

Die Nordstadt von Karakorum

Archäologische Spuren der Kirche des Ostens und interkulturelle Kommunikation in der alt-mongolischen Hauptstadt

Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät der Christian-
Albrechts-Universität zu Kiel

vorgelegt von

Hendrik Rohland

Kiel

2019

Erstgutachter: Prof. Dr. Ulrich Müller

Zweitgutachterin: Prof. Dr. Henny Piezonka

Tag der mündlichen Prüfung: 21.06.2019

Durch den zweiten Prodekan Prof. Dr. Ulrich Müller

zum Druck genehmigt: 03.03.2020

Danksagung

Ich möchte mich zu Beginn bei Allen bedanken, ohne deren Unterstützung, Vorarbeiten und Beratung diese Arbeit nicht in der vorliegenden Form entstanden wäre. Der erste Dank gebührt Prof. Dr. Dr. Hans-Georg Hüttel. Ihm verdanke ich die Chance überhaupt in der Mongolei zu arbeiten wie auch die Anregung zu dieser Arbeit. Darüber hinaus war er mir auch während der Abfassung des Textes wohlwollender Förderer und kritischer Diskussionspartner, dem ich vieles verdanke. Ich danke Prof. Dr. Ulrich Müller, der die Arbeit annahm und als Erstgutachter betreute. Weiterhin danke ich Prof. Dr. Henny Piezonka, die bereit war die Zweitbegutachtung zu übernehmen. Zu besonderem Dank bin ich auch Dr. Christina Franken verpflichtet. Nachdem sie die Leitung der Mongolisch-Deutschen Archäologie-Expeditionen von Prof. Hüttel übernommen hatte, gab sie mir die Möglichkeit weiter in der Mongolei zu arbeiten und zu forschen und unterstützte das Vorhaben auf alle erdenkliche Weise. Außerdem war sie mir Diskussionspartnerin, Beraterin und kritische Korrekturleserin. Für Unterstützung bei den Arbeiten vor Ort und der Beschaffung mongolischer Literatur danke ich außerdem T. Batbayar, U. Erdenebat, Ts. Byamba-Erdene und D. Sodnomjamts. Für ihre Hilfe und Meinung zur Lesung der Schriftfragmente danke ich Desmond Durken-Meisterernst,

Peter Zieme, Nicholas Sims-Williams, Li Tang, Mark Dickens und Alexander Toepel. Für stete Ermutigung, guten Wein und akribisches Korrekturlesen danke ich Prof. Dr. Dr. Ingo Kolboom. Für weiteres Korrekturlesen danke ich Dr. Christina Michel. Einen besonders wichtigen Beitrag leistete die Gerda-Henkel-Stiftung, die mir die Anfertigung der Dissertation durch ein insgesamt dreijähriges Promotionsstipendium und darüber hinaus die Finanzierung eines Aufenthalts in China ermöglichte. Anna-Monika Lauter und Oleg Golberg sei hier stellvertretend für die stets unkomplizierte Betreuung gedankt. Mein Dank gilt außerdem der open source-community, insbesondere den Beteiligten an der Entwicklung und Erhaltung von QGIS und PostgreSQL. Durch dieses Engagement vieler einzelner Personen und Institutionen standen mir unschätzbare Forschungswerkzeuge und -daten zur Verfügung.

Vor Allem danke ich aber meiner ganzen Familie, meinen Eltern, meiner Partnerin und meinen Kindern für die erwiesene Geduld und Unterstützung und auch das Ertragen der Einschränkungen, die eine solche Arbeit für die ganze Familie mit sich bringt. Meiner Partnerin danke ich außerdem für die vielen anregenden Gespräche zur Kulturgeschichte und Politik der Mongolei und Zentralasiens.

Anmerkungen zur Transliteration

Die Transliteration mongolischer Personennamen, Ortsnamen und Herrschertitel ist eine schwierige Angelegenheit. Unser historisches Wissen über die Mongolei des Mittelalters ist aus vielen Quellen geschöpft. Diese sind in so verschiedenen Sprachen wie Chinesisch, verschiedenen Turksprachen, Persisch, Arabisch, Mittelmongolisch, klassischem Mongolisch und Lateinisch verfasst. All diese Sprachen haben ihre eigenen Schriftsysteme mit eigenen, oftmals mehreren Transliterationssystemen. Da dies keine sprachwissenschaftliche Arbeit ist, habe ich mich überwiegend an die in der Literatur verwendeten Schreibungen oder bei bereits eingebürgerten

Namen und Titeln an die populären Schreibungen gehalten. Also nicht „Činggis Qayan“ oder „Čingis Chaan“, sondern einfach „Dschingis Khan“. Namen und Ortsnamen in modernem mongolisch habe ich nach der Transliterationstabelle in Peter Vietzes Mongolisch-Deutschem Wörterbuch angegeben¹. Im Falle arabischer, persischer und türkischer Namen und Bezeichnungen habe ich die Schreibung der jeweiligen Publikationen übernommen. Chinesische Namen habe ich, sofern sie nicht eingedeutscht und allgemein gebräuchlich sind, im Pinyin-System wiedergegeben und zumeist auch die chinesische Schreibung in traditionellen Langzeichen hinzugefügt

Chronologie der mongolischen Herrscher und der chinesischen Dynastien des Mittelalters

Die mongolischen Herrscher des Mittelalters

Dschingis Khan	1206-1227
Ögedei Khan	1229-1241
Güyük Khan	1246-1248
Möngke Khan	1251-1259
Qubilai Khan	1260-1294
Temür Khan	1294-1307
Buyantu Khan	1311-1320
Külüg Khan	1307-1311
Shidebala	1320-1323
Tug Temür	1328-1332
Qoshila	1329
Irincenbal	1332
Togon Temür	1332-1368

Chinesische Dynastien des Mittelalters

Tang-Dynastie 唐朝	618-907
Zeit der Fünf Dynastien und zehn Königreiche (Späte Liang, Tang, Jin, Han, Zhou-Dynastien)	907-960
五代十國	
Nördliche Song-Dynastie 北宋	960-1127
Südliche Song-Dynastie 南宋	1127-1279
Liao-Dynastie (Kidan) 遼朝	916-1119
Jin-Dynastie (Jurchen) 金朝	1115-1234
Yuan-Dynastie (Mongolen) 元朝	1279-1368
Ming-Dynastie 明朝	1368-1644
Qing-Dynastie (Mandschu) 清朝	1644-1911

¹ Vietze 1998, 16.

Inhalt

Inhalt	V
I Einleitung	1
1 Das Orchontal – „Die Hochburg Zentralasiens“	3
2 Ziele der Arbeit	7
2.1 Zur Einordnung: Die Diskussion um Städte im nomadischen Kontext.....	7
2.2 Problemstellung und Vorgehensweise	11
3 Zur historischen Einordnung	12
II Zur Forschungsgeschichte	16
1 Auf der Suche nach dem mittelalterlichen Karakorum	16
2 Beginn der archäologischen Untersuchungen	18
3 Die Mongolisch-Deutsche Karakorum-Expedition (MDKE)	24
4 Die Ausgrabungen der MDKE in der Nordstadt 2006-2009.....	26
III Zur historischen Archäologie von Karakorum	29
1 Mongolische Schriftquellen	29
1.1 Der Inschriftenstein von 1346	31
1.2 Weitere Inschriftensteine aus Karakorum	32
2 Chinesische Schriftquellen.....	32
2.1 Das Yuánshǐ	32
2.2 Das Tōngjiàn gāngmù	34
2.3 Das Yíngzào Fǎshì	35
3 Persische und arabische Schriftquellen.....	36
3.1 Juvaini	36
3.2 Rashīd al-dīn	38
3.3 Al-‘Umarī	40
4 Lateinische Quellen	41
4.1 Erste Kontakte zwischen dem lateinischen Westen und den Mongolen	42
4.2 Das „Itinerarium“ Wilhelm von Rubruks	43
4.3 Überlieferung von Rubruks Text	47
4.4 Rezeption.....	47
4.5 Bedeutung von Rubruks Itinerarium für die historische Archäologie Karakorums	48

4.6 Westliche Reisende nach Rubruk	50
5 Bedeutung der schriftlichen Überlieferung für die Archäologie Karakorums	51
5.1 Archäologische Deutungsversuche	51
5.2 Potential der Schriftquellen für die Archäologie Karakorums	52
5.3 Die „Hauptstadt“ Karakorum– Eine Wahrnehmung urbaner Autoren?	54
IV Methodik der Ausgrabung und Auswertung.....	57
1 Ausgrabung und Dokumentation.....	57
2 Auswertung der Befunde.....	59
3 Verwendung von freier Software zur Verarbeitung archäologischer Datenbestände	60
3.1 Modellierung der Grabungsdaten mit PostgreSQL und PostGIS.....	61
3.2 Darstellung und Analyse mit QGis	65
3.3 Weiterentwicklung der Datenbank für die Grabungsdokumentation auf der Fläche	66
4 Auswertung der Funde	67
V Die Nordstadt von Karakorum - Befunde und Funde	69
1 Stratigraphische Phasen und Bauperioden	70
2 Die Ausgrabungen im Nordhaus.....	70
2.1 Die Befunde des Nordhauses – Periode B	71
Die Außenmauern.....	71
Das Holzgerüst und die Dachkonstruktion.....	74
Die Innenräume und ihre Ausstattung	75
Der Außenbereich des Nordhauses.....	79
Ein Weihrauchgefäß?	79
Die Zerstörungsschichten - Phase Nord I z	80
Die Schichten der Wüstungszeit - Phase IV	81
2.2 Die Datierung des Nordhauses	81
2.3 Das Fundmaterial aus dem Nordhaus	81
2.3.1 Rinderhornzapfen.....	81
2.3.2 Architekturbestandteile – Nägel und Dachziegel.....	82
Dachziegel.....	83
Traufziegel.....	84
2.3.3 Plastischer Dekor	85

Bauschmuck.....	85
Terrakotten	86
2.3.4 Wandverputz	86
2.3.5 Buntmetallgegenstände	86
2.3.6 Eisengegenstände	89
2.3.7 Gefäßkeramik	90
2.3.8 Steinobjekte	91
2.3.9 Sonstige Funde	91
3 Die Ausgrabungen im Osthaus.....	91
3.1 Die Befunde des Osthauses.....	92
3.1.1 Der gewachsene Boden	92
3.1.2 Das ältere Gebäude – Periode A, Phase Ost I.....	92
Der quadratische Lehmziegelbau.....	92
Der westliche Hallenbau.....	95
3.1.3 Zerstörung und Neuaufbau – Phase Ost II	98
3.1.4 Das jüngere Gebäude – Periode B, Phase Ost III	101
Die Säulenbasen	101
Die Holzreste	102
Das innere Podest	103
3.1.5 Die Zerstörung des jüngeren Gebäudes – Phase Ost III z.....	105
3.1.6 Das Wüstfallen und die Beraubung der Ruine – Phase IV	105
3.2 Die Datierung des Osthauses	105
Datierung des älteren Gebäudes, Periode A	106
Datierung des jüngeren Gebäudes, Periode B	106
3.3 Das Fundmaterial aus dem Osthaus	107
3.3.1 Rinderhornzapfen.....	107
3.3.2 Architekturbestandteile – Nägel und Dachziegel.....	107
Dachziegel.....	108
Traufziegel.....	109
Beschriftete Dachziegel	110

3.3.3 Plastischer Dekor	110
Bauschmuck.....	111
Terrakotten	112
3.3.4 Wandverputz	113
3.3.5 Buntmetallgegenstände	117
3.3.6 Münzen.....	118
3.3.7 Eisengegenstände	120
3.3.8 Gefäßkeramik	120
3.3.9 Steinobjekte	122
3.3.10 Holz	123
3.3.11 Knochen.....	123
3.3.12 Sonstige Funde	124
4 Zusammenfassung.....	124
VI Rekonstruktion und Einordnung der Baugruppe	127
1 Einflüsse auf die Architektur in Karakorum	127
1.1 Grundzüge zentralasiatischer Architektur	127
1.2 Buddhistische Bauten in Zentralasien	127
1.3 Grundzüge chinesischer Architektur.....	133
Aneignung chinesischer Architektur durch Nomadenreiche	136
2 Interpretation der Baubefunde	137
2.1 Das Gebäude der Periode A	137
Versuch einer baugeschichtlichen Einordnung	138
2.2 Die Gebäude der Periode B.....	141
2.2.1 Das Nordhaus	142
Gebäudetyp und Konstruktion	142
Dachgestaltung	143
Zusammenfassung.....	145
2.2.2 Das Osthaus	145
Gebäudetyp und Konstruktion	145
Maße und Proportionen	146

Dachgestaltung	147
Zusammenfassung und baugeschichtliche Einordnung	149
3 Hinweise auf die Funktion der Baugruppe	156
3.1 Bauperiode A – Älteres Osthaus	156
3.2 Bauperiode B – Nordhaus und jüngeres Osthaus	157
VII Zur Deutung der Baugruppe – Rubruks nestorianische Kirche?	159
1 Nestorianische Kirche, buddhistischer Tempel oder mongolisches Ahnenheiligtum?	159
1.1 Zur Geschichte der östlichen Kirche in Asien	160
1.1.1 Zur Entwicklung der nestorianischen Diaspora nach dem Ende des Mongolenreiches	161
1.1.2 Reste nestorianischen Christentums im 20. Jahrhundert am Rande der Mongolei?	162
1.2 Zur Archäologie der nestorianischen Kirche	164
1.2.1 Rezente nestorianische Kirchen in Kurdistan	164
1.2.2 Archäologie nestorianischer Kirchen in Mesopotamien und Arabien	167
1.2.3 Archäologie der nestorianischen Kirchen entlang der Seidenstraße	172
Kharoba-Koshuk	172
Urgut	173
Ak-Bešim	175
Chotscho	176
1.2.4 Grundmerkmale nestorianischer Kirchenbauten in Asien	177
1.2.5 Kirchenbau und nestorianische Liturgie	177
1.3 Diskussion der Fragestellung	177
1.3.1 Fundmaterial	178
Plastik	178
Buntmetallfunde	181
Inschriften	182
Hornzapfen	183
1.3.2 Architektur	184
1.3.3 Rubruks Beschreibung	186
2 Ein Ort von Fremden?	188
VIII Zusammenfassung und Ausblick – Zur Urbanität im Kontext eines Nomadenreiches	193

1 Ergebnisse der Arbeit.....	193
2 Karakorum als urbanes Zentrum in der Steppe?.....	195
3 Karakorum als imperiale Hauptstadt	197
Literaturverzeichnis	205
Abbildungsverzeichnis	221
Kartenverzeichnis	225
Befundkatalog	227
Verzeichnis der Funde.....	251
Anhang: Karten, Tafeln, Profile, Pläne, Lebenslauf.....	355

I Einleitung

Wenn man die heutige mongolische Hauptstadt Ulaanbaatar nach Westen hin verlässt, führt die Straße durch die weiten Steppen- und Gebirgslandschaften der Zentralmongolei. Die raue und meist karge Landschaft ist durch das kontinentale Klima der Mongolei geprägt. Es zeichnet sich durch geringe Niederschläge, heiße Sommer und kalte Winter aus². Im Zusammenspiel dieser Umweltfaktoren und dem Verlauf der Geschichte hat sich hier eine Kultur reiternomadischer Hirten entwickeln und bis heute erhalten können. Der Weg durch das Land ist gesäumt von ihren weißen Jurten und den Schaf-, Ziegen-, Rinder- und Pferdeherden. Dem Rhythmus der Jahreszeiten folgend, ziehen sie seit Jahrtausenden durch das Land.

Nach etwa 350 Kilometern erreicht man das kleine Provinzstädtchen Charchorin im Bezirk Öwörchangai. Es liegt am Rand einer des weiten Tales des Orchon, der hier aus einem engen Seitental des Changaj-Gebirges austritt und dann in breiten Schleifen nordwärts mäandriert. Dabei verliert er viel von seiner Fließgeschwindigkeit und Transportenergie. Der Fluss bildet hier durch die Ablagerung von Kies und Sand einen breiten Schwemmfächer. Auf dessen höchstem Punkt liegt, direkt am Rande des modernen Landstädtchens Charchorin, das Kloster Erdene zuu³.

Erdene zuu ist das älteste noch bestehende buddhistische Kloster der Mongolei. Eine von einhundert Stupas bekränzte, mächtige Mauer umgibt das etwa neunzehn Hektar große, rechteckige Klosterareal. Die Fläche innerhalb der Mauer ist heute weitgehend leer. Kommunistische Revolutionäre zerstörten unter tatkräftiger Anleitung und Mithilfe des sowjetischen NKWD in den Jahren 1936-1940 fast alle der 771 Klöster und Tempel des Landes. Während dieser Zeit wurden zehntausende Lamas und andere, politisch missliebige Menschen ermordet. Die baulichen Zeugen von Jahrhunderten mongolischer Geschichte wurden im exakten Wortsinn dem Erdboden gleich gemacht⁴. Nur die allerwenigsten Bauten entgingen diesem Schicksal. Heute zeugen noch die drei Gründungstempel des Klosters mit ihren glasierten Dächern und prächtigen Altären von seiner einstigen Bedeutung. Außerdem blieben der 1792 in tibetischem Stil errichtete Lavrin- oder Labrang-Tempel sowie die Goldene Stupa von 1799 erhalten⁵.

Gegründet wurde das Kloster Erdene zuu durch einen Nachfahren Dschingis Khans, Abadai Khan, im Jahr 1585. Die drei Haupttempel sind dem Buddha in seinen drei Lebensaltern gewidmet⁶. Vor seiner Zerstörung war das Kloster Erdene zuu eines der bedeutendsten religiösen Zentren des Landes.

² Ausführlichere Angaben zu Klima und Landschaft in Schwanghart 2008.

³ Schwanghart – Möller – Schütt 2010, 13.

⁴ Vgl. dazu Lattimore 1964, 140–164; Barkmann 2005, 416; Jerryson 2008, 67–96; Bawden 1968, 329–334 und 359–367.

⁵ Brandt – Gutschow 2003, 27.

⁶ Ebd. 26.



Abbildung 1: Lage von Charchorin/Karakorum im heutigen mongolischen Staat. (Grundkarte Google Maps 2018. Ländergrenzen und Städte Natural Earth. Karte: Autor).



Abbildung 2: Die drei erhaltenen Zuu-Tempel des Klosters Erdene zuu heute. (Foto: Autor).

1 Das Orchontal – „Die Hochburg Zentralasiens“

Was prädestinierte gerade diesen Ort zum Zentrum des religiösen Lebens in der frühneuzeitlichen Mongolei? Sein Gründer traf die Wahl des Ortes nicht beliebig. Sie war ein bewusster Rückgriff auf die mongolische Dschingisiden-Dynastie, die Nachfahren des Dschingis Khan, die einst ein Reich von China bis nach Persien und Russland beherrschten. Genau hier hatten sie die Hauptstadt dieses Reiches – Karakorum – gegründet. Möglicherweise hatten die Mongolen im Orchontal seit der Zeit des Großreiches bis zur Gründung des Klosters eine Art Ahnen- und Staatskult der Dschingisiden kontinuierlich aufrechterhalten⁷. Ein Augenzeugenbericht des Entomologen, Sammlers und Mongoleireisenden Hans Leder⁸ ist in diesem Zusammenhang besonders interessant. Er besuchte das Kloster Erdene zuu am Ende des 19. Jahrhunderts und konnte hier einem „Tsam“, einem buddhistischen Ritualtanz, beiwohnen. Er berichtete:

„Ich hatte einmal Gelegenheit, Zeuge einer solchen Produktion in dem Kloster Erdeni-dzu am Orchon zu sein. Das überraschendste für mich war dabei, daß die Abgrenzung des Spielplatzes gegen das andringende Volk in Gestalt einer großen Ellipse auf dem freien Platze vor dem Tempel, aus einem Walle von vielen Hundert übereinander gehäufte mittelalterlicher europäischer Waffen bestand. Was nur an solchen im XIII. Jahrhundert bei den verschiedenen russischen, polnischen, ungarischen, deutschen, persischen und vielen anderen Völkern in Gebrauch gewesen sein mochte, war hier vertreten. Auf einem wunderschön gearbeiteten, sehr gut erhaltenen Schlachtschwert, einem

sogenannten Zweihänder, fand sich auf der breiten Klinge, etwa ¼ m oberhalb des Handgriffes, die sehr sauber in Goldbuchstaben eingelegte Inschrift: ‚Vincere aut mori‘. Gehörte diese Waffe einst einem der Ritter des Deutschen Ordens, die an der Seite des unglücklichen Herzogs Heinrich II. von Schlesien, dem Sohne der hl. Hedwig auf der Wahlstatt bei Liegnitz gegen Batu kämpften und fielen? Jedenfalls stellen alle diese Waffen Kriegstrophäen dar, die im XIII. Jahrhundert von den Mongolen erobert und hier an der Stelle ihrer ehemaligen Hauptstadt Karakorum deponiert worden sind.“⁹

Das Kloster ist nach der Überlieferung erst im 16. Jahrhundert erbaut worden. Wie konnte ein solche Sammlung vom 13. bis in das 20. Jahrhundert überdauert haben? Warum waren derartige Stücke während der Krisen und des Zusammenbruchs des mongolischen Weltreiches nicht in alle Winde zerstreut oder eingeschmolzen worden? Der einzige denkbare Überlieferungsweg scheint der eines Tempelschatzes zu sein. Es muss ein Heiligtum gegeben haben, das durch die Epochen hindurch so hochgeschätzt wurde, dass es von Zerstörung und Plünderung verschont blieb, als die Stadt in den Kriegen zwischen Ost- und Westmongolen unterging. Barkmann vermutete, dass der frühneuzeitliche Name der Stadtruine, „*Taqai balyasu*“, sich von dem Verb „*taqiqu*“ herleitet. Dieses bedeutet „opfern“ oder auch „verehren“ und könnte auf die Existenz eines Ahnenopfertempels schon vor der Gründung des Klosters Erdene zuu hindeuten. Der noch heute auf dem Klosterareal befindliche „Blaue Tempel“ wurde von den Lamas stets als „Großvater-Tempel“, also

⁷ Barkmann 2010, 322 f.

⁸ Zu Hans Leder und seiner Sammlung vgl. Lang 2010.

⁹ Leder 1909, 31.

ältester Tempel bezeichnet und könnte zu solch einer Vorgängeranlage gehört haben¹⁰.

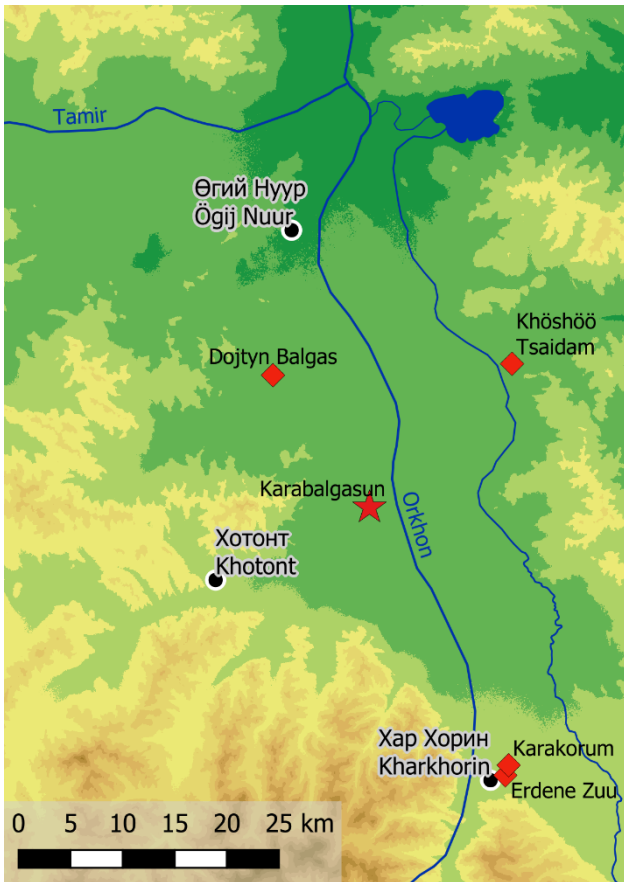


Abbildung 3: Übersichtskarte des Orchontales mit modernen Siedlungen (Schwarze Punkte) und einigen der wichtigsten archäologischen Denkmäler (Rote Markierungen). (Höhendaten: NASA SRTM 1, U.S. Geological Survey, Karte: Autor).

Ein Ahnenkult der Dschingisiden wäre an diesem Platz nicht ohne Vorläufer gewesen. Die ganze Landschaft des Orchontales scheint eine Art heiliges Kernland für eine ganze Reihe von Nomadenreichen gewesen zu sein¹¹. Der österreichische Sinologe Arthur von Rosthorn leitete die enorme Bedeutung dieser Region von dem Umstand her, dass chinesische Annalen sie immer wieder als Ziel von Feldzügen gegen die Nomadenreiche nennen¹². Er fasst diese Erkenntnis mit der treffenden Bezeichnung zusammen, dass die Region „Die Hochburg von Zentralasien“ gewesen sei. Allerdings sind Rost-

horns Ausführungen nicht beschränkt auf das engere Orchontal zu verstehen. Vielmehr beziehen sie sich auf die ganze Region zwischen dem Changaj- und dem Sajan-Gebirge, die insgesamt eine gut geschützte Gunstlandschaft für die nomadische Wirtschaft darstellt¹³.

Gesicherte, autochthone Schriftzeugnisse über die Bedeutung der Region kennen wir jedoch erst aus der Zeit der alttürkischen Reiche (552-742). Das vielleicht wichtigste Denkmal aus dieser Zeit ist der Memorialkomplex von Khöshöö Tsaidam, der nur einige Kilometer nördlich von Karakorum liegt und den alttürkischen Herrschern Köl Tegin und Bilgä-Kagan gewidmet war. Auf der hier bis heute aufbewahrten Inschriften-Stele des Köl Tegin heißt es:

„Wenn du im Lande des Ötükan bleibst und Karawanen von hier aussendest wirst du keine Schwierigkeiten haben, (Türkisches Volk!), Wenn du in den Ötükan-Bergen bleibst wirst du ewig leben und die Stämme beherrschen!“¹⁴

Auf dem Denkmal des Tonjukuk, eines herausragenden Staatsmannes des zweiten alttürkischen Reiches, nahe der modernen Hauptstadt Ulaanbaatar, ist zu lesen:

„Als sie die Nachricht hörten, dass sich die Türk im Lande des Ötükan niedergelassen hatten, kamen alle Völker, die im Süden, im Westen, im Norden und im Osten lebten.“¹⁵

Deutlich klingt in diesen Zeilen der Bezug auf eine damals offenbar allgemein anerkannte, ältere Tradition an. Daher fehlt es nicht an Mutmaßungen, dass die Landschaft nördlich des Changaj-Gebirges schon zur Zeit der Xiongnu eine ähnliche Rolle gespielt habe.

¹⁰ Barkmann 2010, 322 f.

¹¹ Hüttel 2007b, 292–296; Rosthorn 1921.

¹² Ebd. 287–296.

¹³ Ebd. 287.

¹⁴ Scharlipp 1992, 35.

¹⁵ Ebd.

Unmittelbar nach dem Ende des zweiten alttürkischen Reiches im Jahr 742 setzte das Turkvolk der Uiguren dessen Tradition fort. Die Hauptstadt des uigurischen Reiches, Karabalgasun, wurde nur etwa 20 Kilometer südwestlich des Memorialkomplexes Khöshöö Tsaidam errichtet¹⁶. Diese Stadtanlage wurde wohl kurz nach der Etablierung des Uigurischen Reiches um 745 gegründet. Knapp einhundert Jahre später, im Jahr 840, wurde sie durch die nördlichen Nachbarn der Uiguren, die Kirgisen vom oberen Jenissei zerstört¹⁷. Die einzige Schriftquelle, die uns über das Leben in dieser Metropole informiert, ist der Bericht des arabischen Reisenden Tamīm ibn Baḥr, der die Stadt Karabalgasun wohl um 821 besuchte¹⁸. Er beschrieb sie als groß und reich an Landwirtschaft. Um sie herum sollen Dörfer dicht beieinander gelegen haben. Sie soll zwölf große, eiserne Tore gehabt haben und sehr volkreich gewesen sein. Außerdem habe es hier Märkte und zahlreiche Gewerbe gegeben¹⁹. Die Ruinen, die sich heute noch dem Reisenden an diesem Ort zeigen, sind von beeindruckender Größe. Das etwa 404 x 360 Meter große Areal der zentralen Tempel- oder Palaststadt wird von einer Zitadelle überragt, deren aus Stampflehm errichtete Mauern die umgebende Steppe um bis zu zwölf Meter überragen. Steigt man auf den Wall und blickt auf die Ebene hinab, so ist zu erkennen, dass die ganze Umgebung durchzogen ist von Wällen, Hügeln und Gräben die sich nach Süden, Westen und Norden kilometerweit ausbreiten. Die Reste der Stadt erstrecken sich über mindestens 35

Quadratkilometer²⁰. Die schiere Größe ist ein beredtes Zeugnis für die Bedeutung der Stadt und ihrer Umgebung in uigurischer Zeit. Auch nach ihrer Zerstörung im Jahr 840 geriet die Bedeutung des Orchontales offenbar nicht in Vergessenheit.

Genau in dieser besonderen Region, nur etwa dreißig Kilometer südlich der imposanten Ruinen von Karabalgasun errichteten im 13. Jahrhundert die Herrscher der Mongolen eine Stadt für ihr aufstrebendes Reich. Sie wurde bekannt unter dem Namen Karakorum. Das Wort Karakorum leitet sich vom türkischen „Qara“ für schwarz und vom türkischen „Qorum“ für Trümmer her, was sich wohl auf das schwarze, vulkanische Gestein der umliegenden Berge bezog²¹. Einige Indizien deuten darauf hin, dass die Stadt nicht auf der grünen Wiese, sondern am Ort einer Vorgängersiedlung errichtet wurde. Sowohl archäologische als auch historischen Überlegungen weisen in diese Richtung²²:

Im 12. Jahrhundert arbeitete der muslimische Geograph al-Idrīsī in Sizilien am Hofe Rogers II. an einer Sammlung allen geographischen Wissens²³. Er verband den Namen Karakorum bereits mit einer uigurischen Siedlung nahe der Hauptstadt Karabalgasun, die ein Zentrum der Metallverarbeitung gewesen sein soll²⁴. Es erscheint daher möglich, dass das mongolische Karakorum einen uigurischen Vorläufer in Form einer Handwerkersiedlung hatte.

Eine chinesische Quelle, das *Tōngjiàn gāngmù*, berichtet sogar, dass hier schon in alttürkischer Zeit eine Stadt errichtet worden sei²⁵. Auch der mongoli-

¹⁶ Hüttel – Erdenebat 2009, 3 f. 17 f.

¹⁷ Barfield 1989, 157–160.

¹⁸ Minorsky 1948, 303.

¹⁹ Ebd. 283.

²⁰ Hüttel 2010; Zu Karabalgasun allgemein vgl. Dähne 2017.

²¹ Barkmann 2002, 5; auch Pelliot 1959, 166 und Rosthorn 1921, 296.

²² Barkmann 2002, 6 f; Barkmann 2010, 322 f; Pohl 2009a, 526 f; Becker 2013, 15.

²³ Park 2015, 82–86.

²⁴ La Vaissière 2017.

²⁵ Бичурин 1829, 255.

sche Historiker Damdin kam anhand russischer, chinesischer und mongolischer Quellen zu dem Schluss, dass die Kultanlage von Erdene zuu nicht erst im 16. Jahrhundert gegründet wurde. Stattdessen sei sie von den jeweiligen Herrschern der Region spätestens seit der Zeit des Uigurenreiches immer wieder erneuert worden²⁶. Indes fehlen eindeutige archäologische Belege. Die endgültige Klärung dieser Frage ist von den weiterhin laufenden Forschungen vor Ort zu erwarten.

Von der mittelalterlichen Stadt Karakorum ist heute nur eine Wüstung erhalten geblieben. Sie befindet sich direkt nördlich der Mauern des Klosters Erdene zuu. Besucht man die Stätte heute, so sieht man, abgesehen vom teilweise erhaltenen Kloster Erdene zuu, nur noch flache Erhebungen und Senken, die die ehemaligen Standorte von Wällen, Höfen, Straßen und Bauwerken andeuten. Ein niedriger Wall umfasst das Stadtgebiet, das sich über eine Fläche von etwa anderthalb Quadratkilometern erstreckt. Jenseits der Wälle haben sich die Spuren weiterer Gebäude erhalten. Sie bildeten kleine Vorstädte im Norden und Osten der Stadt. Darüber hinaus ist an der Oberfläche nicht viel zu erkennen. Jedoch berichten uns die überlieferten Schriftquellen von einer florierenden Stadt. Ein kosmopolitischer Ort war sie, an dem Menschen aus allen unterworfenen und benachbarten Reichen zusammenkamen, um diplomatischen und kommerziellen Geschäften nachzugehen oder um Handwerk und Baugewerbe für den Hof auszuüben.

Abgesehen von den schriftlichen Nachrichten wissen wir bis heute wenig über dieses einstige Zentrum der alten Welt. Seine Ruinen fristeten – trotz ihrem Status als UNESCO Weltkulturerbe – lange ein Schattendasein und wurden bisher von den Touristen, die das Kloster Erdene zuu besuchen, kaum wahrgenommen. Mit den archäologischen Forschungen rückten die Reste der alten Mongolenhauptstadt in die Wahrnehmung der Öffentlichkeit. Erst in jüngster Zeit wurde an der Stelle des mutmaßlichen „Tempels des Aufstiegs der Yuan-Dynastie²⁷“, eines großen, in mehreren Quellen belegten Heiligtums²⁸, die erhöhte Plattform des Tempels unter Einbeziehung archäologischer Befunde rekonstruiert. Die Anlage lädt Besucher ein, sich in die Geschichte des Ortes zu vertiefen.

Die Mongolen haben das Gedenken und die Erinnerung an ihre Hauptstadt durch die Zeiten hindurch stets wachgehalten. Wenn schon die Gründung des Klosters Erdene zuu im Jahre 1586 an diesem Ort an die Größe des untergegangenen Reiches und seiner Herrscher gemahnte, so blieb es auch weiterhin das politische und religiöse Zentrum der gesamten Mongolei. Hier fanden während des 17. Jahrhunderts Versammlungen des Oberhauptes des mongolischen Lamaismus, des ersten Jebtsundamba (tibetisch: rje-btsun dam-pa), mit den mongolischen Fürsten statt. Das Kloster erlebte eine Blütezeit. Nachdem sich die Mongolen am Ende des 17. Jahrhunderts dem mandschurischen Qing-Reich unterworfen hatten, achtete dessen Administration

²⁶ Бира 1964, 45. Hüttel 2007c merkt jedoch an, dass zumindest in den Grabungsschnitten an die Umfassungsmauern von Erdene zuu keine Befunde erfasst wurden, die vor das 13. Jahrhundert zurückreichen. Shiraishi 2011 weist auf einzelne uigurische Keramikscherben aus dem Bereich von Erdene zuu hin, die jedoch nicht stratigraphisch abgesichert sind.

²⁷ 興元閣 *xīngyuán gé* in der Inschrift von Karakorum. Vgl. Cleaves 1952, 23 f. Cleaves übersetzt „Pavilion of the Rising Yüan“. Das Zeichen 閣 *gé* meint in der Regel einen mehrstöckigen (Tempel)bau mit bestimmten konstruktiven Eigenschaften. Vgl. Guo 1995, 92–95 wie zum Beispiel den Guanyingtempel des Dule-Tempels in Shanxi, China. Siehe Steinhardt 1997, 40–51.

²⁸ Hüttel 2007a; Franken 2015, 168, 175.

stets darauf, den rJe-btsun dam-pa, der durch seine Reinkarnationslinie ein direkter Nachfahre des Dschingis Khan war, von diesem symbolträchtigen Platz fernzuhalten. Zu stark war offenbar die Bedeutung des Ortes, zu groß die Angst, dass die Mongolen von hier aus erneut zu der Einigkeit und Stärke finden könnten, die es ihnen einst ermöglichte, die halbe Welt zu unterwerfen. Nur mit besonderer Erlaubnis der Qing-Administration durfte der rJe-btsun dam-pa das Kloster Erdene zuu überhaupt besuchen. Es büßte daraufhin allmählich seine zentrale Bedeutung ein, ohne dass es an Symbolkraft für die Mongolen verloren hätte. Erst die Umwälzungen des 20. Jahrhunderts hätten beinahe das Ende des Klosters bedeutet. Trotz großer Zerstörungen während der 1930er Jahre blieben Teile bis heute als Museum erhalten. Nach der Wende der Jahre 1989/90 wuchs das Interesse am Kloster und der alten Hauptstadt Karakorum wieder. Diese Renaissance führte sogar zu Überlegungen, die Hauptstadt des mongolischen Staates aus Ulaanbaatar wieder zurück nach Karakorum zu verlegen²⁹. Bis heute wird die „Weiße Standarte“, das Staatssymbol der Mongolei, beim Wachregiment der mongolischen Armee in Ulaanbaatar auf einem Granitsockel aus Karakorum stehend aufbewahrt³⁰.

Die große Bedeutung des Orchontales und seiner archäologischen Denkmäler kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass es im Jahr 2004 durch das Welterbe-Komitee der UNESCO in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen wurde. Besonders betont wurde in der Begründung die Bedeutung der Nomadenreiche für die Geschichte und Entwicklung von

Asien und Europa. In Verbindung mit der, bis heute erhaltenen und gepflegten, lebendigen Kultur des nomadischen Hirtentums, bildet das Orchontal eine weltweit einzigartige Denkmal- und Kulturlandschaft³¹.

2 Ziele der Arbeit

Die große Vergangenheit voller klangvoller Namen und das Vorhandensein von Ruinenstädten, die einmal Bühnen des großen Weltgeschehens waren, erweckten das Interesse von Entdeckern, Historikern und Archäologen. Aufgrund der vielfältigen Überlieferung ist Karakorum von historischer Seite das wichtigste Referenzobjekt, wenn es um die Frage nomadische Stadtsiedlungen geht. Die Karakorum-Forschung hat mittlerweile selbst eine mehrhundertjährige Geschichte. Die vorliegende Arbeit möchte, aufbauend auf den Forschungsarbeiten vieler Vorgänger und Kollegen, einen Beitrag dazu leisten, Karakorum aus der Perspektive der historischen Archäologie zu verstehen.

2.1 Zur Einordnung: Die Diskussion um Städte im nomadischen Kontext

„Excavating a city is the hardest thing an archaeologist can do. By definition cities are really large and stratigraphically complex.“³²

Dies gilt auch für die Erforschung der „nomadischen Städte“³³. Sie sind meist abgelegen und können noch nicht auf so zahlreiche Ausgrabungen wie die Städte der alten Hochkulturen und des europäischen Mittelalters zurückblicken. Zwar hält sich die stratigraphische Komplexität oft in Grenzen, dafür ist die Ausdehnung in der Fläche gewaltig. In den teilweise

„nomadische Stadt“ oder „Nomadenstadt“ allgemein für solche Städte, die in den überwiegend hirtennomadisch genutzten Zonen der eurasischen Steppe gegründet wurden und dabei bauliche Spuren im Sinne von Wallanlagen und Gebäuderesten hinterlassen haben.

²⁹ Barkmann 2010, 325–335.

³⁰ Sagaster 1999, 114.

³¹ UNESCO 2004, 37.

³² Yoffee – Wiesner 2015, 547.

³³ Natürlich kann eine Stadt als bauliche Anlage nicht „nomadisch“ sein. Ich verwende die Begriffe

riesigen mongolischen Stadtruinen haben mehrere Generationen von Archäologen nur einen winzigen Anteil der Flächen ausgraben können. Noch weniger davon wurde dann auch umfassend publiziert. Die Diskussion des Phänomens „Nomadische Stadt“ muss mit dem Wenigen an archäologischem Material auskommen, das bislang ans Licht gebracht wurde. Sie bleibt deshalb stets eine vorläufige und ist auf die Erweiterung der Quellengrundlage durch archäologische Grundlagenforschung und das ergänzende Studium der Schriftquellen angewiesen.

Die meisten Menschen, die den Begriff „Nomade“ hören, werden dabei kaum an eine Stadt denken. Er häufig für das Gegenteil von allem Sesshaften, Kultivierten. Diese Haltung spricht schon aus den ältesten Quellen über diese „Barbaren“ und gleicht sich im Osten wie im Westen des eurasischen Kontinents. Bei Sima Qian wie auch bei Herodot ist der Kern dieser Stereotypen stets, dass die Barbaren keine festen Plätze oder Städte haben und generell mehr oder weniger ziellos ihren Herden folgen. Hierin grenzten die antiken Autoren die eigene, jeweils als zivilisiert wahrgenommene Kultur, von den nomadischen Barbaren ab, die sie als grundlegend anders wahrnahmen³⁴. Solche Gegenüberstellungen von Sesshaften und Nomaden als Gegensatzpaar prägen bis heute auch Teile des wissenschaftlichen Diskurses und beschränken die Interpretationsmöglichkeiten³⁵.

Entgegen dieser eindeutigen Abgrenzung gab es dennoch Städte in den Reichen der Nomaden. Schon der scheinbare Widerspruch im Begriff „nomadische Stadt“ macht sie zu einem interessanten Forschungsobjekt. Mit dem Phänomen verbindet sich

die Frage nach der Entwicklung komplexer Gesellschaften unter den Steppennomaden. Doch welche Prozesse führen die Nomaden zur Bildung von sozialer Komplexität und frühen Staaten? Diese Frage wird insbesondere für das erste bekannte Nomadenreich der Xiongnu intensiv diskutiert. In chinesischen Schriftquellen treten die Bewohner der nördlichen Steppen mit den Xiongnu erstmals als politische und militärische Größe auf. Wie formierte sich dieses politische Gebilde? Hauptsächlich werden zwei Positionen diskutiert: Die erste nomadische Staatsbildung kann demnach als Reaktion auf die militärische Bedrohung durch das expandierende China gesehen werden. Eine solche Krise führte zur Militarisierung und Zentralisierung der Gesellschaft. So entstand ein Staats- und Militärapparat, der von den Ressourcen der Steppennomaden nicht unterhalten werden konnte. Daher setzte der junge Staat auf Expansion, um durch Plünderung, Tribut, Steuern und günstige Handelsverträge das Einkommen zu generieren, dessen Verteilung an die Gefolgschaft des Herrschers Fortbestand und Stabilität des Reiches sichern konnte³⁶. Daraus könnte man folgern, dass auch erst die Organisation größerer politischer Verbände und Reiche die Notwendigkeit und die Voraussetzungen schuf, feste Siedlungen und Städte zu errichten. Diese dienten der Administration, als Ort der Sammlung von Tributen und Beute, als wirtschaftliche Zentren, waren Anlaufpunkte für Händler und Gesandtschaften und dienten der Repräsentation von Macht, Herrschaft und Legitimität³⁷. Der Interaktion mit sesshaften, urbanisierten Gesellschaften wird dabei meist eine entscheidende Rolle zugesprochen³⁸. Die Stadt in der

³⁴ Ford 2010, 8–10.

³⁵ Di Cosmo 2015a, 50 f.

³⁶ Barfield 1989, 32–37; Di Cosmo 2002, 178–188; Khazanov 2003, 26–37.

³⁷ Hüttel 2016.

³⁸ Barfield 1989, 158; Dähne 2015, 15–16, 224–225; Hüttel 2016.

Steppe kann demnach als Entlehnung von Kulturtechniken betrachtet werden, welche die Nomadenvölker immer dann vornahmen, wenn sie durch Politik, Krieg und Handel in enge Austauschbeziehungen mit sesshaften, urbanen Gesellschaften kamen.

Diskutiert wird in diesem Zusammenhang die Frage, auf welcher ideologischen und technischen Grundlage die Nomadenstädte geplant und errichtet wurden. Meist werden sie dazu mit der Städtebautradition der angrenzenden, sesshaften Kulturen verglichen³⁹. Im Fall des Mongolischen Reiches sind dies das iranisch und muslimisch geprägte Zentralasien mit seiner multireligiösen Vergangenheit sowie das südlich angrenzende China.

Eine extreme Position vertritt Alfred Schinz in seinem monumentalen Werk zum chinesischen Städtebau. Ihm zufolge hätten die Nomaden nördlich von China politisch-ideologisch und in der Folge auch in der Anlage und Planung ihrer Städte reine Kopien chinesischer Konzepte angewendet:

*„Although already highly Sinicized, these nomadic warriors had not participated in the development of Chinese culture into what we have called the ‚urban society‘ of the Song dynasty with its secular climate and rationalized thinking, its open-mindedness and its high living standard for the urban population. Instead they had remained on the primitive level of military organization and nomadic indifference, their only purpose being to exploit the subjugated Chinese to the utmost.“*⁴⁰

Aus diesen Sätzen spricht eine von chinesisch-nationalistischen Positionen beeinflusste Geschichtsauffassung. Diese Vorstellungen sind von ei-

ner langen und konfliktreichen Beziehung Chinas zu den „nördlichen Barbaren“ geprägt, werden der Komplexität dieser Beziehungen aber nicht gerecht.

Der große Einfluss Chinas und anderer sesshafter Gesellschaften auf nomadische Staatsbildungen und ihre Städte ist nicht von der Hand zu weisen. Zur Zeit der mittelalterlichen Nomadenreiche waren verschiedene Formen der Interaktion zwischen sesshaften und nomadischen Gesellschaften seit Jahrhunderten etabliert.

Doch das ist nur eine Facette dieser Diskussion, denn auch die Frage nach den sozialen Voraussetzungen und Prozessen in der Steppe, welche die Herausbildung komplexerer Gesellschaften⁴¹ und damit die Errichtung von Städten ermöglichten oder notwendig machten ist relevant. Eine aktuelle Richtung der Forschung interessiert daher die Frage nach autochthonen, kontinuierlichen Entwicklungen im Siedlungswesen der Steppe. Es sind keine baulich festen Siedlungen und Städte aus der Frühzeit der Steppennomaden in der Bronzezeit bekannt. Dennoch zeigen auch die frühen nomadischen Gesellschaften Ansätze zu zeitweise ortsfesten Siedlungen und regelmäßig aufgesuchten Plätzen mit zentralen gesellschaftlichen Funktionen. So wurden wichtige Kultplätze der Bronze- und Eisenzeit vermutlich über Jahrhunderte immer wieder zur selben Jahreszeit aufgesucht, um Rituale durchzuführen⁴². Außerdem zeigte Houle mit seiner Arbeit über die späte Bronzezeit im Khanuy-Tal, dass es schon erste Anzeichen für eine soziale Differenzierung nach Status und Spezialisierung gab⁴³. Zudem wies er darauf hin, dass in dieser Region nur sehr begrenzte saiso-

³⁹ Becker 2013.

⁴⁰ Schinz 1996, 268.

⁴¹ Verstanden als Gesellschaften, die überregionale Arbeitsteilung aufweisen, die Ressourcen und Arbeitskräfte für Großprojekte und militärische

Unternehmungen bündeln können und mithin ein höheres Maß an politischer Organisation aufweisen.

⁴² Waugh 2010, 99.

⁴³ Houle 2010, 172–178.

nale Migration stattfand und die Produktion der Hirten durchaus Überschüsse abwarf, die die Zentralisierung von Bevölkerung, das Errichten von Monumenten und das Feiern wiederkehrender religiöser Festmahle erlaubte. Zwar konnten außer den Gräbern und Khirigsuur⁴⁴ keine Bauwerke festgestellt werden, aber zurecht merkte Houle an, dass man auch mit mobilen Behausungen eine ortsfeste Besiedlung aufrecht erhalten kann. Insgesamt stellt er fest, dass die soziale Organisation der bronzezeitlichen Nomaden im Khanuy-Tal mit denen sesshafter Gemeinschaften vergleichbar war⁴⁵.

Erste, umwallte Siedlungen mit festen Bauten sind aus der Zeit der Xiongnu, aus den Jahrhunderten um Christi Geburt, nachzuweisen⁴⁶. Mit den Reichen der Uiguren und Mongolen erlebten die nomadischen Städte eine Blütezeit. Im Gegensatz zu den Thesen über die Entlehnung von Stadtmodellen aus Iran oder China sehen manche Forscher eine möglicherweise kontinuierliche, regionale Städtebautradition⁴⁷. Diese hätte sich eigenständig aus den wirtschaftlichen Bedingungen der Steppe entwickelt. Nach dieser Theorie übernahmen die politischen Gebilde Innerasiens den Städtebau nicht von bereits urbanisierten Kulturen. Stattdessen entwickelten sie eigenständig ein Modell von Urbanität, in dem die Stadt ein Element der wirtschaftlichen Organisation und herrschaftlichen Durchdringung einer potenziell mobilen Bevölkerung darstellte. Ihre Beziehung zum engeren und weiteren Hinterland unterschied sich dabei von den Verhältnissen der sesshaften Kulturen und wandelte sich je nach

wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen⁴⁸.

Es erscheint durchaus plausibel, auch genuin nomadische Wurzeln in den Urbanisierungsprozessen in der Steppe zu sehen. Nomadische Gesellschaften kennen handwerkliche Spezialisierung, Handel und ergänzenden Ackerbau. All dies brachte, neben dem Kult, ortsfeste Einrichtungen hervor, die immer wieder aufgesucht oder dauerhaft genutzt wurden. Im Falle des Orchon – Tales kommt ein weiterer Punkt hinzu: Die Region wurde von den Herrschern unterschiedlicher Nomadenreiche, zwischen denen teilweise mehrere Jahrhunderte liegen, aufgrund ihrer sakralen Bedeutung immer wieder als Ort für die Anlage von Heiligtümern oder Städten ausgewählt. Dazwischen lagen Zeiten, in denen keine großen politischen Gefüge in dieser Region bestanden, die engere politische Beziehungen mit sesshaften Staaten unterhielten. Müsste nicht in diesen Zeiten trotzdem eine Institution existiert haben, welche die Ideologie um die Bedeutung des Orchontales am Leben erhielt? Was könnte diese Institution gewesen sein? Ein Kult oder eine dauerhafte Siedlungskonzentration?

Zusammenfassend können städtische Siedlungen in nomadischen Kontexten also sowohl durch Funktionen innerhalb der nomadischen Gesellschaft als auch für und durch die Interaktion mit Sesshaften bestimmt sein. Meistens werden sich beide Faktoren überschneiden. Ihre Gewichtung dürfte vom jeweiligen Einzelfall abhängen.

Die Erforschung nomadischer Städte bleibt eine große Herausforderung. Entsprechend den Sied-

⁴⁴ Grabmale bestehend aus einem aus Steinen aufgerichteten Grabhügel und einer steinernen Einfriedung, oft mit weiteren Strukturen und kleineren Steinhügeln mit Deponierungen umgeben. Sie sind in der Mongolei und angrenzenden Gebieten zu finden.

⁴⁵ Ebd. 180–184.

⁴⁶ Пэрлээ 1961, 28–37.

⁴⁷ Rogers – Erdenebat – Gallon 2005, 815 f.

⁴⁸ Honeychurch – Amartuvshin 2007, 54–58.

lungsmustern der Region sind sie überhaupt ein seltenes Phänomen. Oft sind sie heute sehr abgelegen, waren dünn bebaut und hatten möglicherweise einen großen Anteil an nicht ortsfesten Einrichtungen. Die wenigsten dieser Anlagen sind überhaupt eingehend archäologisch erforscht worden. Häufig sind die Datierung und Laufzeit unklar. Diese Einschränkungen machen es bis heute schwierig, definitive Aussagen über Urbanisierungsprozesse unter den Steppennomaden zu treffen. Es ist eine Aufgabe der Archäologie, dieses Phänomen in der Fläche und im Detail intensiver zu erforschen und neue Quellen zu erschließen⁴⁹. Grundlegende Fragen sind weiterhin: Welche Bevölkerungsanteile lebten dauerhaft oder saisonal in den Städten? In welcher Beziehung standen sie zu den Hirtennomaden? Welche Rolle spielten die Faktoren Ackerbau, Fernhandel, Handwerk, Administration, Tribut- und Raubverteilung für die Wirtschaft und Gesellschaft der Stadt? Ist die Errichtung von größeren festen Siedlungen an expansive Reiche gebunden, oder reichen Kontinuitäten über die Zeit nomadischer Expansion hinaus? Welchen Stadtplanungs- und Architekturtraditionen folgten die Erbauer der Städte? Welche ideologischen Botschaften sollten die Stadt und ihre Architektur vermitteln? An wen waren diese Botschaften gerichtet?

Aufgrund der insgesamt schwierigen Quellenlage für diese Fragen kommt Karakorum unter den nomadischen Städten eine besondere Rolle zu. Von allen Hauptstädten der mittelalterlichen Nomadenreiche in Ostasien ist die Überlieferung zu Karakorum am vielfältigsten und umfassendsten. Die verfügbaren Schriftquellen geben uns eine grobe Vorstellung vom Aussehen und Charakter der Stadt

Karakorum. Zugleich bietet die größtenteils nicht überbaute Stadtwüstung die Möglichkeit, die Topografie und Bebauung der Stadt archäologisch zu erforschen. Daher ist es die Aufgabe der Karakorumforschung, beide Quellengattungen miteinander in Beziehung zu setzen. So können Einsichten in die Anlage, Architektur, Entwicklung und Funktion der Hauptstadt eines Steppenreiches gewonnen werden. Die so erarbeiteten Erkenntnisse können zwar nicht auf andere Epochen und Fundorte übertragen werden, dennoch bilden sie einen wichtigen Beitrag für das Nachdenken über das Phänomen „nomadische Stadtsiedlungen“. Dies gilt insbesondere im Vergleich mit der nahegelegenen uigurischen Metropole Karabalgasun, die zurzeit ebenfalls intensiv archäologisch erforscht wird⁵⁰.

2.2 Problemstellung und Vorgehensweise

Zum besseren Verständnis der nomadischen Stadtsiedlung sind zunächst nähere Kenntnisse über ihre Funktionen nötig. Neben Forschungen zum Hinterland der Städte müssen vor allem die materiellen Hinterlassenschaften der Städte selbst Auskunft darüber geben, welche Funktionen und gesellschaftliche Gruppen wann und warum in ortsfesten Städten angesiedelt waren. Zu diesem Zweck braucht die Forschung eine solide Grundlage in der möglichst detaillierten Erforschung der räumlichen Organisation, Sachkultur und Architektur der Stadtanlagen selbst. Zu diesem Aspekt wird diese Arbeit einen Beitrag leisten. Sie ist eine Detailstudie auf Grundlage einer einzelnen Ausgrabung in Karakorum und wird so ein weiteres Schlaglicht ins Dunkel der historischen und archäologischen Überlieferung werfen. Im letzten Kapitel werde ich aufbauend auf den Er-

⁴⁹ Waugh 2010, 112–114.

⁵⁰ Franken 2013; Franken 2015; Franken – Erdenebat – Batbayar 2014; Franken – Erdenebat – Rohland 2017; Fassbinder – Linck – Franken 2014.

gebnissen einige Gedanken zur Funktion der Stadt Karakorum im Mongolenreich diskutieren.

Zuerst will ich jedoch die historische Archäologie Karakorums betrachten, indem ich die wichtigsten Schriftquellen vorstellen und sie nach verwertbaren Informationen zur baulichen, wirtschaftlichen und sozialen Gestalt der Stadt Karakorum auswerten werde.

Für die in der Nordstadt von Karakorum ausgegrabenen Befunde und Funde werde ich mögliche Analogien diskutieren und eine Ansprache und Rekonstruktion der Gebäude erarbeiten. Diese soll zusammen mit dem Fundmaterial Hinweise auf die Funktionen der Baugruppe und damit auch zu ihrer Zugehörigkeit zu einer sozialen, ethnischen oder religiösen Gruppe geben. Die Architektur, Baudekoration und das Fundmaterial werde ich auf äußere Einflüsse untersuchen, um Herkunft und Fernbeziehungen der hier wirkenden Menschen zu erfassen.

Danach werde ich die Ergebnisse der Grabungsauswertung in den Kontext der schriftlichen und archäologischen und historischen Überlieferungen aus der Zeit des Mongolenreiches stellen. Es ist die nach dem Ende der Ausgrabungen aufgestellte Arbeitshypothese zu prüfen, dass das untersuchte Gebäude die Kirche gewesen sein könnte, die Wilhelm von Rubruk in seinem Bericht erwähnte⁵¹. Falls sich diese Identifizierung als plausibel erweist, können wir Erkenntnisse zur Stellung der christlichen Gemeinde innerhalb der Stadt gewinnen. Die Untersuchung wird damit an einem Fallbeispiel zeigen, wie religiöse und ethnische Vielfalt in der Stadt ihren

materiellen Ausdruck fand und wie sich eine Religionsgemeinschaft als Minderheit in das mongolische Umfeld integrierte. Zuletzt möchte ich diskutieren, ob gerade der Umgang mit dieser Vielfalt eine zentrale Funktion der Stadt innerhalb eines Nomadenreiches gewesen sein kann. Die Stadt Karakorum könnte demnach als ein Mittel der Kommunikation zwischen der nomadischen Elite des Reiches und ihren sesshaften und urbanen Untertanen verstanden werden.

3 Zur historischen Einordnung

Der unerhörte militärische und politische Erfolg, den das Reich der Mongolen⁵² unter Dschingis Khan und seinen Nachfolgern im 13. Jahrhundert haben sollte, war nur eine Generation zuvor nicht abzusehen. Die nomadischen Gruppen der Mongolei waren im 12. Jahrhundert untereinander zerstritten und nicht in der Lage größere politische Einheiten zu formieren.

Um das Jahr 1167 wurde mit Temüjin der Mann geboren, der nach widrigen Anfängen einen kometenhaften Aufstieg vom Halbweisen zum Einiger der Stämme der Steppe werden sollte. Im Jahr 1206 wurde er auf einer Versammlung mongolischer Adliger, dem Quriltai, zum Herrscher über die Stämme, zum Dschingis Khan ausgerufen. Bald darauf folgten Feldzüge gegen die benachbarten Reiche der Jin und Xi Xia. Weitere Stämme und Staaten schlossen sich freiwillig dem aufstrebenden Reich an, unter ihnen die Uiguren. Mit ihrer entwickelten Schrift- und Staatskunst sollten sie als Lehrer und Berater einen bedeutenden Einfluss auf das frühe Mongolenreich ausüben. Neben fortgesetzten Konflikten mit der

⁵¹ Hüttel 2012, 414 f.

⁵² Die folgenden Ausführungen zur Geschichte des Mongolenreiches beruhen auf: Allsen 2006; Rossabi 2006; Grousset 1970, 264–557; Weiers 1986; Weiers 2004. Zu Karakorum siehe Sagaster 1999; Barkmann 2002;

Barkmann 2010; Hüttel 2005b; Hüttel 2007b; Эрдэнэбат 2018. Die wichtigsten Quellen zur mongolischen Geschichte sind bei Weiers 1986, 3–28 aufgelistet.

Jin-Dynastie und der Unterdrückung von Aufständen folgte die Niederwerfung der Kara Kitai bis zum Jahr 1218. Im darauffolgenden Jahr begann Dschingis Khan eine Strafexpedition gegen den Schah von Choresmien. Dieser hatte eine mongolische Handelskarawane und anschließend eine Gesandtschaft ermorden lassen. Der Feldzug wurde zu einem durchschlagenden Erfolg. Zahlreiche Städte wurden erobert, geplündert und zerstört. Der Schah starb um das Jahr 1221 im Exil auf einer Insel im Schwarzen Meer.

Im Rahmen des Feldzugs nach Zentralasien stießen mongolische Truppenkontingente erstmals bis an den Kaukasus und auf die Krim vor, wo sie 1223 in der Schlacht an der Kalka ein vereinigtes Aufgebot der russischen Fürsten und Kiptschaken vernichteten.

Nach dem Tod Dschingis Khans im Jahr 1227 folgte ihm sein dritter Sohn Ögedei 1229 als Großkhan, als Oberherrscher über das unter den vier Söhnen geteilte Gesamtreich, auf den Thron. Nach der obligatorischen Wahlversammlung, dem Quriltai, entfesselte er mit neuer Energie die mongolische Kriegsmaschinerie. Es folgten Feldzüge in fast alle Himmelsrichtungen. Im Osten brachten die Mongolen die Jin-Dynastie 1234 endgültig zu Fall. Im Westen unterwarfen sie die russischen Fürstentümer und die Kiptschaken. Mongolische Truppen drangen 1241 im Norden nach Polen vor, zerstörten Krakau und Breslau und vernichteten ein Aufgebot deutscher und polnischer Ritter unter Heinrich von Schlesien. Eine andere, weiter südlich operierende Abteilung der mongolische Armee besiegte bei Muhi den ungarischen König Béla IV. und marschierte auf Pest zu. Abteilungen der Mongolen erschienen im Odertal, vor Wien und an der Adria.

Im selben Jahr starb der Großkhan Ögedei und die mongolischen Feldherren brachen den Westfeldzug ab. Sie kehrten in die Heimat zurück um die Nachfolge zu regeln. Westeuropa blieb der Mongolensturm erspart und die Angst der Europäer vor den Mongolen sollte bald der Neugier und politischen Projekten weichen.

Während der Herrschaft Ögedeis wurden zunehmend sesshafte, urbane Kulturen dauerhaft in das Reich integriert. Damit stieg auch die Notwendigkeit eine zivile Verwaltung aufzubauen und entsprechende Experten zu rekrutieren. Einer dieser Experten war *Yělü Chūcái*, ein sinisierter Kidan, der zuvor in den Diensten der Jin-Dynastie gestanden hatte. Es gelang ihm Ögedei von den Vorzügen einer regulären Besteuerung Nordchinas gegenüber den bis dahin üblichen Requirierungen durch örtliche Kommandeure zu überzeugen. In diese Zeit der Konsolidierung des Reiches und der Ordnung der Verwaltung fällt auch der Ausbau von Karakorum durch Ögedei Khan. Berater und Beamte aus den sesshaften Regionen Nordchinas und Turkestans dürften dabei eine entscheidende Rolle gespielt haben. Die erste Überlieferung von Bauarbeiten in Karakorum datiert auf das Jahr 1235. Ögedei Khan habe demnach Karakorum mit einem Wall umgeben und einen Palast in Auftrag gegeben. Laut einer in Karakorum aufgefundenen Inschrift von 1346 soll zur selben Zeit auch der Bau eines buddhistischen Tempels begonnen haben.

Auf Ögedeis Tod folgte ein Interregnum von fünf Jahren, währenddessen Ögedeis Witwe Töregene die Regentschaft führte. Ihr Sohn Güyük wurde schließlich auf dem Quriltai von 1246 zum neuen Großkhan bestimmt. Er starb nach kurzer Herrschaft 1248. Seine Witwe Ogul Qaimish übernahm die Regentschaft. Mit der Thronbesteigung Möngke Khans

1251 strebte das Mongolenreich dem Gipfel seiner Macht entgegen. Er erwies sich als fähiger Administrator und konnte seinen Führungsanspruch im ganzen Reich durchsetzen. Er ordnete das Steuerwesen, schränkte die Verschwendung des Hofes ein und sicherte sich den Zugriff auf die Einnahmen des Reiches. Auch die Ausgaben für Bauarbeiten in Karakorum wurden gedrosselt und 1500 Handwerker entlassen. Dennoch setzte Möngke Khan den Ausbau von Karakorum fort und errichtete den angeblich etwa 100 Meter⁵³ hohen „Pavillon des Aufstiegs der Yuan“, dessen mutmaßliche Reste mittlerweile archäologisch erforscht und publiziert worden sind⁵⁴. Heute ist das rekonstruierte Podium des Tempels als Freilichtmuseum mit archäologischen Fenstern und Infotafeln für Besucher zu besichtigen.

Neue militärische Feldzüge wurden ab 1252 begonnen. Im Jahr 1258 fiel Bagdad und wurde geplündert. Korea musste sich 1259 unterwerfen, außerdem bedrängten mongolische Truppen die südchinesische Song-Dynastie immer stärker. Jedoch starb Möngke im selben Jahr und sein Bruder Qubilai stellte den Feldzug in China ein.

Die Herrschaft Möngke Khans war eine Blütezeit des mongolischen Reiches und seiner Hauptstadt Karakorum. In diese Zeit fällt der Besuch des Franziskanermönchs Wilhelm von Rubruck (Karte 1 im Anhang). Dieser war als Missionar mit einem Empfehlungsschreiben des französischen Königs Ludwig IX. nach Karakorum gekommen. Rubruck verdanken wir eine der genauesten Beschreibungen der Stadt und ihrer Bewohner. Sie ist die bedeutendste Schriftquelle für die historische Archäologie in Karakorum. Daher werden wir uns mit diesem Text in

den nachfolgenden Kapiteln genauer auseinandersetzen.

Mit dem Ende der Herrschaft Möngke Khans durch seinen Tod im Jahr 1259 endete auch das ursprüngliche Mongolenreich. Möngke war der letzte Nachkomme Dschingis Khans, der den universalen Machtanspruch als Herrscher des Gesamtreiches tatsächlich durchsetzen konnte. Mit seinem Ende kündigte sich auch ein Bedeutungsverlust der Stadt Karakorum an. Möngkes Bruder Qubilai Khan ließ sich in der von ihm errichteten Stadt Shangdu (上都) als Nachfolger inthronisieren und brachte sich damit gegen den designierten Thronfolger Arig Böke in Stellung. Der Konflikt zwischen den beiden Prinzen bedeutete zugleich den Kampf zweier Fraktionen innerhalb der mongolischen Elite⁵⁵. Auf der einen Seite stand Arig Böke, der mit seinen Anhängern für die Fortsetzung der traditionellen, steppennomadischen Herrschaftspolitik stand. Qubilai dagegen stand für eine Annäherung an die chinesische Kultur und Herrschaftspraxis und das Bestreben, bei beiden politisch bedeutendsten Volksgruppen seines Reiches – nomadische Mongolen und sesshafte Chinesen – Anerkennung zu finden⁵⁶. Zu dieser Politik Qubilais gehörte es, die Unterstützung der chinesischen Gelehrten- und Beamtenelite zu suchen. Daher begann er eine neue Hauptstadt, noch näher an China zu errichten. Auf dem Gebiet des heutigen Beijings (北京) entstand damals die neue Hauptstadt Dadu (大都) oder Khanbaliq. Die Mongolen nannten sie Daidu. Sie lag weder im mongolischen noch im chinesischen Kernland, sondern im Grenzgebiet dazwischen⁵⁷ – Ein deutliches Zeichen für die Neuaus-

⁵³ "It was 300 *ch'ih* 尺 *high*." nach Cleaves 1952, 29. Ein Chi (尺) entspricht ungefähr einem Fuß, wahrscheinlich etwa 30,8 cm vgl. Schinz 1996, 421.

⁵⁴ Franken 2015.

⁵⁵ Barkmann 2002, 15 f.

⁵⁶ Rossabi 1988, 53–62.

⁵⁷ Ebd. 131f.

richtung der Politik und das umfassende Herrschaftsverständnis Qubilais. Für Karakorum bedeutete dies einen Bedeutungsverlust und läutete einen langsamen, aber stetigen Niedergang ein. Dennoch blieb die Stadt während der gesamten Zeit der Yuan-Dynastie ein wichtiges administratives und militärisches Zentrum für die mongolischen Territorien⁵⁸. Zugleich war der jeweilige Thronfolger des Kaisers verpflichtet hier zu residieren⁵⁹.

Die Symbolkraft Karakorums bedeutete auch, dass die Stadt immer wieder zum Kristallisationspunkt eines Aufbegehrens einer konservativen, auf die Herrschaftspraxis und Tradition der Steppennomaden orientierten Fraktion gegen den im Süden residierenden Herrscher werden konnte. So wurde die Stadt auch in den Feldzügen Qubilais gegen den Prätendenten Qaidu um 1277 in Mitleidenschaft gezogen.

Nach dem Ende der Herrschaft der mongolischen Yuan-Dynastie über China im Jahr 1368 verlor Karakorum endgültig seine überregionale Bedeutung. Wichtig war die Stadt nur noch für die Mongolen. In der Folgezeit war sie Zankapfel zwischen den Oirad- und Khalkha, die um den Führungsanspruch über die Mongolen kämpften. Sie dürfte spätestens im Verlauf des 15. Jahrhunderts zerstört worden sein⁶⁰. Wie stark die Zerstörungen waren und ob der Platz gänzlich aufgegeben oder weitergenutzt wurde ist bis heute nicht abschließend zu entscheiden. Indizien für eine ungebrochene Kontinuität des Ortes als Kultplatz haben wir eingangs schon kurz besprochen.

Schließlich wurde die Stätte des alten Karakorum im Jahr 1586 für die Gründung des Klosters Erdene zuu ausersehen. Seine Bedeutung war den

Mongolen offenbar unvergessen. Damit begann auf den Ruinen von Karakorum die Geschichte des Klosters Erdene zuu und damit eine zweite Blüte des Ortes unter den Vorzeichen des lamaistischen Buddhismus.



Abbildung 4: Ausschnitt aus dem Katalanischen Atlas des Abraham Cresques von 1375. In der Mitte die Stadt Karakorum, geschrieben als "Carachora". (Abraham Cresques 1959, 6)

⁵⁸ Pelliot 1959, 168.

⁵⁹ Barkmann 2002, 17 f.

⁶⁰ Ebd. 17–21.

II Zur Forschungsgeschichte

Das Interesse an Karakorum scheint seit dem Bestehen der Stadt nie ganz erloschen zu sein. Die Stadt und das an Ihrem Platz gegründete Kloster spielte immer wieder eine Rolle im Streben nach Restauration einer mongolischen Eigenstaatlichkeit⁶¹.

Auch im Europa des späten Mittelalters war die Existenz von Karakorum bekannt. Die Kunde von der Stadt wurde durch viel rezipierte Reiseberichte wie den des Marco Polo verbreitet und später in Kartenwerken verarbeitet⁶². Spätestens im sogenannten „Katalanischen Atlas“ des Abraham Cresques aus dem Jahr 1375 ist Karakorum erstmals in einem europäischen Kartenwerk zu sehen⁶³ (Abbildung 4). Danach sollte es jedoch Jahrhunderte dauern, bis neues Wissen über die Stadt bis nach Westeuropa gelangte.

1 Auf der Suche nach dem mittelalterlichen Karakorum

Nach dem Zusammenbruch des Mongolenreiches war Europa im späten Mittelalter von Informationen aus Ostasien abgeschnitten. Erst als sich die Missionare des Jesuitenordens in China etablierten, wurden neue Erkenntniswege eröffnet. Jesuitenmissionare wie Matteo Ricci, Johann Adam Schall von Bell und Ferdinand Verbiest erarbeiteten sich am Hof der Ming- und Mandschu-Kaiser hohe Positionen und genossen das Vertrauen der Herrscher. Dadurch wurde es ihnen möglich, Informationen aus eigener Anschauung zu gewinnen. Aus der Tätigkeit der Jesuiten für den kaiserlichen Hof im 17. und 18. Jahr-

hundert gingen bedeutende Berichte sowie wissenschaftliche und kartographische Werke hervor⁶⁴. Besondere Berühmtheit erlangte der sogenannte Jesuiten-Atlas der Kangxi-Zeit. Dieses Werk stellt eine einmalige Vereinigung chinesischen geographischen Wissens mit europäischer Kartographie dar. Er wurde 1719 fertiggestellt und 1737 auch in Europa publiziert⁶⁵. Auf diesen Karten sind die Ruinen von Karabalgasun (達爾湖喀喇巴洽孫, *Dǎěr hú kalàbālěngsūn*) und der Standort des Klosters Erdenezuu (額勒德尼召, *Élédé ní zhāo*) erstmals mit exakten Positionsangaben in Längen- und Breitengraden verzeichnet⁶⁶.

Der Jesuitenmissionar und Historiker Antoine Gaubil publizierte bereits 1739 eine Geschichte der mongolischen Herrscher von Dschingis Khan bis zum Ende der Yuan-Dynastie, basierend auf seiner Übersetzung chinesischer Quellen⁶⁷. Über den exakten Ort des historischen Karakorum wurde daraufhin wiederholt spekuliert. Bereits Gaubil vermutete, dass die Stadt in den Ursprungsgebieten der Flüsse Orchon, Ongi und Karaha⁶⁸ gelegen haben muss. Sein Artikel hierüber wurde jedoch erst 1893 posthum publiziert⁶⁹.

Basierend auf den Informationen der chinesischen Quellen und dem Kartenwerk der Jesuiten nahm die wissenschaftliche Diskussion um Karakorum im 19. Jahrhundert ihren Lauf. Im Jahr 1824 versuchte der französische Arzt, Sinologe und Bibliothekar Jean-Pierre-Abel Rémusat durch das Studium chinesischer Schriftquellen, Karakorum genauer zu

⁶¹ Barkmann 2010, 325–335.

⁶² Zögner 1983, 26.

⁶³ Abraham Cresques 1959, 6.

⁶⁴ Göckenjan 1989, 75; Du Halde 1749.

⁶⁵ Han Qi 2014, 59 f; Anville 1737; Die chinesischen Kartenblätter sind zu finden bei Fuchs 1943.

⁶⁶ Ebd. Blatt 6.

⁶⁷ Gaubil 1739.

⁶⁸ Vielleicht der heutige Char Buch Gol?

⁶⁹ Gaubil – Cordier 1893, 41–43.

lokalisieren. Er stellte anhand mittelalterlicher chinesischer Quellen einen Zusammenhang mit dem nahe gelegenen Karabalgasun her und vermutete die Lage der Stadt bereits zutreffend am Orchon⁷⁰. Die geographische Position der Stadt gab er dem Kartenwerk der Jesuiten folgend an⁷¹. Damit war er auf der richtigen Spur, auch wenn die Identifizierung mit Karabalgasun sich als falsch herausstellen sollte.

Auch der russische Mönch Iakinf, mit bürgerlichem Namen Nikita Jakovlevič Bičurin, lokalisierte Karakorum in der richtigen Region. Im Jahr 1829 erschien seine kommentierte Übersetzung zweier chinesischer Quellen zu den ersten vier Herrschern des Mongolenreiches. Er extrahierte seine Informationen aus dem *Yuánshǐ* (元史) und dem *Tōngjiàn gāngmù* (通鑑綱目). In einer Fußnote gab er die Lage der Stadt an der Ostseite des Changajgebirges zwischen den Flüssen Orchon und Tamir an⁷². Der russische Mongolist Aleksej Matveevič Pozdneev schließlich identifizierte im Jahr 1883 Karakorum mit der Stadtwüstung neben dem Kloster Erdene zuu. Eine „Entdeckung“ war dies allerdings nur aus der europäischen Perspektive. Mongolischen Gelehrten war im 19. Jahrhundert die Verbindung von Erdene zuu mit den Mongolenherrschern des Mittelalters aus ihrer eigenen historiographischen Tätigkeit bekannt. Pozdneev entnahm diese Information der mongolischen Chronik „*Erdeny-yin erike*“, die er

edierte und ins Russische übersetzte⁷³. Er hatte im Jahr 1879 den hochbetagten Verfasser des Werkes noch selbst getroffen und konnte von ihm offenbar Originalmanuskripte erwerben⁷⁴.

Die Chronik war im Jahre 1841 von einem hohen Beamten des Tusheet Chan Ajmag, Galdan Tuslagč, verfasst worden⁷⁵. Im Abschnitt zur Gründung des Kosters Erdene zuu heißt es:

„Im Jahr des blauen Huhns richtete er [Abadai Khan] ein Jandar bei den, nördlich des Sharga azarga genannten Berges Shanchat uul gelegenen, Tachai genannten alten Ruinen auf, wo im Jahr des Feuerhundes (1229) zuvor Ögedei Khan residiert, und die später Togoontömör wiedererrichtet hatte, und gründete das als Erdene zuu bekannte Heiligtum. Er bewahrte hier die von dem Dalai-Lama geschenkte Reliquie des Shakyamuni auf, bekrönte sie mit einem Rubin und ließ von dem Gomin Nansu-goor die Weihe durchführen. Als der Dalai Lama selbst verkündete, dass er am Ritual von Ferne mitwirkte, regnete es als Zeichen Gerstenkörner. Seitdem ist Erdene zuu als das Heiligtum von Chalcha bekannt.“⁷⁶

Gegen die Identifizierung von Karakorum mit der Stadtwüstung bei Erdene zuu wendete Becker ein, dass nach Tsendina drei verschiedene Traditionslinien bei der Überlieferung der Chronik bestünden⁷⁷. Allerdings ist hier wohl eine Verwechslung unterlaufen: Die von Tsendina edierte und ins Russische übersetzte „Geschichte Erdene zuus“ ist nicht identisch mit dem *Erdeny-yin erike* des Galdan Tus-

хуучин балгасанд яндар дэлдэж, Эрдэнэ Зуу хэмээх шүтээн бүтээж, дотор нь Далай ламын өгсөн Шигимунийн шарил, жич манлайд бадмаараг шигтгэж, Далай ламын Гомин нансу-гоор равнай хийлгэхүйд, Далай лам бээр би ч эндээс айлдъя хэмээснээр, мөн өдрөө тутарга арвай бууж тэмдэг мэдэгдэв. Үүнээс хойш Халхын шүтээн Эрдэнэ Зуу хэмээгджээ.” Zit. nach Галдан – Гэрэлбадрах, et al. 2006, 183.

⁷⁷ Becker 2007, 56 f. verweist auf Цендина 1999.

⁷⁰ Rémusat 1824, 242–254.

⁷¹ Ebd. 289.

⁷² Бичурин 1829, 251.

⁷³ Позднеев 1883.

⁷⁴ Гэрэлбадрах – Бүдсүрэн – Бямбахоорол 2006, 3, 11–12.

⁷⁵ Ebd. 3f.

⁷⁶ “Хөхөгчин тахиа (1586) гал нохой (1229) жил урьд Өгэдэй хаан суусан ба хойно Тогоонтөмөр хаан сэлбэн барьж суусан Шарга азарга хэмээх Шанхат уулын ар дахь Тахай нэрт

lagč. In einer Version der Chronik von Erdene zuu wird die Gründung des Klosters an den Ort von Ögedeis Inthronisation verlegt. Diese fand nach dem *Yuánshǐ* allerdings am Kerulen statt⁷⁸. Da der Standort Erdene zuu zur Zeit der Abfassung der Chronik genau bekannt war, ist hier eine Verwechslung allerdings ausgeschlossen. Verfasser und Kopisten der Chronik waren sich vielleicht über die genauen Abläufe um Ögedeis Thronerhebung und deren Verortung unsicher. Die Verbindung zwischen Erdene zuu und dem alten Karakorum der Dschingisiden ist dagegen als gesichert zu betrachten. Ältere Chroniken wie das „*Altan debter*“ legen zudem auch eine Verbindung Erdene zuu mit einem Ahnenopferplatz dieses Hauses nahe⁷⁹. Das Kloster Erdene zuu war also bewusst an diesem Ort gegründet worden, um die Verbindung mit dem Erbe Dschingis Khans aufrechtzuerhalten.

Der Ort des historischen Karakorums war nun auch der westlichen Wissenschaft wieder bekannt. Als nächstes galt es, die teilweise fantastisch klingenden Beschreibungen der Schriftquellen einer archäologischen Prüfung zu unterziehen.

2 Beginn der archäologischen

Untersuchungen

Auf die Bemühungen der Historiker und Linguisten folgten bald erste archäologische Erkundungen vor Ort (*Karte 2*). Das Mitglied der russischen geografischen Gesellschaft I. Paderin publizierte 1874 einen kurzen Bericht über eine Reise ins Orchon-Tal. Allerdings suchte er die mongolische Hauptstadt noch in den Ruinen der uigurischen Metropole Karabal-

gasun, 30 Kilometer nördlich von Karakorum. Durch die spekulative Übertragung von Karakorum ins mongolische Char Cherem – schwarze Festung – meinte er eine Namensgleichheit mit Char Balgas – schwarze Stadt/schwarze Ruinen – herstellen zu können⁸⁰.

Als der Gelehrte Nikolaj Michailovič Jadrinčev die Stätten des Orchontales 1889 besuchte, nahmen er und sein Team genauere Nachforschungen vor und erstellten detaillierte Karten. In Kenntnis des Werkes von Pozdneev und durch die Erzählungen ortsansässiger Mönche kam er ebenfalls zu dem Schluss, dass die Ruinen der alten Mongolischen Hauptstadt sich neben dem Kloster Erdene zuu befinden mussten⁸¹. Während seiner ersten Erkundung 1889 entdeckte Jadrinčev zahlreiche weitere bedeutende Altertümer der verschiedensten Epochen im Orchontal und seiner Umgebung. Daraufhin wurde im Jahr 1891 eine größere Expedition zusammengestellt. Zu ihr gehörten neben Jadrinčev unter anderen der Turkologe Friedrich Wilhelm Radloff und der Archäologe und Ethnograf Dimitrij Aleksandrovič Klements⁸². Im Verlauf des Sommers wurden detaillierte Karten der Stadtwüstung von Karakorum und des Klosters Erdene zuu erstellt (Abbildung 6). Daneben traten Beschreibungen, Fotos und Abklatsche der aufgefundenen Inschriften. Unter ihnen befand sich auch die Inschrift von 1346, die von der Gründung der Stadt und der Errichtung und Renovierung des „Tempels des Aufstiegs der Yuan-Dynastie“ berichtete.

Denkmälern der Mongolei. Einigen Raum nehmen seine Erkundungen in Karabalgasun ein, das er aufgrund seiner Größe für das mongolische Karakorum hielt. Клеменць 1895, 49.

⁷⁸ Abramowski 1976, 124.

⁷⁹ Barkmann 2010, 322 f.

⁸⁰ Падерин 1873, 359.

⁸¹ Ядринцев 1889, 4–11.

⁸² Klements beschäftigte sich in seinem Bericht allerdings hauptsächlich mit anderen archäologischen



Abbildung 6: Plan der Stadtwüstung bei Erdene zuu, wie er 1892 publiziert wurde. (Radloff 1892, XXXVI)

Das Ergebnis dieser Expedition waren die, auf Russisch und teilweise auf Deutsch und Französisch erschienen, „Arbeiten der Orchon-Expedition“ (Сборник трудов орхонской экспедиции) in sechs Bänden, herausgegeben in St. Petersburg von 1891 bis 1906. Daneben erschien der „Atlas der Alterthümer der Mongolei“ in vier Lieferungen auf Deutsch und Russisch. Er enthielt neben Abbildungen von vielen Inschriftensteinen auch genaue Pläne, Zeichnungen und Fotos verschiedener mongolischer Stadtwüstungen und Ruinenstätten, darunter erstmals auch Karabalgasuns⁸³ und Karako-

rums⁸⁴. Als für die Geschichte des mittelalterlichen Karakorum wichtigster Fund sollten sich die Fragmente der Inschrift von 1346 erweisen⁸⁵.

Das bei diesen Expeditionen gefundene und publizierte Material war äußerst umfangreich. Das Interesse der Forschung lag zunächst stärker auf den alttürkischen Inschriften von Karabalgasun und anderen Orten. Die zahlreichen, im Bereich des Klosters Erdene zuu gefundenen Inschriftenfragmente in mongolischer und chinesischer Schrift wurden zunächst nur teilweise publiziert. Im Jahr 1912 nahm der polnisch-russische Orientalist, Turkologe

⁸³ Radloff 1892, Tafel XXVII.

⁸⁴ Ebd. Tafel XXXVI.

⁸⁵ Ebd. Taf. XLI.

und Mongolist Władysław Kotwicz deshalb erneut eine genauere Untersuchung der mongolischen Inschriften von Erdene zuu vor. Er konnte weitere Fragmente der Inschrift von 1346 auffinden und dokumentieren. Die Mönche des Klosters opponierten allerdings heftig gegen die Entnahme der Steine, die in den Klostergebäuden verbaut waren. Sie führten stattdessen Rituale durch, um möglicherweise gestörte Geister zu besänftigen. Von der Untersuchung der chinesischen Rückseiten der gefundenen Steine musste deshalb Abstand genommen werden⁸⁶. Dennoch gelang es Kotwicz die mongolische Inschrift teilweise zu rekonstruieren und sie zutreffend auf die Zeit des letzten Herrschers der mongolischen Yuan Dynastie, Togon Temür zu datieren⁸⁷. Außerdem stellte er eine Verbindung zu den *Měnggǔ yóumù jì* (蒙古游牧記), den „Aufzeichnungen über die mongolischen Nomaden“ her⁸⁸. Dabei handelt es sich um eine umfangreiche Sammlung geografischen, historischen, archäologischen, ethnografischen und statistischen Materials über die Mongolei. Sie erschien 1865 in China und wurde 1895 ins Russische übersetzt⁸⁹. Das Werk enthielt unter anderem eine teilweise Wiedergabe der Inschrift von Karakorum⁹⁰.

Der nächste Erforscher der mittelalterlichen Spolien in Erdene zuu war der Mongolist Nikolaj Nikolajewiĉ Poppe. Es gelang ihm mithilfe eines Lamas zwei weitere Fragmente mit altmongolischer Inschrift aufzufinden. Er nahm allerdings an, dass diese zu einer anderen, inhaltlich ähnlichen Inschrift gehören müssten⁹¹. Paul Pelliot wies jedoch

darauf hin, dass die Fragmente zu einer Inschrift gehörten und dem amerikanischen Sinologen und Linguisten Francis Woodman Cleaves gelang es schließlich mithilfe des auf Chinesisch überlieferten Textes, die aufgefundenen Fragmente in der richtigen Reihenfolge zusammenzufügen⁹². Erst im Jahre 2003 wurde bei einer kleinen archäologischen Untersuchung im Rahmen der Mongolisch-Deutschen Karakorum-Expedition am Podest des Tsogchin Dugan — einer Versammlungshalle auf dem Klostergelände aus dem Jahr 1763 — ein weiteres Fragment der Inschrift gefunden⁹³.

Nicht nur Linguisten, auch Archäologen wurden von den Denkmälern des Orchontales in ihren Bann gezogen. So wurde Kotwicz' Expedition im Jahre 1912 von dem russischen Archäologen Maskov begleitet. Er unternahm erste Ausgrabungen im nahe gelegenen Karabalgasun⁹⁴. Systematische archäologische Untersuchungen in Karakorum, die über das Suchen und Finden von Inschriften hinausgingen, unternahm erstmals der Archäologe Dimitrij Demjanoviĉ Bukiniĉ⁹⁵ im Jahre 1933 im Auftrag des „Wissenschaftlichen Forschungskomitees“ (Naučno-issledovatel'skij Komitet), eines Vorgängers der mongolischen Akademie der Wissenschaften. Im Rahmen seiner Expedition ins Orchontal wurden Grabungen sowohl in den Ruinen von Karakorum bei Erdene zuu als auch in Karabalgasun vorgenommen. Die Grabungsdokumentation blieb jedoch lange unveröffentlicht und wurde bislang auch nicht vollständig wieder aufgefunden. Gleiches gilt für das Fundmaterial. Es existieren in der Hand-

⁸⁶ Котвич 1918, 205–207.

⁸⁷ Ebd. 212.

⁸⁸ Ebd. 212f.

⁸⁹ Попов 1895.

⁹⁰ Ebd. 382f.

⁹¹ Поппе 1929, 20.

⁹² Cleaves 1952, 19–22.

⁹³ Баяр 2005, 123; Sagaster 2005 Weiteres zur Inschrift in III.1

⁹⁴ Dähne – Erdenebat 2012, 245 f.

⁹⁵ Die einzige Publikation der Berichte ist bis heute zu finden bei Becker 2013, 85–100, 359–372

schriftensammlung der mongolischen Akademie der Wissenschaften lediglich das Fragment eines Grabungsberichtes sowie zwei Pläne mit darauf markierten Ausgrabungsstellen und Sondagen. Insgesamt wurden 143 Sondagen und vier Ausgrabungsflächen im gesamten Stadtgelände untersucht. Schwerpunkte waren der Bereich „des vermutlichen Palastes des Ögedei“⁹⁶ im Südwesten der Stadt sowie deutlichere Erhebungen innerhalb der Stadtwüstung, vor allem entlang der Straßenachsen und in der östlichen Vorstadt⁹⁷.

Bukinič zweifelte an der Identifizierung der Ruinen neben dem Kloster Erdene zuu mit der altmongolischen Hauptstadt Karakorum. Er begründete dies mit einer chinesischen Quelle, welche die Entfernung der Khöshöö Tsaidam-Inschriften von Karakorum mit 70 *li* angibt. Dies sei für die Lage von Erdene zuu nicht zutreffend⁹⁸. Allerdings waren zu verschiedenen Zeiten unterschiedliche Maße für ein *li* in Gebrauch, so dass diese Angabe schwer zu interpretieren ist.

Bei seinen Grabungen im Bereich des Stadtzentrums kam Bukinič zu dem Schluss, dass es zwei Kulturschichten gebe. Die ältere Schicht enthielt unter anderem Münzen der Yuan-Dynastie und uigurische Keramik. Die jüngere Schicht stellte er in die Zeit der chinesischen Militärkolonisation der Mandschuzeit vor der mongolischen Unabhängigkeit im Jahr 1911. Da die Schicht ebenfalls Münzen der Yuan-Dynastie enthielt, ging er davon aus, dass die chinesische Kolonie am Platz einer älteren Siedlung „vielleicht auch der Epoche Karakorums“ gegründet worden war⁹⁹.

Für seine Untersuchung des südwestlichen Stadtgebietes verfolgte er trotz aller Zweifel die Fragestellung, ob hier der Palast Ögedei Khans gewesen sei¹⁰⁰. Im Zuge seiner Ausgrabungen kam er angesichts der vielen gefundenen Fragmente buddhistischer Plastik jedoch zu dem Ergebnis, dass es sich um einen Tempel gehandelt haben musste¹⁰¹. Generell betrachtete er die Gegend als ungeeignet für die Anlage eines bedeutenden städtischen Zentrums. Hierfür griff er auf Erfahrungen aus landwirtschaftlichen Versuchen des 20. Jahrhunderts zurück: Zur Zeit der Kollektivierung habe sich die bei Erdene zuu umgebrochene Erde zu Sand verwandelt und im Verlaufe der nächsten drei Jahre sei an dieser Stelle nicht einmal mehr Unkraut gewachsen¹⁰².

Der frühe Tod Bukiničs durch den stalinistischen Terror¹⁰³ in der Sowjetunion verhinderte eine weitergehende Auswertung und Publikation seiner Forschungsergebnisse. Sie werden wohl für immer ein Fragment bleiben.

In der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg wurden in der ganzen Mongolei zahlreiche Forschungsvorhaben umgesetzt. Das Ziel war es, einen umfassenden Band über die Geschichte der mongolischen Volksrepublik zu publizieren¹⁰⁴. Im Zuge dieser Bemühungen entstand das nächste große Forschungsunternehmen in Karakorum: die Expedition der historisch-ethnographischen Abteilung der Mongolisch-Sowjetischen Expedition in den Jahren 1948 und 1949. Sie wurde von dem russischen Historiker und Archäologen Sergej Vladimirovič Kiselev geleitet. Offenbar war er mit den Unterlagen Bukiničs vertraut und bezog dessen Ergebnisse in seine

⁹⁶ Букинич 1934, 56.

⁹⁷ Becker 2013, 85–89.

⁹⁸ Букинич 1934, 47.

⁹⁹ Ebd. 50.

¹⁰⁰ Ebd. 49.

¹⁰¹ Ebd. 57f.

¹⁰² Ebd. 62.

¹⁰³ Becker 2007, 85 Anm. 380.

¹⁰⁴ Эрдэнэбат – Баяр 2003, 116.

Planungen ein, ohne sie jedoch eingehender zu diskutieren¹⁰⁵. Diese Expedition unternahm zugleich die erste groß angelegte Flächengrabungen in der Stadtwüstung. Zu Beginn wurden Schnitte im Stadtzentrum, am Osttor und am nördlichen Wall untersucht. Diese Bereiche sprachen Kiselev und seine Mitarbeiter als das Handwerks- und Handelsquartier Karakorum an. Im Bereich um die Straßenkreuzung im Stadtzentrum türmten sich die Kulturschichten bis zu einer Höhe von fünf Metern auf¹⁰⁶. Im Bereich des Osttores deuteten zahlreiche Reste verschiedener Spiele auf die ausufernde Langeweile des Wachdienstes am Tor hin¹⁰⁷.

Im zweiten Jahr der Expedition wurde das Augenmerk schließlich auf den vermeintlichen Palast des Ögedei Khan im Südwesten der Stadtanlage gerichtet. Die Identifizierung des Komplexes mit dem gesuchten Palast nahm Kiselev anhand Wilhelm von Rubrucks Beschreibung des Baukomplexes vor¹⁰⁸. Eindeutig buddhistisches Fundmaterial erklärte er mit einer späteren Nutzung der Tempelplattform für den buddhistischen Kult. Zudem habe es eine Kulturschicht gegeben, die auf eine urbane Besiedlung bereits vor Ögedeis Baumaßnahmen hinweis¹⁰⁹. Diese Thesen Kiselevs sollten lange Stand der Forschung bleiben. Sie wurde erst im Verlaufe der Mongolisch-Deutschen Grabungen durch Hans-Georg Hüttel in Frage gestellt und schließlich widerlegt¹¹⁰. Eine monographische Publikation von Kiselevs Ergebnissen erfolgte posthum im Jahre 1965¹¹¹. Hier wurden Übersichtspläne und Detailzeichnungen der Grabungen, Fotos von Grabungssituationen sowie

Abhandlungen über Keramik-, Knochen- und Eisenartefakte, Münzen und Wandmalereien publiziert. Der Vergleich der Publikation mit der erhaltenen Grabungsdokumentation hat im Detail jedoch einige Fehler und Ungenauigkeiten ergeben¹¹². Neben dieser Publikation erschien eine Reihe von Studien zum Städtebau und dem Fundmaterial von Karakorum in russischer und mongolischer Sprache¹¹³. Unter anderem wurden auch die fast 20.000 während der Expedition geborgenen Tierknochen bearbeitet. Immerhin 76% konnten bestimmt werden. Die Untersuchung zeigte die absolute Dominanz von Schaf und Ziege, die fast 88% der Knochen und 90% der Individuen ausmachten. Danach folgten Rind und Pferd, Kamel und Hund. Wildtiere waren nur durch einzelne Knochen vom Kulan, eine dem Esel ähnliche Wildpferdeart, vertreten¹¹⁴. Das umfangreiche Fundmaterial dieser Grabungskampagnen wurde teilweise nach Russland gebracht. Es befindet sich in der Ermitage in St. Petersburg während die Grabungsdokumentation in den Archiven der Russischen Akademie der Wissenschaften in Moskau aufbewahrt wird. In jüngerer Zeit wurden die Funde teilweise publiziert¹¹⁵.

Nach den mongolisch-russischen Expeditionen in den dreißiger und vierziger Jahren in Karakorum arbeiteten in den folgenden Jahren auch weiterhin hauptsächlich mongolische und russische Wissenschaftler an den Fragen rund um die alten mongolischen Städte¹¹⁶. Seit 1976 erforschte eine mongolische Expedition die Ruinen von Karakorum. Zu den Teilnehmern gehörten N. Ser-Odčav, D. Bayar, D.

¹⁰⁵ Becker 2007, 102.

¹⁰⁶ Киселев – Мерперт 1965, 173–180.

¹⁰⁷ Эрдэнэбат – Баяр 2003, 118.

¹⁰⁸ Киселев – Евтюхова 1965, 138.

¹⁰⁹ Ebd. 152–155.

¹¹⁰ Hüttel 2007a, 302–310; Hüttel 2009; Abschließend zu diesem Thema Franken 2015, 161 f.

¹¹¹ Киселев – Евтюхова – Кысласов et al. 1965.

¹¹² Becker 2007, 103.

¹¹³ Киселев 1957; Пэрлээ 1957; Евтюхова 1959; Цалкин 1968; Ткачев 1986.

¹¹⁴ Цалкин 1968, 16 f.

¹¹⁵ Elikhina 2014.

¹¹⁶ Пэрлээ 1961.

Tsevendorj, G. Menes und der russische Archäologe V. Vojtov¹¹⁷. Die Expedition sollte die Stadtwüstung weiter erforschen und für eine Ausstellung rekonstruieren. In den ersten Jahren widmete sie sich der Verfeinerung des Stadtplanes, der Sammlung von an der Oberfläche aufgefundenen Materialien und dem Auffinden und der Erforschung von Gräbern¹¹⁸.

Nordwestlich außerhalb des Walles der Stadt entdeckte die Expedition eine Vielzahl an Grabhügeln, die jeweils von kleinen, quadratischen Wällen eingefasst waren. Im Anschluss untersuchten die Wissenschaftler einen dieser Hügel. Er enthielt allein in seinem südlichen Teil 37 Gräber nach muslimischem Ritus. Vojtov ging aufgrund der Geländeoberfläche davon aus, dass der ganze Bereich nördlich der Stadtmauer von derartigen Gräbern eingenommen wurde¹¹⁹. Auch südwestlich und östlich der Stadtmauern sowie in den Bergen der näheren Umgebung entdeckte die Expedition Gräber verschiedener Zeitstellungen. Am etwa drei bis vier Kilometer nördlich von Karakorum gelegenen Tal „Baga Artsat Am“ (Kleines Wacholder-Tal) lagen einige unauffällige Gräber der mongolischen Epoche mit größeren Uigurischen Heiligtümern vergesellschaftet. In der unmittelbaren Umgebung der Stadt wurden vier Bestattungsplätze untersucht. Wohl am schlechtesten erhalten war ein möglicher Bestattungsplatz östlich der Stadtmauern. Bei der Begehung des Platzes wurden menschliche Knochen, darunter viele Schädelfragmente, Keramik, chinesische Münzen und Tierknochen aufgefunden¹²⁰.

Ein weiterer Bestattungsplatz befand sich westlich der Stadt. Er enthielt ärmlich ausgestattete

Brandgräber und zwei Münzen, die an das Ende des 11. Jahrhunderts datieren. Vojtov folgte Kiselevs Theorie, dass die Residenz Ögedei Khans eine Vorgängersiedlung hatte. Deshalb schlussfolgerte er, dass die Gräber zu einer kleineren Siedlung gehörten, die vor der Gründung der Hauptstadt hier bestand und der buddhistischen Mission diene. Er bezog sich zur Unterstützung seiner These auch auf die im *Tōngjiàn gāngmù*¹²¹ überlieferte Vorgängersiedlung.

Etwas südlich der Stadtanlage, am Fuße der nahegelegenen Berge wurde ein weiterer Fundplatz mit Bestattungen entdeckt. Der Fundplatz wurde nach der örtlichen Benennung „Maamuu Tolgoi“ (Baby-Kopf-[Hügel]) genannt. Es fanden sich hier eine Anzahl chinesischer Münzen mit breiter zeitlicher Streuung. Ihre Datierungen reichten von der Tang- bis zur Jin-Dynastie. Die jüngsten Münzen stammten aus dem Reich der Goldenen Horde und datieren in die späten 1340er Jahre. Bei einer Frauenbestattung fanden sich Haarnadeln für die Befestigung eines seidenen Haarnetzes. Diese Trachtbestandteile gehören in den Bereich der chinesischen Kultur¹²². Obwohl nur wenig Material dieser Untersuchungen publiziert wurde, zeigen die unterschiedlichen Grabriten und Beigaben die kulturelle und ethnische Vielfalt des mittelalterlichen Karakorum.

In den 80er Jahren setzte die Mongolische Akademie der Wissenschaften die Erforschung der Stadtwüstung fort. In den Jahren 1979 und 1980 wurde in einem mutmaßlichen Wohngebäude im Nordwesten der Stadt ein Testschnitt untersucht. Dabei kamen neben Bauresten Porzellan- und Kera-

¹¹⁷ Эрдэнэбат – Баяр 2003, 119; Баяр 1999.

¹¹⁸ Войтов 1990, 128 f.

¹¹⁹ Ebd. 129.

¹²⁰ Ebd.

¹²¹ Vgl. Kap. III.2.2.

¹²² Ebd. 147.

mikskerben, Dachziegel und Ziegelsteine zum Vorschein. An einigen dieser Ziegel entdeckten die Ausgräber Kreuzeszeichen. Eine Publikation steht leider aus. Anschließend widmeten sich die Untersuchungen wieder dem vermeintlichen Palastareal, wo schon Kiselev in den 40er Jahren gegraben hatte¹²³.

Abgesehen von diesen Forschungen wurde die Stadt und ihre Umgebung zunehmend von der intensiven Tätigkeit des benachbarten staatlichen Landwirtschaftsbetriebes bedroht. Bei Erdarbeiten für die Bewässerung und Baumaßnahmen kamen wiederholt Einzelfunde, Depots und Gräber zum Vorschein. Einige dieser Funde sind nur vom Hörensagen bekannt und fanden nie den Weg in wissenschaftliche Institutionen. Sogar ein vollständiges Kettenhemd soll einmal gefunden worden sein. Die außergewöhnlichsten Stücke unter diesen Gelegenheitsfunden sind sicherlich zwei ägyptische Pharaonen-Porträts aus Stein, die 1975 bei Bauarbeiten entdeckt wurden¹²⁴.

Nach dem demokratischen Umbruch in der Mongolei im Jahre 1990 intensivierten sich die Kontakte zu Wissenschaftlern außerhalb der ehemaligen Sowjetunion und erlaubten neue Wege und Projekte in der mongolischen Archäologie. In den Jahren 1995 und 1996 wurde mit Unterstützung der UNESCO und unter Beteiligung japanischer Wissenschaftler ein Projekt zur Erforschung und Erhaltung Karakorums unternommen. Dabei wurden massive Beeinträchtigungen des Bodendenkmals durch Landwirtschaft, Bebauung, Beraubung, Befahren und vor allem durch nicht verfüllte archäologische Ausgrabungen festgestellt¹²⁵. Das Stadtgelände wurde gründlich vermessen und prospektiert und

eine Theorie zur Entwicklung der Stadt in drei Phasen anhand der verschiedenen Ziegelformate formuliert¹²⁶. Diese Chronologie fußte jedoch auf der falschen Ansprache des Tempels als Palast und wurde durch die Datierung von Ziegeln mittels optisch stimulierter Thermolumineszenz widerlegt¹²⁷. Ein wichtiger Erfolg dieses Projektes war zweifellos die Unterschutzstellung des Stadtareals durch die mongolische Regierung. Es wurde von der landwirtschaftlichen Nutzung ausgenommen und umzäunt¹²⁸.

Ebenfalls einer mongolisch-japanischen Kooperation ist die Auffindung einiger Fragmente von Inschriftensteinen zu verdanken. Sie waren aus der Stadtruine entnommen und beim Bau des Klosters Erdene zu verwendet worden. Ihre Inschriften waren in mongolischer, chinesischer und arabischer Schrift verfasst. Sie enthielten interessante Informationen über Details des Stadtlebens. Eine Inschrift erwähnte zum Beispiel die Errichtung einer muslimischen Schule. Eine andere berichtet, ein Adliger namens Temüge habe in Zeiten von Dürre und Hungersnot Reisspeicher errichtet, um den Einwohnern der Stadt zu helfen¹²⁹.

Die ersten Kooperationsprojekte mit ausländischen Kollegen hatten vielversprechende Ergebnisse gebracht. Mit der Gründung der Mongolisch-Deutschen Karakorum-Expedition sollte die Erforschung der Stadt nochmals intensiviert und auf eine neue Ebene gehoben werden.

3 Die Mongolisch-Deutsche Karakorum-Expedition (MDKE)

Auf Initiative der Mongolischen Akademie der Wissenschaften und durch die Vermittlung von Prof.

¹²³ Эрдэнэбат – Баяр 2003, 119.

¹²⁴ Эрдэнэбат – Амартүвшин 1998.

¹²⁵ Shimpei 1997, 7–11.

¹²⁶ Shiraishi 1997, 120–122.

¹²⁷ Saran – Wagner – Galbaatar 2005, 171–172.

¹²⁸ Эрдэнэбат – Баяр 2003, 121.

¹²⁹ Ebd.

Dr. Klaus Sagaster wurde im Jahr 2000 die Mongolisch-Deutsche Karakorum-Expedition ins Leben gerufen. Kooperationspartner waren von Beginn an die Mongolische Akademie der Wissenschaften, das Institut für vor- und frühgeschichtliche Archäologie der Universität Bonn und die damalige Kommission für Allgemeine und Vergleichende Archäologie (KAVA), heute Kommission für Archäologie Außer-europäischer Kulturen (KAAK) des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) in Bonn¹³⁰. Die Schirmherrschaft übernahmen die damaligen Präsidenten beider Staaten, Roman Herzog und Natsagiin Bagabandi. Die Forschungen der gemeinsamen Expedition wurde über die Jahre von unterschiedlichen Institutionen gefördert, darunter vom Deutschen Akademischen Austauschdienst, dem Nordrhein-Westfälischen Ministerium für Schule, Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung, dem Bundesministerium für Bildung und Forschung, der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Gerda-Henkel Stiftung.

Ein wichtiger Schritt zur Verbreiterung der Datengrundlage für die künftigen Forschungen war die Vermessung der gesamten Stadtwüstung bis zum Jahr 2006. Ein Projekt, für das die Studenten und Mitarbeiter des Instituts für Geomatik der Hochschule für Technik und Wirtschaft Karlsruhe unter der Leitung von Andreas Rieger immerhin 78.145 Punkte von Hand eingemessen haben. Die von diesen Daten abgeleiteten Karten bilden bis heute die kartographische Grundlage der Karakorumforschung (*Plan 1*).

Das Teilprojekt „Karakorum 1“ (KAR 1) widmete sich unter der Leitung von Prof. Dr. Hans-Georg Hüttel vom Deutschen Archäologischen Institut der Klärung der Frage nach dem von Ögedei Khan errichteten Palast. Die Untersuchungen in den Jahren zwischen 2000 und 2006 waren die ersten großflächigen Ausgrabungen in Karakorum seit den Arbeiten Kiselevs. Aufbauend auf seinen Forschungen wurde das fragliche Areal im Südwesten der Stadt vollständig untersucht. Im Ergebnis mussten Kiselevs Interpretationen revidiert werden. Der vermeintliche Palast im Südwesten der Stadt entpuppte sich als großer Stupatempel, welcher chinesische Architektur mit tibetisch-buddhistischer Ikonographie zu einer eigenen mongolischen Schöpfung vereinigte. Wahrscheinlich handelte es sich bei diesem Bauwerk um den in der Inschrift von 1346 und weiteren Quellen beschriebenen „Pavillon des Aufstiegs der Yuan“¹³¹.

In weiteren Grabungen fanden die Expeditionsteilnehmer heraus, dass das Palastareal innerhalb der Umfassungsmauer des Klosters Erdene zuu lag. Hier wurden unter den Klostermauern mächtige Mauern des 13. Jahrhunderts aufgedeckt¹³².

Die Grabungen „Karakorum 2“ (KAR 2) unter der Leitung von Helmuth R. Roth und in seiner Nachfolge Jan Bemann und Ernst Pohl von der Universität Bonn untersuchten von 2000 bis 2005 ein dicht bebautes Areal im Zentrum der Stadtanlage, welches die Ausgräber als Handwerkerviertel interpretierten¹³³.

Weitere Ausgrabungen gingen Fragen der Wirtschaftsgeschichte und Infrastruktur nach. Einen

¹³⁰ Roth 2002, 25 f; Wurster – Hüttel 1999.

¹³¹ Vgl. Vorberichte Hüttel 2001; Hüttel 2002; Hüttel 2003; Hüttel 2004; insbesondere Hüttel – Franken 2006; weiterhin Hüttel 2007a; Hüttel 2009; abschließend dazu Franken 2015, 161 f.

¹³² Hüttel 2005a; Hüttel 2007c, 406–408; Hüttel 2009, 538–548.

¹³³ Erdenebat – Pohl 2002; Erdenebat – Pohl 2005; Pohl 2009b.

Einblick in die Produktionsabläufe bei der Errichtung der Stadt gab die Ausgrabung einiger Brennöfen, die nahe dem großen Tempel gefunden wurden. In den Öfen wurden Ziegel, Dachziegel, Bauschmuck und auch einfache Gefäßkeramik hergestellt. Die Handwerker, die hier arbeiteten, kamen wahrscheinlich aus China¹³⁴. Im Jahr 2008 entdeckte das Grabungsteam weitere Brennöfen am Hochufer des Orchon, etwa vier Kilometer südwestlich der Stadtwüstung. Auch diese Brennöfen zeigten deutlich, dass die hier ansässigen Kunsthandwerker mit chinesischer Technik arbeiteten. Unter den hergestellten Werkstücken befanden sich plastische Fragmente von Kinnaris, Mischwesen aus Vogel und Mensch, wie sie auch in der Grabung in der Nordstadt von Karakorum gefunden wurden¹³⁵.

Forschungen im Umland in den Jahren 2009 und 2010 zeigten, dass Steinmaterial für die Baustellen in der Stadt aus Steinbrüchen der Umgebung gewonnen werden konnte¹³⁶. Archäologische Prospektionen im Bereich außerhalb der östlichen Stadtmauern im Jahr 2011 brachten Spuren von Metallverarbeitung oder zumindest -handel zutage¹³⁷. Metallverhüttung, Glasproduktion und Knochenverarbeitung konnte in einem nur sechs Kilometer südwestlich von Karakorum gelegenen Produktionszentrum nachgewiesen werden¹³⁸.

Nach diesen Forschungen und Veröffentlichungen ist bereits ein beachtlicher archäologischer Quellenbestand verfügbar. Einige Fragen konnten geklärt werden. Es wurde viel gedacht, geschrieben und diskutiert und schließlich fanden die Ergebnisse auch die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit in Form von Zeitungsartikeln, Fernsehreportagen und Aus-

stellungen. Dennoch bleibt unser Wissen über die altmongolische Hauptstadt lückenhaft. Eine der offenen Fragen ist die nach den Aktivitäten, Gebäuden und Orten der zahlreichen in den Quellen erwähnten Fremden in Karakorum. Dazu gehörten nach Ausweis der Schriftquellen neben chinesischen Kunsthandwerkern auch muslimische Händler und nestorianische Christen. Solche Fremdeinflüsse wurden von Prof. Hüttel am ehesten im nördlichen Stadtareal vermutet¹³⁹. Um diesen Fragen nachzugehen wurde mit „Karakorum 3“ (KAR-3) in der Nordstadt ein weiteres Grabungsprojekt gestartet, das im Folgenden Gegenstand dieser Arbeit ist.

4 Die Ausgrabungen der MDKE in der Nordstadt 2006-2009

Das untersuchte Areal im nördlichen Teil der umwallten Stadtanlage ist durch seine ungewöhnliche Orientierung und die vereinzelt Lage in der nördlichen Peripherie der Stadt herausgehoben. An der Geländeoberfläche zeichnet sich eine Baugruppe aus vier Gebäuden ab, die offensichtlich entlang einer Ost-West-Achse orientiert war. Sie war von Westen her mit einem mutmaßlichen Torhaus erschlossen. Diese Ausrichtung widerspricht der mongolischen Tradition, Jurten, Gebäude und Tempel mit dem Eingang nach Süden zu orientieren. Das Grabungsareal lag am Rand des umwallten Stadtareals – abseits der repräsentativen Bauten im Südteil und des dicht bebauten, chinesisch geprägten Handwerkerviertels im Zentrum der Stadt. Die Baugruppe befand sich stattdessen relativ nahe zu dem muslimischen Friedhof außerhalb der Stadtmauern. Diese Überlegungen zur Topografie führte zu der Annahme, dass hier möglicherweise ein segregierter Teil der Stadt-

¹³⁴ Franken 2005b; Hüttel 2001; Hüttel 2003, 296 f.

¹³⁵ Hüttel 2010, 293–296.

¹³⁶ Bemann – Höllmann – Ahrens et al. 2011, 102–113.

¹³⁷ Pohl – Mönkhbayar – Ahrens et al. 2012, 53 f.

¹³⁸ Ebd. 54–60.

¹³⁹ Hüttel 2007c, 408 f; Hüttel – Erdenebat 2009, 15–17.

gesellschaft angesiedelt war; möglicherweise Christen, Muslime oder andere Fremde¹⁴⁰. In den Jahren 2006, 2007 und 2009 wurden unter örtlicher Mitwirkung von T. Batbayar, A. Maratkhaan, J. Blödorn, B. Dähne, M.-Th. Grahnert, M. Oehlert, P. Plickert, M. Riemer, A. Ungelenk und Studenten der Mongolischen Staatsuniversität Ulaanbaatar das nördliche und das östliche Gebäude der Baugruppe jeweils fast vollständig ausgegraben und dokumentiert¹⁴¹. Der Leiter der Ausgrabungen, Prof. Hüttel, stellte angesichts der schriftlichen Überlieferung, der Topografie und der aufgedeckten Funde und Befunde schließlich die These auf, dass hier der Platz der, im Bericht des Wilhelm von Rubruk erwähnten, nestorianischen Kirche gewesen sein könnte. Darüber hinaus wies er auf einen Erlass Buyantu Khans aus dem Jahr 1311 hin, der gebot, neuere christliche Kirchen durch buddhistische Heiligtümer zu ersetzen. Dies könne die Auffindung buddhistischen Fundmaterials in der Grabung durch eine spätere Umnut-

zung erklären¹⁴². Wir werden uns mit dieser Frage noch eingehender auseinandersetzen.

Neben der Untersuchung dieser Arbeitshypothesen verspricht die Auswertung der Befunde der Ausgrabungen Einblicke in die Bebauungsstruktur eines bislang weitgehend unerforschten Randbereichs innerhalb der Stadtmauern von Karakorum. Damit hat die Grabung das Potential, einen archäologischen Zugang zu der sozialen, ethnischen und religiösen Vielfalt zu erschließen, die uns aus den Schriftquellen zu Karakorum entgegentritt. Zugleich bietet sie die Chance beispielhaft zu sehen, wie diese Vielfalt räumlich organisiert war und wie sie ihren baulichen Ausdruck fand. Diese Möglichkeiten und Erwartungen bestimmen die Ziele der vorliegenden Arbeit mit. Sie soll das Material der Grabung möglichst umfassend vorstellen, die Fragen nach der Funktion, Rekonstruktion und kulturellen Zuordnung der Gebäude beantworten und die Erkenntnisse in die Diskussion um das Phänomen „Nomadische Stadt“ einordnen.

¹⁴⁰ Hüttel 2007c, 408 f.

¹⁴¹ Ebd. 408–412; Hüttel 2010, 287–292; Hüttel 2012, 412–415.

¹⁴² Ebd. 413–415.

III Zur historischen Archäologie von Karakorum

Der Geschichte der Stadt Karakorum ist schon viel Aufmerksamkeit gewidmet worden¹⁴³. Erwähnungen und Beschreibungen der Stadt sind uns aus den vielen Regionen überliefert worden, die Kontakte mit dem Mongolenreich hatten oder diesem angehörten.

Die Verfügbarkeit von Schriftquellen und die gleichzeitige Reichhaltigkeit archäologischer Denkmäler in und um die Stadt Karakorum machen sie zu einem hervorragenden Studienobjekt der historischen Archäologie. Dieses Kapitel wird einen umfassenden Überblick über die vorhandenen schriftlichen Quellen zum mittelalterlichen Karakorum bieten. Dabei werden wir die Quellen in ihrem historischen Kontext betrachten und dann versuchen Informationen herauszufiltern, die konkrete Hinweise zu den Gebäuden und Einrichtungen und zur sozialen, wirtschaftlichen und räumlichen Organisation der Stadt geben.

Durch die Vielzahl an unterworfenen oder abhängig gemachten Völkern und Staaten stammen diese Quellen aus den verschiedensten Regionen und sind in unterschiedlichen Sprachen verfasst. In dieser Vielfalt der Perspektiven liegt ein besonderer Reiz, aber auch die besondere Herausforderung des Materials. Es gilt quellenkritisch herauszuarbeiten, inwiefern die Schriftzeugnisse tatsächlich die Verhältnisse des mittelalterlichen Karakorum widerspiegeln oder ob sie mehr über das Stadtverständnis und die Sichtweisen des jeweiligen Autors und seinen kulturellen Hintergrund verraten. Dabei ist es

einzelnen Wissenschaftlern nicht möglich, alle relevanten Quellen in der Originalsprache heranzuziehen und zu bewerten. Zeugnisse zum Mongolenreich existieren in zahlreichen Sprachen und Schriftsystemen. Dazu gehören neben mittelalterlichem Mongolisch auch Chinesisch, Persisch, Arabisch, Russisch, Türkisch, Uigurisch, Tibetisch und Latein. Deshalb sind wir für die Analyse vieler Quellen auf die Arbeiten von Linguisten und sprachkundigen Historikern angewiesen, die die Quellen in verschiedenen modernen Sprachen zugänglich gemacht haben. Im Original wurden für diese Arbeit nur die lateinischen Quellen herangezogen. Die mongolischen Quellen habe ich teilweise in neu-mongolischer Übertragung, teilweise in englischer und deutscher Übersetzung verwendet. Die zitierten persischen Quellen liegen in englischer Übersetzung vor. Für die angegebenen chinesischen Quellen wurden englische, deutsche, französische und russische Übersetzungen herangezogen.

1 Mongolische Schriftquellen

Es existieren wenige zeitgenössische, genuin mongolische Quellen. Als die Stadt Karakorum gegründet wurde, stand die mongolische Schriftkultur noch an ihrem Anfang. Erst im Jahr 1204 soll Dschingis Khan einem Uiguren namens Tata Tunga den Befehl gegeben haben, die uigurische Schrift für die mongolische Sprache zu verwenden¹⁴⁴.

Die berühmteste zeitgenössische mongolische Quelle ist die so genannte „Geheime Geschichte der

¹⁴³ Sagaster 1999, 113–125, eine Liste der relevanten Literatur findet sich in Anm. 9; Rémusat 1824, Pelliot 1925, 372–375; Пэрлээ 1961, 72–74, 83–87; Barkmann 2002, 5–21; Barkmann 2010; Эрдэнэбат – Баяр 2003; Баяр 1999; Hüttel 2005b, 133–137; Hüttel 2007b, 284–296,

¹⁴⁴ Veit 1986, 3. Die Datierung der Übernahme der uigurischen Schrift für die mongolische Sprache ist jedoch unsicher. Der archaische Charakter der Schriftsprache weist zusammen mit anderen Indizien auf eine deutlich frühere Übernahme hin, vgl. Otgonbayar 2008, 21–25.

Mongolen“¹⁴⁵. Sie ist das älteste mongolische Geschichtsepos, das schriftlich aufgezeichnet wurde und uns bis heute überliefert ist. Sie wurde wahrscheinlich um das Jahr 1240 niedergeschrieben. Als Quelle der Ereignisgeschichte ist sie problematisch, weil sie nicht als Chronik, sondern als Heldenepos angelegt ist und die Ereignisse den Anforderungen dieses Genres folgend darstellt¹⁴⁶. Erkenntnisse über Karakorum liefert sie nur indirekt, nämlich dadurch, dass sie als Stadt unerwähnt bleibt. Lediglich einmal wird Karakorum als Lagerplatz Ögedeis nach einem Feldzug gegen die Jin-Dynastie in Nordchina genannt, ohne dass dabei explizit Bezug auf eine Stadt genommen wird¹⁴⁷. Das scheint zunächst überraschend. Das Werk ist zur Regierungszeit und im Auftrag Ögedei Khans verfasst worden. Es rühmt die Taten des Herrschers und – viel ausführlicher – die seines Vaters und Vorgängers Dschingis Khan. Am Ende des Textes lässt Ögedei auch seine eigene Lebensleistung Revue passieren. Die unter seiner Herrschaft durchgeführte Errichtung einer Stadt findet sich nicht darunter¹⁴⁸. Für die Selbstdarstellung der mongolischen Herrscher gegenüber ihren mongolischen Gefolgsleuten war die Gründung von Städten und das Errichten von Gebäuden offenbar nicht relevant.

Genauere Angaben zur Stadt und ihrer Bauten erhalten wir nur aus den Schriften der unterworfenen und benachbarten, sesshaften Völker. Dies wirft zugleich die Frage nach der Funktion von Städten im Kontext reiternomadischer Reiche auf: Dienten sie tatsächlich mehr als Mittel der Kommunikation und Repräsentation gegenüber anderen, sesshaften Völkern und Kulturen innerhalb wie außerhalb des Rei-

ches? Sowohl in China als auch in Europa und dem Nahen und Mittleren Osten war die Stadt oder zumindest die Bautätigkeit in der Stadt ein unverzichtbares Herrschaftssymbol. Das Gründen und Ausbauen von Städten oder festen Plätzen und das Errichten von Gebäuden gehörte in diesen Kulturen in unterschiedlichen Ausprägungen zur Repräsentation von politischer und wirtschaftlicher Macht. Die Architektur ist dabei nicht nur gebauter Ausdruck von Herrschaft, sondern konstituierender Bestandteil der sozialen Struktur einer Gesellschaft¹⁴⁹. Folgerichtig beschäftigen sich die unter dem Einfluss des Mongolenreiches entstandenen Chroniken aus China oder auch Persien ausführlich mit der Bautätigkeit und den Residenzen der mongolischen Khane. Auch Wilhelm von Rubruk hat seine Aufmerksamkeit der Stadtanlage von Karakorum und ihren Bauten gewidmet. Er verglich sie mit der Abtei und der Vorstadt von St. Denis, wobei dieser Vergleich nicht vorteilhaft für Karakorum ausfiel. Der Umstand, dass er die mongolische Stadt ausgerechnet mit der Abtei verglich, in der die französischen Könige ihre Grablege hatten, verdeutlicht nochmals die enge Verbindung von festen Ansiedlungen, repräsentativen Bauten und Herrschaft in den Augen des europäischen Betrachters.

Das zeitgenössische mongolische Epos lässt uns dagegen nur *ex silentio* über die Bedeutung der Stadt Karakorum nachdenken. Dennoch herrscht in der mongolischen Überlieferung kein vollkommenes Schweigen über die Stadt. Die meisten Erwähnungen stammen jedoch aus deutlich jüngeren Quellen, die sich mit der Geschichte des Klosters Erdene zu befassen und sie mit dem alten Karakorum verknüp-

¹⁴⁵ Haenisch 1941; Taube 1989.

¹⁴⁶ Heissig 1986, 70.

¹⁴⁷ Taube 1989, 205.

¹⁴⁸ Ebd. 215f.

¹⁴⁹ Vgl. Delitz 2009.

fen¹⁵⁰. Darüber hinaus enthalten sie nur wenige Details, die für archäologische Fragestellungen zum mittelalterlichen Karakorum zu verwerten sind.

Eine Ausnahme bilden die direkt in Karakorum aufgefundenen mongolischen Inschriftensteine. Sie stehen dem Geschehen zeitlich und örtlich am nächsten. Sie wurden bewusst als Denkmäler errichtet, um an Ereignisse und Personen am Ort zu erinnern. Viele Fragmente von Inschriftensteinen wurden später als Spolien bei der Errichtung der Klostergebäude von Erdene zuu verwendet. Hier wurden sie ab dem 19. Jahrhundert wieder aufgefunden und wissenschaftlich untersucht.

1.1 Der Inschriftenstein von 1346

Das bedeutendste Dokument in der Gruppe der mongolischen Inschriftensteine in Karakorum ist die Chinesisch-Mongolische Inschrift von 1346. Die Stele ist nur in Fragmenten erhalten, jedoch ist der chinesische Teil der Inschrift mit geringfügigen Änderungen und Auslassungen in chinesischen Textsammlungen überliefert worden, darunter in den gesammelten Werken des Autors der Inschrift, Xǔ Yǒurén (許有壬, 1287-1364)¹⁵¹. In seiner Autorschaft liegt eine erste Einschränkung der Quelle begründet: Obwohl die Stele den Text auch in mongolischer Sprache enthält, so ist er eigentlich die Schöpfung eines chinesischen Beamten in den Diensten der Yuan-Dynastie. Wir können daher nicht davon ausgehen, dass er eine mongolische Sicht auf die Stadtgeschichte zeigt. Vielmehr dürfte das propagierte Geschichtsbild auf der Staatsräson eines gemeinsamen chinesisch-mongolischen Staatsapparates beruhen.

Die Inschrift wurde anlässlich der Erneuerung des „Tempels des Aufstiegs der Yuan“ (*Xīngyuán gé* 興元閣) gestiftet und rühmt dieses Bauwerk, seine Erbauer und Erneuerer. Daneben enthält sie auch einige Informationen zur Geschichte der Stadt. Die Gründung der Stadt wird darin Dschingis Khan zugeschrieben, während seine Söhne Ögedei und Möngke den tatsächlichen Ausbau vorangetrieben hätten. Ögedei habe einen Palast errichtet und auch ein buddhistisches Heiligtum begründet. Möngke habe schließlich den Monumentalen „Pavillon des Aufstiegs der Yuan“ um einen Stupa errichten lassen¹⁵². Der Stein ist weit über hundert Jahre nach der Stadtgründung errichtet worden. Möglicherweise sollte in legitimistischer Absicht die direkte Verbindung mit dem Reichsgründer hervorgehoben werden. Es ist immerhin möglich, dass Karakorum schon zu Lebzeiten Dschingis Khans eine Rolle als regelmäßig aufgesuchter Lagerplatz des Hofes spielte¹⁵³.

Inhaltlich preist der Stein die Errichtung und vor allem die Renovierung des „Pavillons des Aufstiegs der Yuan-Dynastie“. Sie enthält neben einigen historischen Daten vor allem Informationen zur baulichen Ausstattung des Gebäudes. Besonders hervorgehoben wird seine Größe und Höhe, die Unterteilung in mehrere Stockwerke und die Ausstattung mit mehreren Buddhafiguren. Im Rahmen einer späteren Renovierung ab dem Jahr 1342 wird noch die Vergoldung des im Tempel befindlichen Stupas sowie die Errichtung einer Umfassungsmauer erwähnt¹⁵⁴. Diese Angaben wurden von Hans-Georg Hüttel und ihm folgend Christina Franken zur Interpretation der Befunde der großen Tempelplatt-

¹⁵⁰ Галдан – Гэрэлбадрах, et al. 2006, 183;

Лувсанданзан – Амарбаяр 2015, 39.

¹⁵¹ Pelliot 1925, 373; Cleaves 1952, 3–26.

¹⁵² Ebd. 29.

¹⁵³ Sagaster 2005; Hüttel 2007b, 286–291.

¹⁵⁴ Cleaves 1952, 29 f.

form im Südwesten der Stadtanlage herangezogen. Sie scheinen dem archäologischen Befund bis ins Detail zu entsprechen. Dieser Befundkomplex kann daher sehr wahrscheinlich mit dem in der Inschrift beschriebenen Tempel gleichgesetzt werden¹⁵⁵. Somit können wir heute einen inschriftlich überlieferten Fixpunkt der Stadt, eines ihrer herausragendsten Gebäude, auch im archäologischen Denkmalbestand verorten.

1.2 Weitere Inschriftensteine aus Karakorum

Eine Mongolisch-Japanische Expedition erforschte in den Jahren 1996-1998 Inschriften-Denkmäler in der Mongolei. Dabei wurden auch einige im Klosterareal von Erdene zuu gefundene Inschriften untersucht. Die Expeditionsteilnehmer publizierten Inschriften in mongolischer, chinesischer und arabischer Schrift. Die Texte berichten unter anderem über die Rangfolge von in Karakorum ansässigen Würdenträgern sowie die Errichtung einer muslimischen Schule. Eine andere Inschrift rühmt einen gewissen Temüge, der Getreidespeicher errichtete, um den Stadtbewohnern in Hungerszeiten zu helfen¹⁵⁶. Diese Quellen bezeugen den multireligiösen Charakter der Stadt. Außerdem werfen sie ein Schlaglicht auf Versorgungsschwierigkeiten einer Stadt in der Steppe und die Versuche dem Problem zu begegnen.

2 Chinesische Schriftquellen

Das alte China war in Ostasien *die* kulturelle Referenzgröße für andere Staaten. Chinesische Architektur, Schrift, bildende Kunst und Handwerk wurden in ganz Ostasien rezipiert und adaptiert. Mit seinem enormen Wohlstand und seiner politischen

Strahlkraft war der chinesische Kaiserhof Quelle der Legitimität für Herrscher und Prätendenten in seinem weiteren Umkreis. Als unmittelbare Nachbarn der mongolischen Steppengebiete setzten sich chinesische Autoren schon früh mit den „nördlichen Barbaren“ auseinander. Möglicherweise hat die chinesische Historiographie entscheidende Elemente der politischen Kultur der Nomadenreiche mitgeprägt¹⁵⁷. Zur Zeit des Mongolenreiches wurde China schließlich vollkommen in das Steppenimperium integriert. Die Mongolenkaiser bedienten sich in China zunehmend chinesischer Herrschaftstechniken und -traditionen. Dazu gehörte auch die Pflege der Geschichtsschreibung. Besonders Qubilai Khan hatte die Rolle der Historiographie für die Legitimation seiner Dynastie erkannt. Er ließ daher annalistische Aufzeichnungen über sich und seine Vorgänger anfertigen. Zudem befahl er, offizielle Geschichtswerke über die drei Vorgänger-Dynastien – Liao, Jin und Song – zu kompilieren. Damit stellte er seine Herrschaft in die Tradition der chinesischen Dynastien und versuchte so, die gebildete Beamten-schaft für sich zu gewinnen¹⁵⁸. Folgerichtig wurde die mongolische Yuan-Dynastie nach ihrem Sturz selbst in die chinesische Geschichtsschreibung integriert, so dass uns aus China die meisten Schriftquellen über die östlichen Teile des Mongolenreiches überliefert sind. In diesem Quellenschatz finden sich auch wertvolle Hinweise auf das alte Karakorum.

2.1 Das *Yuánshǐ*

Eine der wichtigsten chinesischen Quellen über die Geschichte des mongolischen Reiches ist das *Yuánshǐ* (元史). Das Geschichtswerk wurde gemäß chinesischer Tradition zu Beginn der Herrschaft der Ming-

¹⁵⁵ Hüttel 2009; Hüttel 2007a, 306–310; Franken 2015, 161 f.

¹⁵⁶ Эрдэнэбат – Баяр 2003, 121.

¹⁵⁷ Di Cosmo 2010.

¹⁵⁸ Ng – Wang 2005, 174–181.

Dynastie kompiliert. Unter der Leitung von Sòng Lián (宋濂) arbeiteten 16 chinesische Gelehrte nur ein knappes Jahr an seiner Kompilation. Im Jahr 1370 – keine zwei Jahre nach der Vertreibung des letzten mongolischen Kaisers aus China – wurde sie fertiggestellt¹⁵⁹.

Sie enthält für fast jeden Herrscher der Dynastie ein eigenes Kapitel und listet seine Taten und Befehle auf. Die Chronik entspricht der chinesischen historiographischen Tradition. Sie ist fast lakonisch formuliert und vermeidet überwiegend explizite Bewertungen¹⁶⁰. Das *Yuánshǐ* berichtet insgesamt wenige Details über die Geschehnisse und ihre Orte. Breiteren Raum nehmen nur Feldzüge, Gesetzeserlasse und sonstige Verwaltungsakte ein. Dennoch können wir dem *Yuánshǐ* einige Anhaltspunkte zu Karakorum entnehmen. Die erste Information über die Stadt ist, dass Dschingis Khan den Ort als Hauptstadt bestimmt habe¹⁶¹. Während der Herrschaft Ögedeis erscheint die Region am Orchon mehrfach als Aufenthaltsort des Kaisers zur Jagd und für Versammlungen mit den Fürsten des Reiches¹⁶².

Die Errichtung von Gebäuden in Karakorum wird im Kapitel über Ögedei nur summarisch für das Jahr 1235 erwähnt:

*„Im Frühjahr liess der Kaiser Ho-lin [Die chinesische Bezeichnung für die Region und Stadt Karakorum, Anm. d. Verf.] befestigen und den Wan-an-Palast errichten.“*¹⁶³

Die nächste Erwähnung Karakorums findet sich danach erst wieder im Jahr 1251, nach dem Regierungsantritt von Möngke Khan. Dort heißt es:

*„Der Kaiser entliess 1500 Arbeiter, die an der Stadtmauer von Ho-lin ([Qara]-qorum) arbeiteten.“*¹⁶⁴

Die Quelle nennt diese Maßnahme im Zusammenhang mit weiteren Aktivitäten, die der Konsolidierung von Möngkes Herrschaft und der Eindämmung von Macht- und Steuermisbrauch durch Beamte und Prinzen des Reiches dienten. Hatte der forcierte Ausbau der Stadt die Ressourcen des Reiches überstrapaziert? Jedenfalls entschied Möngke die Ausgabenprioritäten zu ändern und die Verausgabung und Verschwendung der Einnahmen einzuschränken. Er verbot später auch ganz allgemein „alle unnötigen Ausgaben“¹⁶⁵. Darin zeigt sich vielleicht auch das ambivalente Verhältnis des Herrschers zum Städtebau und zur Sesshaftigkeit. Am Ende des Kapitels wird Möngke als Verschwendung und Luxus abgeneigt beschrieben¹⁶⁶.

Im Sommer 1252 wird Karakorum im *Yuanshi* als Aufenthaltsort des Herrschers genannt¹⁶⁷. Nur wenig später berichtet die Chronik, dass 500 Handwerkerfamilien umgesiedelt wurden, um die Residenz auszubessern¹⁶⁸. Aus dem Text wird jedoch nicht deutlich, um welche Residenz es sich handelt. Ob es Karakorum ist, können wir nur mutmaßen.

Obwohl wir dem *Yuánshǐ* wichtige Eckdaten zur Geschichte Karakorums verdanken, müssen bei der Verwendung der Quelle Einschränkungen berücksichtigt werden. Besonders kritisch sind dabei Ort und Zeit seiner Entstehung sowie die Intentionen von Auftraggebern und Autoren und die Verfügbarkeit des Textes in westlichen Sprachen zu bewerten.

Das *Yuánshǐ* wurde erst nach dem Ende der Yuan-Dynastie verfasst, als mit der Ming-Dynastie

¹⁵⁹ Bretschneider 1910, 180 f; Liu Yingsheng 2014.

¹⁶⁰ Han Yu-Shan 1955, 22–24.

¹⁶¹ Pelliot 1925, 374 f; Pelliot 1959, 167.

¹⁶² Abramowski 1976, 125, 129.

¹⁶³ Ebd. 130.

¹⁶⁴ Abramowski 1979, 20.

¹⁶⁵ Ebd. 23.

¹⁶⁶ Ebd. 33.

¹⁶⁷ Ebd. 20.

¹⁶⁸ Ebd. 21.

wieder eine chinesische Dynastie ihre Herrschaft antrat. Die Abfassung des Werkes liegt damit mehr als ein Jahrhundert nach der Blütezeit Karakorums. Sie geben einen chronologischen Abriss der Ereignisse, der sie in eine chinesische Geschichtsauffassung einfügt, um die darauffolgende Dynastie zu legitimieren. Die Verfasser hatten zu diesem Zweck Zugang zum gesammelten offiziellen Schrifttum dieser Epoche. Dennoch gilt die Geschichte der Yuan-Dynastie nicht als Meisterleistung der chinesischen Historiographie. Die Kompilation dauerte kaum acht Monate. Die Gelehrten, welche die Arbeiten leiteten, waren keine Kenner des mongolischen Hofes und standen zudem unter zeitlichem und politischem Druck durch einen tyrannischen Herrscher. Auch dass die südchinesischen Autoren die Mongolen als barbarische Fremdherrscher verachteten mag zum hastigen Umgang mit dem Material beigetragen haben¹⁶⁹.

Wegen der großen Eile bei der Zusammenstellung des Werkes entsprach es nicht den chinesischen Idealvorstellungen einer Dynastiegeschichte und wurde insbesondere von chinesischen Gelehrten wiederholt kritisiert¹⁷⁰. In den folgenden Jahrhunderten wurden mehrere Neubearbeitungen vorgenommen.¹⁷¹ Erschwerend kommt hinzu, dass das *Yuánshǐ* bislang nur in kleinen Auszügen in westliche Sprachen übersetzt worden ist. Insbesondere die Annalen der ersten vier Herrscher des Mongolenreiches sind in russischer und deutscher Übersetzung erschienen¹⁷². Die chinesischen Dynastiegeschichten sind jedoch bedeutend umfangreicher und enthalten neben den Annalen der einzelnen Herrscher auch Biografien anderer wichtiger Persönlichkeiten,

chronologische Tabellen sowie fachspezifische Abhandlungen, zum Beispiel über Recht, Geografie, Astronomie, den Kalender, Riten und viele weitere Bereiche. Das *Yuánshǐ* besteht insgesamt aus über 210 Abschnitten (*Juàn* 卷)¹⁷³. Es könnte darin noch weitere Informationen über den Städtebau im Mongolenreich und die Geschichte Karakorums enthalten.

Insgesamt bietet das *Yuánshǐ* nur spärliche Informationen über Karakorum. In diesem Werk tritt Karakorum nie anders in Erscheinung, denn als Ort kaiserlicher Patronage und kaiserlichen Aufenthalts. Es war den Autoren offenbar vor allem wichtig, kaiserliche Bautätigkeit zu würdigen. Darüber hinausgehende Kenntnisse oder Quellen standen den Gelehrten bei der Kompilation des Textes offenbar nicht zur Verfügung oder waren für die fraglichen Kapitel nicht von Interesse.

Wir gewinnen aus dieser Quelle insgesamt den Eindruck, dass die Stadt wirtschaftlich und politisch praktisch vollständig abhängig war vom Herrscher und dessen Willen, die Stadt auszubauen und zu unterhalten.

2.2 Das *Tōngjiàn gāngmù*

Nur wenig mehr, aber umso interessantere Informationen sind dem Geschichtswerk *Tōngjiàn gāngmù* (通鑑綱目) zu entnehmen. Das Werk entstand während der südlichen Song-Dynastie (1127-1279). Die Kapitel über die Zeit der Song und der Mongolenherrscher wurden jedoch erst zur Zeit der Ming-Dynastie angefertigt und später weiter überarbeitet¹⁷⁴. In diesem Werk wird berichtet, dass die Errichtung der mongolischen Stadt am Platz einer älteren, ui-

¹⁶⁹ Ng – Wang 2005, 201 f.

¹⁷⁰ Abramowski 1976, 118 f.

¹⁷¹ Bretschneider 1910, 180–183; Liu Yingsheng 2014

¹⁷² Бичурин 1829; Abramowski 1976; Abramowski 1979.

¹⁷³ Han Yu-Shan 1955, 196–202.

¹⁷⁴ Theobald 2010.

gurischen Siedlung stattfand. Diese sei die Residenz eines uigurischen Khans namens Pijia gewesen¹⁷⁵.

Auch das *Tōngjiàn gāngmù* überliefert nur wenige Details zu den Bauwerken und der Struktur der Stadt. Abgesehen von der Erwähnung der Vorgängersiedlung enthält es nur die Information, dass die Mongolen diesen Platz besetzten und mit einer Mauer von etwa fünf Li Umfang einfassten¹⁷⁶. Dies entspricht einer Länge von etwa 2,5 Kilometern. Diese Längenangabe passt weder zu den im Gelände erkennbaren Wällen der Stadtwüstung noch zur heutigen Klostermauer von Erdene zuu. Direkt östlich von Erdene zuu schließt sich jedoch noch ein ehemals umwalltes Areal an die Klostermauern an. Heute sind von diesem Wall nur noch spärliche Reste an der Geländeoberfläche zu erkennen. Zusammen mit dem Klosterareal ergibt sich tatsächlich ein Umfang von knapp zweieinhalb Kilometern. Diese Angabe könnte sich also auf das heutige Klosterareal beziehen, zu dem der östlich anschließende Bereich noch dazugehört hätte. Es ist allerdings unklar, auf welchen Informationen dieser Bericht beruht. Ein archäologischer Nachweis eines Walles aus der Zeit vor der Gründung von Karakorum konnte bei den Wallschnitten am Kloster Erdene zuu nicht erbracht werden¹⁷⁷. Auch die Frage einer Vorgängersiedlung ist kritisch zu betrachten: Die räumliche Nähe zu den Ruinen von Karabalgasun könnte die in der Ferne wirkenden chinesischen Autoren dazu verleitet haben, den Platz als identisch zu betrachten. Dennoch häufen sich die Indizien für einen uigurischen Vorläufer Karakorums¹⁷⁸.

2.3 Das *Yíngzào Fǎshì*

Neben den bisher genannten annalistischen Werken wird uns auch ein Vertreter eines anderen Genres interessieren: ein mittelalterliches chinesisches Bauhandbuch. Für die Architektur permanenter Gebäude in der Mongolei ist der Einfluss chinesischer Baukunst bis heute unübersehbar. Bei der Rekonstruktion von Baubefunden in Karakorum müssen daher chinesische Quellen zum Bauhandwerk berücksichtigt werden. Eine dieser Quellen ist das *Yíngzào Fǎshì* (營造法式). Es handelt sich dabei um ein Handbuch über die Ausführung offizieller Gebäude wie Paläste und Tempel. Es wurde am Ende des 11. Jahrhunderts verfasst und erschien 1103 und 1145 im Druck¹⁷⁹. Aus dieser Quelle geht eine Normierung von Maßen, Proportionen und weiteren Aspekten des Baubetriebes an öffentlichen Gebäuden hervor. Es eignet sich hervorragend zur Rekonstruktion von Gebäuden auf der Grundlage von Befunden, die auf chinesische Architektur hinweisen. Im Kapitel zur Rekonstruktion der Baubefunde werden wir uns deshalb eingehender mit diesem Werk befassen.

Neben den bisher genannten Quellen verfügt die chinesische Geschichtsschreibung über einen gewaltigen Quellenkorpus. Allein für die Zeit der letzten sechs Dynastien von 589 bis 1911 wurden 137.162 *Juàn* (卷) oder Buchkapitel gezählt¹⁸⁰. Wir dürfen also hoffen, dass noch weitere historische Informationen zum alten Karakorum durch die Sinologie erschlossen werden.

¹⁷⁵ Бичурин 1829, 255.

¹⁷⁶ Ebd. 253; Mailla, Joseph-Anne-Marie de Moyriac de 1779, 211 f.

¹⁷⁷ Hüttel 2007c, 406–408.

¹⁷⁸ Hüttel wendete dagegen ein, dass es bislang keine archäologischen Hinweise auf eine solche

Vorgängersiedlung am Ort gibt. Vgl. Hüttel 2007b, 287. Im Jahr 2011 wurden jedoch erstmals Funde uigurischer Keramik sowie in das 8. und 9. Jahrhundert 14C-datierte Knochen aus dem Klosterareal von Erdene zuu vorgelegt. Vgl. Shiraiishi 2011.

¹⁷⁹ Guo 1995, 29–31.

¹⁸⁰ Han Yu-Shan 1955, 21 f.

3 Persische und arabische Schriftquellen

Während der Herrschaft Möngke Khans wurde auch Persien dem Mongolenreich einverleibt. Persische Gelehrte traten in den Dienst der neuen Herren. Aufgrund der Integration in das Mongolenreich hatten sie umfassenden Zugriff auf chinesische und mongolische Quellen. Vor allem konnten die dank ihrer hohen Ämter am Hof des mongolischen Il-Khanats in Persien auch aus eigener Anschauung berichten und Informationen von hochrangigen mongolischen Würdenträgern erlangen. Ihre Chroniken sind weit aus detailreicher und farbiger als die chinesischen Geschichtswerke. ‘Ala-ad-Din ‘Aṭa-Malik Juvaini verfasste eine Chronik über Dschingis Khan bis Möngke mit dem Titel „Tarīkh-i Jahān-gushā“¹⁸¹ – „Die Geschichte des Welteroberers“. Die weiteren Herrscher des Mongolenreiches behandelte Rashīd al-Dīn in seinem monumentalen Geschichtswerk „Jāmi‘ al-Tawārīkh“¹⁸² – „Die Sammlung der Chroniken“.

3.1 Juvaini

Juvaini (1226-1283) ist ein zuverlässiger Gewährsmann, denn er hatte sich im Jahr 1252/1253 als Teilnehmer einer Gesandtschaft aus den persischen Teilen des Mongolenreiches in der Stadt aufgehalten¹⁸³. Juvainis Chronik berichtet die Ereignisse der Herrschaft Dschingis bis Möngke Khans und von der Eroberung Persiens durch Hülegü Khan. Über Karakorum schreibt er, dass es von Ögedei Khan er-

richtet wurde und dass Ögedei sich in der Nähe, zwei Reitstunden in östlicher Richtung, einen Palast errichten ließ. Hier empfing er auf seinen Reisen zum und vom Winterquartier Tribute in Form von Speisegaben aus der nahen Stadt¹⁸⁴. Zur gleichen Zeit hat man dort begonnen, Ackerbau zu treiben, den es wegen der extremen Kälte zuvor nicht gegeben habe. Ein Bauer, der erfolgreich Rettich angebaut hatte, ist dafür reich belohnt worden¹⁸⁵. Weiterhin können wir einer Anekdote bei Juvaini entnehmen, dass es während der Bauzeit der Stadt in Karakorum schon einen Markt gegeben hat, auf dem importierte Früchte, nämlich Jujuben, gehandelt wurden¹⁸⁶. Juvainis Chronik belegt auch die Anwesenheit von Handwerkern für den militärischen Bedarf in Karakorum – wenn auch auf etwas kuriose Weise. Sie berichtet von einem Bogenmacher, dessen Bögen so schlecht waren, dass niemand sie kaufen wollte. Die Schilderung endet damit, dass Ögedei sich des untalentierten Handwerkers erbarmte und ihm zwanzig seiner Bögen zu einem überhöhten Preis abkaufte¹⁸⁷.

Der Chronist berichtet auch von der Errichtung der Stadt durch Ögedei Khan. Dieser hatte beschlossen in den Karakorum-Bergen¹⁸⁸ – hier noch als Bezeichnung der Region, nicht der Stadt – in der Gegend des Flusses Orchon seine Residenz zu errichten. An dieser Stelle sei zuvor keine Stadt gewesen, außer den Resten von Ordu-Baligh, der alten Uigurenstadt. Diese wurden von den Mongolen Ma’u-Baligh – die schlechte Stadt¹⁸⁹ – genannt. Weiter erfahren

¹⁸¹ Juvaini – Boyle 1997.

¹⁸² Rashīd al-Dīn – Boyle 1971.

¹⁸³ Boyle 1997, xxx f.

¹⁸⁴ Juvaini – Boyle 1997, 212 f., zu den jährlichen Reiserouten der mongolischen Herrscher vgl. Ширайши 2004.

¹⁸⁵ Juvaini – Boyle 1997, 212 f.

¹⁸⁶ Ebd. 217.

¹⁸⁷ Ebd. 220.

¹⁸⁸ An anderer Stelle präsentiert Juvaini die Wiedergabe einer offenbar chinesischen Inschrift, die die Mongolen

in den Ruinen von Ordu-Baligh/Karabalgasun gefunden haben sollen. In diesem Text wird Qara Qorum als Gebirge bezeichnet, in dem die Flüsse Selenge und Tula fließen. Beim Blick auf die Karte wird deutlich, dass mit dieser Beschreibung das ganze nördliche Changaj-Gebirge gemeint sein kann. Ebd. 55.

¹⁸⁹ Die Gleiche Bezeichnung erhielt die Stadt Bamiyan im heutigen Afghanistan, nachdem sie 1221 während des Feldzugs gegen den Choresm-Schah von den Mongolen erobert und vollständig ausradiert wurde. Vgl. Ebd. 133. Dies zeigt, dass die Reste der uigurischen Stadt zur

wir, dass die Karakorum „auf“ oder „oberhalb“¹⁹⁰ der Vorgängersiedlung der Uiguren errichtet worden sein soll. Sie wurde zunächst ebenfalls Ordu-Baligh genannt, sei aber unter dem Namen Karakorum bekannt geworden. Hierher wurden Kunsthandwerker aus China und den Ländern des Islam gebracht. Die Stadt entfaltete aufgrund des Reichtums des Khans eine große Anziehungskraft, so dass Menschen aus allen Himmelsrichtungen hierher kamen. Auf diese Weise sei die Ansiedlung in kürzester zu einer Stadt geworden¹⁹¹.

Über das genaue Aussehen der Stadt erfahren wir aus dieser Quelle nichts. Juvaini beschrieb lediglich den Bereich des Palastes etwas genauer. Demnach war er ein großer Garten oberhalb der Stadt. Er war umgeben von einer Mauer mit vier Toren. In seiner Mitte errichteten chinesische Handwerker einen Palast mit Thronsaal. In diesem soll sich der erhöhte Thron mit drei zu ihm führenden Freitreppen befunden haben. Daneben befanden sich Häuser für die Angehörigen des Herrschers¹⁹². Außerdem veräußert Juvaini es nicht, auf die riesigen Trinkgefäße hinzuweisen, die für die Festlichkeiten des Hofes bereitgehalten wurden. Sie sollen so schwer gewesen sein, dass sie nur mit der Hilfe von Elefanten, Kamelen und Pferden bewegt werden konnten¹⁹³.

Die Stadt selbst wird in der Chronik nicht näher beschrieben, stattdessen erwähnt Juvaini sie meist eher beiläufig als Handlungsort der erzählten Ereignisse. Diese Erwähnungen geben aber wertvolle Hinweise auf den Charakter und die Funktionen der Stadt. So wird aus den weiteren Nennungen deutlich,

dass die Stadt von Beginn an eine Rolle als Marktort spielte¹⁹⁴.

In der Darstellung Juvainis erscheint die Gründung der Stadt als eine nennenswerte Leistung. Er hebt die von Ferne herangeholten Handwerker und Künstler hervor und die Anziehungskraft, die die Stadt auf Menschen aus aller Welt ausübte. Beiläufig erfahren wir von ihm, dass es Märkte und Handwerker für den militärischen Bedarf gegeben haben muss. Juvainis Darstellung der Vorbereitung von Hülegüs Feldzug zur Unterwerfung Persiens wirkt zudem ein Schlaglicht auf die militärisch-politische Bedeutung Karakorums, des Orchontales und der Changaj-Region. Der Chronist berichtet, dass zur Vorbereitung dieses Feldzuges ein Korridor von Karakorum durch das Changaj-Gebirge bis nach Beš Baliq für die Weidewirtschaft gesperrt wurde, um so die Weiden für den Durchmarsch der Armee zu schonen. Zudem versammelten sich die Fürsten und Heerführer vor Beginn des Feldzuges in Karakorum, um ihren Abschied zu feiern und von dort aufzubrechen¹⁹⁵. Dies verdeutlicht einen der Gründe, warum das Orchontal und seine weitere Umgebung als das Zentrum dieses und älterer Nomadenreiche gewählt worden war: Der hier vorhandene Reichtum an Wasser und guten Weiden ermöglichte es, große Ansammlungen von Tieren, wie sie das Sammeln eines Heeres oder politische Veranstaltungen der Nomadengesellschaft mit sich brachten, zumindest eine Zeitlang zu ernähren. Diese Möglichkeit war eine Voraussetzung für das Funktionieren eines zentralisieren reiternomadischen Staatswesens¹⁹⁶.

Zeit der Mongolen vollständig zerstört und unbewohnt gewesen sein müssen.

¹⁹⁰ Vgl. die Diskussion des persischen "bar balar" = "in Höhe" bei Becker 2007, 8.

¹⁹¹ Juvaini – Boyle 1997, 236.

¹⁹² Ebd. 237.

¹⁹³ Ebd. 236f.

¹⁹⁴ Ebd. 217f.

¹⁹⁵ Ebd. 608–611.

¹⁹⁶ Nicola Di Cosmo hat anhand von Paläoklimatischen Daten zu zeigen versucht, dass gerade in der Gründungszeit von Karakorum das Orchontal klimatisch besonders begünstigt war und so als ein geeigneter Ort für den Unterhalt einer größeren

Aus Juvainis Chronik lassen sich weiterhin auch einige Angaben zur Art und Weise der Hofhaltung Ögedeis in Karakorum entnehmen. Trotz des großen baulichen Aufwandes wurde der Palast offenbar nur zweimal im Jahr genutzt, nämlich im Frühjahr und im Frühsommer, wenn der Großkhan sich auf dem Weg zu und von einem Palast in der Nähe befand, wo er den Frühling zu verbringen pflegte¹⁹⁷. Aus der Darstellung seines jährlichen Itinerars geht hervor, dass er zwar mehrere, mit festen Bauwerken versehen Plätze aufsuchte, insgesamt aber einem nomadischen Lebens- und Herrschaftsstil treu blieb. Dennoch war die Stadt, insbesondere während der Herrschaft Möngkes, immer wieder Schauplatz wichtiger Versammlungen und Herrschaftsakte¹⁹⁸.

3.2 *Rashīd al-dīn*

Der ebenfalls persische Chronist Rashīd al-Dīn (1247-1318) wirkte etwas später als Juvaini. Im Gegensatz zu ersterem hatte er Karakorum nie selbst besucht. In seinem Werk lesen wir teilweise die gleichen Informationen wie bei Juvaini – er hat das Werk seines Vorgängers gekannt und genutzt, ja fortgesetzt. Seine Chronik ist allerdings umfangreicher und verwendete für die Geschichte des Mongolenreiches in Asien neben persischen vor allem mongolische und auch chinesische Schriftquellen¹⁹⁹.

Im Gegensatz zur Inschrift von 1346 formulierte auch Rashīd al-Dīn klar, dass die Stadt von Ögedei Khan gegründet worden sei. Er habe durch aus China mitgebrachte Handwerker und Künstler eine große Residenz im *yurt* von Karakorum bauen lassen. „*Yurt*“ ist ein türkischer Begriff, der nicht nur für die Jurte selbst, sondern für „Gegend“, „Land“ steht²⁰⁰.

In der Mitte der Residenz habe er einen außergewöhnlich großen Tempel aufrichten lassen, während seine Brüder und Söhne große Häuser in der Umgebung errichten sollten. Außerdem berichtet der Chronist von aus Gold und Silber gefertigten Utensilien in Form von Tieren für den Ausschank von Getränken – möglicherweise der berühmte „Silberbaum“ des Wilhelm Bouchier, von dem wir noch hören werden²⁰¹.

Über die Stadt selbst erfahren wir nicht viel, außer dass sie an den Ufern des Orchon gegründet wurde und den Namen Karakorum erhielt. Einige Informationen lassen sich indirekt aus dem Text erschließen. Es wird berichtet, dass für die Versorgung der Stadt angeordnet wurde, täglich 500 große Ochsenkarren mit Speisen und Getränken aus den Provinzen des Reiches anzuliefern²⁰². Rashīd al-dīn wiederholt auch Juvainis Anekdote um den Bauern, der trotz des harschen Klimas mit bescheidenem Erfolg Rettich züchtete und dafür vom Khan reich belohnt wurde²⁰³. Diese Angaben scheinen zu zeigen, dass die Versorgung der Stadt aus dem Umland schwierig war. Lokaler Ackerbau war zumindest nicht ausreichend, stattdessen war die Stadt für ihre wirtschaftliche Existenz auf die vom Herrscher angeordneten Importe angewiesen. Eine andere Begebenheit steht dieser Interpretation zunächst entgegen: In einem Jahr sei die Ernte von Hagelschlag zerstört worden, was zu einer extremen Teuerung in Karakorum führte. Ögedei forderte die Landleute auf, dennoch weiter anzubauen und versprach eventuelle Ernteverluste zu ersetzen. In diesem Jahr sei eine besonders große Ernte eingefahren worden²⁰⁴. Allzu groß

Population, mithin einer Residenz des Nomadenherrschers, erschien. Di Cosmo 2015b, 76–78.

¹⁹⁷ Juvaini – Boyle 1997, 237 f.

¹⁹⁸ Ebd. 584 f, 610 f.

¹⁹⁹ Allsen 2009, 137 f; Boyle 1971, 10–13.

²⁰⁰ Наделаяев – Насилов – Тенишев et al. 1969, 282.

²⁰¹ Rashīd al-Dīn – Boyle 1971, 61 f.

²⁰² Ebd. 62f.

²⁰³ Ebd. 82.

²⁰⁴ Ebd. 89.

können diese Ernteerfolge, zumindest langfristig, nicht gewesen sein. Im Abschnitt über die Herrschaft Qubilai Khans berichtet Rashīd al-dīn über den Bruderkrieg mit Arig Böke, der zu dieser Zeit Karakorum besetzt hielt. Qubilai unterband die bis dahin übliche Lieferung von Nahrungsmitteln aus China nach Karakorum, woraufhin eine Hungersnot in der Stadt ausbrach²⁰⁵. Die Versorgung einer größeren Stadtbevölkerung unter den Bedingungen der mongolischen Steppe blieb also schwierig und war nur durch den Import von Lebensmitteln zu bewältigen. In die gleiche Richtung deuten auch die in Karakorum errichteten Getreidespeicher, die in einer Inschrift erwähnt wurden²⁰⁶.

Etwas genauer geht das Werk auf die Gepflogenheiten des Handels in Karakorum ein. Nach seiner Darstellung war der Hof des Großchans der größte Abnehmer für exotische Luxusgüter, die nach Karakorum gebracht wurden. Der Herrscher habe alles, was Handelskarawanen aus fernen Ländern brachten zu überhöhten Preisen aufgekauft, selbst wenn es sich um eigentlich minderwertige Güter handelte. Sogar weitgereiste Bettler soll er mit großzügigen Geldgeschenken bedacht haben²⁰⁷. Auch wenn diese Passage des Textes übertrieben sein mag, um den Reichtum und vor allem die Freigiebigkeit – eine essenzielle Herrschertugend – Ögedeis hervorzuheben, so gibt sie doch Einblick in die wirtschaftliche Rolle Karakorums. Die Stadt war nach diesen Aussagen keine Handelsmetropole aus eigenem Recht, die ein entsprechendes Hinterland mit Gütern versorgte. Sie diente vor allem dem Bedarf des Herrschers und seines Umfeldes und der Erhöhung seiner Reputation. Der Wohlstand und die Bedeutung der Stadt stützten sich auf die Schatzkammer des Herrschers,

nicht auf die Wirtschaftskraft der Stadt und ihres Hinterlands.

In einer weiteren Episode, welche die Großzügigkeit und Gerechtigkeit des Khans herausstreicht, wird von einem Streit um einen Kredit zwischen einem Moslem und einem Uiguren berichtet. Ein uigurischer Emir wollte einen Moslem, der seine Schulden nicht bezahlen konnte, zwingen zum „Götzendienst“ zu konvertieren. Außerdem sollte er auf dem Marktplatz mit 100 Stockschlägen bestraft und gedemütigt werden. Der so Bedrohte suchte beim Herrscher Schutz vor dieser Grausamkeit. Ögedei soll die Strafe kurzerhand umgekehrt haben: der Moslem erhielt eine reiche Geldgabe, dazu Haus und Frau des Uiguren. Dieser musste auf dem Marktplatz von Karakorum nackt die Demütigung und den Schmerz von 100 Stockschlägen ertragen²⁰⁸. Sollte es sich so zugetragen haben, wird in dieser Erzählung ein weiteres Strukturelement der Stadt sichtbar: Es existierte mindestens ein Marktplatz als Ort des öffentlichen Lebens wo auch Rechtsakte – in diesem Fall eine Bestrafung – vorgenommen wurden.

Karakorum wird in Rashīd al-dīns Chronik noch zweimal im Zusammenhang mit Nachfolgestreitigkeiten innerhalb des Reiches erwähnt. Im Konflikt zwischen Arig Böke und Qubilai Khan versuchte Arig Böke die Einwohner der Stadt – vertreten durch die drei Religionsgemeinschaften der Muslime, Buddhisten und Christen – für seine Sache zu gewinnen. Als diese das Anliegen unter Verweis auf das Gesetz ablehnten, soll er bemerkt haben, dass sie ohnehin militärisch nutzlos wären und zog unverrichteter Dinge wieder ab. Eine Besetzung und Verteidigung der Stadt gegen die heranrückenden Truppen Qubilais kam ihm offenbar nicht in den Sinn. Als Qu-

²⁰⁵ Ebd. 253.

²⁰⁶ Эрдэнэбат – Баяр 2003, 121.

²⁰⁷ Rashīd al-Dīn – Boyle 1971, 82–84.

²⁰⁸ Ebd. 87.

bilai wenig später nach Karakorum kam, bestätigte er die Privilegien seiner Vorgänger für die Religionsgemeinschaften und kehrte anschließend nach China zurück²⁰⁹. Aus den Handlungen der beiden Kontrahenten wird deutlich, dass sie die Stadt und ihre Bewohner zwar respektierten, ihnen für ihr politisches und militärisches Tagesgeschäft aber keine größere Bedeutung beimaßen. Der Besitz der Stadt scheint in den Auseinandersetzungen zwischen mongolischen Thronprätendenten noch einen gewissen symbolischen Wert gehabt zu haben. Angesichts der enormen Ressourcen, die der bereits unterworfenen Norden Chinas der Partei Qubilais zur Verfügung stellen konnte, war die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt dagegen marginal.

Die erwähnte Episode bezeugt einen weiteren interessanten Umstand: die Bevölkerung der Stadt wird nicht durch einen mongolischen Statthalter oder Beamten, sondern durch eine interessante Körperschaft, nämlich die Abgesandten der drei Religionsgemeinschaften vertreten. Hierin wird die Rolle der Stadt als Ort der nicht-mongolischen Untertanen des Khans deutlich.

Bei der Thronbesteigung Temür Khans als Nachfolger Qubilais im Jahr 1294 wurde Karakorum und seine Umgebung als Apanage an den Bruder des Thronfolgers vergeben. Die letzte Erwähnung der Stadt in Rashīd al-dīns Chronik bezieht sich auf ihre Plünderung durch die Truppen eines Ulus-Buqa im Zuge von Auseinandersetzungen zwischen dem Feldherren Qaidu und der Yuan-Dynastie unter Temür Khan. Ulus-Buqa habe die Stadt mitsamt ihren Märkten und Kornspeichern geplündert²¹⁰. Zwar wird dies von seinem Gegenspieler Temür als Frevel an Dschingis Khans Rastplatz beklagt, doch offensichtlich war der Respekt vor dem geschichtsträch-

tigen Ort bereits soweit gesunken, dass er in dieser Zeit wiederholt den inneren Auseinandersetzungen im Reich zum Opfer fiel.

Insgesamt offenbart Rashīd al-dīns Geschichtswerk einiges über das mittelalterliche Karakorum. Die zahlreichen Episoden erzeugen das Bild von einem Zentrum für Handwerk und Handel, mit Marktplätzen, Speichern und Palästen, das hauptsächlich für den Bedarf und die Repräsentation des Hofes existierte und letztendlich auch von der Unterstützung des Herrschers und seinem Reichtum an Kriegsbeute, Tributen und Steuern abhängig war.

Aus seinem Text können wir einige weitere Informationen rund um die Stadt gewinnen. Seine Angabe über die Versorgung der Stadt durch täglich 500 Ochsenkarren mit Nahrungsmitteln ist eine wichtige Information zur Wirtschaftsgeschichte der Stadt. Aus den Nachrichten zum Handel geht hervor, dass der Hof des Herrschers in diesem Bereich die zentrale Rolle spielte. Weiter erfahren wir aus den Begebenheiten rund um die Stadt, dass es Märkte, Kornspeicher gab. Die Stadt wurde von einer Bevölkerung mit gemischter Religionszugehörigkeit bewohnt, die wohl überwiegend aus Landfremden bestand. Sie bildeten unter Führung der Geistlichen möglicherweise eine Art von Stadtgemeinde.

3.3 Al-'Umarī

Al-'Umarī (1301-1349) war Beamter des Mamluckischen Staates. Er lebte in Damaskus und Kairo und diente in hohen Ämtern. Für die Zusammenstellung seiner Enzyklopädie konnte er aufgrund seiner Stellung über viele Quellen verfügen. Besondere Aufmerksamkeit widmete er der Sammlung von Augenzeugenberichten arabischer Händler, Beamter und Gelehrter. Oft zitiert er seine Informanten nament-

²⁰⁹ Ebd. 258f.

²¹⁰ Ebd. 327.

lich²¹¹. Die Informationen über China und die Mongolei bezog er von einem As-Saiyid aš-Šarif Tāğ ad-Dīn Ḥasan b. al-Ġalal as-Samarqandī genannten Reisenden. Samarqandī soll China selbst besucht haben²¹². Über Karakorum überliefert Al-‘Umarī die folgende Schilderung:

*„Qarāqurum ist eine prächtige Stadt, Garnison eines Großteils der kaiserlichen Truppen und Produktions(zentrum) für feine, kostbare Textilien und Luxusartikel. Der Bedarf des Hofes wird fast ausschließlich von ihr gedeckt, gilt sie doch als kaiserliche Manufakturstadt und hat unter ihrer Bevölkerung vortreffliche Künstler und Handwerker.“*²¹³

Diese Information ist eine der wenigen Stellen, die über Karakorum im 14. Jahrhundert zu berichten scheint. Im Einzelnen lassen sich die Angaben as-Samarqandī’s nicht näher datieren. Al-‘Umarī hat wohl etwa zwischen 1325 und 1339 das Material für seine Enzyklopädie gesammelt, die endgültige Niederschrift erfolgte wahrscheinlich irgendwann zwischen 1338 und 1341²¹⁴. Daraus lässt sich aber nicht herleiten, wann sein Gewährsmann China besucht hat. Da er Khanbaliq bereits als Residenz des Großkhans angibt, sicherlich nach 1267, wahrscheinlich noch deutlich später. Daneben ist auch unklar, ob er Karakorum mit eigenen Augen gesehen hat. Die Informationen sind im Vergleich mit denen zu Khanbaliq sehr summarisch und erhalten so den Charakter von Hörensagen. Die Textstelle ist dennoch ein Beleg dafür, dass der Stadt weiterhin ein hoher Rang innerhalb des Yuan-Reiches zukam.

4 Lateinische Quellen

Erste Nachrichten über die Mongolen haben Europa spätestens in den 1220er Jahren erreicht. Caesaraeus

von Heisterbach erwähnte Angriffe eines Nomadenvolks in Osteuropa für das Jahr 1222. Weitere Meldungen finden sich in den Marbacher Annalen und bei Richard von San Germano. Die Berichte beziehen sich auf die Schlacht an der Kalka, wo mongolische Truppen ein gemeinsames der Russischen Fürsten und Kiptschaken vernichtend geschlagen hatten. Zugleich machten Gerüchte über einen christlichen König David die Runde, der von Osten kommend gegen die Sarazenen kämpfte. Das christliche Abendland begann auf einen Verbündeten im Kampf gegen den Islam zu hoffen. In den 1230er Jahren wurde langsam konkreteres Wissen verfügbar. Ungarische Missionsbemühungen bei ihren östlichen Nachbarn, den Kumanen oder Kiptschaken, führten Missionarismönche bis an die Wolga. Ihre Berichte fanden auch Eingang in westeuropäische Geschichtswerke, wie die Chroniken des Matthaeus Parisensis und des Alberich von Trois-Fontaines. Ein ungarischer Missionar des Dominikanerordens war auf der Suche nach den östlichen Stammverwandten der Ungarn auf einen Gesandten der Mongolen gestoßen, der ihm einen bevorstehenden Angriff auf den Westen und Deutschland ankündigte. Zu einem ersten diplomatischen Kontakt kam es 1237, als Batu Khan ein Schreiben an König Béla IV. von Ungarn schickte, und ihn aufforderte, sich zu unterwerfen²¹⁵.

Spätestens mit den Schlachten von Liegnitz und Muhi in Schlesien und Ungarn im Jahr 1241 war die Bedrohung durch die Mongolen auch für Mittel- und Westeuropa greifbar. Doch es kam nicht zum äußersten. Die mongolischen Truppen zogen nach Osten ab. Nach dem ersten Schock entwickelte sich ein zunächst diplomatischer, dann auch kommerzieller

²¹¹ Lech 1968, 13–21.

²¹² Al-‘Umarī – Lech 1968, 110; Lech 1968, 35 f.

²¹³ Al-‘Umarī – Lech 1968, 112.

²¹⁴ Lech 1968, 40.

²¹⁵ Göckenjan 2005, 209–211; Göckenjan – Sweeney 1985, 27–39.

und religiöser Austausch, dem wir einige der interessantesten Quellen über die mittelalterlichen Mongolen verdanken. Insbesondere der Reisebericht des flämischen Franziskanermönches Wilhelm von Rubruk ist eine bedeutende Quelle zu Karakorum als Hauptstadt des Mongolischen Weltreiches. Rubruk weilte im Jahr 1254 am Hof des Möngke Khan, darunter auch längere Zeit direkt in Karakorum. Sein Besuch fällt damit in die Blütezeit der Stadt, als sie noch die Hauptstadt des Reiches war und bevor sie von den Nachfolgestreitigkeiten innerhalb des herrschenden Clans in Mitleidenschaft gezogen wurde. Sein Bericht wirft somit ein seltenes Schlaglicht auf die Stadt als Zentrum eines Steppenreiches. Er ist aus der aufmerksamen Perspektive eines fremden Beobachters geschrieben und deshalb besonders reich an Details und Informationen. Der Bericht wird in allen Arbeiten über das mittelalterliche Karakorum zitiert. Immer wieder wurde versucht, seine Aussagen direkt auf oberflächlich sichtbare und archäologisch ausgegrabene Überreste der Stadt zu übertragen.

4.1 Erste Kontakte zwischen dem lateinischen Westen und den Mongolen

Nach dem „Mongolensturm“, den militärischen Operationen mongolischer Armeen in Ost- und Südosteuropa 1237-1241, wuchs in ganz Europa das Verlangen nach Wissen über die Länder und Völker des Fernen Ostens. Die in den Schlachten von Liegnitz und Muhi bewiesene Kampfkraft der mongolischen Armeen und ihre Grausamkeit war so beeindruckend, dass sie in zeitgenössischen Schriften zunächst als Strafe Gottes oder sogar als die Armee des Antichristen betrachtet wurden²¹⁶. Nachdem die Unterwerfung Europas jedoch ausblieb, wich der an-

fängliche Schock teilweise völlig überzogenen Hoffnungen und Projekten. Gerüchte um eine Neigung der Mongolen zum Christentum machten erneut die Runde und die fortgesetzten Auseinandersetzungen des mongolischen Il-Khanats in Persien mit den Muslimen des Nahen Ostens ließ sie als potenzielle Verbündete im Glaubenskampf gegen die Sarazenen erscheinen. Es folgte eine Reihe von Gesandtschaften, die verwertbare militärische und diplomatische Informationen sammeln und die Herrscher der Mongolen zum Christentum bekehren sollten. Auftraggeber solcher Gesandtschaften waren unter anderen der Kaiser von Byzanz, der Papst sowie der König von Frankreich²¹⁷. Diese Reisen waren für Westeuropa der Auftakt zur Erschließung von neuen Horizonten in Asien.

Bis zu diesem Zeitpunkt war das Wissen über Asien meist nebulös und stützte sich fast ausschließlich auf antike Texte²¹⁸. Die Reisenden des 13. und 14. Jahrhunderts lieferten erstmals nach Jahrhunderten europäischer Nabelschau Berichte aus eigener Anschauung. Ihre Schriften enthalten je nach Reiseroute Angaben zu Sitten, Bräuchen, Religion und Alltagskultur aber auch geographische Nachrichten über die Regionen und Völker Zentralasiens, der Mongolei und Chinas.

Von der wohl frühesten Gesandtschaft eines flämischen Ritters namens Balduin von Hennegau im Auftrag des Kaisertums von Byzanz wissen wir fast nichts. Das wenige, was überliefert ist, können wir dem Bericht des Wilhelm von Rubruk entnehmen. Der Mönch traf Balduin einmal in Konstantinopel²¹⁹ und berichtete außerdem, dass ein Beamter am Hof

²¹⁶ Bezzola 1974, 66–74; Risch 1930b, 25 f.

²¹⁷ Reichert 1992, 71–74.

²¹⁸ Ebd. 65–68.

²¹⁹ Itinerarium 1929, XXIX, 44.

des mongolischen Fürsten Sartach ihn im Gespräch erwähnte²²⁰.

Aus Westeuropa erreichten zunächst Gesandte in päpstlichem Auftrag die Mongolen. Innozenz IV. schickte im März des Jahres 1245 zwei Gesandtschaften mit Briefen zu den mongolischen Herrschern in Südrussland und Persien. Sie hatten das Ziel, die Mongolen von ihrer aggressiven Politik abzubringen und insbesondere im Nahen Osten ihre militärische Macht gegen die Muslime zu lenken. Neben den überlieferten Berichten des Andreas von Longjumeau und Simons von Saint-Quentin – sie besuchten die Mongolen im Nahen Osten – ist vor allem das Werk des Johannes von Plano Carpini bedeutend. Als einziger war der damals schon betagte Franziskanermönch bereit und in der Lage gewesen bis an den Hof des Großkhans Güyük in der Mongolei zu reisen²²¹. Die Antwort, die er vom mongolischen Herrscher auf das Schreiben des Papstes erhielt, war keinesfalls befriedigend. Der Brief des Mongolenherrschers enthielt die Aufforderung zur Unterwerfung des Papstes und aller Herrscher der westlichen Völker unter die mongolische Oberhoheit. Außerdem enthielt er eine brüske Zurückweisung des päpstlichen Führungsanspruches über die Christenheit²²². Diesen dogmatischen Exkurs dürfen wir vielleicht dem Einfluss nestorianischer Christen am mongolischen Hof zuschreiben.

Dem diplomatischen Misserfolg von Johannes' Gesandtschaft stand aber eine Fülle von Informationen aus erster Hand gegenüber, die er während seiner langen Reise (1245–1247) aufgezeichnet hatte. Er verarbeitete sie zu einer umfangreichen

Abhandlung über Geografie, Kultur, Religion, Mentalität, Politik, Diplomatie und Militär der Mongolen, der „*Ystoria Mongalorum*“. Zum Schluss des Werkes legte er dar, was seiner Ansicht nach zu tun sei, um einen bevorstehenden erneuten Angriff auf die christlichen Länder Europas abzuwehren²²³. Aus diesen Ratschlägen geht übrigens hervor, wie undiszipliniert die europäischen Aufgebote dieser Zeit im Vergleich zu den mongolischen Truppen gewesen sein müssen. Ein Umstand, der immer wieder die Bewunderung der europäischen Autoren erregte. Zuletzt wurde seiner Abhandlung schließlich noch der eigentliche Reisebericht beigegeben, wohl im Zuge einer nachträglichen Bearbeitung durch Johannes selbst²²⁴.

4.2 Das „*Itinerarium*“ Wilhelm von Rubruks

Von der klar strukturierten Ausarbeitung seines Ordensbruders Johannes unterscheidet sich der Bericht Wilhelm von Rubruks deutlich. Sein „*Itinerarium*“²²⁵ ist ein sehr persönlicher, detaillierter Reisebericht eines eifrigen Missionars. Mehr als seine Vorgänger strebte er als Missionar danach, die Mentalität der Mongolen zu verstehen. Sein Bericht gibt lebendige Einblicke in das Leben der einfachen und hochgestellten Mongolen und in ihre Glaubenswelt. Ja, er enthält sogar ein Glaubensbekenntnis des mongolischen Herrschers Möngke Khan²²⁶, das in seiner pantheistischen Grundhaltung an die Ringparabel aus Lessings „Nathan der Weise“ erinnert.

Rubruk selbst war im Unterschied zu Plano-Carpini kein Gesandter, sondern sah sich vor allem als Missionar und Seelsorger. Dennoch führte er ein Empfehlungsschreiben des französischen Königs bei

²²⁰ Ebd. XV, 3.

²²¹ Bezzola 1974, 118–124.

²²² Carpini – Risch 1930, 45–49.

²²³ Ebd. 49–215.

²²⁴ Risch 1930a, 301 f. Anm. 7.

²²⁵ Die bis heute maßgebliche Edition ist *Itinerarium* 1929. Englische Übersetzungen mit umfangreichen Anmerkungen sind zu finden bei Rubruck – Rockhill 1967; Rubruck – Jackson 1990. Deutsch Rubruk – Risch 1934; Rubruk – Leicht 1984.

²²⁶ Bezzola 1974, 168–179.

sich. Es war an den mongolischen Fürsten Sartach gerichtet, dessen Hof das ursprüngliche Ziel des reisenden Mönchs war²²⁷. Darüber hinaus verdanken wir die Existenz seines Berichtes dem königlichen Befehl an Rubruk, alles was er gesehen und erlebt hatte niederzuschreiben²²⁸.

Der eigentliche Anlass dieser Reise war das Gerücht, dass eben jener Sartach, ein Fürst der Goldenen Horde und Sohn Batu Khans zum Christentum konvertiert sei. Rubruk hatte offenbar vor, an seinem Hof eine dauerhaft Präsenz zu etablieren und so dem westlichen Christentum durch Missionsarbeit einen Verbündeten zu gewinnen²²⁹.

Sein Bericht beginnt damit, dass er im Mai 1253 gemeinsam mit einem Ordensbruder namens Bartholomäus von Cremona, eines Mannes Namens Gosset, eines Dolmetschers und eines „Burschen“ Nikolaus aufbricht, um das Schwarze Meer zu überqueren. Die Fahrt führte zunächst auf die Halbinsel Krim (*Karte 1*). Von dort umrundete er das Asowsche Meer. Im Anschluss überquerte er den Don und erreichten das Lager Sartachs²³⁰. Rubruks ursprünglicher Plan, die Heidenmission an Sartachs Hof, ging jedoch nicht auf. Sartach sah sich nicht berechtigt über das im Brief des französischen Königs vorgetragene Anliegen, dass die Mönche bei Sartach bleiben sollten, zu entscheiden. Er schickte die Gesandtschaft daher weiter an den Hof seines Vaters Batu Khan²³¹. Auch dieser wollte keine Entscheidung über den Wunsch der Mönche treffen, bei den Mongolen zu missionieren, so dass sie wiederum weitergeschickt wurden – zum Großkhan Möngke nach Karakorum²³². Sie brachen am 15. September des Jahres

1253²³³ auf und durchquerten Zentralasien zu Pferde. Nur dreieinhalb Monate später, am 27. Dezember, erreichten sie das Lager Möngke Khans. Rubruks Bericht schildert anschaulich die Strapazen der Reise. Er erzählt von Tagesritten von über 60 Meilen, von erschöpften Pferden, Hunger, Durst, Kälte und Erschöpfung²³⁴. Er zeichnet zugleich ein lebendiges Bild von dem bunten Gemisch der Völker und Religionen in Zentralasien während der Mongolenzeit. Auf seinem Weg besuchte er muslimisch geprägte Städte und hörte von deutschen Bergleuten und Metallhandwerkern in Bolat im Tian-Shan Gebirge²³⁵. Zugleich wurde er Zeuge der Zerstörungen, welche die mongolischen Feldzüge angerichtet hatten. Er erwähnte eine Vielzahl von zerstörten Städten im Siebenstromland südlich des Balchaschsees²³⁶. In der Stadt Qayaligh, an den nördlichen Ausläufern des Alatau-Gebirges gelegen²³⁷, kam er erstmals mit Anhängern und Geistlichen der buddhistischen Religion in Kontakt, die er stets als „Götzendie-ner“ bezeichnet. Er beschreibt an dieser Stelle auch den allgemeinen Aufbau eines buddhistischen Tempels. An der Nordseite sei immer das Hauptgötzenbild aufgestellt gewesen. Interessant ist hier sein erster Verweis auf die Stadt Karakorum: Dort habe er ein solches Götzenbild gesehen, das so groß wie ein gemaltes Christophorus-Bildnis gewesen sei²³⁸. Das beschriebene Götterbild muss also riesig gewesen sein. Diese Nachricht bezieht sich möglicherweise auf die überlebensgroßen Buddhafiguren, de-

²²⁷ Itinerarium 1929, I, 7.

²²⁸ Ebd. I, 1.

²²⁹ Ebd. I, 6, 7.

²³⁰ Ebd. 9–15.

²³¹ Ebd. XVI, 1.

²³² Ebd. XIX, 9.

²³³ Alle Datumsangaben nach Rubruck – Jackson 1990.

²³⁴ Itinerarium 1929, XXI, 6; XXII, 1.

²³⁵ Ebd. XXIII, 3; Rubruck – Jackson 1990, 146, Anm. 1.

²³⁶ Itinerarium 1929, XXIII, 6.

²³⁷ Rubruck – Jackson 1990, 148, Anm. 1.

²³⁸ Itinerarium 1929, XXIV, 5.

ren Reste bei der Ausgrabung der „großen Halle“ in Karakorum gefunden wurden²³⁹.

Schließlich erreichte der reisende Franziskaner-mönch das Hoflager Mönge Khans. Hier traf er auf einen armenischen Mönch und zahlreiche Christen, die er stets als „Nestorianer“ bezeichnet. Einige von ihnen hatten bedeutende Funktionen im Umfeld des Herrschers inne, einer war sogar der Kanzler des Herrschers²⁴⁰. Beim Lager Mönges befanden sich auch Europäer aus der lateinischen Christenheit, darunter Ungarn und Franzosen sowie Reisende aus dem Nahen Osten und den Kreuzfahrerstaaten²⁴¹. Rubruk und sein Begleiter wurden vom Herrscher empfangen und integrierten sich anschließend in das religiöse Leben des Hofes. Meistens begleiteten sie den armenischen Mönch und einige nestorianische Priester zu Kulthandlungen in die Jurten Mönge Khans und seiner teilweise christlichen Ehefrauen und Nachkommen. Rubruk zeigte sich jedoch enttäuscht über die mongolischen Christen. Sie waren seiner Auffassung nach nicht richtig getauft und angeleitet; zudem hingen sie der Wahrsagerei und Götzendienerei an²⁴². Er erkannte auch schnell, dass Mönge Khan selbst keine der Religionen bevorzugte. Er erwies allen religiösen Gruppen Respekt und unterstützte ihre Würdenträger an seinem Hof. Im Gegenzug hatten diese für sein Heil zu beten²⁴³.

Nach einiger Zeit erreichte der Hof mit Rubruk im Gefolge die Stadt Karakorum. Hier folgt die ausführlichste zeitgenössische Beschreibung der Stadt. Sie beginnt mit dem Hof (*curia*) des Herrschers. Hier befand sich eine große Residenz (*magnum palatium*) sowie viele weitere Gebäude. Sie waren „groß wie

Scheunen“ und dienten der Aufbewahrung seiner Vorräte und Schätze. Die ganze Anlage war von einer Ziegelmauer umgeben. Im Eingangsbereich der Residenz stand ein aus Silber gefertigter Baum. Verziert mit silbernen Löwen und goldenen Schlangen diente er als opulente Schankanlage für fünf verschiedene Getränke. Angefertigt hatte ihn der Pariser Silberschmied Wilhelm Bouchier, der als Kriegsgefangener nach Karakorum geraten war²⁴⁴.

Für die Beschreibung des Palastes zieht Rubruk das ihm vertraute Beispiel einer Kirche heran. Er sei dreischiffig gewesen und habe im Süden drei Portale besessen. Der Thron des Herrschers befand sich gegenüber an der Nordseite auf einem erhöhten Podest, das von zwei Treppen erschlossen wurde. An der Westseite hielten sich die Männer des Hofes auf, an der Ostseite die Frauen, wobei die Familie des Herrschers ebenfalls erhöht saß²⁴⁵. Damit zeigte der Palast die gleiche räumliche Anordnung, wie sie in mongolischen Jurten üblich ist: der Hausherr sitzt gegenüber der stets nach Süden gerichteten Tür. Der Ehrenplatz für geschätzte Besucher ist zu seiner rechten. Männliche Familienmitglieder und weitere Besucher halten sich – je nach ihrem Rang – ebenfalls entlang der rechten Seite der Behausung auf. Frauen und Kinder befinden sich auf der gegenüberliegenden Seite zur Linken des Hausherrn. Diese Ordnung wird in der ländlichen Mongolei bis heute eingehalten²⁴⁶.

Die Stadt selbst soll der Vorstadt des Klosters St. Denis nicht ebenbürtig gewesen sein. Sie enthielt zwei Straßen oder Stadtviertel (*vici*). An einer Straße lebten hauptsächlich Sarazenen. Hier befanden sich die Märkte der Stadt. Sie waren ein Anlaufpunkt für

²³⁹ Franken 2015, 93 f.

²⁴⁰ Itinerarium 1929, XVIII, 5, 6, 16.

²⁴¹ Ebd. XXVIII, 4; XXIX, 2, 3, 6, 7.

²⁴² Ebd. XXIX, 19-24, 27-43.

²⁴³ Ebd. XXIX, 15.

²⁴⁴ Ebd. XXX, 1-3.

²⁴⁵ Ebd. XXX, 4.

²⁴⁶ Shukowskaja 1996, 18-26.

viele Händler. An der anderen Straße lebten Chinesen, die alle Handwerker gewesen seien. Abgesehen von diesen beiden Straßen gab es große Gebäude, die als Kanzleien des Hofes dienten, zwölf Götzentempel verschiedener Nationen, zwei Moscheen und eine christliche Kirche. Die Stadt war von einer Mauer aus Lehm umgeben und hatte vier Tore, an denen Märkte abgehalten wurden: Im Osten wurde Getreide gehandelt, im Westen Schafe und Ziegen, am Südtor Rinder und Wagen und im Norden Pferde²⁴⁷.

Rubruk befand sich in Karakorum weiterhin in der Gesellschaft der nestorianischen Christen und des armenischen Mönchs. Er wurde in einem Zelt nahe der Kirche untergebracht. Er nahm am religiösen Leben der Christen in Karakorum teil, auch wenn er sich häufig um die – in seinen Augen fehlerhafte – Liturgie der nestorianischen Geistlichen sorgte²⁴⁸.

Den erzählerischen Höhepunkt seiner Geschichte bildet eine Religionsdebatte zwischen Moslems, Christen und Buddhisten am Hof Mönge Khans²⁴⁹. Der Herrscher selbst hatte das Gespräch initiiert und die in Karakorum anwesenden Geistlichen zur Teilnahme aufgefordert. Auf diese Weise wollte er die Wahrheit darüber herausfinden, welche Religion die überlegene sei. Zunächst mussten die Teilnehmer schriftliche Bekenntnisse und Erläuterungen einreichen²⁵⁰. Rubruk und die nestorianischen Christen erstellten daraufhin gemeinsam eine Chronik von der Erschaffung der Welt bis zur Auferstehung und dem jüngsten Gericht. Dies ist der ein-

zige bekannte Fall einer echten Zusammenarbeit zweier christlicher Konfessionen bei der Abfassung einer christlichen Heilslehre im Mittelalter²⁵¹. Außerdem schrieben sie das christliche Glaubensbekenntnis nieder und vereinbarten ein gemeinsames Vorgehen in dem Glaubensgespräch²⁵².

Wilhelm von Rubruk ist unser einziger Gewährsmann für den Verlauf der Diskussion. Obendrein wurde er durch Kultur- und Sprachbarrieren behindert. Er selbst sah die Christen natürlich im Recht und unterstreicht auch seinen eigenen Anteil am souveränen Auftritt der christlichen Partei. Dennoch stellt er abschließend fest, dass – trotz aller argumentativer Überlegenheit – sich keiner der Anwesenden zum Christentum bekehrte. Stattdessen endete der Disput in einem allgemeinen Trinkgelage²⁵³.

Am Tag darauf rief Mönge Khan den Franziskanermönch ein letztes Mal zu sich. Bei dieser Gelegenheit war Rubruks buddhistischer Diskussionspartner vom Vortag ebenfalls anwesend. Beiden Geistlichen legte der Herrscher nun seine Glaubensauffassung dar: In den Augen der Mongolen gäbe es nur einen, universalen Gott. Dieser habe den Menschen jedoch verschiedene Wege zum Heil gegeben. Nach diesem Bekenntnis teilte Mönge dem Missionar mit, dass er nach Hause zurückkehren müsse. Rubruk erklärte sich bereit einen Brief Mönges an König Ludwig von Frankreich mitzunehmen²⁵⁴. Der Brief enthielt erneut eine Aufforderung zur Unter-

²⁴⁷ Itinerarium 1929, XXXII, 1.

²⁴⁸ Ebd. XXX, 6-14.

²⁴⁹ Es handelt sich nicht um das einzige Beispiel eines solchen Gesprächs. Vgl. Rubruck – Jackson 1990, 226 Anm. 1. Möglicherweise war die Durchführung solcher Debatten eine bewusste Darstellung des Selbstverständnisses der mongolischen Herrscher als

Mandatsträger des Himmels. Zu diesem Konzept vgl. Rachewiltz 1973.

²⁵⁰ Itinerarium 1929, XXXIII, 7.

²⁵¹ Brincken 1971, 16 f.

²⁵² Itinerarium 1929, XXXIII, 10.

²⁵³ Ebd. XXXIII, 13-23.

²⁵⁴ Ebd. XXXIV, 1-7.

werfung unter die gottgewollte Oberherrschaft des Khans²⁵⁵.

Im Juli 1254 trat Rubruk die Rückreise an. Sein Begleiter Bartholomäus von Cremona blieb aufgrund seiner angegriffenen Gesundheit in Karakorum zurück. Rubruks Rückreise führte auf einer nördlicheren Route durch Zentralasien, wo er erneut Sartach und Batu Khan aufsuchte. Anschließend reiste er entlang der Wolga nach Süden, durchquerte die Kaukasusregion und Anatolien, um zuletzt nach Zypern überzusetzen. Rubruk erreichte Nikosia am 16. Juni 1255 und musste auf Anordnung seines Ordens direkt nach Antiochia weiterreisen. Er nahm an einer Versammlung des Ordenskapitels in Tripoli teil und wurde schließlich für Lehraufgaben nach Akkon geschickt.

Auch auf seiner Heimreise beobachtete er aufmerksam zahlreiche Details. Er berichtet über die religiösen Verhältnisse, über die spärliche Rüstung und Waffenausstattung mongolischer Truppen sowie geographische und historische Besonderheiten²⁵⁶.

In einem kurzen Epilog analysiert Rubruk kurz die zerrütteten politischen Verhältnisse und die Schwäche der Herrscher in Anatolien. Er verbindet dies mit dem Hinweis, dass ein Kreuzzug mit Leichtigkeit die Region durchqueren könnte, wenn seine Teilnehmer nur so genügsam wären wie die mongolischen Truppen. Außerdem empfiehlt er, einen Bischof mit dem Status eines Gesandten zu den Mongolen zu schicken, falls dem Khan Antwort auf seine Forderungen gegeben werden sollte. Einem ordentlichen Gesandten würden die Mongolen stets

respektvoll zuhören – im Gegensatz zu einem Bettelmönch²⁵⁷.

Diese Empfehlungen richteten sich direkt an den Adressaten des Berichts: König Ludwig IX. von Frankreich. Er hatte Rubruk befohlen, alles was er sähe schriftlich zu berichten²⁵⁸. Rubruk bemühte sich, unterstützende Informationen für dessen Kreuzzugsprojekte zu liefern. Zugleich bat er Ludwig darum, sich dafür einzusetzen, dass er ihn in Frankreich besuchen dürfte. Dieses Bitten scheint erfolgreich gewesen zu sein. Ein letzter Hinweis auf Rubruk findet sich bei Roger Bacon, der ihn in Frankreich getroffen und zu seinem Bericht befragt hat. Diese Begegnung hat wahrscheinlich um 1257 stattgefunden. Danach versiegen die Quellen zu Rubruks Person²⁵⁹.

4.3 Überlieferung von Rubruks Text

Es sind fünf bedeutende Manuskripte von Rubruks Bericht überliefert worden. Drei davon befinden sich im Corpus Christi College in Cambridge, eines im Besitz des Britischen Museums und ein weiteres im Besitz der Universität von Leiden. Ein weiteres Manuskript aus einer englischen Privatsammlung scheint verloren²⁶⁰. Das älteste Manuskript befindet sich in Cambridge. Es stammt noch aus dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts und bildete die Grundlage für die maßgebliche Edition durch Wyngaert aus dem Jahr 1929²⁶¹.

4.4 Rezeption

Schon aus der geringen Anzahl der überlieferten Manuskripte geht hervor, dass Rubruks Bericht zunächst nur wenig gelesen und kopiert wurde²⁶². Es sind nur insgesamt sieben Handschriften erhalten, von denen eine lediglich die Abschrift der ersten

²⁵⁵ Ebd. XXXVI, 6-12.

²⁵⁶ Ebd. XXXVII, XXXVIII.

²⁵⁷ Ebd. Epilogus, 1-5.

²⁵⁸ Ebd. 1.

²⁵⁹ Jackson 1990, 47.

²⁶⁰ Beazley 1903, xviii-xx.

²⁶¹ Wyngaert 1929a, 162 f.

²⁶² Reichert 1992, 151 f.

Druckausgabe von 1598 darstellt. Eine weitere ist eine Abschrift der Abschrift²⁶³. Von Carpinis Werk existieren dagegen 16 Abschriften und seine Inhalte wurden deutlich öfter in historiographische Werke eingearbeitet²⁶⁴.

Im Jahr 1598 wurde das Werk Rubruks erstmals im Druck herausgegeben. Der englische Geistliche, Geograph und Publizist Richard Hakluyt integrierte es – ins Englische übersetzt – in sein Hauptwerk „The Principal Navigations, Voyages, Traffiques and Discoveries of the English Nation“²⁶⁵. Er verwendete dafür das Manuskript aus dem British Museum, eine unvollständige Abschrift aus dem 15. Jahrhundert²⁶⁶. So stand zumindest ein Teil des Werkes einer weiteren Leserschaft zur Verfügung.

Auf diese erste Druckausgabe folgte eine große Zahl an teilweise kommentierten Übersetzungen. Die relevantesten sind die von Rockhill²⁶⁷, Risch²⁶⁸ und jüngst Jackson²⁶⁹, aufgrund ihres umfangreichen wissenschaftlichen Apparates und aufschlussreichen Kommentaren.

4.5 Bedeutung von Rubruks Itinerarium für die historische Archäologie Karakorums

Rubruks Itinerarium ist in vielerlei Hinsicht eine wertvolle Quelle für die Erforschung der mittelalterlichen Mongolen und auch für die archäologische Erforschung der Stadtwüstung von Karakorum. Was seinen Bericht über andere Quellen heraushebt, ist seine strikte Unterscheidung zwischen eigener Augenzeugenschaft und Hörensagen. Zudem war er als Missionar daran interessiert, das Objekt der angestrebten Bekehrung zu kennen und zu verstehen. So schildert er alles, was er bei den Mongolen sieht und

erlebt, weitgehend wertungsfrei und versucht auch die innere Logik der nomadischen Gesellschaft zu erklären. Die Mongolen wurden von ihm nicht pauschal als Barbaren oder Unmenschen verurteilt. Es wurde ihnen eine eigene Rationalität zugesprochen, die es zu verstehen galt, um sie mit rationalen Argumenten zum Christentum zu bekehren²⁷⁰. Deutlich pointierter sind dagegen Rubruks Urteile über die Nestorianer. Als fehlgeleitete Christen kommt ihnen weniger Nachsicht zu. Rubruk kritisiert ihre Glaubenspraxis an vielen Stellen²⁷¹. Dennoch kooperierte er mit ihnen, um der christlichen Sache zu dienen.

Welche Aussagen zur Stadt Karakorum lässt sein Bericht zu? Zunächst liefert er einen interessanten Anhaltspunkt zum Ort der Stadtgründung. In einem historischen Abriss über den Ursprung der Legende des christlichen Königs Johannes erzählt er, dass das kleine Städtchen Karakorum von dem Fürsten *Unc der Crit* und *Mecrit* beherrscht wurde, bevor die Mongolen es zu ihrem Hauptort erhoben²⁷². Mit *Unc* meint Rubruk zweifellos To'oril Ong Khan aus der geheimen Geschichte der Mongolen²⁷³, der den Stamm der Kerait beherrschte.

Der Franziskanermönch hielt sich in einem Kulturkreis auf, der ihm und noch mehr den Adressaten seines Berichts vollkommen fremd war. Rubruk verglich seine Beobachtungen häufig mit den Umständen in Europa, um sie seinen Lesern verständlicher zu machen oder seine Wertung zum Ausdruck zu bringen. Daher beschrieb er seine Beobachtungen umso ausführlicher und gab seinem Bericht so eine einzigartige Detailfülle und Lebendigkeit. Einige der vielen wiedergegebenen Details lassen sich zur Er-

²⁶³ Wyngaert 1929a, 158 f.

²⁶⁴ Reichert 1992, 152, 218 f.

²⁶⁵ Hakluyt 1599, 93–117.

²⁶⁶ Jackson 1990, 52 f., Wyngaert 1929a, 158 f.

²⁶⁷ Rubruck – Rockhill 1967.

²⁶⁸ Rubruk – Risch 1934.

²⁶⁹ Rubruck – Jackson 1990.

²⁷⁰ Khanmohamadi 2014, 63 f.

²⁷¹ Ebd. 64.

²⁷² Itinerarium 1929, XVII, 3 siehe auch S. 207, Anm. 3.

²⁷³ Taube 1989, 40.

forschung der Stadt heranziehen. Zu diesen Informationen gehören Angaben zur Struktur der Stadt: Sie war nach dem Bericht von einer Lehmmauer umschlossen und besaß vier Tore, an denen die Märkte stattfanden. Sie war in zwei Viertel oder Hauptstraßen (*vici*) unterteilt und enthielt große Verwaltungsgebäude, zwölf Tempel, zwei Moscheen und eine Kirche²⁷⁴. Am Stadtrand befand sich der von einer Ziegelmauer umschlossene Hof des Herrschers mit einer nach Süden gerichteten Residenz. Dort befanden sich auch der berühmte Silberbaum und große Wirtschaftsgebäude²⁷⁵. Daneben beschrieb er knapp die Lage und die bauliche Ausstattung der Kirche, bei der er sich regelmäßig aufhielt. Sie soll am äußersten Ende der Stadt gelegen, recht groß und innen mit golddurchwirkter Seide ausgestattet gewesen sein²⁷⁶. Außerdem habe sie einen Chorbereich gehabt, neben dem sich in einem Nebenraum ein Ofen zur Zubereitung von Hostien befunden haben soll. Zuletzt erwähnte er ein Baptisterium mit Altar, wo er die Kommunion nach römischer Liturgie durchführen durfte²⁷⁷.

Neben diesen konkreten Hinweisen auf die Stadt, ihre Struktur und Bauwerke enthält die Quelle weitere Informationen, die mittelbar für archäologische Fragestellungen auswertbar sind. In dem Text wird mehrmals die Anwesenheit vieler verschiedener Personen mit unterschiedlichem ethnischen und religiösem Hintergrund hingewiesen. Sie nahmen in der Stadt unterschiedliche Funktionen und Aufgaben wahr. Für diese Menschen und Gruppen müssen, je nach Status und Funktion, Gebäude und Infrastrukturen vorhanden gewesen sein.

Manche Einwohner und Besucher der Stadt waren versklavte Westeuropäer, wie der Pariser Silberschmied Wilhelm Bouchier und seine Frau. Gleichwohl konnte dieser zu einem großen Vermögen²⁷⁸ und offenbar auch einigem Einfluss gelangen. Zu dieser Gruppe gehören auch weitere europäische Christen, insbesondere Ungarn, Alanen, Russen, Georgier und Armenier, die jedoch kein eigenes Gotteshaus besaßen. Ein solches stand offenbar nur den in Asien und unter den Mongolen besser etablierten „Nestorianern“ zur Verfügung²⁷⁹.

Die Moscheen der Sarazenen wurden bereits erwähnt. Darüber hinaus war ihr Viertel oder ihre Straße mit Märkten ausgestattet und ein Anlaufpunkt vieler Händler²⁸⁰. Voraussetzung für den Verkehr vieler Händler in der Stadt ist eine angemessene Infrastruktur zum Beispiel in Form von Karawansereien, Gasthäusern und ihren Einrichtungen.

Weitere regelmäßige Besucher der Stadt waren der Herrscher und sein Gefolge. Rubruk brachte in Erfahrung, dass dieser nur zweimal im Jahr in seiner Residenz nahe der Stadtmauer Hof hielt: einmal um die Osterzeit im Sommer und einmal auf dem Weg zurück zum Winterlager²⁸¹. Die Stadt war für ihre mongolischen Herren eine Station an der Route ihrer saisonalen Wanderungen. Das Weidegebiet der mongolischen Großchane beinhaltete mehrere feste Residenzen oder städtische Ansiedlungen. Es umfasste bis zu 14.000 Quadratkilometer Landfläche mit den beiden wasserreichen Flüssen Orchon und Ongi²⁸². Da sich der Herrscher mit seinen Herden und seinem Gefolge gelegentlich in Karakorum aufhielt,

²⁷⁴ Itinerarium 1929, XXXII, 1.

²⁷⁵ Ebd. XXX, 1-4.

²⁷⁶ Ebd. XXX, 9.

²⁷⁷ Ebd. XXX, 11, 14.

²⁷⁸ Ebd. XXXII, 4-5.

²⁷⁹ Ebd. XXX, 10.

²⁸⁰ Ebd. XXXII, 1.

²⁸¹ Ebd. XXX, 1.

²⁸² Ширайши 2004, 255 f.

war ausreichend Platz für temporäre Lager und Weideflächen ein weiteres Merkmal der Hauptstadt.

Eine ebenfalls wichtige Personengruppe in Karakorum waren Gesandtschaften unterworfenen und weiter entfernter Herrscher und Völker. Der Empfang von Tribut und die Verteilung von Geschenken an die Überbringer war ein konstitutives Element der mongolischen Herrschaftspraxis. Abhängige Regenten unterworfenen Völker wurden für ihre Loyalität oft reichlich entlohnt²⁸³. Damit verbunden war die Notwendigkeit, große Mengen an unterschiedlichen Waren einzulagern und umzuschlagen. Rubruk erwähnte die großen Lagerhäuser im Bereich des herrschaftlichen Hofes. Unterkunft können die Gesandten je nach ihrem Rang bei Mitgliedern des Hofes, in Einrichtungen der Händler oder bei in Karakorum sesshaften Landsleuten und Glaubensgenossen gefunden haben.

Zuletzt dürfte die Stadt auch eine Beamtschaft beherbergt haben, deren Verwaltungsgebäude sich hier befanden²⁸⁴. Viele der Beamten waren Uiguren, die Erfahrungen in der Verwaltung einer aus Nomaden und sesshaften gemischten Bevölkerung besaßen. Darüber hinaus verfügten sie über die benötigten Schriftkenntnisse. Sichtbarster Ausdruck dieses Kulturtransfers ist die Übernahme der uigurischen Schrift für die mongolische Sprache²⁸⁵. Daneben wurde Beamtenapparat für die verschiedenen Belange des Reiches unterhalten. Dazu gab es Schreiber für Persisch, Uigurisch, Chinesisch, Tibetisch, Tangutisch und noch weitere Sprachen, um den Regionen des Reiches die Befehle jeweils in ihrer Sprache zukommen zu lassen²⁸⁶. Dieser Verwaltungsapparat hatte – wie Rubruk eigens betonte – große

Gebäude zu seiner Verfügung. Wo sich diese befanden wissen wir bis heute nicht.

Rubruks Bericht bietet einen großen Reichtum an Informationen. Der Charakter der Quelle als Reise- und nachrichtendienstlicher Bericht zugleich sorgt für einen außergewöhnlichen Detailreichtum. Eine kritische Prüfung wird zeigen, ob und inwiefern die enthaltenen Informationen mit der archäologischen Überlieferung korreliert oder kontrastiert werden können.

4.6 Westliche Reisende nach Rubruk

In der Nachfolge der Franziskanermönche Carpini, Rubruk und ihrer Begleiter reisten während des 13. und 14. Jahrhunderts immer wieder Europäer in das Reich des mongolischen Großkhans. Gerüchte über eine Taufe Qubilai Khans veranlassten erneute katholische Missionsversuche im Mongolenreich. Die Briefe der Missionare berichten jedoch kaum noch Verwertbares über Karakorum. Die Stadt war seit 1260 nicht mehr der Mittelpunkt des Reiches und die Missionare wandten sich Khanbaliq/Dadu (大都 Peking) und Zayton (泉州 Quánzhōu) in China als den nun wichtigen Zentren zu. Der Franziskanermönch Johannes von Montecorvino berichtet in seinen Briefen an die Kurie 1305 und 1306 von der Errichtung zweier Kirchen in der neuen Hauptstadt, von den Konflikten mit den Nestorianern und den Erfolgen seiner Missionsbemühungen²⁸⁷. Ein weiterer Brief aus dem Jahr 1326 von Andreas von Perugia, Bischof von Zayton²⁸⁸, erwähnt die großzügige Unterstützung durch den Khan, die religiöse Freiheit und die Errichtung einer Kirche als Kathedrale sowie eines Konvents in dieser Stadt²⁸⁹. Ergänzt wird dieser Brief durch den sensationellen

²⁸³ Allsen 1987, 70 f.

²⁸⁴ Itinerarium 1929, XXXII, 1.

²⁸⁵ Allsen 1987, 67–69.

²⁸⁶ Juvaini – Boyle 1997, 604–607.

²⁸⁷ Ed. Wyngaert 1929b, 340–355; Übers. Yule 1914, 45–58;

²⁸⁸ Vgl. Gardner 2012.

²⁸⁹ Ed. Wyngaert 1929b, 373–377; Übers. Yule 1914, 71–75.

Fund des Grabsteins Andreas' in Zayton im Jahr 1946. Der Stein trägt eine lateinische Inschrift. Seine Dekoration ist dagegen von nestorianischer Ikonographie geprägt²⁹⁰. Insgesamt erwecken die wenigen Nachrichten den Eindruck, dass die katholischen Missionare ungehindert und sogar mit Unterstützung des Herrschers wirken konnten.

Nicht nur Kirchenmänner besuchten das Reich der Mongolen. Auch Händler machten sich auf den Weg in den fernen Osten und hinterließen uns ihre Erzählungen. Der bekannteste Bericht ist zweifellos die unter dem Titel „Le divisament dou monde“ oder auch „Il Milione“ bekannt gewordene Erzählung des venezianischen Kaufmanns Marco Polo. Die zahlreichen überlieferten Handschriften bezeugen die intensive Rezeption durch die Zeitgenossen. Wie bereits erwähnt, floss das von Marco Polo gesammelte geographische Wissen auch in europäische Kartenwerke Asiens ein und ersetzte - wenn auch langsam - das antike Weltbild²⁹¹. Karakorum selbst wurde von Marco Polo nur mit einem kurzen Absatz beschrieben. Die Stadt sei nur aus Holz und Erde gebaut, und habe drei Meilen Umfang gehabt. Aus Mangel an Steinen sei sie von einem mächtigen Erdwall umgeben gewesen. Außerhalb des Walles befand sich nach Polo ein sehr großer Palast, in dem der Herrscher residierte²⁹². Schließlich fand die Stadt durch die Vermittlung seines Berichtes erstmals Eingang in europäische Kartenwerke, darunter auch in den bereits erwähnten katalanischen Atlas von 1375²⁹³.

5 Bedeutung der schriftlichen Überlieferung für die Archäologie Karakorums

Bis jetzt haben wir eine Vielzahl verstreuter Informationen über die Stadt aus den unterschiedlichen Schriftquellen herausgearbeitet. Welche Bedeutung hat die schriftliche Überlieferung in der Erforschung Karakorums gespielt und wie können wir für unsere Fragestellungen darauf bauen?

5.1 Archäologische Deutungsversuche

Die unterschiedlichen schriftlichen Quellen geben viele Informationen zur mittelalterlichen Stadt Karakorum. Daher versuchten und versuchen ihre Forscher immer wieder, den Inhalt der Texte mit den erhaltenen und ausgegrabenen Resten der Stadt wüstung zu vergleichen, in Zusammenhang zu setzen oder sie miteinander zu identifizieren. Dieser Ansatz verspricht viele Erkenntnisse, kann aber auch schnell in die Irre führen. So führte die intensive Auseinandersetzung mit den Schriftquellen auf der Suche nach den Resten des mittelalterlichen Karakorum zunächst zur falschen Identifizierung der Ruinenstätte des uigurischen Karabalgasun mit dem mongolischen Karakorum²⁹⁴. Obwohl durch den Abgleich mit der mongolischen Überlieferung schon Ende des 19. Jahrhunderts mit Sicherheit festgestellt worden war, dass die Ruinen von Karakorum beim Kloster Erdene zuu liegen, wurde die Lokalisierung der Stadt bei den Ruinen von Karabalgasun bis in die jüngste Zeit noch diskutiert²⁹⁵.

Ein weiteres Thema der wissenschaftlichen Diskussion war die Lage des von Ögedei errichteten „Palast des zehntausendfachen Friedens“. Ein annä-

²⁹⁰ Gardner – Lieu – Parry 2012, 91; Eccles – Lieu 2012a, 129 f.

²⁹¹ Reichert 1992, 229–236.

²⁹² Marco Polo – Moule – Pelliot 1938, 161.

²⁹³ Abraham Cresques 1959, 6.

²⁹⁴ Бичурин 1829, 359; Rémusat 1824, 253 f.

²⁹⁵ Becker 2007, 248; anders Becker 2013, 1.

hernd quadratischer Baukomplex am südwestlichen Stadtrand war der wahrscheinlichste Kandidat für die Identifizierung mit dem gesuchten Palast. Im Gelände zeichnet sich eine eigene Umfassungsmauer, das Podest eines großen Gebäudes im Zentrum und weitere Gebäudereste ab. Dies entspricht offenbar genau der Beschreibung bei Wilhelm von Rubruk: Er berichtete, Mönkges Hof habe an der Stadtmauer gelegen und sei von einer eigenen Mauer aus Ziegeln umgeben gewesen. In diesem Hof habe ein großer Palast gestanden, in dem Mönkge Hof hielt. Daneben befanden sich große Gebäude, die seine Schätze enthielten²⁹⁶. Eine hypothetische Identifizierung des südwestlichen Areals der Stadtwüstung mit dem Palast wurde erstmals von dem russischen Archäologen Dimitrij D. Bukinič vorgenommen. Er untersuchte diesen Bereich erstmals unter dieser Fragestellung. Er kam jedoch zu dem Ergebnis, dass es sich um einen buddhistischen Tempel gehandelt haben musste²⁹⁷. Ungeachtet dieses Ergebnisses nahm der nächste Erforscher Karakorums, Sergej V. Kiselev, eine Identifizierung dieses Komplexes mit Ögedeis Palast vor. Als Grundlage seiner Theorie diente der Bericht Rubruks²⁹⁸. Diese These blieb für etwa 40 Jahre geltender Forschungsstand. Erst Hans-Georg Hüttels Grabungen der Mongolisch-Deutschen Karakorum-Expedition am vermeintlichen Palastareal im Südwesten der Stadt und an den Mauern des Klosters Erdene zuu am südlichen Rand der Stadtanlage konnten hier neue Impulse setzen. Sie zeigten, dass genau unter den Mauern des heutigen Klosters bereits im 13. Jahrhundert eine Ziegelmauer bestand²⁹⁹. Mit diesen Ergebnissen war ein Ort für den mittelalterlichen Herrscherhof gefunden, der sich mit der gleichen Zwanglosigkeit in die his-

torische Beschreibung des Wilhelm von Rubruk einfügen ließ. Dieses Beispiel mahnt zur Vorsicht im Umgang mit den Schriftquellen.

5.2 Potential der Schriftquellen für die Archäologie Karakorums

Wir haben gesehen, wie zwei Gebäudekomplexe, die eine vollkommen unterschiedliche Gestalt und Funktion hatten, anhand derselben Schriftquelle jeweils als das Palastareal des Ögedei Khan identifiziert wurden. Oberflächlich scheint Rubruks Beschreibung auch auf beide zuzutreffen: sie liegen beide bei der Stadtmauer und sind eigens eingefriedet. Dies ist ein Hinweis auf die Unzulänglichkeiten der Quelle. Trotz ihres Detailreichtums sind Rubruks Beschreibungen nicht hinreichend präzise, um unvermittelt zur Klärung archäologischer Fragestellungen herangezogen zu werden

Unter welchen Voraussetzungen können wir dennoch unter dem Paradigma einer historischen Archäologie Erkenntnisse zu Karakorum als bauliche Anlage und soziales Gefüge erlangen? Wir müssen berücksichtigen, dass die verfügbaren Schriftquellen sich in Abfassungszeit und dem kulturellen Hintergrund sehr voneinander unterscheiden. Manche von ihnen sind in großem, zeitlichen und räumlichen Abstand von den Geschehnissen entstanden. Die Autoren und Auftraggeber dieser Werke verfolgten unterschiedliche Ziele und waren den literarischen und gesellschaftlichen Konventionen ihrer jeweiligen Kultur verpflichtet. Deshalb sollten wir nochmals kurz die Hintergründe der Schriftquellen verschiedener Traditionen betrachten.

Die chinesischen chronikalischen Schriftquellen betrachten Karakorum vor allem vor der Schablone einer chinesischen imperialen Stadt. Wichtig sind

²⁹⁶ Itinerarium 1929, XXX, 1.

²⁹⁷ Букинич 1934, 49.

²⁹⁸ Киселев – Евтюхова 1965, 138.

²⁹⁹ Hüttel 2009, 546–548.

Bautätigkeit und politische Ereignisse als Ausdrucksformen des legitimen Herrschers. Konkrete Informationen zur Topographie und Bevölkerungszusammensetzung der Stadt sind aus diesen Quellen nicht zu erwarten. Es mag in der Masse der chinesischen Quellen auch solche Informationen geben, jedoch sind sie überwiegend nicht für ein westliches Publikum erschlossen.

Die persischen Chronisten wirkten während der Blütezeit des Mongolenreiches und im Auftrag der Il-Khane in Persien. Daher hatten sie zweifellos die Aufgabe, ihre Auftraggeber zu verherrlichen und zu legitimieren. Zugleich ist ihre Geschichte keine kurz gefasste Chronik, sondern auch erbauliche Literatur. Anhand vieler einzelner Episoden werden Tugenden und Gerechtigkeitsliebe der Herrscher dargestellt. Der Text ist insgesamt lebendiger und detailreicher. Diese episodenhaften Erzählungen liefern einerseits zahlreiche Details zur Bevölkerungszusammensetzung sowie zum wirtschaftlichen und religiösen Leben in der Stadt. Wir müssen dabei jedoch im Auge behalten, dass Sie in erster Linie einen erzählerischen Zweck verfolgen, nämlich die Tugenden und Legitimität des Herrschers darzustellen. Das eigentliche Ereignis tritt dahinter zurück. Jedoch mussten die Episoden zum Erreichen ihres Zweckes glaubwürdig sein, also ein ausreichendes Maß an Detailtreue aufweisen.

Beide Quellengruppen, sowohl die chinesischen als auch die persischen, zielen auf die Darstellung politischer Macht und Legitimität. In beiden Kulturen sind Städte und Bauwerke Ausdruck von Macht und Herrschaft. Deshalb erwähnen beide die Gründung von Karakorum und die Errichtung repräsentativer Gebäude. Darüber hinausgehende bauliche

und topographische Details sind dagegen nicht von Interesse.

Die Autoren der lateinischen Quellen schrieben aus einer Außenperspektive. Sie kamen als Gesandte oder Missionare zu den Mongolen. Zugleich hatten sie den geheimdienstlichen Auftrag, möglichst viel über die Mongolen herauszufinden. Im lateinisch-christlichen Europa war bis zu diesem Zeitpunkt kaum Verlässliches über dieses Volk bekannt. Die Kultur der Mongolen, ihre Beweggründe und Ziele waren rätselhaft. So schien jede greifbare Information relevant. Dieser Außenperspektive verdanken wir den inhaltlichen Detailreichtum der lateinischen Quellen zu den Mongolen.

Plano-Carpini verfasste eine straff gegliederte Abhandlung, die viele Einzelaspekte der mongolischen Kultur systematisch abarbeitete. Wilhelm von Rubruk gab seinen Einsichten den Rahmen eines Reiseberichtes, in den er persönliche Erfahrungen und Meinungen einflocht. Dennoch sind auch diese Quellen für archäologische Fragen schwierig zu interpretieren: Rubruk legte bei seiner Beschreibung nicht viel Wert auf Details der Topografie. Vielmehr stellte er meistens einfach nur das Vorhandensein von Gebäuden und Einrichtungen fest. Dazu kommt das Problem der mehrfachen Übersetzung. Die westeuropäischen Reisenden verstanden die mongolische und andere in Asien gebräuchliche Sprachen in der Regel nicht. Deshalb waren sie, laut eigenem Bekunden, auf die Dienste von oftmals unfähigen³⁰⁰, unzuverlässigen³⁰¹ oder betrunkenen³⁰² Dolmetschern angewiesen. Dies dürfte einen weiteren Schleier des Unverständnisses über manches Detail gelegt haben. Rubruk musste für Gebäude, Objekte und Phänomene, deren Bedeutung und Funktion er

³⁰⁰ Itinerarium 1929, X, 5.

³⁰¹ Ebd. XIII, 6.

³⁰² Ebd. XXVIII, 15, 16.

oder sein Übersetzer vielleicht selbst nicht vollständig verstanden, einen lateinischen Begriff finden. Dieser Begriff kann selbst wiederum mehrdeutig sein und verschiedene Inhalte und Nebenbedeutungen haben.

Auch eine generelle kulturelle Distanz zu den Mongolen machte es den europäischen Autoren schwer, die Dinge, mit denen sie konfrontiert waren, einzuordnen und zu benennen. Stattdessen griffen Sie auf Deutungsmuster zurück, die ihnen aus dem eigenen Kulturkreis vertraut waren. Ein Beispiel hierfür ist der auch in der archäologischen Forschung viel diskutierte „Silberbaum“ des Wilhelm Bouchier in Karakorum. Dieser soll laut Rubruk von einem Engel bekrönt gewesen sein.

Es ist wenig wahrscheinlich, dass die mongolischen Herrscher eine christliche Darstellung in ihrem Palast aufgestellt hätten. Ob dieser „Engel“ nun eine Kinnari³⁰³ oder ein 1000-armiger Janraisig/Avalokiteśvara³⁰⁴ war, sei dahingestellt. Wilhelm von Rubruk konnte die Darstellung jedenfalls nicht verstehen und nahm nach dem Augenschein eine eigene Interpretation vor, die er und sein westliches Publikum verstehen konnten.

Die mongolischen Schriftquellen und Inschriften dagegen zeichnen sich durch zeitliche und räumliche Nähe zum Geschehen aus. Sie wurden in der Stadt aufgestellt, um an bestimmte Personen und Geschehnisse der Stadtgeschichte zu erinnern. Ihnen lassen sich Auskünfte zum Leben in der Stadt und einigen baulichen Einrichtungen entnehmen.

Leider sind die meisten wohl mit der Stadt zerstört worden und nur einige, als Spolien im Kloster Erdene zuu verbaute Fragmente konnten untersucht werden.

Trotz der aufgezählten Beschränkungen ist die Vielfalt an Informationen aus den Schriftquellen sehr groß. Der Versuch einer direkten Identifikation von archäologischem Befund und den Details historischer Texte geht, wie wir gesehen haben, leicht in die Irre. Wir wollen damit also behutsam sein und kritisch prüfen, ob es möglich ist, den Beschreibungen Wilhelm von Rubruks konkrete topographische Informationen zur Stadtanlage zu entnehmen. Der eigentliche und unbestreitbare Wert der Quellen besteht aber darin, dass sie deutlich machen, welche baulichen, sozialen, politischen, wirtschaftlichen und religiösen Funktionen und Einrichtungen der Stadt die Autoren verschiedener Herkunft als bedeutend erachteten. Auch ohne, dass uns eine konkrete Identifizierung gelingt, liefern sie Anhaltspunkte zum Verständnis der Funde und Befunde. Zusammengenommen erlauben die unterschiedlichen Quellengattungen ein eingehenderes Verständnis des Phänomens „Nomadische Stadt“ und ihrer Funktionen innerhalb des Mongolenreiches.

5.3 Die „Hauptstadt“ Karakorum – Eine Wahrnehmung urbaner Autoren?

Aus den vorgestellten Schriftquellen können wir schon eine Erkenntnis zum Charakter der mongolischen Hauptstadt entnehmen, nämlich, dass sie vor allem von Nicht-Mongolen als solche angesehen

³⁰³ Mündliche Mitteilung von Prof. Dr. Hans-Georg Hüttel. Kinnaris sind geflügelte Mischwesen aus Vogel und Frau, die der indischen Mythologie entstammen. In der Gandharakunst wurde das Motiv mit hellenischen Motiven zu Engel-artigen Darstellungen vermischt. Vgl. Grünwedel 1900, 45–47.

³⁰⁴ Нямоchир 2017, Janraisig ist der im mongolischen und tibetischen Buddhismus verehrter Bodhisattva des Mitgeföhls, der bis heute in wichtigen Tempeln der

Mongolen verehrt wird. Njamochir stellte die These auf, dass der „Palast des zehntausendfachen Friedens“ in Karakorum ein dem Janraisig gewidmeter Opfertempel war und zieht parallelen zum Da’an Ge von Qubilais Shangdu und anderen Tempelbauten nomadischer Dynastien in Nordchina.

wurde. Ögedei Khan ließ nicht nur Karakorum errichten. Er gab auch den Auftrag die „Geheime Geschichte der Mongolen“ zu verfassen. Sie rühmt seinen Vater Dschingis Khan aber auch ihn selbst. Aufschlussreich ist der Umstand, dass diese bedeutendste mongolische zeitgenössische Quelle über die Errichtung einer Stadt völliges Schweigen bewahrt. Die Errichtung der Stadt als Leistung des Herrschers, ja überhaupt das Konzept einer Stadt als Zentrum des Reiches, einer richtigen „Hauptstadt“ ist tatsächlich nur von externen Chronisten, darunter aus Persien, China und dem lateinischen Westen an Karakorum herangetragen worden. In der „Geheimen Geschichte der Mongolen“ ist Karakorum lediglich einmal als Lagerplatz des Herrschers genannt. Begriffe wie Residenz und Hauptstadt werden dagegen von Autoren aus sesshaften Kulturen verwendet. Rubruk schreibt, dass die Mongolen die Stadt für eine königliche Stadt halten³⁰⁵. Juvaini bezeichnet sie als Residenz und Hauptstadt³⁰⁶. Die chinesisch-mongolische Inschrift von 1346 verwendet den Begriff *dū* 都 im Sinne von Hauptstadt³⁰⁷.

Die älteste mongolische Bezeichnung Karakorum als Hauptstadt findet sich auf der mongolischen Seite derselben Inschriftenstele. Sie ist jedoch lediglich eine Übersetzung der chinesischen In-

schrift, die von einem chinesischen Beamten verfasst worden war. Sie ist somit wiederum mehr das Produkt der Anwendung chinesischer imperialer Repräsentation durch die mongolischen Herrscher in Dadu als der Ausdruck einer mongolischen Sicht auf die Bedeutung der Stadt Karakorum. Dieses „Ignorieren“ der Stadt durch die zeitgenössischen mongolischen Quellen könnte dadurch zu erklären sein, dass die Stadt vor allem als Mittel der Kommunikation mit sesshaften, urbanen Gesellschaften diente. Der Herrscher ließ sie durch Menschen aus sesshaften Kulturen errichten, ließ diese hier für sich arbeiten und Handel treiben und empfing hier ihre Tributgesandtschaften. Das Zentrum der mongolischen Welt war weiterhin das Heerlager des Herrschers³⁰⁸. So berichtete auch Rubruk, dass Möngke Khan nur zweimal im Jahr in Karakorum weilte³⁰⁹. Tomoko Masuya hat aus chinesischen Quellen herausgearbeitet, dass Möngke einen nomadischen Lebens- und Herrschaftsstil bevorzugte. Wahrscheinlich kampierte er auch während seiner Aufenthalte in Karakorum außerhalb der Stadt³¹⁰.

Bevor wir uns näher mit dem Charakter der nomadischen Hauptstadt beschäftigen, wollen wir jedoch zuerst die archäologischen Quellen sprechen lassen.

³⁰⁵ „*Sed quia Caracorana est regio circa quam fuit prima acquisitio eorum, illam civitatem habent pro regali et ibi prope eligunt suum Chan.*“ Itinerarium 1929, XVII, 6.

³⁰⁶ Juvaini – Boyle 1997, 236.

³⁰⁷ Cleaves 1952, Taf. III.

³⁰⁸ Michal Biran hat zum Beispiel herausgearbeitet, dass der Hof der Čagataiden zur Zeit des mongolischen Großreichs trotz bescheidener urbaner Repräsentation vor allem ein mobiles Lager blieb. Biran 2013, 261 f.

³⁰⁹ Itinerarium 1929, XXX, 1.

³¹⁰ Masuya 2013, 234 f.

IV Methodik der Ausgrabung und Auswertung

In diesem Kapitel wollen wir betrachten, mit welchen Techniken und Methoden die Ausgrabungen durchgeführt wurden, und mit welchen ich die Bearbeitung der Grabungsdokumentation und die Sichtung des Fundmaterials bewältigt habe.

1 Ausgrabung und Dokumentation

Die Ausgrabungen der Mongolisch-Deutschen Karakorum-Expedition wurden konsequent nach einem leicht abgewandelten und erweiterten System nach Mortimer Wheeler³¹¹ durchgeführt. Es beinhaltet ein engmaschiges Messsystem sowie das Graben in künstlichen Schichten oder Abstichen.

Das Messnetz (*Plan 3*) besteht dabei aus einer Folge von kleiner werdenden Quadraten, die den ganzen Fundplatz unterteilen. Die größte Einheit sind Quadrate mit 100 Meter Kantenlänge. Von einem gedachten Koordinatenursprung ausgehend wurden diese entlang der Abszisse und Ordinate des Koordinatensystems, aufsteigend nach Norden bzw. Osten jeweils ein Buchstabe zugewiesen. Dadurch ergibt sich eine Kombination von zwei Buchstaben, die einen Ort auf 100 Meter genau im Bereich des Fundplatzes festlegt. Im Falle unserer Grabung befinden wir uns im Großquadrat „RK“. Die nächstkleinere Einheit bilden Quadrate mit jeweils zehn Metern Kantenlänge. In jedem Großquadrat befinden sich daher 100 kleinere Quadrate, die in Leserichtung, also in Zeilen von West nach Ost, beginnend in der Nordwestecke, fortlaufend nummeriert sind. Die Kombination der Signatur „RK“ mit einer Zahl für das kleinere Quadrat zum Beispiel zu „RK25“ definiert einen Bereich innerhalb der Grabungsfläche auf zehn Meter genau. Jedes dieser

zehn-Meter-Quadrate ist wiederum in gleicher Weise in 100 Quadrate mit je einem Meter Kantenlänge unterteilt. Die Erweiterung der Signatur auf zum Beispiel „RK25-45“ bestimmt einen Punkt auf einen Meter genau in der Lage. Die Höhenbestimmung erfolgt anhand der im Vorhinein festgelegten Abstiche. Im Falle unserer Grabung wurde ein lokaler Höhenwert von 97,00 Meter als das Planum 0 festgelegt. Die unter diesem befindlichen 20 cm bilden den Abstich 0. Darauf folgt das Planum 1 mit dem darunterliegenden Abstich 1 und so weiter. Daraus ergibt sich eine Erweiterung der Signatur zu $\frac{RK25-45}{8}$. In diesem Ausdruck wird also die Lage auf den Quadratmeter genau und die Höhe auf 20 Zentimeter genau festgehalten. Im Falle dieses Beispiels, dem Abstich oder der Schicht 8 beträgt die Höhe demnach 95,40 bis 95,20 Meter lokaler Höhe. Das Graben in künstlichen Schichten bedeutet natürlich nicht, dass die vorhandenen Befunde, die natürlichen Schichten ignoriert wurden. Da diese nicht mit den festgelegten Abstichen zusammenfallen, muss die Signatur noch um eine eindeutige Befundnummer erweitert werden. Daraus ergibt sich die Schreibweise $\frac{RK25-45}{8 B 7139}$. Sie ermöglicht in Beschreibungen, auf Fundetiketten, Fotos und Zeichnungen eine eindeutige Festlegung von Lage, Höhe und Befund. Dies ist unter den Bedingungen der Feldforschung in der Mongolei äußerst hilfreich. Auch im Falle des Ausfalls sämtlicher elektronischer Messgeräte ist damit eine hinreichend genaue Dokumentation mit Notizblock, Maßband, Nivelliergerät und Zollstock möglich. Normalerweise hat das Team vor Ort jedoch mit einer Totalstation gearbeitet, um die

³¹¹ Wheeler 1960.

Präzision und Geschwindigkeit der Vermessung zu erhöhen. Nur während der ersten Grabungskampagne in der Nordstadt im Jahr 2006 stand kein Tachymeter zur Verfügung.

Die Anlage der Grabungsschnitte orientierte sich an den im Gelände sichtbaren Gebäuderesten. Aufgrund der geringen räumlichen und stratigraphischen Tiefe der Befunde im Nordhaus wurde hier auf die Anlage und Dokumentation von Profilen weitgehend verzichtet, was aus heutiger Sicht bedauerlich ist. Bei der Grabung im Osthaus haben die Ausgräber zahlreiche Profile angelegt und dokumentiert.

Die Befunde wurden auf der Grabung mittels Digitalfotografie und maßstabgetreuer Handzeichnungen dokumentiert. Die Handzeichnungen sind im Grabungsmessnetz durch die Angabe der Bezeichnungen der Quadrate und Plana in allen drei Dimensionen referenziert.

Bei der Auswertung der Profilzeichnungen wurde deutlich, dass die Festlegung der Befunde teilweise unsicher war. Die langen West-Ost verlaufenden Hauptprofile wurden zwar über mehrere Kampagnen fortgesetzt, passen jedoch an den Anschlüssen nicht immer zusammen. Hier haben die verschiedenen Bearbeiter offensichtlich voneinander abweichende Befundgrenzen festgelegt. Erfahrungsgemäß bereiten die vor Ort vorherrschenden Bodenverhältnisse häufig große Schwierigkeiten bei der Trennung und Ansprache einzelner Befunde. Es gibt kaum natürliche Bodenfeuchtigkeit und befeuchtete Profile trocknen zu schnell aus. Das führt zu einer großen Ähnlichkeit der verschiedenen Schichten, die sich in Farbe und Konsistenz meist annähernd gleichen und nur anhand von Nuancen unterscheidbar sind. Die Profilzeichnungen habe ich deshalb anhand der Fotos und der eingehenden Un-

tersuchung der stratigraphischen Verhältnisse in anschließenden Flächen und Profilen zu korrigieren versucht.

Auch die stratigraphische Abfolge der Befunde ist nicht in allen Fällen eindeutig gesichert. Die Grabung konnte nicht überall bis zum gewachsenen Boden zu Ende geführt werden. Stattdessen enden manche Befunde an der Profilunterkante, gehen ins Planum über und wurden nicht weiter in die Tiefe verfolgt. Die Plana sind aufgrund der gegebenen Bedingungen teilweise sehr diffus und schwer zu interpretieren. Ein Beispiel für dieses Problem ist am *Profil 12* zu sehen. Der Befund (176) schneidet hier einen Zwischenraum zwischen den sehr ähnlichen Befunden (127), (128) und (129) und macht so ihre zeitliche Abfolge unlesbar. Die stratigraphische Beziehung dieser Befunde musste also nach der Grabung anhand der Sedimentbeschreibung geklärt werden. Ein Vorgehen, das natürlich keine absolute Sicherheit bietet.

Die beschreibende Dokumentation erfolgte auf standardisierten Formularen, die dem jeweiligen Bearbeiter jedoch kaum Vorgaben hinsichtlich der zu erfassenden Merkmale machten. Daher hängt die Qualität der Beschreibungen sehr von den individuellen Stärken der wechselnden Ausgräber ab. Die Beschreibungen fallen in Umfang und Inhalt unterschiedlich aus. Insgesamt wurden 265 Befunde erfasst.

Während der Grabung zutage getretene Funde wurden mittels der oben beschriebenen Signatur genau lokalisiert und beschriftet. In den Kampagnen 2007 und 2009 wurde eine millimetergenaue Einmessung der meisten Funde vorgenommen. Die überwiegende Mehrzahl der insgesamt 1500 Funde wurde vor Ort noch fotografiert.

2 Auswertung der Befunde

Aus den verfügbaren Dokumentationsbestandteilen und den Zielstellungen der Arbeit ergab sich die Vorgehensweise bei der Grabungsauswertung. Erstes Ziel war es, die archäologischen Daten für die Öffentlichkeit zu erschließen, eine Stratigraphie und Chronologie zu erarbeiten und mögliche Rekonstruktionen der Architektur anzubieten. Erforderlich war eine umfassende Aufnahme der in der Dokumentation enthaltenen Daten zur publikationsgerechten Aufarbeitung. Die Bestandteile einer Grabungsdokumentation sind in vielfältiger Weise voneinander abhängig und über eindeutige Bezeichner, wie zum Beispiel die Befundnummern, miteinander verbunden. Beziehungen der Objekte untereinander können sich in gleichen oder stratigraphisch benachbarten Befundnummern, in gleichen messtechnischen Ortsangaben, gleichen oder ähnlichen Bezeichnungen und Beschreibungen ausdrücken.

Viele dieser Verbindungen lassen sich innerhalb einer relationalen Datenbank durch voneinander abhängige Tabellen und Objekte modellieren. Im Anschluss können sie problemlos abgefragt, analysiert und visualisiert werden, ohne dass die Menge der Daten noch ein Problem darstellt. Voraussetzung dafür ist aber eine entsprechend gute Aufbereitung der Daten während der Aufnahme und eine Datenbanklogik, die die komplexen Beziehungen abbilden kann.

Die unterschiedlichen Stile der Befundbeschreibungen stellen uns jedoch vor das Problem, die Formulierungen der verschiedenen Bearbeiter in ein einheitliches Schema zu übertragen, mit dem die Befunde vergleichbar und damit auswertbar werden.

Um diesem Problem zu begegnen, wurde zunächst ein einheitlicher Thesaurus entworfen. Er orientiert sich an den „Tafeln und Tabellen zur Grabungstechnik“³¹² und sollte die Vereinheitlichung der Befundbeschreibungen ermöglichen. Zur Verdeutlichung sei die Vorgehensweise kurz am Beispiel der Sedimentbeschreibungen erklärt: Besonders problematisch sind die häufig in unscharfen Begriffen bezeichneten Mengenangaben von in den Befunden angetroffenen Beis schlägen. Um diese zu vereinheitlichen, wurden die Angaben der Beschreibungen mit den vorhandenen Fotos verglichen und auf einer fünfstufigen Skala eingeordnet (vereinzelt – wenig – mäßig – viel – sehr viel). Dies bedeutet einen Interpretationsschritt, der jedoch notwendig ist, um die Dokumentation in ein einheitliches System zu bringen und weiterverarbeiten zu können. Damit sind wir in der Lage, die Befunde auf einer gemeinsamen Begriffsbasis zu vergleichen. Es bleiben dabei natürlich Unschärfen. Man vergleicht daher nicht direkt die Befunde, sondern den Eindruck, den die jeweiligen Bearbeiter von den Befunden hatten. Ihre Beurteilung von Aussehen und Zusammensetzung hängt von ihrer Erfahrung und den umgebenden Befunden, aber auch von Umweltbedingungen wie Lichteinfall und Feuchtigkeit ab. Somit kann die Wahrnehmung davon, ob eine Schuttschicht zum Beispiel mäßig, viel oder sehr viel Dachziegelbruch enthält, voneinander abweichen, je nachdem mit welchen Schuttmengen der Bearbeiter während seiner Tätigkeit an der Gesamtheit der Befunde konfrontiert wurde. Es konnte an einigen Beispielbefunden festgestellt werden, dass die Beschreibungen der verschiedenen Schnittleiter nach der Vereinheitlichung des Vokabulars nach dem oben beschriebenen Schema weitgehend deckungsgleich waren. Dies wurde sicher-

³¹² Kinne 2013.

lich durch die relativ übersichtliche Grabungsfläche und den gleichartigen Charakter beider Grabungsteile als Gebäudebereiche begünstigt. Bei anderen Befunden, die sich im Laufe der Bearbeitung als stratigraphisch identische Befunde darstellten wurde dagegen sichtbar, dass sich die Beschreibungen der verschiedenen Bearbeiter teilweise deutlich voneinander unterscheiden. Die Fehlerquelle ist hier die Übertragung der menschlichen Wahrnehmung in Sprache. Sie ist nur zu eliminieren, indem man klare Sprachregelungen festlegt und befolgt. Dies ist zum Zeitpunkt der Grabung offenbar nicht ausreichend erfolgt. In Zukunft ist dies durch die Arbeit mit instruktiveren Beschreibungsformularen oder direkt mit einem strukturierten Datenbank-schema zu vermeiden. Die für die Aufarbeitung dieser Grabung entwickelte Datenbank möchte auch ein Beitrag zur Lösung dieses Problems sein.

Neben der beschreibenden Befunddokumentation mussten auch die Zeichnungen und Pläne der Grabung umgesetzt werden. Dafür wählte ich das Mittel eines Geoinformationssystems (GIS), das zahlreiche Vorzüge gegenüber Zeichen- und Konstruktionsprogrammen wie AutoCAD hat. Geoinformationssysteme verarbeiten die eingegebenen räumlichen Daten – in diesem Fall die Umrisse von Befunden, Messpunkte und Fundorte von Artefakten – nicht als rein graphische Sammlung von Linien, Punkten und Füllungen, sondern als jeweils eigenständige Datensätze, die mit fast beliebig vielen weiteren Eigenschaften versehen werden können. Somit liegt auch der grafischen Dokumentation eine Datenbank zugrunde. Beide können über gemeinsame Merkmale – die Befundnummer oder die räumliche Signatur – miteinander verbunden werden. Dies eröffnet die Möglichkeit der Integration der beschreibenden und der zeichnerisch-mess-

technischen Dokumentation um sie als Ganzes lesbar und zugänglich zu machen. Daher war es zweckmäßig, beide Bestandteile in einer Datenbank zusammenzuführen, die sowohl die Zeichnungsobjekte als auch die Befundbeschreibungen sowie Fund- und Probenlisten aufnehmen und verwalten kann. Die Anforderungen an die zu verwendende Software waren also: schnelle und zuverlässige Verwaltung großer Datenmengen in zahlreichen, miteinander verknüpften Tabellen, die Fähigkeit geographische Objekte – also die Befundzeichnungen – in die Datenbank zu integrieren und die vielfältigen Beziehungen zwischen diesen Daten zu analysieren und zu visualisieren.

3 Verwendung von freier Software zur Verarbeitung archäologischer Datenbestände

Um die oben genannten Anforderungen zu realisieren, musste also zunächst geeignete Software gefunden werden. Es ist allgemein bekannt, dass mittlerweile für die meisten Anwendungsbereiche mächtige open source oder auch „freie Software“ zur Verfügung steht und ständig weiterentwickelt wird. Die Vorteile liegen auf der Hand. Freie Software ist zunächst allein schon aus der ökonomischen Perspektive interessant. Lizenzen von proprietärer Software mit vergleichbaren Fähigkeiten kosten zum Teil fantastische Summen, ohne einen relevanten Mehrwert gegenüber freier Software zu bieten. Im Gegenteil ist es gerade im Kontext wissenschaftlicher Arbeit geradezu bedenklich, sich zur Analyse erhobener Forschungsdaten auf Software proprietärer Anbieter zu verlassen, da diese die zugrundeliegenden Algorithmen meist geheim halten und so der kritischen Kontrolle entziehen. Es gehört aber zum Kern wissenschaftlichen Arbeitens, dass

der Erkenntnisprozess, der zu einer Aussage führt, nachvollziehbar und nachprüfbar sein muss. Wenn nun für die Erforschung eines Problems erhobene Daten mittels eines Programmes oder Algorithmus verarbeitet werden, der nicht öffentlich zugänglich ist, ja sogar durch Patentrechte vor Reproduktion geschützt ist, so verschwindet ein Teil des Erkenntnisprozesses in einer „Black Box“. Dieser ist damit der Überprüfung und Kritik entzogen. Damit sind die gewonnenen Ergebnisse und Aussagen streng genommen nicht wissenschaftlich einwandfrei zustande gekommen. Freie Software ist demgegenüber jederzeit der Kontrolle, Kritik, Weiterentwicklung und Weiterverbreitung zugänglich³¹³.

Freie Software bietet außerdem den Vorteil, dass ihre Entwicklung und ihre Funktionen umfassend öffentlich dokumentiert sind. Darüber hinaus stellt die Community der Nutzer und Entwickler ein großes Repertoire an Erweiterungen, Tutorials, Diskussionsforen, Lehrbüchern und Erfahrungen zur Verfügung. Jeder, der Zugang zu einem leistungsfähigen Computer mit Internetzugang hat, kann sich in die Materie einarbeiten, die Software für seine Ziele einsetzen und eigene Werkzeuge entwickeln.

Aus diesen Gründen habe ich mich für die Bearbeitung der Grabungsdaten mit freier Software entschieden. Das Datenbankmanagementsystem PostgreSQL mit der PostGIS-Erweiterung diente der Speicherung und Verarbeitung aller quantitativen, qualitativen und räumlichen Daten der Ausgrabung. Für die Visualisierung und Analyse räumlicher Da-

ten und die Erstellung von Karten und Plänen habe ich das Geoinformationssystem QGIS als Schnittstelle zur Datenbank verwendet. Für die Bildbearbeitung und den Satz von Tafeln fanden die Programme GIMP und Inkscape Verwendung.

3.1 Modellierung der Grabungsdaten mit PostgreSQL und PostGIS

PostgreSQL ist ein Objektrelationales Datenbankmanagementsystem. Es verwendet den verbreiteten SQL-Standard zur Eingabe, Manipulation und Abfrage von gespeicherten Daten. Das Programm ermöglicht die Speicherung, Organisation und Verarbeitung großer Datenmengen in miteinander verknüpften Tabellen. So können die Beziehungen der Daten zueinander modelliert und ihre Widerspruchsfreiheit sichergestellt werden. Über diese Funktionalität eines relationalen Datenbanksystems hinaus ist PostgreSQL auch in der Lage komplexe Objekte zu integrieren³¹⁴. Solche Objekte sind zum Beispiel Geodaten, die mithilfe der PostGIS-Erweiterung innerhalb der Datenbank gespeichert, verarbeitet und analysiert werden können³¹⁵. Dieses System ermöglicht die Digitalisierung und Verarbeitung aller räumlichen, quantitativen und qualitativen Daten einer Ausgrabung in einem geschlossenen System.

In der Datenbank wurden die Daten der Dokumentation in verschiedene, voneinander abhängige Tabellen eingegeben. Jeder Befund hat einen eindeutigen Bezeichner in Form einer internen ID.

³¹³ Vgl. Heins 2014, 208–211; Stallman 2015, 34 f.

³¹⁴ The PostgreSQL Global Development Group 2018, lxxi–lxxiii.

³¹⁵ PostGIS Project Steering Committee 2018, 1.

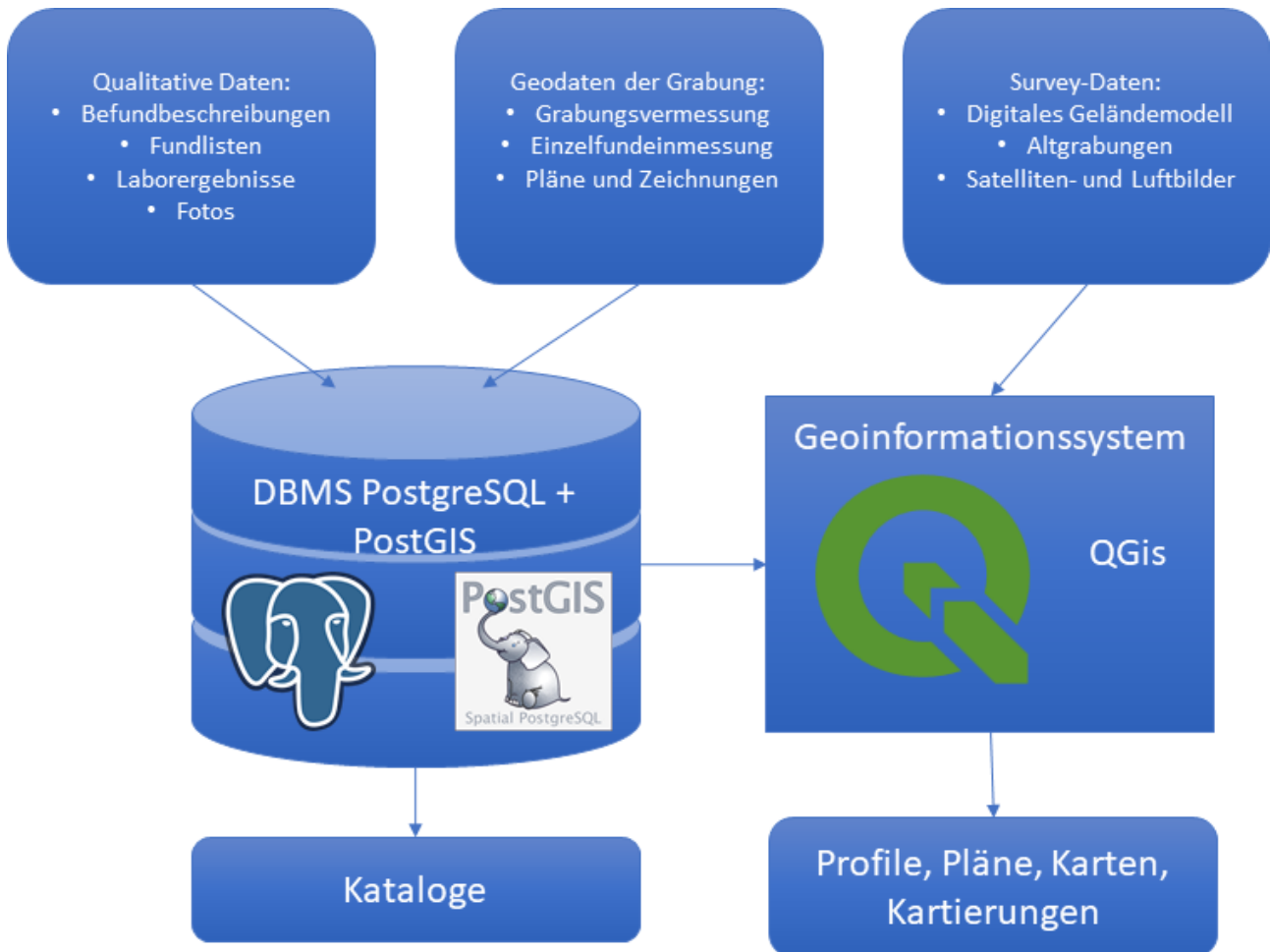


Abbildung 7: Vereinfachte Datenschema des Projektes.

Um die Grabungsdaten einer vergleichenden Analyse zugänglich zu machen, wurde so viel wie möglich auf beschreibende Texte verzichtet. Stattdessen wurden die einzelnen Eigenschaften, die von einem Befund erhoben werden können – zum Beispiel Farbe, Sediment, Material, Konsistenz, Maße, Orientierung, Beischläge – in einzelnen Feldern erfasst und mit in thematischen Wortlisten festgelegten Begriffen versehen. Dies sollte eine einheitliche und vergleichbare Begriffsverwendung gewährleisten und redundante Beschreibungen vermeiden. Um ein Aufblähen der Datenbank mit sich immer wiederholenden Begriffen sowie Anomalien und Inkonsistenzen beim Bearbeiten und Analysieren der Daten zu vermeiden, wurde das Relationenmodell der Daten-

bank durch Zerlegung der Tabellen nach der Normalformenlehre optimiert³¹⁶. Insbesondere wurde darauf geachtet, dass die Tabellen nur sogenannte atomare Attributwerte enthalten. Das bedeutet, dass jede Spalte genau eine, nicht weiter teilbare, nicht redundante Information enthält. Darüber hinaus wurden funktionale Abhängigkeiten, wie zum Beispiel die stratigraphischen Beziehungen der Befunde zueinander, in mehrere, voneinander abhängige Tabellen zerlegt. Dadurch wurde sichergestellt, dass das Datenbanksystem die logischen Beziehungen überwacht und keine inkonsistenten, unlogischen Daten entstehen. Es wird zum Beispiel verhindert, dass ein Befund gelöscht werden kann obwohl er noch Teil eines übergeordneten Befundkomple-

³¹⁶ Kudraß 2015, 80–92.

xes ist oder stratigraphische Beziehungen zu anderen Befunden hat. Kleine Algorithmen stellen sicher, dass die stratigraphischen Beziehungen reziprok zu einander sind, das heißt, dass beim Anlegen einer jünger-älter-Beziehung gleichzeitig eine entsprechende älter-jünger-Beziehung im zugehörigen Befund erzeugt wird. Diese Optimierung der Datenbank führt zu einem auf den ersten Blick recht komplexen Aufbau mit zahlreichen Tabellen. Die normalisierten, also zerlegten Tabellen müssen, um eine sinnvolle und lesbare Ausgabe zu erzeugen erst durch gezielte Abfragen wieder zusammengeführt werden. Dieses Vorgehen hat aber entscheidende Vorteile. Durch die Vermeidung von Redundanzen bleibt die Datenbank schlank und schnell. Sie kann eine große Menge von Informationen aufnehmen und kommt dabei mit wenig Speicherplatz aus. Die kleinteilige Untergliederung ermöglicht die Analyse und Darstellung der einzelnen Attribute in Tabellen und thematischen Plänen. Außerdem konnten dank der klaren Datenstruktur die Fund- und Befundkataloge fast vollständig automatisch in einer einheitlichen und klaren Form erstellt werden.

Neben der Erfassung der Befundeigenschaften wurden der Datenbank auch Informationen zur räumlichen Lage der Befunde Anhand der oben beschriebenen Signatur, stratigraphische Beziehungen und Angaben zu Proben, Funden und Laboruntersuchungsergebnissen sowie der Zuordnung zu einer der erkannten Phasen des Fundplatzes eingepflegt. Weiterhin enthält die Datenbank Foto-, Zeichnungs- und Probenlisten.

Die Funde wurden zunächst mit ihrer räumlichen Signatur, den Koordinaten ihres Fundortes, der Anzahl von Objekten und Fragmenten, den zugehörigen Fotos, und einer Kurzbeschreibung erfasst. Durch die in der räumlichen Signatur hinterlegte

Befundnummer sind sie eindeutig mit den zugehörigen Befunden verknüpft, können aber auch nach rein räumlichen Kriterien abgefragt und analysiert werden.

Damit enthält die Datenbank die vollständige beschreibende Befund- und Funddokumentation. Zur vollständigen Erfassung der Grabungsdaten fehlten an diesem Punkt noch die geographischen Informationen, also Position, Lage und Form der Befunde. Deshalb sollten die Befundzeichnungen digitalisiert und ebenfalls in der Datenbank gespeichert werden. Dafür wurde das Datenbanksystem um die PostGIS-Erweiterung ergänzt. Sie ermöglicht die Speicherung und Verarbeitung räumlicher Daten innerhalb einer PostgreSQL-Datenbank. Die räumlichen Daten werden dabei als zusätzliche Spalte innerhalb der Tabellen abgelegt. Somit kann eine räumliche Information zusammen mit beliebig vielen weiteren Eigenschaften eines Objektes gespeichert werden. Durch die Verfügbarkeit der räumlichen Information wird das entsprechende Objekt grafisch darstellbar und mit ihm alle dazu vorhandenen Informationen. Die in der Datenbank enthaltenen Daten können nun also in einem Geoinformationssystem dargestellt, weiterverarbeitet und analysiert werden. Hierfür wurde die freie Software QGIS verwendet.

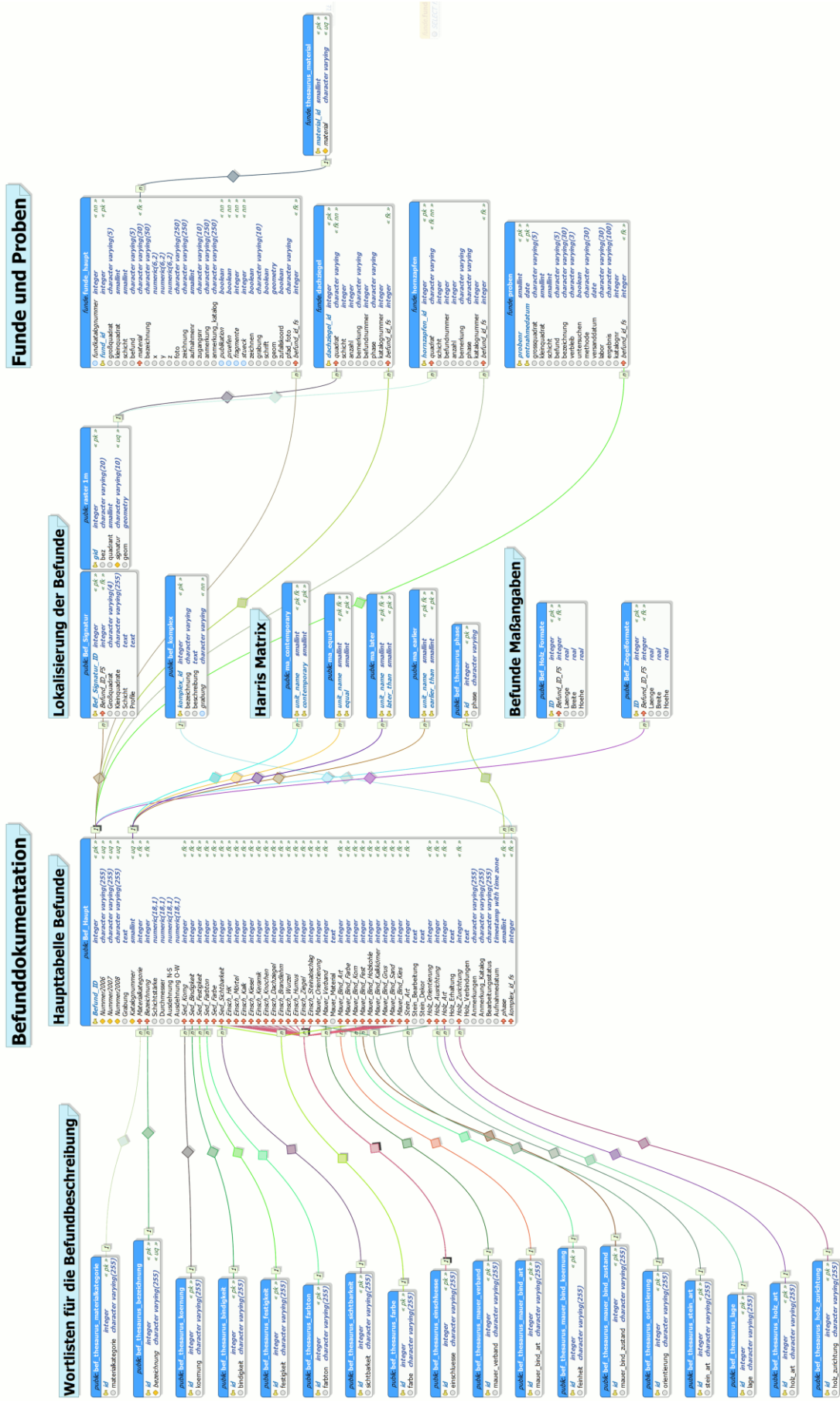


Abbildung 8: Schema der verwendeten Fund- und Befunddatenbank unter Auslassung der Geodaten.

3.2 Darstellung und Analyse mit QGis

QGis ist ein mächtiges Geoinformationssystem, das räumliche Daten grafisch darstellt und mannigfaltige Möglichkeiten zur Verarbeitung und Analyse bietet. Es erlaubt innerhalb eines Projektes, Daten sehr unterschiedlicher Art und Herkunft miteinander zu verbinden. So ermöglicht es neben der Darstellung von geographischen Objekten in Form von Punkten, Linien und Polygonen auch die Integration von Rasterdaten, wie zum Beispiel digitalen Höhenmodellen und Satellitenbildern oder auch die Integration der Daten herkömmlicher Kartenanbieter. Alle in dieser Arbeit abgebildeten Kartierungen von Funden und Befunden sowie die Profilzeichnungen wurden mit QGis erstellt und stellen die Daten aus der Grabungsdatenbank dar. Auch die thematischen Karten und Übersichten wurden mit QGis auf der Basis von frei verfügbaren Geodaten erstellt.

Zunächst wurde das lokale Messnetz der Grabungsstelle als Layer angelegt, um die eingescannten Grabungszeichnungen zu Georeferenzieren und zu Digitalisieren. Beim Digitalisieren der Zeichnungen wurde für jedes Planum ein Layer angelegt und alle sichtbaren Befunde als eigenes Objekt mit eindeutiger Befundnummer angelegt. Nach diesem Arbeitsschritt konnten die Objekte auf den einzelnen Layern anhand ihrer Befundnummer mit der beschreibenden Dokumentation verknüpft werden. Alle Informationen, wie zum Beispiel Befundbeschreibungen oder Phasenzuordnungen können nun auf den Objekten dargestellt werden, zum Beispiel als grafische Signaturen oder Beschriftungen. Für die Darstellung der dokumentierten Befunde wurden verschiedene Daten aus der Befundbeschreibung herangezogen und visualisiert. So sind in den Planumszeichnungen neben dem Umriss und der Lage der Befunde zahlreiche weitere Informati-

onen abzulesen: der Farbton und die Farbe des Sedimentes sowie die Beimischungen von Holzkohle, Kalk, Brandlehm Knochen und anderen Beis schlägen. Die Pläne enthalten so deutlich mehr Informationen und erlauben den Vergleich verschiedener Befunde auf einen Blick.

In gleicher Weise wurden auch die Profilzeichnungen in die Datenbank aufgenommen und mit den Angaben aus den Befundbeschreibungen visualisiert.

Natürlich können auch andere Befundinformationen als die Sedimentbeschreibung grafisch dargestellt werden. Für die Analyse der Stratigraphie der Profilzeichnungen wurde jeweils die Phasenzuordnung der Befunde farblich dargestellt. So konnte jede in der Datenbank vorgenommene Änderung an der Phasenzuordnung der Befunde sofort visuell dargestellt und auf Plausibilität kontrolliert werden. Jede Fehlzuordnung eines Befundes zu einer falschen Phase führte in den Profilzeichnungen sofort zu einem unansehnlichen farblichen „Ausreißer“ unter den stratigraphisch zusammengehörigen Befunden und konnte korrigiert werden.

Das Ergebnis dieser Visualisierung der Befundbeschreibungen und der chronologischen Gliederung sind die Pläne und Profilzeichnungen im Anhang. Sie stellen einen grafischen Befundkatalog dar, der den konventionellen Katalog ergänzen und das Verständnis der Grabungssituation erleichtern soll.

Auch die Funde der Ausgrabungen wurden mit ihren eingemessenen Koordinaten in der Datenbank erfasst. Aus den eingemessenen Koordinaten wurden punktförmige Objekte erzeugt, so dass jeder Fund eindeutig im Grabungsplan angezeigt werden kann. Die Funde können anhand beliebiger Kriterien wie zum dem Material, der Phaseneinteilung, der

Befundzuordnung, des Planums und so weiter, gefiltert und thematisch kartiert werden.

Ein Problem stellten dabei nur die Funde des Jahres 2006 dar. In diesem Jahr stand während der Grabung keine Totalstation zur Verfügung, so dass alle Kleinfunde nur mit ihrer räumlichen Signatur aufgenommen wurden. Die Funde dieses Jahres sind in ihrer Lage also nur auf einen Meter genau festgelegt. Man könnte sie nun einfach mit einem Punkt in der Mitte des jeweiligen Planquadrates darstellen. Dies wirft jedoch das Problem auf, dass mehrere Funde eines Planquadrates sich überlagern und damit nur als ein Fundpunkt dargestellt werden würden. Dadurch würde eine Kartierung allerdings unlesbar. Um dies zu umgehen und eine verständliche, grafische Darstellung zu ermöglichen habe ich den Funden des Jahres 2006 innerhalb ihres Planquadrates durch einen Algorithmus zufällig generierte Koordinaten zugewiesen. Auf gleiche Weise habe ich mit den Funden verfahren, die nicht als Kleinfunde behandelt und ebenfalls nur zahlenmäßig für die einzelnen Planquadrate erfasst wurden, den Dachziegeln und Hornzapfen.

Im Ergebnis ermöglicht die hier umrissene Erfassung der Befunddaten eine effiziente Analyse der Funde und Befunde. Insbesondere die grafische Darstellung im Geoinformationssystem erleichtert das Erkennen von Mustern und Zusammenhängen. Besonders hervorzuheben ist, dass praktisch alle relevanten Informationen zur Grabung – Befundbeschreibungen, Vermessungssystem, Zeichnungen von Plana und Profilen sowie Funde und Proben mit ihren jeweiligen Fundorten – in einem einzigen System zusammengefasst sind. Damit ist eine fast vollständige Grabungsdokumentation, die sonst häufig über Datenbank-, CAD-, Text- und Tabellendateien verstreut ist, in einer Sicherungsdatei von, je nach

Format, fünf bis zwölf Megabyte enthalten. Die Grabungstagebücher wurden nicht in die Datenbank aufgenommen, da sie für die Datentechnische Analyse der Befunde nicht relevant waren. Außerdem wurden die Fotos von Funden und Befunden nur mittelbar, über die Angabe des Dateipfades in die Datenbank eingebunden. So wird ein Aufblähen der Datenbank verhindert, das sonst zu Geschwindigkeitsverlusten bis zur Unbrauchbarkeit führen würde.

3.3 Weiterentwicklung der Datenbank für die Grabungsdokumentation auf der Fläche

Bei der Arbeit mit dem oben beschriebenen System aus PostgreSQL-gestützter Datenbank mit integrierten Geodaten zeigte sich das große Potential eines solchen Systems nicht nur für die Auswertung und Analyse von Grabungsbefunden. Noch besser und effizienter ist es, direkt bei der Dokumentation auf der Grabung mit einem solchen System zu arbeiten. So kann der Zwischenschritt der Digitalisierung handschriftlicher Dokumentation gespart werden. Die Datenbank hilft dabei, die erhobenen Informationen von vorneherein in einer standardisierten und strukturierten Weise zu erfassen. Dies erhöht die Präzision der Dokumentation und gewährleistet eine stärkere Vergleichbarkeit auch bei unterschiedlichen Bearbeitern. Die Datenbank unterstützt dabei die Aufnahme der relevanten Informationen, indem sie die logische Konsistenz überwacht, keine widersprüchlichen Angaben stratigraphischer Beziehungen duldet und auf vergessene Angaben hinweist.

Außerdem kann die Datenbank viele verschiedene Informationen an einem Platz und in einem kompakten Format sichern. Sie enthält nicht nur detaillierte Befundbeschreibungen und Fundlisten, sondern auch Planums- und Profilzeichnungen,

Harris-Matrix und Vermessungsergebnisse. Für die Nutzung im Feld wurde das System erweitert, um neben der Befunddokumentation auch die Aufzeichnung von den Arbeitsschritten der Ausgrabung zu ermöglichen. So enthält sie nun auch das Grabungstagebuch, Angaben zum Projekt und zur Grabung, Abtiefungslisten. Alle Angaben sind durch logische Beziehungen untereinander verbunden. So lassen sich nach Eingabe der Daten sofort hilfreiche Abfragen ausführen: Auf welchen Fotos ist ein bestimmter Befund zu sehen? Wann wurde ein bestimmter Arbeitsschritt, zum Beispiel eine Abtiefung oder eine Probenentnahme durchgeführt? Wann ein bestimmtes Foto aufgenommen? Daneben wurden die Möglichkeiten zur Befundbeschreibung stark flexibilisiert, um auf die Anforderungen verschiedener Befundsituationen reagieren zu können. So ist es nun möglich, dass unter einer Befundnummer zahlreiche Unterbefunde mit Suffix-Bezeichnungen erfasst werden. Dies ist hilfreich für komplexe Befunde, wie zum Beispiel Holzkonstruktionen oder Mauerwerke. Anstatt einiger standardisierter Maßangaben können nun beliebig viele, genau beschriebene Maßangaben für jeden Befund erfasst werden.

Die Server-Client-Architektur von PostgreSQL ermöglicht außerdem die parallele Arbeit an der Datenbank durch mehrere Benutzer. Die Rechte der Nutzer Daten zu erstellen, zu manipulieren oder zu löschen, können für einzelne Nutzer oder Gruppen verwaltet werden. So kann die Integrität der Daten vor unbeabsichtigten Änderungen durch Unberufene geschützt werden. Mitarbeiter und Forscher können mit genau den Lese- und Schreibrechten ausgestattet werden, die sie für die Erfüllung ihrer Aufgaben benötigen.

Diese verbesserte Version befindet sich seit 2016 in der Test- und Weiterentwicklungsphase bei den

Grabungskampagnen der Mongolisch-Deutschen Orchon-Expedition des Deutschen Archäologischen Institutes und der mongolischen Akademie der Wissenschaften in der altuigurischen Metropole Karabalgasun.

4 Auswertung der Funde

In der Nordstadt von Karakorum wurden insgesamt 2872 Kleinfunde geborgen. Dazu gehören Nägel, Keramik, Bauschmuck und vieles mehr. Die Kleinfunde wurden vor Ort mit Maßstab fotografiert und kurz beschrieben. Die Auswertung habe ich auf Basis dieser Daten, vor allem anhand des Bildmaterials vorgenommen. Eine Auswertung am Material vor Ort war nicht vorgesehen. Das bedeutet gewisse Defizite, da die Funde nur nach Augenschein beurteilt werden konnten. Ich halte dies jedoch für vertretbar, denn das Fundmaterial sollte vor allem angesprochen und auf seine Aussagekraft für die Interpretation der Befunde untersucht werden. Eine eingehendere Untersuchung einzelner Fundgattungen ist nicht Gegenstand dieser Arbeit.

Angesichts der Fragestellungen nach der Nutzung und den Nutzern der Baugruppe werden einzelne Funde insbesondere auf ihren kulturellen Kontext, ihren Charakter als Importgut und als möglicher Kultgegenstand befragt.

Die Masse des Fundmaterials gehört zur Architektur der Baugruppe. Die Ausgrabungen erbrachten hunderte von Eisennägeln und viele Bauschmuckelemente. Diese Funde erlauben vor allem Aussagen zur Architektur und zum Baubetrieb in Karakorum. Auch hier können Fragen zum Import und der Aneignung von baulichen Konzepten und technischem Wissen beantwortet werden.

Neben den Kleinfunden traten weitere Fundgattungen in Massen auf, insbesondere Dachziegel und Rinderhornzapfen. Diese wurden während der Gra-

bungen nach Quadrat und Schicht erfasst und notiert. Diese Angaben wurden kartiert und auf ihren Aussagewert zur Architektur und zu Nutzungsbereichen der Baugruppe untersucht.

Das verwendete Dokumentationssystem erlaubt es, alle Funde mit einer räumlichen Genauigkeit von einem Meter zu kartieren. Bei Materialien, die als Kleinfund eingemessen wurden, ist die Kartierung zentimetergenau. Dennoch bestehen bei einzelnen

Kartierungen Ungenauigkeiten. Für das Nordhaus konnten nur die Dachziegel der Kampagne 2007 kartiert werden. Für das Osthaus nur aus dem Jahr 2009, so dass diese Kartierungen lückenhaft sind.

Die wichtigsten Kleinfunde werden Kontext der Befundsituation im Text vorgestellt werden. Im Anhang werden sämtliche Kleinfunde in einem bebilderten Verzeichnis aufgelistet.

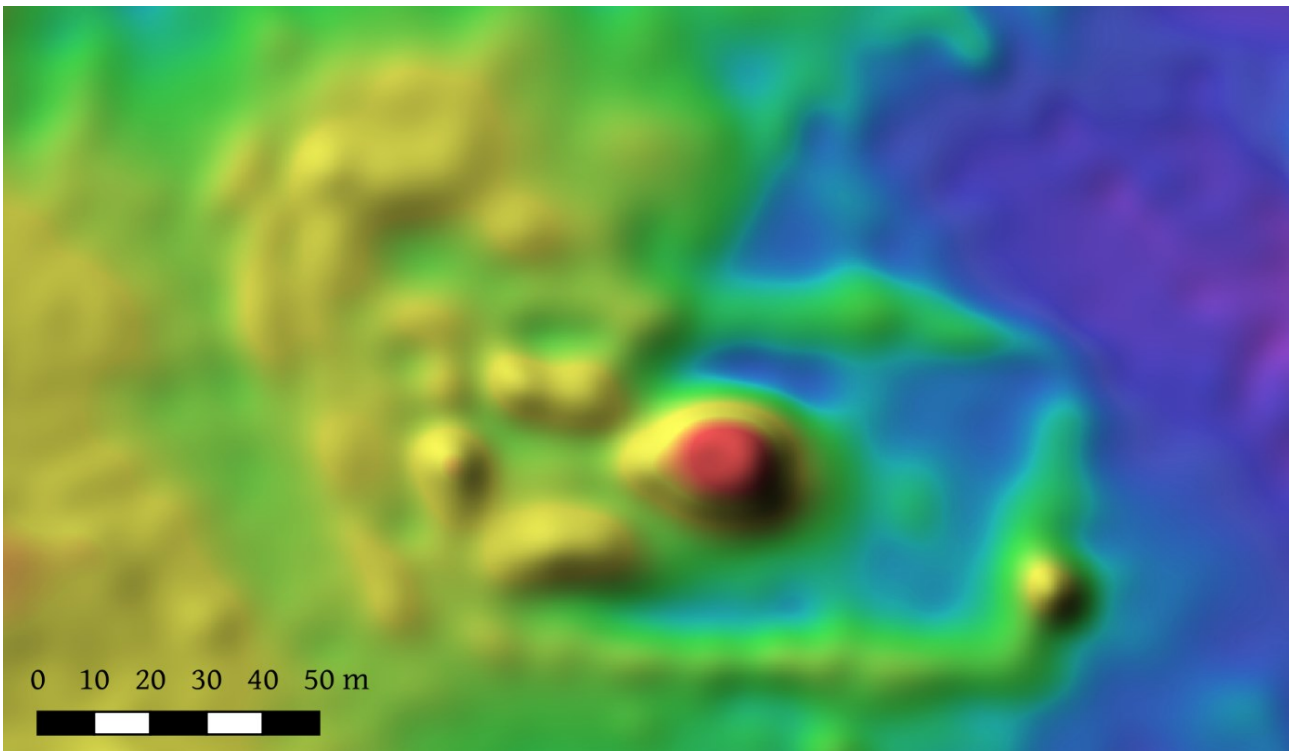


Abbildung 9: Digitales Geländemodell des Untersuchungsgebietes in der Nordstadt von Karakorum. Nach den Daten der Geländeaufnahme durch die FH Karlsruhe, Andreas Rieger. Darstellung: Autor.

V Die Nordstadt von Karakorum - Befunde und Funde

Der Großteil der Stadtanlage des mittelalterlichen Karakorum ist nach ihrer Zerstörung nicht wieder intensiv genutzt oder wiederbesiedelt worden. Die im 20. Jahrhundert intensivierete Landwirtschaft in der Umgebung hat zumindest den Bereich innerhalb der Stadtmauern ausgespart. So sind die Überreste der Gebäude und Mauern der Stadt bis heute als seichte Hügel und Wälle im Gelände sichtbar geblieben.

Das in der vorliegenden Arbeit untersuchte Areal befindet sich innerhalb der Stadtmauer, nur etwa 145 Meter vom nördlichen Tor entfernt und ungefähr 70 Meter östlich der Straße (*Plan 1*). Nördlich der Baugruppe zeichnen sich im Geländemodell nur noch diffuse, kleine Erhebungen ab. Hier bestanden möglicherweise noch einige kleinere Gebäude. Nach Nordosten hin ist ein weiterer großer Siedlungshügel zu erkennen, ansonsten war die nordöstliche Ecke der Stadt offenbar unbebaut und von ei-

nem von Südosten nach Nordwesten verlaufenden Graben durchzogen. Dieser Graben könnte auch jüngeren Ursprungs sein.

Die uns interessierende Baugruppe (*Abbildung 9*) besteht aus vier im Gelände erkennbaren, rechteckigen Hügeln, die von einem flachen Wall eingefriedet sind. An der Westseite, zur Straße hin, ist die Einfriedung nur schwer auszumachen, da sie von weiteren diffusen Strukturen umgeben ist. Hier scheint sich eine Art schmaler Vorhof abzuzeichnen. Dieser könnte von Süden her oder auch durch ein Torhaus an der Westseite erschlossen worden sein. Nach Norden schließen sich an diesen Vorhof weitere Strukturen an, die nochmals ein kleiner Hof und ein Nebengebäude gewesen sein könnten. Diese Bereiche sind jedoch nicht ausgegraben worden. Anhand der schwachen, obertägig erhaltenen Reste lässt sich über die Bebauung nur spekulieren. Die Gesamtanlage erstreckt sich etwa 140 Meter von Ost nach

West und ist 72 Meter breit. Die Anbauten nach Norden sind nochmals 43 Meter breit.

Das Zentrum und die westliche Hälfte der Baugruppe werden von den vier Hügeln ehemaliger Gebäude eingenommen. Der erste Hügel befindet sich auf dem westlichen Wall der Einfriedung auf der von Ost nach West verlaufenden Mittelachse der Anlage. Er bildet im Grundriss ein Quadrat mit etwa 14 Metern Seitenlänge. Seiner Lage nach ist er als ehemaliges Torhaus zu bezeichnen. Östlich davon befindet sich eine Freifläche, die im Norden und Süden von jeweils einem langrechteckigen Siedlungshügel von etwa 21 Metern Länge und elf Metern Breite begrenzt wird. Hier standen offenbar zwei Nebengebäude. Weiter östlich, in der Mitte der Anlage befindet sich der größte Hügel des Komplexes. Dieser ist annähernd quadratisch mit einer Seitenlänge von 28 Metern. Er überragt die Umgebung um etwa zwei Meter. Vom Westen her wird er von einer breiten, zehn Meter langen Rampe erschlossen. Da er im Zentrum der Baugruppe liegt und zudem am größten ist, muss es sich um das Hauptgebäude gehandelt haben. Die vier Siedlungshügel umschließen einen Innenhof. Während der Ausgrabungen der Jahre 2006, 2007 und 2009 wurden das nördliche Nebengebäude, das zentrale Gebäude sowie eine kleine Fläche des Innenhofes durch Ausgrabungen untersucht. Die Ergebnisse dieser Ausgrabungen werde ich im Folgenden darstellen.

1 Stratigraphische Phasen und Bauperioden

Bevor wir Funde und Befunde der Ausgrabungen im Detail betrachten, möchte ich einen kurzen Überblick über die Stratigraphie der Anlage geben. Das Osthaus und Hauptgebäude hatte zwei aufeinander folgende Bauperioden. Der Übersichtlichkeit halber

unterteilen wir sie in einzelne stratigraphische Phasen (Abbildung 10). Zunächst wurde auf dem gewachsenen Boden (Phase 0) ein Gebäude errichtet (Phase Ost I) (Plan 13). Dieses bezeichnen wir als **Periode A**.

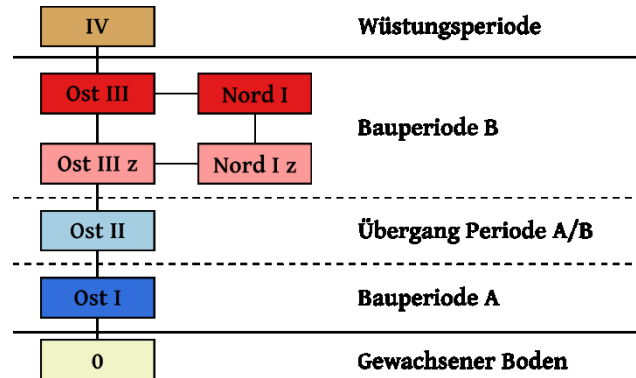


Abbildung 10: Schema der Phasen und der beiden Perioden.

Später wurde das Gebäude abgebrochen und aus seinem Abbruchmaterial ein Podest geplant (Phase Ost II). Auf diesem Podest wurde das Osthaus im Anschluss komplett neu errichtet (Phase Ost III). Außerdem wurde es mit Nebengebäuden ausgestattet, zu denen auch das Nordhaus (Phase Nord I) (Plan 13) gehörte. Diese Bauten bilden zusammen die **Periode B**. Nach ihrer Nutzungszeit wurden diese Gebäude durch Brand zerstört (Phasen Ost III z und Nord I z). Die Baugruppe wurde danach aufgegeben und fiel wüst (Phase IV).

2 Die Ausgrabungen im Nordhaus

Das nördlich der Zentralachse gelegene Seitengebäude wurde in den Grabungskampagnen von 2006 und 2007 untersucht. Der Hügel war sehr flach und die darunter liegenden Befunde stark durch Erosion beschädigt. Hinzu kam, dass die Ruine offenbar zur Entnahme von Baumaterial in späteren Jahrhunderten beraubt worden ist. Aufgrund der einphasigen, flachen Stratigraphie wurden keine Profile angelegt, sondern der Gebäudeumriss nach künstlichen und, wo möglich, nach natürlichen Schichten freigelegt. Deshalb orientiert sich die Bearbeitung hier an den gemessenen Niveaus und der Überdeckung von Be-

funden in den Planumszeichnungen. Insbesondere wurden Baubefunde, die aufgrund ihrer Struktur im Gesamtgebäude zusammengehörig erscheinen, als zeitgleich angesetzt. Auf den Zeichnungen und Fotos der Grabungsdokumentation lässt sich deutlich nur eine Bauphase erkennen. Sie umfasst die Baureste eines Gebäudes, bestehend aus Lehmziegelmauerwerk, Unterlegsteinen, Holzresten und Laufhorizonten.

2.1 Die Befunde des Nordhauses – Periode B

(Pläne 4-6, Siehe auch Abbildung 52 auf Seite 144)

Entsprechend ihrer chronologischen und funktionalen Zusammenhänge wurden die Befunde des Nordhauses vier stratigraphischen Phasen zugeordnet. Die stratigraphische Abfolge beginnt mit der ältesten Phase 0, die den gewachsenen, sandig-kiesigen Boden umfasst. Die folgende Phase Nord I beinhaltet die Errichtung und Nutzung des Gebäudes, inklusive einer späteren Umgestaltung des Innenraums durch das Einziehen weiterer Trennwände. Sie gehört zur Periode B und damit zur jüngeren Periode der Gesamtanlage. Diese Phase wird abgeschlossen durch die Phase Nord I z, zu der die Zerstörungsschichten des Gebäudes gehören. Die Befunde wurden mit der Zeit von einer Flugsandschicht überdeckt. Sie markiert das Wüstfallen der Stadt und wurde kaum je wieder von Menschenhand berührt, außer zur Entnahme von Baumaterial. Sie wird analog zu den Befunden des Osthauses als Phase IV bezeichnet. Durch diese simple Stratigraphie ist auch das Fundmaterial überwiegend der Phase Nord I zuzuweisen, soweit es nicht direkt an der Oberfläche lag.

Die Mauern des Nordhauses wurden während der Grabungen in zahlreiche Einzelbefunde unterteilt, um die einzelnen Elemente einfacher und klarer zu dokumentieren. Die Befundsituation lässt dabei nicht auf unterschiedliche Zeitstellungen oder

eine präzise Bauabfolge der Mauerteile schließen. Vielmehr wurde das Gebäude in einem Zuge errichtet. Die Mauern bildeten ein rechteckiges Gebäude von etwa 19 Metern Länge und 7,75 Metern Breite. Das Gebäude wurde von der Mitte der südlichen Langseite durch eine Tür erschlossen. Im Inneren war es in drei Räume unterteilt. Das Gebäude hatte einen zentralen Hauptraum und zwei kleinere Nebenräume, jeweils am Ost- und Westende. Der Hauptraum war durch, wahrscheinlich nachträglich eingezogene, Binnenwände nochmals in zwei Räume unterteilt worden.

Die Außenmauern

(Pläne 5, 6)

Die Hauptfassade des Gebäudes war die Südwand (011). Sie war dem Innenhof zugewandt. Der südliche Rand des Siedlungshügels war von Erosionsvorgängen bereits so stark abgetragen worden, dass die Mauer nur sehr flach erhalten und insbesondere im Südwesten ganz verschwunden war. Außerdem wurde der südliche Teil des Gebäudes am stärksten gestört, mutmaßlich durch die Entnahme von Baumaterial.

Die Südmauer bestand aus ungebrannten Lehmziegeln, deren Konturen jedoch meist bis zur Unkenntlichkeit verwaschen waren. Die Lehmziegel waren nur in einzelnen Bereichen erkennbar. Sie sind in Paketen zu je drei Lehmziegeln versetzt worden. Diese Dreierpakete wiesen abwechselnd, jeweils um 90° zueinander gedreht, mit der Kopfseite oder der Unterseite des Ziegels nach außen. An der Innenseite der Mauern waren stellenweise noch Reste eines Kalkputzes oder kalkhaltigen Lehmbewurfes zu erkennen. Die Dokumentation ist an dieser Stelle uneindeutig.

Ein Durchlass in der Mitte der südlichen Mauer bildete den Eingang. Er war auf beiden Seiten durch

eine Abmauerung aus gebrannten Ziegeln eingefasst. Diese waren nur zwei Steinlagen hoch und trugen die Zargen der Tür, von denen nur ein kleiner Holzrest erhalten war. Dazwischen befand sich eine hölzerne Türschwelle (047).



Abbildung 11: Die zum Gebäude führende Wegeföplasterung und die Holzschwelle der Eingangstür (rechts). Norden ist rechts im Bild.

Auch die Schwelle lag auf ursprünglich vier gebrannten Ziegeln auf. Südlich der Schwelle lag parallel zu ihr ein weiteres Holz als Stufe, um den Höhenunterschied zu einer südlich anschließenden Wegeföplasterung (042) zu überbrücken (Abbildung 11).

Abgesehen vom Türdurchlass hatte der Befund der südlichen Mauer weitere Lücken. Eine Unterbrechung lag in einer Flucht mit zwei Unterlegsteinen (031) und (028). Solche Unterlegsteine lagen unter den Ständern der dachtragenden Holzkonstruktion. Hier wurde die Mauer nicht mehr angetroffen, stattdessen befand sich hier eine mit Kies gefüllte Grube (035). Solche Kiesbettungen fanden sich auch unter anderen Unterlegsteinen des Gebäudes, zum Beispiel Befund (006) unter dem Unterlegstein (031). Daraus folgt, dass auch hier in der Südmauer ein Unterlegstein für das Holzgerüst des Gebäudes eingelassen war. Er wurde vermutlich nach der Zerstörung des Nordhauses zur Gewinnung von

Baumaterial entnommen. Dabei wurden auch die Reste der Mauer zerstört.

Die östliche Außenmauer (014) war ähnlich aufgebaut wie die Südmauer. Es ließ sich hier ein interessantes Detail feststellen: Auf einer Lage mit im rechten Winkel zueinander versetzten Lehmziegelpaketen lag eine weitere Lehmziegellage, die als „Rollschar“ ausgebildet war. Das heißt die Ziegel standen auf ihrer langen Schmalseite, mit der Kopfseite nach außen. Man kann also entweder davon ausgehen, dass die beiden unterschiedlichen Verbände Lage für Lage im Wechsel ausgeführt wurden, oder aber, dass die Konstruktionsweise mit um 90° gedrehten Ziegelpaketen nur dem Fundamentbereich vorbehalten war. In die Ostmauer war ebenfalls ein Unterlegstein (030) für einen Holzständer eingelassen.

Im Norden stieß die Ostmauer (014) an die Nordmauer des Gebäudes (008). Die nordöstliche Gebäudeecke war mit einer Abmauerung aus gebrannten Ziegeln versehen (024) (Abbildung 12). Die Ziegel wurden in einem unregelmäßigen Verband überwiegend als Binder, also mit der Kopfseite nach außen verbaut. Dazwischen lagen zwei Reihen Roller, also auch mit der Kopfseite nach außen, jedoch hochkant gestellt. Als Bindemittel diente ein grauer Lehmörtel.



Abbildung 12: Blendmauerwerk aus grau gebrannten Ziegeln. Ansicht nach Süden.

Die Verwendung von gebrannten Ziegeln diente dem Schutz des Fundamentbereiches vor Bodenfeuchtigkeit. Parallelen dazu gibt es zum Beispiel bei den Lehmbauten der Oase von Merv³¹⁷. Hinter dieser Verblendung befand sich ein Füllmauerwerk aus Lehmziegeln, das auf den Grabungsfotos gestört wirkt: seine Textur ist wesentlich gröber und nicht so ebenmäßig wie bei den anderen freigelegten Mauerteilen. Möglicherweise wurde hier ein weiterer Unterlegstein nach der Zerstörung des Gebäudes

entnommen. Jedenfalls wurden im weiteren Verlauf der nördlichen Mauer die Unterlegsteine (031), (036) und (029) aufgedeckt. Ein Holzständer in der nordöstlichen Ecke wäre die logische Ergänzung der Konstruktion.

Unterhalb des Unterlegsteins (031) befand sich eine Bettung aus dicht gepackten Kieseln (006). Diese verstärkten die Tragfähigkeit des Untergrundes und verbesserten die Drainage.



Abbildung 13: Nordwestliche Wand des Nordhauses (019)/(020)/(027) mit den Unterlegsteinen (029)(rechts) und (036)(mitte) sowie der Kiespackung (005)(links). Blick nach Süden.

Im Abstand von jeweils 2,5 Metern folgten zwei gleichartige Kiesbettungen (005) (Abbildung 13). Sie zeigen, dass auch hier weitere Unterlegsteine in die Mauer eingelassen waren. Zum Zeitpunkt der Grabungen waren diese nicht mehr vorhanden. Die Be- raubung von Ruinen zur Gewinnung von Baumaterial war ein übliches Vorgehen und häufig das Schicksal von mongolischen Siedlungswüstungen³¹⁸. Die nördliche Wand des Nordhauses (008), (019), (020), (027) unterschied sich insofern von den anderen Seiten, als dass das Mauerwerk mit etwa einem Meter Stärke hier deutlich mächtiger ausgeführt war. Offensichtlich wurde die Nordwand verstärkt gestaltet. Über den Grund können wir nur spekulie-

ren. Die Wände hatten keine tragende Funktion, diese wurde von einem Holzgerüst übernommen. Möglicherweise wollte man die Nordseite stärker gegen Kälte und Feuchtigkeit schützen? In der Mitte des Gebäudes war die Wand sogar noch einmal von der Innenseite her verstärkt worden, indem man noch eine weitere Mauerschale (010) davorsetzte und den Zwischenraum mit Kies und Sand (025) auf- füllte. Unter der inneren Mauerschale waren noch Reste eines Holzbalkens (048) erhalten, der als Fundament diente. Es ist nicht klar, ob diese zusätzliche Verstärkung der Mauer sich nur auf den Fundamentbereich bezog, ob sie eine Art Podest im Inneren des Gebäudes bildete, oder ob sie bis zur Decke

³¹⁷ Herrmann 1999, 50 f.

³¹⁸ So wurde zum Beispiel Baumaterial aus der mittelalterlichen mongolischen Palastanlage von Kondui in Transbaikalien für den Bau sowohl einer russisch-orthodoxen Kirche als auch eines

buddhistischen Tempels verwendet. Vgl. Kradin – Kradin 2018. Nicht zuletzt zeugen auch die im Bereich des Klosters Erdene zuu gefundenen Inschriftensteine aus Karakorum von dieser Praxis. Vgl. Radloff 1892, XLI–XLIX.

hochgezogen war. Wenn sie nur ein Podest bildete, wäre eine Funktion als Altar zur Aufstellung von Figuren und zur Durchführung von Opferhandlungen denkbar. Solche einfachen, vor die Wand gesetzten Stufen sind auch heute in buddhistischen Tempeln der Mongolei anzutreffen.

An der Außenkante der Nordmauer waren parallel zu ihr verlaufende Holzreste zu erkennen (050). Sie hatten aufgrund ihrer geringen Stärke von nur etwa fünf Zentimetern wohl keine Funktion als Fundament. Vielleicht dienten sie der Markierung der Mauerfluchten oder sind der Rest einer Schalung während des Baus. Die Mauerstärke der Nordwand betrug über einen Meter, im Bereich der nachträglichen Verstärkungen sogar 1,7 Meter.

Im Gegensatz dazu erscheint die Westwand des Gebäudes (017) mit ihren 30 cm sehr dünn. Möglicherweise ist sie bei der Grabung nicht vollständig erfasst worden, da die Befunde im westlichen Bereich besonders stark verwittert waren. In der Südwestecke des Gebäudes konnte keine Mauer mehr nachgewiesen werden, da sie hier vollständig zerstört war. Auch die westliche Mauer war aus um 90° versetzten Lehmziegelpaketen von meist drei Ziegeln gemauert worden.

Die Binnenwände (009), (023), (026) wurden als einfache Rollscharen, das heißt alle Ziegel liegen auf ihrer Langseite, und mit geringer Breite gesetzt. An allen Lehmziegelwänden des Hauses sind die Ziegel jeweils auf ihrer schmalen Langseite verbaut worden. Aufgrund des Verbandes, der meist willkürlich aufgeschichtet wirkt und der in den meisten Fällen recht geringen Mauerstärke scheint es unmöglich, dass die Mauern die Last des Daches getragen haben könnten. Dies war auch nicht nötig, denn hierfür

verfügte das Gebäude über eine hölzerne Skelettkonstruktion.

Das Holzgerüst und die Dachkonstruktion (Plan 6)

Vom eigentlichen Holzgerüst des Gebäudes hatten sich durch die Brandzerstörung und Verwitterung kaum auswertbare Reste erhalten. Wichtigstes Indiz für den Aufbau des Gebäudes sind daher die Unterlegsteine, welche die Holzständer der Konstruktion trugen. Dabei handelte es sich um einfache, unbehauene Steine, die mit ihrer flachen Oberseite in die Lehmziegelmauern und den Fußboden des Gebäudes eingelassen waren. Einige lagen auf Rollierungen aus Kies (003)-(006). Sie bildeten drei, von West nach Ost verlaufende Reihen: die Reihe (029), (031) und (036) in der Flucht der Nordwand und (028), (030), (032), (033) und (034) im Inneren des Gebäudes und in der Ostwand. Weitere Unterlegsteine sind nur durch entsprechende Kiesrollierungen (002) und (035) unter der Wand zu rekonstruieren (Plan 5/6). Die Unterlegsteine im Bereich der Südwand sind offenbar nach der Zerstörung des Gebäudes entnommen worden.

Anhand der vorhandenen Unterlegsteine lässt sich ein regelmäßiges Raster von Ständern in drei Ost-West verlaufenden Reihen annehmen. Zwei der Reihen verliefen in der Nord- und Südwand. Die dritte, im Inneren verlaufende Ständerreihe war teilweise freistehend und teilweise in die Binnenwände einbezogen. Dabei war sie deutlich aus der Mittelachse des Gebäudes nach Süden verschoben. Daraus folgt entweder eine asymmetrische Konstruktion, oder aber ein größerer Dachüberhang nach Süden. Für beide Varianten gibt es analoge Beispiele in der chinesischen Architektur des Mittelalters³¹⁹.

³¹⁹ Guo 1995, 23–25.

Die Dachkonstruktion und -deckung ist vor allem durch das Fundmaterial belegt. Im Bereich des Nordhauses wurden 180 Eisennägeln als Kleinfund eingemessen (*Plan 16*). Sie lagen über die ganze Fläche verstreut, mit einer Verdichtung im westlichen Teil des Gebäudes. Sie gehörten zur Dachkonstruktion und dienten wahrscheinlich der Befestigung der Dachlattung oder auch der Dachziegel. Die gefundenen Nägel wären zu klein gewesen, um damit lasttragende Holzverbindungen zu realisieren. Der Dachstuhl ist daher mit zimmermännischen Holzverbindungen gefertigt worden. Die Zimmermannskunst chinesischer Tradition zeichnet sich, ähnlich der europäischen, dadurch aus, gänzlich ohne zusätzliche Verbindungselemente wie Nägel, Klammern und Bolzen auszukommen.

Im Bauschutt des Gebäudes und um seine Außenwände fanden sich sehr viele gewölbte und auch verzierte Dachziegel, wie sie für Dächer nach chinesischem Vorbild typisch sind. Die Verteilung des Dachschnittes wurde erst während der zweiten Grabungskampagne genau protokolliert, so dass die Daten lückenhaft sind (*Plan 20*). Aus der Kartierung der vorhandenen Daten geht hervor, dass die Dachziegel praktisch überall im und rund um das Gebäude lagen. Besonders viele Dachziegel lagen in der Südhälfte des zentralen Raumes und am jeweiligen Nordende der beiden Nebenräume. Ein besonderer Schwerpunkt befindet sich außen vor der Nordostecke des Gebäudes. Entlang der Südwand ist die Konzentration von Dachziegeln am geringsten. An der bereits vor Beginn der Grabung abgetragenen Südwestecke des Hauses fehlten sie ganz. Die Verteilung des Dachschnittes zeigt, dass das Dach in Richtung Norden und Nordosten verstürzt ist. Dies erklärt auch,

warum gerade in der Südwand die meisten Unterlegsteine fehlen: sie waren beim Einsturz nicht durch größere Mengen Schutt überdeckt worden. Deshalb waren sie leicht zugänglich, als die Stadtwüstung auf der Suche nach Baumaterial beraubt wurde.

Besonders charakteristische Funde für die Reste des Daches sind die kreisrunden, verzierten Scheiben, welche die Dachdeckung entlang der Traufe dekorativ abschlossen (*Plan 18*)³²⁰. Diese Traufziegel waren mit Löwenköpfen verziert. Sie stellen einen deutlichen Beleg für den starken chinesischen Einfluss auf die Architektur oder auch die Anwesenheit chinesischer Handwerker dar. Dass chinesische Handwerker eine große Rolle bei der Errichtung und dem Ausbau von Karakorum spielten, haben wir bereits aus den Schriftquellen erfahren. Ihre Spuren sind immer wieder bei den Ausgrabungen in Karakorum angetroffen worden, zum Beispiel in Form von chinesischen Mantou-Brennöfen³²¹.

Die Innenräume und ihre Ausstattung

(*Pläne 5, 6*)

Das Innere des Gebäudes war in mindestens drei Räume unterteilt. Zwei Nord-Süd verlaufende Trennwände waren im Befund sehr klar zu erfassen (009), (026). Sie teilten einen östlichen (*Abbildung 15*) und einen westlichen Nebenraum des Gebäudes ab. Die Trennwände stießen im Norden an die Außenwand des Gebäudes. Im Süden endeten beide jeweils an einem Unterlegstein (028), (033). Zwischen diesen Steinen und der südlichen Wand blieb ein Durchgang von maximal einem Meter Breite. Von der Tür zum östlichen Nebenraum hatte sich eine hölzerne Schwelle (045) mit einer Länge von 62 Zentimetern erhalten (*Abbildung 14*). Sie ruhte auf einem

³²⁰ Näheres zur Dachdeckung und Dachziegeln weiter unten in Kap. IV.2.3.2.

³²¹ Franken 2005a; Hüttel 2012, 415–419.

Unterlegholz, mit dem sie verblattet war. Es diente vielleicht dazu, die Schwelle in die Waagerechte zu richten. Die Länge der Schwelle ist ein Mindestmaß für die Breite der ehemaligen Tür. Im Durchgang zum westlichen Nebenraum hatte sich kein Holz erhalten.

Der östliche Nebenraum maß etwa 3 x 6,5 Meter und war im Inneren mit einem Kalkputz von zwei bis vier Zentimetern Stärke ausgestattet. Dieser Putz hatte sich an der Binnenwand (009) als schmaler Streifen erhalten.



Abbildung 14: Holzschwelle (045) im Durchgang zum östlichen Raum. Blick nach Westen. Rechts im Bild das Ende der Binnenwand.

Der Raum war mit einer Brandschicht (058) angefüllt, die viel Holzkohle und Brandlehm enthielt und so die Brandzerstörung des Gebäudes anzeigte. Darunter befand sich die eine weißlich-graue, als „körnig“ beschriebene Schicht (041), die wohl das geplante Bauniveau des Gebäudes bildete. Diese Schicht wurde auch im Eingangsbereich im zentralen Raum angetroffen. In der südöstlichen Ecke des Raumes befand sich eine rechteckige, aus Lehmziegeln gemauerte Struktur. Sie bildete zwei deutliche Kästen, in denen feines Sediment mit Holzkohlepartikeln lag (013). Um diesen Befund herum befand sich ebenfalls eine Schicht, die viel Holzkohle enthielt und noch unter der Brandschicht (068) lag. Möglicherweise handelte es sich bei diesem Befund

um die Unterkonstruktion eines Ofens oder einer Herdstelle, um die herum sich Asche und Holzkohle abgelagert hatten.

Der zentrale Raum scheint nochmals durch Binnenwände untergliedert gewesen zu sein. Die Mauerreste (023) und (012) teilten im Nordosten des Raumes eine weitere Kammer von etwa 6,5 mal 4,5 Metern Größe ab. Sie wurde von dem Rest des Raumes L-förmig umschlossen, wobei die Seiten des äußeren Raumes 10,5 und 6,5 Meter lang waren. Die Erhaltung der Binnenwände war schlecht, genauere Interpretationen sind schwierig. Die Wände waren sehr schmal und hatten, wie alle Wände des Hauses, keine tragende Funktion. Die Binnenwand (023), welche die westliche Seite des Raumes begrenzte bestand aus ungebrannten Lehmziegeln, die als Rollchar versetzt waren. Die südwestliche Seite wurde von der gleichartig konstruierten Mauer (016) begrenzt. Beide zeichneten sich nur sehr schwach ab und wurden an der Innenseite von einem dünnen, hellen Band begleitet, das die schwache Spur eines Kalkputzes gewesen sein dürfte. Der Einlass in den Inneren der beiden Räume könnte sich an dessen südöstlicher Ecke oder in der Mitte der Südwand befunden haben. An beiden Stellen ließ sich die Binnenwand nicht nachweisen. In der Mitte der Südwand befand sich ein Unterlegstein unter Brandschutt. Hier war demnach eine der Binnenstützen in die Wand einbezogen.

An seinem südwestlichen Ende wurde der innere Raum durch die Binnenwand (012) abgetrennt. Sie war im Planum undeutlich, scheint aber etwas stärker und etwas weiter nach Süden gerückt gewesen zu sein als (016). Die wenigen erkennbaren Lehmziegel waren als Binderreihe mit einer daneben liegenden Läuferreihe angeordnet und bildeten so einen einfachen Blockverband mit 1,5 Ziegeln Breite. In

der Beschreibung von (012) werden weitere, nur diffus erkennbare Ziegel nach Westen hin erwähnt, die Struktur könnte sich daher bis an den Unterlegstein (032) gezogen und den Raum geschlossen haben. In der Zusammenschau zeigt sich, dass die Südwand des inneren Raumes, bestehend aus (012) und (016), in ihrer Mitte einen Rücksprung um knapp 70 Zentimeter im Bereich der Säulenbasis (032) hatte. Alternativ könnte es sich bei dem diffusen Befund (012) auch einfach um einen nach Süden umgestürzten Teil von (016) handeln.

Die Reste der Binnenwände waren so schwach ausgeprägt und diffus, dass ihre Existenz und Funktion zweifelhaft wäre. Den Ausschlag, dennoch vom Vorhandensein eines inneren Raumes auszugehen, gibt der Befund an der Nordwand. Man hatte bei der Errichtung der Trennwände auch die Nordwand verstärkt. Es wurde eine schmale Wand (310) mit etwa 40 Zentimetern Abstand vor die schon bestehende Außenwand gesetzt (027) und den Zwischenraum mit sandigem Kies (025) aufgefüllt. Diese Wandverstärkung fand sich nur in dem Bereich, der von den diffusen Binnenwänden eingefasst wurde. Wie oben schon erwähnt, könnte es sich auch um eine Art Altar-Podest gehandelt haben. Der Raum scheint erst nach der Errichtung des Gebäudes abgeteilt worden zu sein. Als weitere bauliche Ausstattung dieses inneren Raumes war eine Struktur in der Mitte seiner Ostseite erkannt worden. Sie war an ihrer nördlichen und südlichen Seite von einer schmalen Lehmziegelmauer (018), (022) eingefasst und in der Mitte mit hartem, braunem Lehm und Resten von Lehmziegeln gefüllt (054). Die Funktion dieser Baustruktur ist schwer zu bestimmen. Auffällig ist, dass zu ihrer linken und rechten Seite vor der Ostwand (009)

des Raumes große Konzentrationen von Rinderhornzapfen angetroffen wurden.



Abbildung 15: Östliche Binnenwand des Nordhauses mit davor liegenden Deponierungen von Hornzapfen (059)/(056). Ansicht nach Süden.

Insbesondere in der nordöstlichen Ecke des Raumes lagen etwa 50 Hornzapfen, teils mit Brandspuren und Holzkohle, dicht gepackt (059) (Abbildung 15, Abbildung 16). Laut Beschreibung lagen sie in einem Bett aus feinem Kies. Das entsprechende Grabungsfoto lässt aber auch ein weißliches Material erkennen. Dabei könnte es sich um verbrannte, kalzinierte Knochen gehandelt haben. Auch südlich der Baustruktur lagen zahlreiche Hornzapfen entlang der Ostwand des Raumes (056). Warum diese hier in so großer Zahl deponiert wurden, kann nur spekuliert werden. Sie könnten mit Handlungen eines Ahnenkultes in Verbindung stehen³²².

³²² Vgl. Kap. V2.3.1



Abbildung 16: Schnitt durch die Deponierung von Hornzapfen (059) in der Nordostecke des zentralen Raumes. Ansicht nach Norden.

Der verbleibende Teil des zentralen Raumes umschloss den inneren, abgeteilten Raum L-förmig. In seinem westlichen Teil nahm er die ganze Tiefe des Gebäudes von etwa 6,7 Metern ein und war etwa 3,9 Meter breit. Der östliche Teil wurde durch den nachträglich abgeteilten Raum verkleinert, so dass hier nur ein schmaler Gang von 1,5 Metern Breite und 6,7 Metern Länge verblieb. Innerhalb dieses Raumes befanden sich die zwei Unterlegsteine (032) und (034), die zu den tragenden Ständern des Gebäudes gehörten. Der westliche Raumteil war deutlich von vier Nord-Süd verlaufenden Balkengrübchen durchzogen (037), (039), (040), teilweise mit erhaltenen Holzresten (044) (Abbildung 17).



Abbildung 17: Zwei erhaltene Hölzer, mutmaßlich Lagerhölzer eines Dielenfußbodens (044). Ansicht nach Osten.

Die Balkengrübchen waren in die Schicht (041), vermutlich das Bauniveau, eingelassen. Damit ist ausgeschlossen, dass es sich um eine verstürzte Deckenkonstruktion handeln kann. Vielmehr scheint es sich um die Lagerhölzer eines Dielenfußbodens gehandelt zu haben. Dementsprechend liegt die Oberkante der erhaltenen Hölzer mit nur wenigen Zentimetern Abweichung auf derselben Höhe wie die Oberkanten der Unterlegsteine. Das Balkengrübchen (039) zog dabei unter die ehemalige Südwand (009) des Gebäudes. Die Erbauer hatten die Hölzer also beim Bau in die Wände eingelassen.

An der westlichen Wand des Raumes befand sich eine aus gebrannten Ziegeln gesetzte Baustruktur (015), (097). Sie ähnelte der Struktur (018), (022), (054) im benachbarten Raum. Die Ziegelsetzungen (015) und (097) fassten einen Bereich mit einer dunkelbraunen Schicht ein, der mit Holzkohle durchsetzt war. Auch hier lagen viele Hornzapfen in der umgebenden Schicht (074). Wir können also von einer analogen Funktion zu dem Befund im Nachbarraum ausgehen.

Am westlichen Ende des Gebäudes befand sich ein weiterer, schmaler Raum. Er wurde durch eine von Nord nach Süd verlaufende Binnenwand aus Lehmziegeln (026) vom Rest des Gebäudes getrennt. Der Durchgang aus dem zentralen Raum befand sich auch hier Süden der Binnenwand. Sie endete hier am Unterlegstein (033). Wie alle Unterlegsteine des Nordhauses war dieser Stein bruchrau belassen und nicht weiter bearbeitet oder verziert worden. Südlich des Steins befand sich der Türdurchlass. Im Türdurchgang hatten sich im Planum einige Lehmziegel und darauf liegende Ziegelplatten erhalten. Auf den Grabungsfotos ist zu erkennen, dass die Ziegelplatten deutlich über Planum 8 erhaben waren und sich somit dem vermuteten Fußbodenniveau von etwa

95,50 Meter lokaler Höhe annäherten. Um dieses Niveau herum lagen auch die Oberkanten der anderen Unterlegsteine im Haus sowie die erhaltenen Reste von mutmaßlichen Lagerhölzern eines Dielenfußbodens. Der Bereich des Türdurchgangs, insbesondere direkt um das Ende der Binnenmauer und den Unterlegstein herum enthielt besonders viele Rinderhornzapfen.

Im Inneren des westlichen Raumes befanden sich drei Nord-Süd verlaufende Balkengrübchen (038), die analog zu denen im zentralen Raum wohl auch Lagerhölzer eines Dielenfußbodens waren. Sie lagen auf einer harten Lehmschicht (062), die das Bauniveau bildete und mit (041) aus dem zentralen Raum identisch sein dürfte. Im südlichen Teil des westlichen Raumes befand sich eine weitere Konzentration von Rinderhornzapfen (063), die sich bis in den Türbereich hineinzog. Die einzige Spur einer weiteren Innenausstattung waren einige Ziegel (091) an der Binnenwand (026). Sie waren teilweise in diese eingebunden. Ihre ursprüngliche Funktion ist unklar, möglicherweise gehörten sie zu einer Struktur ähnlich wie in den benachbarten Räumen, wo sich jeweils an der Innenwand ein aus Ziegeln oder Lehmziegeln gemauerter Kasten befand (015)/(097) und (018)/(022)/(054), der als Ofen, Herdstelle oder als kleiner (Opfer-)Altar gedient haben könnte.

Nach Südwesten hin war der westliche Raum bereits vollständig erodiert. Der Bauhorizont (062) ging nach Süden hin allmählich in die rezente Flugsandschicht (102) über, die noch bis an die Oberfläche mit Bauschutt und Hornzapfen durchsetzt war.

Der Außenbereich des Nordhauses

(Pläne 5, 6)

Von der Mitte des Innenhofes kommend lief ein Weg auf die Tür des Nordhauses zu (042). Während der Grabung wurde er auf einer Länge von vier Metern

in Resten erfasst. Es hatten sich vor allem der östliche Rand bis etwa zur Mitte des Weges erhalten. Der Weg bestand aus reduzierend grau gebrannten Ziegeln. Er war in einem regelmäßigen Muster gesetzt worden: Eine Reihe Ziegel wurde jeweils quer zum Weg, die nächste längs dazu verlegt, so dass sich ein quer zur Wegerichtung liegendes Streifenmuster ergab. Dabei hatten die Erbauer auch die Entwässerung des Weges bedacht und ihn deshalb zur Mitte hin deutlich aufgewölbt. Der Höhenunterschied vom Rand zur Mitte hin betrug bis zu sieben Zentimeter. Der Rand war mit auf die Schmalseite gestellten Ziegeln eingefasst. Ein weiterer, stark gestörter Rest dieser Pflasterung wurde im zentralen Hofbereich zwischen den Gebäuden freigelegt (043). Die Anlage der vier Gebäude über einem Achsenkreuz legt die Rekonstruktion nahe, dass es im Hof ein entsprechendes Wegekreuz gab, das die Gebäude miteinander verband.

Ein Weihrauchgefäß?

Südöstlich des Einganges zum Nordhaus befand sich eine rundliche Setzung aus gebrannten Ziegeln (053). Beim Schneiden des Befundes wurde eine mit Ziegeln eingefasste Grube von etwa 60 Zentimetern Tiefe sichtbar. Die Füllung der Grube enthielt Holzkohle und vereinzelt auch Knochen. Die Sohle der Grube wurde von einem runden Gefäß aus Granit gebildet (051) (*Abbildung 18*). Es hatte außen die Form eines umgekehrten Kegelstumpfes und einen Durchmesser von etwa 30 Zentimetern. Seine Außenseiten waren nur grob in Form gebracht. Das Innere hatte eine halbkugelige Form und wirkte fein und glatt ausgearbeitet. Das Gefäß ähnelt einem großen Mörser. Von dem Granitgefäß ausgehend führte ein mit Ziegeln ausgekleideter Schacht bis an die alte Oberfläche. Der Zugang zu dem Gefäß wurde also dauerhaft offen gehalten.



Abbildung 18: Der Ziegelschacht (053) mit dem Steingefäß (051) am unteren Ende.

Möglicherweise konnten hier Opferhandlungen durchgeführt werden, zum Beispiel Rauchopfer. Ähnliche, einfache Steingefäße werden bis heute in der Mongolei verwendet. Sie stehen oft vor dem Eingang von buddhistischen Tempeln und dienen der Verbrennung von Wacholderzweigen als Weihrauch. Noch unterhalb des Steingefäßes befand sich eine dünne schwarze Schicht (052), die einzelne Knochen enthielt.

Die Zerstörungsschichten - Phase Nord I z

Das Innere des Gebäudes war mit Brand- und Schuttschichten angefüllt, die von einer Brandzerstörung des Gebäudes und dem anschließenden Verfall der Ruine zeugen. Diese gehören zur Phase Nord I z. Der östliche Raum war mit einer Brandschicht (058) angefüllt, die viel Holzkohle und Brandlehm enthielt. Darüber lag die flächige Schuttschicht (068), in die auch ganze verstürzte Wandteile mit anhaftenden Putzresten eingebettet waren (085, 094). Unter ei-

nem Wandstück lag ein verstürztes, stark angekohltes Kantholz (086), das sowohl zur Wand- als auch zur Dachkonstruktion gehört haben mag. Im Zentrum des Raumes befand sich ein verstürztes Bauteil aus Granit, das einen rechten Winkel bildete. Es könnte im Giebelbereich als eine Art Konsole den Dachüberhang gestützt haben. Mehrere plastische Drachenköpfe aus Ton gehörten sicherlich zum Dachschmuck (093) (Abbildung 19).



Abbildung 19: Fragmente eines Drachenkopfes und eines Konsolensteins in situ (093).

Auch im mittleren Raum waren deutliche Spuren der Brandzerstörung zu erkennen. Um den Unterlegstein (032) lag eine mit Holzkohle und Brandlehm durchsetzte Schicht (092). Sie entstand, als der hier befindliche Ständer der Dachkonstruktion verbrannte. Innerhalb des nachträglich abgeteilten Raumes lagen weitere verbrannte und angekohlte Hölzer (092), Bereiche mit viel Brandlehm (095), rotbraun verfärbte Brandspuren (099) sowie eine flächige, Asche und Holzkohle enthaltende Schicht (075).

Im verbleibenden Teil des mittleren Raumes waren ebenfalls Zeichen eines Brandes zu erkennen. Neben dem Unterlegstein (034) befand sich ein verbranntes Holz (046) und eine große Menge Brandlehm (067). Im Nordwesten des Raumes lag eine rotbraune Brandschuttschicht (074), die Ziegelbruch,

Dachziegelbruch und Holzkohle enthielt. Entlang des Südrandes des Raumes lag eine weitere, dunkelbraune Schicht mit Holzkohleresten (090). Über den Brandschichten lag die durchmischte obere Schuttschicht (068), die Dachziegel- und Mörtelreste enthielt. Sie wurde als hart und lehmig beschrieben, worin sie sich deutlich von der darüber liegenden Flugsandschicht (102) unterschied. Wahrscheinlich enthielt die Schuttschicht (068) eine große Menge der Lehmziegel der verstürzten Wände, die mit der Zeit zu einer kompakten, lehmigen Masse verwittert sind.

Die Schichten der Wüstungszeit - Phase IV

Die ganze Ruine wurde schließlich von Flugsand (102) überdeckt, der bis an die Oberfläche mit Dachziegelbruch und Knochen durchsetzt war. Diese Schicht markiert die Phase IV. Die Ruine wurde seit dieser Zeit nicht mehr genutzt und nur noch aufge-

Tabelle 1: Ergebnisse der ¹⁴C-Datierung der Holzkohleprobe aus dem Nordhaus durch das Klaus-Tschira-Archäometriezentrum Mannheim.

Befund	Labornummer	14C Alter [yr. BP]	±	δ13C AMS [‰]	Cal 1-sigma INTCAL13	Cal 2-sigma INTCAL13	C [%]	Material
(047)	MAMS-30190	731	19	-33,2	Cal AD 1269-1281	Cal AD 1262-1287	55,4	Holzkohle
Die Kalibration wurde mit dem Datensatz INTCAL13 und der Software SwissCal 1.0 (L. Wacker, ETH-Zürich) durchgeführt. (Friedrich 2017)								

2.3 Das Fundmaterial aus dem Nordhaus

Die Masse des Fundmaterials machen Architekturbestandteile, nämlich Nägel und Dachziegel, aus. Die zahlenmäßig stärkste einzelne Fundgruppe bilden jedoch die bereits erwähnten Rinderhornzapfen. Andere Funde traten nur vereinzelt auf.

2.3.1 Rinderhornzapfen

In der Grabungsdokumentation wurden aus dem Nordhaus 224 Hornzapfen vom Rind erfasst [0606],

sucht, um Baumaterial zu entnehmen. Die dadurch verursachten Störungen konzentrieren sich vor allem auf die südliche Hälfte des Gebäudes.

2.2 Die Datierung des Nordhauses

Eine Holzprobe aus der verkohlten Türschwelle (047) wurde zur naturwissenschaftlichen Datierung ausgewählt. Die ¹⁴C-Datierung wurde durch Dr. Ronny Friedrich vom Klaus-Tschira-Archäometrie-Zentrum am Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie vorgenommen³²³ und ergab ein Datum zwischen 1262 und 1287 (**Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**). Die naturwissenschaftliche Datierung stützt die aus der Anordnung der Gebäude als symmetrische Baugruppe mit horizontaler Bauhierarchie abgeleitete Annahme, dass das Nordhaus wohl zeitgleich mit dem Neubau des Osthauses errichtet wurde. Damit gehört es der Periode B an.

[0608] – [0610], [0685] – [0710]. Dem stehen nur zwei Exemplare im Osthaus gegenüber [1519], [1520]. Die Kartierung zeigt deutliche Konzentrationen (Plan 22). Besonders viele Hornzapfen lagen westlich vor der Trennwand zum östlichen Raum, insbesondere in der Nordostecke des zentralen Raumes und am südlichen Ende der Binnenwand. Die zweite starke Konzentration lag am Süden der westlichen Binnenwand und zog sich von da in den westlichen Raum

³²³ Die Datierungen entstammen dem Bericht von Friedrich 2017.

hinein. Entlang der westlichen Binnenwand lagen zahlreiche Hornzapfen im Zentralraum. Auch im Inneren dieses Raumes waren sie zahlreich verteilt. Im östlichen Nebenraum traten sie nur vereinzelt auf.

Die stärksten Konzentrationen lagen also entlang der Binnenwände, welche die zentralen Räume von den beiden seitlichen Räumen trennten. Versucht man eine Beziehung zu den Baustrukturen in diesen Räumen herzustellen fallen vor allem zwei Dinge auf: Die große Anzahl der Hornzapfen vor der östlichen und westlichen Binnenwand scheint mit den vor diese Wände gesetzten Ziegel- und Lehmziegelkonstruktionen (018)/(022)/(054) und (015)/(097) zusammenhängen. Diese bildeten von der Wand in den Raum ragende Strukturen. Außerdem fanden sich weitere Konzentrationen jeweils am Südende der beiden Binnenwände. Hier befand sich jeweils auch ein Unterlegstein der Skelettkonstruktion des Hauses. Möglicherweise hatte man die Hornzapfen an den Übergängen in die Nebenräume absichtlich an dem Holzständer oder der Tür abgelegt oder angebracht.

Eine Erklärung für die große Anzahl an Hornzapfen ist nicht leicht anzubieten. Die Interpretation einer Werkstatt zur Hornverarbeitung scheint auszufallen; es gibt im Fundspektrum keinerlei weitere Produktionsabfälle oder Halbfertigprodukte, die auf Handwerk vor Ort hindeuten. Auch als Schlachtabfälle sind sie nicht zu erklären – es fehlen wiederum weitere Funde und Überreste, die man mit der Schlachtung von Tieren in großer Zahl in Verbindung bringen könnte. Gelegentlich werden Knochen in der Mongolei auch als Brennmaterial verwendet. Dies beschränkt sich aber nicht auf Hornzapfen, so dass auch hier ein bunteres Spektrum an Knochenresten zu erwarten wäre. Gegen eine Wohnnutzung

oder Handwerk spricht auch die Bauform und die Lage des Gebäudes in einer prominenten, freistehenden Baugruppe. Eine mögliche Erklärung für die Deponierung von Hornzapfen ist die Nutzung als Kultstätte für einen Ahnenkult.

Ein Beispiel für eine solche Kultstätte ist in Avraga Balgas im Khentij-Aimag in der nördlichen Mongolei belegt. An diesem Lagerplatz Dschingis Khans, entstand nach seinem Tod ein Kultplatz mit vorstädtischem Charakter. Am mutmaßlichen Standort des herrscherlichen Zeltes wurde später eine Ahnenkultstätte eingerichtet und Tieropfer durchgeführt. Diese sind durch zahlreiche Knochenfunde in den umgebenden Gruben und an den Rändern einer erhöhten Plattform belegt. Den Hauptteil machten dabei die Rippen von Pferden aus. Unter diesen Knochen befand sich jedoch auch der Schädel eines Ochsen, dem man beide Hörner abgeschnitten hatte³²⁴. Könnte es demnach eine bestimmte Opferhandlung gegeben haben, bei der ein Rinderkopf geopfert wurde, dem zuvor im Rahmen eines Rituals die Hörner abgenommen wurden? Der Fund von Avraga ist ein Hinweis in diese Richtung. Er deutet darauf hin, dass derartige Handlungen mit einem Ahnenkult für mongolische hochgestellte Persönlichkeiten in Verbindung stehen können.

2.3.2 Architekturbestandteile – Nägel und Dachziegel

Während der beiden Grabungskampagnen wurden 184 Fundstellen mit eisernen Nägeln eingemessen [0117] – [0300]. Von diesen Stellen stammen 93 vollständig erhaltene Nägel, 163 Fragmente von Nägeln sowie ein Nagel mit einer ringförmigen Öse anstatt eines Kopfes [0301]. Weitere 50 Eisenfragmente waren so stark korrodiert, dass sie nicht näher angesprochen werden können, bei den meisten dürfte es

³²⁴ Shiraishi – Tsogtbaatar 2009, 550–555.

sich ebenfalls um Nägel gehandelt haben [0306] – [0335] (*Plan 16*). Die Nägel gehörten durchweg einem einheitlichen Typ an. Sie bestanden aus einem vierkantigen Schaft mit einem spitz zulaufenden Ende. Das andere Ende war flach ausgeschmiedet und dann umgeschlagen oder etwas eingerollt, um so einen einfachen Kopf zu formen. Vermutlich dienten die meisten dieser Nägel zur Befestigung der Dachlattung und der Dachdeckung. Sie lagen über den gesamten Innenraum des Nordhauses verstreut. Im westlichen Raum des Gebäudes lagen sie besonders dicht. Entlang der Außenseiten des Gebäudes fanden sich nur wenige Nägel. Sie wurden vor allem östlich des Gebäudes gefunden, wo auch eine erhöhte Konzentration von Dachziegeln lag. Hier war offensichtlich ein Teil des Daches nach außen gestürzt, während der Großteil ins Gebäudeinnere gefallen war. Die enge Vergesellschaftung der Nägel mit den Dachteilen belegt die Zusammengehörigkeit beider Fundgruppen.

Dachziegel

Die gefundenen Dachziegel konnten nicht vollständig ausgewertet werden. Eine genaue Auflistung der in den einzelnen Quadranten ausgegrabenen Dachziegelfragmente des Nordhauses liegt nur für die Kampagne 2007 vor. Die Kartierung dieser Daten ist also unvollständig. Da die Grabungen des Jahres 2007 aber die gesamte Fläche des Nordhauses noch einmal erfassten und in diesem Jahr die entscheidenden Schuttschichten untersucht wurden, dürften die Zahlen dennoch einigermaßen repräsentativ sein. Während der Kampagne 2007 wurden im Bereich des Nordhauses 5967 Bruchstücke von Dachziegeln erfasst (*Plan 20*). Sie bedeckten den ganzen Innenraum des Gebäudes. Besonders dichte Konzentrationen zeigen sich im westlichen und östli-

chen Raum, südlich der Mitte des zentralen Raumes sowie entlang der Ostwand und des östlichen Teiles der Nordwand des Gebäudes.

Zwei verschiedene Typen von Dachziegeln traten in den Ausgrabungen zutage. In der chinesischen Architektur heißen sie *bǎnwǎ* (板瓦) und *tǒngwǎ* (筒瓦)³²⁵. Der erste Typ besteht aus großen gebogenen Tonplatten, die im Querschnitt einen Viertelkreis beschreiben. Die konvexe Seite der Ziegelplatte ist stets geglättet und kann Spuren und Riefen vom Abstreichen des feuchten Tones aufweisen. Auf der gegenüberliegenden, konkaven Seite der Ziegelplatte sind Abdrücke von Textilgewebe zu erkennen. Der zweite Typ, *tǒngwǎ*, gleicht dem ersten bis auf den Unterschied, dass die Platten schmaler und im Querschnitt halbkreisförmig sind.

Alle gefundenen Dachziegel weisen jeweils an ihrer konkaven Seite Abdrücke von Leinwandtextilien auf. Sie sind auf die Fertigung der Ziegel zurückzuführen. Beide Typen wurden auf dieselbe Weise hergestellt: der Ton wurde auf einem zylinder- oder kegelstumpfförmigen Model aufgebracht. Ein Textilgewebe diente dabei als Trennschicht. Nach dem Glätten und Trocknen wurde der entstandene Tonzylinder, je nach gewünschtem Typ, in Viertel oder Hälften geschnitten. Wenn sie weiter getrocknet waren, konnte die Handwerker die Dachziegel mithilfe des Tuches leicht von der Form trennen. Die so entstandenen Dachziegel wurden im Anschluss für eine Dachdeckung ähnlich dem aus Europa bekannten „Mönch und Nonne“-System verwendet. Die größeren *bǎnwǎ*-Ziegelplatten wurden mit der konkaven Seite nach oben, seitlich bündig und von oben nach unten überlappend aneinander gelegt. Die dabei entstandenen, quer zur Firstrichtung ver-

³²⁵ Guo 2002 s. v. tongwa, banwa.

laufenden Fugen wurden mit den schmaleren, halbrunden *tǒngwǎ*-Ziegeln überdeckt. Sie lagen entgegengesetzt, also mit der konvexen Seite nach oben. Das Dach bekam so eine gerippte Struktur. Die *tǒngwǎ* wurden auch verwendet, um den First und die Dachgrate zu bedecken³²⁶.

Traufziegel

Besondere Bedeutung kommt der Erfassung der Traufziegel zu. Sie unterscheiden sich durch ihr reiches Dekor von den übrigen Dachziegeln. Da sie immer entlang der Dachtraufen verbaut waren, gibt ihre Lage Auskunft über die Gestalt des Daches. Im Gegensatz zu den normalen Dachziegeln wurden die meisten dieser Ziegel als Kleinfund einzeln eingemessen. Einige andere wurden nur in der Liste der Dachziegel vermerkt. Durch die Angabe des Quadranten sind aber auch diese auf einen Meter genau zu lokalisieren. Um sie in die Kartierungen einfügen zu können, wurde diesen Ziegeln innerhalb des zugeordneten Quadranten Zufallskoordinaten zugewiesen und so ein eindeutiger Punkt erzeugt (*Plan 18*). Es sind zwei Arten Traufziegel zu unterscheiden. Entlang der Dachtraufe schlossen beide Arten mit einer Verzierung ab. Die jeweils oben liegende Reihe der *tǒngwǎ* endete mit einer Kreisrunden, modelgeformten Zierplatte (瓦當 *wǎdāng*, wörtlich vorderer Ziegel). Die an der Traufe liegenden Ziegel der unten liegenden *bǎnwǎ* waren wellenförmig nach unten ausgezogen und mit Einstichen eines Stempels sowie Rillen und Ritzen verziert (花邊瓦 *huābiānwǎ*, wörtlich „Blumen-Borten-Ziegel“). Der Wechsel von runden Abschlussplatten und nach unten hängendem Wellendekor erzeugte so den optischen Effekt einer entlang der Dachtraufe verlaufenden Girlande (Abbildung 1 *Abbildung 20*). Von den

runden Traufziegeln wurden nur 16 vollständige und sieben fragmentierte Stücke aufgefunden [0025] – [0043]. Sie lagen fast alle entlang der östlichen Außenwand und der Nordostecke des Gebäudes.



Abbildung 20: Modernes Torhaus mit traditioneller chinesischer Dachdeckung.

Nur drei fanden sich im Gebäude und jeweils eine vor Nord- und Südwand. Sie zeigen alle das gleiche Dekor, nämlich den Kopf eines Löwenartigen Dämonen in der Frontalansicht. Die Figur des Löwen ist in der chinesischen Symbolsprache der Verteidiger des Rechts und Beschützer heiliger Gebäude und wurde wohl zusammen mit dem Buddhismus in China eingeführt. Sie ist häufig als Wächterfigur vor Tempeln und offiziellen Gebäuden anzutreffen³²⁷. Die sowjetisch-mongolischen Ausgrabungen unter der Leitung von Sergej Kiselev fanden exakt den gleichen Traufziegeltyp bei den Bauten in der Stadtmitte, dem mutmaßlichen Handwerkerviertel³²⁸.

Auch von den Abschlüssen der unten liegenden Ziegelreihen, den *huābiānwǎ*, haben sich nur verhältnismäßig wenige feststellen lassen. Gerade einmal 24 Fundpunkte mit insgesamt 49 Fragmenten wurden erfasst [0001] – [0024]. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass ihre Vorderkante rechtwinklig nach unten abgebogen ist. Dieser abgesetzte Teil ist

³²⁶ Guo 2000.

³²⁷ Williams 1974, 253 f.

³²⁸ Киселев 1965, 318–320.

unten mit einem gewellten Rand versehen. Die dem Betrachter zugewandte Seite ist meist mit Rillen und Einstichen verziert. Die Reste dieser Ziegel fanden sich ebenfalls fast ausschließlich östlich der Ostwand des Gebäudes. Nur fünf Fundpunkte befinden sich im Gebäude, zwei weitere etwas südlich.

Die Konzentration von Dachschutt im Nordosten des Hauses weist darauf hin, dass das Dach in diese Richtung verstürzt sein könnte. Das auffallende Missverhältnis zwischen Dachziegeln und Zierelementen der Dachtraufe ist ein Hinweis darauf, dass nach der Zerstörung des Gebäudes noch verwendbares, hochwertiges Material entnommen wurde.

2.3.3 Plastischer Dekor

Das Gebäude war auch mit bescheidenem plastischen Dekor ausgestattet, wie einige Fragmente belegen. An 13 Stellen wurden 20 Fragmente von Plastiken aus Keramik gefunden.

Bauschmuck

Die auffälligsten Stücke stammen von mindestens zwei Drachenköpfen mit weit aufgerissenen Mäulern. Eine Ansammlung von vier Bruchstücken lag in den Schuttschichten des östlichen Raumes [0051] – [0054]. Sie gehören zu mindestens zwei Drachenköpfen. Ihre weit aufgerissenen Mäuler sind lang herausgezogen und lassen einzeln modellierte Reißzähne erkennen. Über dem Maul sind kugelrunde, hervortretende Augen zu erkennen, die von einer Wulst eingefasst sind. Oben am Kopf hatten die Drachenköpfe dreieckige Ohren. Die unglasierte Oberfläche ist durch Einstiche und Ritzungen gegliedert. Der Übergang zum Hals der Bestie ist durch Fingerindrücke, die mit Ritzungen überarbeitet wurden, als lockige Mähne angedeutet. Die Rückseite dieser Bestienköpfe ist konkav abgerundet, möglicher-

weise wurden sie auf einem Dachziegel als Grundplatte modelliert. Ihre Funktion dürfte die von *Chuǐshóu* (垂獸), frei übersetzt „hängenden Bestien“ sein. Sie gehörten jeweils zu einem *Chuíjǐ* (垂脊), einem „hängenden First“. Dabei handelte es sich um eine Fortsetzung des erhöhten und verzierten Dachfirstes. Sie schlossen sich an die Enden des Hauptfirstes an und verliefen entlang des Giebels oder eines Walms in Richtung der Dachtraufe. Häufig endeten sie auf halber Höhe des Daches und wurden an dieser Stelle mit einer solchen, plastisch modellierten Bestie abgeschlossen³²⁹. Ein weiteres Fragment einer solchen Figur [0048] fand sich im Bereich des westlichen Raumes an der Nordseite des Gebäudes. Auch einige Bruchstücke von in einfachem Flachrelief angedeuteten Schwänzen oder Geweihen [0050], [0055] sowie ein plastisch modelliertes Ohr eines Tieres [0056] dürfte zu derartigen Verzierungen gehört haben.

Der Unterkiefer eines weiteren Bestienkopfes wurde an der Südostecke des Gebäudes angetroffen [0045]. Im Unterschied zu den anderen Fragmenten zeigte er eine hell grünlich glasierte, pockennarbige Oberfläche. Wahrscheinlich ist die Glasur durch sekundären Brand geschädigt worden. Aufgrund der abweichenden Machart gehörte dieses Fragment wohl nicht zur Verzierung des Daches, sondern zu einer anderen Plastik.

Ein Einzelstück stellt das Fragment einer flachen Keramikplatte dar, die mit einem eingeritzten Schuppenmuster und entlang dem Rand verlaufenden, eingeritzten Rillen versehen ist [0049]. Sie könnte auch zum Dachfirst gehört haben. Häufig wurden bei Dächern chinesischer Machart flache, plastisch dekorierte Platten zur Verzierung auf den

³²⁹ Liang Ssu-ch'eng – Fairbank 1984, 9.

Dachfirst gestellt und mit darauf liegenden, halbrunden Dachziegeln abgeschlossen.

Terrakotten

Die bisher dargestellten Fundstücke gehörten überwiegend in den Bereich des Baudekors. Vier weitere Objekte [0058] – [0061] könnten aus einem anderen Kontext stammen. Sie gehörten zu einem runden Objekt, ähnlich einer Schale, dessen Außenseiten mit plastischen, hervorgewölbten Schuppen oder Blütenblättern verziert waren. Diese waren durch Einritzen der Kontur noch einmal hervorgehoben worden. Die Objekte lagen alle im östlichen Raum des Hauses, genauer in der Südostecke, um eine aus Lehmziegeln gemauerte Struktur (013) gruppiert. Möglicherweise stand diese Schale einstmals auf ihrem Rand und stellte eine Art Lotosthron für eine einfache, möglicherweise buddhistische Plastik oder eine andere Darstellung dar. In Bezug auf die Frage nach einer christlichen Kirche ist darauf hinzuweisen, dass das Lotos-Motiv auch auf christlichen Grabsteinen in China und der Mongolei häufig in Zusammenhang mit dem Kreuz gebraucht wurde³³⁰. Die Lehmziegelkonstruktion könnte eine Art kleiner Altar – welcher Religion auch immer – gewesen sein.

Zuletzt wurde innerhalb des mutmaßlichen Opfergefäßes (051)/(053) im Außenbereich ein Fragment einer hohlen, grün glasierten Plastik [0057] gefunden. Seine Oberfläche ist teilweise pockennarbig aufgequollen und scheint sekundär gebrannt zu sein. Was genau hier dargestellt wurde lässt sich an dem kleinen Bruchstück nicht mehr erkennen.

2.3.4 Wandverputz

Im Nordhaus wurden nur wenige Fragmente von Wandverputz gefunden. An einigen Stücken waren Reste von flächiger Farbe zu erkennen (Plan 23). Ein

Fragment ist flächig grün gefärbt [0069], Einige hatten eine geschwärzte teilweise dunkelgraue, glatte Oberfläche [0070], [0071]. Ob sie bemalt waren oder von Feuer und Asche geschwärzt wurden, ist anhand der kleinen Bruchstücke nicht zu entscheiden. Die geringe Zahl solcher Fragmente spricht gegen eine Ausstattung des Nordhauses mit bemaltem Putz. Stattdessen waren seine Wände mit einfachem Kalkputz verkleidet.

2.3.5 Buntmetallgegenstände

Es wurden nur einzelne Gegenstände aus Buntmetall gefunden (Plan 15). Zwei der Stücke lassen sich möglicherweise mit Einflüssen entfernter Regionen in Verbindung bringen.

Besonders interessant ist das Fragment eines Dreifußes aus einer Kupferlegierung [0338].



Abbildung 21: Bronzener Dreifuß aus dem Nordhaus, Ansicht und Draufsicht.

³³⁰ Vgl. Kap. VII.

Die Basis des Dreifußes ist rund und am Rand mit drei dreipassförmigen Blütenblättern verziert. Jeweils zwischen diesen Verzierungen setzen die drei Beine an. Ihr Ansatz an der Basis ist gestaucht und mit einer Rille verziert. Die Füße sind als einfache Klauen mit je drei Zehen ausgeformt. Auf der Basis befindet sich ein kurzer, runder Schaft, der von einem kugeligen Knauf und einem abgesetzten Ring gegliedert wird. Oben endet er stumpf und ist offensichtlich abgebrochen. Was sich darauf befunden hat, ist nicht mehr festzustellen. Die Form dieses Objektes ist unüblich für die Region. Sie ist in der ostasiatischen Metallkunst dieser Zeit nicht anzutreffen. Die nächste Parallele scheinen Kreuzes-, Reliquiar- und Kandelaberfüße aus dem europäischen, mediterranen und iranischen Raum zu sein. Häufig begegnet man hier der Grundform des verzierten Dreifußes mit Schaft und abgesetztem Knauf. Die Form geht ihrerseits auf antike Vorbilder zurück. Das Motiv der drei auf den Füßen liegenden Blättern ist schon aus der Spätantike bekannt³³¹. Die frühislamische Kunst nahm im Nahen Osten zunächst byzantinisch-mediterrane Formen auf und entwickelte sie eigenständig weiter. Daher ist der Typus des dreifüßigen Kerzen- oder Lampenständers auch im mittelalterlichen Iran anzutreffen. Allerdings ist die Form hier bereits verändert. Der Schaft ist meist mächtiger und die Fußplatte, welche auf den drei Füßen steht, ist flacher und oft durch mandelförmige Vertiefungen gegliedert. Dennoch wurde auch die traditionelle Form weiter gefertigt, wovon Kerzenständer aus dem Ägypten der Mamelucken zeugen³³². Daher ist die Herkunft des Leuchters aus Karakorum schwer zu bestimmen. Ist er ein Zeichen direkter Kontakte mit Europäern oder könnte dieses

Objekt auch aus dem muslimischen Iran oder Zentralasien in die Mongolei gekommen sein? Obwohl die Vermittlung über die islamische Welt möglich erscheint, steht der Dreifuß von Karakorum im direkten Vergleich seinen zeitgleichen westeuropäischen Pendanten näher. Zwei Leuchter aus dem französischen Limoges aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zeigen eine gewisse Ähnlichkeit in der Komposition³³³ (Abbildung 22). Ein Kreuzfuß des 12. Jahrhunderts aus Norddeutschland ähnelt dem Stück aus Karakorum in der Komposition mit auf den Füßen liegenden Blättern. Sollte der Dreifuß von Karakorum also auf direkten Kontakt mit Europäern oder sogar in Karakorum tätige Westeuropäische Kunsthandwerker zurückzuführen sein?



Abbildung 22: Leuchter, Limoges, 13. Jahrhundert. (Lapkovskaja 1971, Taf. 19)

³³¹ Falke – Meyer 1935, 1 f.

³³² Baer 1983, 10–18.

³³³ Lapkovskaja 1971, Taf. 18, 19.

Ein solcher Einfluss ist im Bereich des Möglichen. Durch Rubruks Reisebericht ist uns die Tätigkeit eines französischen Goldschmiedes in Karakorum bekannt, der nachweislich auch für „nestorianische“ Christen Kultgegenstände angefertigt hat³³⁴.

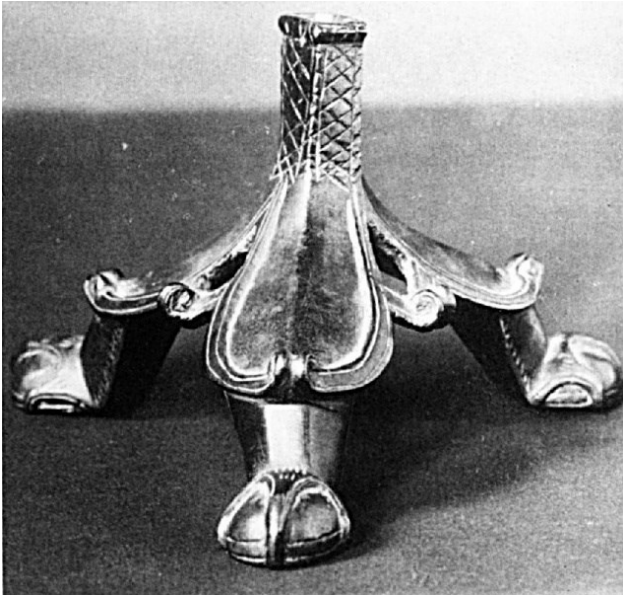


Abbildung 23: Kreuzfuß aus dem Fockemuseum Bremen. Norddeutsch, 12. Jahrhundert (Falke - Meyer 1935, Taf. 3.6).

Von den drei Füßen war nur einer am Fundstück noch erhalten. Interessanterweise fand sich ein weiterer, anpassender Fuß in einer Schicht des Osthauses (247). Er lag demnach zu den Zerstörungsschichten der Periode B und passt chronologisch zu dem Stück aus dem Nordhaus.

Im inneren Zentralraum des Nordhauses, direkt vor der Stufe der Nordwand lag ein weiteres, auffälliges Metallobjekt [0341]. Es befand sich in der Nähe der Hornzapfendeponierung (059). Das Stück besteht aus einer kupferhaltigen Legierung und ist nur ein Fragment. Es dürfte sich, der Form nach zu urteilen, um den Arm eines Perlenkreuzes gehandelt haben (Abbildung 24).

Der Kreuzarm ist am Ende geteilt, bogenförmig ausgezogen und an der erhaltenen Ecke mit einer

runden Applikation mit Kreisauge verziert. In der Mitte des Arms befindet sich eine Durchbohrung. Zur Mitte des ehemaligen Kreuzes hin befindet sich ein ankorrodiertes Rest eines unbekanntes Materials. Möglicherweise war das Objekt einst auf einem Träger befestigt. Es wurde der Zerstörungsschicht (068) des Nordhauses zugeordnet.

Kreuzeszeichen lassen sich im archäologischen Material des mongolischen Mittelalters immer wieder finden. Unter den gefundenen Objekten befinden sich neben Kleinfunden wie Kreuzanhängern und Fibeln auch Grab- und Gedenksteine sowie Felszeichnungen mit darauf abgebildeten Kreuzzeichen und teilweise auch Inschriften³³⁵. Die Grundform der Kreuze ist dabei häufig ein Kreuz geschweiften Kreuzarmen mit unterschiedlichen Verzierungen. Die relative Häufigkeit solcher Stücke ist nicht weiter verwunderlich. Schließlich waren mehrere mongolische und türkische Stämme, vermutlich ausgehend vom uigurischen Königreich von Qočo, spätestens seit dem 11. Jahrhundert zum Christentum konvertiert worden³³⁶. Bereits im 8./9. Jahrhundert sind Missionsversuche unter dem Turkstamm der Uiguren zu belegen³³⁷.



Abbildung 24: Fragment eines Perlenkreuzes mit geschweiften Kreuzarmen und kreisrunder Verzierung an deren Ende.

³³⁴ Itinerarium 1929, XXIX, 62.

³³⁵ Эрдэнэбат 2009.

³³⁶ Lieu 2012a, 34, Anm. 39.

³³⁷ Ramstedt 1951, 40.

Das in Karakorum gefundene Fragment steht deutlich in der Tradition der östlichen Christenheit. Ein sehr ähnliches Stück wurde auf der Arabischen Halbinsel gefunden und in die sassanidische Zeit datiert³³⁸ (Abbildung 25). In der Ruine Erk-Kala in der Oase von Merv im heutigen Turkmenistan fanden Archäologen eine Gussform, mit deren Hilfe kleine Kreuze in der beschriebenen Form hergestellt wurden. Sie datiert ebenfalls in spätsassanidische Zeit³³⁹. Daneben fanden sich derartige Kreuzesdarstellungen häufig in Stuck oder Ton in nestorianischen und anderen östlichen Kirchen im Irak³⁴⁰, auf der arabischen Halbinsel³⁴¹ und auch in Zentralasien³⁴² (Abbildung 68).

Die beiden Buntmetallobjekte – gehörten wahrscheinlich in die Nutzungszeit des Nordhauses und blieben bei seiner Zerstörung hier liegen. Warum findet sich mutmaßlich christliches Kultgerät in Gesellschaft so vieler Hornzapfen in einem Nebengebäude? Einen Hinweis könnte die Glaubenspraxis des Ordos-mongolischen Clans der Erküt geben, der bis ins frühe 20. Jahrhundert Elemente des mittelalterlichen mongolischen Christentums in seinem Stammeskult bewahrt hatte³⁴³. Diese Frage wird uns in den beiden Schlusskapiteln noch beschäftigen.

2.3.6 Eisengegenstände

Im Bereich des Nordhauses wurden neben den allgegenwärtigen Nägeln noch weitere eiserne Gegenstände gefunden. Viele Eisenfragmente sind Gefäßen, vermutlich großen Kesseln zuzuordnen [0077] – [0114]. Die meisten der Bruchstücke stammen aus den Schuttschichten der Zerstörung des Hauses, manche waren eng mit den deponierten Rinderhornzapfen vergesellschaftet. Sie lagen in den

Schichten 7 und 8 und damit nahe über dem Fußbodenniveau des Gebäudes. Sie dürften aus der Zeit seiner Nutzung stammen. Sie sind überwiegend stark korrodiert, an einigen gibt es organische Anhaftungen wie Textilien oder Pflanzensamen.

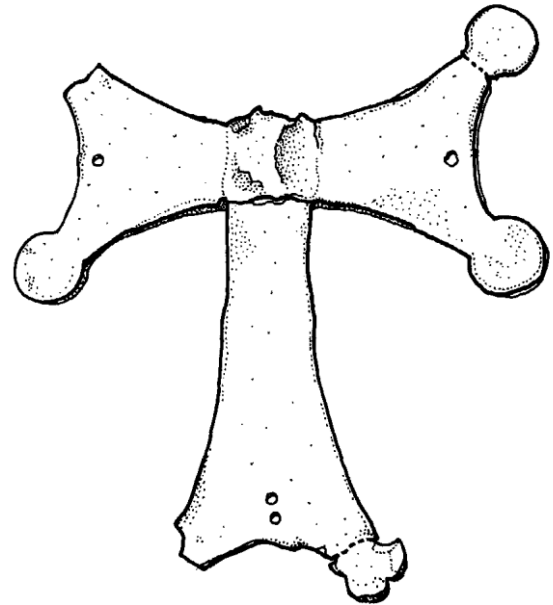


Abbildung 25: Ein bei Jabal Beri auf der arabischen Halbinsel gefundenes Perlenkreuz. (Potts 1994, 62, Fig. 3)

Die meisten der insgesamt 74 Fragmente zeigen keine Verzierungen. Nur an einzelnen Stücken lassen sich Details der Gestaltung dieser Kessel erkennen. Dazu gehört ein deutlich ausgeprägter, aus dem Rand nach oben wachsender Henkel [0108]. Auf fünf Stücken zu erkennende, plastisch hervortretende Wülste sind wohl ins Dekor einbezogene Gussnähte [0082, 0105, 0109, 0112, 0113]. Drei Fragmente zeigen einen verdickten, kantigen Rand. Ein großer Überrest eines Kessels ist mit einer ohrenförmigen Henkelattasche und dem Ansatz eines vom Bauch des Gefäßes zum Boden reichenden, flachen Fußes ver-

³³⁸ Potts 1994.

³³⁹ Simpson 1996, 31.

³⁴⁰ Fuller – Fuller 1994, 44; Gachet 1999, 73, Abb. 14; Simpson 2018, 12, Abb. 12

³⁴¹ Bernard et al. 1991a, 9 f.

³⁴² Savchenko 2010, 77.

³⁴³ Vgl. Kap. VII.1.1.2.

sehen [0111]. An diesem Stück lässt sich auch noch die Höhe des Gefäßes erahnen. Es muss einmal über 20 cm hoch gewesen sein. Der Kessel war recht breit mit einer hoch liegenden Schulter, einer schmalen, einziehenden Halszone und einem kantigen Rand. Auf einem weiteren Wandungsfragment eines Eisenkessels ist ein plastisch hervortretender Bereich in der Form eines gleichschenkligen Dreieckes zu erkennen, dessen Grundlinie und Mittellinie nochmals plastisch als hervorstehende Leisten betont sind [0100]. Es könnte sich auch hier um eine Handhabe gehandelt haben. Zu den Eisenkesseln gehört außerdem ein gegossener Fuß [0078]. Er ist im Querschnitt flach und leicht rhombisch, der Mittelgrat ist plastisch hervorgehoben. Das untere Viertel ist nochmals mit einer kleinen Wulst abgesetzt. Fragmente solcher Kessel wurden auch in anderen Grabungen in Karakorum, zum Beispiel bei den Brennöfen in der Nähe der Großen Halle gefunden³⁴⁴. Gleichartige Funde sind neben Karakorum auch aus der Stadtwüstung Bars Chot und anderen Teilen der Mongolei bekannt und werden aufgrund vergesellschafteter Kleinfunde wie Münzen, Spiegeln und Tamgas in das 13. und 14. Jahrhundert datiert³⁴⁵.

Andere Eisenobjekte traten nur vereinzelt auf. Dazu gehören drei eiserne Ringe unbekannter Funktion [0302] – [0304]. Ein Konglomerat von korrodierten Eisenobjekten, die zu Ovalen zusammengebogen waren, könnten Reste einer Kette sein [0115]. Ein weiteres Eisenobjekt besteht aus einem vierkantigen Eisen, das an beiden Enden umgebogen und spitz ausgezogen ist, an einem Ende ist die Spitze eingerollt [0077]. Diese Form gleicht der eines Feuerstahls.

2.3.7 Gefäßkeramik

Aus der gesamten Ausgrabung ist nur eine sehr kleine Menge von Gefäßkeramik geborgen worden. Aus dem Bereich des Nordhauses stammen gerade einmal acht Fragmente. Sechs davon lagen nahe beieinander im westlichen Raum des Hauses. Vermutlich gehörten sie zu einem einzigen Gefäß [0062], [0064], [0065]. Es war dickwandig und handaufgebaut. Der Scherben ist im Bruch graubraun und grob gemagert. Der Gefäßkörper wurde von umlaufenden Rillen gegliedert. Die braun-schwarze Außenglasur ist an einigen Stellen „pockennarbig“ verschlackt, was auf Hitzeeinwirkung, zum Beispiel bei der Zerstörung des Gebäudes zurückzuführen sein kann. Solche Keramik könnte aus Nordchina gekommen oder auch lokal hergestellt worden sein. Es handelt sich um einfache Gebrauchskeramik³⁴⁶.

Abgesehen von den Resten des besagten Gefäßes wurden nur zwei weitere Scherben von Gefäßkeramik gefunden. Sie lagen im Bereich des in einer Kiesrollierung liegenden Holzes (007) und damit im Fundamentbereich der nördlichen Außenmauer des Gebäudes. Es handelt sich um ein kleines Randstück einer feineren Irdenware mit hellrotem Bruch und dunkler, grünlicher Glasur [0064]. Das zweite Fragment ist der Boden eines scheibengedrehten Gefäßes aus einem fein gemagerten, beigen Ton, welches auf der Innenseite eine hell türkis-blaue Glasur mit darin eingeschlossenen Bläschen zeigt [0063]. Unten hatte der Boden einen Standring. Die Außenseite war im Bereich des Bodens unglasiert. Möglicherweise gehörten beide Bruchstücke zum selben Gefäß. Hier dürfte es sich um sogenannte Jun-Ware handeln³⁴⁷. Sie wurde in der Provinz Henan während der der nördlichen Jin- und Song- sowie der Yuan-Dy-

³⁴⁴ Hüttel 2001, 335.

³⁴⁵ Ц. Гочоо – Ц. Доржсүрэн 1961, 81–83.

³⁴⁶ Sklebitz 2017, 173 f.

³⁴⁷ Ebd.

nastie produziert. Insbesondere während der Yuan-Zeit war es üblich, die Böden der Gefäße unglasiert zu belassen³⁴⁸. Diese Datierung bestätigt die Einordnung der Baugrube in das 13./14. Jahrhundert.

2.3.8 Steinobjekte

Aus dem Nordhaus wurden vier Steinartefakte geborgen. Dazu gehört ein Feuersteinabschlag [0072]. Er fand sich unweit des oben erwähnten Feuerstahles und in der Nähe der gemauerten Strukturen (015)/(097). Die Objekte könnten hier tatsächlich zum Entzünden von Feuer genutzt worden sein.

Das größte Steinartefakt ist das schon weiter oben als Befund (051) beschriebene Granitgefäß [0073]. Wahrscheinlich handelte es sich um ein Gefäß für Brand- oder Rauchopfer.

Ein weiteres Steinobjekt ist ein roter, ovaler Schmuckstein [0074]. Er wurde außerhalb vor der westlichen Außenwand gefunden. Seine Färbung erinnert an Karneol oder Jaspis.

2.3.9 Sonstige Funde

Unter den sonstigen Kleinfunden befindet sich ein weiteres Indiz für eine sakrale Funktion des Baukomplexes. Im östlichen Raum des Nordhauses fand sich in der Brandschicht (058) eine hölzerne, mittig durchlochte Perle [0345]. Sie könnte Teil einer Gebetskette gewesen sein. Diese lassen sich jedoch nicht ohne weiteres einer bestimmten Religion zuordnen. Sie sind sowohl im Christentum als auch in Buddhismus und Islam gebräuchlich.

Außen an der Nordostecke des Gebäudes wurde ein Knochen [1478] gefunden, bei dem es sich um eine menschliche Elle handeln könnte. Sie wurde der Schicht (102) zugeordnet. Diese Schicht enthält viel Material von der Zerstörung des Gebäudes sowie Flugsand, der die Trümmer allmählich überdeckte.

Der jüngste Fund aus dem Bereich des Nordhauses ist sicherlich der Oberflächenfund einer modernen Patronenhülse [0343] aus Messing. Auch sie stammt aus den nach der Zerstörung abgelagerten Flugsandschichten (102) und wird zweifellos erst im 20. Jahrhundert hierher gelangt sein.

3 Die Ausgrabungen im Osthaus

Das Osthaus der Baugruppe erscheint aufgrund seiner Lage und Größe besonders prominent. Als östlichstes der vier enthaltenen Gebäude liegt es fast genau im Zentrum des umfriedeten Bereichs. Vermutlich stellte es einst das Hauptgebäude der Baugruppe dar. Innerhalb der Stadtruine sind seine Überreste heute als seichter Hügel von etwa 30 Metern Breite und 25 Metern Länge zu erkennen. Von Westen her führt eine etwa zwölf Meter lange, seichte Rampe hinauf. Der Hügel erhebt sich bis zu zwei Meter über seine unmittelbare Umgebung. Im Gegensatz zum Nordhaus enthielt dieser Siedlungshügel zwei aufeinanderfolgende Gebäude. Im Verlaufe der drei Grabungskampagnen wurden hier sechzehn Profile zeichnerisch dokumentiert. Weitere zwanzig Profile wurden ausschließlich fotografisch festgehalten (*Plan 3*).

Die Baustrukturen waren überwiegend schlecht erhalten. Insbesondere aus Stampflehm und Lehmziegeln errichtete Bauteile waren meist schwer von ihrem zugehörigen Erosions- und Versturzmateriale zu unterscheiden. Die Stratigraphie ist teilweise problematisch und nicht alle Abfolgen konnten mit Sicherheit geklärt werden. Insgesamt ergibt sich aber dennoch ein klares Bild mit zwei aufeinanderfolgenden Nutzungsperioden, in denen das Osthaus nach unterschiedlichen architektonischen Traditionen errichtet wurde.

³⁴⁸ He Li 1996, 142.

3.1 Die Befunde des Osthauses

(Pläne 8-14)

Im Bereich des Osthauses wurden 160 Befunde festgestellt. Diese wurden in vier stratigraphische Befundgruppen bzw. Phasen und zwei Bauperioden unterteilt (Abbildung 10). Die Phase „0“ bezeichnet den gewachsenen Boden, der keine sichtbaren Spuren menschlicher Aktivität enthielt. Die Phase „Ost I“ bezeichnet das erste an diesem Platz errichtete Gebäude. Es bestand aus einem quadratischen Lehmziegelbau, dem im Westen eine kleine Halle vorgelagert war. Diese Baukörper bilden die „Periode A“, die ältere Bauperiode des Platzes. Es folgt die Phase „Ost II“. Sie umfasst die Befunde, die mit dem Abbruch des ersten Gebäudes und dem Aufschichten eines Podestes aus dessen Schutt zusammenhängen. Sie bildet den Übergang zur Periode B. Die Phase „Ost III“ enthält die Baubefunde und Nutzungshorizonte des jüngeren, in chinesischem Baustil auf dem Podest errichteten Gebäudes der „Periode B“. Zu ihr gehört die Phase „Ost III z“, welche die Zerstörungsschichten dieses Gebäudes umfasst. Die Stratigraphie wird abgeschlossen von der Phase „IV“. Zu ihr gehören der rezente Oberboden und Störungen, die durch die spätere Beraubung der Ruinen entstanden sind.

3.1.1 Der gewachsene Boden

Der gewachsene Boden wurde nur an einigen Stellen erreicht. Er ist in den *Profilen 10* und *17* als dünnes Band an der Unterkante des Profils eingezeichnet worden (103), (104). Seine Beschreibung als schluffiger Sand mit vereinzelt Kieseinschlüssen oder als einfacher, humos dunkel verfärbter Sand passt zu den bekannten Bodenverhältnissen der Region³⁴⁹.

3.1.2 Das ältere Gebäude – Periode A, Phase Ost I

(Pläne 10-13. Siehe auch Abbildung 47 auf Seite 140)

Die Fundamente der Periode A ruhten auf einem Schichtpaket aus Sand mit Kiesbeischlag. Es unterschied sich in seiner Zusammensetzung kaum vom gewachsenen Boden. Es handelt sich um Sand in verschiedenen Nuancen von hellgrau bis hellbraun, der fest verdichtet erschien. Für die Vorbereitung des Bauplatzes haben die Erbauer offenbar einfach Material aus der Umgebung planiert. Zu diesem Komplex gehören die Befunde (116), (117), (118), (119), (121), (122), (123), (124). Die Oberkante dieser Befunde lag einheitlich um 95,40 Meter lokaler Höhe. Dies war das Bauniveau der Periode A.

Der quadratische Lehmziegelbau

(Pläne 9, 10)

Oberhalb der Planierung des Bauplatzes lag eine Konstruktion aus Holzbalken (105), (106), (107), (108), (109), (110), (111), (112), (113), (114), (115) (Abbildung 26). Die Hölzer lagen auf einer Rollierung aus grobem Kies (120). Die Holzkonstruktion bildete das Fundament für einen Baukörper aus Lehmziegelmauern und einem annähernd quadratischen Grundriss. An jeder Seite waren jeweils drei parallele Hölzer als Fundament ausgelegt. Nur an der Südseite wurden lediglich zwei Hölzer festgestellt. An den Ecken waren die Hölzer überblattet. An verschiedenen Stellen waren noch Reste von auf dem Holzrost gegründeten Lehmziegelwände vorhanden (132), (133), (136), (138), (140). Besonders im Bereich der Nordwand war ein großes Stück der Lehmziegelmauer (136) noch etwa 40 cm hoch erhalten. Die Lehmziegelwände waren an den Ecken mit gebrannten Ziegeln verstärkt (139). An der östlichen Außenwand des Mauergevierts war noch ein unbemalter Kalkputz (130) in situ an der Wand (133) erhalten.

³⁴⁹ Schwanghart 2008, 27 f.



Abbildung 26: Das Holzfundament des quadratischen Baukörpers der Periode A mit teilweise erhaltenen Lehmziegelmauern mit Blindmauerwerk aus gebrannten Ziegeln. Auf dem Sockel und in der Mitte und in den Profilstegen sind drei erhaltene und eine zerstörte Säulenbasis der jüngeren Periode B zu sehen. Ansicht nach Norden.

An der Außenseite, im Osten des Mauervierecks lag ein schmales Band mit Kalkmörtel (156). Dieses wurde auch an der Nordostecke angetroffen (160). Außerdem war an dieser Ecke anhand von erhaltenem Wandverputz (133) ersichtlich, dass sich hier eine kleine Ecknische befand. Auch in *Profil 10* wurde an der Unterkante des Befundes (189) auf dem gleichen Niveau eine Lage Kalkmörtel aufgedeckt. Es lässt sich nicht beurteilen, ob hier von der Wand gefallener Verputz oder auch ein Estrich lag. Die einheitliche Höhe der Schicht von etwa 95,50 Metern im lokalen Messsystem zeigt ein Laufniveau an, das östlich des Mauergevierts lag. Es lag nur wenig höher als die Oberkante der Planierschichten, die dem Bau vorangegangen waren.

Im Inneren des gemauerten Vierecks und an seiner nördlichen, westlichen und südlichen Seite befand sich ein Paket aus kompakten Planierschichten,

die ein erhöhtes Podest bildeten (125, 126, 128, 129). Auf diesem Podest befanden sich im Inneren des Gebäudes ein Laufhorizont (155), (158) und Reste einer Pflasterung (161) (Abbildung 27).

Da dieses Niveau eindeutig von den Fundamentgruben der jüngeren Säulenbasen gestört wurde, muss es der ersten Bauphase angehört haben. Besonders gut zu erkennen ist die Beschaffenheit des Podestes in den *Profilen 3* und *12*. Lediglich die östliche Rückwand des inneren Fundamentbaus war freiliegend. Hier war ein weißer Kalkputz angebracht. Warum waren die Fundamentmauern von drei Seiten mit Stampflehmschichten eingefasst, anstatt dass man das Gebäude einfach oben auf dem Podest errichtete? Die Erklärung ist, dass sie wohl ein robustes Fundament für eine schwerere Baustruktur bilden sollten, die das Podest überragte. Deshalb wurden sie nicht auf dessen künstlich aufgeschich-

tete Oberfläche gestellt, sondern vor dem Errichten des Podestes auf den tragfähigen gewachsenen Boden gestellt. Als Beispiel könnte man sich einen quadratischen Kuppelbau vorstellen³⁵⁰.



Abbildung 27: Ausschnitt von Profil 12. Auf den kompakten Stampflehmschichten, die das Innere des Quadratbaus füllten, sind waagerechte Ziegel einer Pflasterung und ein Laufhorizont zu erkennen. Darüber liegt der höhere Laufhorizont der jüngeren Periode B; der von einer Brandschicht überdeckt wurde. Ansicht nach Norden.

Die Ausdehnung des Podestes ist nicht deutlich zu fassen. Einigermaßen sicher sind nur die östliche und die nördliche Begrenzung festzustellen. Die Nordkante des Podestes verlief ungefähr viereinhalb Meter nördlich des zentralen Mauervierecks. Sie ist in den *Profilen 17, 23, 24* und *40* vage zu erkennen. Diese Profile wurden in dem fraglichen Bereich nur fotografisch dokumentiert. Die Planierungen des Podestes unterscheiden sich von den jüngeren Planierungen darüber lediglich durch eine etwas größere Kompaktheit und Homogenität. Die Befundgrenzen sind kaum erkennbar. Das Podest wirkt stark verschliffen und zeigt keine klare Oberkante. Das *Profil 7* verläuft in etwa in der Flucht des nördlichen Abschlusses des Podestes. Dieser wird von den Befunden (135), (137), (142) gebildet. Im *Profil 8* ist eine deutliche, senkrechte Grenze zwischen den Po-

destschichten und der Schicht (135) zu erkennen. Stratigraphisch muss die Schicht (135) mit (137) identisch sein. Insgesamt scheinen die Befunde (135), (137), (142) die Nordseite des Podestes mit einer Stampflehm- oder Lehmziegelmauer abgeschlossen zu haben.

Die östliche Kante lag in der Flucht der Rückwand des viereckigen, zentralen Lehmziegelmauerwerks. Daher ist im weiter östlich liegenden *Profil 10* keine Spur des Podestes mehr zu sehen, sondern nur Brandschutt und verstürztes Mauermaterial (180), (189) über der Planierung des Bauhorizontes (118).

Die südliche Kante des Podestes der ersten Bauphase lag bei der Ausgrabung nur etwa zweieinhalb Meter südlich des zentralen Fundamentbaus. Damit erschiene dessen Position im Verhältnis zum Podest asymmetrisch, was bei der ansonsten symmetrischen Gesamtanlage überrascht. Der Grund dafür ist, dass das Podest an dieser Stelle abgetragen wurde, um das Gebäude der zweiten Bauphase nach Norden zu verschieben. Das Ende der älteren Podestschichten fällt exakt mit der Außenkante des jüngeren Podestes zusammen.

Am schwierigsten ist der westliche Abschluss des Podestes zu beurteilen. In *Planum 5 (Plan 8)* ist deutlich sichtbar, dass die Oberfläche des Podestes nach Westen über die gemauerte Struktur herausragt. Auch in den *Profilen 3* und *12* ist dies sichtbar. Wo genau das Podest im Westen endete, ist nicht exakt zu erkennen, da es teilweise von der Schuttschicht (176) gestört wurde. Die westliche Begrenzung des Podestes ist auch in den *Plänen 8* und *9 (Pläne 10, 11)* nicht leicht zu erkennen. Es gibt mindestens zwei Möglichkeiten, wo die westliche Kante des Podestes gelegen haben könnte. Im *Planum* sind mehrere Nord-Süd verlaufende Linien zu erkennen,

³⁵⁰ Vgl. Kap. VI.1.1

die hierfür in Frage kommen. Eine gerade Linie verläuft von Nord nach Süd zwischen den Befunden (122/176). Sie wird von der Trennung (176/119) und weiter südlich von der Trennung zwischen (128) und (244) fortgesetzt.



Abbildung 28: Die Pflasterung (157) im westlichen Hallenbau vor dem Quadratbau. Unten im Bild ist eine doppelte Lage Ziegel zu erkennen, möglicherweise eine Abmauerung gegen die Rampe oder Treppe (127), die auf das Podest führte.

Diese Linie wird auch von der östlichen Kante der Pflasterung (157) aufgenommen. An der Nordseite dieser Pflasterung war eine zweite Lage Ziegel erhalten, vielleicht der Rest einer Wangenmauer einer Rampe oder Treppe, die einst auf das Podest führte (Abbildung 28). Auf einigen Grabungsfotos waren weitere Nord-Süd verlaufende Trennungen entlang der Westseite des Podestes zu sehen (Abbildung 30). Möglicherweise ist das Podest im Verlaufe seines Bestehens verändert worden. Ursprünglich bestand der Vorsprung nur unmittelbar vor der Westkante des Quadratbaues und wurde später auf die gesamte Breite der westlichen Halle erweitert. Innerhalb dieser Podestschichten war der Rest einer Verschalung (154) erhalten. Der Befund bestand aus einem horizontal stehenden Holzbrett, das mit mindestens zwei Staken im Boden gegen den Druck der dahinter aufgeschichteten Podestschichten gesichert war. Sie ist wahrscheinlich im Zuge der Errichtung des ersten Bauabschnittes des Podestes gebaut und an-

schließend nicht entfernt worden, als der Podestvorsprung später erweitert wurde.

Im Profil 12 ist noch der Stampflehmblock (127) zu erkennen, welcher der Rest eines mittig auf das Podest führenden Aufgangs oder Treppe gewesen sein könnte. Auf dem Podest der älteren Phase könnten sich nördlich und südlich des zentralen Quadratbaues noch kleinere Anbauten befunden haben, von denen sich jedoch keine Spuren mehr erhalten hatten.

Eine Spur von erhaltenem Kalkputz auf der Ziegelpflasterung (159) könnte auf eine Nord-Süd verlaufende Trennwand oder Schranke hinweisen, die mit Putz verkleidet war. Westlich der Putzkante waren die Ziegel schwärzlich verfärbt, vielleicht ein Hinweis auf hier verbranntes Holz.

Der westliche Hallenbau

(Pläne 10, 11)

Westlich des quadratischen Baus und seines Podestes deuten die Befunde auf ein vorgelagertes Gebäude in Holzskelettbauweise hin. Die Ausgräber deckten drei einfache Unterlegsteine (144), (150), (153) und zwei ausgearbeitete Säulenbasen auf. Sie griffen die Flucht der nördlichen und südlichen Mauer des Quadratbaues auf und verlängerten sie nach Westen (145), (149) (Abbildung 29, Abbildung 30). Leider ist keiner dieser Steine in ein dokumentiertes Profil eingebunden und es wurden auch keine zugehörigen Laufniveaus erfasst. Die Zugehörigkeit zur ersten Bauphase ergibt sich vor allem aufgrund des räumlichen Bezugs und dem niedrigen Niveau, deutlich unter den Befunden der jüngeren Bauphase.

Die beiden östlichen der vier Unterlegsteine (150), (153) lagen deutlich innerhalb der Planierschichten des Podestes (Profile 3, 12). Auf beiden waren noch Reste des Holzpfeilers erhalten (146), (151). Sie konnten sich erhalten, da sie in die Schich-

tung des Podestes eingelassen waren. Weiter nördlich in derselben Flucht lag ein weiterer Unterlegstein mit erhaltenem Pfostenrest (144), (147). Dieser

war ebenfalls in das Podest, genauer in dessen nördlichen Begrenzungsmauer (141) = (135) = (137) eingelassen (Profil 7).



Abbildung 29: Die Befunde der westlichen Halle der Periode A. Rechts am Bildrand der Quadratbau, in der Mitte die beiden Säulenbasen (145) und (152). Oberhalb davon die Pflasterung (157). Oben von links nach rechts verläuft Profil 12. An der rechten Seite des Profils sind die Stampflehmschichten des älteren Podestes (128) gut erkennbar, während links die Erweiterung (176) des Podestes durch Schuttschichten für das Gebäude der Periode B zu erkennen ist. Der links vor dem Profil stehende Mauerblock (190) mit darauf liegendem Kalkestrich (226) zeigt die westliche Kante dieses jüngeren Podestes an. Die Ecke dieses Podestes befand sich etwa in Höhe des verstürzten Ecksteines (236) vorne links im Bild. Ansicht nach Norden.

Eine Spur von erhaltenem Wandverputz (134) fand sich an der Südseite dieser fast vollständig beseitigten Stampflehm-mauer (141) = (135) = (137). Sie verlängerte die Flucht der Nordkante des Podestes um mindestens fünf Meter nach Westen und fasste so den Bereich mit den Säulenbasen westlich vor dem Podest ein. Wahrscheinlich enthielt diese Mauer einen weiteren Unterlegstein in einer Flucht mit den Säulenbasen (145) und (149) im Inneren des Gebäudes. Die Dokumentation verzeichnet genau an dieser Stelle eine alte Störung der Mauer und ihres vorgelegerten Putzes (134). Außerdem wurde hier mit einem Grabungsfoto ein in die Schuttschicht (162) ein-

gebettetes senkrechtes Holz dokumentiert. Das hier angelegte Planum lag nur wenige Zentimeter über der Oberkante des benachbarten Unterlegsteines (144), möglicherweise war der Stein noch vorhanden und wurde nicht von der Grabung erfasst.

Wenn wir eine symmetrische Anlage des Gebäudes annehmen wollen, läge das südliche Pendant der Nordmauer mit entsprechenden Unterlegsteinen und Holzständern um etwas mehr als einen Meter außerhalb der Südgrenze der Ausgrabungsfläche (Plan 13).

Die westliche Begrenzung des Gebäudes ist in den Befunden schwer auszumachen. Auf Profil 5 ist mit

dem Befund (131) ein kleines Stück Stampflehm-mauer zu erkennen. Es ist der Rest einer Mauer, die bei der Anlage des jüngeren Gebäudes beseitigt wurde, weil sie die Konzeption des neuen Baus gestört hätte. Nur unter den Schichten einer Rampe, die auf das neu angelegte Podest führte, wurde sie belassen. Das Mauerstück war im Bereich von RK37-42 gestört und mit dem Sediment von (165) verfüllt. Ich möchte diese Störung auf die Entnahme eines in die Stampflehm-mauer eingelassenen Holzständers, analog zu Befund (144, 147) zurückführen. Die Störung liegt in einer Flucht mit den Säulenbasen (149) und (150) und befindet sich auch im richtigen Abstand zu diesen. Nach der Lage der Mauern wäre eine weitere Säulenbasis in der Flucht von (153) und (145) zu vermuten. Sowie zwei weitere in den sich ergebenden Ecken des Gebäudes. Leider musste die Grabungsmannschaft darauf verzichten, den Profilsteig abzubauen, so dass das Vorhandensein der Ostmauer und der vermuteten Säulenbasen nicht gesichert ist. Es wäre auch möglich, dass die Stampflehmreste einer anderen Struktur angehörten und das Gebäude sich noch weiter nach Westen erstreckte. Spuren davon dürften sich dann jedoch kaum erhalten haben. Wie wir bereits gesehen haben, sind die Spuren des älteren Gebäudes wahrscheinlich restlos beseitigt worden, sofern sie außerhalb der Planierschichten des Podestes der Periode B lagen. Allerdings lag die Unterkante der Ausgrabung im westlichen Bereich mit etwa 95,40 Metern lokaler Höhe auch nicht tief genug, um eventuell noch vorhandene Säulenbasen zu erfassen. Die Oberkanten der Säulenbasen des älteren Gebäudes lagen etwa um 95,20 Meter Höhe.

Die beiden im Zentrum des Gebäudes gelegenen Unterlegsteine (145), (149) waren als quaderförmige Säulenbasen gefertigt und an der Oberfläche wirbelförmig scharriert. Die nördliche von beiden (149) hatte außerdem eine kreisrunde Vertiefung mit mittig gelegenem Zapfenloch für die Aufnahme eines eingezapften Ständers (*Abbildung 30*). Auf der Oberfläche der anderen Säulenbasis (145) zeichnete sich der ehemalige Ständer noch als leichter Helligkeitsunterschied ab. Die etwas aufwändigere Ausarbeitung der beiden Säulenbasen deutet darauf hin, dass diese ein sichtbarer Teil der Konstruktion gewesen sein könnten. Zudem befanden sich im Bereich zwischen ihnen und nördlich davon Reste eines gepflasterten Fußbodens (157), (159) auf dem Niveau 95,15 m lokaler Höhe.

Welche Erkenntnisse haben wir bis jetzt über die erste Bauphase? Sie bestand aus einem zentralen, quadratischen Fundament aus Lehmziegeln und Ziegeln auf einem Holzrost, das an drei Seiten und in seinem Inneren von den planierten Schichten eines erhöhten Podestes eingefasst war. Aufgrund der breiten Form des Podiums könnten nördlich und südlich an dem quadratischen Bau noch Anbauten bestanden haben. Von solchen wurden aber keine Spuren erfasst. Im Inneren des Quadratbaus war das Fußbodenniveau erhöht und mit einem gepflasterten Fußboden versehen. Die Ostseite des Fundamentbaus war nach außen sichtbar und daher verputzt. Die anderen Außenseiten des Podests scheinen unverputzt gewesen zu sein. Die Westseite, das heißt die Vorderseite der Anlage, wurde durch einen quer vorgelagerten, Hallenbau geprägt. Er war etwa siebzehn Meter breit und mindestens acht Meter tief.



Abbildung 30: Der nördliche Teil der westlichen Halle. Unten links im Bild die nordwestliche Ecke des Holzfundamentes des Quadratbaues mit dem davorliegenden Unterlegstein (150) und Resten der Schalung des Podestes (154). Rechts unten ein weiterer Unterlegstein (144) mit Holzrest (147). Oben links im Bild eine Säulenbasis mit Zapfenloch und scharrierter Oberfläche (149), oben in der Mitte der Rest einer Ziegelpflasterung (256), oben rechts der Rest eines Kalkputzes (134), der die Innenseite der Nordwand schmückte.



Abbildung 31: Reste von figürlich bemaltem Wandverputz der Periode A.

Die Säulenstellungen teilten den Raum in der Breite in drei und in der Länge in mindestens zwei Joche. Das mittlere Joch war mit knapp acht Metern deutlich breiter als die äußeren, mit jeweils etwas mehr als vier Metern. Das mittlere Joch war klar auf den

quadratischen Lehmziegelbau bezogen. Das erhöhte Podest, das den Quadratbau umgab, ragte in den vorgelagerten Hallenbau hinein und war in dessen Innerem mit einer Rampe oder Treppe zugänglich. Die Holzständer des dachtragenden Gerüsts waren in die Wände eingemauert, so dass nur zwei Stützen im Innenraum sichtbar waren. Der Boden des Raumes war mit grauen Ziegeln gepflastert und möglicherweise nochmals durch eine Wand oder Schranke quergeteilt. Zumindest Teile des Gebäudes waren mit figürlich bemaltem und mit Schrift verziertem Wandverputz versehen (Abbildung 31).

3.1.3 Zerstörung und Neuaufbau – Phase Ost II

(Profile 7,8, 10, 12)

Die Anlage wurde zu einem späteren Zeitpunkt grundlegend umgestaltet. Dazu wurde die vorhan-

dene Bebauung abgebrochen. Dies zeigt sich zum Beispiel an den Ausbruchsruben, die vom Niveau des Podestes in die Mauern des zentralen Fundamentbaus eingriffen (163) = (174) = (175) = (177) = (182). Außerdem lagen um diesen Bereich herum Schuttschichten, zum Teil mit deutlichen Spuren von Brandeinwirkung, insbesondere mit einem hohen Anteil Brandlehm (185) = (189). Dadurch wird deutlich, dass das Gebäude vor seinem Abbruch durch Brandeinwirkung beschädigt worden war.

Der beim Abbruch anfallende Schutt wurde verwendet, um das bereits vorhandene Podest nach Westen, Norden und Osten zu erweitern, während es im Süden etwas verkleinert wurde. Damit ergab sich eine Verschiebung des ganzen Podestes nach Norden (Abbildung 55.1).

An der Westseite wurde am meisten Material aufgetragen. Über den möglicherweise verstürzten Resten der alten Treppe oder Rampe (127) wurden nacheinander Schuttschichten aufgetragen (162) = (168) = (176) = (184), (187) = (166), (167) = (164) = (165), (188), (181), (194), die das Podest zunächst nach Westen erweiterten. Auf deren Ausläufern und noch weiter westlich wurde eine Rampe aufgeschüttet, die das Podest von der Westseite her erschloss (191), (193), (169) = (197). Diese Schüttung wurde an beiden Seiten von kleinen Lehmziegelmauern eingefasst, die in schwachen, verwitterten Resten auszumachen waren (192), (195) = (196) (Profile 2, 5, Abbildung 32).



Abbildung 32: Die Reste der von Westen auf das Podest der Periode B führenden Rampe. Insbesondere an der linken Seite die begrenzen-
de Lehmziegelmauer (192) im Planum zu erkennen. Im Hintergrund liegt das Profil 2. Deutlich sind die in die Aufschüttung der
Rampe (197), (193) eingebrachten Dachziegelbruchstücke zu erkennen. Auf dem Kreuzungspunkt der Profilstege ist die Pflasterung
der Rampe (223) zu erkennen. Hinter dem Profilsteg sieht man die Vorderkante des Podestes mit der Ziegelmauer 190. Ansicht nach
Osten.

Auch die Rückseite des vergrößerten Podestes im Osten wurde mit einer schmalen Lehmziegelmauer befestigt (170). Vor dieser befand sich zumindest im Fundamentbereich eine Verblendung aus gebrannten Ziegeln (198) (Abbildung 33). An der Südostecke ist im Foto des Planums 10 (Plan 12) ebenfalls noch ein schwacher Rest der Ecke des Podestes zu erkennen. Ein Indiz für die Zuordnung der Mauer zu Periode B ist, dass sie die Schichten des Laufniveaus (118), (156) abschnitt und damit in die Zeit nach der Zerstörung der ersten Bauphase gehören muss. Ein weiterer Hinweis für ihre Zugehörigkeit zu dieser

Phase ist die Orientierung der Mauer. Sie verläuft annähernd rechtwinklig, beziehungsweise parallel zu den Fluchten der Säulenstellungen auf dem Podest und ist damit gegenüber der ersten Bauphase leicht gedreht. Darüber hinaus zeigen die Kartierungen der Nägel und Traufziegel (Plan 17, 19), dass das Fundmaterial der Periode B nur östlich dieser Mauer liegt. Sie bildete also die Rückwand des Podestes. Von dieser wurde auch noch die nordöstliche Ecke erfasst. Ansonsten ist die nördliche Kante nicht erfasst worden, da die Grabung sich, abgesehen von einem kleinen Stich, nicht bis hierhin erstreckte.



Abbildung 33: Die Ostseite des Podestes der Periode B. In der Bildmitte verläuft die Rückwand (170) mit davor liegenden Resten der Ziegelverblendung (198). Oben im Bild ist das Profil 12 mit einer darin liegenden Säulenbasis (209) zu sehen. Unter der Säulenbasis befindet sich deren Baugrube (205) mit parallelen Ziegellagen. Ganz oben im Bild das Profil 31. Teilweise durch den Schlagschatten verdeckt liegt dort die Baugrube (213), die ebenfalls den Standort einer ehemals vorhandenen Säulenbasis anzeigt. Ganz vorne rechts im Bild, vor der ehemaligen Südostecke des Podestes, liegt der verstürzte Eckstein (233). Ansicht nach Norden.

An der Westseite hatte sich ebenfalls ein kleiner Rest der das Podest einfassenden Lehmziegelmauer erhalten (171). Die südwestliche Ecke wurde während der Grabung aufgrund der sehr schlechten Befun-

derhaltung nicht erkannt, lässt sich aber auf einem der Planumsfotos ausmachen (Abbildung 34). Die südliche Kante des neuen Podestes verlief von dort aus durch zahlreiche Profilschnitte, nämlich durch die

Profile 04, 08, 09, 10, 13 und 34. Sie war durch Erosion und Verwitterung sehr schlecht erhalten. Meist zeichnete sie sich nur dadurch ab, dass in der Schichtung außerhalb des Podestes der Anteil an Bauschutt höher war.



Abbildung 34: Die südwestliche Ecke des Podestes im Planum 9 ist nur als blasser Schatten von Lehmziegeln zu erkennen, im Bild gestrichelt hervorgehoben. Ansicht nach Westen.

Neben dem besagten Planum an der Südwestecke war am südlichen Ende von Profil 10 ein schwacher Rest der ehemaligen Lehmziegelmauer zu erkennen. Er wurde im Profil anhand der Fotos nachgetragen, ebenso die Ecke im Planum und im Profil 13.



Abbildung 35: An einer Kante sauber scharrierter Granitstein (234). Er gehörte zur Einfassung der Oberkante des Podestes und ist von dort herabgestürzt. Ansicht nach Norden.

Der durch die Profile angezeigte Verlauf der südlichen Podestmauer wird durch die Position der Granitquader (233) und (236), die jeweils an den Ecken des Podestes lagen, sowie des länglichen Granitqua-

ders (234), der südlich in der Mitte des Podestes lag, gestützt. Diese Steine gehörten wahrscheinlich einst zu einer Einfassung der Podest-Oberkante und sind von dort heruntergefallen. Verdeckt unter den Schuttschichten, wurden sie bei der späteren Beraubung der Ruine übersehen. Somit haben wir von diesem Podest drei Seiten und drei Ecken erfasst. Nun ist es ein leichtes, die fehlende Ecke zu interpolieren. Es ist als annähernd quadratisches Podest mit einer im Westen angeschütteten Zugangsrampe angelegt worden. Auffällig ist, dass es im Verhältnis zur ersten Phase leicht gedreht und nach Norden verschoben wurde. Seine Baufluchten sind damit auch im Verhältnis zur gesamten Baugruppe ein wenig verdreht. Die Oberfläche des neuen Podestes ist abschließend durch die Planierung (186) um etwa 20 Zentimeter gegenüber dem Vorgängerbau erhöht worden.

3.1.4 Das jüngere Gebäude – Periode B, Phase Ost III

(Pläne 7-12, 14, Abbildung 55 auf Seite 150)

Die erhaltenen Reste des neuen Gebäudes auf dem vergrößerten Podest bestanden vor allem aus großen Säulenbasen und deren Bau- und Ausbruchsgruben sowie einer Anzahl von parallel liegenden Hölzern.

Die Säulenbasen

(Plan 14)

Auf dem Podest befanden sich ursprünglich 16 Säulenbasen. Drei davon waren noch in situ erhalten (208), (209), (220). Von zwei weiteren waren nur noch Bruchstücke vorhanden, die bei der späteren Entnahme der Säulenbasen zur Weiterverwendung zurückgelassen worden waren (251), (253). Die Säulenbasen waren grob gearbeitete Quader. Die Oberflächen der Säulenbasen (208) und (220) zeigten eine wirbelförmige Scharrierung (Abbildung 36). Sie alle

ruhten in auffälligen Baugruben (205), (206), (210)-(219): Vor der Platzierung der Säulenbasen hatten die Bauhandwerker Gruben ausgehoben und dann schrittweise wieder verfüllt. Dabei wurde etwa alle zehn Zentimeter eine Lage aus Ziegel- und Dachziegelbruch in die Gruben gebracht (Abbildung 37). Auf diese Weise sollte der Untergrund tragfähiger gemacht werden. Dafür spricht der Umstand, dass die Baugruben in schutthaltigem, schlecht verdichtetem Untergrund tiefer angelegt wurden und mehr Ziegelbruchlagen enthielten (205), während sie in festem Untergrund flacher ausfielen (218). Diese Technik war eine übliche Vorgehensweise chinesischer Bauleute und ist auch im *Yíngzào Fǎshì* so beschrieben worden³⁵¹. Aufgrund dieser auffälligen Gründung der Säulenbasen, konnten weitere derartige Gruben mit Lagen von Ziegelbruch als Baugruben von nicht mehr vorhandenen Säulenbasen angesprochen werden (206, 207, 212, 211, 213, 214, 219). Einige dieser Baugruben wurden während der Grabung nicht als solche erkannt, da sie sich nur durch etwas regelmäßigere Lagerung des Schuttes von ihrer Umgebung unterschieden. Diese wurden nachträglich mit den Befundnummern (210, 215, 216, 221) bezeichnet. Beispiele sind in den *Profilen 4* und *8* zu sehen. Die Baugrube (215) ist in keinem Profildfoto zu sehen. Ihr Vorhandensein wird aber durch eine Konzentration von Steinabschlägen deutlich. Diese ist vermutlich bei der Entnahme der Säulenbasis als Spolie zurückgeblieben. Diese Befunde lagen entlang der Fluchten der Podestkante und parallel oder rechtwinklig zur Flucht der erhaltenen Säulenbasen. Die letzte fehlende Säulenbasis ist nur durch die anzunehmende Symmetrie zu rekonstruieren, da in der Nordwestecke durch starke Erosion keine Baubefunde erhalten waren. In der Zusammenschau

dieser Befunde ergibt sich der Grundriss eines quadratischen Gebäudes mit 16 regelmäßig angeordneten Säulenbasen.



Abbildung 36: Die Säulenbasis (220) mit scharrierter Oberfläche. Sie liegt hinter der Binnenwand (201). Ansicht nach Westen.



Abbildung 37: Detail des Profils 12. Die Säulenbasis (209) mit ihrer Baugrube (205) und den darin liegenden, regelmäßigen Lagen aus Ziegelbruch. Ansicht nach Norden.

Die Holzreste

(Plan 7)

Im Inneren des Gebäudes wurden Reste von parallelen, West-Ost orientierten Balken und von deren Fundamentgräbchen gefunden (224)/(225) (Abbildung 38). Sie lagen mit etwa jeweils 0,7-0,9 m Abstand zueinander. Aufgrund ihrer regelmäßigen Anordnung und dem relativ großen Abstand handelt es sich wohl kaum um verstürzte Reste der Decke.

³⁵¹ Guo 1995, 115–118.

Viel wahrscheinlicher waren es Lagerhölzer für einen darauf liegenden Dielenfußboden.



Abbildung 38: Planum 4 im Bereich des Osthauses. In der Fläche sind die regelmäßig angeordneten Balkengrübchen (225) mit Holzresten (224) gut zu erkennen. In der Bildmitte ist eine großflächige Störung durch die Entnahme einer Säulenbasis zu sehen. Am unteren Bildrand liegt die Binnenmauer (201). Hier endete der Holzfußboden. Ansicht nach Westen

Das innere Podest

(Plan 7, Profile 10, 12)

Die Balkengrübchen endeten im Osten an der Stampflehmmauer (165)/(201). Diese Mauer bildete eine Nord-Süd verlaufende Binnenwand, in etwa in der Mitte des Gebäudes. In ihrem Umfeld fanden sich Reste von bemaltem, teilweise vergoldetem Wandverputz. Auch der Befund (229) mit einer darin enthaltenen Holzstake könnte mit diesem Befund in Verbindung stehen. Östlich dieser Trennwand waren keine Laufhorizonte oder Fußbodenreste mehr nachweisbar. Der Kartierung der Nägel zufolge wurden östlich der Binnenmauer auch deutlich weniger Nägel gefunden (Plan 17). Dies könnte darauf zurück-

zuführen sein, dass hier kein Holzfußboden vorhanden war. Dieser Bereich ist vor allem von der großen Planierschicht (202) = (203) = (204) geprägt. Dieser Befundkomplex scheint mehrfach gestört zu sein und ist stark durchwurzelt. Die deutlich homogenere Zusammensetzung als die der westlich benachbarten Schuttschicht (231) deutet darauf hin, dass sie noch zum Bau gehörte und den östlichen Gebäudeteil nochmals als inneres Podest erhöhte. In Profil 10 lässt sich die rückwärtige Lehmziegelmauer dieses inneren Podestes (199) über der darunterliegenden Planierschicht (180) erkennen. Auf den Fotos im Bereich des Anschlusses zum Profil 12 hin ist zu erkennen, dass der Mauerrest hier gestört wurde.

Im eigentlichen *Profil 12* ist diese Störung dann nicht mehr sichtbar, da sie sich kaum vom Material der umgebenden Schicht (202) unterscheidet. Am *Profil 07* musste der Verlauf der Schicht (202) nachträglich korrigiert und von der außerhalb liegenden Schuttschicht (248) getrennt werden.

An der Unterseite der Mauer (199) sind geringfügige Reste von Kalkputz zu erkennen, die als Bauhorizont zu verstehen sind. Das Niveau dieses Befundes entspricht mit knapp 96,30 Metern lokaler Höhe recht genau dem der Fußbodenlagerhölzer vom Westteil des Podestes, so dass wohl auf dem ganzen Podest ein etwa einheitliches Fußbodenniveau bestand, bevor zwischen den beiden Innenwänden (199) und (201) das innere Podest aufplaniert wurde (202) = (204) = (258).

Der Fußboden im westlichen Randbereich des Podestes (228) und auf der Rampe (223) war anders gestaltet. Hier ist eine Pflasterung aus grauen, reduzierend gebrannten Ziegeln in einer Art Fischgrätmuster verlegt worden. Im Bereich der Pflasterung (228) lag ein Nord-Süd verlaufender, verkohlter Holzrest (222). Er war in eine Aussparung der Pflasterung eingelassen. Seine genaue Funktion ist unklar.



Abbildung 39: Der Übergang von der Rampe auf das Podest. Rechts im Bild liegt die Pflasterung (223) der Zugangsrampe. Ein Band aus Kalkestrich markiert den Beginn des eigentlichen Podestes. Links davon liegt die Pflasterung (228) mit einem darin eingebetteten Holzrest.

Insgesamt ergeben die Befunde folgendes Bild: Nach dem Abbruch des älteren Gebäudes wurde dessen Podest mit dem angefallenen Schutt nach Osten, Norden und Westen erweitert und im Süden etwas gekürzt. Das Bauwerk wurde dadurch etwas nach Norden verschoben und leicht gedreht. Ringsherum wurde das neue Podest mit schmalen Lehmziegelmauern eingefasst. Diese wurden ganz oder teilweise mit gebrannten Ziegeln verblendet. Die Ecken und Kanten des Podestes waren mit Granitblöcken verstärkt. Vor dem neuen Podest wurde eine etwa acht Meter breite Rampe angelegt, indem man Bauschutt zwischen zwei niedrige Stampflehmwände planierte. Die Oberfläche wurde mit Ziegeln gepflastert. Auf dem Podest selbst wurden Baugruben für sechzehn Säulenbasen ausgehoben. Die Tragfähigkeit des Baugrundes wurde durch das Einbringen von parallelen Ziegelbruchlagen in diese Gruben verstärkt. Anschließend platzierten die Bauleute grobe Säulenbasen.

Zwischen zwei im Inneren verlaufenden Lehmziegelwänden wurde im Ostteil des Gebäudes nochmals ein erhöhter Bereich geschaffen. Der Fußboden im Westteil des Gebäudes war ein Holzfußboden, der auf Lagerhölzern verlegt war. In seinem äußeren Randbereich wurde das Podest mit Ziegeln gepflastert. Über diesen archäologisch erfassbaren Baustrukturen erhob sich ein Holzgebäude in chinesischer Skelettbauweise. Mit dessen

Rekonstruktionsmöglichkeiten werden wir uns im nächsten Kapitel ausführlicher befassen³⁵².

3.1.5 Die Zerstörung des jüngeren Gebäudes –

Phase Ost III z

(Profile 7, 8, 9, 10, 12, 13)

Die Phase Ost III z fasst die Schichten zusammen, die stratigraphisch der Zerstörung des Gebäudes der Periode B zuzuordnen sind. Die Leitschicht dieser Phase ist die Schuttschicht (231) = (238) = (239) = (246). Sie überdeckte fast den ganzen Hügel und lag direkt unterhalb der rezenten Oberfläche. Ihre Unterkante lag auf der Oberfläche des Podestes und war durch die Reste des mutmaßlichen Holzfußbodens (224)/(225) sowie verbrannte, verstürzte Bauteile schwärzlich verfärbt. Vor der Westseite der Binnenwand lag eine flache Schuttschicht (240), die wohl von dieser Wand selbst stammt und etwas bemalten Putz enthielt. Dass sie nur westlich der Mauer (201) vorhanden ist, unterstützt die These, dass der Bereich östlich hinter der Binnenwand bereits vor der Zerstörung aufgefüllt und somit als Podest erhöht worden ist. Dort fehlen auch die Brandspuren, da hier kein Holzfußboden bestand. Auf der Oberfläche lagen zahlreiche Schuttablagerungen übereinander, darunter die Schichten (235), (241) und (242). Über der westlichen Rampe und vor der Westkante des Podestes lag ebenfalls eine mächtige Schuttschicht (247) mit dem darin eingeschlossenen Brandlehmbrocken (237). Diese Schicht fand sich auch südlich der Rampe, an ihrer Unterkante war in diesem Bereich auf einem der Fotos der Rest einer Pflasterung zu erkennen, die ehemals bis an das Podest heranreichte.

An der Südseite des Podestes lagen die Schuttschichten (243) und (244) übereinander. Sie dürften zum Abbruchmaterial der jüngeren Phase gehören

und enthielten zahlreiche Traufziegel, womit sie den Rand des Dachüberhanges andeuteten (*Plan 19*).

An der Ostseite war die Situation ähnlich. Hier lagen die Schuttschichten (232), (248), (250) oberhalb einer Verstürzschicht (245) der östlichen Podestmauer (170).

3.1.6 Das Wüstfallen und die Beraubung der

Ruine – Phase IV

In den Jahrhunderten nach seiner Zerstörung wurde das Gebäude stark beraubt, um Baumaterialien für die Errichtung des Klosters Erdene Zuu ab dem Ende des 16. Jahrhunderts zu gewinnen. Die Ausbruchgruben (251) = (252), (253), (254), (255) zeugen von diesem Vorgang. Besonders deutlich ist dies im Befund (251) = (252) zu erkennen, wo zahlreiche Bruchstücke der granitenen Säulenbasis von der rabiaten Baumaterialgewinnung zeugten. Auch die Grube (266) könnte von der Entnahme von Baumaterial am Rand des Podestes herrühren.

Die geplünderte Ruine wurde schließlich im Laufe der Zeit von Flugsandschichten überdeckt (258) = (257), (259), (260) = (256). Eine Einbettung von Bauschutt (261) in den Flugsand ist wohl Zeuge eines kleinen Bodeneingriffs zu unbekanntem Zweck. Die jüngsten Störungen der Befundsituation stellen verschiedene Tiergänge, wie (262) und (263), sowie eine moderne Abfallgrube (264) dar.

3.2 Die Datierung des Osthauses

Während der Grabung entnahm das Ausgrabungsteam zahlreiche Holz- und Holzkohleproben aus den Baubefunden. Nach der Klärung der Stratigraphie habe ich sieben Proben zur Datierung ausgewählt. Sechs davon stammen aus den Schichten des Osthauses. Die 14C-Datierung wurde durch Dr. Ronny Friedrich vom Klaus-Tschira-Archäometrie-Zent-

³⁵² Vgl. Kap. VI

rum am Curt-Engelhorn-Zentrum für Archäometrie vorgenommen (Tabelle 2)³⁵³.

Tabelle 2: Ergebnisse der 14C-Datierung der Holzproben aus dem Osthaus durch das Klaus-Tschira-Archäometriezentrum Mannheim.

Befund	Labornummer	14C Alter [yr. BP]	±	δ13C AMS [‰]	Cal 1-sigma	Cal 2-sigma	C [%]	Material
(147)	MAMS-30191	934	18	-30,8	cal AD 1041-1152	cal AD 1035-1154	54,6	Holz
(202)	MAMS-30192	705	18	-32,1	cal AD 1276-1288	cal AD 1268-1375	52,3	Holz
(186)	MAMS-30193	776	18	-33,1	cal AD 1228-1270	cal AD 1223-1274	48,0	Holz
(110)	MAMS-30194	832	18	-32,6	cal AD 1190-1244	cal AD 1169-1254	47,1	Holz
(109)	MAMS-30195	844	18	-31,4	cal AD 1170-1210	cal AD 1162-1246	46,6	Holz
(154)	MAMS-30196	777	18	-32	cal AD 1228-1270	cal AD 1223-1273	47,2	Holz

Die Kalibration wurde mit dem Datensatz INTCAL13 und der Software SwissCal 1.0 (L. Wacker, ETH-Zürich) durchgeführt. (Friedrich 2017)

Datierung des älteren Gebäudes, Periode A

Es wurden zwei Fundamentbalken des quadratischen Lehmziegelbauwerks zur Datierung ausgewählt (109) und (110). Beide wurden in die zweite Hälfte des 12. und die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert³⁵⁴.

Einer der erhaltenen Holzständer des östlichen Hallenbaus (147) stammt mit hoher Wahrscheinlichkeit aus der Zeit zwischen 1035 und 1154³⁵⁵. Vielleicht handelte es sich hier um ein wiederverwendetes Altholz. Möglich ist auch, dass die Probe zu nahe am älteren Holzkern des Stammes entnommen wurde.

Das jüngste datierte Holz aus den Befunden dieser Bauphase stammt von der Verschalung (154), die an einem Vorsprung des Podestes erhalten war. Es datiert mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die Jahre zwischen 1223 und 1273³⁵⁶. Insgesamt deuten diese Daten auf eine Datierung des älteren Baus in die Zeit nach 1223. Sie fügt sich damit in die Überlieferung

vom Ausbau der Stadt durch Ögedei Khan ab 1235 ein. Die Zerstörung des Gebäudes könnte dann im Zuge der Auseinandersetzungen zwischen Qaidu und Qubilai Khan und seinen Nachfolgern erfolgt sein. So wurde die Stadt im Jahr 1277 von Qaidu erobert und im Folgejahr von Qubilais Feldherren Bayan zurückerobert³⁵⁷. Zur Regierungszeit von Temür Öldscheitü Khan (1294-1307) wurde Karakorum von Ulus Buqa, einem zeitweiliger Parteigänger Qaidus, geplündert³⁵⁸.

Datierung des jüngeren Gebäudes, Periode B

Das jüngere Gebäude erbrachte weniger Material zur Datierung, da seine Befunde knapp unter der Oberfläche lagen. Hier waren die Erhaltungsbedingungen für organische Materialien ungünstiger. Die Datierung für ein Holzstück auf der Abbruchschicht der älteren Phase (186) liegt in etwa im gleichen Zeitraum wie die jüngsten Hölzer der älteren Phase nämlich in den Jahren zwischen 1223-1274³⁵⁹. Dies

³⁵³ Die folgenden Angaben entstammen dem Bericht von ebd.

³⁵⁴ (110) MAMS-30194, (109): MAMS-30195.

³⁵⁵ MAMS-30191.

³⁵⁶ MAMS-30196.

³⁵⁷ Barkmann 2002, 17 f.

³⁵⁸ Sagaster 1999, 120.

³⁵⁹ MAMS-30193.

könnte durch eine Wiederverwertung von Bauhölzern der ersten Bauphase zu erklären sein.

Das jüngste datierte Bauholz stammt aus Befund (176). Es dürfte zu den Fußbodenunterzügen (224), (225) gehört haben und datiert deutlich in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts oder sogar in das 14. Jahrhundert³⁶⁰. Zusammen mit der Datierung der Türschwelle des Nordhauses legt dieses Datum eine annähernd gleichzeitige Entstehung mit dem Nordhaus nahe. Auch die bauliche Konzeption als symmetrische Baugruppe mit kleineren Nebengebäuden und einem durch sein Podest und seine Größe deutlich betonten Hauptgebäude deuten auf eine gleichzeitige Errichtung des Nord- und des Osthauses hin. Die Periode B gehört damit in die Zeit, als Karakorum eine Provinzhauptstadt der Yuan-Dynastie war.

Insgesamt folgen die beiden Bauphasen des Osthauses mit nur wenigen Jahrzehnten Abstand aufeinander. Die ¹⁴C-Daten können zwar eine grobe Orientierung geben, sind aber angesichts verschiedener Unsicherheitsfaktoren mit Vorsicht zu betrachten. Die beprobten Hölzer waren zumeist stark fragmentiert, so dass Proben auch aus dem älteren Kernholz stammen können. Hölzer können wiederwendet worden sein. Die Daten stützen jedoch die Theorie von zwei aufeinanderfolgenden Bauphasen im Verlauf des 13. und frühen 14. Jahrhunderts. Zu weitergehenden Interpretationen wollen wir sie lieber nicht heranziehen.

3.3 Das Fundmaterial aus dem Osthaus

Ebenso wie beim Nordhaus dominieren auch im Fundmaterial des Osthauses Baumaterialien. Die zahlenmäßig häufigsten Funde waren Fragmente von bemaltem Wandverputz, gefolgt von Nägeln, unbemalten Putzresten und verschiedenen glasierten und unglasierten Formen keramischen Baude-

kors. Sie erlauben weitgehende Aussagen zur Bau-tradition des Gebäudes, sagen jedoch nur wenig über seine Nutzung aus. Hierfür müssen wir die zahlenmäßig weitaus geringeren Kleinfunde aus Knochen, Buntmetall und Stein sowie kleine Keramiken heranziehen.

3.3.1 Rinderhornzapfen

Auch im Osthaus wurden Hornzapfen von Rindern gefunden. Allerdings nur zwei Stück [1519], [1520]. Beide lagen in der Brandschicht (231) auf der Oberfläche des Podestes des jüngeren Gebäudes. Dies kann als weiteres Indiz dafür gewertet werden, dass beide Gebäude chronologisch zusammengehören. Offenbar fanden in beiden Gebäuden Handlungen statt, bei denen die Hornzapfen anfielen, die dann schließlich im Nordhaus deponiert wurden.

3.3.2 Architekturbestandteile – Nägel und Dachziegel

Auch im Osthaus wurden Reste der Dachdeckung in großer Zahl gefunden. Die größte Gruppe bildeten Dachziegel, gefolgt von Nägeln. Von insgesamt 352 eingemessenen Fundstellen in der Fläche stammen 299 ganze Nägel und 128 Fragmente [1102] – [1453]. Diese Gruppe ist in sich sehr homogen. Die Nägel sind praktisch immer vierkantig und am Kopfende flach ausgeschmiedet und umgeschlagen. Die überwiegende Menge der Nägel stammt aus den Befunden und dem Abbruchschutt der jüngeren Bauphase. In den Abbruchschichten des älteren Osthauses wurden gerade einmal 52 Fundstellen von Nägeln und deren Resten eingemessen. Weitere 52 Fundstellen von Nägeln lassen sich mit dem Bau des jüngeren Gebäudes verbinden. Die absolut größte Anzahl an Nägeln ist mit 178 Fundpunkten der Zerstörung des jüngeren Gebäudes zuzuweisen. Eine

³⁶⁰ MAMS-30192.

Kartierung der gefundenen Nägel stützt diese Phasenzuordnung (*Plan 17*). Die meisten Nägel lagen im Bereich des Podestes in den Schichten 0 bis 4, und damit deutlich auf der Oberfläche des Podestes und in den Schuttschichten darüber. In deutlich tieferen Schichten lagen sie nur um die äußeren Kanten des Podestes, insbesondere im Osten und im Süden. Die Verteilung und Tiefe der Nägel unterstützt damit auch den rekonstruierten Umriss des Podestes der jüngeren Bauphase. Die Nägel gehörten zur Dachkonstruktion und dienten der Befestigung einiger Reihen von Dachziegeln auf dem Dach.

Dachziegel

(*Plan 21*) Die Reste der Dachdeckung machen den größten Anteil am Fundmaterial aus. Zu dieser Gruppe gehören viele gewöhnliche Dachziegel sowie Teile der verzierten Dachtraufe.

Nur einzelne Dachziegel wurden als Kleinfunde eingemessen und aufgenommen [0559] – [0568], wenn sie interessante Eigenschaften wie Einritzungen oder Bemalungen aufwiesen. Die gewöhnlichen Dachziegel wurden normalerweise für jede gegrabene Schicht in jedem Quadratmeter gezählt und protokolliert. Für die Verteilung der Dachziegel in der Grabungsfläche standen jedoch nur aus dem Jahr 2009 entsprechende Listen zur Verfügung (*Plan 21*). In diesen sind die Fundorte von 5308 Dachziegeln aufgezeichnet worden. In den Jahren zuvor wurden sie in diesem Bereich entweder nicht erfasst oder die entsprechenden Listen gingen verloren. In der Kartierung spiegelt sich dies deutlich wider. Aussagen lassen sich nur noch über den bis zum Jahr 2009 unberührten Bereich des Gebäudes treffen. Dennoch liefert die räumliche Verteilung der aufgenommenen Dachziegel einige interessante Anhaltspunkte. Am deutlichsten ist zu erkennen, dass ein großer Anteil an Dachziegeln in den Schichten

1 bis 4 und damit auf der Oberfläche des Podestes der Periode B lagen. Sie gehörten zum Versturz des Daches der jüngeren Bauphase. Unterhalb dieses Niveaus, in den tieferen Schichten 5 bis 9, ändert sich das Bild vollkommen. Im zentralen Bereich des Podestes lagen nur noch vereinzelt Dachziegelreste, meistens innerhalb der tiefer reichenden Bau- und Ausbruchsgruben. Zu den Rändern nach Osten und Westen hin sind dagegen stärkere Konzentrationen zu beobachten. Was ist der Grund für dieses Verteilungsmuster? Zur Erklärung müssen wir uns noch einmal die Stratigraphie der beiden Perioden vor Augen halten. Die Periode A bestand aus einem zentralen Mauergeviert, welches an drei Seiten von einem Podest aus planierten Schichten (125), (126), (128), (129) umgeben war. Die Periode B beinhaltet ein deutlich größeres Podest, das unter Einbeziehung des älteren Podestes aus dem Abbruchschutt des ersten Gebäudes angelegt worden war. Genau diesen Umstand spiegelt die Verteilung der Dachziegel wider. Das Podest der Periode A hatte man aus sauberem feinsandigem Sediment ohne Einschlüsse hergestellt. Diese Bereiche enthalten daher keine Reste von Dachziegeln. Die Vergrößerung und Erhöhung des Podestes geschah dagegen aus dem Abbruchschutt des älteren Gebäudes, so dass diese Bereiche des Podestes eine größere Menge auch an Dachziegeln enthielten. Die Kartierung der Dachziegel (*Plan 21*) stützt somit den rekonstruierten Bauablauf. Der Bereich des älteren Podestes ist auf der Kartierung deutlich als Bereich ohne Dachziegelfunde aus tieferen Schichten zu erkennen. Aus der Kartierung geht außerdem hervor, dass östlich hinter dem Quadratbau der Periode A nur wenige Dachziegel lagen, während nördlich und südlich davon eine größere Anzahl zu sehen ist. Dies ist ein Hinweis darauf, dass der Quadratbau selbst nicht nur Dachziegeln

gedeckt war. Nördlich und südlich davon fanden sich aber viele Dachziegel in den älteren Schichten. Sie stammen vermutlich von den Dächern von Nebengebäuden, die neben dem Quadratbau auf dem Podest standen.

Eine weitere Konzentration von Dachziegeln im tieferen Bereich der Schichten 5 bis 9, befand sich noch einmal weiter östlich. Sie lag außerhalb der rückwärtigen Begrenzungsmauer des jüngeren, größeren Podestes (170). Diese Dachziegel gehörten zum Versturz des Daches der Periode B.

Der westliche Bereich des älteren Gebäudes der Periode A ist schon in den Jahren 2006 und 2007 ausgegraben worden. Von hier liegt keine Erfassung der Dachziegel vor. Aus den Beschreibungen und Fotos der Befunde geht jedoch hervor, dass die Abbruchschichten dieses Bereiches sehr stark mit Dachziegelbruch durchsetzt waren. Wir dürfen hier von einem ziegelgedeckten Dach ausgehen.

Traufziegel

(Plan 19) Während der Grabungen hat das Team zahlreiche Fragmente von Traufziegeln geborgen. Unter Ihnen fanden sich einige *wādāng* (瓦當) [0025] – [0043], [0423], [0489] – [0558]. Diese kreisrunden Ziegelplatten waren am Osthaus mit dem Motiv eines verschlungenen Drachen verziert. Drachen sind in der ostasiatischen Symbolsprache komplexe Zeichen mit vielen Bedeutungsinhalten. Sie sind Fabelwesen, Fruchtbarkeits- und Schutzsymbol sowie kaiserliches Emblem und wurden häufig zur Dekoration von Objekten und Bauten verwendet³⁶¹. Diese Ziegelplatten verzierten Dachtraufe als Abschluss der länglichen, im Querschnitt halbkreisförmigen *tǒngwǎ*-Dachziegelreihen. Sie waren überwiegend

unglasiert, einige zeigten jedoch einen gelblich-beigen Anstrich [0489] – [0498].

Die Expedition Kiselev fand Traufziegel mit identischem Motiv im sogenannten Palast, also der großen Tempelhalle im Südwesten der Stadt³⁶². Sie unterscheiden sich deutlich von denen mit Löwenköpfen, die im Stadtzentrum und auch am Nordhaus gefunden wurden. Die unterschiedliche Wahl des Motives unterstreicht deutlich den Rangunterschied zwischen dem Osthaus und seinen Nebengebäuden.

Am Traufende der flacheren *bǎnwǎ*-Ziegel befanden sich die *huābǐānwǎ* (in etwa: „Blumen-Borten-Ziegel“) [0380] – [0488]. Sie hatten die Form eines nach unten abgebogenen, wellenförmig eingekniffenen Randes mit eingestochenen Verzierungen. Diese können Kammstiche, Kreise, oder gestempelte, aus einzelnen Quadraten zusammengesetzte Rauten sein. Die Wiederholung dieser Schmuckteile, im Wechsel zwischen dem gewellten Rand der unten liegenden *bǎnwǎ*-Ziegel und der runden Zierscheibe der *tǒngwǎ*-Ziegel am unteren Ende jeder Dachziegelreihe erzeugte den Effekt einer entlang der Dachtraufe verlaufenden Girlande. Dieses Motiv ist in Ostasien sehr geläufig und wird bis heute für Tempelbauten im traditionellen Stil verwendet (Abbildung 20). Es kann auch den erhaltenen Gebäuden des Erdene-Zuu-Klosters betrachtet werden und ist aus der chinesischen Architekturtradition wohl bekannt. Die Traufziegel gehörten wohl ausnahmslos zum jüngeren Gebäude der Periode B. Die Kartierung zeigt deutlich ihre Konzentration entlang der Ränder des Podestes, insbesondere im Süden und Osten (Plan 19).

³⁶¹ Williams 1974, 132–137.

³⁶² Киселев 1965, 320 f.



Abbildung 40: Ansicht der seitlichen Dachtraufe des Dayunyuan-Tempels in Shanxi, China, während der Sanierung 2015. Wädāng und huābiānwǎ bilden zusammen die dekorative Dachtraufe (Foto: Xinhua, http://www.china.org.cn/arts/2015-08/28/content_36443170.htm).

Beschriftete Dachziegel

Unter den zahlreichen erfassten Dachziegeln befanden sich sechs außergewöhnliche Stücke: Drei dieser Fragmente stammten von den breiteren, jeweils unten liegenden *bǎnwǎ*-Dachziegeln. Sie fanden sich im Schutt der Phase Ost II, welche die Errichtung des Podestes aus dem Schutt des Gebäudes der Phase Ost I bezeichnet. Sie gehörten also ursprünglich zur älteren Phase Ost I. Auf ihrer glatten, konvexen Seite befanden sich bei drei Fragmenten schwarze Tupfen, Linien und Striche [0565] – [0567] (Tafel 5). Sie sind im Duktus einer Handschrift ausgeführt, dabei aber scheinbar chaotisch auf der Oberfläche angeordnet. Einige Zeichen scheinen sich rhythmisch zu wiederholen. Sie lassen sich jedoch keinem bekannten Schriftsystem sicher zuordnen. Es ist unklar, ob die mit Pinselstrichen verzierten Fragmente so im Dach verbaut waren, oder ob die Pinselstriche eine sekundäre Verwendung alter Dachziegel darstellen.

Weitere drei Dachziegelfragmente wiesen Zeichen auf, die offensichtlich noch während der Produktion in den frischen Ton geritzt worden waren [0562] – [0564] (Tafel 2.6, 4.1). Auch sie erinnern an

Schriftzeichen, lassen sich aber keiner bestimmten Schrift sicher zuordnen. Wie die mit Tinte beschriebenen Fragmente wurden sie in den Schichten der Phase Ost II gefunden. Vermutlich waren sie im Dach des Gebäudes der Phase Ost I verbaut gewesen.

Die Inschriften oder Zeichen auf den Dachziegeln wären am Dach kaum sichtbar gewesen. Die glatte Seite der Ziegel wies nach unten, zur Dachlattung. Zugleich war sie zu klein, als dass ein Beobachter am Boden die Zeichen hätte erkennen oder gar lesen können. Zwei mögliche Erklärungen für die Schriftzeichen auf den Dachziegeln kommen in Frage: Möglicherweise dienten die eingeritzten oder auch mit Tusche aufgetragenen Zeichen als eine Art Schutzzauber oder Segen für das Dach und damit das ganze Gebäude. Auch eine Deutung als einfache Werkzeichen ist denkbar.

Bei den Fragmenten mit Tuschespuren ist auch eine sekundäre Verwendung möglich. Sie könnten als billiges Material für Schreibübungen oder das Abstreichen überflüssiger Tusche vom Pinsel gedient haben. Eine etwas entfernte Analogie ist die Verwendung antiker, Han-zeitlicher *wädāng*-Traufziegel als Tuschereibsteine in China³⁶³.

3.3.3 Plastischer Dekor

Ebenfalls zahlreich vertreten waren die Reste von Plastiken. Es wurden 241 Objekte von 205 eingemessenen Fundorten geborgen [0577] – [0781]. Sie liegen fast ausschließlich in teilweise kleinen Fragmenten vor, so dass nur wenig über die verwendeten Motive und Dekore gesagt werden kann. Die meisten Dekorelemente waren glasiert, nur 87 Fragmente zeigten keine Reste von Glasur. Es dominierte die grüne Glasur. Ganze 107 plastische Verzierungselemente zeigten grüne Glasur, weitere 29 waren grün zusammen mit einer anderen Farbe wie gelb und braun glasiert.

³⁶³ Boerschmann 1927, 9 f.

Nur vereinzelt traten Fragmente anderer Farbvariationen zutage. Nur sechsundzwanzig Fragmente aus dieser Gruppe wurden während der Ausgrabung Schichten zugeordnet, die zur Phase Ost II, also zur Errichtung des jüngeren Podestes aus dem Abbruchschutt des älteren Gebäudes, gehören. Eine Überprüfung der eingemessenen Lagekoordinaten ergab jedoch, dass diese Funde zumeist auf der Oberfläche des jüngeren Podestes lagen oder aber erst nachträglich durch die Raubgrabungen an der Ruine in tiefere Schichten gelangten. So lassen sich nur einzelne Stücke sicher der ersten Phase zuweisen.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass zur älteren Periode A mit der Bauphase Ost I und ihrer Zerstörungsphase Ost II weniger Stücke mit Glasur gehörten und hier unglasierte Bauplastik überwog [0711] – [0726]. Immerhin 21 Plastikfragmente waren meist grün glasiert [0586], [0591] – [0605], [0693].

Die schlechte Befunderhaltung dieser Phase und der gründliche, dem jüngeren Bau vorangegangene Abriss, kann dieses Bild verzerrt haben. Es ist möglich, dass ursprünglich deutlich mehr plastischer Dekor vorhanden war.

In den Schichten der jüngeren Bauphase Ost III und ihren Zerstörungsschichten der Phase Ost III z sowie den neueren Schichten der Phase IV wurden neben 48 Fragmenten unglasierter Plastiken vor allem 152 Fragmente glasierter plastischer Dekors gefunden. Die jüngere Phase zeichnet sich durch eine reichere und aufwändigere Ausstattung aus.

Die kleinteiligen Fragmente lassen zumeist keine Rekonstruktion der Motive zu. Einige Beobachtungen sind dennoch möglich. Zunächst kann die Gruppe der plastisch-dekorativen Keramik nochmals unterteilt werden in Flachreliefs, die als Baukeramik unmittelbar am Gebäude angebracht

waren sowie vollplastische Objekte, die allansichtig und damit mehr oder weniger freistehend waren. Dabei dürfte es sich häufig um Dachreiter oder auch die Fortsetzung von Reliefs handeln, die aus dem Baudekor hervorstachen.

Bauschmuck

Im Bereich des Bauschmucks sind zunächst drei Fragmente von Drachenköpfen zu nennen die an der südwestlichen und der südöstlichen Ecke des Podestes der jüngeren Bauphase gefunden wurden [0717], [0747], [0748].

Daneben waren häufig wellen- und schuppenförmige Muster als Flachrelief zu finden [0596], [0608], [0613], [0656], [0671], [0679], [0681], [0684], [0697], [0698], [0701], [0703] – [0705], [0711], [0719], [0720], [0746]. Diese sind im chinesischen Baudekor häufig anzutreffen. Sie gehörten zu figuralen Verzierungen des Gebäudes mit Fabelwesen. Insbesondere das Dach bedeutender Bauwerke war im Giebel- und Firstbereich reich mit Baukeramik geschmückt. Einige der Fundstücke könnten auch Teile von mythologischen Darstellungen an den Enden des Dachfirstes (*chīwěi* 鸱尾) gewesen sein. Der Begriff *chīwěi*, wörtlich „Eulenschwanz“, wegen der hochgebogenen Ornamente, bezeichnet diese mythologischen Figuren am Ende des Dachfirstes, meistens drachenartige Wesen. Drachen waren in der chinesischen Kultur Symbole für Fruchtbarkeit, Glück und Wahrheit, aber auch ein Herrschaftssymbol. Außerdem wurden sie eng mit dem Element Wasser verbunden³⁶⁴. Die Assoziation mit Wasser sollte die Gebäude vor Feuer schützen³⁶⁵. Ursprünglich wurden sie als Chimäre mit einem Drachenkopf und einem Fischkörper dargestellt,

³⁶⁴ Qiguang Zhao 1992, 76–101.

³⁶⁵ Williams 1974, 137.

konnten aber auch die Form anderer Tiere annehmen.



Abbildung 41: Dachfirstverzierung des Yuan-zeitlichen Yongle-Tempels in Ruicheng, Shanxi (Liao Pin – Hou Bo 1997, 69).

Sie befanden sich an den Enden des Dachfirstes, den sie mit ihrem weit aufgerissenen Maul zu verschlingen schienen, während sich ihr Schwanz ornamental nach oben rollte³⁶⁶. Zu solchen dekorativen Fabelwesen gehörten wahrscheinlich auch einige Bruchstücke, die an Verzweigungen von Geweihen erinnern [0718, 0723]. Beispiele dafür haben sich unter anderem an den Yuan-zeitlichen Tempelbauten des Yongle-Gong (永樂宮) in der chinesischen Provinz Shanxi erhalten³⁶⁷ (Abbildung 41).

Einige plastische, glasierte Blütenblätter [0581], [0586], [0589], [0590], [0601], [0688], [0707], [0710] können zu figürlichem Bauschmuck gehört haben. Ähnliche etwas feiner gearbeitete Stücke wurden im buddhistischen Tempel von Ak-Bešim gefunden³⁶⁸.

Terrakotten

Andere Fundstücke gehörten zu freistehenden Plastiken. In den Schichten der Phasen Ost I und Ost II

wurden nur elf derartige Fragmente gefunden [0757] – [0764]. Einige dieser Fragmente [0759], [0760], [0764] sind deutlich als Darstellungen von vogelartigen Wesen zu erkennen. Ein weiteres Fragment [0757] gehört wahrscheinlich zum Torso eines gegürteten und gerüsteten Kriegers.

In den Schichten der jüngeren Phasen Ost III bis IV war der Anteil an vollplastisch gestalteten Terrakotten etwas höher. Davon waren 16 Objekte unglasiert [0765] – [0778]. Unter ihnen befinden sich Fragmente die zu vogelartigen Wesen [0768], [0770] – [0772], [0775], [0777] gehörten. Einige weitere könnten zu Kriegerdarstellungen gehört haben [0765], [0769], [0776]. Ein Objekt zeigt eine Muschel oder Quaste [0766], zwei weitere Fragmente könnten Gewandfalten einer unbekanntem Figur darstellen [0767], [0778]. Die unglasierten Plastiken waren wahrscheinlich farbig gefasst, weshalb auf eine Glasur verzichtet wurde.

Weitere acht Fundstücke wiesen Glasur auf [0750] – [0756]. Es handelt sich um kleine Fragmente, so dass zu ihrem Darstellungsinhalt nichts weiter gesagt werden kann. Der Umstand, dass sie glasiert sind, deutet darauf hin, dass sie im Außenbereich, vermutlich am oder auf dem Dach angebracht waren.

Unter den genannten Plastiken fallen zwei Gruppen besonders auf. Die Fragmente fein gearbeiteter Vogelkörper und Flügel gehörten möglicherweise zu mythischen Flügelfiguren, sogenannten Kinnaris. Sie finden in der Kunst des Buddhismus immer wieder Verwendung und werden als Gabenbringer an Heiligtümern dargestellt³⁶⁹. Denkbar ist auch eine Deutung als Kalavinka oder *Jiālíngpínjiā* (迦陵頻伽), ebenfalls ein himmlisches Wesen des Buddhismus, halb Frau, halb Vogel, das in der Song-zeitlichen Ar-

³⁶⁶ Guo 2002, 24.

³⁶⁷ Nerdinger 2009, 110, Abb.9; 137, Abb. 10.

³⁶⁸ Кызласов 1959, 199.

³⁶⁹ Grünwedel 1900, 44–46.

chitektur als Malerei oder Schnitzerei anzutreffen ist³⁷⁰. Dieses Motiv wurde auch im Tangutenreich verwendet, dessen Kunsthandwerker möglicherweise einen prägenden Einfluss auf die buddhistische Kunst in Karakorum hatten³⁷¹. Solche und ähnliche fliegende Mischwesen können aber auch als Entlehnung in der christlichen Kunst Ostasiens vorkommen. So sind auf einigen christlichen Grabsteinen aus Quanzhou fliegende Figuren, mit oder ohne Flügel, als Träger des Kreuzes zu finden, die frappierend der Darstellung von Apsaras und Kinnari in buddhistischen Höhlentempeln Ostturkestans ähneln³⁷².

Die Fragmente einer oder mehrere Kriegerfiguren gehören ebenfalls zum Formenkreis buddhistischer Kunst. Es dürfte sich bei der Plastik um einen sogenannten Lokapāla gehandelt haben. Die vier Lokapāla sind im nördlichen Buddhismus die Beschützer der vier Himmelsrichtungen oder Weltgegenden. Häufig sind sie an den Toren von Tempeln zu finden. Forschungsreisende in Ost-Turkestan fanden in den Ruinen buddhistischer Tempel wiederholt gemalte und plastische Darstellungen der vier Lokapāla, zum Beispiel in Dunhuang und der Turfan-Region³⁷³. Eine vergleichbare Figur fand die Preußische Turfan-Expedition in Höhlentempeln von Sorčuq³⁷⁴, Qizil und Qum-Arig³⁷⁵. Diese Vergleichsfunde stammen aus etwas früherer Zeit, dem 8./9. Jahrhundert. Sie waren reich bemalt und demonstrieren, dass auch die unglasierten Plastiken aus Karakorum einst farblich gefasst gewesen sind.

Ein kleines Fragment einer weiteren, unglasierten Plastik zeigt eine rechte Hand, die auf einigen

Gewandfalten ruht [0774]. Die Form des Fragments lässt vermuten, dass sich der Boden oder Sockel der Figur direkt unterhalb der Hand befand. Wir könnten es deshalb als Teil einer Buddhafigur in Meditationshaltung mit der Bhumisparsha-Mudra oder dem Gestus der Erdberührung interpretieren. Dieser Gestus kommt bei der Darstellung des Buddhas in Meditationshaltung zur Anwendung. Der Buddha sitzt dabei meditierend mit untergeschlagenen Beinen. Seine rechte Hand ruht auf seinem rechten Knie und berührt mit ausgestreckten Fingern die Erde unter ihm. Dieser Gestus steht in der buddhistischen Ikonographie für den Moment kurz vor der Erleuchtung. Als der Dämon Mara versuchte, den Buddha vom Erreichen seines Zieles abzuhalten, rief dieser die Erde als Zeugin seiner Entschlossenheit an³⁷⁶. Dieses figürliche Fragment gehörte zur jüngeren Periode B. Zusammen mit einigen weiteren Fragmenten von Halbreiefs, die zum Beispiel Lotosblütenblätter zeigen, und den Resten einer Figur eines gegürteten Kriegers, deuten diese Stücke darauf hin, dass hier Elemente buddhistischer Ikonographie verwendet worden waren.

3.3.4 Wandverputz

Im Osthaus wurden 1205 Fragmente des Wandverputzes geborgen. Sie waren zumeist kleinteilig zerbrochen. Es handelte sich um einen Kalkputz mit geglätteter Oberfläche, die teilweise Verstrichspuren und gelegentlich Poren aufwies. Die Farbe des Putzes reichte von Weiß und Beige bis hin zu Rotbraun. Da die Farbe auch von der Bodenlagerung beeinflusst wird, ist sie nicht allzu aussagekräftig. Vereint-

³⁷⁰ Guo 2002, 63; Эрдэнэбат 2018, 180.

³⁷¹ Hüttel 2007a, 307 f.

³⁷² Siehe zum Beispiel Le Coq 1926b, 18, Tafel 19 sowie Grünwedel 1912, 17, 134 und im Vergleich dazu

Gardner – Lieu – Parry 2012, Katalog-Nrs. B20, B22, B23, B30, B32, B34, B35, B50, B53, B54.

³⁷³ Getty 1914, 148–150.

³⁷⁴ Grünwedel 1912, 205.

³⁷⁵ Le Coq 1922, Tafel 27, 29.

³⁷⁶ McArthur 2002, 115.

zelt traten Fragmente eines Putzes oder Estrichs mit einem Beischlag von Feinkies auf.

Besonders spannend ist die Tatsache, dass der Wandverputz in beiden Bauphasen offenbar bemalt war. Auf 821 Bruchstücken waren schwarze Linien sowie schwarz, grün oder rot gefärbte Flächen zu erkennen. Die häufige Färbung der Oberflächen in rotbraun-Tönen könnte auch einen flächigen Farbgrund darstellen. Gelegentlich sind auf der roten Farbe Reste von Vergoldung zu erkennen. Daher scheint die rote Farbe zumindest zum Teil eine Grundierung für Vergoldung dargestellt zu haben. Die meisten bemalten Putzreste, ganze 693 Fragmente, gehörten zu Befunden der Periode A und damit zum älteren Gebäude [0868] – [1029]. Den Schichten der Periode B sind nur 152 Fragmente zuzuordnen [1030] – [1059].

Die dargestellten Objekte und Figuren lassen sich nicht rekonstruieren. Nur einzelne Details der Motive sind auf den Fragmenten erkennbar. Dazu gehören Darstellungen von volutenartigen Wolken, wie sie häufig zur Hintergrundgestaltung in ostasiatischer Malerei verwendet werden. Einige Fragmente stellen die Falten roter Gewänder [0899], [0950] (*Tafel 4.3*) dar, so dass figurative Malerei anzunehmen ist. Leider fehlen die Gesichter und Gesten der dargestellten Figuren.

Einige der Malereireste mit Vergoldung erinnern an Auren von Heiligen oder Buddhadarstellungen. Wir können einen religiösen Gehalt der Malereien aber nur vermuten. Soweit es sich nachvollziehen lässt bestehen in der Farbwahl und Ornamentik große Ähnlichkeiten zu den bemalten Putzfragmenten, die die Grabung Kiselevs auf dem Podest der großen Halle im Südwesten der Stadt erbrachten³⁷⁷. Da weder Figuren noch Motive zu erken-

nen sind, muss eine nähere stilistische Einordnung unterbleiben.

Auf *Tafel 6.1* [1030] sind Reste schwarzer und roter Bemalung zu erkennen. Die schwarzen Striche könnten zum Teil Schrift darstellen. Sie wurden von einer dünnen Schicht Goldfarbe teilweise überdeckt. Dies könnte von einer sekundären Übermalung und damit von einer Renovierung oder auch Umwidmung oder Umgestaltung des älteren Gebäudes zeugen. Das Stück lag in innerhalb des Podestes der Phase B, muss also noch vom Abbruch des älteren stammen.

Am bedeutendsten ist die Auffindung einiger Wandverputzfragmente mit Resten von Inschriften [0931], [0946], [0950], [0982], [0995], [0996], [0998], [1007], [1010], [1014], [1018]- [1022], [1028] – [1030] (*Tafeln 1, 2, 4-7*). Sie wurden ausschließlich im Osthaus aufgefunden und unterstreichen seine herausragende Bedeutung innerhalb des Baukomplexes. Zumeist sind nur einzelne Buchstaben zu erkennen, es lassen sich also keine Aussagen zum Inhalt oder auch nur zu einzelnen Wörtern machen. Für sich allein können die Inschriftenfragmente nicht als Indiz für eine sakrale Funktion des Gebäudes dienen. Putzfragmente mit Schriftzeichen wurden auch in den Ausgrabungen Kiselevs im Stadtzentrum gefunden. Sie zierten das „Haus an der Straßenkreuzung“, das von Kiselevs Expedition sicherlich zutreffend als Werkstatt und Laden interpretiert wurde³⁷⁸.

Die in der Nordstadt gefundenen Inschriftenfragmente sind zu klein, um ganze Wörter oder gar Sätze zu rekonstruieren. Einen Hinweis auf die Funktion des Bauensembles in der Nordstadt kann daher nur die Identifizierung der verwendeten

³⁷⁷ Евтюхова 1965с, 167–172, таб. I-VI.

³⁷⁸ Киселев – Мерперт 1965, 177 f.

Schriften liefern. Wir haben von Rubruk³⁷⁹ und Juvaini³⁸⁰ bereits erfahren, dass es viele Schreiber für die unterschiedlichen Schriften des Reiches in der Stadt gab. Wer kommt als Schreiber unserer Inschriften in Frage?

Viele der kleinen Bruchstücke lassen sich nicht mehr sicher ansprechen. Die Identifizierung der Schriftzeichen steht vor einem grundlegenden Problem: Es handelt sich bei fast allen erkennbaren Schriftzeichen um Buchstaben eines von der aramäischen Schrift abstammenden Alphabetes. Mehrere Derivate der aramäischen Schrift haben sich in verschiedenen Zusammenhängen in Zentralasien verbreitet.

Die sogdische Schrift wurde zur Zeit der türkischen und des uigurischen Reiches in Inschriften verwendet. Die türkisch-uigurische Schriftkultur blühte auch nach dem Zusammenbruch des uigurischen Reiches im Jahr 840 im uigurischen Königreich von Qoço bis in 14. Jahrhundert weiter. Von den Uiguren übernahmen die Mongolen spätestens unter Dschingis Khan das Schriftsystem und verwendeten es für ihre Sprache³⁸¹. Der archaische Charakter der mongolischen Schriftsprache gegenüber dem mittelalterlichen Mongolisch deutet auf eine mögliche Übernahme der uigurischen Schrift zu einem früheren Zeitpunkt hin. Die mongolische Schrift des 13. und 14. Jahrhunderts war der uigurischen Schrift noch immer sehr ähnlich³⁸². Von der uigur-mongolischen Schrift wurden auch die jüngeren mongolischen Schriftvarianten sowie die mandschurische Schrift abgeleitet.

Neben diesem Verbreitungsweg existierte eine weitere Stammlinie aramäischer Schriften in Asien. Mit dem nestorianischen Christentum verbreitete sich seine Liturgiesprache und -schrift entlang der Seidenstraßen bis nach China. Das syrische ist eine Varietät des aramäischen. Die Schrift und Sprache ist in China durch die Stele von Xi'an (西安) schon für das 7. Jahrhundert belegt³⁸³. Zur Zeit des Mongolenreiches erlebte das nestorianische Christentum eine letzte Blüte. Sogar Teile der herrschenden Familie bekannten sich zum christlichen Glauben. So konnte die syrische Schrift weitere Verbreitung finden. Sie wurde sowohl für Syrisch als auch für die Wiedergabe türkischer Sprachen verwendet³⁸⁴. Zugleich verdrängte, insbesondere im östlichen Teil des mongolischen Reiches, Türkisch das Syrische zunehmend als liturgische Sprache der Kirche des Ostens. Auf christlichen Grabsteinen aus China und der Inneren Mongolei sind zahlreiche syro-türkische Inschriften vertreten. In ihnen sind türkischsprachige Texte mit syrischen Schriftzeichen wiedergegeben. Nur kurze Glaubensformeln sind auf diesen Steinen noch in syrisch gehalten³⁸⁵.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Aussage Wilhelm von Rubruks, dass die nestorianischen Christen „unwissend“ seien. „Sie sprechen ihre Liturgie und haben ihre heiligen Bücher in syrischer Sprache, verstehen sie aber nicht. So singen sie wie bei uns die Mönche, ohne die Grammatik zu kennen, und sind im übrigen ganz und gar verliederlicht“³⁸⁶. An anderer Stelle heißt es über die uigurische Schrift: „Fast alle Nestorianer können ihre Schrift lesen“³⁸⁷. Das Syrische

³⁷⁹ Itinerarium 1929, XXXII, 1.

³⁸⁰ Juvaini – Boyle 1997, 607.

³⁸¹ Kara 2007, 536–547.

³⁸² Otgonbayar 2008, 82.

³⁸³ Lieu 2012a, 26.

³⁸⁴ Ebd. 34–37.

³⁸⁵ Ebd. 39.

³⁸⁶ Itinerarium 1929, XXVI, 12; Übersetzung bei Rubruk – Leicht 1984, 114.

³⁸⁷ Itinerarium 1929, XXVI, 1; Übersetzung bei Rubruk – Leicht 1984, 110.

fand also in so weiter Ferne von der Zentrale der nestorianischen Kirche in Bagdad bestenfalls noch als liturgische Schriftsprache Verwendung. Es war jedoch nicht so gebräuchlich, als dass auch nur die Geistlichen es beherrscht hätten.



Abbildung 42: Grabinschrift auf einem Ziegelstein aus Chifeng (赤峰), Innere Mongolei. Oberhalb des Kreuzes ein Psalmvers in syrischer Sprache und Schrift, unten die uigurische Gedenkinschrift für einen militärischen Befehlshaber. Datiert auf das Jahr 1253 (Niu 2010, 211).

Die syrische, syro-türkische, uigurische und mongolische Schrift haben durch ihre teilweise enge Verwandtschaft viele Ähnlichkeiten. Zur sicheren Unterscheidung wäre es notwendig, wenigstens einzelne Wörter entziffern zu können. Das ist mit den aus der Grabung geborgenen Fragmenten unmöglich. Daher können wir nur versuchen einzelne, erkennbare Buchstaben zu identifizieren, um dem verwendeten Schriftsystem auf die Spur zu kommen. Der Vergleich mit Manuskripten und Transliterationstabellen sowie vor allem die Konsultation der Schriftexperten³⁸⁸ hat gezeigt, dass wir hier wahrscheinlich eine Form der uigurisch-mongolischen Schrift vor uns haben.

³⁸⁸ Ich danke an dieser Stelle Desmond Durkin-Meisterernst, Nicholas Sims-Williams, Alexander Toepel, Li Tang, Mark Dickens und Peter Zieme, die so freundlich waren, sich die umgezeichneten Fragmente

Das Fragment [0998] auf *Tafel 1.1* zeigt oben wahrscheinlich ein uigurisches Wortende *-yyn* und darunter einen Wortanfang *py-*, sie könnten zu uigurischen oder mongolischen Wörtern gehört haben. *Tafel 1.3* zeigt möglicherweise ein uigurisches initiales *č-*. Alternativ könnte es sich um den Buchstaben *ta* der Tibetischen Khyugayi-Kursivschrift handeln [0995]. Auf *Tafel 1.5* ist sicherlich ein initiales *my-* zu sehen [1010]. *Tafel 2.1* könnte ein mediales *-y/i-* zeigen, es sind aber auch andere Lesungen denkbar [1018]. Bei *Tafel 2.2* ist ein initiales *j/ŷ-* zu erkennen [1021], bei 2.3 vielleicht ein *s-* [1019]. Das Wortfragment auf *Tafel 2.4* endet auf den Buchstaben *-k* [1028]. Auf *Tafel 2.5* sehen wir ein mediales *-s-*, gefolgt von einem unleserlichen Zeichen, vielleicht ein *-y* [0996]. *Tafel 5.3.* zeigt ein kleines Fragment, das wohl einen Wortanfang *al-* oder *äl-* darstellt³⁸⁹ [0982]. Auf *Tafel 6.3* und *Tafel 7* sind schwarze Zeichen auf einem roten Untergrund zu sehen. Bei *Tafel 6.3* handelt es sich wahrscheinlich um den tibetischen Buchstaben *ta* oder aber um den Buchstaben *d* der 'Phags-pa Schrift. Es liegen keine ganzen Wörter oder gar Teilsätze vor. Daher können wir nicht auf die verwendete Sprache schließen. Die Lesungen so kleiner Fragmente, zumal einige noch recht undeutlich und verwischt waren, ist mit großen Unsicherheiten behaftet.

Welche Aussagen lassen die Inschriftenfragmente in Bezug auf die eingangs gestellte Frage nach einer nestorianischen Kirche zu? Von christlichen Grabsteinen aus der Zeit der Mongolenherrschaft in China, der inneren Mongolei und Zentralasien wissen wir, dass verschiedene Schriften für die Grabinschriften Verwendung fanden. Teilweise finden sich

anzusehen und wertvolle Hinweise zur Identifikation lieferten.

³⁸⁹ Die Lesungen der uigurischen Grapheme verdanke ich zum größten Teil Prof. Peter Zieme.

Steine mit mehrsprachigen Inschriften. Es sind Grabsteine mit den folgenden Schriften und Schriftkombinationen bekannt³⁹⁰:

- Syro-türkisch, d.h. Turksprachen in syrischer Schrift
- Chinesisch
- Syro-türkisch und Chinesisch
- Uigurisch
- `Phags-pa
- `Phags-pa und Chinesisch
- Lateinisch
- Syrisch, Mongolisch und Chinesisch³⁹¹

Damit steht fest, dass fast alle relevanten Schriftsprachen der östlichen Reichsteile auch im Kontext der nestorianischen Kirche Verwendung fanden. Lediglich die syrische Sprache war dabei exklusiv auf das östliche Christentum beschränkt. Wie schon gesagt wurde sie in der Zeit des Mongolenreiches zunehmend durch türkische und andere Schriftsprachen von den christlichen Inschriften verdrängt. Die Schreiber verwendeten syrische Sprache und Schrift hauptsächlich noch für kurze, kanonische Glaubensformeln. Eindeutig syrische Schrift und Sprache wäre das einzige Indiz, an dem sich die Interpretation der Inschriften als nestorianisch-christlich mit Sicherheit festmachen ließe. Die vorgestellten Fragmente schließen eine Nutzung als Kirche nicht aus, können aber keinesfalls als Beleg dafür dienen.

3.3.5 Buntmetallgegenstände

Einige Buntmetallgegenstände deuten eine gehobene Ausstattung und besondere Funktion des Osthauses an. Zunächst ist hierunter das Fragment eines Dreifußes zu nennen [1498]. Es ist dem Fragment

aus dem Nordhaus zugehörig [0338]. Seine mögliche Funktion als Kandelaber oder Kreuzesfuß haben wir weiter oben im Zusammenhang mit dem Fundmaterial des Nordhauses bereits erörtert. Fraglich ist, wie es zur Zerteilung des Fundes über zwei Gebäude kam. Das größere Fragment im Nordhaus lag vergesellschaftet mit zahlreichen Hornzapfen (063). Das zugehörige Stück von der Ruine des Osthauses lag in einer Schuttschicht (247) vor dem Podest der jüngeren Bauphase. Es ist offenbar der Zeit der Periode B und zugehörig.

In einer Zerstörungsschicht der gleichen Phase oben auf dem Podest (231) wurde ein kleines, glockenförmiges Objekt aus Buntmetall gefunden [1499]. Der Form nach handelt es sich um das Gewicht einer Waage. Seine graue Oberfläche weist auf eine Bleilegierung hin. An seiner Oberseite ist eine Abrisspur von einer Art Henkel, sowie ein Punkt, der vielleicht vom Aufschmelzen zusätzlichen Materials bei einem Prüfvorgang herrührt. Bislang aus Karakorum bekannte Gewichte hatten jedoch eine etwas andere Form³⁹². Die Schicht (231) in die der Fund eingebettet lag, reichte bis unter die rezente Oberfläche. Da er nur knapp unter der Oberfläche lag, könnte er auch deutlich jünger sein, als die Gebäudereste.

Aus der Schicht (181), im Bereich der westlichen Rampe, wurde ein besonderes Objekt geborgen: eine kleine Schelle [1501]. Sie hat einen annähernd kugelförmigen Schallkörper, der auf dem größten Umfang mit einer horizontal umlaufenden Wulst verziert ist. Oben befindet sich eine Öse, unten eine als Schlitz ausgebildete Schallöffnung, die an ihrem Ende durch zwei Bohrungen zu einem „T“ erweitert worden ist. Besonders bemerkenswert sind Reste

³⁹⁰ Gardner – Lieu – Parry 2012, 95–110; Eccles – Lieu 2012b; Eccles – Lieu 2012a; Niu 2010.

³⁹¹ Li Tang 2011, 46.

³⁹² Евтюхова 1965a, 278 f.

von Vergoldung auf dem Bronzeobjekt. Was kann dieses Objekt bedeuten? Walter Bachmann, der im Jahr 1911 nestorianische Kirchen in einem Rückzugsgebiet der Glaubensgemeinschaft in Kurdistan untersuchte, beschrieb sie als spärlich ornamentiert. Stattdessen seien sie reichhaltig mit Stickereien, Textilien und kleinen Glocken ausgestattet gewesen³⁹³. Allerdings ist festzuhalten, dass die Verwendung solcher Schellen in den unterschiedlichsten Kontexten vorstellbar ist.

3.3.6 Münzen

Unter den Fundmünzen aller bislang in Karakorum durchgeführten Ausgrabungen dominieren stets chinesische Kupfermünzen³⁹⁴. Sie waren das wichtigste Alltagszahlungsmittel in der Stadt. Während der mongolischen Yuan-Dynastie wurden nur wenige Münzen geprägt. Papiergeld spielte eine größere Rolle in der mongolischen Geldpolitik. Daher verwendete man viele ältere Münzen für den Zahlungsverkehr³⁹⁵. Solche Münzen wurden meist aus Kupferlegierungen, seltener aus Eisen oder Edelmetallen im Gussverfahren hergestellt. Die Münzen waren kreisrund und in der Mitte viereckig gelocht. Um das Loch befanden sich auf dem Avers vier Schriftzeichen, die die Münze einer Regierungsperiode zuwiesen. Sie sind meist kreuzweise (oben-unten-links-rechts) oder im Uhrzeigersinn zu lesen. Auf dem Revers konnten sich Wertangaben, Herstellungszeichen oder auch anderssprachige Inschriften befinden. Die Münzen wurden in Schnüren zu je 1000 Stück zusammengefasst. Besonders große Ausmaße erreichte die chinesische Münzproduktion während der Zeit der nördlichen Song-Dynastie

(960-1127). Münzen dieser Epoche machen den Hauptteil der Münzfunde in Karakorum aus³⁹⁶.

Für das chinesische Geldsystem waren lange Umlaufzeiten charakteristisch. Im 19. Jahrhundert waren noch immer Münzen des 2. Jahrhunderts in Gebrauch³⁹⁷. Für Datierungszwecke sind chinesische Kupfermünzen deshalb nur zu gebrauchen, wenn sie in größerer Anzahl statistisch ausgewertet werden können³⁹⁸.

Aus der gesamten Grabung in der Nordstadt wurden nur sieben Münzen geborgen, von denen sechs im Bereich des Osthauses lagen, während eine einzelne Münze an der Wegkreuzung in der Mitte des Hofes gefunden wurde. Fünf dieser Münzen sind chinesische Kupfermünzen. Eine ist nach arabischen Vorbildern geprägt worden. Eine weitere Münze ist erst im 20. Jahrhundert hier verloren gegangen.

Die vermutlich älteste Münze der Grabung ist eine stark korrodierte Kupfermünze chinesischen Typs mit einem quadratischen Loch in der Mitte [1503]. Ihre Legende ist stark korrodiert, die vier Schriftzeichen kaum noch zu erkennen. Nur das obere und das rechte Zeichen lassen sich als *kāi* (開) und *tōng* (通) erahnen. Demnach könnte es sich um eine *Kāiyuán tōngbǎo* (開元通寶) handeln. Die Umschrift lautet übersetzt in etwa „Währung einer neuen Epoche“. Diese Münze der Tang-Dynastie (618-907) benutzte erstmals den Begriff *tōngbǎo* im Sinne von Währung in Kombination mit einer Regierungsdevise. Diese Konvention wurde in späteren Dynastien nachgeahmt und zum Standard chinesischer Kupfermünzen. Die *Kāiyuán tōngbǎo* wurde erstmals 621 ausgegeben und praktisch während der

³⁹³ Bachmann 1913, 18.

³⁹⁴ БВТЮХОВА 1965b, 183; Nagel 2002, 87.

³⁹⁵ Heidemann 2005.

³⁹⁶ БВТЮХОВА 1965b, 183; Nagel 2002, 87; Heidemann 2005.

³⁹⁷ Hartill 2005, iii-xviii.

³⁹⁸ Vgl. Nagel 2002.

gesamten Tang-Dynastie geprägt³⁹⁹. Auch in späteren Epochen wurde sie imitiert, insbesondere in der Zeit der fünf Dynastien und zehn Reiche (907-960)⁴⁰⁰. Die Münze lag in Befund (168), einer Schuttschicht, die bei der Errichtung des Podestes des jüngeren Gebäudes (Periode B) aufgebracht wurde.

Eine jüngere, dem gleichen Schema folgende Münze [0344] lag an der Wegkreuzung im Hof des Baukomplexes. Das Fragment einer halbierten Münze zeigt in der Mitte eine viereckige Lochung. An ursprünglich allen vier Seiten des Loches war ein chinesisches Schriftzeichen eingeprägt. An der erhaltenen linken und unteren Seite sind noch die Schriftzeichen *tōngbǎo* (通寶) – zu erkennen. Diese Münze ähnelt ihrem Schriftduktus nach den bereits in Karakorum gefundenen Münzen der *Tiānxǐ*-Ära (天禧 1017-1021) des Kaisers *Zhēnzōng* (真宗) der nördlichen Song-Dynastie⁴⁰¹. Eine weitere Münze [1506] dieser Dynastie fand sich in den Schuttschichten der jüngeren Phase, östlich am Fuße des Podestes. Sie war ebenfalls zerbrochen, doch die beiden erhaltenen Zeichen in chinesischer Siegelschrift identifizieren sie als *Yuánfēng tōngbǎo*, eine Münze der *Yuánfēng*-Ära (元豐, 1078-1085) des Kaisers *Shénzōng* (神宗) der nördlichen Song-Dynastie. Auch solche Münzen wurden bereits zuvor in Karakorum gefunden⁴⁰².

Nur wenig weiter nördlich fand sich das korrodierte Fragment einer weiteren chinesischen Münze [1507]. Von der Legende ist nur noch der Ansatz des Zeichens *yuán* (元) zu erkennen, das auf zahlreichen Münzen verschiedener Epochen vorkommt und keine nähere Einordnung erlaubt. In der Baugrube (214) einer Säulenbasis der jüngeren Bauphase fand

das Grabungsteam ebenfalls das Fragment einer chinesischen Kupfermünze. Die Legende ist leider bis zur Unkenntlichkeit von ankorrodiertem Sediment bedeckt.

Ein völlig anderer Münztyp ist mit nur einem Exemplar vertreten. Die fragliche Münze kommt nicht aus China, sondern folgt der arabischen Münztradition [1508]. In den außerhalb Chinas gelegenen Teilen des Mongolenreiches bildete Silber die Basis des Münzsystems. Dabei lag das Münzwesen in der frühen Phase des Reiches zunächst in der Hand lokaler Gouverneure. Münzen mit arabischen Inschriften wurden mit mongolischen Tamgas als Zeichen herrschender Clans versehen. Neben der obligatorischen Nennung des Kalifen von Bagdad wurden zunehmend auch die Namen mongolischer Herrscher auf Münzen geprägt. Insbesondere Möngke Khan war wohl der einzige Herrscher, dessen Name als Oberherrscher im ganzen Reichsgebiet auf Münzen genannt wurde. Nach dem Tod Möngkes und dem Zerfall des Reiches in mehrere Teilstaaten wurde der Bezug auf den Großkhan zunehmend aufgegeben und stattdessen die Namen der Teilherrscher genannt⁴⁰³. Die gefundene Münze misst nur etwa 17 Millimeter im Durchmesser. Der Avers ist stark abgenutzt, so dass sich auch hier keine klaren Formen erkennen lassen. Die Prägung des Revers ist nicht zentriert auf der Münze angebracht und deshalb nur teilweise zu erkennen. Deutlich ist lediglich eine Art Palmette mit gegabeltem Fuß zu erkennen. Das Ornament ähnelt mongolischen Tamgas, ohne sich sicher mit einem bestimmten Herrscher oder Clan identifizieren zu lassen. Ähnliche Zeichen finden sich auf den Münzen mongolischer Herrscher in

³⁹⁹ Hartill 2005, 103–105.

⁴⁰⁰ Ebd. 103, 116.

⁴⁰¹ Евтюхова 1965b, таб. XII, 23.

⁴⁰² Ebd. таб. XII, 11, 12.

⁴⁰³ Heidemann – Kelzenberg – Erdenebat et al. 2006, 95 f; Fedorov – Kočnev – Kurbanov et al. 2008.

Zentralasien⁴⁰⁴, zum Beispiel in Xinjiang⁴⁰⁵. Insbesondere ähnelt es den Tamgas der Nachfahren Ögedeis. Auf einer in Bukhara geschlagenen Münze des Danišmand aus dem Jahr 747 muslimischer Zeitrechnung ist das Tamga der Ögedeiden leicht abgewandelt dargestellt, so dass es dem palmettenartigen Zeichen auf unserer Münze ähnelt⁴⁰⁶. Eine noch stärkere Ähnlichkeit hat ein Ornament, das auf einer Silbermünze aus der Grabung in der Stadtmitte von Karakorum angetroffen wurde. Bei dieser Silbermünze war Karakorum als Prägeort angegeben⁴⁰⁷. Somit könnte auch die Münze aus der Nordstadt von einer lokalen Münzstätte hergestellt worden sein.

Neben diesen sechs Münzen, die zur Zeit des mittelalterlichen Karakorum in den Boden gelangt sind, fanden die Ausgräber in der Grube (265), die möglicherweise eine Wühlung zur Auffindung von historischen Relikten darstellt, eine Münze der chinesischen Republik [1505] aus dem Jahr 1919.

3.3.7 Eisengegenstände

Das Grabungsteam barg ein große Menge eiserner Funde aus den Schichten des Osthauses. Die Masse waren Nägel der Dachkonstruktion, die wir weiter oben bereits besprochen haben. Zahlreiche weitere Eisenobjekte ließen sich aufgrund ihres schlechten Erhaltungszustands nicht näher ansprechen. Die starke Korrosion machte es häufig unmöglich, die genaue Form der Objekte zu erkennen. Die meisten dieser Gegenstände waren länglich und vierkantig. Häufig waren es wahrscheinlich ebenfalls Fragmente von Nägeln oder Bolzen.

Daneben trat auch im Osthaus eine größere Anzahl Fragmente eiserner Kessel zu Tage. Es handelt sich um 17 zumeist unspezifische Wandungsstücke. Sie gehörten wohl zur Ausstattung der jüngeren Periode B. Dies geht aus den zugeordneten Befunden hervor, die meist zu den Zerstörungsschichten der Phase Ost III z und der abschließenden Flugsandüberdeckung der Phase IV gehören [1087] – [1100]. Die Stücke lagen zum Teil in den Schuttschichten auf dem Podest und an der Südostecke. An den stark korrodierten Fragmenten sind keine Details erkennbar.

Die Kessel waren drei- oder vierbeinige Grapen. Nur drei Eisenkesselstücke ließen sich Befunden der älteren Periode zuweisen. Sie lagen in den Abbruchschichten der Phase Ost II, innerhalb des Podestes [1084] – [1086]. Eines hatte noch einen erhaltenen Ansatz des einfachen, nicht eigens abgesetzten Randabschlusses [1084]. Ein weiteres Eisenobjekt könnte Teil eines Gefäßes oder auch einer flachen Scheibe gewesen sein [1086]. Es hat einen ausgeboogenen Rand und umlaufende Riefen. Der Rand verläuft nicht parallel zu den Riefen. Er war möglicherweise mit dekorativen Wellen gestaltet.

3.3.8 Gefäßkeramik

Im Osthaus wurde, wie im Nordhaus auch, nur wenig Gefäßkeramik gefunden. Diese Materialgruppe beschränkt sich auf 31 Fragmente⁴⁰⁸. Nur vier davon gehören zur Phase Ost II, den für die Erstellung des jüngeren Podestes aufplanierten Zerstörungsschichten des älteren Gebäudes. Dazu gehört eine unglasierte, scheibengedrehte, graue Randscherbe

⁴⁰⁴ Гантулга – Ерөөл-Эрдэнэ – Магай 2015, 257.

⁴⁰⁵ Heidemann – Kelzenberg – Erdenebat et al. 2006, 97.

⁴⁰⁶ Fedorov – Kočnev – Kurbanov et al. 2008, 38 f. Kat. 320.

⁴⁰⁷ Heidemann – Kelzenberg – Erdenebat et al. 2006, 95.

⁴⁰⁸ An dieser Stelle bedanke ich mich herzlich bei Anne Sklebitz für ihre Hinweise zur Zuordnung der Gefäßkeramik. Ihre Dissertation zur glasierten Keramik aus den Grabungen in der Stadtmitte ist online veröffentlicht und gibt einen ausführlichen Überblick über die in Karakorum anzutreffenden Keramiken. Vgl. Sklebitz 2018.

[0786]. Sie könnte lokal hergestellt worden sein. Eine Scherbe hell glasierten Steinzeugs mit dunkler Bemalung [0799] ähnelt dem sogenannten Cizhou-Typ, der in Nordchina hergestellt wurde. Derartige Keramik wurde während der Song-, Jin- und Yuan-Zeit als Gebrauchskeramik hergestellt. Aufgrund der geringeren Tonqualität wurde diese Keramik mit weißer Engobe überzogen und meist brauner oder schwarzer Dekor aufgebracht. Zentrum der Produktion waren die Öfen von Cizhou in der Provinz Hebei, doch derartige Waren wurden auch in Henan, Shanxi und Shandong kopiert. Nachdem die Cizhou-Öfen in der Song- und Jin-Zeit eine Blüte erlebt hatten, dominierten während der Mongolenherrschaft vor allem einfache, gröber gearbeitete Gebrauchsformen⁴⁰⁹.

Ähnlich gestaltet ist ein Fragment [0801], welches nahe der Ostmauer des Podestes der jüngeren Bauphase (199) gefunden wurde. Es gehört damit zur Periode B, Phase Ost III oder Ost III z. Das Fragment war Teil einer außen unglasierten Schale mit hellem Scherben. Die Innenseite ist weiß engobiert oder glasiert und mit hell- und dunkelbrauner Bemalung verziert. Dieses Fragment stellt wahrscheinlich eine Yuan-zeitliche Imitation des Cizhou-Typs dar.

Aus den Zerstörungsschichten des jüngeren Gebäudes, der Phase Ost III z, wurden insgesamt 22 Fragmente von Keramik geborgen. Die meisten Stücke gehören zu großen Gefäßen einer dickwandigen, groben Gebrauchskeramik mit brauner oder dunkelgrüner bis schwärzlicher Glasur [0783], [0788], [0790], [0791], [0802] – [0804], [0806]. Die Glasur befindet sich meist innen und außen am Gefäß, wobei der Rand ausgespart ist. Vermutlich wurden die Ge-

fäße auf dem Rand stehend gebrannt. Diese dunklen Glasuren wurden aus dem Löß Nordchinas hergestellt. Solche Waren stellten dort eine übliche Gebrauchskeramik dar⁴¹⁰.

Unglasierte, jedoch sorgfältig gearbeitete und geglättete Gefäße [0795], [0796] könnten aus lokaler Produktion stammen. Mongolische Archäologen haben bei Rettungsgrabungen in Karakorum entsprechende Brennöfen und Brennabfälle zutage gefördert, die bislang leider nicht ausführlich publiziert wurden⁴¹¹.

Neben diesen einfachen Gefäßfragmenten wurden auch Bruchstücke hochwertiger Importkeramik, insbesondere aus Südchina gefunden.

Die Porzellanfragmente [0784] und [0785] zeigen einen feinen bläulichen Schimmer, wonach sie der sogenannten Qingbai-Ware zuzuordnen sind. Bei [0784] handelt es sich um den Fuß eines Räuchergefäßes, bei [0785] um einen Henkel. Beide dürften dem Umfeld der berühmten Jingdezhen-Öfen der südchinesischen Provinz Jiangxi entstammen⁴¹².

Das Fundstück [0783] ist der Boden eines kleinen Gefäßes mit einer floralen Verzierung. Solches, reinweißes Porzellan ist sowohl in Nord- als auch in Südchina hergestellt worden⁴¹³.

Die beiden Randscherben [0789] und [0787] gehören zur Gruppe chinesischer Jun-Ware, die während der späten Song-, der Yuan- und der Mingzeit produziert wurde. Charakteristisch ist der gut gesinterte, steinzeugartige Scherben und die dicke blaue bis grünliche Glasur mit Einschlüssen von kleinen Bläschen. Vermutlich gehörten beide Fragmente zu einfachen Schalen⁴¹⁴.

⁴⁰⁹ Cao Kai – Zhang Hui – Li Yaogang et al. 2008, VI–VIII; Janßen-Kim 2005.

⁴¹⁰ Wood 1999, 137.

⁴¹¹ Batbayar 2016.

⁴¹² Sklebitz 2018, 89 f.

⁴¹³ Ebd. 75–77.

⁴¹⁴ Barnes 2010, 338–340; Sklebitz 2018, 136–142.

Besonders leicht anzusprechen ist die Scherbe [0798]. Sie gehört zu der Charakteristischen Gruppe des chinesischen Blauweiß- oder Qinghua-Porzellans, das ebenfalls in den Jingdezhen-Öfen hergestellt wurde. Diese Gattung stellt eine Innovation der Yuan-Zeit dar. Schon zuvor war in der Tang- und Song-Zeit mit blauer Unterglasurmalerei experimentiert worden. Doch erst in der Zeit des Mongolenreiches entstanden die Voraussetzungen für den Siegeszug des Blauweiß-Porzellans und machten es zu dem hochgeschätzten Produkt, das es bis heute bleiben sollte. Eine besonders wichtige Rolle spielte dabei der Handel mit den westlichen Reichsteilen, insbesondere dem muslimisch geprägten Iran, wo intensive, blaue Farben in der Keramik beliebt waren und zugleich das dafür nötige Pigment – Kobalt – gewonnen werden konnte. Vieles deutet darauf hin, dass Blauweiß-Porzellan im 14. Jahrhundert zunächst vorrangig für den Export in muslimische Länder hergestellt wurde. So finden sich zum Beispiel die wichtigsten Sammlungen früher Blauweiß-Porzellane nicht in China, sondern in Iran und der Türkei⁴¹⁵. Dies ist ein besonders eindrückliches Beispiel für die innovativen Dynamiken des Mongolenreiches. Es ist ein faszinierender Gedanke, dass ohne die Eroberungen Dschingis Khans und seiner Nachfolger wohl keine Teller mit Zwiebelmuster auf den meisten deutschen Frühstückstischen stehen würden.

In den nach der Zerstörung des Gebäudes abgelagerten Schichten der Phase IV wurden nur vier Scherben geborgen. Die drei Randstücke [0792] – [0794] gehören zu grob gemagerten, dickwandigen Gefäßen mit brauner Glasur. Sie dürften lokal oder

im Norden Chinas hergestellt worden sein⁴¹⁶. Das Fragment einer kleinen Schale aus fein gemagertem Ton mit brauner Glasur deutet ebenfalls auf nordchinesische Produktion hin⁴¹⁷.

Insgesamt finden sich unter den Gefäßkeramiken der Nordstadt keine besonderen Überraschungen, vielmehr finden alle gefundenen Fragmente ihre Entsprechungen im Fundspektrum anderer Grabungen in Karakorum. Der überwiegende Teil ist einfache Gebrauchskeramik, einzelne Fragmente wie reinweißes oder blau-weißes Porzellan sind dagegen als hochwertige Importwaren anzusehen. Insgesamt deutet die ausgesprochen geringe Anzahl der Funde von Keramik nicht auf eine Wohn- und Wirtschaftsnutzung hin. Zum Vergleich: in den Grabungen in der Stadtmitte, dem mutmaßlichen Handwerkerviertel, wurden sowohl während der sowjetischen Grabungen als auch bei den Grabungen der MDKE jeweils etwa 60.000 Scherben gefunden⁴¹⁸.

3.3.9 Steinobjekte

Als Steinfunde wurden im Bereich des Osthauses 18 Fragmente von Granit aufgenommen [1064] – [1072]. Ihre Anwesenheit ist insofern bedeutsam, als dass Granit in der unmittelbaren Umgebung nicht natürlich vorkommt, sondern als Baumaterial in die Stadt geschafft wurde. Entsprechende Steinbrüche lagen weiter südwestlich im oberen Orchontal⁴¹⁹. Die hier gefundenen Fragmente sind also Reste der zerstörten Architektur. An zwei dieser Fragmente waren noch Bearbeitungsspuren in Form einer sauber hergestellten Ecke und einer geglätteten Fläche zu erkennen [1066], [1072]. Die Granitfragmente wurden verschiedenen Schichtbefunden des Podestes (162), (166), (197) und der Zerstörung der jüngeren Bau-

⁴¹⁵ Barnes 2010, 369–371.

⁴¹⁶ Sklebitz 2017, 172.

⁴¹⁷ Sklebitz 2018, 166.

⁴¹⁸ Batbayar 2016.

⁴¹⁹ Bemmann – Höllmann – Ahrens et al. 2011.

phase zugeordnet (238), (239), (251), (254). Die räumliche Verteilung zeigte jedoch deutlich, dass die Granitfragmente aus tieferen Schichten überwiegend zur Verfüllung der Ausbruchsruben gehörten, die bei der Entnahme der Säulenbasen der jüngeren Periode B entstanden waren. Nur zwei Fragmente kommen aus den Aufschüttungen der westlichen Rampe und können daher zur älteren Bauphase gehört haben.

Drei Fragmente von Steinplatten aus einem rötlichen Kalk- oder Konglomeratgestein [1075] – [1077] deuten auf eine hochwertige Ausstattung des jüngeren Gebäudes hin. Sie lagen kurz vor dem Übergang zum erhöhten Altarbereich auf dem Podest und könnten hier als Bodenkacheln gedient haben.

Ein spannendes Objekt ist das Fragment eines bearbeiteten, quarzartigen Gesteines [1074]. Es ist weiß bis beige opak, hat einen rechteckigen Querschnitt und war an allen Seiten glatt poliert. Die obere Schmalseite ist abgeplatzt, nachdem jemand versucht hatte, den Stein nahe der Oberseite von beiden Langseiten her zu durchbohren. Diese Bearbeitung deutet darauf hin, dass es sich um ein Stück eines sogenannten „Jadebuches“ gehandelt haben könnte. Jadebücher bestanden aus länglichen Streifen aus Jade, Marmor oder ähnlichem Gestein. Sie wurden an ihren Enden durchlocht und auf Golddraht aufgezogen, so dass sie in der Form einer traditionellen Bambus-Buchrolle ähnelten. Der chinesische Kaiserhof verwendete sie bei Ritualen und zur Gewährung von Ehrentiteln, zum Beispiel bei der Anerkennung von Vasallen, im Zusammenhang mit imperialen Hochzeiten und anderen Anlässen⁴²⁰. Im Vergleich zu den bekannten chinesischen Jadebüchern ist unser Fragment jedoch sehr schmal und dünn. Die Ansprache ist keinesfalls gesichert. Mög-

licherweise sollte das Objekt auch einem anderen Zweck zum Beispiel als Anhänger dienen.

Beides, rote Steinplatten und der Rohling eines möglichen Jadebuches stammen aus der Zerstörungsschicht (231) des jüngeren Gebäudes, die bis unter die rezente Oberfläche reichte.

3.3.10 Holz

Während der Grabungen wurden einige wenige Holzobjekte geborgen. Ein kleines bemaltes Holzfragment [1510] lag in der Kiesrollierung (120), unterhalb der Fundamente des Quadratbaus der älteren Bauphase Ost I. Damit ist das Fragment älter als das älteste Gebäude, oder aber bei den teilweise tiefgreifenden Abbrucharbeiten hierhin gelangt. Auf rotem Grund sind schwarze und weiße Linien und goldene Akzente zu erkennen. Das Motiv und auch die Funktion des Holzes lässt sich leider nicht mehr identifizieren. Die Goldfarbe deutet aber auf einen gehobenen, vielleicht sakralen Kontext hin.

Dem Abbruch des älteren Gebäudes, der Phase Ost II, sind drei kleine Holzfragmente zuzuordnen, die ebenfalls Reste von Bemalung und anhaftendes Textilgewebe zeigen [1511], [1512]. Aufgrund ihres Erhaltungszustandes ist nichts Weiteres darüber zu sagen.

In den jüngsten Schichten lag das Fragment eines Holzobjektes mit verstärktem, leicht nach oben gebogenem Rand [1509]. Dabei könnte es sich um eine Schaufel gehandelt haben, die vielleicht bei der Beraubung des Fundplatzes benutzt wurde.

3.3.11 Knochen

Im Osthaus wurden, abgesehen von Rinderhornzapfen, nur zwei Knochenobjekte geborgen. Beide waren bearbeitet. Das Fragment eines Langknochens ist gesägt und beschnitzt worden [1522]. Ein weite-

⁴²⁰ Arden-Wong 2015, 77 f.

res Knochenstück [1521] war zu einer einfachen Spitze zugerichtet worden. Es könnte der Teil eines Knebels oder auch einer Pfeilspitze gewesen sein. Beide entstammen den Abbruchschichten des älteren Gebäudes, der Phase Ost II.

3.3.12 Sonstige Funde

Weiterhin wurden in den Schichten des Osthauses vier Fragmente von Birkenrinde gefunden [1515] – [1518]. Birkenrinde wurde zu Gefäßen und Gebrauchsgegenständen verarbeitet oder auch als Schrifträger genutzt. Unsere Fragmente lassen jedoch nicht auf eine spezifische Verwendung schließen.

Insgesamt drei Glasfragmente [1509], [1514] lassen sich ebenfalls keinem identifizierbaren Objekt mehr zuweisen.

4 Zusammenfassung

Die Auswertung der Funde und Befunde der Ausgrabungen in der Nordstadt von Karakorum zeigt, dass der Fundplatz mindestens zwei Nutzungsperioden hatte. Die Befunde erlauben weitergehende Aussagen zur Entwicklung der Bebauung und der Architektur.

In der Periode A bestand nur ein einzelnes Gebäude in Form eines massiven Quadratbaus mit erhöhtem Bodenniveau und vorgelagerter Halle (Periode A, Phase Ost I). Diese Bauphase datiert in die Zeit nach 1223 und damit in die Gründungszeit der Stadtanlage. Später wurde dieses Gebäude abgerissen und an seiner Stelle ein Gebäudekomplex nach der Art chinesischer Tempelanlagen errichtet, Periode B. Aus dem Abbruchschutt des älteren Gebäudes wurde ein erhöhtes Podest geschaffen (Phase Ost II), auf dem ein Gebäude in chinesischer Skelettbauweise gebaut wurde (Phase Ost III). Das erhöht stehende Bauwerk war von Westen her durch eine seichte

Rampe zugänglich. Es datiert in die zweite Hälfte des 13. oder in das 14. Jahrhundert.

Nordwestlich davon wurde das Nordhaus als Nebengebäude errichtet. Das nicht ausgegrabene Südgebäude entstand vermutlich ebenfalls in dieser Zeit. Zumindest ergänzt es den Komplex zu einer geschlossenen, symmetrischen Anlage. Beide Nebengebäude flankierten einen vor dem Hauptgebäude liegenden, gepflasterten Hof. Nach Westen wurde der Hof von einem weiteren kleinen Gebäude, vermutlich einem Torhaus abgeschlossen. Von diesen Nebengebäuden wurde das nördliche ausgegraben (Phase Nord I). Die Befunde zeugen von einem einfachen Gebäude, das ebenfalls in Skelettbauweise errichtet wurde. Die Wandflächen waren mit Lehmziegeln geschlossen. In der Mitte des Hauses befand sich eine nach Süden gerichtete Tür. Dieses Gebäude datiert in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts. Es entstand sicher nach dem Hauptgebäude der Phase Ost I. Seine Bauachsen liegen zwar parallel zu denen des älteren Hauptgebäudes, doch aufgrund der Bautechnik, des Fundmaterials und nicht zuletzt der naturwissenschaftlichen Datierung der Hölzer ist davon auszugehen, dass das Nordhaus mit dem Osthaus der Phase Ost III ein Ensemble bildete. So fügen sich die Neben- und das Hauptgebäude in der Periode B harmonisch zu einer Baugruppe nach chinesischem Vorbild zusammen. Möglicherweise wurden im Zuge der Umgestaltung der Anlage zuerst die Nebengebäude errichtet und erst etwas später das Hauptgebäude abgebrochen und neu gebaut. Dabei wurde es leicht gedreht und nach Norden verschoben, so dass es nicht exakt auf der Zentralachse der Baugruppe liegt. Dennoch ist die Baugruppe in ihrer jüngeren Phase deutlich nach dem Vorbild eines chinesischen Tempels angelegt worden. Im folgenden

Kapitel werden wir uns genauer mit der Rekonstruktion der Gebäude auseinandersetzen.

Der Zustand und die Zusammensetzung des Fundmaterials machen konkrete Aussagen zur Nutzung des Gebäudes schwierig. Die Masse des Fundmaterials besteht aus Architekturteilen, insbesondere Dachverzierungen und Nägeln. Die Verzierung der Dächer mit Traufziegeln und plastischen Figuren deutet auf ein gehobenes, wahrscheinlich sakrales Gebäude hin. Das Fragment eines Bronzekreuzes und ein bronzener Dreifuß sprechen für die Anwesenheit von Christen an diesem Ort. Auch andere Gegenstände, wie zum Beispiel Weihrauchgefäße und fein bearbeitete rote Steinplatten, könnten ein Hinweis auf eine sakrale Nutzung des Gebäudes sein. Die zahlreichen Hornzapfen, die im Nordhaus und vereinzelt auch im Osthaus gefunden wurden scheinen zunächst nicht für einen christlichen Kult zu sprechen. Mit diesem Problem werden wir uns im übernächsten Kapitel noch zu beschäfti-

gen haben. Auch die Putzfragmente mit Resten von Inschrift sprechen hier keine klare Sprache. Sie können verschiedenen im Mongolenreich verwendeten Schriften und Sprachen zugeordnet werden, die zwar auch, aber nicht ausschließlich im Kontext der östlichen Kirche verwendet wurden.

Damit werden die Baubefunde, die eine teilweise Rekonstruktion der Architektur ermöglichen, zur wichtigsten Quelle zur Beantwortung der Frage nach der Nutzung des Gebäudes. Im nächsten Kapitel werden wir deshalb zunächst versuchen, die Bauwerke beider Perioden plausibel zu rekonstruieren. Die Rekonstruktionsversuche werden sich auf die Befunde, zeitgenössische Schriftquellen sowie andere, erhaltene und ausgegrabene Baudenkmäler der Epoche stützen.

Anschließend wird uns der Vergleich der Befunde mit verschiedenen möglichen Analogien Mutmaßungen zur Funktion der Baugruppe in der Nordstadt von Karakorum ermöglichen.

VI Rekonstruktion und Einordnung der Baugruppe

Die Vorlage der Grabungsergebnisse hat gezeigt, dass trotz des teilweise schlechten Erhaltungszustands noch einige Befunde von der Architektur der Gebäude in der Nordstadt von Karakorum Zeugnis ablegen. Wir werden in diesem Kapitel versuchen, uns anhand dieser Reste eine Vorstellung vom Aussehen und der Konstruktion der untersuchten Baugruppe zu machen. Dazu werden wir Literatur über ausgegrabene und erhaltene, vergleichbare Bauten heranziehen, um das bruchstückhafte Bild zu vervollständigen. Außerdem wird ein chinesisches Bauhandbuch des Mittelalters, das *Yíngzào Fǎshì* (營造法式), dabei helfen, die Befunde der jüngeren Periode B im Kontext chinesischer Sakral- und Repräsentationsarchitektur zu verstehen. Bevor wir uns dem zuwenden, wollen wir uns kurz vor Augen halten, welche Architekturtraditionen in Karakorum wirksam waren.

1 Einflüsse auf die Architektur in Karakorum

Das Bauwesen in Karakorum wurde stark von den Traditionen sesshafter Kulturen innerhalb des mongolischen Macht- und Einflussbereiches geprägt. Aus den Schriftquellen erfahren wir, dass Karakorum insbesondere von chinesischen und muslimischen Handwerkern errichtet wurde⁴²¹. Bevor wir uns damit auseinandersetzen können, wie deren Architekturtraditionen unter den Bedingungen des Mongolenreiches Anwendung fanden, wollen wir einen kurzen Blick auf die Grundzüge chinesischer und zentralasiatisch-muslimischer Baukunst werfen.

1.1 Grundzüge zentralasiatischer Architektur

Die Architektur Zentralasiens wird durch Klima und Geografie der meist ariden Region geprägt. Durch das Fehlen von flächendeckenden Wäldern in vielen Regionen kam Holz als Baumaterial nur eine sekundäre Funktion zu. Lehm ist dagegen praktisch überall verfügbar und stellte den wichtigsten Grundstoff für die Errichtung von Gebäuden dar. Zugleich hat Lehm vorteilhafte klimatische Eigenschaften im kontinentalen und trockenen Klima Zentralasiens⁴²².

In der Architekturgeschichte Zentralasiens wurden unter den Bedingungen der örtlich verfügbaren Baumaterialien iranische, hellenistische und indische Elemente miteinander verschmolzen. Wir wollen uns insbesondere mit der Entwicklung der Sakralarchitektur beschäftigen, da das ältere Gebäude der Nordstadt von Karakorum, wie wir sehen werden, Bezüge zu zentralasiatischen Tempelbauten zeigt.

1.2 Buddhistische Bauten in Zentralasien

Die buddhistische Religion stammt ursprünglich aus Indien. Deshalb haben auch die Formen der Andacht und mit ihnen die Architektur der Tempel ihre Ursprünge in Indien. Die frühesten buddhistischen Kultstätten dürften freistehende Stupas, die symbolische Grabstätte des Buddha, gewesen sein. Eine zentrale Rolle bei der Verehrung von solchen Kultmalen nahm die Prozession, das Umrunden, ein. Mit zunehmender Ausprägung von Tempeln wurde der nun baulich eingefasste Umgang ein konstitutives Element buddhistischer Kultbauten⁴²³. In der Region von Gandhara, heute im Grenzgebiet zwischen Pakistan und Afghanistan gelegen, erfolgte zwischen

⁴²¹ Juvaini – Boyle 1997, 236.

⁴²² Baimatowa 2004, 20–26.

⁴²³ Franz 1979, 7–11.

dem 1. und dem 5. Jahrhundert eine Weiterentwicklung der indisch geprägten buddhistischen Baukunst und ihre Vermittlung nach Zentralasien. Neben den indischen wirkten hier hellenistische und parthische Einflüsse aus Westasien und brachten neue Formen der buddhistischen Kunst und Architektur hervor. Die Buddhisten der Gandhara-Region entwickelten eine Glaubenspraxis, welche die Verehrung von Reliquien in den Vordergrund stellte und dafür künstlerische und architektonische Ausdrucksformen fand. Hier wurde auch der Stupa weiterentwickelt und in die Form des quadratischen Stupa-Schreins mit einem vorgelagerten Raum integriert. Daneben existierten Schreine, die anstatt eines Stupas eine sichtbar zur Schau gestellte Reliquie enthielten. In beiden Fällen wurde die Andachtspraxis des Umwandelns baulich durch einen umlaufenden Korridor eingefasst⁴²⁴.

Das Reich der Kuschan vereinigte vom 1. bis zum 4. Jahrhundert Gebiete Nordindiens, unter anderem Gandhara, mit Zentralasien bis an die Grenzen Ostturkestans. So konnten sich die architektonischen Konzeptionen von Gandhara aus durch ganz Mittelasien verbreiten. Die Höhlentempel von Kara-Tepe in Termez, im heutigen südlichen Usbekistan, wurden nach dem aus Gandhara bekannten Schema eines quadratischen Heiligtums mit baulich gefasstem Umgang angelegt. Diese Form wurde prägend für die buddhistischen Tempel Zentralasiens in den nächsten Jahrhunderten⁴²⁵.

Hier dominierten fortan zwei Varianten des buddhistischen Kultbaus: Zum einen der Stupatempel, bei dem der Korridor oder ein offener Hof einen meist quadratischen Stupa umschloss und zum an-

deren der Tempel mit einer quadratischen Cella, die ein Kultbild enthielt und ebenfalls häufig von einem Umgangskorridor umschlossen war⁴²⁶. Sie wurden mit den lokal verfügbaren Baumaterialien- und Techniken umgesetzt, das heißt in Lehmbauweise mit Kuppeln und Gewölben.

Ein gutes Beispiel für derartige Tempelbauten ist der buddhistische Tempel von Ak-Bešim. Er wurde im Jahr 1953 durch die „Kirgisische integrierte Archäologisch-Ethnografische Expedition“ unter der Leitung von Leonid R. Kyzlasov untersucht. (Abbildung 43)

Südwestlich außerhalb der gut befestigten Oberstadt lag ein länglicher, in Ost-West Richtung orientierter Hügel. Das westliche Ende war gegenüber dem Ostteil deutlich erhöht und überragte die Umgebung um bis zu acht Meter. Im Laufe der Ausgrabung kamen mehrere Räume und ein großer Innenhof, sowie Reste von buddhistischen Kultbildern zutage. Die Tempelanlage war etwa 76 Meter lang und 22 Meter breit. Sie war langrechteckig, hatte in der Mitte einen großen Hof, im Osten einen Eingang mit flankierenden Nebenräumen und im Westen einen erhöht liegenden Tempel. Erhaltene Gewölbeansätze und Türbögen bezeugen die Verwendung von Kuppeln und Gewölben. Der Tempel enthielt einen erhöhten Schrein. Vor diesem lag eine breitrechteckige Säulenhalle. Um den Schrein herum führte ein Umgang. Der vorgelagerte Saal hatte eine Größe von 18 x 10 Metern und war von Norden nach Süden orientiert. Er verfügte einst über eine flache, mit Ried gedeckte Balkendecke. Sie wurde von acht Holzständern auf ebenfalls hölzernen Säulenbasen getragen.

⁴²⁴ Behrendt 2004, 4–30. Beispiele hierfür sind die Schreine der Phase II nach Behrendt in den Fundstätten von Kālawān und Dharmarājikā bei der antiken Stadt Taxila sowie der Reliquienschrein von

Butkara I im heutigen Pakistan. Ebd. 81–101, Abbs. 1, 20, 97.

⁴²⁵ Staviskij 1979, 142–151; Stawiskij 1982, 103 f.

⁴²⁶ Franz 1979, 29 f.

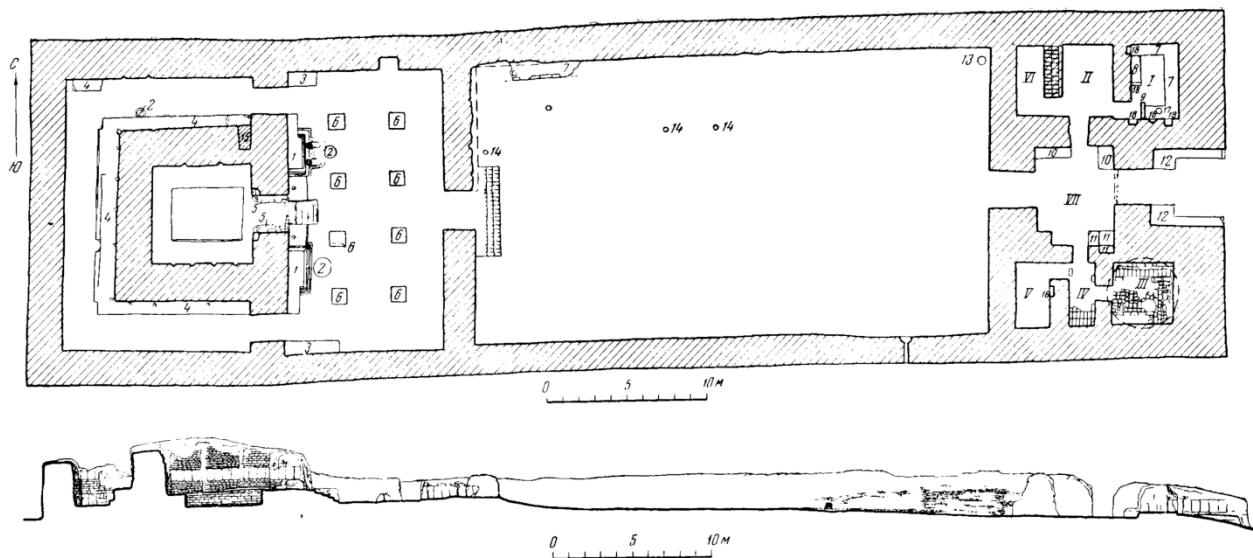


Abbildung 43: Buddhistischer Umgangstempel zentralasiatischen Typs in Ak-Bešim im heutigen Usbekistan. Charakteristisch sind das zentrale Heiligtum mit erhöhtem Innenraum und Umgang und die vorgelagerte Versammlungshalle (Кызласов 1959, 167).

Diese waren symmetrisch in zwei von Nord nach Süd laufenden Reihen angeordnet. Die Säulen waren mit Lehmewurf verkleidet und trugen farbig gefasste, teilweise vergoldete Stuckverzierungen. In der Nordwand des Saales befand sich eine Nische, die Reste von Stuck und figürlicher Plastik enthielt. Gegenüber vom Eingang befanden sich entlang der Westwand verteilt vier große, aus Lehm gefertigte Statuen des Buddha auf erhöhten Podesten. Diese Statuen dürften bis zu vier Meter hoch gewesen sein. Die Westwand des Saales hatte drei Türen. Die mittlere führte über eine kleine, von zwei Holzpfosten flankierte Treppe in den eigentlichen Schrein des Tempels. Der Zugang war nur etwa 1,5 Meter breit. Durch die Mauerstärke von 2,4 Metern wirkte er eher wie ein kleiner Gang. An seinem westlichen Ende befanden sich Türen, deren Angeln in granitene Steinen gelagert waren. Das Sanktuarium selbst hatte eine Grundfläche von 6,33 x 6,38 Metern. In seinem Inneren befand sich eine rechteckige Vertie-

fung, deren Wände mit Lehmziegeln ausgemauert waren. An der Ostwand soll sich eine Buddhastatue aus Bronze befunden haben, von der die Ausgräber aber nur noch kleine Fragmente fanden. Die dicken Wände, der quadratische Grundriss und fächerförmig verstärkte Ziegel im Inneren des Raumes deuten auf eine Kuppel als ehemaliges Dach hin. Auf drei Seiten verlief ein Umgang von etwa 3,3 Metern Breite um den zentralen Schrein. An seiner inneren, dem Heiligtum zugewandten Seite verlief eine umlaufende Bank von etwa 1,18 Metern Höhe. Auf ihr standen Statuen, deren Reste auf dem Boden gefunden wurden. Wände und Decke waren einst vielfarbig bemalt. Der Ausgräber datierte den Tempel ans Ende des siebten und den Anfang des achten Jahrhunderts⁴²⁷.

Der Tempel von Ak-Bešim zeigt charakteristische Merkmale, die wir bei vielen buddhistischen Tempeln in Zentralasien beobachten können. Er war in Lehmbauweise errichtet worden, enthielt ein

⁴²⁷ Кызласов 1959, 155–189; Zur Diskussion um die Rekonstruktion vgl. Baimatowa 2004, 164–168.

zentrales Heiligtum mit Umgang, einen vorgelagerten Versammlungsraum und ist reich mit Plastiken und polychromer Bemalung verziert gewesen.

Ähnliche Anlagen finden sich auch in Ostturkestan, dem heutigen „Uigurischen Autonomen Gebiet Xinjiang“ im Nordwesten der Volksrepublik China. Sowohl bei den zahlreichen buddhistischen Höhlentempeln als auch bei den freistehenden Bauten aus Lehm ist der quadratische Umgangstempel mit einem Stupa oder Kultbild in der Mitte weitaus am häufigsten vertreten. Solche Bauten existieren zum Beispiel in dem buddhistischen Pilgerzentrum Dandan Oilik an der Südroute der Seidenstraße durch das Tarimbecken in Ostturkestan. Der berühmte schwedische Geograph, Entdeckungsreisende und Reiseschriftsteller Sven Hedin (1865-1952) entdeckte die Fundstelle bereits 1896 auf seiner ersten großen Expedition in Asien⁴²⁸. Später legte Aurel Stein hier verschiedene Umgangstempel mit buddhistischen Plastiken und Wandmalereien frei⁴²⁹. Im Jahre 1998 führte eine Expedition unter der Leitung von Christoph Baumer weitere Untersuchungen durch. Die Stadtanlage ist stets zu großen Teilen von wandernden Dünen überdeckt und daher nie vollständig kartiert worden. Die zahlreichen Tempel und Schreine bestanden fast immer aus einer zentralen quadratischen Cella, die von einem ebenfalls quadratischen Umgang umgeben war. Im Inneren waren sie mit reichem plastischen Figurenschmuck und polychromen Wandmalereien ausgestattet. Daneben wurden Manuskripte in unterschiedlichen Schriften und Sprachen gefunden. Die Siedlung war im 6./7. Jahrhundert gegründet worden. Bald nach

790 wurde sie aufgegeben und vom Wüstensand bedeckt⁴³⁰.

Alle Beispiele buddhistischer Umgangstempel mit quadratischer Cella, die wir bis jetzt gesehen haben, bieten sich nicht als direkte Analogien zu unseren Befunden an, denn sie datieren spätestens in das 8. Jahrhundert. Damit klafft eine große zeitliche Lücke bis zur Errichtung der Gebäude in Karakorum. Wie ist diese Lücke zu schließen?

Das fehlende Bindeglied findet sich in der Turfan-Oase, südlich des Tian-Shan Gebirges, am östlichen Rand der Wüste Taklamakan. Während in Zentralasien und im westlichen Teil des Tarim-Beckens der Islam den Buddhismus und andere Religionen verdrängte, kennen wir aus dem uigurischen Königreich des Turfan-Beckens verschiedene Belege dafür, dass sich hier der religiöse Pluralismus der alten Seidenstraße bis weit ins hohe Mittelalter hinein erhalten konnte. Im Jahr 982 reiste der chinesische Gesandte *Wáng Yánde* (王延德) an den Hof des uigurischen Königs. In seinem Bericht erwähnt er 50 buddhistische Klöster und ein Heiligtum der Manichäer⁴³¹. Der Manichäismus war eine gnostische Religion Irans, deren Begründer Mani Elemente des Christentums und anderer, älterer Religionen verband. Sie fand eine Anhängerschaft von Iran bis nach China und war die Staatsreligion des Uigurischen Reiches bis 840. Auch im späteren uigurischen Königreich von Qočo wurde der Manichäismus weiter gepflegt und protegiert, auch wenn der Buddhismus zunehmend an Bedeutung gewann⁴³². Wilhelm von Rubruk durchquerte auf seinem Wege an den Hof des Großkhans auch das Territorium der Uiguren. Aus seinem Bericht erfahren wir, dass im

⁴²⁸ Hedin 1956, 122–129.

⁴²⁹ Stein 1903, 270–324.

⁴³⁰ Baumer 2002, 48–62.

⁴³¹ Stein 1928, 581–585.

⁴³² Klimkeit 1981b.

13. Jahrhundert, als das uigurische Königreich bereits unter mongolischer Oberherrschaft stand, der Buddhismus die vorherrschende Religion war, aber auch nestorianische Christen sowie Muslime anzutreffen waren⁴³³. Rubruks Besuch fiel in eine Blütezeit des Buddhismus unter den Uiguren, die bis ins 14. Jahrhundert dauerte, und sich in einer reichen, uigurisch-buddhistischen Literatur äußert⁴³⁴. Sein Bericht enthält auch eine kurze Beschreibung buddhistischer Tempel der Uiguren:

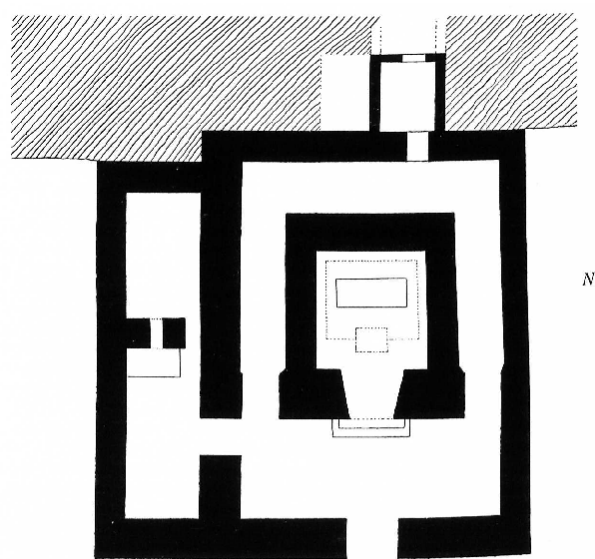
„Alle wenden sich zum Beten nach Norden. [...] Ihre Tempel errichten sie in Ost-West-Richtung. An die Nordseite bauen sie einen Raum, etwa wie einen vorspringenden Chor. Ist der Tempel viereckig, so befindet sich dieser Raum in der Mitte des Gebäudes. In ihn stellen sie einen Kasten von der Länge und Breite eines Tisches. Hinter dieser Lade bringen sie mit Blickrichtung Süden das Hauptgötzenbild an. Bei Karakorum sah ich eines von der Größe, wie man den heiligen Christophorus malt. [...] Ringsum stellen sie andere Götzenbilder auf, alle auf das prächtigste vergoldet. Auf die Kiste, die gewissermaßen als Tisch dient, stellen sie Kerzen und Opfergaben. Im Gegensatz zum Brauch der Sarazenen sind alle Türen nach Süden hin angebracht.“⁴³⁵

Später heißt es weiter:

„Ihre Tempel umgeben sie immer mit einem schönen Hof, den sie gut mit einer Mauer abschließen. Nach Süden befindet sich ein großes Tor, wo sie sich zur Unterhaltung niederlassen. Über diesem Tor richten sie eine lange Stange auf, die nach Möglichkeit den ganzen Ort überragt und so das Gebäude als Götzentempel ersichtlich wird. Dies sind die allen Götzendienern gemeinsamen Kennzeichen.“⁴³⁶

In einem kurzen Exkurs zur Schrift weist Rubruk noch auf ein Detail zur Ausstattung der Tempel hin:

„Die Tataren [die Mongolen und ihnen angehörige Nomadenvölker, d.A.] haben die Schrift der Uiguren übernommen. Sie fangen oben an zu schreiben und führen die Linie senkrecht nach unten. Dann setzen sie von links nach rechts eine Linie an die andere. In dieser Reihenfolge lesen sie auch. Mit Schriftzeichen bedecktes Papier benutzen sie vielfach als Zaubermittel. So haben sie ihre Tempel voll mit diesen Zetteln hängen, auf denen Sprüche stehen.“⁴³⁷



Plan des Tempels Nr. 9, Bäcklik.
Nach Aufnahmen von TH. BARTUS.

Abbildung 44: Tempel Nummer 9 von Bäcklik, nördlich von Turfan. Der Tempel besteht aus einer annähernd quadratischen Cella mit erhöhtem Fußbodenniveau, einem Umgang und einer quer gelagerten Vorhalle. Die Cella war vermutlich überkuppelt, während Umgang und Halle mit Tonnengewölben versehen waren (Le Coq 1979, 21).

Aus den Beschreibungen Rubruks geht deutlich hervor, dass er buddhistische Tempel und Klöster besichtigt hat. Er besuchte sie in der Stadt Cailac oder Ceialac, die wohl etwas östlich vom heutigen Qapal im Osten Kasachstans zu suchen ist⁴³⁸. Offenbar hatte er sowohl kleine quadratische Schreine als auch

⁴³³ Itinerarium 1929, XXVI, 1.

⁴³⁴ Klimkeit 1990, 61.

⁴³⁵ Itinerarium 1929, XXIV, 5; Übers. Rubruk – Leicht 1984, 106.

⁴³⁶ Itinerarium 1929, XXV, 3; Übers. Rubruk – Leicht 1984, 107.

⁴³⁷ Itinerarium 1929, XXV, 5; Übers. Rubruk – Leicht 1984, 108.

⁴³⁸ Rubruck – Rockhill 1967, 140, Anm. 2.

Tempel mit einem nach Norden eingezogenen Sanktuarium und einer davor liegenden Versammlungshalle gesehen. Bemerkenswert sind auch die Hinweise auf reichlichen Figureschmuck und die auf Zettel geschriebene Segenssprüche in den Tempeln.

Letzte Hinweise auf den Buddhismus unter den Uiguren Ostturkestans sind noch in Quellen des 15. Jahrhunderts anzutreffen⁴³⁹.

In den Ruinen der uigurischen Städte von Qočo und Yarkhot sind zahlreiche typische Vertreter des Umgangstempels mit zentraler, quadratischer Cella oder Stupa anzutreffen⁴⁴⁰. Auch die Höhlentempel, die die zweite preußische Turfanexpedition in Qyzyl, Kiriš, Šorčuq, Băzăklik (*Abbildung 44*) an der Südflanke des Tian Shan besuchte, folgen in der Regel diesem Schema. Nur die kleinsten Tempel weichen davon ab und sind als einfache rechteckige Räume gestaltet⁴⁴¹. Falls wir diese klassische Bauform des zentralasiatischen Buddhismus in der Mongolei des 13. Jahrhunderts antreffen sollten, dann wären hier ihre Ursprünge zu suchen.

Die Verbreitung des Buddhismus unter den Mongolen erfolgte in mehreren Wellen. Der Beginn der ersten Welle wird allgemein dem Treffen des Gödan Khan mit dem tibetischen Mönch Sakya Pandita und der Anerkennung der mongolischen Herrschaft über Tibet im Jahr 1246/1247 angesetzt⁴⁴². Die Ideologie des Dualismus von buddhistischer Kirche und mongolischem Staat wurde 1254 in einer Art Konkordat zwischen dem Tibetischen Mönch 'Phags-pa und Qubilai Khan ausformuliert und später als „System der beiden Ordnungen“ in der „Weißen Geschichte“, dem heilsgeschichtlich begründeten Entwurf eines buddhistischen Univer-

salreiches, niedergelegt. Sie verlieh dem weltlichen Herrscher den Status eines Cakravartin, eines weltlichen Universalherrschers. Dieser steht im harmonischen Zusammenwirken mit dem Oberhaupt der lamaistischen Kirche einem Idealstaat vor, der den Lebewesen dieser Welt das Erreichen der Erlösung ermöglicht⁴⁴³. Qubilai Khan förderte die Verbreitung des tibetischen Buddhismus massiv, nicht zuletzt um seine Usurpation des Thrones durch religiöse Legitimation vergessen zu machen.

Allerdings lässt diese Geschichtserzählung einen wichtigen Aspekt aus. Die Uiguren dürften gerade in der Frühzeit des Mongolenreiches eine bedeutende Rolle bei der Verbreitung des Buddhismus gespielt haben. Nachdem sich der uigurische Herrscher bereits 1209 der Herrschaft Dschingis Khans unterworfen hatte, nahmen uigurische Gelehrte und Beamte wichtige Positionen am mongolischen Hof ein. Sie dienten dem Khan und den Fürsten des Reiches als Berater, Verwalter, Literaten und Lehrer. Die Angehörigen der mongolischen Elite lernten von eben diesen Experten das Lesen und Schreiben⁴⁴⁴. Es ist unvermeidlich, dass sie dabei in Kontakt mit uigurischer religiöser Literatur kamen. Zugleich wissen wir, dass wohl im späten 10. Jahrhundert der Buddhismus zur dominierenden Religion der Uiguren geworden war⁴⁴⁵. Diese Dominanz war offenbar so charakteristisch, dass Wilhelm von Rubruk die Uiguren nicht als Ethnie, sondern als eine Sekte des Buddhismus beschrieb und sie klar von Nestorianern und Muslimen unterschied⁴⁴⁶. Tatsächlich verwendeten die meisten frühen Übersetzungen buddhistischer Werke ins Mongolische keine chinesischen oder tibetischen, sondern uigurische

⁴³⁹ Stein 1928, 581–585.

⁴⁴⁰ Yaldiz 1987, 120–126.

⁴⁴¹ Vgl. Grünwedel 1912.

⁴⁴² Kaschewsky 1986, 88 f; Jerryson 2008, 14 f.

⁴⁴³ Vgl. Sagaster 1976, 18–49.

⁴⁴⁴ Allsen 1983, 266 f; Brose 2005.

⁴⁴⁵ Baumer 2014, 315.

⁴⁴⁶ Itinerarium 1929, XXIV–XXVI, 1.

Vorlagen⁴⁴⁷. Als Rubruk in Karakorum weilte, war das Bündnis der tibetischen Geistlichkeit mit dem mongolischen Herrscherhaus noch auf eine Nebenlinie beschränkt. Qubilai hatte noch nicht den Thron bestiegen. Dennoch bestanden bereits zu dieser Zeit bis zu zwölf buddhistische Tempel in Karakorum⁴⁴⁸. Auch der große Pavillon des Aufstiegs der Yuan-Dynastie befand sich zu dieser Zeit vermutlich im Bau und war wahrscheinlich bereits mit Monumentalplastiken ausgestattet. Diese frühe Verbreitung des Buddhismus unter den Mongolen muss auch und insbesondere uigurischem Einfluss zuzuschreiben sein. Es wäre daher nicht überraschend, eine Architektur, wie wir sie von den buddhistischen Bauten der Uiguren Ostturkestans kennen, in frühen Bauten Karakorums wiederzuentdecken.

1.3 Grundzüge chinesischer Architektur

Die chinesische Architekturgeschichte ist eine junge Wissenschaft, die in China selbst erst seit dem Ende der Qing-Dynastie zu Beginn des 20. Jahrhunderts als solche betrieben wird. Zuvor waren die Errichtung und Instandhaltung von Gebäuden die Sache von Handwerkern. Chinesische Gelehrte beschäftigten sich kaum mit dem Thema⁴⁴⁹. Es gehörte schlicht nicht zum klassischen Bildungskanon. Daher sind die ältesten bauhistorischen Schriften über alte chinesische Architektur europäischen Autoren zu verdanken. Die China-Begeisterung des 18. und 19. Jahrhunderts führte auch zur literarischen Beschäftigung mit der chinesischen Baukunst⁴⁵⁰. Wir können die Ergebnisse dieser Auseinandersetzung

bis heute in den Teepavillons, chinesischen Kabinetten und Lustschlössern der europäischen Höfe dieser Zeit bestaunen.

Verglichen mit anderen Bereichen der chinesischen Kultur existieren bis heute wenige Publikationen über chinesische klassische Architektur in westlichen Sprachen. Neben Bildbänden, die eine allgemeine Vorstellung wichtiger Denkmäler zum Ziel haben⁴⁵¹, erschienen auch einige wissenschaftliche Behandlungen des Themas. Im 20. Jahrhundert erforschten europäische Reisende, Kunsthistoriker und Sinologen die chinesische Architektur⁴⁵². Übersichtswerke folgen häufig einer chinesischen Art der Geschichtsbetrachtung und gliedern das Material streng funktional oder chronologisch nach den Dynastien⁴⁵³. Dennoch gab es schon früh Bemühungen, die chinesische Architektur tiefgründiger zu verstehen.

Besonders hervorzuheben sind die Werke von Ernst Boerschmann. Er bereiste China in den Jahren 1906 und 1909 sowie erneut von 1933-1937. Boerschmann nahm unzählige Denkmäler der klassischen chinesischen Architektur fotografisch und zeichnerisch auf und veröffentlichte diese Materialien in mehreren Bänden⁴⁵⁴. Neben der Dokumentation der erhaltenen Bauten zielten seine Arbeiten auf ein ganzheitliches, kulturgeschichtlich orientiertes Verständnis der klassischen chinesischen Architektur.

Mit dem Ende des Qing-Reiches und der zunehmenden Öffnung der chinesischen Republik gegen-

⁴⁴⁷ Sagaster 1989, 235.

⁴⁴⁸ Itinerarium 1929, XXXII, 1. Rubruck spricht allgemein von Götzentempeln. Mit Götzenanbetern meint er meist Buddhisten, es ist aber nicht klar welche anderen Religionen er möglicherweise noch unter dem Begriff subsumierte.

⁴⁴⁹ Fairbank 1984, xiii.

⁴⁵⁰ Needham 1971, 58.

⁴⁵¹ Z.B. Chinesische Architekturakademie 1990.

⁴⁵² Soper 1960; Sirén 1976; Needham 1971; Glahn 1975; Glahn 2009.

⁴⁵³ Z. B. Soper 1960.

⁴⁵⁴ Boerschmann 1911; Boerschmann 1914; Boerschmann 1923; Boerschmann 1925; Boerschmann 1927; Boerschmann 1931.

über dem Ausland begann eine Generation westlich ausgebildeter chinesischer Architekten die technischen und konstruktiven Aspekte der alten chinesischen Bauten zu untersuchen⁴⁵⁵. Der vielleicht wichtigste Vertreter dieser Schule war Liang Sicheng (梁思成). Während seines Studiums in den USA beschäftigte er sich mit den Studien Boerschmanns und Oswald Siréns, die er scharf kritisierte, da sie die schriftliche Überlieferung nicht hinreichend berücksichtigten. Während der dreißiger Jahre unternahm er zahlreiche Bauuntersuchungen in China und versuchte anhand der erhaltenen alten Gebäude eine chinesische Architekturgeschichte zu erarbeiten. Prägend für seine Arbeit war die Entdeckung und Neuherausgabe des *Yíngzào Fǎshì* (營造法式), einer Abhandlung über Architektur und Bauhandwerk aus der Zeit der Song-Dynastie⁴⁵⁶. Sein einziges in englischer Sprache erschienenes Werk, die „Pictorial History of Chinese Architecture“⁴⁵⁷, ist eine unschätzbare Quelle, für alle, die sich mit klassischer chinesischer Architektur beschäftigen und nicht ausreichend mit der chinesischen Sprache vertraut sind. Sein Lebenswerk prägt bis heute die Erforschung der chinesischen Architekturgeschichte. Die Beschäftigung chinesischer Wissenschaftler sowohl mit der schriftlichen Überlieferung als auch den erhaltenen Bauwerken führte zu einem tieferen Verständnis der Materie. Durch internationalen Austausch und die zunehmende Öffnung Chinas wurden diese Ergebnisse für ein internationales Publikum verfügbar. Dafür stehen in jüngerer Zeit im Bereich der westlichen Sprachen vor allem die

Publikationen von Nancy Shatzman-Steinhardt⁴⁵⁸ und Qinghua Guo⁴⁵⁹ und ihrer Kollegen. Guo verdanken wir insbesondere eine detaillierte Darstellung der konstruktiven Aspekte im *Yíngzào Fǎshì* in englischer Sprache. In deutscher Sprache wurde von Thomas Thilo bereits 1977 eine Überblicksdarstellung vorgelegt⁴⁶⁰.

Der möglicherweise bedeutendste Unterschied zwischen chinesischer und westlicher Architektur liegt im Verständnis des Begriffs. In China galt und gilt ein erweiterter Architekturbegriff, der sich nicht nur jeweils auf das einzelne Bauwerk, sondern auf die Erschließung des Raumes mit Städten, Palästen, Tempeln, Gärten, Grabmälern und Mauern bezieht. Ein prägendes und immer wiederkehrendes Motiv ist dabei die Baugruppe von mindestens vier Gebäuden, die symmetrisch angeordnet einen Hof entlang einer, meist von Nord nach Süd gerichteten, Achse umschließen⁴⁶¹. Auffallend ist die stetige Entwicklung der chinesischen Architektur über mehrere Jahrtausende. Es gab keine radikalen Paradigmenwechsel und damit keine eigenständigen Stile, die sich nach klar gegliederten Epochen unterscheiden lassen. Die chinesische Architektur war stattdessen konservativ und an stark an Handwerkstraditionen gebunden⁴⁶². Die räumliche Anordnung von Gebäuden und Baugruppen folgte darüber hinaus kosmologischen und geomantischen Prinzipien, die unter dem Schlagwort Fengshui (風水) bekannt sind. Meist wurden die baulichen Anlagen nach Süden orientiert und nach festgelegten Regeln in die Landschaft integriert⁴⁶³.

⁴⁵⁵ Steinhardt 2002, 3.

⁴⁵⁶ Fairbank 1984; Guo 1995, 4–6.

⁴⁵⁷ Liang Ssu-ch'eng – Fairbank 1984.

⁴⁵⁸ Steinhardt 1982; Steinhardt 1999; Steinhardt 2002; Steinhardt 1984; Steinhardt 1997 u. a.

⁴⁵⁹ Guo 1995; Guo 2002; Guo 2005 u. a.

⁴⁶⁰ Thilo 1977.

⁴⁶¹ Ebd. 11; Steinhardt 2002, 3.

⁴⁶² Soper 1960, 205.

⁴⁶³ Boerschmann 1923, VII f. zu den Prinzipien des Fengshui vgl. Hwangbo 2002.

Die chinesische Architektur kennt viele Formen von Gebäuden. Die charakteristischste ist jedoch die aus Holz gebaute Säulenhalle mit überhängendem Dach⁴⁶⁴. Nicht umsonst ist dieser Typ im Westen als die Ikone der chinesischen Baukunst bekannt. Sie war die Grundkomponente, aus der die mannigfaltigsten Baugruppen vom ländlichen Haus über den Tempel bis zum Kaiserpalast zusammengesetzt wurden. Ihre Grundstruktur blieb dabei immer gleich. Die Halle war stets klar in drei Bereiche gegliedert:

einen Unterbau, darauf die eigentliche Säulenstellung und zuletzt das Dach. Der Unterbau konnte ein flaches Podest oder aber eine mehrstufige Terrasse sein. Der Hauptteil des Gebäudes wurde von untereinander verbundenen Holzständern gebildet und durch sie in Joche unterteilt. Die Zwischenräume konnten ausgefacht oder die Holzständer sogar ganz eingemauert werden. So konnten nach Bedarf Außen- und Innenwände, Umgänge und Vorhallen abgetrennt werden.



Abbildung 45: Typischer Vertreter der chinesischen Halle. Hier die Sānqīngdiàn (三清殿) des Yǒnglè-Palastes (永樂宮) in Ruìchèng, Shānxī. Yuan-Dynastie (Qiao Yun 2001, Taf. 38).

Das Dach nimmt bei repräsentativen Bauten in chinesischem Stil eine besondere Rolle ein. Da die Halle in der Regel mit ihrer breiten Seite der Hauptachse der Gesamtanlage zugewandt war, bot es viel Raum zur Gestaltung. Es fanden zahlreiche Elemente, wie die Schwingung der Dachtraufe, die mehrfache Staffelung des Daches, verschiedene Kombinationen von Giebel- und Walmkonstruktionen sowie Plastiken und Glasuren Verwendung⁴⁶⁵. Zusammen gaben

sie staatlichen und religiösen Gebäuden ihr einzigartiges Gepräge. Die Verwendung der einzelnen Elemente, ihre Größe und Verzierung war je nach Rang und Funktion des Gebäudes festgelegt.

Das berühmteste Regelwerk über die Ausführung offizieller Gebäude war das *Yíngzào Fǎshì* (營造法式). Das Buch wurde im Auftrag des Song-Kaiserhofes verfasst. Seine Abfassung fällt in eine Zeit der

⁴⁶⁴ Boerschmann 1925, 19–28.

⁴⁶⁵ Ebd. 20–27.

Reformen und der Rationalisierung der Verwaltung. Auch das öffentliche Bauwesen und der Verbrauch von Holz sollten rational gestaltet werden. Zu diesem Zweck entstand zwischen 1070 und 1091 das *Yíngzào Fǎshì*. Im Jahr 1097 wurde Lǐ Jiè (李誡) damit beauftragt, das Werk zu überarbeiten. In den Jahren 1103 und 1145 erschien es im Druck⁴⁶⁶. In den folgenden Epochen der Yuan-, Ming- und Qing-Dynastie wurde es rezipiert, jedoch scheinen sich zunehmend eher bibliophile Sammler als praktizierende Architekten und Bauhandwerker dafür interessiert zu haben⁴⁶⁷. Unabhängig davon, ob es tatsächlich unmittelbare Anwendung bei der Planung und Umsetzung von Bauvorhaben fand, dokumentiert es in einzigartiger Weise handwerkliches Wissen und Normen. Tatsächlich waren die Adressaten des Werkes nicht hauptsächlich die ausführenden Handwerker, sondern Beamte der Zentralregierung, die öffentliche Bauausgaben planten und überwachten⁴⁶⁸.

Das *Yíngzào Fǎshì* behandelt alle mit dem Baubetrieb verbundenen Handwerkstechniken, die Standardisierung von Maßen und Konstruktion, Arbeitsabläufe- und Methoden, Materialbedarf, Kostenkalkulation sowie Rezepte für Mörtel und Farben und enthält zudem zahlreiche Illustrationen. Besondere Aufmerksamkeit widmet das Werk dem *Cai-Fèn*-System. *Cai* und *Fèn* bilden dabei die voneinander abhängigen Grundeinheiten eines Vermessungssystems, das sowohl die Größe der einzelnen Bauteile als auch die Proportionen des gesamten Gebäudes bestimmt⁴⁶⁹. Die beiden Einheiten sind nicht exakt festgelegt, sondern richten sich nach der Gesamtgröße des jeweiligen Gebäudes. Es wurden acht

verschiedene Klassen mit jeweils eigenen Grundmaßen festgelegt. Die angewendete Klasse richtete sich nach Art, Funktion und Größe des zu errichteten Bauwerks⁴⁷⁰.

Aneignung chinesischer Architektur durch Nomadenreiche

Chinesische Bautechniken und Architekturprinzipien lassen sich bereits bei den frühesten nomadischen Staatsbildungen der ostasiatischen Steppe nachweisen. Im Reich der Xiongnu existierten sowohl Kultzentren und Palastresidenzen als auch Handwerks- und Handelsniederlassungen. Meist handelt es sich um kleine Wallanlagen mit nur wenigen Gebäuden darin. Diese zeigen stets deutliche Anleihen bei der chinesischen Bautradition. Häufig wurden Podeste aus Stampflehm, Unterlegsteine für hölzerne Säulenstellungen und Dachziegel sowie Baukeramik nach chinesischem Vorbild gefunden⁴⁷¹.

Die Nomadenreiche Zentralasiens entwickelten unterschiedliche Verhältnisse zur chinesischen Zivilisation. Einige nutzten militärischen und politischen Druck, um günstige Handelsbeziehungen und Tribute aus China zu erlangen, darunter die Reiche der Xiongnu, Gök-Türken und Uiguren. Obwohl sie in teilweise engen Austauschbeziehungen mit China standen, eroberten sie nie größere Teile des chinesischen Kernlandes. In den Siedlungen und Kultbauten dieser Reiche ist ein starker Einfluss chinesischer Vorbilder und Bautechniken zu erkennen, dennoch scheinen die baulichen Anlagen auch eigenständige Konzeptionen zu verwirklichen⁴⁷².

Andere Nomadenreiche schritten direkt zur Eroberung und Besteuerung chinesischer Territorien,

⁴⁶⁶ Ebd.

⁴⁶⁷ Glahn 1975, 236–255.

⁴⁶⁸ Guo 1995, 31.

⁴⁶⁹ Ebd. 33.

⁴⁷⁰ Ebd. 36–39.

⁴⁷¹ Пэрлээ 1961, 28–34.

⁴⁷² Zum Beispiel im Fall der uigurischen Hauptstadt Karabalgasun vgl. Dähne 2015, 260 f. oder auch der Großen Halle von Karakorum vgl. Franken 2015.

etwa die Reiche der Kidan, Jurchen und Mongolen. Das Ergebnis war in allen drei Fällen ein verstärkter kultureller Einfluss der chinesischen Eliten auf die Eroberer. Nicht umsonst sind die drei vorgenannten Reiche auch unter ihren chinesischen Dynastienamen Liao, Jin und Yuan bekannt geworden. Diese drei Dynastien eigneten sich Verwaltungs- und Repräsentationstechniken der chinesischen Kultur an, um sich die Anerkennung und Akzeptanz ihrer chinesischen Untertanen zu sichern und zugleich von deren zentralistischer Staatsideologie zu profitieren⁴⁷³. Im Kanon dieser Techniken kommt der Architektur eine herausragende Rolle zu. Diese Dynastien benutzten chinesische Bauhandwerker, Architekten und deren Bauten, um ihrem Herrschaftsanspruch Ausdruck zu verleihen⁴⁷⁴. Obwohl sie China oder Teile davon als „Fremddynastien“ beherrschten und meist keine ausgeprägte eigene Architekturtradition mitbrachten, konnte die chinesische Architektur unter ihrer Herrschaft weiter blühen. Eine zu diskutierende Frage ist, wie die Fremden selbst die unter diesen Bedingungen entstandenen Bauwerke und Anlagen mitprägten. Im Fall von Karakorum ist der Einfluss chinesischer Bauleute überall zu sehen, doch wissen wir auch von Handwerkern aus dem islamischen Kulturkreis. Es sind mehrere Beispiele der Verschmelzung zentralasiatisch-islamischer mit chinesischer Architektur, insbesondere aus der Zeit der Yuan-Dynastie überliefert, insbesondere Moscheen⁴⁷⁵. Solche hybriden Architekturen sind auch und gerade in Karakorum gut vorstellbar. Auch die

Stadtanlage Karakorums weicht vom Ideal der chinesischen Hauptstadt, mit regelmäßigem Straßennetz und dem Herrscherpalast im Zentrum, ab. Allein schon ihr unregelmäßiger Umriss und die Lage des Palastes im Süden zeigt, dass hier auch andere Faktoren die Planung beeinflussten⁴⁷⁶. So wirksam das chinesische Vorbild war, müssen wir stets damit rechnen, dass die Mongolen auch von anderen Kulturkreisen beeinflusst wurden. Außerdem wollten die Bauherren von Karakorum sicherlich ihre eigenen Ordnungsvorstellungen in der Stadt verwirklicht sehen.

2 Interpretation der Baubefunde

Nach den einleitenden Betrachtungen zu den möglichen Einflüssen auf die Bauten der altmongolischen Hauptstadt Karakorum wollen wir die Befunde beider Bauperioden in der Nordstadt von Karakorum vor diesem Hintergrund betrachten und einordnen.

2.1 Das Gebäude der Periode A

Die ältere Bauphase ist nur sehr fragmentarisch überliefert. Die Befunde wurden stark zerstört und von jüngeren Eingriffen verunklart aufgefunden. Anhand der Befunde können zwei Baukörper identifiziert werden (*Abbildung 47*). Im Osten befand sich ein annähernd quadratischer Bau aus Lehmziegeln über einem hölzernen Fundamentrost. Das Mauerwerk war an der Innen- und Außenseite teilweise mit gebrannten Ziegeln verblendet. Der Befund war durch die Ausbruchs- und Baugruben der späteren Bauphase stark gestört, so dass sich nur noch im Süden sowie an der südwestlichen und nordöstlichen

⁴⁷³ Vgl. Barfield 1989.

⁴⁷⁴ Zur Liao-Dynastie vgl. Steinhardt 1997, 57 f; ergänzend dazu Kuhn 2000, 330–334; und wiederum Steinhardt 2001. Zur Yuan-Dynastie vgl. Steinhardt 1982, 151–154

⁴⁷⁵ Vgl. Kap. VI.2.1.

⁴⁷⁶ Steinhardt 1999, 149 f. ging von einer engen Anlehnung an das chinesische Modell aus. Allerdings

fußten ihre Überlegungen auf der irrigen Annahme Kiselevs, der die große Halle im Südwesten der Stadt als Ögedeis Palast bezeichnete. Steinhardt führte diesen Gedanken weiter, indem sie die Anlage als imperiale Stadt im chinesischen Sinne interpretierte. Angesichts Hüttels Identifizierung der Stadt mit einem buddhistischen Tempel ist diese Argumentation überholt.

Ecke noch Details des Aufbaus feststellen ließen. Die Analyse der Befunde hat außerdem ergeben, dass der zentrale Lehmziegelbau nördlich, südlich und westlich im Fundamentbereich von einem Podest eingefasst wurde, während die Ostseite nur mit einer verputzten Mauer verblendet war. Das Podest erstreckte sich von der Nordwand des quadratischen Bauwerks viereinhalb Meter nach Norden, an der Südseite war es vermutlich symmetrisch dazu angelegt worden, jedoch wurde es hier durch die Befunde der jüngeren Periode B gekappt. Die seitlichen Podeste boten somit genügend Platz für Anbauten. Es wurden jedoch keine Spuren derartiger Baustrukturen mehr gefunden. Einziger Hinweis auf Baustrukturen oberhalb des Podestes sind die westlich davon in tieferen Schichten aufgefundenen Ziegelfragmente (*Plan 21*). Sie deuten auf überdachte Gebäude auf dem Podest hin.

Der Innenraum des Quadratbaus hatte einen erhöhten Fußboden mit einem einfachen Estrich. Offenbar verfügte er über keine Dachdeckung aus Dachziegeln. In den zugehörigen Abbruchschichten fanden die Ausgräber nur vereinzelt Dachziegelbruch. Zahlreiche Funde von bemaltem Wandverputz in den Ausbruchgruben der Mauern deuten darauf hin, dass diese mit Wandmalereien ausgestattet waren (*Plan 23*).

Der zweite Baukörper war dem quadratischen Raum unmittelbar östlich vorgelagert. Anhand der erhaltenen und zu rekonstruierenden hölzernen Säulenstellungen ergibt sich das Bild einer kleinen Halle mit drei Jochen. Das mittlere Joch war etwa siebeneinhalb Meter breit, die beiden äußeren viereinhalb Meter. Das mittlere Joch des Gebäudes war durch seine Größe deutlich betont und auf die Ausmaße des östlich anschließenden quadratischen Lehmziegelbaus bezogen. Das nördliche Seitenjoch

nahm die Breite des nördlich anschließenden Podestes auf. Auf der Südseite können wir uns die gleiche Situation spiegelbildlich vorstellen, dieser Bereich lag jedoch teilweise außerhalb der Grabungsgrenze. An der Nord- und Westseite wurden schwache Reste von Lehmziegel- oder Stampflehmwänden erfasst. Sie waren Wandfüllungen und trugen keine Dachlast. Diese Funktion übernahmen in die Wände eingelassene Holzständer auf Unterlegsteinen. An zwei Stellen des Innenraumes hatten sich Reste einer Ziegelpflasterung erhalten. Das Podest des östlichen Lehmziegelbaus ragte in den Raum hinein und wurde durch eine Treppe oder Rampe erschlossen.

Beide Baukörper – der massive Quadratbau mit Podest und mutmaßlichen Nebenräumen sowie der vorgelagerte Hallenraum – bildeten eine bauliche Einheit. Dies geht sowohl aus der Stratigraphie als auch aus der räumlichen Bezugnahme aufeinander hervor. Der Bereich des quadratischen Raumes ist sowohl durch seine massive Ausführung als auch die Erhöhung des Fußbodens deutlich herausgehoben. Die westlich davor liegende Halle bildete zwar einen größeren Raum, war aber einfacher gestaltet.

Diese bauliche Anordnung lässt an einen Sakralbau denken: Vor einem optisch und baulich hervorgehobenen sakralen Bereich liegt die niedrigere Versammlungshalle für die Gläubigen. Für sich genommen ist diese Erkenntnis trivial, beschreibt sie doch einen archetypischen sakralen Raum, der in der einen oder anderen Form sowohl im Christentum, im Buddhismus als auch im Islam und anderen Religionen vorkommt. Doch welche Religion wurde in genau diesem Gebäude ausgeübt?

Versuch einer baugeschichtlichen Einordnung

Der Typus eines massiv gebauten „Allerheiligsten“ in Kombination mit einem in Ständerbauweise ausgeführten Hallenbau lässt sich als Sonderform

und Fremdeinfluss auch im China der Yuan-Zeit finden, nämlich im Falle der mittelalterlichen chinesischen Moscheen. Zwar kommt für die Gebäude der Nordstadt eine Deutung als Moschee keinesfalls in Frage – die Orientierung nach Osten, weg von Mekka ist im Islam undenkbar. Die chinesischen Moscheen demonstrieren aber, wie kreativ in der Zeit des Mongolenreiches chinesische und zentralasiatische Bau-traditionen miteinander verbunden werden konnten.

Es existieren einige Beispiele, in denen eine rein muslimische Architektur in einem chinesischen Umfeld umgesetzt wurden. In Quánzhōu (泉州) befinden sich noch heute die Reste der Shèngyǒusì-Moschee (聖友寺), die wohl im 11. Jahrhundert gegründet wurde. Die überlieferte baulichen Form geht auf das Jahr 1310 zurück. Obwohl sie mitten in einer südchinesischen Stadt liegt kam sie ohne Anleihen bei der örtlichen Architektur aus. Mit ihrer Steinar-chitektur und dem Iwan-artigen Eingang mit Kielbogen gibt sie sich als Vertreter eines westasiatischen Baustils zu erkennen⁴⁷⁷ (Abbildung 46).

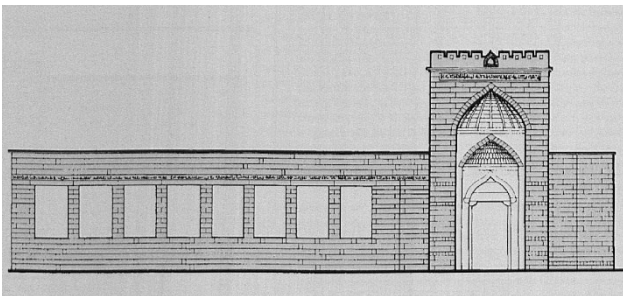


Abbildung 46: Südfassade der Shengyou-Moschee in Quanzhou (Sun Dazhang 2003, 142).

Der Mihrab der Yuan-zeitlichen Phoenix-Moschee oder Fènghuángsì (鳳凰寺) in der Stadt Hángzhōu (杭州) ist als quadratischer, mit einer Kuppel versehener Raum errichtet worden, dem ein hallenartiger Gebetsraum quer vorgelagert ist. Beide Räume sind mit einem Korridor verbunden. Neben dem Mihrab befinden sich seitlich jeweils ein quadratischer Raum mit einer Kuppel darüber. Die ganze Anlage ist nach Westen orientiert und folgt somit den Konventionen muslimischer Sakralarchitektur. Die Moschee wurde während der Tang-Dynastie erstmals errichtet, später zerstört, unter der Mongolenherrschaft wiederaufgebaut und seitdem mehrmals erneuert⁴⁷⁸. Sie steht als Beispiel für die Adaption zentralasiatischer religiöser Bauelemente in China.

Eine weitere kleine, unscheinbare Moschee befand sich nördlich außerhalb von Guǎngzhōu (廣州, Kanton). Sie ist auf einer Fotografie Boerschmanns überliefert, die zwischen 1906 und 1909 entstanden sein muss. Zu sehen ist ein kleines quadratisches Gebäude mit einer halbrunden Kuppel und einem ebenfalls überkuppelten kleinen Annex. An diesen schließt sich seitlich eine kleine und schmucklose, längliche Halle mit Satteldach an⁴⁷⁹ (Abbildung 49).

Das Beispiel der Moscheen in China zeigt deutlich, dass die baulichen Prinzipien der chinesischen Architektur problemlos auf die Bedürfnisse verschiedener religiöser Gruppen angewendet und mit anderen Bau-traditionen kombiniert werden konnten. Derartige Spezial-Architekturen waren sicherlich auch für nestorianische Christen möglich.

⁴⁷⁷ Steinhardt 2008, 339–341.

⁴⁷⁸ Ebd. 330–343, Vgl. Boerschmann 1925, 38 f. Seine Risszeichnungen lassen sich allerdings nicht mit den heute erhaltenen Resten der Moschee in Einklang

bringen. Möglicherweise ist das Gebäude seit seinem Besuch stark verändert worden.

⁴⁷⁹ Boerschmann 1923, 232.

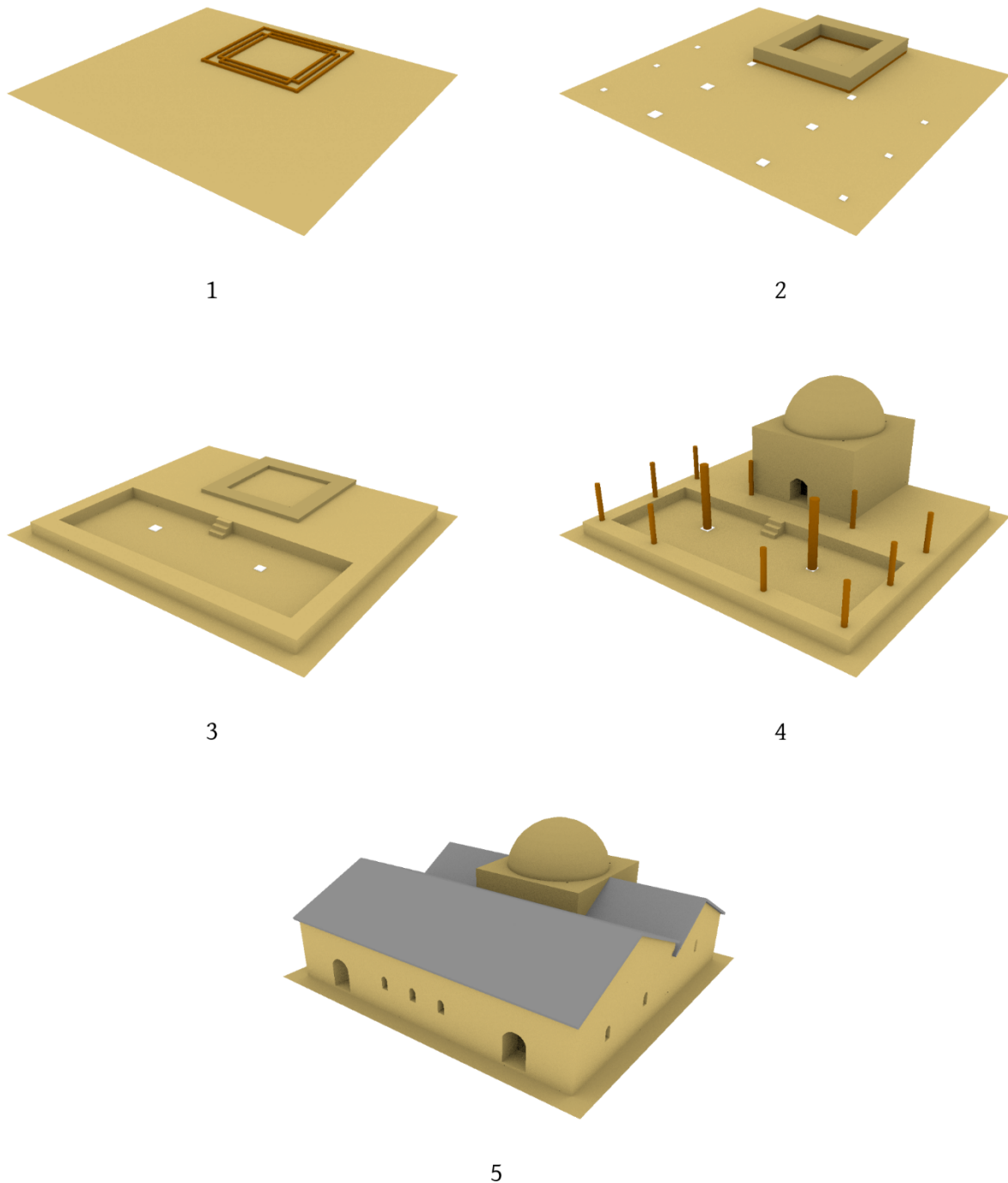


Abbildung 47: Modellhafte Darstellung der wichtigsten Baubefunde der Periode A des Osthauses: 1. Fundamentrost aus Holzbalken, 2. Das Lehmziegelfundament des Quadratbaues auf dem Holzrost und die rekonstruierte Anordnung der Unterlegsteine und Säulenbasen des Hallenbaues, 3. Ein breites Podest fasst die Fundamente des Quadratbaus von drei Seiten ein. Die Außenmauern des Hallenbaues. 4. Die Holzständer des Hallenbaues und eine mutmaßliche Darstellung des Quadratbaus. 5. Rekonstruktionsversuch.

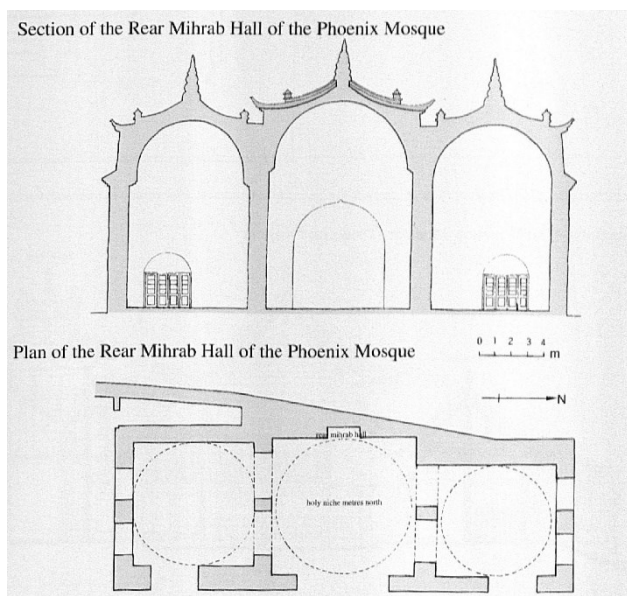


Abbildung 48: Aufriss und Grundriss des überkuppelten Mihrabs der Phoenix-Moschee in Hangzhou (Sun Dazhang 2003, 143).

Aufgrund der Orientierung nach Osten kann es sich bei der Baugruppe in Karakorum nicht um eine Moschee gehandelt haben. Es könnte aber, analog zur Phoenix-Moschee in Hangzhou ein Gebäude gewesen sein, dass aus zentralasiatischen und chinesischen Versatzstücken zusammengesetzt wurde, um den Anforderungen einer fremden Religionsgemeinschaft zu genügen.



Abbildung 49: Kleine Moschee in Quanzhou in Südchina (Boerschmann 1923, 232).

Abgesehen von den Moscheen haben wir auch Beispiele buddhistischer Tempel mit quadratischem Heiligtum in Lehmziegelbauweise und davor liegen-

der Versammlungshalle gesehen, zum Beispiel der buddhistische Tempel von Ak-Bešim oder die Tempel und Höhlentempel Ostturkestans⁴⁸⁰. Letztlich weisen beide Traditionslinien nach Zentralasien, auf den massiven, überkuppelten Zentralbau.

Vermutlich ist das Gebäude der Periode A der Nordstadt aus dem Zusammenwirken unterschiedlicher Bautraditionen entstanden. Er erscheint als die Zusammenstellung unterschiedlicher Elemente, nämlich eines massiven Zentralbaus und einer Halle in Holzbauweise mit Ziegeldach. Die Dachziegel sind eindeutig eine chinesische Zutat. Aus Juvainis Chronik wissen wir, dass sowohl chinesische als auch muslimische Handwerker an der Errichtung der Stadt arbeiteten. Die Voraussetzung für die Schaffung neuer architektonischer Formen waren also gegeben. Die Orientierung des Gebäudes nach Osten lässt es möglich erscheinen, dass der Bau tatsächlich religiösen Erfordernissen einer christlichen Gemeinde gerecht werden sollte.

Es existieren bis heute in Ostasien inklusive China keine erhaltenen Kirchengebäude des Mittelalters. Wir wissen von ihrer Existenz nur aus verschiedenen Schriftquellen. Einzelne Beispiele sind durch archäologische Ausgrabungen in Zentralasien bekannt geworden⁴⁸¹. Wir werden uns diese im nächsten Kapitel näher anschauen.

2.2 Die Gebäude der Periode B

Die Befunde der jüngeren Bauphase waren deutlich besser erhalten und erlauben uns eine klarere Interpretation der zugrundeliegenden architektonischen Ideen und Prinzipien. Die Anlage der Baugruppe und die Verteilung zusammengehöriger Fundstücke über beide Gebäude sowie die naturwissenschaftliche Datierung haben gezeigt, dass das Nordhaus etwa zeitgleich mit der jüngeren Phase des Osthaus-

⁴⁸⁰ Vgl. Kap. VII.2.

⁴⁸¹ Vgl. Kap. VII.1.2.3

ses ist. Es bildete mit dem Osthaus sowie den beiden, nicht ausgegrabenen, Gebäuden im Süden und Westen ein annähernd symmetrisch um einen Innenhof angelegtes Ensemble. Die Betonung von Symmetrie und Axialität fasste die vier Gebäude zu einer baulichen Einheit zusammen. Die Anordnung der Gebäude demonstrierte eine klare Bauhierarchie. Während die Nebengebäude parallel zur Achse der Anlage lagen, befand sich das Osthaus mittig darauf. Zudem stand es auf einem erhöhten Podest. Es war damit sichtbar als Hauptgebäude der Anlage hervorgehoben. Der Grundriss der Baugruppe identifiziert sie als einen typischen Vertreter chinesischer Tempelarchitektur⁴⁸². Diese Erkenntnis ermöglicht weitergehende Überlegungen zum ursprünglichen Aussehen des Gebäudes. Dieser Architekturtyp ist sowohl durch schriftliche Quellen als auch durch erhaltene Gebäude aus dem Mittelalter dokumentiert. Dadurch können wir versuchen nachzuvollziehen, inwiefern Regeln und Konventionen chinesischer Architektur in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Karakorum Anwendung fanden. Nach einer kurzen Rekapitulation der ausgegrabenen Baureste wollen wir anhand von erhaltenen Gebäuden in Nordchina und dem *Yíngzào Fǎshì* Aussagen über das Aussehen der Baugruppe und ihrer Bestandteile herleiten.

2.2.1 Das Nordhaus

Das Nordhaus war ein Nebengebäude in der jüngeren Bauphase der Baugruppe. Es lag nördlich der von Ost nach West verlaufenden Hauptachse und war mit seinem Eingang nach Süden gewandt.

Es war 19 Meter breit und 7,8 Meter tief. An einer Türschwelle in der Mitte der Südwand war die Eingangssituation mit einer ehemals etwa einen Meter breiten Tür zu erkennen. Im Inneren wurde das Ge-

bäude zunächst durch zwei von Nord nach Süd verlaufenden Wände in drei Räume geteilt – einen mittleren Hauptraum der knapp elf Meter breit war und zwei kleinere Nebenräume mit etwas über drei Meter Breite. Später wurde in der Nordostecke des Hauptraumes mit zwei schmalen Lehmziegelwänden ein weiterer Raum von 6,7 Meter Breite und etwa 4,5 Meter Tiefe abgeteilt. In allen Räumen fanden sich jeweils an den Stirnwänden Reste kleiner gemauerter Blöcke, die Herdstellen oder Opferaltäre gewesen sein mögen.

Gebäudetyp und Konstruktion

Die Befunde des Nordhauses weisen auf einen einfachen Ständerbau mit Wänden aus Lehmziegeln hin. Die Außenwände hatten sicherlich keine tragende Funktion, sondern füllten einfach die Wandflächen zwischen den Ständern, die sie teils auch komplett umschlossen. Es fanden sich noch drei Unterlegsteine in der nördlichen Mauer des Gebäudes. Einer lag in der Nordwestecke, zwei weiterer weiter östlich, jeweils in der Flucht mit einer Binnenwand. Einige Stellen mit dichten Kiespackungen zeigten noch die Position weiterer Steine an, so dass eine Reihe von sechs Holzständern zu rekonstruieren ist. Parallel dazu verlief eine weitere Reihe in der südlichen Hälfte des Gebäudes, von der noch fünf Steine erhalten waren.

Die Südwand hatte sich am schlechtesten erhalten, im Bereich der Südwestecke fehlte sie völlig. In diesem Bereich konnte das Grabungsteam keine Unterlegsteine mehr feststellen. Einige Spuren, wie dichte Kiespackungen oder auch stärkere Störungen im Wandbereich, deuten darauf hin, dass hier ehemals Steine vorhanden waren und später entnommen wurden. Wir können also auch im Verlauf dieser Wand weitere ehemals sechs Unterlegsteine

⁴⁸² Thilo 1977, 14–18.

annehmen. Wir erhalten damit ein Raster von sechs Säulen oder fünf Jochen Breite und zwei Jochen oder drei Säulen Tiefe. (Abbildung 52)



Abbildung 50: Ein kleiner Tempel in chinesischem Baustil im Bereich des Klosters Erdene zuu. Die eingestürzte Wand lässt das Verhältnis der tragenden Skelettkonstruktion und der sie einfassenden Wände gut erkennen (Foto: Autor).

Das *Yíngzào Fǎshì* liefert kaum Details zur Errichtung solch bescheidener Gebäude, außer dass auch sie in einer Art Holzskelettbauweise errichtet wurden. In Nordchina kam hier vor allem das *Táiliáng*-System zum Einsatz. Hierbei handelte es sich um eine einfache Ständerbauweise: zwei bis vier Ständer trugen Balken, auf denen mit kurzen Stützen wiederum kürzere Balken lagen und so Stufe für Stufe die Dachneigung bildeten. Auf den Enden der waagerechten Balken wurden die Pfetten aufgelegt. Der First wurde von einer Firstsäule auf dem obersten Balken getragen. Konsolensysteme wurden nicht verwendet⁴⁸³. (Abbildung 51)

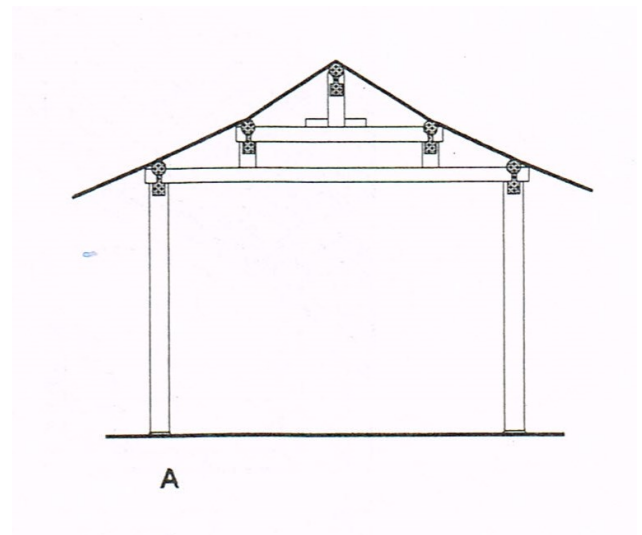


Abbildung 51: Schematische Darstellung einer einfachen *Táiliáng*-Konstruktion (Guo 1995, 36, Ausschnitt).

Ein interessantes Vergleichsbeispiel ist einer der kleinen Tempel, die in der Klosteranlage von Erdene zuu erhalten ist. Sein beklagenswerter Bauzustand führte dazu, dass im Jahr 2016 eine Seitenwand einstürzte und so einen Blick auf die Holzkonstruktion erlaubte. Deutlich zu erkennen sind Eckständer, Balken und die darauf stehende Firstsäule.

Dachgestaltung

Die Anordnung der Unterlegsteine im Nordhaus ist asymmetrisch. Die innere Säulenreihe ist deutlich nach Süden versetzt. Trotzdem müssen wir nicht unbedingt ein asymmetrisches Dach annehmen. Die Firstsäule muss nicht zwingend mittig auf den horizontalen Balken gestanden haben. Die Verschiebung der Säulenstellung diente lediglich der Herstellung eines größeren, stützenfreien Raumes in der Mitte des Gebäudes.

⁴⁸³ Guo 1995, 23–26.

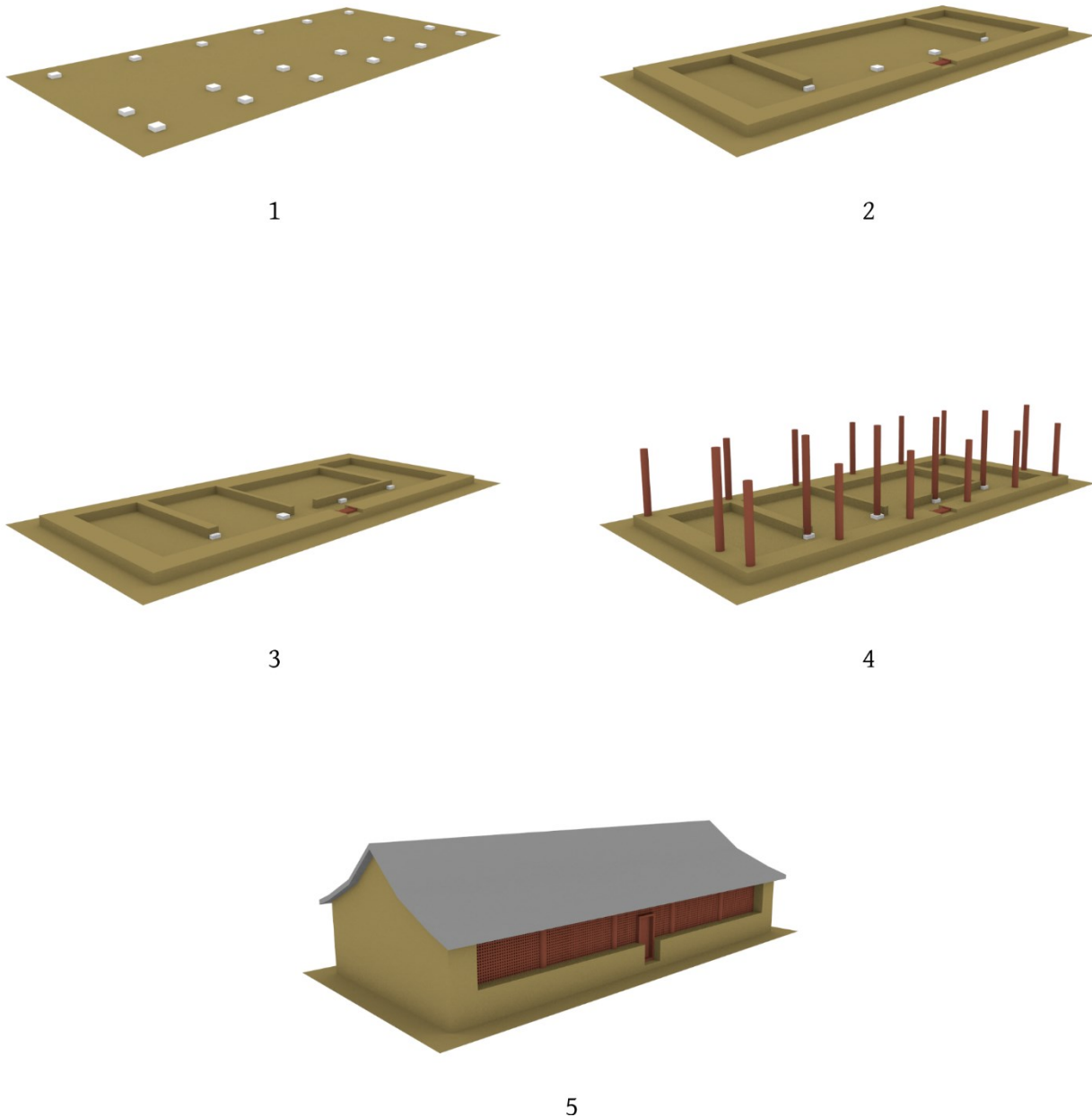


Abbildung 52: Modellhafte Darstellung der wichtigsten Baubefunde des Nordhauses der Periode B: 1. Rekonstruierte Anordnung der Unterlegsteine. 2. Außenmauern und zwei Binnenwände zur Abteilung des westlichen und östlichen Raumes. 3. Nachträglich abgeteilter Binnenraum. 4. Die erfassten Grundmauern mit der rekonstruierten Anordnung der Holzständer. 5. Rekonstruktionsversuch des Nordhauses.

Solche kleineren Nebengebäude wurden meist mit einem einfachen Satteldach ausgestattet. Wie wir am Fundmaterial erkennen können, war das Dach auch hier mit runden Traufziegeln (*wādāng* 瓦當)

und plastischen Drachenköpfen verziert. Bei kleinen chinesischen Tempelgebäuden mit Satteldach kann mitunter auch der Ortgang des Daches mit Traufziegeln verziert gewesen sein.

Die Kartierung der Traufziegel zeigt eine Konzentration an der Nord- und vor allem der Westseite des Gebäudes. Die sehr ungleichmäßige Verteilung der Traufziegel zeigt zunächst, dass die Ruine stark bebraut worden ist. Materialien aus der Stadtruine fanden sicherlich bei der Errichtung der Gebäude des Klosters Erdene zuu Verwendung.

Zusammenfassung

Die einfache Holzkonstruktion des Nordhauses trug ein mit Traufziegeln verziertes Dach. Aufgrund des anzunehmenden niedrigeren Ranges des Gebäudes war es vermutlich als Satteldach gestaltet, auch wenn die Ortgänge an der Giebelseite ebenfalls mit Traufziegeln verziert waren. Die Wandfüllungen waren aus Lehmziegeln aufgeschichtet und konnten sicher keine tragende Funktion übernehmen. Im Inneren war das Gebäude in drei und später in vier Räume unterteilt worden. Der Fußboden war als Dielefußboden auf Unterzügen gestaltet. An den Stirnseiten der Räume befanden sich kleine gemauerte Strukturen, die wohl Heizeinrichtungen oder kleine Altäre gewesen sein mögen. Das Nordhaus war ein typischer Vertreter eines kleinen Tempel-Nebengebäudes im chinesischen Stil. Der nach Süden, zum Innenhof hin gerichtete Eingang des Nordhauses führte auf einen gepflasterten Weg, der sich in der Mitte des Innenhofes mit der Hauptachse kreuzte.

2.2.2 Das Osthaus

Das Osthaus ist durch seine Lage auf der Zentralachse der Anlage, eingerahmt von zwei kleineren Nebengebäuden, deutlich als Hauptgebäude hervorgehoben. Sein Podest erhob sich als klar erkennbarer Siedlungshügel etwa einen Meter über das Umgebungsniveau. Es war grob quadratisch mit Seitenlängen von etwa 17 Metern. Es wurde von Westen her durch eine acht Meter breite und ebenso lange Rampe mit einer Ziegelpflasterung erschlos-

sen. Auf dem Podest befanden sich ursprünglich 16 Säulenbasen in einem quadratischen Raster von etwa 13 x 13 Metern. Die hintere, östliche Hälfte des quadratischen Gebäudes war im Inneren nochmals um etwa 50 Zentimeter erhöht. Westlich davor fanden sich Spuren eines hölzernen Fußbodens. Im Bauschutt des Gebäudes fanden sich zahlreiche Ziegel und Zierelemente des Daches. Welches Gebäude kann aufgrund dieser Befundlage rekonstruiert werden?

Gebäudetyp und Konstruktion

Die in der Grabung erfassten Säulenstellungen des Osthauses lassen nach den Prinzipien der mittelalterlichen chinesischen Architektur und des *Yíngzào Fǎshì* zwei Konstruktionsprinzipien zu: *diàntáng* (殿堂) oder *tīngtáng* (廳堂). *Diàntáng* kann grob mit Palasthalle übersetzt werden. *Tīngtáng* bedeutet im Sprachgebrauch des *Yíngzào Fǎshì* in etwa Herrenhaus oder großes Haus. Sie unterscheiden sich im Aufbau der stützenden Holzkonstruktion.

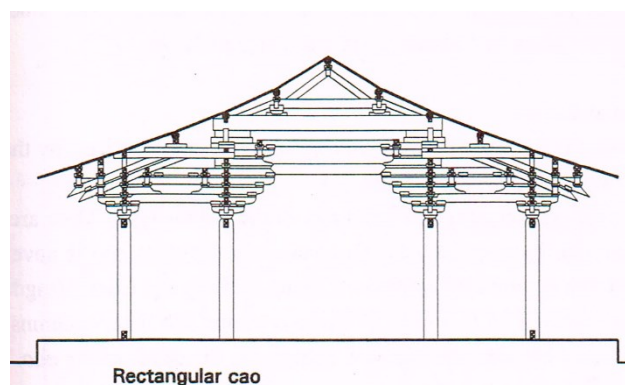


Abbildung 53: Schematische Darstellung des Diàntáng-Typs (Guo 1995, 83, Ausschnitt).

Der *diàntáng*-Typ ist in etwa mit der europäischen Stockwerks- oder Rähmbauweise im Fachwerk vergleichbar. Das tragende Gerüst wird in mindestens drei, strukturell unabhängige horizontale Zonen aufgeteilt: die tragenden Holzständer, eine mittlere Zone aus Kragbalken und Konsolen *puzuo* (鋪作), die die Dachlast aufnimmt und auf die Ständer verteilt

sowie dem eigentlichen Dachstuhl (Abbildung 53). Diese Bauweise wurde als sehr hochwertig betrachtet. Sie wurde für hochrangige Gebäude der ersten bis zur fünften Klasse innerhalb des acht-Klassensystems des *Yíngzào Fǎshì* verwendet⁴⁸⁴.

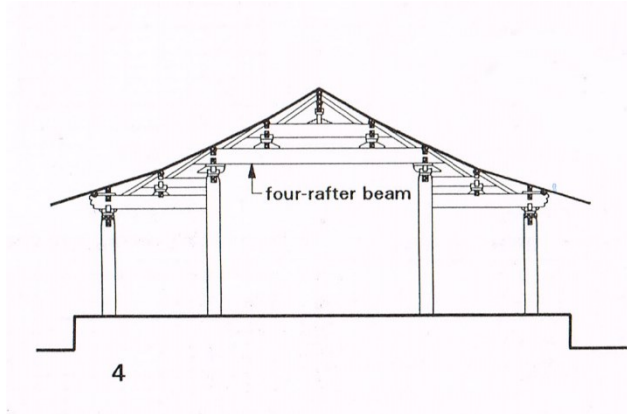


Abbildung 54: Schematische Darstellung des *tīngtáng*-Typs (Guo 1995, 91, Ausschnitt).

Der *Tīngtáng*-Typ ähnelt, verglichen mit europäischem Fachwerk, der Geschossbauweise. Obwohl auch hier ein System aus Konsolen und Kragbalken die Dachlast aufnimmt, formt es keine konstruktiv eigenständige Zone. Stattdessen folgt die Höhe der Ständer der Dachneigung. Statt in horizontale Zonen kann das Gebäude in quer zum Gebäude liegende Gebinde aus Ständern und Balken unterteilt werden, die in der Längsachse des Gebäudes durch Ankerbalken und die Pfetten verbunden werden.

Dieser Typ ist etwas schlichter und wurde häufig für kleinere, gelegentlich aber auch monumentale Bauten verwendet. Er tritt hauptsächlich in den Größenklassen drei bis sechs auf. Daneben sind auch Mischformen beider Typen möglich. Das äußere Erscheinungsbild bleibt dabei ähnlich, jedoch wurden *tīngtáng*-Konstruktionen in der Regel einfacher ge-

staltet, zum Beispiel mit weniger komplexen Konsolensystemen⁴⁸⁵ (Abbildung 54).

Für das Osthaus der Baugruppe in Karakorum sind beide Konstruktionstypen denkbar. Aufgrund der geringen Größe des Gebäudes hätte man möglicherweise dem einfacheren *tīngtáng*-Typ den Vorzug gegeben. Andererseits existieren ähnlich kleine Gebäude auch als *diàntáng*-Typ⁴⁸⁶.

Maße und Proportionen

Um die Maße und Proportionen des Gebäudes zu rekonstruieren, stehen uns aus dem archäologischen Befund nur die Abstände der Säulenstellungen und die Höhe des Podestes zur Verfügung. Die Proportionen von Gebäuden sind in den Regeln des *Yíngzào Fǎshì* und der chinesischen Bautradition in engen Grenzen festgelegt. Deshalb können wir Richtwerte für die weiteren Maße ableiten wenn der Grundriss bekannt ist und wir voraussetzen, dass die im *Yíngzào Fǎshì* überlieferten Regeln Anwendung fanden.

Der Abstand zwischen den Mittelpunkten der erfassten Säulenbasen beträgt jeweils rund 4,3 Meter. Zudem können wir dem Grundriss entnehmen, dass alle Joche der Konstruktion in etwa gleich breit und tief waren. Für Gebäude mit gleich breiten Jochen schreibt das *Yíngzào Fǎshì* ein Maß von 300 *Fèn* für die Joche vor. Bei einer Jochbreite von 4,3 Metern ergibt sich also ein absolutes Maß von 1,43 cm für ein *Fèn* und 21,45 cm für ein *Cai*. Das Grundmaß des Gebäudes gehört demnach in die fünfte der acht Klassen⁴⁸⁷. Der Durchmesser der Ständer wird für den *tīngtáng*-Typ mit 36 *Fèn* angegeben, in unserem Fall etwa 51,5 Zentimeter. Im Falle eines *diàntáng* hätte der Durchmesser bis zu 45 *Fèn* oder 64,4 Zentimeter betragen können⁴⁸⁸. Wenn wir die dokumentierte Höhe

⁴⁸⁴ Ebd. 68–77.

⁴⁸⁵ Ebd. 77–85.

⁴⁸⁶ Zum Beispiel die Yuhua Halle (雨話宮) des Yongshou-Tempels (永壽寺), Shanxi, von 1008, heute zerstört.

Vgl. Liang Ssu-ch'eng – Fairbank 1984, 74–77; Guo 1995, 202.

⁴⁸⁷ Ebd. 36f.

⁴⁸⁸ Ebd. 106.

des gepflasterten Fußweges vor dem Nordhaus als Laufniveau der Umgebung ansehen, dann ergibt sich für das Podium des Osthauses eine Höhe von etwa einem Meter. Damit erfüllt es die im *Yíngzào Fǎshì* gestellten Anforderungen an ein Podest für ein Gebäude der fünften Klasse⁴⁸⁹.

Das *Yíngzào Fǎshì* schreibt außerdem vor, dass die Höhe der Säulen mit der Länge der Joche gleich sein kann, diese jedoch nicht übersteigen soll⁴⁹⁰. Vermessungen an erhaltenen Gebäuden haben ergeben, dass die Höhe in der Praxis meist etwas niedriger war. Die Form der Joche im Aufriss dürfte sich also etwa einem Quadrat angenähert haben, ohne die Form ganz zu erreichen. Wir können für die Säulen also eine Höhe von etwa 3,7 bis 4 Meter annehmen. Die Säulenstellungen sollten gemäß dem Handbuch von innen nach außen etwas höher werden und so der geschwungenen Form des Daches etwas folgen. Die Ständer an den Ecken müssten demnach, wenn die Baumeister den Regeln folgten, um etwa 6,4 cm höher gewesen sein als die inneren. Außerdem wurden die Eckständer meist mit einer Neigung von knapp 1 % nach innen gekippt, um die ästhetischen Ansprüche an die Komposition zu erfüllen⁴⁹¹.

Dachgestaltung

Je höher wir in der Rekonstruktion des Gebäudes fortschreiten, umso weiter entfernen wir uns vom gesicherten archäologischen Befund. Wir verlassen uns deshalb mehr und mehr auf die Schriftquelle des *Yíngzào Fǎshì* und die Annahme, dass dieses Werk unter chinesischen Bauhandwerkern allgemein anerkannte Grundsätze und Methoden zusammenfasste.

Bei der Behandlung des Fundmaterials haben wir bereits gesehen, dass das Dach reich mit plasti-

ischem Dekor geschmückt war. Doch welche Form hatte das Dach? Bei der Dachgestaltung wurde Wert auf ein ästhetisches, harmonisches Erscheinungsbild gelegt. Die eleganteste und für die größten Tempel und Paläste verwendete Dachform war das Walmdach. Diese Form konnte jedoch nicht immer realisiert werden: Wenn der Grundriss des Gebäudes vom Rechteck hin zum Quadrat tendierte, würde der Dachfirst zu kurz, um eine ästhetische Gesamtkomposition zu ergeben. Die Lösung für dieses Problem war, dass man die Walme einfach halbierte und nach unten versetzte. An beiden Enden des Dachfirstes wurden kleine Giebel ausgeführt. Das Ergebnis war ein Fußwalmdach, das die ausgewogene Ästhetik einer komplett um das Gebäude laufenden Daches mit einem eleganten, langen First kombinierte. Untersuchungen an erhaltenen Gebäuden des Mittelalters haben ergeben, dass diejenigen, deren Breite und Tiefe sich dem Verhältnis 1:1 annäherten, stets mit solch einem Dach ausgestattet wurden⁴⁹². Daher möchten wir auch für das Osthaus in der Nordstadt von Karakorum ein Fußwalmdach rekonstruieren.

Das *Yíngzào Fǎshì* enthält genaue Anweisungen zur Konstruktion der Höhe und Neigung des Daches, um die gewünschte Wirkung eines harmonisch geschwungenen Dachverlaufs zu erzielen⁴⁹³. Die Höhe des Daches hing von zwei verschiedenen Faktoren ab. Sie wurde von der Tiefe des Gebäudes quer zum First sowie von der Art der Dachdeckung bestimmt. Die Dachdeckung können wir durch die Funde als bekannt voraussetzen – gebrannte keramische Dachziegel. Das Grabungsteam hat zahlreiche der runden Zierscheiben der Dachtraufe *wǎdāng* (瓦當) geborgen. Diese schlossen jeweils eine vom First bis zur

⁴⁸⁹ Ebd. 115–118.

⁴⁹⁰ Ebd. 113, 122–123.

⁴⁹¹ Ebd. 123–126.

⁴⁹² Ebd. 102.

⁴⁹³ Ebd. 139f.

Traufe laufende Reihe von im Querschnitt halbkreisförmigen, mit der konkaven Seite nach unten verlegten „Mönch“-Dachziegeln *tǒngwǎ* (筒瓦) ab. Diese lagen jeweils über den Fugen der mit im Querschnitt viertelkreisförmigen „Nonne“-Dachziegeln *bǎnwǎ* (板瓦). Diese Form der Dachdeckung war üblicherweise hochrangigen Gebäuden des *diàntáng*-Typs vorbehalten⁴⁹⁴, wurde aber auch an Gebäuden andere Konstruktionstypen verwendet, wenn sie eine ähnlich hochrangige Funktion zu erfüllen hatten. Dächer dieses Typs erhielten einen etwas höheren First und eine entsprechend steilere Dachneigung⁴⁹⁵.

Der zweite bestimmende Faktor für die Dimensionen des Daches ist seine Tiefe quer zum First. Der First unseres Osthauses verlief sicherlich von Nord nach Süd, damit er, der chinesischen Bautradition folgend, quer zur Hauptachse der Baugruppe lag. Die Kartierung der gefundenen Traufziegel zeigt, dass auch die Dimensionen des Daches der chinesischen Bautradition folgten: die meisten Traufziegel wurden ein Stück weit vor den Außenmauern des Podiums liegend gefunden (*Plan 19*). Wir können daran erkennen, dass das Dach einen deutlichen Überhang hatte, so dass noch die Außenkante des Podestes vor Regenwasser geschützt war. Der Abstand von der äußeren Säulenreihe bis zur Außenkante des Podestes beträgt in unserem Fall maximal 2,3 Meter.

Der Dachüberhang betrug bei derartigen Gebäuden meist das 0,4 bis 0,5-fache der Höhe der Traufe über dem Fußboden. Berechnungsgrundlage des Dachüberhangs über die Traufpfette war der Durchmesser der Rofen, der wiederum von Typ und Größenklasse des Gebäudes abhing. Die Rofen eines *diàntáng*-Gebäudes sollten einen Durchmesser von

9-10 *Fèn* aufweisen, die eines *tīngtáng* sollten mit 7-8 *Fèn* bemessen werden⁴⁹⁶. Bei einem Durchmesser der Rofen von 9 *Fèn* wäre ein Dachüberhang von etwa 1,3 m über die Traufpfette zu realisieren gewesen. Diese äußerste Pfette wiederum hatte selbst durch das Konsolensystem einen beträchtlichen Überstand über die äußerste Säulenreihe. Die Auskragung der Konsolen beträgt in jeder Stufe 26 bis 30 *Fèn*⁴⁹⁷. Wenn wir die kleinste Variante von 26 *Fèn* mit unserem Grundwert 1,43 cm multiplizieren, erhalten wir 37 cm Auskragung pro Stufe. Ein drei- bis vierstufiges Konsolenwerk wäre also ausreichend, um schon mehr als die Hälfte des nötigen Dachüberhangs zu überspannen. Zusammen mit dem Überhang der Rofen war ein Dachüberstand von 2,2 m nach den Regeln des *Yíngzào Fǎshì* problemlos zu verwirklichen. Die Höhe jeder Stufe ist mit 21 *Fèn* festgelegt⁴⁹⁸, in unserem Fall 30 cm. Damit dürfte die Konsolenzone 1,2 bis 1,5 m hoch gewesen sein.

Die Säulenstellungen markieren einen Grundriss von etwa 13 x 13 m. Nimmt man den Dachüberhang hinzu, erhält man eine überdachte Fläche von 17,5 x 17,5 m. Mit dieser können wir nun anhand der Regeln des *Yíngzào Fǎshì* die Höhe des Dachfirstes und der einzelnen Pfetten errechnen. Die Firsthöhe für ein Gebäude vom *diàntáng*-Typ ist auf 1/3 der Tiefe des Daches, gemessen von den Traufpfetten, festgelegt. Wenn wir annehmen, dass unsere Traufpfetten auf einer Auskragung von insgesamt 1,1 m liegen, ergibt sich eine Tiefe des Daches von 15,2 m. Für ein Gebäude des Typs *tīngtáng* errechnet sich die Firsthöhe aus 1/4 der Tiefe des Daches zuzüglich nochmals 8/100 dieses Wertes bei Dachdeckung mit halbrunden Dachziegeln⁴⁹⁹. Es ergibt sich für unser

⁴⁹⁴ Guo 2000, 4 f.

⁴⁹⁵ Guo 1995, 140.

⁴⁹⁶ Ebd. 66.

⁴⁹⁷ Ebd. 58.

⁴⁹⁸ Ebd. 40, 59.

⁴⁹⁹ Ebd. 139f.

Dach im ersten Fall eine Firsthöhe von 5,1 Metern über der Traufpfette. Im Falle einer *tīngtáng*-Konstruktion erhalten wir mit einem etwas anderen Rechenweg unter Berücksichtigung der Dachdeckung ebenfalls eine Firsthöhe von 5 Metern.

Der Abstand zwischen zwei Pfetten und damit die Länge der Rofen sollte nach dem *Yíngzào Fǎshì* nicht mehr als 150 *Fèn* betragen. Demnach hätte sich jeweils über den Ständern und in der Mitte zwischen der äußeren und der inneren Ständerreihe jeweils eine Pfette befunden. In der Nord-Süd-Achse, mittig zwischen den inneren Säulen, verlief der Dachfirst. Die Höhe der Pfetten wurde für ein *diàntáng*-Gebäude bestimmt, indem man eine gerade Linie vom First bis zur Traufpfette konstruierte und von der sich ergebenden Höhe der obersten Pfette auf dieser Linie $1/10$ der Gesamthöhe des Daches subtrahierte. Dann wurde eine neue Linie von der neu entstandenen Höhe der ersten Pfette bis zur Traufpfette gezogen und auf Höhe der zweiten Pfette von oben $1/20$ der Gesamthöhe des Daches subtrahiert und so weiter bis zur vorletzten Pfette⁵⁰⁰. Auf diese Weise entsteht der charakteristische, leicht konkave Schwung des Daches.

Somit haben wir nun aus dem Grundmaß der Säulenstellungen anhand der Regeln des *Yíngzào Fǎshì* alle wichtigen Maße hergeleitet, um uns eine Vorstellung von den Proportionen und der Konstruktion des Gebäudes zu machen. Natürlich kann es sich nur um Näherungswerte handeln, um eine Vorstellung zu geben und einen Rekonstruktionsvorschlag zu erarbeiten. Im Detail können die ausführenden Handwerker von den Traditionen und Vorgaben abgewichen sein. Insgesamt dürften sie

aber den traditionellen Regeln gefolgt sein, um ein ästhetisches Bauwerk zu schaffen.

Zusammenfassung und baugeschichtliche

Einordnung

Das jüngere Osthaus war ein kleiner quadratischer Tempelbau auf einem Podium von etwa einem Meter Höhe und 17,5 x 17,5 Meter Grundfläche. Das Podest wurde von Westen her mit einer bis zu etwa acht Meter langen, seicht ansteigenden Rampe erschlossen. Sie war 8,5 Meter breit und mit einer Ziegelpflasterung in Fischgrätmuster versehen. Die Säulenstellungen des Gebäudes ein einem Raster von 4 x 4 Säulen nahmen eine Grundfläche von ungefähr 13 x 13 Meter ein. Die einzelnen Joche maßen im Grundriss etwa 4,3 x 4,3 Meter. Die Höhe der Säulen war identisch oder etwas geringer als die Jochbreite und sollte 3,7 bis 4 Meter betragen haben. Wahrscheinlich waren die Ecksäulen leicht erhöht und nach innen geneigt. Über den Säulen befand sich ein auskragendes Konsolensystem, das 1,3 bis 1,5 Meter hoch gewesen sein dürfte. Das Dach überspannte die gesamte Fläche des Podiums, hatte also an allen Seiten einen Überstand von mindestens 2,2 Meter. Die Höhe des Dachfirstes über der Traufe müsste nach den Regeln des *Yíngzào Fǎshì* etwa 5,1 Meter betragen haben. Zieht man noch die üblichen Verzierungen des Dachfirstes, die *chīwěi*, hinzu, so könnten nochmals ein Meter Höhe hinzukommen. Das ganze Gebäude hätte dann eine Höhe von bis zu zwölf Metern vom Fußboden bis zu den Spitzen des Daches gehabt. Eine solches Höhenverhältnis der Gesamthöhe zur Höhe der einzelnen Säulenjoche ist auch an anderen Gebäuden in China zu beobachten und erzeugt einen harmonischen Gesamteindruck⁵⁰¹.

⁵⁰⁰ Ebd.

⁵⁰¹ Ebd. 106f.

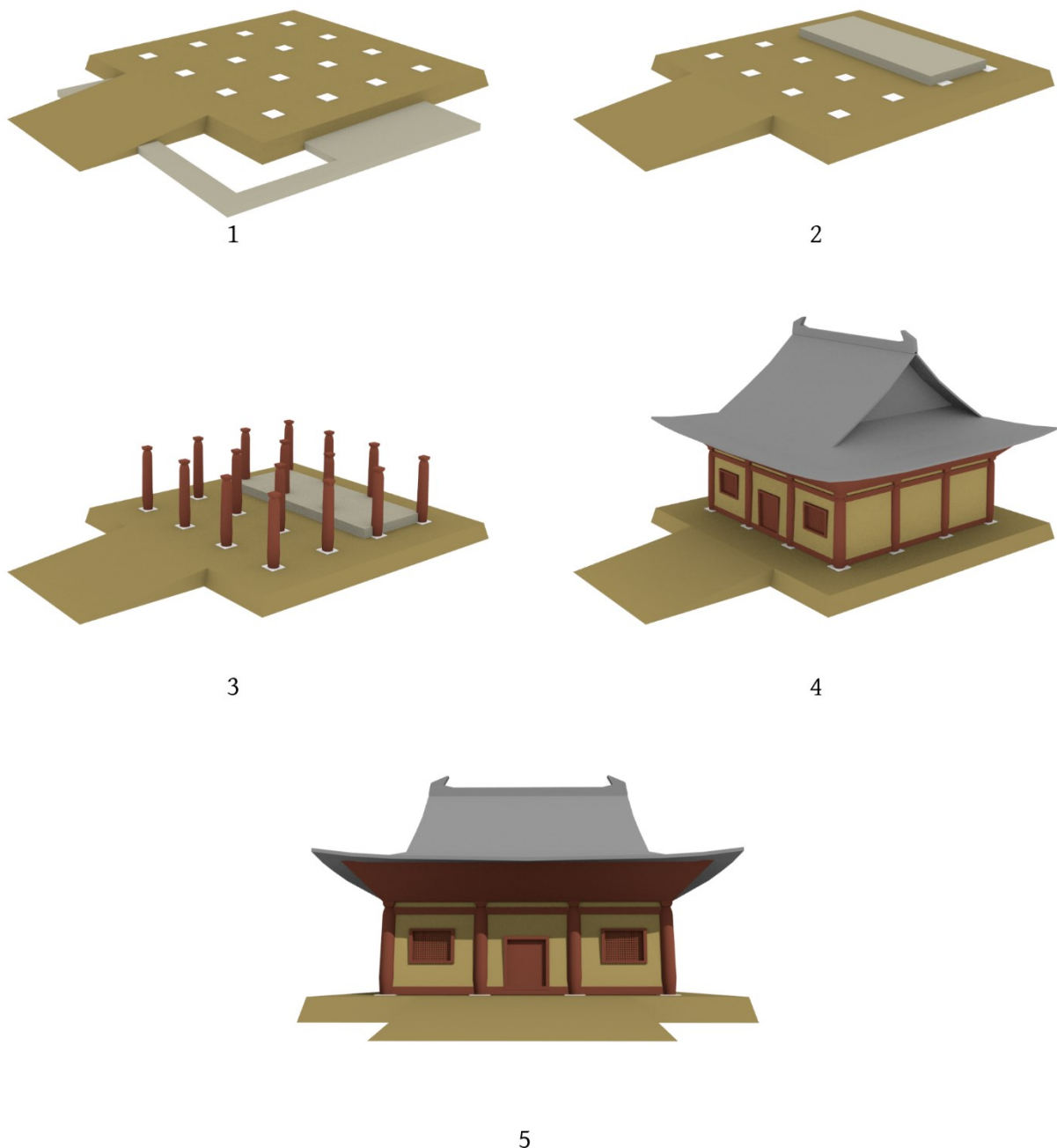


Abbildung 55: Modellhafte Darstellung der wichtigsten Baubefunde des Osthauses der Periode B: 1. Das jüngere Podest mit den darauf befindlichen Säulenbasen. In grau ist das Podest und die Außenmauer des abgebrochenen Gebäudes der Periode A angedeutet. 2. Im Ostteil des Gebäudes befand sich ein nochmals erhöhtes Podest, wahrscheinlich der Altarbereich. 3. Die Anordnung der Holzstützen auf dem Podest. 4. und 5. Nach dem Yíngzào Fǎshì rekonstruierte Proportionen des Gebäudes.

Üblicherweise waren die Wände an der Rückseite und den Seiten geschlossen, während die Ansichtseite mit Türen und Fenstern ausgestattet war. Der Innenraum war, nach den Befunden zu urteilen, mit

einem Holzfußboden auf Unterzügen versehen. Die Unterzüge zeichneten sich noch als kleine Gräbchen mit dunklen Verfärbungen und Holzresten ab. Im hinteren Bereich des Gebäudes fehlt dieser Befund.

Stattdessen reichten hier saubere Stampflehmschichten über das Fußbodenniveau herauf. Sie waren von einer Binnenwand umschlossen. Wahrscheinlich befand sich hier ein erhöhter Altarbereich, auf dem Kultbildnisse aufgestellt werden konnten, so wie er von vielen vergleichbaren Tempelbauten bekannt ist. Insbesondere in Nordchina existieren noch heute einige Gebäude aus der Tang-, Liao-, Jin- und Song-Dynastie, die unserem Gebäude architektonisch nahe stehen. Unter ihnen befinden sich einige Gebäude, die in ihren Dimensionen und Grundrissen dem Osthaus stark ähneln. Sie vermitteln eine gute Vorstellung von seinem ehemaligen Aussehen und seinen möglichen Konstruktionsvarianten.

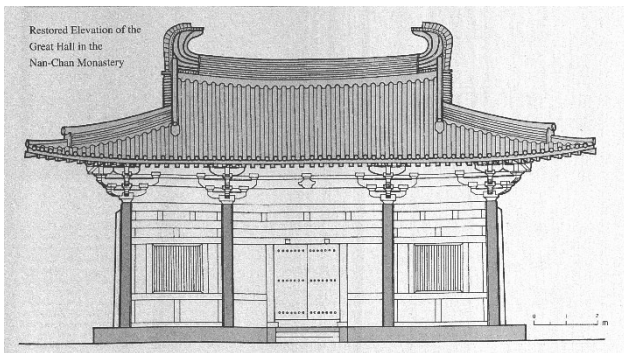


Abbildung 56: Die Haupthalle des Nánchán Tempels. Rekonstruierter Aufriss (Wei Ran 2000, 142).

Der Typus der kleinen, quadratischen Tempelhalle mit drei Jochen Breite und Tiefe ist gleich mehrfach aus der Provinz Shānxī (山西) überliefert. Das kalte und trockene Klima der gebirgigen Region ist besonders gut für die Konservierung der hölzernen Konstruktionen geeignet, weshalb sich hier die größte Anzahl erhaltener chinesischer Holzbauten befindet⁵⁰². Unter ihnen befinden sich kleine buddhistische Tempelhallen aus der Tang-Zeit, wie die Haupthalle des Nánchán-Tempels (南禪寺) am heiligen Berg Wútái (五臺). Sie ist als *tíngtáng*-Typ ausgeführt

⁵⁰² Ebd. 8.

und kommt aufgrund ihrer geringen Tiefe von etwas über 9,7 Meter bei 11,6 Meter Breite ohne innere Stützen aus. Die Säulen sind direkt als Pfosten in das Podest eingelassen und mit Ziegeln verkeilt. Die Ecksäulen sind leicht erhöht und nach innen geneigt. Das Konsolensystem ist einfach und mit nur drei Stufen ausgeführt, das Fußwalmdach wirkt relativ niedrig. Dennoch hat die Halle mit etwa drei Metern einen großen Dachüberhang. Sie datiert auf das Jahr 792 und ist als ältestes existierendes Holzgebäude in China zugleich der älteste erhaltene Vertreter der kleinen, annähernd quadratischen Tempelhalle⁵⁰³ (Abbildung 56).

Ein unseren Befunden zeitlich und formal näherstehendes Beispiel ist die Haupthalle des buddhistischen Dàyúnyuàn-Tempels (大雲院), im Bezirk Píngshùn (平順), ebenfalls in der Provinz Shānxī. Eine Stele datiert die Errichtung des Gebäudes in das Jahr 940. Die Haupthalle zeigt einen annähernd quadratischen Grundriss mit 11,8 Meter Breite und 10,1 Meter Tiefe. Das Dach wird von zwölf äußeren und zwei innen liegenden Ständern getragen. Die Ständer an den Ecken sind erhöht und leicht nach Innen geneigt. Das Dach ist als Fußwalmdach gestaltet und wird von einer komplexen Konsolenzone getragen. Ein großzügiger Dachüberstand schützt das Gebäude und sein Podium vor Regenwasser (Abbildung 57). Der Baukomplex des Dàyúnyuàn ist nach Süden ausgerichtet. Vor dem Podest der Haupthalle befindet sich ein Hof, der auf beiden Seiten von einem Nebengebäude mit einfachem Satteldach flankiert wird. Südlich des Innenhofes liegt ein Torbau. Die ganze Anlage ist von einer Mauer umschlossen, nördlich hinter der Haupthalle befindet sich eine Freifläche. Der Grundriss der Gesamtanlage gleicht unserer

⁵⁰³ Steinhardt 1997, 67–70; Guo 1995, 199; Fu Xinian 2002, 114 f.

Baugruppe in der Nordstadt von Karakorum⁵⁰⁴. Trotz allerlei möglicher Unterschiede im Detail gibt er eine sehr gute Vorstellung davon, wie die Baugruppe einst ausgesehen hat (Abbildung 58).



Abbildung 57: Die Haupthalle des Dàyúnyuàn. (Foto: Huang Xin, [https://zh.wikipedia.org/wiki/%E5%A4%A7%E4%BA%91%E9%99%A2_\(%E5%B9%B3%E9%A1%BA\)#/media/File:Pingshun_dayunyuan.JPG](https://zh.wikipedia.org/wiki/%E5%A4%A7%E4%BA%91%E9%99%A2_(%E5%B9%B3%E9%A1%BA)#/media/File:Pingshun_dayunyuan.JPG)).

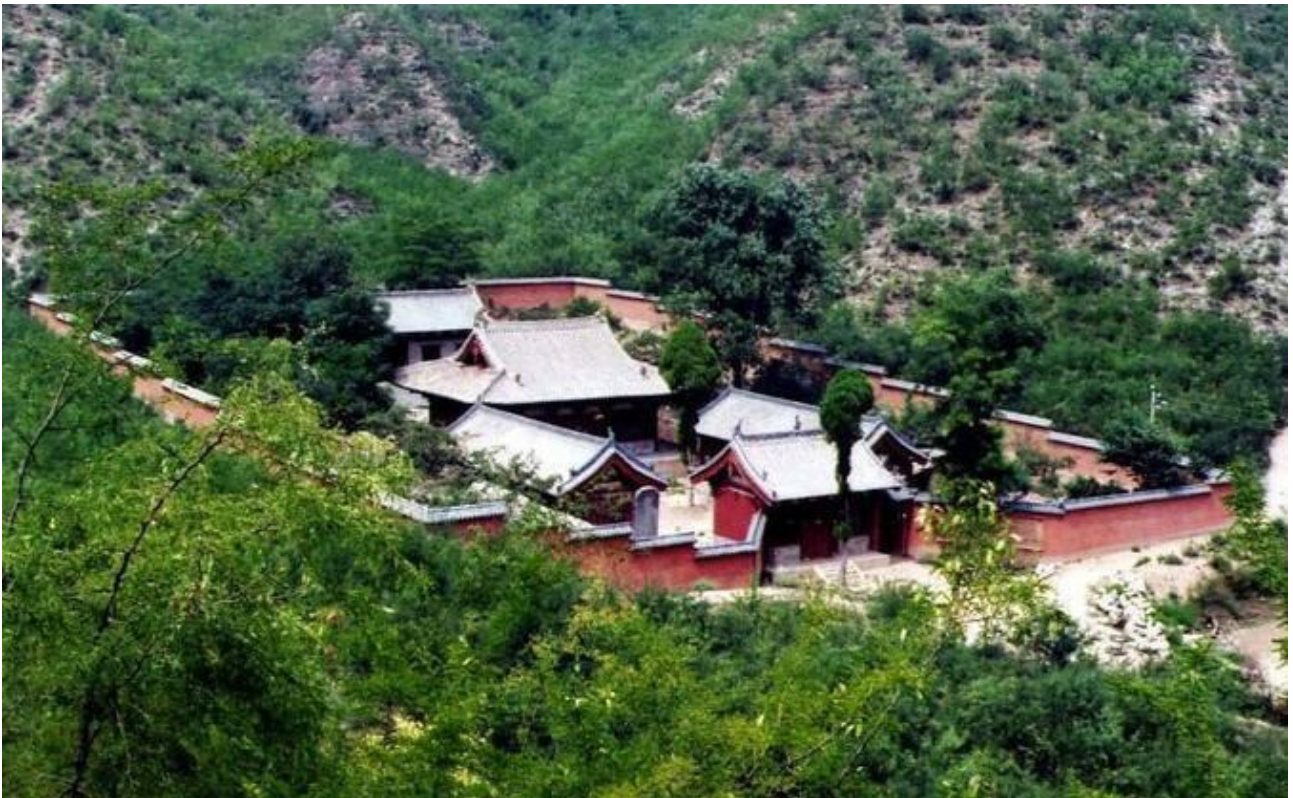


Abbildung 58: Der Dàyúnyuàn (大雲院), im Bezirk Píngshùn (平順), Shanxi. Die Baugruppe gibt eine gute Vorstellung davon, wie die Anlage in der Nordstadt von Karakorum ausgesehen haben mag (National Architecture Institute of China, http://www.naic.org.cn/html/2018/fjwh_0201/38070.html).

⁵⁰⁴ Steinhardt 2002, 118–120.

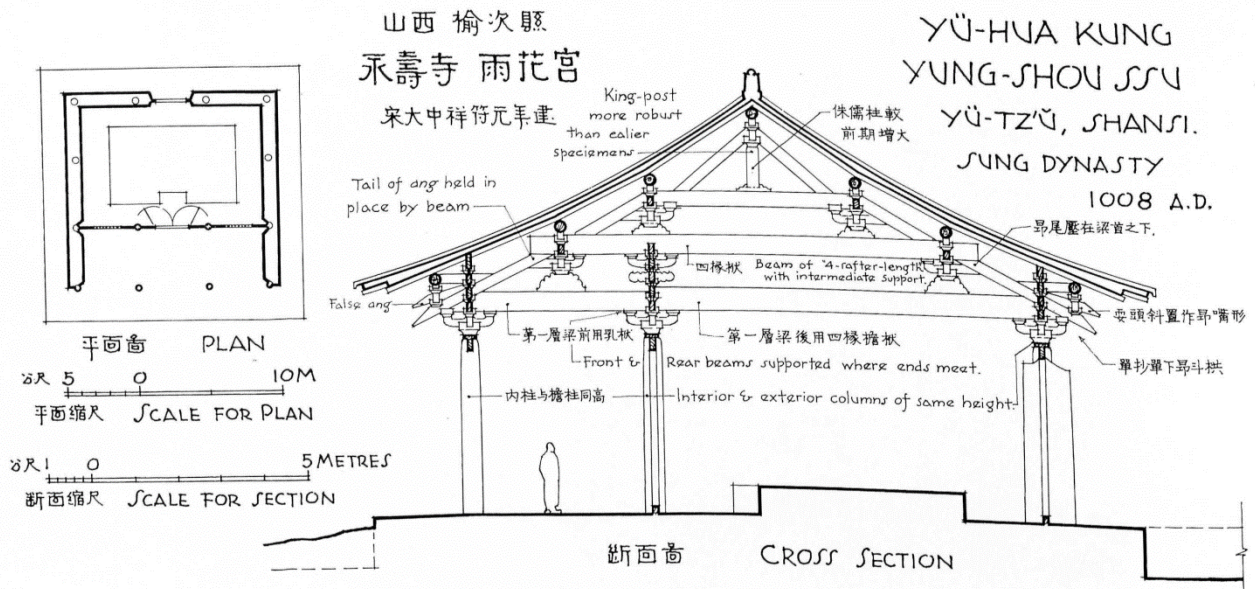


Abbildung 59: Yühuāgōng-Halle des Yǒngshòu-Tempels. Grundriss und Querschnitt (Liang Ssu-ch'eng – Fairbank 1984, 76).



Abbildung 60: Ansicht der Yühuāgōng-Halle (ders. – Fairbank 1984, 74).

Bereits in die Zeit der Song-Dynastie gehörte die Yühuāgōng-Halle (雨華宮) des Yǒngshòu-Tempels (永壽寺), die sich bis 1937 im Distrikt Yúci (榆次) befand (Abbildung 60). Auch hier begegnet uns eine annähernd quadratische Tempelhalle mit zwölf äußeren und nur zwei inneren Säulen. Ihre Dimensionen sind bei einem Grundriss von 13,3 mal 13,2 Meter annähernd identisch mit dem Osthaus in Karakorum. Ihre Ständer waren etwa vier Meter hoch und wurden von einer 1,5 Meter hohen Konsolenzone über-

ragt. Das Dach war auch hier als Fußwalmdach ausgeführt und überragte die äußere Säulenreihe um etwa 2,2 Meter nach außen. Die Höhe des Daches von der Traufpfette bis zum First betrug etwa 4 Meter. Die Gesamthöhe des Gebäudes inklusive Dachfirstverzierung betrug etwa 12 Meter und damit das dreifache der Höhe der Säulen. Die Türen und Wände der Hauptfassade waren um ein Joch nach innen versetzt, so dass eine Art überdachter Portikus entstand. Liáng Síchéng sah in der Konstruktionsweise dieses Gebäudes einen direkten Vorläufer der späteren Song- und Yuan-zeitlichen Architekturen. Datiert wird das Gebäude auf das Jahr 1008⁵⁰⁵. Aufgrund seiner ähnlichen Größe ist es ein gutes Beispiel für die Proportionen, die wir für das Osthaus von Karakorum rekonstruiert haben. Tatsächlich sehen wir, dass die Höhen der Säulen und der Konsolenzone sowie der Dachüberstand mit unseren, anhand der Regeln des *Yíngzào Fǎshì* errechnete Werten übereinstimmen. Der Dachfirst ist dagegen etwas niedriger als in unseren Berechnungen. Eine

⁵⁰⁵ Liang Ssu-ch'eng – Fairbank 1984, 74–76; Steinhardt 1997, 206–210; Guo 1995, 202.

markante parallele zum Osthaus der Periode B ist das im Querschnitt (Abbildung 59) erkennbare, erhöhte Altarpodest im Innenraum.

Eine weitere bauliche parallele ist der *Chüzǔ'ān*-Tempel (初祖庵) des Shaolin-Klosters (少林寺), im Bezirk *Dēngfēng* (登封) der Provinz *Hénán* (河南). Er wurde im Jahre 1125 während Song-Dynastie errichtet und ist durch eine Bauinschrift datiert. Eine Besonderheit dieses Baus ist die Verwendung von steinernen Säulen anstatt hölzerner Ständer. Auch hier handelt es sich um einen fast quadratischen Bau mit drei Jochen Breite und Tiefe. Seine Grundfläche beträgt 11,4 x 10,7 Meter. Die Säulenstellung ist fast

identisch mit der des Osthaus in Karakorum, allerdings sind die beiden hinteren, inneren Säulen etwas nach hinten verschoben, um mehr Platz für den Altar zu schaffen. Seine Säulen sind 3,53 Meter hoch, die Ecksäulen um 7 Zentimeter höher. Das Gebäude ist als *tīngtáng*-Typ errichtet und mit einem Fußwalmdach mit grün glasierten Ziegeln ausgestattet. Das Dach überdeckte mit seinem Überhang von Knapp zwei Metern auch das Podium. Insbesondere in den Details des Konsolensystems entspricht das Gebäude weitgehend den Angaben des *Yíngzào Fǎshì*

506.

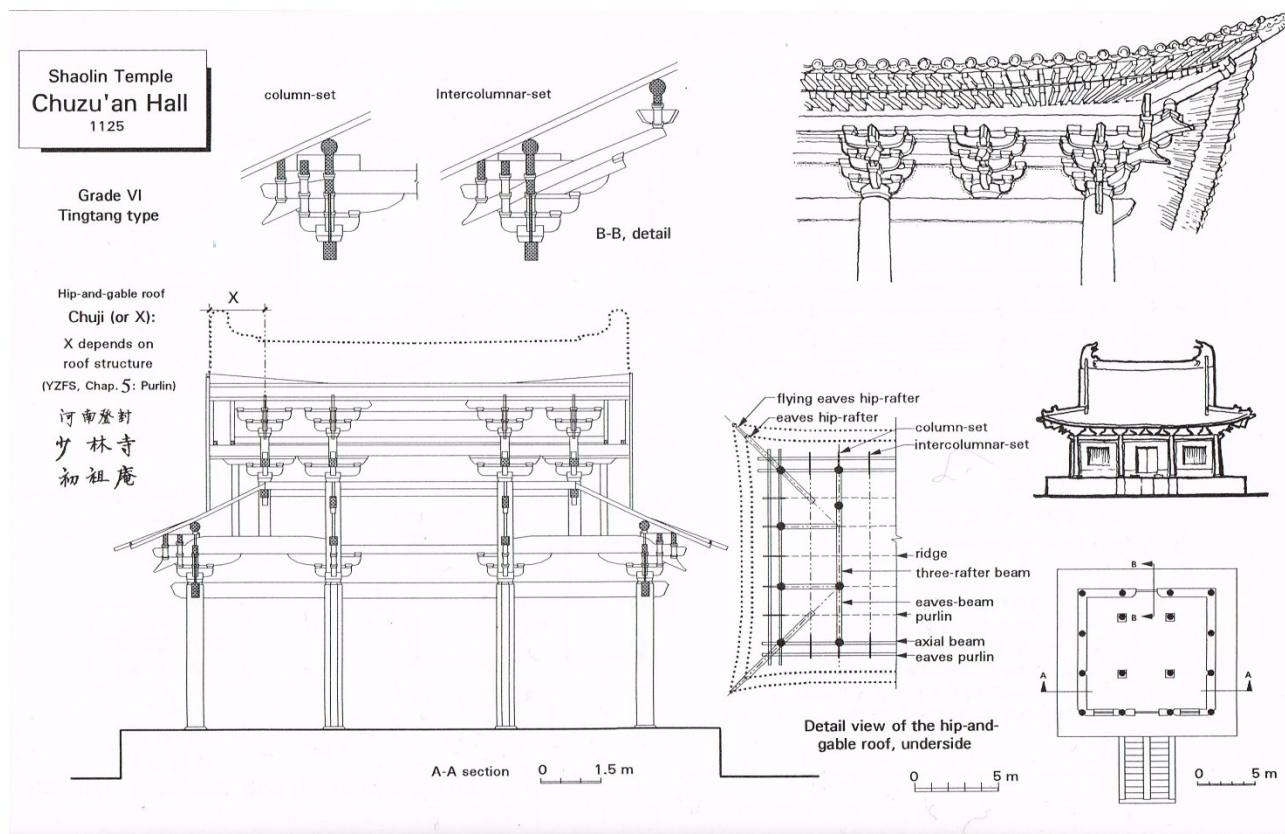


Abbildung 61: Chüzǔ'ān-Tempel (初祖庵) des Shaolin-Klosters. Querschnitt, Aufriss, Ansicht, Grundriss und Details (Guo 1995, 157).

⁵⁰⁶ Steinhardt 1997, 218–222; Guo 1995, 146.

Die *Wénshū*-Halle (文殊) des *Géyuànsì*-Tempels (闍院寺) im Bezirk *Láiyuán* (來源) der Provinz *Héběi* (河北) datiert nach einer Bauinschrift auf einem Steinpfeiler auf das Jahr 966. Auch hier handelt es sich um ein Tempelhalle mit drei Jochen in Breite und Tiefe und einem fast quadratischen Grundriss von 15 mal 15,7 Meter. Hier haben wir wiederum einen Vertreter einer kleinen, quadratischen, buddhistischen Tempelhalle auf einem Podest und mit einem deutlich überhängenden Fußwalmdach vor uns. Was sie für unsere Fragestellung besonders interessant macht, ist ihre ungewöhnliche Ausrichtung. Zwar stehen die Gebäude wie üblich auf einer Nord-Süd-Achse, ihre Hauptfassaden sind jedoch nach Westen gerichtet. Für chinesische Tempelanlagen höchst ungewöhnlich⁵⁰⁷. Auch einige andere Klosteranlagen der Liao- und Jin-Dynastie weisen eine abweichende Orientierung nach Osten oder Westen auf. Steinhardt erklärt dies mit religiösen Traditionen aus den nordasiatischen Herkunftsgebieten der herrschenden Dynastie. So spielte die Verehrung der aufgehenden Sonne im Osten eine zentrale Rolle bei einigen wichtigen Ritualen der Liao-Dynastie⁵⁰⁸. Im Einzelnen kann die abweichende Ausrichtung der Anlagen nicht befriedigend geklärt werden. Sie zeigt aber, dass, insbesondere unter den Bedingungen der Aneignung chinesischer Architekturformen durch Nomadendynastien, Abweichungen vom Idealmodell möglich waren, um besonderen religiösen Erfordernissen Rechnung zu tragen.

Zeitlich am nächsten steht dem Osthaus von Karakorum die Haupthalle (大殿) des *Zhēnrú*-Tempels (真如寺) von 1320 in Shanghai (上海). Sie ist Teil einer idealtypischen, buddhistischen chinesischen Tempelanlage mit einer von Süden nach Norden

verlaufenden Hauptachse mit Seitengebäuden. Zwei Hallen liegen quer auf der Achse, die ganz im Norden schließlich von einer quadratischen Pagode abgeschlossen wird. Die Halle vom *tīngtáng*-Typ ist mit einem Grundriss 13,4 x 13 Metern annähernd quadratisch. Ihre Säulenstellungen unterscheiden sich etwas von unserem Osthaus. Die Haupthalle des *Zhēnrú*-Tempels ist mit einem verbreiterten mittleren Joch errichtet worden. Außerdem wurde die vorletzte Säulenreihe ein gutes Stück nach hinten versetzt. Die Flexibilität der chinesischen Ständerbauweise lässt solche Planabweichungen problemlos zu. Auch diese Halle ist von einem Fußwalmdach mit etwa zwei Metern Dachüberstand bekrönt. Das Konsolensystem ist, einem in der Yuan-Zeit beginnenden Trend folgend, bereits etwas verkleinert und bei nur 35 Zentimetern Auskragung 1,2 m hoch. Damit erscheint es im Vergleich zur Höhe der äußeren Ständer von 4,7 m recht klein. Das Dach ist mit 5,3 m Firsthöhe über der Traufpfette sehr steil⁵⁰⁹. All die genannten Beispiele – die Reihe ließe sich noch um zahlreiche Bauwerke verlängern – zeigen deutlich, dass kleine, quadratische Hallen als Haupthalle von Tempeln in Nordchina und darüber hinaus spätestens seit der Tang-Zeit gebräuchlich waren. Bei allen Unterschieden im Detail wurde deutlich, dass die Bauhandwerker sich stets eng an die traditionellen Proportionen und Messmethoden hielten, wie sie auch im *Yíngzào Fǎshì* der Song-Zeit niedergeschrieben worden sind. Aufgrund dieses Befundes erscheint es zulässig, das Osthaus mithilfe dieser schriftlich überlieferten Richtlinien zu rekonstruieren. Diese einzigartige Schriftquelle ermöglicht es, über den archäologischen Befund hinausgehende

⁵⁰⁷ Steinhardt 1997, 203–208.

⁵⁰⁸ Ebd. 139f; Steinhardt 2016, 201.

⁵⁰⁹ Guo 1995, 221.

Aussagen über Gebäude der chinesischen Architekturtradition zu treffen.

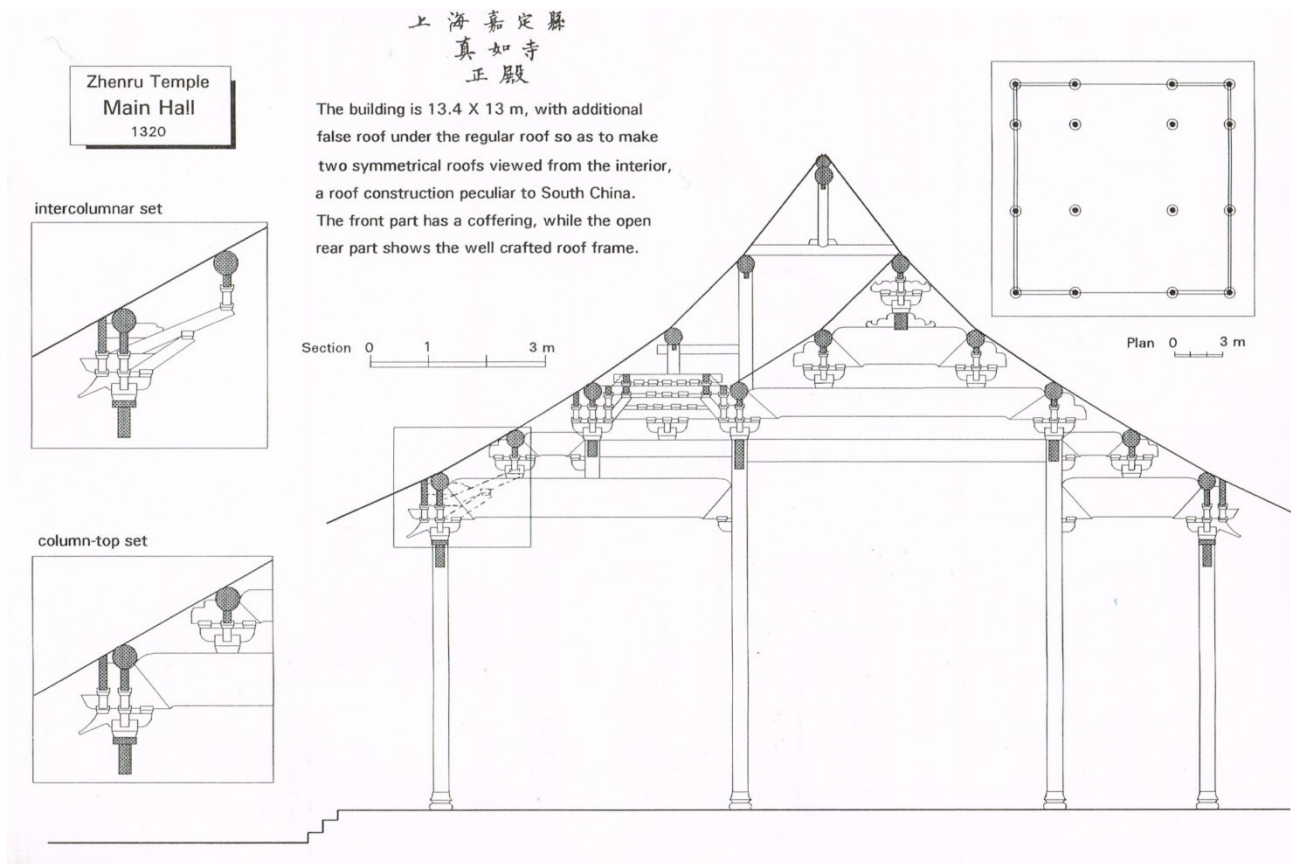


Abbildung 62: Die Haupthalle des Zhēnrú-Tempels in Shanghai. Querschnitt und Grundriss (Guo 1995, 221).

3 Hinweise auf die Funktion der Baugruppe

Welche Hinweise geben uns die rekonstruierten Architekturen zusammen mit dem Fundmaterial auf die Nutzung der Gebäude in der Nordstadt von Karakorum während der beiden Bauphasen?

3.1 Bauperiode A – Älteres Osthaus

Wie wir oben gesehen haben, trägt die ältere Phase deutlich die Züge eines Sakralbaues. Dafür spricht die räumliche Gestaltung mit einem baulich abgesetzten, massiven Zentralbau mit erhöhtem Bodenniveau in Verbindung mit einem vorgelagerten Hallenbau. Die Bauweise des Zentralbaus aus Lehmziegeln, mutmaßlich einstmals überkuppelt, verweist deutlich nach Zentralasien. Solche Kon-

struktionen dienten häufig als Cella von buddhistischen Tempeln.

Die vorgelagerte Halle in Skelettbauweise könnte schon eine Entlehnung chinesischer Architektur sein, wo derartige Kombinationen gelegentlich an Moscheen vorkommen. Generell stellt der Bau mit seiner deutlich hervorgehobenen Cella und einer vorgelagerten Halle einen Archetyp religiöser Bauten dar, der nicht ohne weiteres einer bestimmten Religion zugewiesen werden kann. Deutlich ist die West-Ost Ausrichtung des Gebäudes zu erkennen. Sie stellt eine Abweichung von buddhistischer und muslimischer Praxis dar und verweist möglicherweise auf das Christentum.

Im Bereich des Fundmaterials sind vor allem die Reste von bemaltem Putz interessant. Da sie stark fragmentiert sind, ist von den Motiven und ihrem

Inhalt kaum mehr etwas zu erkennen. Die vorhandenen Reste lassen aber auf vielfältige und figürliche Bemalungen schließen, teilweise mit Vergoldung. Hierhin ist möglicherweise ein Hinweis auf eine sakrale Funktion des Gebäudes zu erkennen. Die figürliche Bemalung ist ein weiteres Ausschlusskriterium für eine Moschee, gilt doch im Islam ein strenges Bilderverbot. Auch die Reste von auf den Wandverputz geschriebenen Inschriften zeugen von einer herausgehobenen Bedeutung und Funktion des Gebäudes. Zu denken ist dabei an den oben erwähnten Bericht Rubruks, dass die buddhistischen Tempel der Uiguren mit auf Zetteln geschriebenen Segenssprüchen ausgestattet waren. Auch eine Interpretation als erläuternde Beschriftungen auf Wandmalereien, wie sie aus Ostturkestan bekannt sind, ist möglich. Leider ließen die winzigen Bruchstücke keine Lesung und damit keine Rekonstruktion der Inhalte oder auch nur der verwendeten Sprache zu. Eine eindeutige Zuordnung des Gebäudes zur Kirche des Ostens ist aus dem Befund heraus zunächst nicht möglich. Um diese Möglichkeit einer solchen Zuweisung zu prüfen, werden wir uns im folgenden Kapitel noch eingehender mit der Archäologie und Geschichte der Kirche des Ostens in Asien auseinandersetzen.

3.2 Bauperiode B – Nordhaus und jüngeres

Osthaus

Chinesische Tempelbauten waren sehr flexibel zu nutzen und ihre Architektur religiös indifferent. Ob eine Anlage der imperialen Repräsentation, dem Buddhismus, Daoismus, Manichäismus, Islam oder Christentum diene, musste nicht unbedingt aus seiner baulichen Gestaltung ersichtlich sein⁵¹⁰. Was kann nun die Funktion der Baugruppe in ihrer jüngeren Phase gewesen sein? Tragen wir noch einmal die wichtigsten Hinweise zusammen: Die Baugruppe

ist von Westen nach Osten gerichtet. Am Beispiel der Moscheen in Südchina haben wir gesehen, dass Abweichungen von der Südorientierung der Hauptachse zugunsten der religiösen Bedürfnisse verschiedener Gruppen umgesetzt wurden. Es erscheint also denkbar, dass mit der Orientierung der Bauachse von West nach Ost tatsächlich einem christlichen Gedanken Rechnung getragen wurde. An einigen buddhistischen Klöstern der Liao-Dynastie haben wir aber auch feststellen können, dass andere Traditionen und religiöse Vorstellungen als die christlichen für so eine Abweichung verantwortlich sein können. Dazu gehört zum Beispiel die Verehrung der aufgehenden Sonne durch die Herrscher der ebenfalls nordasiatisch und nomadisch geprägten Liao-Dynastie⁵¹¹. Die Mongolen bevorzugten zwar in der Regel die Südrichtung zur Orientierung ihrer Jurten und Gebäude, doch wir sollten nicht vergessen, dass sie nur eine Ethnie innerhalb des Mongolenreiches darstellten. Das Reich integrierte zahlreiche Stämme, Clans und Staaten nordasiatischer Nomaden, Halbnomaden und sesshafter Gruppen mit ihren jeweils eigenen religiösen Vorstellungen und kultischen Praktiken.

Zieht man weiterhin die große Anzahl abgetrennter Rinderhornzapfen in Betracht, so stehen wir vor der Frage, ob die Anlage nicht auch für Kulthandlungen eines turko-mongolischen Opferkultes gedient haben könnte. Aus der Zeit des Mongolenreiches sind Tieropferungen im Rahmen von Ahnenkulten zu belegen. Ein interessantes Beispiel ist die stadtartige Siedlung Avraga Balgas im Chentij-Ajmag in der nordöstlichen Mongolei. Sie war wohl zunächst eine Residenz Dschingis Khans und wurde später zum Platz eines Ahnenkultes um die Dschingisiden-Dynastie. Abgesehen von zahlreichen Rip-

⁵¹⁰ Steinhardt 2008, 332–334.

⁵¹¹ Steinhardt 1997, 139 f; Steinhardt 2016, 201

pen von Pferden, die als Opfertiere für diesen Kult bekannt sind, wurde neben der Plattform des zentralen Heiligtums der Schädel eines Rindes mit abgeschnittenen Hörnern entdeckt. Das Heiligtum war nach Süden orientiert⁵¹². Damit soll nicht gesagt sein, dass auch in der Nordstadt von Karakorum ein Dschingisiden-Kult seinen Platz hatte. Es zeigt aber, dass innerhalb der mongolischen Gesellschaft Opferkulte existierten, in denen Rinderschädel und auch das Entfernen der Hörner eine Rolle spielten. Ahnenkulte, bei deren Opferfesten Tiere geschlachtet wurden sind uns von den Mongolen überliefert: Beim Ahnenkult des Dschingis Khan im innermongolischen Ordos-Gebiet wurden neben anderen Kulthandlungen Pferde und Schafe geopfert und ihr Fleisch an die Gläubigen verteilt⁵¹³. Eine solche Nutzung des Gebäudes wäre, vielleicht in synkretistischer Verbindung mit anderen religiösen Elementen also denkbar. Dass mongolischer Ahnenkult und eine Hochreligion sich nicht ausschließen müssen, zeigt sich zum Beispiel daran, dass der Dschingis-Kult in die während der Herrschaft Qubilai Khans entstandene „Weiße Geschichte“ integriert wurde. Obwohl es sich um eine politisch-religiöse Schrift handelt, die die Grundlagen eines buddhistischen Idealstaates darlegt, wurden ihr die Regelungen des Dschingis-Kultes vorangestellt. Die Verehrung Dschingisidischer Herrscher wurde in die buddhistische Lehre integriert, indem sie zu Inkarnationen von Bodhisattwas erklärt wurden⁵¹⁴. Deutlich wird an diesem Beispiel vor allem, dass eindeutige religi-

öse Zuordnungen im Kontext der vielfältigen religiösen Formen des Mongolenreiches kaum möglich sind.

Wir haben bei der Beschäftigung mit den Funden auch einige wenige Stücke gesehen, die tatsächlich als Hinweis auf Anwesenheit der Anhänger einer christlichen Glaubensgemeinschaft gedeutet werden können. Hier ist an erster Stelle das Fragment eines Kreuzeszeichens [0341] zu nennen, das in seiner Form charakteristisch für die nestorianische Kirche des Ostens ist. Es befand sich in den Schuttschichten des Nordhauses – mitten zwischen den zahlreichen Hornzapfen – und muss demnach der jüngeren Bauphase angehört haben. Dazu kommen noch die beiden zusammengehörigen Fragmente eines bronzenen Dreifußes, der wohl als Kandelaber oder eben auch als Kreuzesfuß gedient haben mag [0338], [1498]. Diese Form ist in unter den religiösen Kleinbronzen Ostasiens nicht geläufig und weist auf einen zentralasiatischen, oder sogar mediterranen bis westeuropäischen Einfluss hin. Diese beiden Elemente können zusammen mit der Ostorientierung des Gebäudes tatsächlich als Hinweise auf eine Funktion als Kirche gedeutet werden. Doch wie verträgt sich diese Funktion mit möglichen Tieropfern, wie sie durch die Hornzapfen angedeutet werden? Im nächsten Kapitel werden wir diese zentrale Fragestellung nach der Funktion des Gebäudes – christliche Kirche, buddhistischer Tempel oder Ahnenkultstätte – anhand analoger Befunde ausführlicher diskutieren.

⁵¹² Shiraishi – Tsogtbaatar 2009, 555.

⁵¹³ Lüdtke 1927, 100.

⁵¹⁴ Sagaster 1976, 35–37, 110.

VII Zur Deutung der Baugruppe – Rubruks nestorianische Kirche?

Bei der Auswertung der Grabungsbefunde der Nordstadt haben wir zahlreiche Hinweise auf weitreichende kulturelle Kontakte Karakorums gesehen. Dieser kosmopolitische Charakter der Stadt ist schon vielfach durch archäologische Ausgrabungen belegt worden, zum Beispiel anhand der Keramik aus dem Stadtzentrum⁵¹⁵, durch die Architektur der „Großen Halle“ bzw. des „Tempels des Aufstieg der Yuan“⁵¹⁶ und auch durch islamisch und chinesisch geprägte Bestattungen in der näheren Umgebung⁵¹⁷. In der Nordstadt sind zentralasiatische, chinesische und möglicherweise auch mittelöstliche Architekturelemente zu erkennen. Darüber hinaus interessieren uns einige Fundobjekte, die möglicherweise dem Kreis der östlichen Kirchen zugerechnet werden können, buddhistische Plastiken sowie Spuren von möglichen Opferhandlungen in steppenomadischer Tradition. Mit diesen Indizien wenden wir uns unserer ursprünglichen Frage zu: Können wir die Befunde der Ausgrabungen in der Nordstadt von Karakorum mit der christlichen Kirche aus Rubruks Reisebericht in Verbindung bringen oder müssen wir einer anderen Deutung den Vorzug geben? Aufbauend auf diese Frage werden wir weitere Überlegungen zum Umgang mit religiöser, kultureller und ethnischer Diversität im Verlauf der Geschichte der Stadt aufbauen.

1 Nestorianische Kirche, buddhistischer Tempel oder mongolisches Ahnenheiligtum?

Die Ausgrabungen in der Nordstadt von Karakorum warfen nach ihrem Abschluss die Frage auf, ob es sich bei der untersuchten Baugruppe um eine christliche Kirche gehandelt hat. Eine erste Sichtung der Befunde und des Fundmaterials in Kombination mit der schriftlichen Überlieferung veranlasste den Leiter der Mongolisch-Deutschen Karakorum-Expedition, Hans-Georg Hüttel, die Kirche hypothetisch hier im Nordosten der Stadt zu lokalisieren⁵¹⁸. Zwei Indizien dafür ließen sich aus den beiden Quellengattungen ableiten. Den ersten Hinweis entnahm er dem Reisebericht des Wilhelm von Rubruk: der Mönch erwähnte in seinem Reisebericht eine christliche Kirche „am äußersten Ende der Stadt“⁵¹⁹ – „*una ecclesia christianorum in extremitate ville*“⁵²⁰. Anhand der an der Oberfläche erhaltenen Reste war zu erkennen, dass die Baugruppe von Westen her zugänglich war und sich das Hauptgebäude im Osten befand. Diese Ausrichtung könnte der christlichen Kirchenbautradition verpflichtet sein. Aus Rubruks Text geht an anderer Stelle deutlich hervor, dass es nur eine „nestorianische“ Kirche in der Stadt gab, da die Nestorianer Rubruk beim Einzug in die Stadt von der Kirche kommend entgegengingen⁵²¹ und andere christliche Konfessionen nicht über eine eigene Kirche verfügten⁵²². Bevor wir uns der Frage der Interpretation der beiden Quellengattungen zuwenden, wollen wir uns einen kurzen historischen Überblick

⁵¹⁵ Sklebitz 2017, 206–208.

⁵¹⁶ Franken 2015, 157.

⁵¹⁷ Войтов 1990.

⁵¹⁸ Hüttel – Erdenebat 2009, 33; Hüttel 2012, 414 f.

⁵¹⁹ Rubruk – Leicht 1984, 175.

⁵²⁰ Itinerarium 1929, XXXII, 1.

⁵²¹ Ebd. XXX, 6.

⁵²² Ebd. XXX, 10.

über die Entwicklung der östlichen Kirche in Asien verschaffen.

1.1 Zur Geschichte der östlichen Kirche in Asien

Die Personen, die Rubruk als „Nestorini“ – Nestorianer bezeichnet, waren Anhänger einer der östlichen Kirchen, die ihren Ursprung in Persien hatte. Das Christentum hatte schon seit der Zeit des Partherreiches, vor dem Jahr 224, im Zweistromland Fuß gefasst. Es verbreitete sich unter der Herrschaft der Sassaniden weiter in die iranische Hochebene. Durch kriegerische Konflikte des Sassanidenreiches mit Ostrom riss die Verbindung zur byzantinischen Orthodoxie immer wieder ab. Christenverfolgungen setzten der Glaubensgemeinschaft wiederholt zu. Ein erbitterter Disput zwischen Nestorius, Patriarch von Konstantinopel, und Kyrill, Patriarch von Alexandrien, und ihrer jeweiligen Anhängerschaft über die göttliche und menschliche Natur Jesus‘ und die Bezeichnung Marias als „Gottesmutter“ führte zur Bannung und Absetzung des Nestorius durch das Konzil von Ephesos im Jahr 431. Außerhalb des Zugriffs der byzantinischen Kirchenorganisation, im persischen Sassanidenreich, konnten sich Nestorius‘ Lehren jedoch ungehindert weiterverbreiten. So kam zur politischen auch eine dogmatische Trennung zwischen den römischen und persischen Christen.

Die Kirche des Ostens verbreitete sich von Persien aus entlang der Seidenstraßen nach Zentralasien und Indien und erreichte im 7. Jahrhundert schließlich sogar China⁵²³ (Karte 3).

Die Kirche des Ostens unterschied sich in vielem von den westlichen Kirchen. Ihre liturgische Sprache war das mittelostaramäische Syrisch. Sie gab das

Zölibat für Kleriker weitgehend auf und gestattete ihren entlegenen Patriarchaten weitgehende Autonomie. In ihren bildlichen Darstellungen verzichteten die Nestorianer auf die Darstellung des Gekreuzigten. Stattdessen verwendeten sie ein leeres „Siegeskreuz“, das die Überwindung des Todes durch die Auferstehung symbolisierte⁵²⁴. Die östliche Kirche entwickelte auch eine eigene, an die örtlichen Gegebenheiten in Persien und Zentralasien angepasste Architektur. Flexibilität und eine gewisse dogmatische Indifferenz erlaubte es der Kirche des Ostens, die stets eine Minderheitenreligion blieb, sich dauerhaft in unterschiedlichen kulturellen und politischen Umfeldern zu etablieren⁵²⁵.

Während in China in den Jahren 840/842 fremde Religionen und damit auch das Christentum verboten und zurückgedrängt wurden, konnten sich das nestorianisch-christliche Glaubensbekenntnis im Mittelalter unter den Turk- und Mongolenvölkern der zentralasiatischen Steppe weiter verbreiten. So fanden sich unter den Stämmen der Kerait, Naiman, Merkit und vielleicht auch der Oirad Anhänger des christlichen Bekenntnisses. Besonders in den ersten Jahrzehnten des Mongolenreiches waren führende Beamte und auch Mitglieder der Herrscherfamilie praktizierende Christen⁵²⁶. Ein Nachklang des christlichen Einflusses unter den Mongolen war zumindest bis in die 30er Jahre noch bei dem Clan der Erküt unter den Mongolen des Ordosgebietes nachzuweisen. Diese Gruppe wurde von ihren Priestern regiert und übte religiöse Praktiken, die ihre entfernten Ursprünge im Christentum hatten⁵²⁷.

Die Anwesenheit von Christen, ihren Zeichen und ihrer Architektur in Karakorum ist unter diesen

⁵²³ Spuler 1961, 121–141; Lieu 2012a.

⁵²⁴ Spuler 1961, 141 f.

⁵²⁵ Ebd. 136–142.

⁵²⁶ Ebd. 155f.

⁵²⁷ Mostaert 1934, 1–17 Vgl. Kap. VII.1.1.2.

Voraussetzungen keine Überraschung. Wir müssen uns daher im nächsten Kapitel auch der Frage stellen, inwiefern sie überhaupt ein fremdes Element in der Stadtgesellschaft darstellen.

Das nestorianische Christentum erlebte in der Zeit des Mongolenreiches eine letzte Blütezeit. Unter der Protektion mongolischer Herrscher konnte sich die Religion zwischen dem Iran und China im 13. und 14. Jahrhundert nochmals frei entfalten. Das Mongolenreich umfasste während der Herrschaft Möngkes und seines Nachfolgers Qubilais praktisch das gesamte Verbreitungsgebiet der nestorianischen Kirche. Die offenen und sicheren Verkehrsverbindungen ermöglichten es, die Institutionen der Kirche zu zentralisieren und damit den Einfluss ihres Oberhauptes, des Katholikos in Bagdad, zu stärken. Den Höhepunkt dieser Entwicklung stellt sicherlich die Ernennung des Mar Yahballaha zum Katholikos im Jahr 1281 dar. Er war ein Uigure aus der Umgebung von Dadu/Peking, der nicht einmal die syrische Kirchensprache beherrschte. Stattdessen konnte er mit fundierten Kenntnissen über den Umgang mit den mongolischen Herrschern und ihrem Verwaltungsapparat aufwarten. Mit der zunehmenden Inkulturation der mongolischen Elite in die eroberten Völker wurde die Situation der eher kosmopolitischen Kirche des Ostens schwieriger. Die Mongolen wandten sich zunehmend den sie umgebenden weltanschaulichen Mehrheiten zu. In Westasien war dies der Islam, in Ostasien der Buddhismus, Konfuzianismus und Taoismus. Im Jahr 1311 bestieg Buyantu Khan den Thron des Yuan-Reiches. Im Mai 1311 erließ er zwei Edikte, welche die christliche Kirche betrafen. Er befahl mehrere Klöster in Zhenjiang, die auf dem Landbesitz des buddhistischen

Jinshan-Klosters errichtet worden waren, zu zerstören und in buddhistische Heiligtümer umzuwandeln⁵²⁸. Dieses Edikt betrifft zwar nur einen konkreten Streitfall und kann nicht ohne weiteres auf die Situation im gesamten Yuan-Imperium übertragen werden. Dennoch zeigt es eindeutig, dass die Kirche des Ostens sich nicht mehr auf privilegierte Behandlung verlassen konnte.

Die Blüte der östlichen Kirche im Mongolenreich endete im Westen mit dem Herrschaftsantritt des zum Islam konvertierten Il-Khans Ghazan 1295 und in China mit dem Fall der Yuan-Dynastie im Jahr 1368. Obwohl die Anwesenheit und Tätigkeit nestorianischer Mönche in Peking noch für das Jahr 1438, zur Zeit der Ming-Dynastie, inschriftlich belegt ist⁵²⁹, trafen die Missionare des Jesuiten-Ordens keine Christen mehr an, als sie im 16. Jahrhundert in China eintrafen.

Auch in Zentralasien und dem Iran wurde die Kirche des Ostens zunehmend an den Rand gedrängt. Tamerlan (1336- 1405) und seine Nachfolger beseitigten schließlich die nicht-islamischen Religionen in Zentralasien. In Vorderasien überlebte die nestorianische Kirche nur in kleinen Enklaven in Kurdistan und der Region des Urmia-Sees im heutigen Iran. In der relativen Isolation von anderen Christen verlor die Religionsgemeinschaft ihren universalen Charakter und wurde zu einer Art Stammesreligion der wenigen verbliebenen Nestorianer. Das Amt des Katholikos wurde erblich und zugleich wurde dieser auch weltlicher Anführer der Gemeinschaft⁵³⁰.

1.1.1 Zur Entwicklung der nestorianischen Diaspora nach dem Ende des Mongolenreiches

Wie sich das östliche Christentum in den Jahren nach dem Ende des Mongolenreiches entwickelte,

⁵²⁸ Lieu 2012a, 47 f.

⁵²⁹ Niu 2010, 64.

⁵³⁰ Spuler 1961, 155–162; Lieu 2012a, 47 f; Baumer 2005, 173–234.

können wir uns nur anhand dessen vorzustellen versuchen, wie die Reste der Religionsgemeinschaft sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts darstellten. Es gibt interessante Parallelen zwischen den Erküt im Ordosgebiet und den Anhängern der Kirche des Ostens in Kurdistan.

In beiden Fällen fehlte eine zentrale Lehrinstitution und der Austausch mit einer Glaubensgemeinschaft von nennenswerter Größe. Der christliche Glaube entwickelte sich so von einer kosmopolitischen, universalen Religion zu einer Art Stammeskult, in dem die geistlichen Ämter erblich wurden und zugleich weltliche Führungsaufgaben wahrnahmen. Obwohl die Gemeinschaften sich als religiös verschieden von ihrer Umwelt wahrnahmen, vermischten sich Elemente des Christentums mit der lokal dominierenden religiösen Praxis.

1.1.2 Reste nestorianischen Christentums im 20. Jahrhundert am Rande der Mongolei?

Der belgische Missionar und Mongolist Antoine Mostaert traf 1933 in Peking auf Garma Bansar, einen Mongolen aus dem Ordos-Gebiet, der dem Clan der Erküt angehörte. Der Name stammt höchstwahrscheinlich von dem Wort *erke'üd*, das in mittelalterlichen mongolischen und chinesischen Quellen (*Yělikēwēn* 也里可温) die Christen bezeichnete. Mostaert nutzte die Gelegenheit Garma Bansar zu befragen und herauszufinden, ob sich unter den Erküt Reste christlicher Tradition erhalten hatten. Der Clan umfasste damals nur noch etwa sieben Familien. Die Erzählungen Garma Bansars über die Sitten und religiösen Bräuche waren höchst interessant: Tatsächlich unterschieden sie sich deutlich von allen anderen Mongolen. Die Erküt lehnten den Kult des Dschingis Khan ab. Auch dem Schamanismus,

der Divination und den Lehren des Lamaismus waren sie abhold. Sie übten dreimal im Monat sexuelle Enthaltensamkeit. Vor der Geburt eines Kindes beichtete die Gebärende ihre Sünden, was die Geburt erleichtern sollte. Die Erküt verfügten über zwei Heiligtümer. Eines war ein Haus mit zwei Jochen, das andere ein Zelt, das beim Haus eines Priesters aufgestellt war. Anders als bei normalen mongolischen Behausungen, wies die Tür nach Osten. Die Erküt lebten ursprünglich im Norden der Provinz Shanxi, wo sie ein Heiligtum mit einem Turm hatten. Zum Zeitpunkt des Gesprächs mit Mostaert hatten sie die Gegend aber schon seit etwa 100 Jahren verlassen, da sie von Chinesen verdrängt worden waren.

Im Inneren der Heiligtümer befand sich ein Altar. Darauf stand ein niedriges Tischlein, auf dem wiederum das eigentliche Abbild der Gottheit stand. Wie es aussah wusste niemand, da nicht einmal die Priester es sehen durften. Es war stets in rote Seide gehüllt und hatte die Form eines dicken Bündels. Bis heute wird in der Kirche des Ostens das Kreuz in der Zeit von Ostersonntag bis Himmelfahrt mit einem roten Tuch umwickelt auf den Altar gestellt⁵³¹.

Die Erküt nannten ihre Gottheit Ulan Damdžan (Roter Damdžan) und wurde beim Gebet mit den Worten „Damdžan erlöse mich!“ angerufen. Daneben brannte im Heiligtum ein ewiges Licht.

Die Religion war ein Geheimkult und die Priester hielten die heiligen Bücher unter strengem Verschluss. Da Mostaerts Gewährsmann ebenfalls keinen Zugriff auf diese Bücher hatte, ist es unbekannt in welcher Sprache sie verfasst waren und welche Texte sie enthielten. Dreimal im Jahr wurden Opferfeste abgehalten. Dabei versammelten sich die Erküt um das Zeltheiligtum. Es wurden Ziegen geschlachtet, ihre Herzen herausgerissen und durch den

⁵³¹ Ebd. 124.

Priester vor dem Altar platziert. Die Tiere wurden zerteilt, das Fleisch gekocht, auf den Häuten platziert und dann in das Heiligtum getragen. Die Gemeinde versammelte sich nach Geschlechtern getrennt vor dem Heiligtum, wobei die Frauen vorne und die Männer hinten standen. Im Anschluss folgt eine symbolische Waschung der Brust mit Wasser, das vom Priester an die Gläubigen gespendet wurde. Anschließend folgte das Gebet, das der Priester zum Altar gewandt verrichtete. In dessen Verlauf hatten sich die Gläubigen mehrmals auf die Knie zu werfen um anschließend auf das Kommando des Priesters aufzustehen und die rechte Hand zum Himmel zu strecken. Nach dem Gebet wurde das Fleisch der Opfertiere verteilt und die Teilnehmer gingen nach Hause. Ein spezieller Amtsträger sammelte die Knochen ein und verbrannte sie nach Sonnenuntergang westlich des Heiligtums.

Ein weiteres Ritual fand jährlich am 29. Tag des 12. Monats des Mondkalenders statt. Es wurde nur vom Priester und seinem Assistenten durchgeführt, deshalb konnte Mostaerts Gewährsmann hier nur vom Hörensagen berichten. Das Ritual beinhaltete die Verbrennung von Fleisch und zerstoßenem Wacholder als Weihrauch. Außerdem zeichnete der Priester ein Zeichen auf den Boden, das im Zentrum eine Swastika enthielt.

Das Totenritual der Erküt beinhaltete eine Ölung des ganzen Körpers und das anschließende Einschlagen des Leichnams in weißes Leinen, so dass die Arme hinter dem Kopf lagen und der Körper die Form eines Kreuzes einnahm. Im Gegensatz zu den anderen Mongolen brachten die Erküt keine Gaben an die Gräber ihrer Toten⁵³².

Einige dieser Praktiken scheinen tatsächlich der Nachklang einer ehemals christlichen Liturgie zu sein. Dazu gehört die Beichte, die Aufstellung der Gemeinde nach getrennten Geschlechtern, die symbolische Waschung vor dem Gottesdienst, die Bezugnahme der Priester auf heilige Schriften, das ewige Licht am Altar, das Zelebrieren vor dem Altar und die Ölung der Toten. Die Opferung von Tieren bei der Kirche war auch unter den Nestorianern Kurdistans noch im 19. Jahrhundert gebräuchlich⁵³³. Beim Beten die rechte Hand zum Himmel zu strecken ist zum Beispiel anhand der fragmentarischen Darstellung eines Betenden auf einer Wandmalerei aus der nestorianischen Kirche Hira XI zu belegen⁵³⁴. Wilhelm von Rubruks Reisebericht erwähnt, dass die Nestorianer in Asien mit vor der Brust ausgestreckten Handflächen beteten, um nicht die gleiche Gebetshaltung wie die buddhistischen „Götzendienen“ einzunehmen⁵³⁵.

Die Priester spielten eine wichtige Rolle im weltlichen Leben der Erküt und übten die Gerichtsbarkeit aus. Im Gegensatz zu anderen mongolischen Clans unterstanden die Erküt keinem Taidži⁵³⁶ sondern wurden nur von den Priestern geleitet. Sie waren außerdem von sämtlichen Dienstpflichten befreit. Sie zahlten keine Abgaben, leisteten keine Fronarbeit, keinen Militärdienst und ihr Besitz war von Requisitionen befreit. Dies sind genau jene Privilegien, die nach mongolischen Inschriften des Mittelalters lamaistischen, taoistischen und christlichen Klerikern gewährt worden waren⁵³⁷. Für Mostaert gab es keinen Zweifel, dass es sich bei den Erküt um die Nachkommen der mittelalterlichen mongolischen Christen handelte⁵³⁸.

⁵³² Mostaert 1934, 1–14.

⁵³³ Badger 1852, 229–234.

⁵³⁴ Simpson 2018, 5, Abb. 5b.

⁵³⁵ Itinerarium 1929, XXIV, 5.

⁵³⁶ Kleinadlige, die ihre Abstammung auf Dschingis Khan zurückführten. Vgl. Atwood 2006, 525 f.

⁵³⁷ Mostaert 1934, 1–3.

⁵³⁸ Ebd. 17.

Beide Beispiele, die Nestorianer im Kurdistan des späten 19. Jahrhunderts und die Erküt zeigen, dass sich die Praxis des christlichen Glaubens unter den Bedingungen von Marginalisierung und Isolation von zentralen Lehrinstitutionen sehr stark verändern und mit Praktiken der umgebenden Religionen vermischt werden konnten.

Erfassen wir mit den Befunden im Nordhaus unserer Grabung in Karakorum – das Kreuz vergesellschaftet mit den Rinderhornzapfen in der Nähe von möglichen Öfen oder Opferaltären – den Beginn eines solchen Prozesses?

1.2 Zur Archäologie der nestorianischen Kirche

Nestorianische Kirchen sind heute aufgrund des Niedergangs der Religion im späten Mittelalter kaum noch überliefert. Nur in den Rückzugsgebieten in Kurdistan haben sich einige Bauten bis in die jüngere Vergangenheit als Kirche erhalten. Der deutsche Archäologe und Denkmalpfleger Walter Bachmann besuchte auf seiner Rückreise von deutschen Ausgrabungen in Assur im Jahr 1911 einige nestorianische Kirchen. Seine Route führte ihn von Mossul im Irak über das Taurusgebirge und das armenische Hochland nach Erzurum und weiter nach Trabzon⁵³⁹. Die vier von ihm beschriebenen Kirchen waren zum Teil beträchtlichen Alters und wiesen einige charakteristische Merkmale auf. Im Verlauf des 20. Jahrhunderts erbrachten archäologische Ausgrabungen in sassanidischen und auch frühislamischen Fundstätten Befunde von Kirchenbauten der östlichen Kirche in Arabien und Mesopotamien. Die Erforschung Zentralasiens, zunächst vor allem durch russische und sowjetische, nach dem Fall des Eisernen Vorhangs auch durch internationale Expe-

ditionen, ermöglichte einzelne Einblicke in die Architektur der Ostkirche entlang der Seidenstraße. Diese Befunde müssen wir zunächst betrachten, um der Frage nach der Kirche in Karakorum auf die Spur zu kommen.

1.2.1 Rezente nestorianische Kirchen in Kurdistan

Walter Bachmann besuchte 1911 das höchste Heiligtum der Jesiden, das Grabheiligtum des Scheichs ‘Adī in Lalisch im Nordirak (Abbildung 63). Aufgrund der baulichen Struktur vermutete er hier zutreffend eine ehemalige nestorianische Kirche⁵⁴⁰. Das Heiligtum steht auf einer Quelle und ist in einen Berghang eingebaut. Das Allerheiligste besteht aus einem überkuppelten, quadratischen Raum, an den zahlreiche Nebenräume anschließen. Der quereckige Versammlungsraum lag im Süden etwa 70 cm tiefer als das Heiligtum. Beide Räume waren mit einer schmalen Tür verbunden. Durch die Tür reichte eine Treppe in den Hauptraum hinein. Links und rechts neben dieser Treppe befand sich im Hauptraum jeweils ein kleines Podest. Der Bau ist nicht nach Osten gerichtet, das Allerheiligste befindet sich statt im Osten an der Nordseite, der Versammlungsraum ist entsprechend südlich angeordnet. Diese Abweichung kommt bei einigen nestorianischen Kirchen der Region vor und könnte durch die Topographie der engen Bergtäler bestimmt zu sein. Zum Alter konnte Bachmann keine Angaben machen, außer dass einige Gräber laut den jesidischen Geistlichen älter als das Grab des Scheichs ‘Adī sein sollen, was eine Datierung vor dem 12. Jahrhundert nahelegt.

⁵³⁹ Bachmann 1913, 1–8.

⁵⁴⁰ Lalisch wird in der Chronik des Thomas von Marga aus dem 9. Jahrhundert als nestorianisches Kloster

erwähnt, vgl. Baumer 2005, 227, Bildunterschrift und Anm. 64 zur Abbildung.

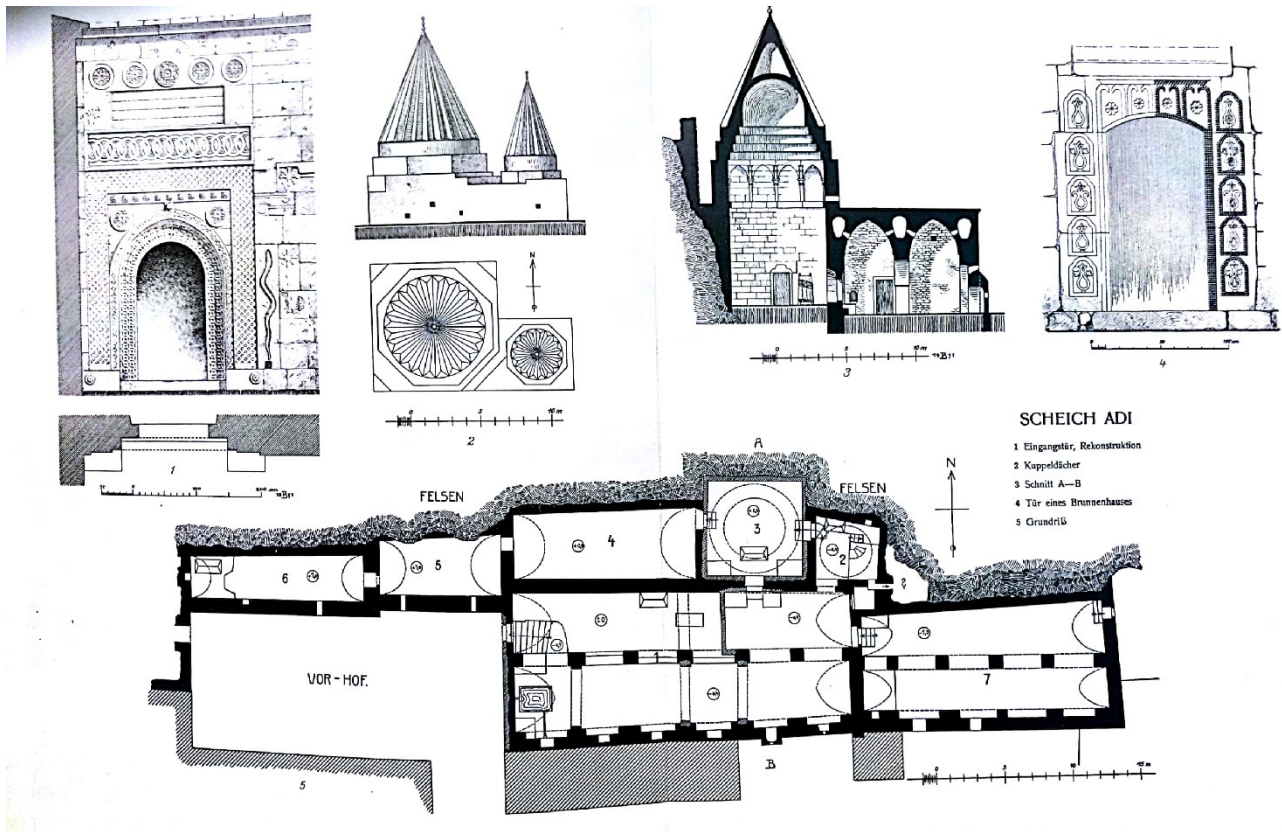


Abbildung 63: Grundriss, Querschnitt und Ansichten des Jesidischen Heiligtums in Lalisch, Kurdistan (Bachmann 1913, Taf. 15).

Bachmann untersuchte auch eine kleine Felsenkirche in der Ortschaft Dūri in der Nähe von 'Amādiā (Amediye), ebenfalls im heutigen Nordirak (Abbildung 64). Sie war komplett in den Felsen des Gebirges getrieben, außen mit einer Mauer mit Brustwehr versehen und nur über eine winzige, hochgelegene Tür zugänglich. Über dem Kirchenraum befindet sich ein Obergeschoss mit einer Art Wehrgang. Auch diese Kirche ist nach Norden gerichtet. Durch einen Gang gelangte man in den überwölbten Versammlungsraum. Der nördlich anschließende Chorbereich war durch eine schmale Tür zugänglich. Auch hier reichte eine Treppe in den Versammlungsraum hinein, die auf beiden Seiten von jeweils einem Podest flankiert wurde. Diese Podeste dienten als Aufstellungsort für Leuchter und als Leseplatz. Tiefer in den Berg hinein existierten zwei parallele Nebenräume.

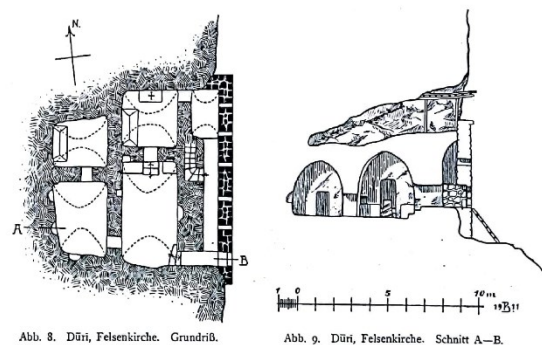


Abbildung 64: Die Felsenkirche in Dūri (Bachmann 1913, 16).

Die gleiche Raumaufteilung beobachtete Bachmann auch in einer kleinen, freistehenden Kirche in der Ortschaft Līzān (Abbildung 65). Sie befindet sich in der Türkei in der Provinz Hakkāri im Tal des Großen Zab-Flusses. Der kleine rechteckige Bau war in etwa nach Osten orientiert. Auch hier ist der Altarraum leicht erhöht, quadratisch und mit einem Gewölbe ausgestattet. Durch eine kleine Tür war er mit dem langrechteckigen Versammlungsraum verbunden. Vor der kleinen Tür zum Altarraum befand sich eine Treppe, die zu beiden Seiten von kleinen Podesten

eingefasst war. Neben dem Altarraum befand sich eine kleine Sakristei, die über einen schmalen Gang vom Eingang aus zugänglich war. Daneben existieren zwei weitere Nebenräume. Auch dieses Gebäude war nur mit einem kleinen Eingang und wenigen, winzigen Fenstern versehen. Bachmann bezeichnete diesen Aufbau als typisch für kleine nestorianische Kirchen der Region. Aufgrund der religiösen und ethnischen Spannungen in Kurdistan waren die nestorianischen Kirchen hier stets wehrhaft ausgestattet.

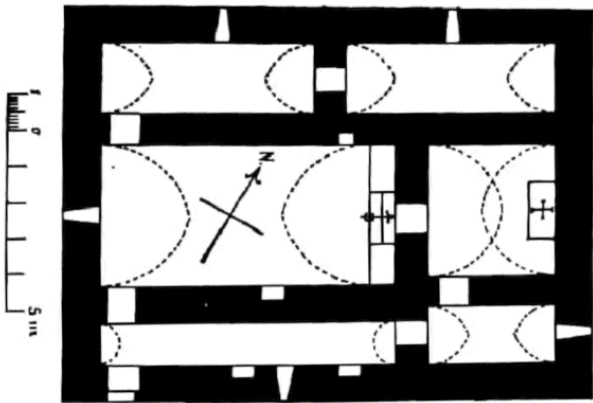


Abbildung 65: Grundriss der nestorianischen Kirche von Lizān. (Bachmann 1913, 18)

In Kirkuk im Nordirak untersuchte Bachmann mit der Kilisse el aḥmar ein damals bereits aufgegebenes Heiligtum der Nestorianer. Auch dieses hatte einen erhöhten Altarraum. Er war mit einem Kreuzgratgewölbe überwölbt. Im Norden wurde er durch eine Apsis abgeschlossen Südlich an den Altarraum schloss sich ein rechteckiger Versammlungsraum mit zwei Kuppeln an. Beide Räume waren durch Treppenstufen und einen breiten Durchgang verbunden. Die Anlage verfügt über weitere Nebenräume und einen geschlossenen Hof. Die Kirche wurde mit einem Märtyrer Thamazgerd in Verbindung gebracht, der um 400 in Kirkuk starb. Bach-

mann datierte Teile des Gebäudes ins 5. Jahrhundert⁵⁴¹.

Die von Bachmann besuchten Kirchen Kurdistan wiesen charakteristische Gemeinsamkeiten auf. Sie halten sich nicht immer strikt an die Ostrichtung, sondern sind teilweise auch nach Norden orientiert. Ihr Altarraum ist stets quadratisch gestaltet und gegenüber dem Versammlungsraum erhöht. Mit diesem ist er über eine Treppe verbunden, die Häufig von zwei Podesten zur Linken und Rechten eingeraht wird. Neben dem Altarraum befinden sich meist kleine Nebenräume die als Sakristei, Grüfte und anderen Zwecken dienen. Von außen waren die Gebäude unscheinbar und meist flach gedeckt. Häufig waren sie wehrhaft. Ornamentik und Kreuzdarstellungen kamen kaum vor, stattdessen waren die noch aktiven Kirchen „mit den mannigfaltigsten Weihegeschenken, Stickereien, Kleidern, kleinen Glocken usw. bedeckt.“⁵⁴² Die Altäre wurden von einfachen Steinblöcken gebildet⁵⁴³.

Nach Bachmanns Besuch mussten die Nestorianer seit den Jahren des ersten Weltkriegs zusammen mit den armenischen und chaldäischen Christen mehrmals genozidale Verfolgungen erleiden. Zunächst durch die muslimische Mehrheitsgesellschaft des osmanischen Reiches und in den 20er und 30er-Jahren erneut durch dessen Nachfolgestaaten. So wurden die letzten Rückzugsgebiete dieser einst von Zypern bis nach Quanzhou verbreiteten Konfession beinahe vernichtet. Die Assyrische Kirche des Ostens ist heute eine Diaspora-Kirche, deren Gläubige über Syrien, den Irak, die USA und Europa verstreut leben. Auch in der angespannten, politischen und religiösen Lage unserer Zeit im Mittleren und Nahen Osten haben die wenigen Christen einen

⁵⁴¹ Bachmann 1913, 9–22.

⁵⁴² Ebd. 18.

⁵⁴³ Ebd. 16–18.

schweren Stand und sind von Kriegs- und Menschenrechtsverbrechen bedroht⁵⁴⁴. Der Bevölkerungsanteil der Christen im Irak soll laut Presseberichten von 2003 bis 2016 von acht auf ein Prozent gesunken sein⁵⁴⁵.

1.2.2 Archäologie nestorianischer Kirchen in Mesopotamien und Arabien

Die Nestorianer und auch die Existenz ihrer Kirchenbauten in Zentralasien sind in zahlreichen schriftlichen Quellen zu belegen. Auch Grabsteine mit Kreuzen und syrischen Inschriften sind aus verschiedenen Teilen Asiens bekannt geworden⁵⁴⁶ (Karte 3). Es gibt dagegen heute keine aus dem Mittelalter erhaltenen nestorianischen Kirchen in Zentralasien. Die Ausbreitung des Islam und die Feldzüge Tamerlans sorgten für ein Ende des Christentums in Zentralasien und die Zerstörung ganzer Städte und der Gotteshäuser. Auch archäologisch nachgewiesene Reste von nestorianischen Kirchen sind in Zentralasien bis heute äußerst selten. Von den wenigen Baubefunden, die als Kirche angesprochen wurden, sind einige nur dürftig publiziert und die Interpretation ist oft fraglich.

Deutlich reichhaltiger ist das archäologische Quellenmaterial in den Kerngebieten der nestorianischen Kirche, in Mesopotamien und den Gebieten des Sassanidenreiches (224-642). Sein Einflussgebiet erstreckte sich im Westen bis auf die arabische Halbinsel und im Osten bis nach Kashgar. Obwohl auch hier große Forschungslücken klaffen, habe viele Grabungen, die Schichten dieser Epoche untersuchten, auch Reste von Kirchen erbracht. Insbesondere im heutigen Irak und entlang der arabischen Westküste des Persischen Golfs sind zahlreiche sassanidi-

sche und mittelalterliche Kirchen bekannt geworden. Das Fehlen vergleichbarer Befunde aus dem heutigen Iran dürfte mangelnder Publikationsaktivität, zumindest in westlichen Sprachen, geschuldet sein⁵⁴⁷.

Die mittelalterlichen Kirchen des Irak und der arabischen Halbinsel teilen einige charakteristische Merkmale: Sie waren praktisch immer rechteckig und an ihrem Ostende von drei einzelnen Räumen abgeschlossen, deren mittlerer den Chor bildete. Der Versammlungsraum war meist in der Längsrichtung dreigeteilt. Dies konnte in der Form einer Pfeilerbasilika sein, wie bei der Kirche im Hügel XI von Ħira im Irak (Abbildung 66). Diese Kirche hatte im Osten ihres dreischiffigen Hauptraumes einen rechteckigen, erhöhten Chor. Seine Wände enthielten vertiefte Nischen. Der Chor war durch einen schmalen Durchgang mit dem Kirchenraum verbunden, seine Erhöhung reichte als Podest ins Mittelschiff hinein. Der Chor und seine Nebenräume waren mit Wandmalereien verziert, die Kreuze und eine betende Figur zeigten. Im Zentrum befand sich ein erhöhter Bereich, der wohl als Bema diente.

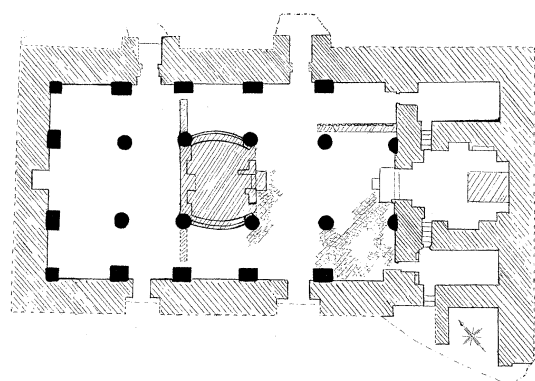


FIG. 6—ĦIRA, PLAN OF CHURCH, MOUND XI
----- RESTORATION

Abbildung 66: Grundriss der Kirche des Hügels XI in Ħira (Talbot Rice 1934, 56).

⁵⁴⁴ Amnesty International 2015.

⁵⁴⁵ Osius 2016.

⁵⁴⁶ Halbertsma 2005; Lieu 2012b; Klein 2000, 101–198; Niu 2010; Baumer – Baipakov 2016.

⁵⁴⁷ Hauser 2007, 94–104.

Eine weitere Kirche am selben Fundplatz, im Hügel V, zeigte einen ähnlichen Grundriss (Abbildung 67). Dem rechteckigen Kirchenraum waren im Osten drei Räume angeschlossen. Der mittlere davon war erhöht und das Podest erstreckte sich etwas in den Kirchraum hinein. In der Mitte des Raumes befand sich ebenfalls ein erhöhtes Podest. Auch hier wurden Reste von Wandmalereien entdeckt. Diese Kirche wurde in das 7./8. Jahrhundert datiert⁵⁴⁸. Mit ihren deutlichen Anklängen an eine Basilika durch den großzügigen, dreischiffigen Kirchenraum bilden diese beiden Kirchen eine Ausnahme in Mesopotamien und ähneln eher syrischen Kirchen.

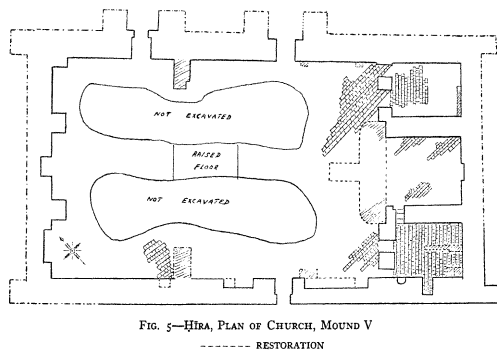


FIG. 5—HIRA, PLAN OF CHURCH, MOUND V
----- RESTORATION

Abbildung 67: Grundriss der Kirche in Hügel V von Hira (Talbot Rice 1934, 56).



Abbildung 68: Teilweise bemalte Stuckfragmente aus den Kirchen von Hira. Beide stellen Kreuze dar. Das rechte Stück ähnelt durch die Kreisaugenverzierung stark dem Bronzekreuz, das im Nordhaus in Karakorum gefunden wurde (Talbot Rice 1934, 72).

Eine interessante Form erkennen wir in einer Kirche, die in der sassanidischen Metropole Veh-Ardašir bei

Ktesiphon ausgegraben wurde (Abbildung 69): Die Dreiteilung des Kirchenraumes war nurmehr dadurch angedeutet, dass den Wänden starke Pfeiler vorgelagert waren. Sie trugen wahrscheinlich ein Gewölbe und bildeten zugleich tiefe Nischen an der Wand. Auch diese Kirche wurde im Osten durch drei nebeneinander liegende, rechteckige Räume abgeschlossen. Der mittlere Raum wurde durch eine tischartige Stufe im Osten abgeschlossen. Möglicherweise wurde die Kirche in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts errichtet⁵⁴⁹. In jüngerer Zeit hat Simpson aber auf die größere Wahrscheinlichkeit einer Datierung in frühislamische Zeit hingewiesen⁵⁵⁰.

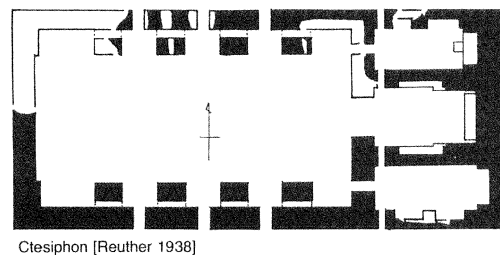


Abbildung 69: Grundriss der Kirche von Veh-Ardašir (Okada 1991, 75).

Diese Form der einschiffigen Kirche mit tiefen Pfeilern, die das Gewölbe tragen ist auch bei syrischen Kirchen in Hochmesopotamien⁵⁵¹ und dem Tur 'Abdin, in der südlichen Türkei anzutreffen⁵⁵².

Typischer für Mesopotamien und die Region des Persischen Golfes scheinen Kirchenräume zu sein, in denen die drei Kirchenschiffe in drei lange, voneinander getrennte Räume aufgeteilt wurden, die durch kleine Durchgänge miteinander verbunden waren. Wir haben diese Form schon in den von Bachmann beschriebenen Bergkirchen Kurdistans gesehen. Sie begegnet uns auch bei einigen Kirchen, die entlang der Ostküste der arabischen Halbinsel

⁵⁴⁸ Talbot Rice 1934, 54–58.

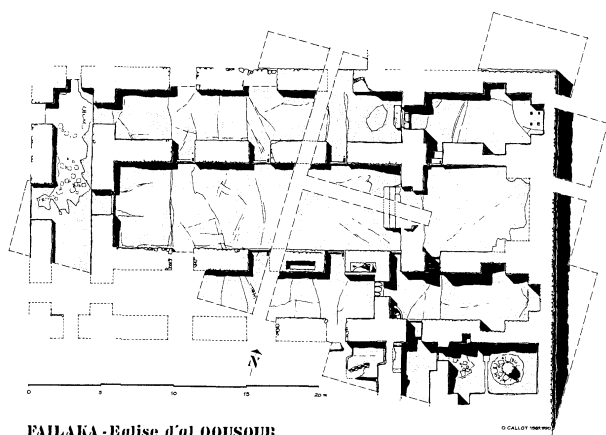
⁵⁴⁹ Reuther 1929, 11–15.

⁵⁵⁰ Simpson 2018, 12.

⁵⁵¹ Thierry 1993, 179–183.

⁵⁵² Heinrich 1950, 6.

gefunden wurden. Auch diese Region stand unter dem Einfluss des Sassanidenreiches und hatte bis zur Ausbreitung des Islam und darüber hinaus eine christliche Einwohnerschaft⁵⁵³. Vertreter dieses Typs sind die Kirchen der Fundplätze Al-Qusur⁵⁵⁴ (Abbildung 70) und 'Akkaz⁵⁵⁵, beide in Kuwait, sowie die beiden Kirchen, die auf den Inseln Sir Bani Yas und Marawah vor der Küste von Abu Dhabi ausgegraben wurden⁵⁵⁶. Die Pläne dieser Kirchen weisen Unterschiede im Detail auf. Die Kirchen von Qusur und Sir Bani Yas verfügen über einen schmalen Narthex im Westen, die Kirche von 'Akkaz nicht.



FALLAKA - Eglise d'al QOUSOUR.

Abbildung 70: Grundriss der Kirche von Al-Qusur (Bernard – Callot – Salles 1991, 167).

Gemeinsam ist allen diesen Kirchen die dreigliedrige Struktur mit Mittelschiff und parallelen Gängen. Sie endet im Osten mit drei kleinen Räumen, von denen zumindest der mittlere, der Chor, in Qusur und wahrscheinlich auch in Sir Bani Yas deutlich erhöht und mit Treppenstufen aus dem Kirchenschiff zugänglich war. Im Fall von Marawah und 'Akkaz lassen die Publikationen keinen genauen Schluss auf die Chorgestaltung zu. In 'Akkaz und Qusur wurden schließlich prächtige Stuckfriese mit Darstellungen eines Kreuzes mit kreisförmigen Verzierungen an

den Ecken der ausgebogenen Kreuzarme gefunden. (Abbildung 71)

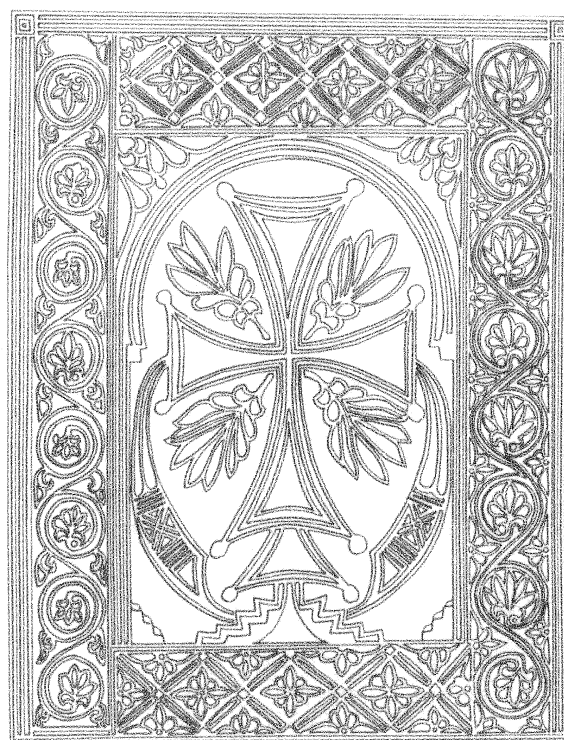


Figure 2. Stucco cross found in 1989 in the southern chapel (restiution).



Abbildung 71: Großformatiges Stuckrelief aus der Kirche von Al-Qusur mit dem „Perlenkreuz“ (Bernard et al. 1991a, 10).

Diese Kirchenbauten gehören entgegen früherer Annahmen nicht in die spätsassanidische Zeit, sondern in eine Blütezeit der östlichen Kirchen unter frühislamischer Herrschaft. Wahrscheinlich waren die Kirchen eng mit einer merkantilen Elite verbunden, die den Boom finanzierte und möglicherweise auch den Austausch mit fernen Regionen bis nach Zentralasien ermöglichte⁵⁵⁷.

Eine dritte Variante des östlichen Kirchenbaus ist die Kirche mit einem quer liegenden Versammlungsraum vor den drei rechteckigen oder quadratischen Kammern des Chorbereiches. Ein bis heute erhaltenes Beispiel für diesen Typ ist das syrisch-

⁵⁵³ Langfeldt 1994, 53–56.

⁵⁵⁴ Bernard – Callot – Salles 1991; Bernard et al. 1991a.

⁵⁵⁵ Gachet 1999, 73–75.

⁵⁵⁶ Elders 2001.

⁵⁵⁷ Simpson 2018, 17–21.

orthodoxe Kloster Mor Gabriel im Tur 'Abdin in der Südosttürkei. Dessen Konventskirche hat einen quer liegenden Andachtsraum, der den drei quadratischen Kammern des Sanktuariums vorgelagert ist. Diese Form des Kirchengrundrisses wurde in dieser Region offenbar nur für Klosterkirchen verwendet, während Pfarrkirchen ein längliches Schiff erhielten. Ein weiterer Unterschied zu den Pfarrkirchen ist, dass der Chor hier zwar durch einen kleinen Durchgang und gehobene Ausstattung mit Mosaiken klar vom Kirchenraum abgehoben ist, aber kein erhöhtes Podest erhielt⁵⁵⁸.

Die Kirche von Tell Tueinir im Norden Syriens hatte ebenfalls einen quer liegenden Andachtsraum. Sie wurde 1989 entdeckt und zeigte mehrere Bauphasen (Abbildung 72). Sie wurde im 7. Jahrhundert errichtet und bis ins 12./13. Jahrhundert genutzt. Das Schiff war in zwei Nord-Süd orientierte Räume unterteilt, möglicherweise um Männer und Frauen der Gemeinde voneinander zu trennen. Noch weiter westlich war ein Narthex vorgelagert. Östlich des Andachtsraumes befand sich das dreigeteilte Sanktuarium, das erhöht und durch eine Treppe im Kirchenraum erschlossen war. Der mittlere Altarraum enthielt noch ein Altarfundament und war mit einer Apsis abgeschlossen – ein Merkmal, das weiter östlich kaum noch vorkommt. Der Raum südlich des Chores enthielt Reste eines Ofens sowie eine stark vergangene Form zum Herstellen von Hostien. Die Zubereitung von Hostien in einem Raum neben dem Altar wird von Rubruk auch in der Kirche von Karakorum beschrieben⁵⁵⁹.

In den älteren Bauphasen war die Kirche wohl noch deutlich einfacher gestaltet (Abbildung 73). Die Pläne des kurzen Berichtes zeigen einen breiten Kir-

chenraum, dessen Ostende von drei quadratischen Kammern gebildet wurde. Der mittlere Raum war erhöht und über eine Treppe im Kirchenraum durch einen schmalen Eingang zugänglich. Besonders erwähnenswert sind auch hier Funde von Stuckfriesen mit einem Kreuz mit verzierten Enden⁵⁶⁰.

Ob es sich hier um eine Pfarr- oder Klosterkirche gehandelt hat ist wohl kaum zu entscheiden. In den jüngeren Phasen schlossen sich noch weitere Räume südlich an die Kirche an, was als Hinweis auf eine Klosterkirche gedeutet werden könnte. Die Zweiteilung des Versammlungsraumes spricht dagegen eher für eine Pfarrkirche, in der Männer und Frauen dem Gottesdienst getrennt folgten, eine in einigen Ostkirchen verbreitete Praxis⁵⁶¹.

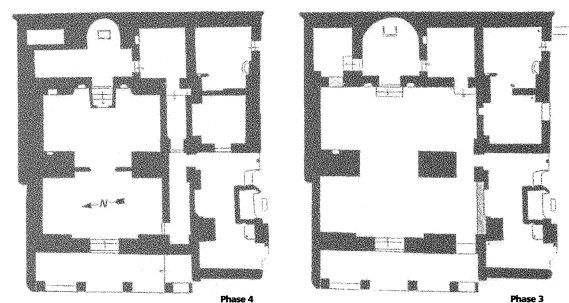


Abbildung 72: Die beiden jüngeren Phasen drei und vier der Kirche von Tell Tueinir in Syrien (Fuller – Fuller 1994, 43).

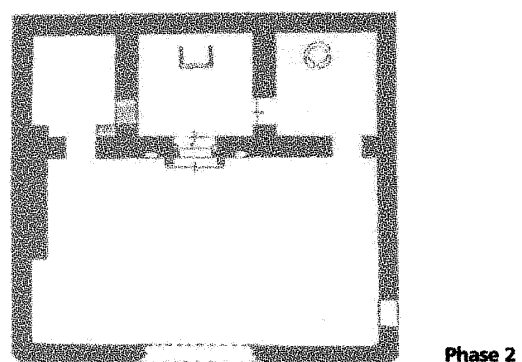


Abbildung 73: Die zweite Bauphase der Kirche von Tell Tueinir (Fuller – Fuller 1994, 43).

⁵⁵⁸ Palmer 1990, 131–136.

⁵⁵⁹ Itinerarium 1929, XXX, 11.

⁵⁶⁰ Fuller – Fuller 1994.

⁵⁶¹ Ebd. 43.

Ein weiteres Beispiel für eine Kirche mit einem breitrechteckigen Hauptraum wurde in Khirbet Deir Situn, in der Nähe von Mossul entdeckt (Abbildung 74). Auch dieser Bau zeigte klassische Elemente des östlichen Kirchenbaus, insbesondere das dreiteilige Sanktuarium im Osten. In einer älteren Phase hatte das Gebäude möglicherweise einen großen breitrechteckigen Versammlungsraum, der später durch zwei Mauern in drei parallele Räume unterteilt wurde. Der mittlere Altarraum war um mindestens eine Stufe gegenüber dem Kirchenschiff erhöht. Östlich am Altarraum befand sich eine kleine, aus der Mitte der Rückwand nach Süden verschobene, kleine Apsis. Die Kirche ist nach dem Fundmaterial in das 12. oder 13. Jahrhundert zu datieren⁵⁶².

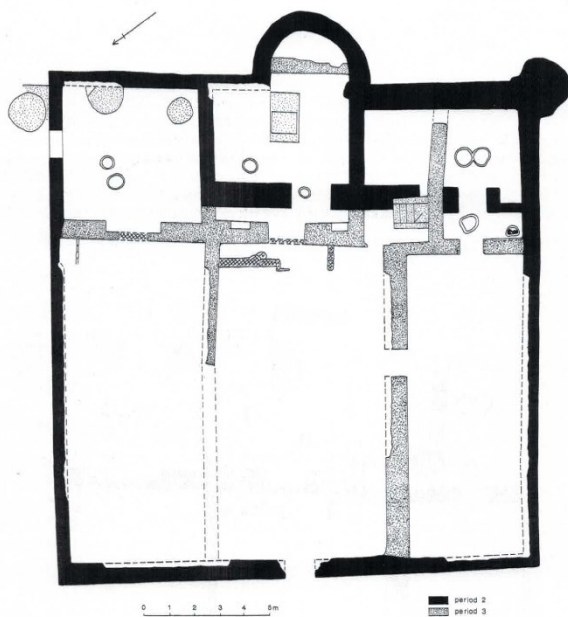


Fig. 3 Plan of the excavated building at Khirbet Deir Situn. Drawing by J.E. Curtis.

Abbildung 74: Grundriss der Kirche von Khirbet Deir Situn (Curtis 1997, 372).

Wenn wir die Kirchen Mesopotamiens und der Golfregion zusammenfassend betrachten, können wir einige gemeinsame Merkmale feststellen. Es dominierte stets ein rechteckiger bis quadratischer Grundriss. Die Kirchen waren zumeist entlang der

Längsachse dreigliedrig aufgebaut. Dem Altarraum und seinen Nebenräumen im Osten entsprachen das mittlere Kirchenschiff mit seitlichen Räumen im Westen. Diese waren oft mit mehreren Türen miteinander verbunden, aber durch Mauern klar voneinander getrennt. Die mittlere Raumflucht war häufig durch eine etwas größere Breite hervorgehoben. Als Abweichung von dieser Form kommt gelegentlich der breitrechteckige, einfache Versammlungsraum vor. Der Chor wurde fast immer durch ein erhöhtes Niveau in seiner Bedeutung unterstrichen. Zudem waren die Durchgänge zwischen Kirchenraum und Chor stets sehr schmal. Talbot Rice und später Heinrich haben darauf hingewiesen, dass diese Art der Anlage eines Kultbaus auf assyrische Tempelanlagen und letztlich auf nordmesopotamische Profanbauten zurückgeht⁵⁶³. Okada hielt diese Möglichkeit aufgrund des zu großen zeitlichen Abstandes für ausgeschlossen und verweist lokale Bau-traditionen, insbesondere auf die Gebräuchlichkeit von Kuppeln, die die Bauformen bedingen⁵⁶⁴.

Es bleibt festzuhalten, dass die östlichen Kirchen zunehmend keine basilikalen Formen mehr verwendeten. Die Dreiteilung entlang der Längsachse blieb zwar erhalten, doch der eigentliche Kirchenraum entwickelte sich mehr und mehr zu einem langen, auf den mittleren Altarraum bezogenen Kirchenraum mit Seitengängen. Diese Konfiguration ist auch bei den wenigen bekannten mittelalterlichen Kirchen Zentralasiens zu beobachten. Daneben treten einige Kirchen mit breitrechteckigen Versammlungsräumen als Ausnahme.

⁵⁶² Curtis 1997.

⁵⁶³ Talbot Rice 1934, 58; Heinrich 1950, 10–12.

⁵⁶⁴ Okada 1991, 79.

1.2.3 Archäologie der nestorianischen Kirchen entlang der Seidenstraße

Als die Nestorianer ihre Religion aus ihrer mesopotamischen Heimat entlang der Handelsrouten der Seidenstraße verbreiteten, errichteten Sie auch an entfernten Orten die dafür nötigen Kultbauten. Nur wenige sind bislang gefunden und erforscht worden. Doch die wenigen vorhandenen Befunde sprechen eine deutliche Sprache. Den Anforderungen der christlichen Liturgie wurde auch in der Fremde Rechnung getragen. Sie brachten Bauten hervor, die sich oftmals leicht als Kirchen identifizieren lassen. Wir können einige Elemente deutlich wiedererkennen, die wir schon in Mesopotamien und Arabien beobachten konnten.

Kharoba-Koshuk

In der Oase von Merv im heutigen Turkmenistan befindet sich eine Ruine, die unter dem Namen Kharoba-Koshuk bekannt ist. Archäologen haben hier nur einige Sondierungen vorgenommen, doch die Ruine ist enorm interessant. Leider widersprechen sich die beiden veröffentlichten Grundrisse im Detail (Abbildung 75, Abbildung 76). Das Ost-West-orientierte Gebäude ist aus Lehm errichtet worden und besteht aus einem langen Raum, dessen Seiten durch Wandpfeiler in zehn tiefe Nischen gegliedert werden. In jeder Nische befindet sich ein Eingang. Die Nischen waren ursprünglich überwölbt, wie wahrscheinlich auch das Mittelschiff.

Möglicherweise wurde hier ein ähnliches Modell umgesetzt, wie wir schon in Ktesiphon und in Hochmesopotamien beobachten konnten. Da das Baumaterial hier jedoch Lehm und nicht Stein war, musste die Spannweite der Gewölbe reduziert werden. Dadurch reichten die Wandpfeiler weit in den Innenraum, so dass ein veränderter Grundriss entstand.

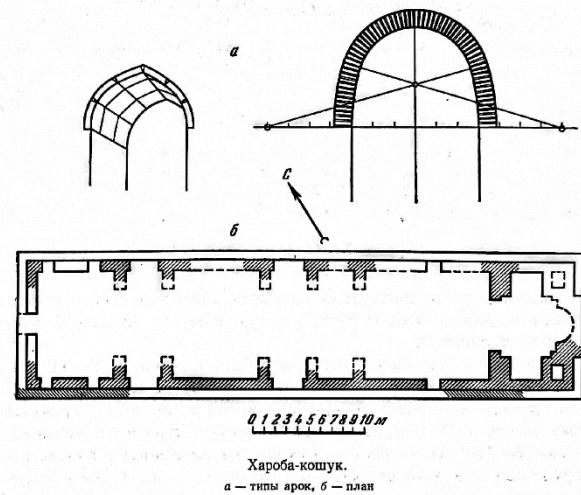


Abbildung 75: Grundriss der mutmaßlichen Kirche Kharoba-Koshuk in der Oase von Merv nach Pugačenkova (Пуґаченкова 1958, 128).

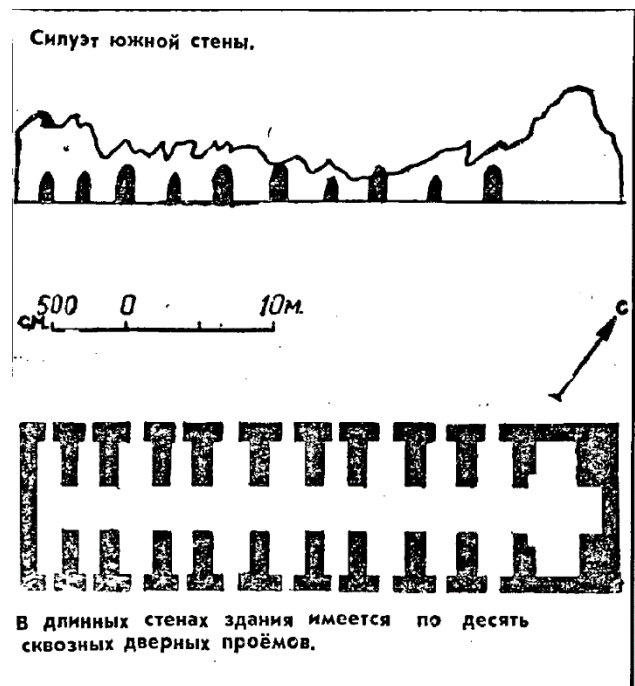


Abbildung 76: Grundriss und Aufriss derselben Ruine nach Drevsјanskaja (Древсјанская 1968, 28).

Entlang der Wände befanden sich Nischen, die fast so tief wie das Mittelschiff waren. Der mutmaßliche Chor liegt im Osten und ist nur aus dem Mittelschiff zugänglich. An beiden Seiten hat er ebenfalls zwei tiefe Nischen. Die Datierung der Ruine ist nicht gesichert. Die Vorschläge reichen vom 5./6. bis in das 11./12. Jahrhundert. Die Interpretation als Kirche beruht ausschließlich auf der typologischen Nähe zu

einigen frühen Kirchen Mesopotamiens⁵⁶⁵. Puschnigg hat die Interpretation als Kirche mit der Begründung zurückgewiesen, dass sie sich nur auf einzelne typologische Elemente stütze und nicht die Erfordernisse der nestorianischen Liturgie berücksichtige. Mit Okada verweist sie auf regionale Unterschiede der Kirchen im Irak, die den Vergleich unzulässig machten. Einzig der dreiteilige Chor sei ein charakteristisches Merkmal, fehle aber bei der Ruine von Kharoba-Koshuk⁵⁶⁶. Okada zeigte dagegen in seinem Beitrag, dass sich im Süden Mesopotamiens in frühislamischer Zeit ein neuer Kirchentyp herausbildete. Er löste die den dreischiffigen Raum der syrisch inspirierten Basilika zugunsten eines einzelnen Mittelschiffs mit Seitengängen ab. Okada führt diese Entwicklung auf mögliche liturgische Veränderungen zurück. Verbindlich blieb dabei aber der dreiteilige Ostabschluss⁵⁶⁷. An den wenigen bekannten nestorianischen Kirchen Zentralasiens, darunter Ak-Bešim und Urgut lässt sich aber deutlich zeigen, dass auch die strenge Dreiteilung des Ostteils hier nicht mehr zwingend eingehalten wurde und die Nebenräume des Chores abweichend gestaltet werden konnten. Ohne eine gründliche Ausgrabung der Ruine Kharoba-Koshuk wird sich die Frage nach der Funktion des Gebäudes nicht abschließend klä-

ren lassen. Wenn wir die Interpretation als nestorianische Kirche gelten lassen, so zeigt dieses Beispiel, wie die Erbauer der Kirche versuchten den liturgischen Anforderungen ihrer Religion mit lokal verfügbaren Bautechniken gerecht zu werden.

Urgut

Wenn der Seidenstraße von Merv aus weiter nach Osten folgen, treffen wir im heutigen Usbekistan, etwa 40 Kilometer südlich von Samarkand auf eine weitere interessante Fundstelle. Eine arabische Schriftquelle erwähnt für die Berge südlich von Samarkand ein Kloster, in dem irakische Christen lebten. Schon 1916 wurde bei dem Städtchen Urgut ein Weihrauchgefäß mit christlichen Motiven gefunden. Später kamen in den Felsen geritzte Kreuze und Inschriften dazu. Anfang unseres Jahrtausends gelang es einer archäologischen Expedition schließlich, in den Bergen südlich von Urgut eine nestorianische Kirche des 8. bis 13. Jahrhunderts freizulegen (*Abbildung 77*). Die Wände der Kirche bestanden aus Lehmziegeln und waren mit gebrannten Ziegeln verblendet. Das Gebäude war als Doppelkirche ausgeführt. Beide Teilkirchen bestanden jeweils aus einem langen Kirchenschiff und einem erhöhten, quadratischen Altarraum mit seitlichen Nischen.

⁵⁶⁵ Naymark 2001, 298–300; Пугаченкова 1958, 126–128; Дресвянская 1968.

⁵⁶⁶ Vgl. Puschnigg 1999.

⁵⁶⁷ Okada 1991, 78–81.

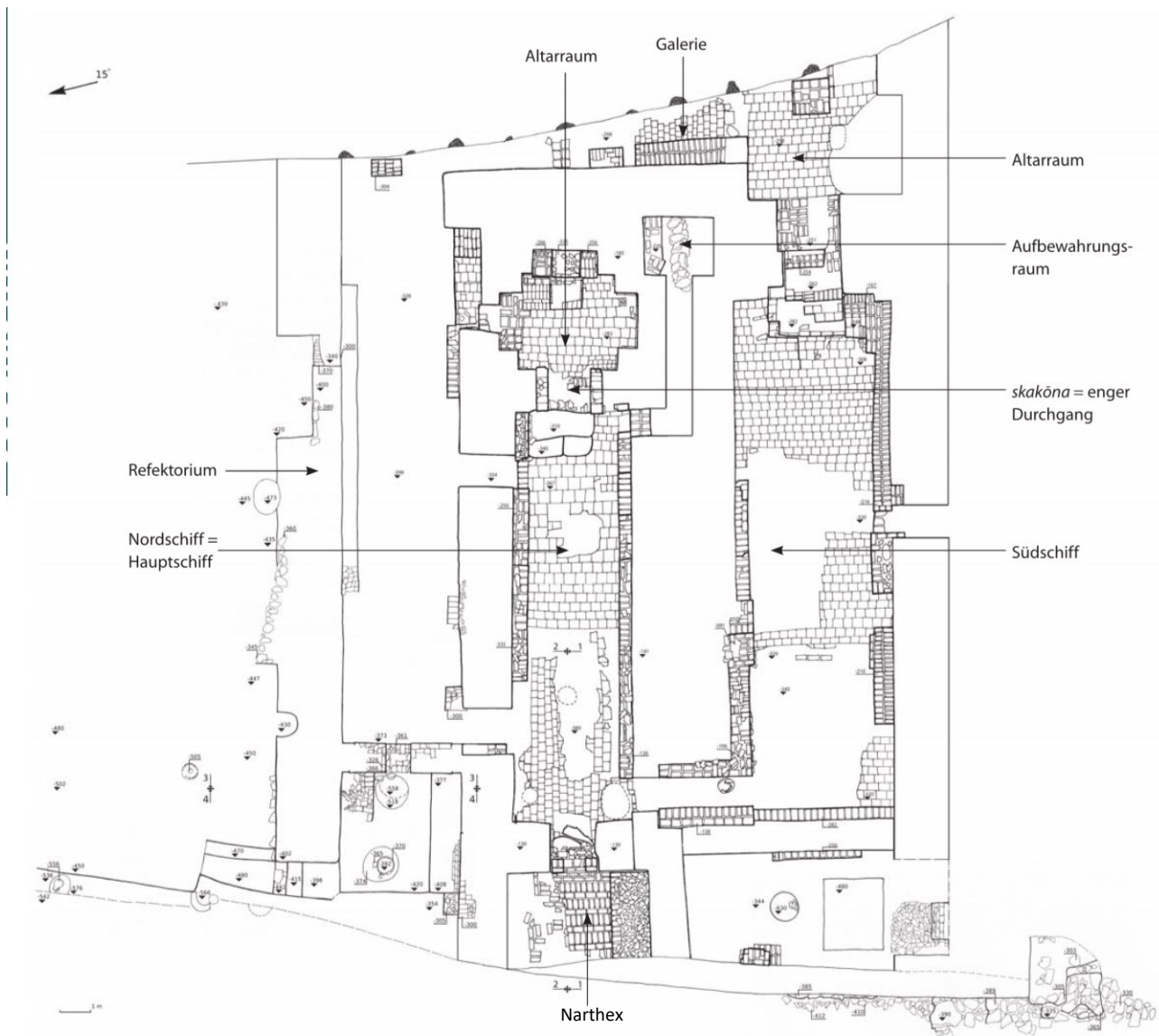


Abbildung 77: Grundriss der Doppelkirche des Klosters Urgut (Savchenko 2010, 78, Beschriftung des Narthex ergänzt).

In beiden Kirchen war der Altarraum durch einen schmalen Durchgang zu erreichen. Innerhalb des Kirchenschiffes lag jeweils eine Treppe, die auf das Podest des Altarraums führte. Der Altar war als kleiner Würfel aus Ziegeln vor der Ostwand aufgemauert. Neben dem Altarraum befand sich ein kleiner Nebenraum, der wohl als eine Art Sakristei diente. Beide Altarräume waren mit farbigem Wandverputz verziert, es ließen sich aber keine Motive mehr erkennen⁵⁶⁸.

Die Kirche von Urgut zeigt charakteristische Merkmale einer östlichen Kirche, insbesondere den quadratischen, erhöhten und durch eine schmale Tür mit vorgelagertem Podest und Treppe vom Schiff aus zugänglichen Altarraum mit Nebenräumen. Die strikte Dreiteilung des Sanktuariums, wie wir sie noch in Mesopotamien und am Persischen Golf beobachten konnten, wurde dagegen offenbar nicht mehr eingehalten.

⁵⁶⁸ Savchenko – Dickens 2009; Savchenko 2010.

Ak-Bešim

Noch weiter östlich, im heutigen Kirgistan, unweit der Stadt Tokmok befindet sich die Stadtwüstung von Ak-Bešim. In der frühmittelalterlichen Stadtanlage wurden mittlerweile zwei Kirchenkomplexe freigelegt. Der erste wurde schon bei Grabungen in den Jahren 1953 und 1954 im sogenannten Rabad, der Vorstadt freigelegt.

Der sowjetische Archäologie Kyzlasov interpretierte den Grabungsbefund als kleine Kreuzkuppelkapelle von 5,3 x 4,8 Metern mit einem westlich vorgelagerten Hof von 27 Metern Länge und 12 Metern Breite. Dieser soll von umlaufenden Laubengängen eingefasst worden sein. Die gesamte Anlage maß insgesamt 36 x 15 Meter (Abbildung 78).

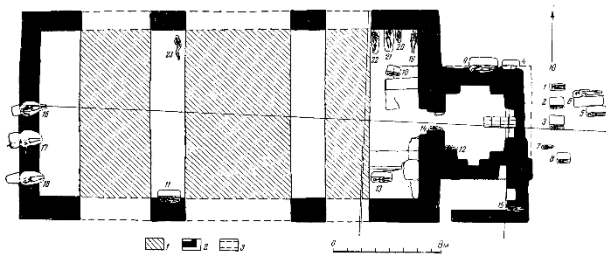


Abbildung 78: Grundriss der ersten in Ak-Bešim gefundenen Kirche (Кызласов 1959, 232).

Neben der Kapelle befand sich ein kleiner Raum, der von Süden her, jedoch nicht aus dem Kirchenraum zugänglich war. Unter der Westwand, vor der Kapelle sowie östlich des Gebäudes befanden sich einige Gräber. Durch ihre Ausrichtung und die Beigabe von Bronzekreuzen erkannten die Ausgräber sie als eindeutig christlich⁵⁶⁹. Das Gebäude zeigt deutliche Ähnlichkeiten mit dem Kirchenkomplex von Urgut. Insbesondere der Chorraum – Kyzlasovs Kreuzkuppelkapelle – gleicht mit seinem Grundriss und dem engen Durchgang zum Versammlungsraum denen von Urgut. Ob das Kirchenschiff als offener Hof oder doch als geschlossener Versamm-

lungsraum gestaltet war lässt sich nach den Angaben der Publikation nicht sicher entscheiden.

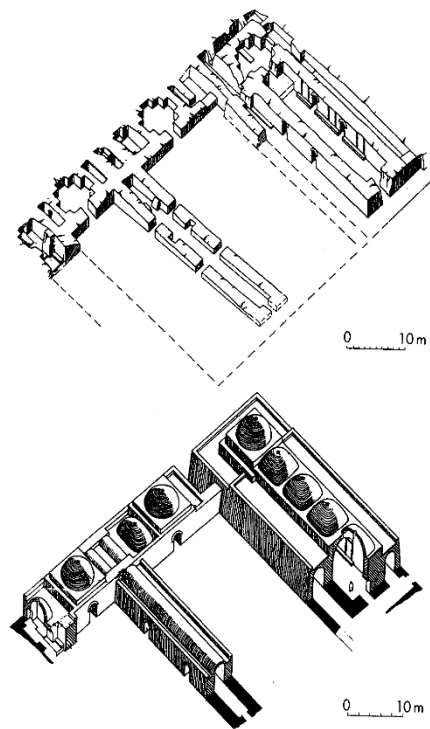


Abbildung 79: Der zweite Kirchenkomplex von Ak-Bešim (Baumer 2005, 177).

Im Jahr 1998 wurden in Ak-Bešim weitere Spuren des Christentums entdeckt. Diesmal fanden die Archäologen einen ganzen Kirchenkomplex, bestehend aus einer langen, dreischiffigen Kirche und zwei weiteren Kirchen mit überkuppeltem Altarraum und offenem Versammlungsplatz (Abbildung 79). Insbesondere der Chor der dreischiffigen Kirche zeigte wieder die Merkmale, die wir schon so oft beobachten konnten: Eine dem Quadrat angenäherte Form mit Nischen und ein gegenüber dem Kirchenraum erhöhtes Fußbodenniveau, das in den Kirchenraum hineinreichte.

Das Gebäude bestand aus Stampflehm, die Kuppeln aus gebrannten Ziegeln. Unter den Kleinfunden fand sich ein Bronzekreuz mit sogdischer Inschrift.

⁵⁶⁹ Кызласов 1959, 231–233.

mit einem, von einem Perlenkreuz bekrönten Stab anfertigen⁵⁷² (Abbildung 82).

Der Boden des östlichen Raumes war gegenüber den benachbarten Räumen erhöht. Grünwedel, der das Bauwerk nach Le Coq nochmals untersucht hatte, mutmaßt, dass diese Erhöhung des Fußbodens zu einer buddhistischen Umbauphase gehört, ohne dies näher zu begründen⁵⁷³. Nach allem, was wir über nestorianische Kirchenbauten wissen, ist dieses erhöhte Bodenniveau auch mit einer Kirche vereinbar.

1.2.4 Grundmerkmale nestorianischer

Kirchenbauten in Asien

Trotz aller Unterschiede in der Ausführung zeigen die Kirchengebäude von Arabien bis nach Ostturkistan gemeinsame Merkmale. Der Chorraum ist fast immer durch eine Erhöhung mit mehreren Stufen hervorgehoben und durch eingezogene Wände deutlich vom Schiff abgesetzt. Das erhöhte Podest oder zumindest die Treppe reicht meist in das Kirchenschiff hinein. Fast immer verfügt der Altarraum über Seitenräume, die als Sakristeien und der Vorbereitung von Brot und Wein für die Eucharistie gedient haben mögen. Der Versammlungsraum ist meist langrechteckig, gelegentlich aber auch breitrechteckig gestaltet und wird häufig ebenfalls von angrenzenden Räumen flankiert.

1.2.5 Kirchenbau und nestorianische Liturgie

Die zahlreichen Übereinstimmungen in der Anlage Kirchen durch Zeit und Raum sind durch die Liturgie der östlichen Kirchen bestimmt. Ähnliche Kirchenräume werden bis heute so angelegt und genutzt. Der Chor, das Allerheiligste, ist stets um drei Stufen gegenüber dem Kirchenraum erhöht und symbolisiert die Himmelssphäre. Er darf nur von Klerikern betreten werden und ist durch einen Vorhang, frü-

her auch durch einen Lettner vom Kirchenraum getrennt. Der an der Ostwand stehende Altar symbolisiert das Grab Christi. Südlich des Chors liegt das Baptisterium, nördlich davon die Sakristei. Westlich des Chores liegt der Versammlungsraum der Gemeinde. Er steht für die irdische Welt. In diesen Raum ragt das Qostroma hinein, ein erhöhtes Podest, das sich direkt an den Chor anschließt und wie dieser um drei Stufen gegenüber dem Kirchenschiff erhöht ist. Das Qostroma steht für die Brücke zur Erlösung, die sich den Gläubigen eröffnet. Insbesondere in nordmesopotamischen Kirchen gab es häufig eine ebenfalls erhöhte Plattform in der Mitte des Kirchenraumes, das Bema. Es symbolisierte das irdische Jerusalem und Golgatha als Wirkens- und Leidensstätte Christi. Von hier wurde gelesen und der Gottesdienst eingeleitet. Der Übergang der Kleriker vom Bema zum Chor symbolisierte die Aufopferung und anschließende Überwindung des Todes durch Jesus Christus. Die Liturgie der Nestorianer stammt aus dem 5. Jahrhundert und gehört damit zu den ursprünglichsten christlichen Liturgien mit einer äußerst deutlichen Symbolsprache⁵⁷⁴. Sie prägte die Gestaltung der Kirchenräume und erklärt, warum bei zentralen Elementen wie dem Chor und seiner Verbindung zum Kirchenraum so wenige Abweichungen von Mesopotamien bis nach Innerasien auftreten.

1.3 Diskussion der Fragestellung

Können wir nun die Grabungsbefunde aus der Nordstadt von Karakorum mit der archäologischen Überlieferung der nestorianischen Kirche in Verbindung bringen? Welche alternativen Deutungen kommen in Frage? Schauen wir uns Fundmaterial und Architektur etwas genauer an.

⁵⁷² Grünwedel 1912, 339 f.

⁵⁷³ Ebd. 340.

⁵⁷⁴ Baumer 2005, 127–130.

1.3.1 Fundmaterial

Um die Funktion des Gebäudes in beiden Bauphasen zu klären, sind vier Fundgruppen besonders relevant: die Tonplastiken, die Buntmetallfunde, die Wandverputzfragmente mit Inschriften und zuletzt die große Menge an Hornzapfen.

Plastik

Die in der Nordstadt von Karakorum gefundenen Tonplastiken gehören überwiegend zur Baudekoration. Insbesondere in der jüngeren Bauphase, die architektonisch stark an chinesische Tempelbauten angelehnt ist, sind deutliche Reste entsprechender Baukeramik zu entdecken. Einige weitere Fragmente gehörten zu plastischen Terrakotten. Dazu zählt ein mögliches Handfragment einer Buddhafigur [0774], einer Locke, wie sie bei Darstellungen des Buddhas verwendet wurde [0728], Fragmente von Torsi einer Krieger- oder Wächterfigur [0757], [0769], von geflügelten- und Figuren [0759], [0761], [0764], [0777] sowie von einer Schale mit Blütenblattverzierung [0058]-[0061]. Diese Elemente entstammen dem Formenkreis der buddhistischen Kunst. Es ist schwierig das vorhandene Fundmaterial in Bezug auf die Ikonographie der Kirche des Ostens zu bewerten. Wir wissen schlicht sehr wenig darüber, welche bildlichen Darstellungen von den Anhängern des Christentums in Ostasien für die Ausstattung ihrer Andachtsräume gewählt wurden. Die wichtigste Quelle, die uns für diese Frage zur Verfügung steht, sind christliche Grabsteine des 13. und 14. Jahrhunderts, die von der inneren Mongolei bis nach Südostchina gefunden wurden. Sie waren häufig mit bildlichen Darstellungen verziert worden. Auf diesen Grabsteinen tritt zumeist das Kreuz als zentrales Motiv des Christentums auf. Es wird je-

doch häufig von weiteren Ornamenten begleitet, die wir aus der Ikonographie anderer Religionen kennen. Oft wird das Kreuz auf einer Lotosblüte oder auf einer Darstellung von Wolken gezeigt. Dies sind typische Motive aus dem Formenschatz von Buddhismus und Taoismus. Gelegentlich treffen wir Engel an, die als Symbol der monotheistischen Religionen zu betrachten sind⁵⁷⁵. Häufig werden neben den Kreuzen jedoch Figuren dargestellt, die eher Apsaras, himmlische Wesen des Buddhismus, ähneln⁵⁷⁶. Sie unterscheiden sich von Engeln äußerlich dadurch, dass sie keine Flügel haben. Stattdessen werden sie als gekrönte Figuren mit wolkenartig fliegenden Gewändern und Bändern dargestellt. Wir erkennen in dieser Ikonographie eine Annäherung an die Formen des Buddhismus. Die Verwendung buddhistischer Motive diente vielleicht der Akzeptanz oder auch Mission in einem buddhistisch geprägten Umfeld. Eine vergleichbare Tendenz können wir in den wenigen bekannten, chinesisch-christlichen Texten, wie dem „Jesus-Messias-Sutra“ entdecken. Diese Texte stammen von den Stätten der Seidenstraße in Chinesisch-Turkestan, wo türkische, iranische und chinesische Bevölkerungsanteile sich begegneten und Buddhismus, Manichäismus und Christentum miteinander in Austausch traten. Dieser Austausch dürfte auch prägend für das Christentum der turkomongolischen Völker gewesen sein, die von dieser Region aus missioniert wurden. Klimkeit stellte fest:

„Die meisten bisher bekanntgewordenen chinesisch-christlichen Texte kleiden sich in eine ausgesprochen buddhistische Sprache und zwar zu einem solchen Grad, daß sie in der Gefahr stehen, ihre Identität aufzugeben. Aber gerade dieser Sachverhalt hat die Nestorianer veranlaßt, das Zentrum ihres Glaubens darzustellen. [...] Speziell in

⁵⁷⁵ Li Tang 2011, 58–60.

⁵⁷⁶ Gardner – Lieu – Parry 2012, 98–109, Kat.Nr. B31, B34, B50.

*Bezug auf die buddhistischen Heilsgestalten heißt es: „Alle Buddhas und alle Kinnaras und die beaufsichtigenden Devas und Arhats können den Herrn des Himmels sehen“*⁵⁷⁷

Wenn Buddhas, Kinnaras und andere himmlische Wesen des Buddhismus Eingang in die Texte der östlichen Christenheit fanden, wenn buddhistische und taoistische Ikonographie auf christlichen Grabsteinen erscheint, so ist es denkbar, dass uns solche Elemente auch in der Ausstattung eines Kirchenbaus begegnen könnten. Einschränkend muss hier gesagt werden, dass chinesisch-nestorianische Texte nur aus der Tang-Zeit bekannt geworden sind. In dieser Zeit missionierte die Nestorianische Kirche aktiv in China und übersetzte christliche Texte ins Chinesische. Dazu entlehnte sie viele Begrifflichkeiten aus den Texten des Buddhismus und Taoismus. Eine Kontinuität des nestorianischen Christentums in China von der Tang-Zeit bis zur mongolischen Eroberung ist jedoch höchst umstritten. Nur vereinzelte epigraphische Hinweise deuten darauf hin⁵⁷⁸.

Es lässt sich auch aus diesen Quellen nicht beurteilen, ob eine ähnliche Annäherung an den Buddhismus auch im Christentum der Turkstämme Zentralasiens stattfand. Hier helfen Funde uigurisch-christlicher Manuskripte weiter, die überwiegend in die Zeit des Mongolenreiches datieren. Auch diese lassen gelegentlich eine Auseinandersetzung mit buddhistischer Literatur erkennen. So wurde in Dunhuang der Text einer buddhistischen Erzählung gefunden, den ein offenbar christlicher Leser mit einer zustimmenden Anmerkung versehen hatte⁵⁷⁹. Ein christlicher Ritualtext aus Kurutka verwendete den buddhistischen Begriff „Sumeru“⁵⁸⁰. Ein mutmaßlich manichäisches oder auch christliches Frag-

ment der Paulus und Thekla-Legende aus Turfan verwendete die Begriffe Arhat und Buddha für die Bezeichnung von Paulus und Jesus. Zieme führte diese Verwendung darauf zurück, dass die ursprünglich buddhistischen Begriffen bei den Uiguren im allgemeinen Sprachgebrauch für verschiedene religiöse Themen etabliert waren⁵⁸¹. Eine solche Geläufigkeit und Übertragbarkeit religiöser Motive ist auch in der Bildsprache denkbar.

Das nestorianische Christentum im China der Yuan-Zeit wurde wohl von zugezogenen Christen aus Zentralasien und der Mongolei dominiert. In der mongolischen Armee, die Südchina erobert hatte, waren große alanische und kiptschakische, christliche Kontingente. Viele dieser Militärs wurden in den eroberten Gebieten sesshaft und begleiteten hohe Ämter⁵⁸². In welcher Weise ein Austausch mit den alteingesessenen Religionen stattfand lässt sich für die Yuan-Zeit nicht aus den Schriftquellen beantworten. Grabsteine in chinesischer Sprache und die oben erwähnte Nutzung buddhistischer und Taoistischer Motive spricht aber dafür, dass das nestorianische Christentum in China auch für Einflüsse aus Buddhismus und Taoismus offen war. Ein auf das Jahr 1306 datierter Grabstein aus Quanzhou in chinesischer Schrift belegt auch für die Yuan-Zeit die Verwendung buddhistischer Terminologie in einer christlichen Grabinschrift⁵⁸³. Auch Rubruks Bericht gibt einen Hinweis auf Synkretismen im nestorianischen Christentum des Mongolenreiches: im Rahmen der Religionsdebatte an Möngkes Hof empört er sich, dass selbst ein gebildeter nestorianischer Priester sich mit Fragen der Seelenwanderung beschäftigte⁵⁸⁴.

⁵⁷⁷ Klimkeit 1981a, 218.

⁵⁷⁸ Eccles – Lieu 2012a, 133–141.

⁵⁷⁹ Zieme 2015, 39.

⁵⁸⁰ Ebd. 83.

⁵⁸¹ Ebd. 99–106.

⁵⁸² Yin Xiaoping 2014, 312–315.

⁵⁸³ Eccles – Lieu 2012a, 141 f., Kat. B51.

⁵⁸⁴ Itinerarium 1929, XXXIII, 15.

Für die Frage nach der Nutzung der Baugruppe als Kirche ergibt sich daraus eine Unschärfe unserer Quellen. Obwohl einzelne Elemente der gefundenen Plastiken dem Formenkreis des Buddhismus angehören sind sie für eine Interpretation des Befundes als buddhistisches Heiligtum zu unspezifisch und nicht zahlreich genug. Es gibt, außer einer Hand, die möglicherweise die Geste der Erdberührung des meditierenden Buddha zeigt, keine deutlichen Reste einer Buddha-Darstellung. Die Fragmente von Flügeln und Vogelkörpern könnten zu Kinnaris, himmlischen Mensch-Vogelwesen des Buddhismus gehören, die aber auch in die Ikonographie des östlichen Christentums aufgenommen worden sein könnten. Fragmente einer gerüsteten Kriegerfigur deuten auf einen Türwächter hin. Auch dieses Element ist typisch für buddhistische Tempel, könnte aber unter dem Einfluss des Buddhismus auf die Christen Ostasiens ebenfalls in einer Kirche erscheinen. Das gleiche gilt für die wenigen Fragmente von Lotosblüten und die Reliefdarstellungen von Wolken auf verschiedenen Bauschmuckplatten. Gegen eine Interpretation als buddhistischer Tempel spricht dabei die geringe Anzahl eindeutig buddhistischer Funde und die Darstellung unspezifischer, himmlischer Wesen anstatt eines klaren, buddhistischen Bildprogramms. Ausgrabungen in buddhistischen Heiligtümern haben gezeigt, dass in solchen eine Vielzahl eindeutiger bildlicher und plastischer Darstellung und Votivgaben zu finden ist, wie das Beispiel des buddhistischen Tempels von Ak-Bešim⁵⁸⁵ oder des Tempels des Aufstiegs der Yuan gezeigt haben⁵⁸⁶.

Die Mehrheit der Plastiken gehört zur jüngeren Bauphase, die im Gegensatz zum älteren Gebäude deutlich chinesischen Tempelbautraditionen verpflichtet ist. Diese Phase zeugt von der stärkeren

Ausrichtung der Mongolenherrschaft nach China ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Wenn wir an der Hypothese der christlichen Kirche festhalten wollen, zeigt die hier gefundene figürliche Plastik den zunehmenden Einfluss buddhistischer Ikonographie auf das östliche Christentum der Region. Es ist der gleiche Prozess, den wir auch in den christlichen Grabsteinen dieser Zeit, mit ihren syro-türkischen, chinesischen und 'Phags-pa-Inschriften, kombiniert mit Kreuzen, Lotosblüten, Apsaras und Wolkenmotiven erkennen. Demgegenüber treten die Spuren des zentralasiatischen Christentums in den Hintergrund. Das gefundene plastische Dekor deutet somit nicht zwingend auf eine bestimmte Religion hin. Es schließt eine Interpretation als christliche Kirche nicht aus, kann sie aber auch nicht eindeutig belegen.

Zugleich ist es denkbar, dass das Gebäude während seines Bestehens umgewidmet und als buddhistischer Tempel genutzt wurde. Die Gebäude der Periode B dürften jedoch zumindest ursprünglich als Kirche geplant und genutzt worden sein. Immerhin stammen die beiden deutlichsten Indizien, das Bronzekreuz und ein Dreifuß, aus diesen Schichten. Ein weiteres Indiz für diese Deutung ist, dass die Erbauer der jüngeren Bauphase die Ausrichtung nach Osten beibehalten haben. Eine Umwidmung müsste also nach der Errichtung der Gebäude der Periode B stattgefunden haben.

An dieser Stelle möchte ich kurz auf die Edikte des Buyantu Khan zurückkommen: Der Herrscher des Yuan-Reiches hatte im Jahr 1311 befohlen, auf dem Land des buddhistischen Jinshan-Klosters errichtete Kirchen zu zerstören und durch buddhisti-

⁵⁸⁵ Кызласов 1959, 198–202.

⁵⁸⁶ Hüttel 2005a, 154–167.

sche Heiligtümer zu ersetzen⁵⁸⁷. Hans-Georg Hüttel merkte dazu an, dass ein ähnlicher Vorgang die Funde buddhistischer Plastik in der jüngeren Periode des Osthauses erklären könnte⁵⁸⁸. Dies ist möglich. Es ist aber zu bedenken, dass die Edikte von 1311 vermutlich eher als das Zeugnis eines konkreten Streits zwischen den Vertretern der Religionsgruppen und nicht als Zeichen eines allgemeinen Zurückdrängens des Christentums zu sehen sind. Die Ursache des Streites lag dabei wahrscheinlich in der Gründung der Klöster. Sie waren in den Jahren nach 1281 von einem nestorianischen Geistlichen oder Bischof namens Mar Sargis errichtet worden. Er stammte aus Samarkand. Sein Großvater hatte nach der Eroberung der Stadt Dschingis Khan einen Dienst erwiesen indem er dessen erkrankten Sohn Tolui heilte. Von diesem Moment an diente die Familie den Mongolen in privilegierten Positionen. Mar Sargis kam vermutlich mit den vordringenden mongolischen Truppen nach Südchina, wie viele andere Christen auch. Seit 1277 diente er als Stellvertreter des *darughachi*, des ranghöchsten Offiziellen der Verwaltung in Zhenjiang. Gestützt auf seine hohe Position und die Unterstützung hoher Würdenträger bei Hofe konnte er sieben christliche Klöster in Zhenjiang und Hangzhou gründen. Seine Patrone am Hof sorgten darüber hinaus für eine angemessene Ausstattung der Kirchen mit staatlichem Land. An dieser offenbar unstatthaften Übertragung von Landbesitz scheint sich der Streit entzündet zu haben. Buyantu Khan entschied dabei zugunsten des buddhistischen Klosters, das die älteren Rechte besaß. Es waren allerdings nur zwei der sieben Klöster des Mar Sargis von dieser Regelung betroffen⁵⁸⁹.

Diese Episode zeigt, dass die mongolischen Herrscher stärker als zuvor um Ausgleich mit der chinesischen Bevölkerung bemüht waren und die meist türkischen und persischen Nestorianer nicht mehr auf vorbehaltlose Privilegierung zählen konnten, die sie noch in der Eroberungsphase als *semuren* gegenüber den Chinesen genossen hatten. Ein gezieltes und im ganzen Reich stattfindendes Zurückdrängen der Christen ist daraus nicht abzuleiten.

Buntmetallfunde

Unter den Buntmetallfunden sind zwei Objekte von besonderem Interesse für unsere Fragestellung: Ein bronzener Dreifuß und das bronzene Fragment eines Perlenkreuzes. Beide Stücke sind in ihrer Art einzigartig im Fundmaterial von Karakorum.

Das Kreuz ist das Zeichen des christlichen Bekenntnisses. In der vorliegenden Form, als Perlenkreuz mit nach außen gebogenen Kreuzesarmen, fand es weite Verbreitung im östlichen Christentum. Es wurde sehr häufig auf Stuckplaketten in den Ausgrabungen christlicher Kirchen im Irak und am Persischen Golf angetroffen⁵⁹⁰. Im Kirchenkomplex von Ak-Bešim traten ganz ähnliche Kreuzplaketten sowie eine Form zu ihrer Herstellung zutage⁵⁹¹. Auch Bronzekreuze wurden immer wieder im ganzen Verbreitungsgebiet des nestorianischen Bekenntnisses gefunden. Ein Beispiel fand sich wiederum in Ak-Bešim. Das hier gefundene Kreuz ist mit 14 cm Höhe und 10,5 cm Breite recht groß. Eine Befestigungsvorrichtung am Fuß des Kreuzes deutet auf eine Verwendung als Vortragekreuz hin. Außerdem trägt es eine sogdische Inschrift, die möglicherweise „Dies ist das Kreuz Jesu/Es ist sehr Glückvermehr-

⁵⁸⁷ Lieu 2012a, 47 f.

⁵⁸⁸ Hüttel 2012, 415.

⁵⁸⁹ Yin Xiaoping 2014, 307–311.

⁵⁹⁰ Beispiele fanden sich in al-Qusur (Bernard et al. 1991a, 10), Tell Tuneinir (Fuller – Fuller 1994, 44), Hira (Talbot Rice 1934, 72; Simpson 2018, 14–18)

⁵⁹¹ Аманбаева – Колченко – Сулайманова 2015, 20–22.

rend“ bedeutet⁵⁹². Die meisten Funde von Metallkreuzen aus Zentralasien sind deutlich kleiner und als Anhänger anzusprechen. Die Ausgestaltung des Kreuzes kann dabei stark variieren. Aus den Ruinen der Oasenstadt Merv wurde eine spätsassanidische Gussform für kleine Kreuzanhänger geborgen. Das hier dargestellte Kreuz entspricht exakt dem beschriebenen Typ mit ausgebogenen Armen und runden Verzierungen an den Ecken⁵⁹³.

Zu dem Dreifuß hatten wir bereits festgestellt, dass er eher einem europäischen oder mediterranen Typ ähnelt. Ein solches Stück könnte natürlich als Beute einem beliebigen Mitglied des mongolischen Heeres zugefallen sein. Aus Rubruks Bericht wissen wir aber auch, dass der französische Goldschmied Wilhelm Bouchier in Karakorum auch für nestorianische Kunden arbeitete. Als der Sohn Bouchiers ins Heerlager Möngke Khans kam, um von der Fertigstellung des Silberbaums zu berichten, lieferte er auch ein Silbernes Kreuz an Bulgai, den christlichen Kanzler des Hofes aus. Dieses Kreuz führte zu Irritationen bei der nestorianischen Priesterschaft im Lager, denn es war nach westeuropäischer Tradition mit einer Darstellung des gekreuzigten Christus versehen. Da diese Darstellung bei den Nestorianern nicht geläufig, ja sogar blasphemisch war, entfernten sie das Kreuzifix, bevor das nun leere Kreuz an Bulgai übergeben wurde⁵⁹⁴. Die Textstelle belegt eindeutig die Herstellung von Kultgegenständen europäischer Tradition für den Bedarf der Nestorianer – auch wenn dieser Transfer nicht immer reibungslos funktionierte.

Die Buntmetallfunde zeigen am deutlichsten die Wirksamkeit christlicher Einflüsse in der Nordstadt von Karakorum. Sie sind eines der wichtigsten Indi-

zien für eine Ansprache der Gebäude als christliche Kirche. Wir müssen aber einschränken, dass diese Objekte bewegliche Güter waren und nicht zwingend im Gebäude genutzt worden sein müssen. Ob sie genau in unserem untersuchten Gebäude zum Gottesdienst verwendet wurden, können wir nicht mehr mit Sicherheit feststellen. Die Objekte könnten genauso gut als Beutestücke oder auch als Zeugnis eines individuellen Glaubensbekenntnisses gedient haben.

Inschriften

Obwohl zu Beginn dieser Arbeit besondere Hoffnungen auf den gefundenen Wandverputzresten mit Schriftfragmenten ruhten, tragen diese nur wenig zur Klärung unserer Frage bei. Wir haben bereits festgestellt, dass es sich überwiegend um Zeichen eines von der aramäischen Schrift abgeleiteten Alphabets handelt, am wahrscheinlichsten um uigurische oder mongolische Schrift. Einzelne Zeichen könnten auch dem ‘Phags-pa-Alphabet entstammen. Alle diese Schriften wurden während der Zeit des Mongolenreiches im Kontext der nestorianischen Kirche verwendet und schließen eine Interpretation unseres Grabungsbefundes als Kirche nicht aus. Sie können aber keinesfalls als Beleg für diese These herangezogen werden, da sie auch in anderen religiösen und profanen Kontexten des Reiches verwendet wurden. Ein eindeutiger Beleg wäre nur die Auffindung und Identifizierung eindeutig syrischer Schriftzeichen und Textstellen. Die syrische Schrift und Sprache war in Asien die liturgische Schrift der nestorianischen Kirche. Auch wenn sie in Ost- und Nordasien zunehmend durch Türkisch aus dem Alltagsgebrauch der Christen verdrängt wurde, finden wir sie zumindest gelegentlich noch in Anrufungen

⁵⁹² Klein – Reck 2004.

⁵⁹³ Simpson 1996, 31.

⁵⁹⁴ Itinerarium 1929, XXIX, 62.

und Glaubensformeln auf christlichen Grabsteinen der Inneren Mongolei⁵⁹⁵ und den Städten Südchinas⁵⁹⁶. Wilhelm von Rubruk merkte in seinem Reisebericht an, dass die christlichen Kleriker in Karakorum offenbar nicht mit der Sprache ihrer heiligen Schriften, dem Syrischen, wohl aber mit der uigurischen Schrift und Sprache vertraut waren⁵⁹⁷. Dies würde vielleicht das Fehlen syrischer Inschriften in einer nestorianischen Kirche des 13. Jahrhunderts erklären. Dennoch bleiben die Inschriften den Beweis für die Interpretation als Kirchenbau schuldig, zumal Rubruk bei seiner Beschreibung der Kirche von Karakorum eventuelle Inschriften unerwähnt lässt.

Hornzapfen

In scheinbarem Widerspruch zur These von der nestorianischen Kirche stehen die zahlreichen Hornzapfen, die insbesondere im Nordhaus, vereinzelt aber auch im Osthaus gefunden wurden. Da sie besonders gehäuft im Umfeld einiger unscheinbarer Fundamente lagen, die einfache Herde oder Opferaltäre gewesen sein könnten, haben wir oben bereits Überlegungen angestellt, ob die Hornzapfen als Überreste von Opferhandlungen zu deuten sein könnten. Wir haben hierfür bereits zwei mögliche Erklärungsansätze diskutiert. Die erste Parallele waren Funde aus Opfergruben um ein Heiligtum des Dschingisiden-Kultes in der ebenfalls mittelalterlichen mongolischen Stadtwüstung Avraga Balgas. Neben den Opfergaben von Pferde-Torsos, die ethnographisch für den Kult des Dschingis Khan belegt sind, fanden die Ausgräber in einer der Opfergruben den Schädel eines Ochsen, dessen Hörner abgeschnitten waren⁵⁹⁸. Dies führt zu der Frage, ob die

Hörner an anderer Stelle während der Kulthandlung eine Rolle gespielt haben. Jedenfalls belegt dieses Beispiel das Abschneiden der Hörner bei Opfertieren im Zusammenhang mit einer Ahnenkultstätte. Wir kennen tatsächlich Beispiele, die Belegen, dass die bauliche Vereinigung eines christlichen Sakralbaus mit einer Ahnenkultstätte möglich war. Die christliche Mutter Qubilais und Möngkes, Sorqaqtani Beki, wurde nach ihrem Tod Objekt eines Ahnenkultes. Die Opferhandlungen dieses Kultes fanden teilweise in christlichen Kirchen statt. Eine solche Kirche mit einem Ahnentempel ist in *Gānzhōu* (甘州), der heutigen Stadt *Zhāngyè* (張掖) in der Provinz Gansu im Jahr 1335 belegt. Sie war offenbar auf Initiative lokaler christlicher Eliten eingerichtet worden. Als der mongolische Hof von ihrer Existenz erfuhr, wurden regelmäßige Opferungen angeordnet⁵⁹⁹. Eine weitere christliche Kirche die nördlich in der Nähe des Palastes in Dadu/Peking lag, diente wahrscheinlich ebenfalls dem Kult der hochverehrten Kaiserin-Mutter⁶⁰⁰.

Die zweite Parallele, die auf die Verbindung christlicher Religion mit Opferkulten hinweist, erkennen wir bei den Opferhandlungen des Ordos-Mongolischen Stammes der Erküt, wie sie Antoine Mostaert in den 1930er Jahren beschrieb. Mit großer Wahrscheinlichkeit hatten sich in diesem Stammeskult Reste des mittelalterlichen mongolischen Christentums bis in das 20. Jahrhundert erhalten. Neben verschiedenen Elementen die entfernt an liturgische Handlungen der Nestorianer erinnerten, führten sie auch Tieropfer zu Ehren ihrer Gottheit durch. Nach der Opferung und dem Verzehr des Fleisches, kam einem besonderen Diener der Kult-

⁵⁹⁵ Li Tang 2011, 80.

⁵⁹⁶ Lieu 2012a, 39.

⁵⁹⁷ Itinerarium 1929, XXVI, 1, 12.

⁵⁹⁸ Shiraishi – Tsogtbaatar 2009, 550–555.

⁵⁹⁹ Atwood 2006, 512; Ma Xiaolin 2013, 211–213.

⁶⁰⁰ Niu 2010, 65 f.

stätte die Aufgabe zu, die Knochen ein wenig entfernt zu verbrennen⁶⁰¹. Im Nordhaus von Karakorum wurden einige Fundamente gefunden, die als Öfen oder einfache Herde gedient haben könnten. Hier könnte die Vorbereitung von Opfertieren oder auch die Verbrennung der Reste stattgefunden haben, wobei die abgetrennten Hornzapfen aus unbekanntem Gründen vor Ort liegen blieben. Es wäre vorstellbar, dass wir mit der Vergesellschaftung von den Resten von Tieropfern mit christlichem liturgischen Gerät und Symbolen eine synkretistischen Praxis erfassen, die christliche Bräuche und Symbole mit Elementen eines Opferkultes verband. Vorstellbar wäre sogar ein Kult für die von den Christen des Mongolenreiches hochverehrte Sorqaqtani Beki oder eine ähnlich bedeutende Personen.

1.3.2 Architektur

Die ältere Periode A des Osthauses zeigte deutliche Anklänge an zentralasiatische Tempel-, aber auch mesopotamische und zentralasiatische Kirchenbauten. Besonders auffällig war der im Osten liegende quadratische Bau aus Lehmziegeln auf einem Holzfundament. Er hatte ein deutlich erhöhtes Fußbodenniveau gegenüber dem westlich angrenzenden, mutmaßlich dreischiffigem Versammlungsraum. Das erhöhte Fußbodenniveau reichte über den Grundriss des Quadratbaues hinaus in den Versammlungsraum hinein, wo es in einer Treppe oder Rampe endete. Diese Anordnung findet ihre Parallelen in den mesopotamischen, kurdischen, arabischen und zentralasiatischen Kirchenbauten der Nestorianer aus sassanidischer und frühislamischer Zeit und dem frühen Mittelalter. Deren erhöhter, deutlich vom Kirchenschiff getrennter und über eine Treppe von dort zugänglicher Chor ist eines der

wenigen, allen östlichen Kirchenbauten gemeinsamen Elemente. Bei den Kirchenbauten Mesopotamiens, Kurdistans und Arabiens haben wir häufig eine deutliche Dreiteilung des Sanktuariums gesehen, in der Form, dass der Ostchor von zwei Nebenräumen flankiert wurde. Dies könnte eine Erklärung dafür sein, dass unserer quadratischer Bau zu beiden Seiten von einem ebenfalls erhöhten Podest flankiert wurde. Leider hatten sich hier, abgesehen von den Planierschichten des Podestes, keine weiteren Baubefunde erhalten.

Den im Westen vor dem mutmaßlichen Chor liegenden Versammlungsraum müssen wir uns als querrrechteckig, dreischiffig und mit zwei Jochen Länge vorstellen. Interessanterweise haben wir Beispiele für östliche Kirchen mit querliegendem Schiff nur aus dem Tur 'Abdin und dem Irak finden können. Bei den wenigen gesicherten mittelalterlichen Kirchenbauten Zentralasiens überwiegt deutlich das langgezogene Schiff unter einem Lehmziegelgewölbe, wie wir es bei den Kirchen von Urgut und Ak-Bešim gesehen haben. Leider ist uns die Herkunft der Kleriker in Karakorum überwiegend unbekannt. Am Beispiel des armenischen Mönchs Sergius⁶⁰² aus Rubruks Reisebericht können wir aber erkennen, dass sie teilweise von weit her kamen. Im zentralasiatischen Urgut ist für das 10. Jahrhundert die Anwesenheit irakischer Christen belegt⁶⁰³. Während des 13. Jahrhunderts nahm die Kommunikation der nestorianischen Zentrale in Bagdad mit den entfernten Metropolen der Kirche deutlich zu⁶⁰⁴. Beredtes Zeugnis hiervon legt die bemerkenswerte Karriere des Mar Yahballaha ab. Er brach als Pilger aus der Gegend von Peking auf und wurde in Bagdad schließlich zum Katholikos, dem Oberhaupt der Kir-

⁶⁰¹ Mostaert 1934, 8–10.

⁶⁰² Itinerarium 1929, XXVIII, 6.

⁶⁰³ Savchenko – Dickens 2009, 126.

⁶⁰⁴ Koschorke 2009, 32.

che des Ostens bestimmt. Ein anderer nestorianischer Geistlicher namens 'Īsā aus Mesopotamien kam im Jahr 1285 als Gesandter des Ilkhans Arghun nach Rom. Später diente er am Hofe Qubilais in China. Seinem Leben wurde schließlich eine Biografie in der offiziellen Chronik der Yüan-Dynastie gewidmet⁶⁰⁵. Diese Beispiele zeigen die große Mobilität von Gelehrten und Klerikern der Kirche des Ostens innerhalb des Mongolenreiches. Auf diese Weise könnte auch eine mesopotamische Konzeption des Kirchenraumes unmittelbar bis nach Karakorum gelangt sein.

Die Architektur der jüngeren Phase B ist deutlich indifferenter, da sie den Standards chinesischen Tempelbaus folgte. Wir können festhalten, dass die jüngere Phase als Baugruppe aus vier Gebäuden gestaltet war. Dabei behielt sie die Ausrichtung des Vorgängerbaus bei. Das östliche Hauptgebäude hatte eine Binnenwand, hinter der ein erhöhtes Podest lag. Wenn es sich um eine Kirche handelte, hatte man hiermit vielleicht den Erfordernissen der christlichen Liturgie nach einem erhöhten, abgetrennten Chor Rechnung getragen. Mit Sicherheit kann dies nicht gesagt werden, da zum Beispiel auch buddhistische Tempel an genau derselben Stelle meist ein erhöhtes Podest zur Aufstellung der Kultbilder haben.

Die deutliche Umgestaltung der Gebäude von einem zentralasiatisch inspirierten Kultbau zu einer ganz klar chinesischen Baugruppe spiegelt deutlich die politische Entwicklung des Mongolenreiches wieder. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts spielte Zentralasien mit der Unterwerfung des Königreichs von Chotscho und der Eroberung Choresmiens und der Städte der Seidenstraße und schließlich Persiens eine große Rolle innerhalb des

mongolischen Reiches. Dementsprechend wurden bei der Errichtung von Karakorum, neben den allgegenwärtigen Einflüssen chinesischer Handwerker und Beamter, Anregungen dieser Regionen in den Bereichen Religion, Kunst und Architektur aufgenommen. Die jüngere Bauphase gehört bereits in die Zeit Qubilai Khans oder seiner Nachfolger, also der Yuan-Dynastie. Zu dieser Zeit war Karakorum nicht mehr Hauptstadt des Gesamtreiches, sondern eine, wenn auch bedeutende, Provinzstadt der Yuan-Dynastie. Die Dynastie stützte sich zunehmend auf die materiellen und kulturellen Ressourcen Chinas. Zugleich lag sie häufig im Krieg mit dem Khanat Čagatai, das große Teile Zentralasiens beherrschte. Es überrascht also nicht, wenn zentralasiatische Einflüsse in dieser Zeit verschwinden. Dieser Trend lässt sich auch anhand der zahlreichen Keramikfunde aus der Grabung im Stadtzentrum nachweisen⁶⁰⁶.

Wir haben bereits gesehen, dass die chinesische Architektur aufgrund ihrer räumlichen Flexibilität zwanglos sakrale Räume sowohl für Buddhisten als auch Muslime und sicherlich auch für Christen schaffen konnte. Ein Weiterbestehen der alten Nutzung im neuen Gebäude war damit möglich. Sie lässt sich aus der Architektur jedoch nicht ableiten. Einzig die Ausrichtung mit dem Eingang im Westen und dem Haupttempel im Osten kann als Hinweis auf eine christliche Nutzung gewertet werden. Die Baugruppe ist nicht exakt nach dem geographischen Osten, sondern in etwa auf den Sonnenaufgang der Wintersonnenwende ausgerichtet. Für eine Moschee ist eine solche Ausrichtung ausgeschlossen, für ein buddhistisches oder taoistisches Heiligtum wäre sie zumindest ungewöhnlich, wenn auch nicht unmöglich.

⁶⁰⁵ Borbone 2008, 221–226.

⁶⁰⁶ Sklebitz 2017, 208.

1.3.3 Rubruks Beschreibung

Rubruks Beschreibungen der Kirche und ihrer Lage innerhalb der Stadt sind zu ungenau, um sie sicher auf das Gebäude in der Nordstadt zu beziehen. Er erwähnt die Kirche „in extremitate ville“⁶⁰⁷ macht aber keine Angabe an welchem Rand der Stadt, in welcher Himmelsrichtung der Bau lag. Wenn er in dem Palast das wichtigste und prächtigste Gebäude der Stadt sah, so könnte man die Textstelle hierarchisch lesen. Der am weitesten entfernte Punkt in der Stadt wäre dann der Norden gewesen. Mangels genauerer Informationen können wir nur versuchen, die wenigen Angaben, die Rubruk von seinem Weg durch die Stadt macht auszuwerten.

Am Palmsonntag des Jahres 1254, dem 5. April Rubruk erreichte Rubruk im Gefolge Möngkes Hofstaates die Stadt. Wahrscheinlich kam der Hofstaat wohl von den Winterlagern des Khans am Fluss Ongi und überquerte die südöstlichen Ausläufer Changaj-Gebirges nach Norden. Unter einem erhobenen Banner mit dem Kreuz zog Rubruk mit seinen Begleitern in die Stadt ein. Sie gingen durch das Viertel der Sarazenen, wo sich Markt und Basar befanden, zur Kirche, von wo die Nestorianer ihnen entgegen zogen:

„[...] ingressi sumus civitatem illam, elevata cruce cum vexillo, transeuntes per medium vicum sarracenorum, ubi est forum et nundine, usque ad ecclesiam. Et nestorini occurrerunt processionaliter nobis.“⁶⁰⁸

Wie wir sehen enthält diese Passage keine eindeutigen räumlichen Informationen. Wir wissen nicht durch welches der vier Stadttore Rubruk die Stadt betrat. Da der Herrscher mit seinem Gefolge erst einen Tag später in den Palast einzog, dürfte Rubruk wohl kaum durch das Gelände des südlich

angrenzenden Palastes in die Stadt gekommen sein. Jedenfalls führte ihn sein Weg durch das Viertel der muslimischen Händler. Wo kann dieses gelegen haben? Während die Lokalisierung des chinesischen Handwerkerviertels im Stadtzentrum mittlerweile archäologisch abgesichert wurde, ist die Lage des muslimischen Händler Viertels bislang unklar. Der von Rubruk verwendete Begriff *vicus* kann neben „Viertel“ oder „Straße“ auch als Vorstadt gelesen werden. An anderer Stelle berichtete Rubruk, dass sich die Viehmärkte an den Stadttoren befunden haben sollen⁶⁰⁹. Der Stadtrand ist bis heute der Ort des Marktes in der Mongolei. Wäre es möglich, dass die Händler entsprechend ihrer Tätigkeit auch in Karakorum außerhalb der Stadt angesiedelt waren? Luftaufnahmen und Satellitenbilder der Stadt zeigen sowohl nördlich als auch der östlich der Stadtmauer deutlich eine dichte Bebauung. Die Grabungen der 70er Jahre haben nordöstlich der Stadt muslimische Gräber aufgedeckt.

Die Passage hilft uns bei der Lokalisierung der Kirche nicht weiter, solange das Viertel der muslimischen Händler nicht lokalisiert ist. Grabungen und Begehungen der möglichen Vorstädte könnten hier in Zukunft Aufschluss bringen. Das Viertel könnte sich aber auch innerhalb der Mauern befinden haben. Zukünftige Feldforschungen müssen hier Aufschluss geben.

Auch Rubruks Beschreibung der Kirche ist nicht genau genug, um sie mit den archäologischen Befunden zu identifizieren. Er stellt lediglich fest, sie sie ausreichend groß und schön und ihre Decke mit goldgewebten Seidenstoffen verziert:

„[...]ecclesiam que est satis pulchra, et celatura desuper tota tecta panno serico intexto auro.“⁶¹⁰

⁶⁰⁷ Itinerarium 1929, XXXII, 1.

⁶⁰⁸ Ebd. XXX, 6.

⁶⁰⁹ Ebd. XXXII, 1.

⁶¹⁰ Ebd. XXX, 9.

Weiterhin erwähnt er einen Chor, an dessen Eingang er sitzen und dem Sakrament zusehen durfte, einen Nebenraum mit einem Ofen neben dem Chor zum Zubereiten von Hostien und ein Baptisterium, auf dessen Altar Rubruk zelebrieren durfte⁶¹¹. Somit waren die typischen Elemente einer nestorianischen Kirche vorhanden. Jedoch war die Befunderhaltung in der Nordstadt zu schlecht, um diese einzelnen Funktionsbereiche zu identifizieren. Baptisterium und die Sakristei zur Zubereitung der Hostien könnten nördlich und südlich auf dem Podest neben dem Quadratbau der Periode A befunden haben. Spuren davon, insbesondere eines Ofens, haben die Ausgräber nicht angetroffen.

Um die Ansprache des Gebäudes als nestorianische Kirche letztendlich abzusichern, fehlen eindeutige Belege. Stattdessen finden wir eine Häufung von Indizien vor, nämlich Elemente zentralasiatisch oder sogar mesopotamisch inspirierter Kirchenarchitektur, die Ostung der ganzen Baugruppe und der einzelne Fund eines charakteristischen Kreuzeszeichens sowie eines regional untypischen Dreifußes. Die anderen relevanten Funde und Befunde, darunter die Deponierung von Hornzapfen, Inschriften in verschiedenen Schriften, vereinzelte Elemente buddhistischer Plastik und die chinesische Tempelarchitektur in der jüngeren Periode B sind im Kontext der nestorianischen Kirche des Mongolenreiches wohl erklärbar. Wir können sie aber auch nicht als Beleg heranziehen. Bei kritischer Betrachtung dieses Quellenmaterials müssen wir weitere Zugeständnisse machen. Das Kreuzeszeichen muss nicht zwingend dem Gebäude und seiner Nutzung zugehörig sein. Es könnte ein Zeichen individueller Bekenntnis gewesen sein, das hier niedergelegt oder verloren wurde. Das Gebäude der älteren Periode zeigt zwar

Anklänge an architektonische Typen der nestorianischen Kirche, insbesondere das deutlich erhöhte Heiligtum mit einer in den Versammlungsraum reichenden Plattform sowie die Orientierung des Chores nach Osten, doch ist eine Nutzung durch einen anderen Kult nicht sicher auszuschließen.

Alternative Interpretationen drängen sich dennoch nicht auf. Gegen einen buddhistischen Tempel spricht die geringe Anzahl eindeutiger Kleinplastiken und das gänzliche Fehlen von Großplastik. Insgesamt fehlen Hinweise auf ein zusammenhängendes buddhistisches Bildprogramm. Die Orientierung des Heiligtums nach Osten, mit dem Eingang im Westen, ist im Buddhismus nur äußerst selten anzutreffen. Zuletzt konnten in der älteren Bauphase keine Hinweise auf einen Umgang um die Cella festgestellt werden, ein Element, das in einem buddhistischen Heiligtum dieser Größe nach zentralasiatischer Bautradition eigentlich zu erwarten wäre.

Auf die Frage, ob die Baugruppe in der Nordstadt als Kirche diente und ob sie mit der Kirche aus Rubruks Reisebericht identisch ist, können wir anhand der vorliegenden Befunde und Funde keine abschließende Antwort geben. Einige Indizien sprechen dafür. Die stärksten Argumente für die Ansprache als Kirche sind die Ost-Ausrichtung, der Fund des Fragmentes eines Kreuzes und die teilweise an mesopotamische und zentralasiatische Kirchen erinnernde bauliche Gestaltung der älteren Bauphase. Keiner dieser drei Punkte ist über Kritik erhaben. Insgesamt scheint es mir berechtigt, an der These der Kirche festzuhalten, bis ein eindeutiger Gegenbeweis vorliegt oder die schriftlich überlieferte Kirche an anderer Stelle festgestellt werden kann.

⁶¹¹ Ebd. XXX, 9-14.

Weitere Grabungen im Nordstadtareal könnten zur Klärung der Frage beitragen. Bislang wurden nur zwei der vier Gebäude ausgegraben. Im Hofbereich zwischen den Gebäuden wurde nur ein kleiner Suchschnitt angelegt, auf der Freifläche hinter dem Osthaus wurde bislang nicht gegraben. Interessant wäre es zum Beispiel, ob sich in diesem östlichen Bereich innerhalb der Einfriedung Gräber befinden. Für eine christliche Kirche wäre dies üblich, für eine mongolische Stadt aber ungewöhnlich. Jedoch wird man auch in Betracht ziehen müssen, dass sich die Kirche auch außerhalb der Umfassungsmauer der Stadt befunden haben könnte. Gerade die nördlich an die Stadt angrenzenden Bereiche haben bereits Gräber nach islamischem Ritus erbracht. Es wäre möglich, dass Christen und Muslime hier in unmittelbarer Nähe zueinander untergebracht waren. Immerhin berichtete Rubruk, dass er von außerhalb der Stadt kommend durch das Viertel der Sarazenen zur Kirche ging.

2 Ein Ort von Fremden?

Wenn wir unsere Baugruppe in der Nordstadt von Karakorum hypothetisch als Kirche ansprechen, drängt sich die Frage auf, warum sie sich ausgerechnet hier am Rande der Stadt befindet und was dies über die Rolle der Christen innerhalb der mongolischen Gesellschaft aussagt. Hans-Georg Hüttel hatte die Vermutung aufgestellt, dass der Nordrand der Stadt neben dem Quartier der Gemeinen auch der Ort von Fremden sein könnte⁶¹². Waren hier im Norden also Christen als eine Randgruppe der mongolischen Gesellschaft untergebracht? An dieser Stelle müssen wir bedenken, dass große Teile des turkomongolischen Kernes des mongolischen Staates

selbst Anhänger einer Spielart des östlichen Christentums waren. Christen fanden sich in höchsten Ämtern bei Hof und auch in der herrscherlichen Familie. Es wäre also zu erwarten, dass die christliche Religion einen Platz in der Mitte der Gesellschaft einnehmen konnte. Rubruk berichtet, dass er zusammen mit einem armenischen Mönch ein Zelt im Bereich des Hoflagers bewohnen und als Kirche nutzen durfte. Ein Privileg, das sonst nur den Schamanen des Hofes vorbehalten war⁶¹³. Wir können Christen innerhalb des Mongolenreiches daher nicht pauschal als Randgruppe betrachten. Vielmehr scheinen sie fester Bestandteil des religiösen Lebens bei den Mongolen gewesen zu sein.

Die Randlage der mutmaßlichen Kirche muss also andere Ursachen haben. Die räumliche Nähe zu den archäologisch festgestellten muslimischen Gräbern und damit möglicherweise zum muslimischen Händlerviertel könnte einen Hinweis auf die Ursache liefern. Die Märkte befinden sich bei mongolischen Städten stets am Stadtrand. Dies drückt sich bis heute im modernen mongolischen Wort „*zach*“ aus, das synonym für die Bedeutungen „Markt“ und auch „Rand“ steht. Es wäre denkbar, dass die Kirche der Stadt nicht hauptsächlich mongolischen Christen diente, sondern tatsächlich das Zentrum einer nestorianischen, zentralasiatischen Händler- und Beamtendiaspora in Karakorum war. Es ist bekannt, dass Dschingis Khan und seine Nachfolger sich auch mit nestorianisch-christlichen Leibärzten und Gelehrten aus Zentralasien umgaben, die später höchste Ämter in der Staatsverwaltung besetzen konnten. Die oben erwähnte Geschichte des Mar Sargis ist ein Beispiel dafür⁶¹⁴, genauso wie der christliche Kanzler Mönge Khans⁶¹⁵.

⁶¹² Hüttel – Erdenebat 2009, 33.

⁶¹³ Itinerarium 1929, XXIX, 18.

⁶¹⁴ Yin Xiaoping 2014, 307–311.

⁶¹⁵ Itinerarium 1929, XXXIX, 62.

Die Glaubensausübung der mongolischen Christen dagegen benötigte möglicherweise keine festen Kirchen, sondern fand in der mobilen Heimstatt der Gläubigen statt. Das Christentum der Mongolen scheint auch sonst ganz zwanglos mit anderen, alt-hergebrachten Glaubenspraktiken, die Rubruk als Götzendienerei verurteilt, vereinbar gewesen zu sein. Ein Anzeichen davon erkennen wir bei den Besuchen der nestorianischen Priester bei Möngke Khan und seinen mehr oder weniger christlichen Angehörigen. Rubruk durfte die Geistlichen bei der Gelegenheit des armenischen Osterfestes zu diesen Besuchen begleiten.

Zunächst suchten sie die Jurte des Khans auf. Dieser hatte gerade sein tägliches Studium der Orakelknochen beendet und wandte seine Aufmerksamkeit als nächstes den christlichen Klerikern und ihren rituellen Handlungen zu. Daraufhin gingen die Priester zur Jurte von Möngkes erstgeborenem Sohn. Rubruk berichtet, er sei nestorianischer Christ. Er verehrte das Kreuz und empfing den Segen der Priester. Anschließend zog die Prozession weiter zu einer Gemahlin Möngkes, die von Rubruk explizit Götzdienerin genannt wird. Dennoch verehrte auch sie das Kreuz nach den Anweisungen der Nestorianer. Auf diese Weise setzte sich die Prozession fort, führte die Geistlichen zu verschiedenen Töchtern und Frauen Möngkes, die zwar nur teilweise Christinnen waren, aber unabhängig von ihren religiösen Präferenzen alle das Kreuz verehrten und die heiligen Männer mit Speis und Trank bewirteten. Später sind es die gleichen christlichen Priester, die eine erkrankte Gemahlin Möngkes heilen. Bei dieser Gelegenheit kritisierte Rubruk, dass die nestorianischen Priester keinerlei Einwände gegen allerlei

heidnische, magische Zauber erhoben, sondern die Kranke stattdessen darin bestärkten⁶¹⁶.

Aus diesen Passagen in Rubruks Bericht können wir entnehmen, dass das Christentum unter den Mongolen schon im 13. Jahrhundert einen recht eigenwilligen Charakter angenommen hatte. Weder Priester noch Gläubige legten offenbar Wert auf eine allzu strenge Einhaltung der Liturgie und die Exklusivität christlicher Sakramente. Stattdessen scheinen christliche Symbole und Praktiken mit einer gewissen Beliebigkeit in den Kosmos des mongolischen Alltagsglaubens integriert worden zu sein. Es unterschied sich darin sicherlich massiv von den Vorstellungen westlicher Christen und auch von den gängigen Praktiken der Ostkirche in den sesshaften Regionen von Iran bis nach China.

Die Kirche in Karakorum wurde nur gelegentlich von Angehörigen des Hofes, besucht und diente sonst vielleicht hauptsächlich Christen, die aus Zentralasien oder sogar Mesopotamien als Händler oder Bedienstete nach Karakorum gekommen waren. Ein Indiz hierfür ist auch die Bauform der älteren Phase des Osthauses, die zentralasiatischen, ja teilweise sogar mesopotamischen und arabischen Kirchenbauten näher steht. Ein weiterer Hinweis in diese Richtung ist, dass die mutmaßliche Kirche sehr weit entfernt vom Palastareal der Stadt befindet. Sie war also gerade nicht für den mongolischen Hof und seine Mitglieder, sondern für eine Gemeinde am Rand der Stadt errichtet worden. In Rubruks Bericht ist das Publikum der Kirche dann auch sehr bunt gemischt. Zum Osterfest des Jahres 1254 versammelten sich in der Kirche neben den Nestorianern auch Ungarn, Alanen, Russen, Georgier und Armenier, denen die Nestorianer sonst den Zutritt verweigerten⁶¹⁷. Über die ethnische Zugehörigkeit der Nesto-

⁶¹⁶ Ebd. XXIX, 26-43.

⁶¹⁷ Ebd. XXX, 10.

rianer erhalten wir keine explizite Information, möglicherweise handelte es sich mehrheitlich um Uiguren, zumindest war die uigurische Schrift und Sprache unter ihnen verbreitet⁶¹⁸, oder aber auch christliche Türken und Iraner.

Entsprechend der Interpretation als Kirchenbau einer Fremden-Gemeinde sind in Architektur und Fundmaterial deutlich Einflüsse aus entfernten Regionen erkennbar. Interessant ist, dass sich diese während der beiden Phasen des Gebäudes deutlich verändern. In der älteren Periode A haben wir Spuren zentralasiatischer Bautechniken und architektonische Elemente, die ihren Ursprung vielleicht im mesopotamischen Kirchenbau haben, erkennen können. In der jüngeren Phase entspricht das Gebäude dann vollständig dem Typus eines kleinen Tempels chinesischer Bauart. Wenn wir die naturwissenschaftliche Datierung der beiden Phasen hinzuziehen, wird deutlich, dass diese Veränderung direkt mit der politischen Entwicklung des Mongolenreiches zusammenhängt.

Die erste Bauphase datiert in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts und damit in die Zeit des Ausbaus der Stadt durch Ögedei Khan und seiner Nachfolger. Die Expansion des Mongolenreiches war zu dieser Zeit im vollen Gange, die Unterwerfung der Uiguren und der Feldzug Dschingis Khans gegen den Schah von Choresmien in Zentralasien lagen noch nicht lange zurück. Uiguren und andere Zentralasiaten nahmen in dieser Zeit herausragende Positionen am mongolischen Hof ein und waren sicher, neben chinesischen Handwerkern und Beratern, auch am Bau von Karakorum beteiligt. Dieser Einfluss ist in der ersten Bauphase deutlich sichtbar.

In der zweiten Hälfte des 13. oder sogar am Anfang des 14. Jahrhunderts erfuhr das Gelände eine völlige Umgestaltung. Das ältere Gebäude wurde abgebrochen und ein quadratischer Tempel in Skelettbauweise innerhalb einer symmetrischen Baugruppe nach chinesischer Tradition errichtet. Die Hinwendung zur chinesischen Bautradition und Architektur spiegelt die politischen Verschiebungen innerhalb des Mongolenreiches wider. Qubilai Khan hatte die Yuan-Dynastie ausgerufen und die Eroberung ganz Chinas 1279 abgeschlossen. Zugleich war seine Herrschaft über das Gesamtreich nur noch formal anerkannt. Tatsächlich war sie geprägt von Kriegen mit dem zentralasiatischen Čagatai-Khanat⁶¹⁹. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Verbindungen mit Zentral- und Westasien zurücktraten und chinesische Einflüsse vollständig die Oberhand gewannen.

Aus chinesischen Städten sind zahlreiche türkische und mongolische Christen aus der Zeit der Yuan-Dynastie durch die Inschriften ihrer Grabsteine bekannt⁶²⁰. Sicherlich gab es dort auch entsprechende Kirchen in chinesischer Bauweise⁶²¹. Durch die Ausrichtung der Herrschaft Qubilais auf China konnte und musste sich Karakorum noch mehr als zuvor auf chinesische Ressourcen verlassen, was einen engeren Austausch zur Folge gehabt haben wird. So griffen die Bauherren bei der Neugestaltung der mutmaßlichen Kirche auf chinesische Handwerkskunst zurück.

Darin zeigt sich nicht nur die Verschiebung des politischen Gewichts nach China, sondern auch der graduelle Bedeutungsverlust von Karakorum. Die dauerhafte Abwesenheit des herrscherlichen Hofes

⁶¹⁸ Ebd. XXVI,1.

⁶¹⁹ Rossabi 2006, 442–445.

⁶²⁰ Vgl. Gardner – Lieu – Parry 2005; Niu 2010.

⁶²¹ Wie zum Beispiel die Kirchen von Ganzhou und Dadu, ebd. 65f.

und die faktische Unabhängigkeit der westlichen und zentralasiatischen Reichsteile führten dazu, dass die Kontakte und der Zustrom von Menschen aus diesen Regionen ausblieben. Von der kosmopolitischen Hauptstadt wurde Karakorum zunehmend zur Provinzstadt innerhalb des Reiches der Yuan-Dynastie.

VIII Zusammenfassung und Ausblick – Zur Urbanität im Kontext eines Nomadenreiches

Im letzten Kapitel der Arbeit möchte ich die Ergebnisse der Grabungsauswertung noch einmal in Kürze rekapitulieren und danach in den Kontext des Phänomens der nomadischen Stadt einbetten. Im Anschluss werden wir erörtern, welche Funktionen die Stadt Karakorum für Nomaden und Sesshafte im Reich erfüllte.

1 Ergebnisse der Arbeit

Die Ausgrabungen der vierteiligen Baugruppe erbrachten zwei aufeinanderfolgende Perioden. Die ¹⁴C-Daten deuten auf den Zeitraum von 1223-1273 als Bauzeit des ersten Gebäudes hin⁶²². Auch der starke Einfluss zentralasiatischer Architektur stützt eine Datierung in die Frühzeit des Mongolenreiches, also in die Zeit von etwa 1220-1259. Es handelte sich um einen quadratischen Bau aus Lehmziegeln mit einem erhöhten Podest im Inneren und an den nördlichen, südlichen und westlichen Seiten. Westlich davor lag eine Halle. Sie war vermutlich quereckig, drei Joche breit und zwei Joche lang. Das mittlere Joch war klar auf den quadratischen Lehmziegelbau bezogen. Das erhöhte Fußbodenniveau des quadratischen Lehmziegelbaus erstreckte sich in den Hallenbau hinein. Die Halle wurde von vermutlich insgesamt acht hölzernen Säulen getragen und war von einem Ziegeldach bedeckt. Mit seiner Ausrichtung von Westen nach Osten und dem erhöhten, quadratischen Raum im Osten, zeigt das Gebäude Eigenschaften eines christlichen Sakralbaus. Für manche Details des Bauwerks lassen sich parallelen in der Architektur des östlichen Christentums im Na-

hen Osten und Zentralasien aufzeigen⁶²³. Die zu dieser Bauphase gehörenden Funde, insbesondere die Fragmente von uigurischer oder mongolischer Schrift können nicht als Beleg für eine Funktion als christliche Kirche herangezogen werden, widersprechen dieser aber auch nicht.

Das ältere Gebäude wurde vermutlich in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zerstört und anschließend abgebrochen. An seiner Stelle wurde die vierteilige Baugruppe errichtet, deren Reste noch heute im Gelände sichtbar sind. Die Errichtung als geschlossene bauliche Anlage und die ¹⁴C-Daten des Nordhauses und des Osthauses zeigen, dass beide Bauwerke derselben Periode angehören. Die Datierungen der Hölzer liegen um die Zeit zwischen 1262 und 1288⁶²⁴. Die bauliche Gestalt der Gebäude unterscheidet sich grundlegend vom Vorgängerbau. Statt eines einzelnen, kompakten Bauwerks haben wir hier nun eine Baugruppe nach dem Vorbild chinesischer Tempelanlagen vor uns. Sie bestand aus einem kleinen Torhaus im Westen, durch das man einen, von Gebäuden umschlossenen Innenhof betrat. In der Mitte befand sich ein gepflastertes Wegekreuz. Zu beiden Seiten des Hofes standen rechteckige Nebengebäude. Das nördliche Nebengebäude bestand nach den Grabungsergebnissen aus einem tragenden Holzgerüst in Ständerbauweise mit Wandfüllungen aus Lehmziegeln und einer teilweise aus gebrannten Ziegeln gemauerten Sockelzone. Das Dach war nach chinesischem Vorbild gedeckt und mit

⁶²² Vgl. Kap. V3.2

⁶²³ Vgl. Kap. VII.1.2

⁶²⁴ Vgl. Kap. V2.2 und V3.2

Terrakotten in Form von Drachenköpfen und Traufziegeln verziert.

Das Hauptgebäude der Anlage stand im Osten auf einem erhöhten Podest, das aus dem Abbruchschutt des ersten Gebäudes geschaffen worden war. Sein Holzgerüst bestand aus 16 im Quadrat angeordneten Ständern auf Säulenbasen, welche das Dach trugen. Maße und Proportionen der Befunde zeigen, dass hier nach den traditionellen Regeln chinesischen Bauhandwerks gearbeitet wurde, wie sie auch im *Yingzào Fǎshì*, einem zeitgenössischen chinesischen Bauhandbuch niedergelegt worden sind. Erhaltene Bauwerke der Song-, Jin-, Liao- und Yuan-Zeit zeigen, dass diese Regeln allgemeine Anwendung fanden und daher eine Rekonstruktion des Gebäudes aus den im Befund festgestellten Grundmaßen möglich ist⁶²⁵.

Das Fundmaterial der Periode B ist in Bezug auf die Nutzung des Gebäudes schwierig zu interpretieren. Die Funde eines Kreuzesfragmentes und eines bronzenen Dreifußes weisen nach Westen und können als Spuren nestorianischen Christentums, ja vielleicht sogar europäischer Einflüsse gewertet werden. Irritierenderweise waren sie mit massenhaft niedergelegten, abgetrennten Rinderhornzapfen vergesellschaftet. Diese könnten Spuren eines Opferkultes in mongolisch-nomadischer Tradition sein. Der scheinbare Widerspruch lässt sich auflösen, wenn man den Charakter des Christentums innerhalb des Mongolenreiches betrachtet. Neben Uiguren und anderen Zentralasiaten waren vor allem Türken und Mongolen Träger des östlichen Christentums, wie durch Grabinschriften und andere Quellen zu belegen ist. Dabei wurden offenbar christliche und traditionelle Glaubenselemente problemlos miteinander verknüpft, wie auch

Rubruk in seinem Bericht immer wieder erkennen lässt. Einige Quellen aus der Zeit der Yuan-Dynastie deuten darauf hin, dass für verstorbene Christen aus dem mongolischen Herrscherhaus Ahnenkulte mit Opferdarbringungen in Kirchen unterhalten wurden⁶²⁶. Die Bearbeitung der Funde und Befunde aus der Nordstadt von Karakorum wiederlegt Hüttels These, dass hier eine nestorianische Kirche bestand, ausdrücklich nicht. Damit bleibt sie weiterhin gültig und ist im Moment die einleuchtendste Erklärung für den Befund. Das Gebäude der Periode A dürfte nach den naturwissenschaftlichen Daten zum Zeitpunkt von Rubruks Besuch bestanden haben. Nach Rubruk gab es in der Stadt zu dieser Zeit nur eine nestorianische Kirche. Damit ist auch die Vermutung, dass es sich bei diesem Bau um die von Rubruk erwähnte Kirche handelte, plausibel.

Wie sind nun die unterschiedlichen Einflüsse, die in der Nordstadt wirksam waren, in Hinblick auf die Stadt Karakorum zu interpretieren? Wie müssen wir uns die Hauptstadt des Mongolenreiches vorstellen? Als kosmopolitische Metropole, oder als Ansammlung segregierter „Parallelgesellschaften“ die nur durch die Bindung an den Herrscherhof zusammengehalten wurden?

Das Beispiel der nestorianischen Kirche zeigt, dass in der Stadt Karakorum insbesondere in ihrer Phase als Hauptstadt eine Integration verschiedener Völker und Religionen stattfand. Die Architektur des Bauwerks der Periode A verweist nach Zentralasien und auf die Tradition des östlichen Christentums. Damit ist das Gebäude der erste deutliche archäologische Beleg für nicht-chinesische Architektur in Karakorum. Die zugehörigen Inschriftenfragmente zeugen mit größter Wahrscheinlichkeit von der Anwesenheit uigurischer Schreiber. Rubruks Beschrei-

⁶²⁵ Vgl. Kap. 0.

⁶²⁶ Vgl. Kap. VII.

bung des Osterfestes in Karakorum macht deutlich, dass die Kirche auch Anlaufpunkt für Christen anderer Bekenntnisse war⁶²⁷.

Mit den Befunden der Nordstadt wird der, in den Schriftquellen überlieferte, kosmopolitische Charakter der Stadt erneut archäologisch fassbar. Sie zeigen, dass neben chinesischen auch zentralasiatische Bevölkerungsanteile ihre Religion und Bautradition mit nach Karakorum brachten. Zugleich ist in Periode A ein Austausch und eine Anpassung an lokale Gegebenheiten zu erkennen. So hatte zumindest die Halle vor dem zentralen Lehmziegelbau ein nach chinesischem Vorbild mit Dachziegeln gedecktes Dach. Ein aktiver Austausch zwischen den Kulturen ist auch in anderen Befunden aus Karakorum, wie dem der „Großen Halle“, und den Schriftquellen erkennbar. Bestes Beispiel dafür ist die von Möngke Khan geleitete Religionsdebatte zwischen Muslimen, Buddhisten und Christen.

Karakorum war also ein Ort, an dem die mongolischen Herrscher mit Vertretern ihrer sesshaften Untertanen kommunizieren konnten. Vielleicht sehen wir hierin erste Versuche, die Untertanen des Gesamtreiches in eine übergreifende Ideologie zu integrieren. Diese Entwicklung war an die Patronage der mongolischen Herrscher gebunden und blieb letztlich auf ihr unmittelbares Umfeld beschränkt.

Das Gebäude der Periode B bestand unter veränderten Rahmenbedingungen. Es entstand nachdem Qubilai Khan den Schwerpunkt der Herrschaft in den Süden, an den Rand des chinesischen Kernlandes verlegt hatte. Karakorum wurde damit zur nurmehr ideologisch relevanten Provinz. Dadurch und durch das allmähliche Auseinanderbrechen des Mongolenreiches in voneinander unabhängige Khanate scheint der Kontakt nach Westen unterbrochen

worden zu sein. Die Gebäude der Periode B sind eindeutig Vertreter chinesischer Tempelarchitektur. Trotzdem dürften sie weiterhin von Menschen genutzt worden sein, die sich als Christen verstanden. Davon zeugt der Fund eines Kreuzfragments und die Beibehaltung der Orientierung des Gebäudes. Vereinzelte Funde buddhistischer Plastik und die zahlreichen Hornzapfen zeigen jedoch, dass das Christentum hier nicht mehr als Universalreligion einer Diaspora mit weitreichenden Fernkontakten gelebt wurde, sondern dass es im mongolisch-türkisch und auch chinesisch geprägten Umfeld des Yuan-Reiches aufging und sich assimilierte.

2 Karakorum als urbanes Zentrum in der Steppe?

Wie wir bei der Diskussion der Geschichtsschreibung und der archäologischen Forschungsgeschichte gesehen haben, deuten einige Indizien auf eine Kontinuität Karakorums über die Zeit des Mongolenreichs hinaus hin. Möglicherweise bestand hier schon vor der Zeit des Mongolenreiches ein Siedlungskern, der lokale oder überregionale Funktionen, vielleicht als Handwerkersiedlung und Kulturplatz, für eine vorwiegend nomadische Gesellschaft wahrnahm.

Jean-Luc Houle hat bereits für die späte Bronzezeit feststellen können, dass nomadische Siedlungsmuster und ein gewisses Maß an Zentralisierung sich nicht ausschließen. In seiner Studie arbeitete er heraus, dass sich schon in dieser Zeit Konzentrationen von Menschen um monumentale Denkmäler ansiedelten. Er wies dabei darauf hin, dass das Vorhandensein oder die Abwesenheit von Gebäuderesten nicht unbedingt auf die Siedlungsmuster schließen lassen. Bis heute werden in der Mongolei transpor-

⁶²⁷ Itinerarium 1929, XXX, 10.

table Bauten auch für permanente Sesshaftigkeit genutzt⁶²⁸. Es erscheint vor diesem Hintergrund möglich, dass auch die Errichtung der Stadt Karakorum auf einer älteren, ununterbrochenen Tradition am Ort beruht, welche die mongolischen Khane für ihre Zwecke vereinnahmen wollten. Historische und archäologische Hinweise auf eine Vorgängersiedlung sind bis heute vage, aber nicht von der Hand zu weisen⁶²⁹. Möglicherweise verbirgt sich hinter dem „Pavillon des Aufstiegs der Yuan-Dynastie“ ein buddhistisch verbrämter Ahnenkult, der auf einer älteren Tradition beruht. Diese könnte bis zu Uiguren, Türken oder weiter zurückgereicht haben.

William Honeychurch und Chunag Amartuvshin betonten, dass Städte in einem nomadisch geprägten Umfeld nicht zwingend die Nachahmung sesshafter Siedlungsmuster darstellen, sondern *„urban centers were adapted to complement the pastoral productive and social environment, and the process of that adaptation is one in which new relationships and political techniques emerged to become part of an evolving steppe political tradition“*⁶³⁰. Sie konnten eine feste Rolle in der nomadischen Herrschaftspraxis einnehmen: Städte dienten als repräsentativer Fixpunkt, an dem Handel, Ackerbau, Handwerk und auch Kult ihren Platz haben konnten. Sie dienten der herrschaftlichen Durchdringung eines weitläufigen Hinterlandes mit hauptsächlich nomadischer Bevölkerung, ohne dabei den Charakter einer Residenz anzunehmen. Darin unterschied sich die Struktur der Einbindung ihres Hinterlandes deutlich von herkömmlichen Urbanisierungsmodellen⁶³¹. Eine solche proto-urbane Entwicklung ist auch für Karakorum vorstellbar und eine spannende Frage für die weitere Karakorum-Forschung. Zur Klärung solcher Fragen

wird es wichtig sein, die gesamte Denkmallandschaft des Orchontales in den Blick zu nehmen.

Im Kontext eines Nomadenreiches mit weitreichenden militärischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen dürfte sich die Rolle der Stadt rapide verändert haben. Durch die mongolische Expansion kam es zu einem verstärkten Austausch mit Vertretern sesshafter, urbaner Kulturen. Dieser erforderte es, die vorhandenen Funktionen der Siedlung zu erweitern und neue hinzuzufügen. Die Stadt wurde zunehmend Ort von Fernhandel und Diplomatie mit benachbarten und unterworfenen Völkern. Außerdem nahm sie eine große Zahl von Kunsthandwerkern und anderen Experten auf, die als Gefangene oder auch freiwillig hierher kamen, um für den Hof zu arbeiten. Damit erweiterte sich der Adressatenkreis der von der Stadt ausgehenden Botschaften. Die Herrscher der Stadt mussten neue Elemente in die baulichen Formen der Stadt aufnehmen oder überhaupt nennenswerte Bauten errichten. Ihre erfolgreiche militärische Expansion verlieh ihnen die Mittel dazu.

Die Funktion als Kultplatz wurde beibehalten und dadurch erweitert, dass neben Tempeln für den Staatskult auch religiöse Gebäude neu hinzugekommener, religiöser Gemeinschaften errichtet wurden. Sie waren dem Herrscherkult untergeordnet und hatten sich so in mongolische Ordnungsvorstellungen einzufügen.

Aus den Schriftquellen erfahren wir von den wirtschaftlichen Funktionen der Stadt als Handelsknotenpunkt und herrschaftliche Manufakturstadt. Zu diesem Zweck wurden zahlreiche Handwerker und Künstler aus eroberten Städten hierher deportiert oder kamen freiwillig, angelockt durch die

⁶²⁸ Houle 2010, 180–185.

⁶²⁹ Vgl. Kap. 12 und II.

⁶³⁰ Honeychurch – Amartuvshin 2007, 55.

⁶³¹ Ebd. 55f.

großzügig vergüteten Aufträge des Großkhans. Die Stadt erscheint hier also als ein Ort, an dem gezielt urbane Strukturen geschaffen wurden, um die kulturellen und wirtschaftlichen Ressourcen einer Stadtbevölkerung innerhalb der Steppe nutzbar zu machen.

Obwohl die Hauptstadtfunktion nicht in der umwallten Stadt fixiert wurde, sondern primär beim Lager des nomadisierenden Herrschers verblieb, erfahren wir aus den Schriftquellen doch von einem, in der Stadt ansässigen, Verwaltungsapparat und vielen Schreibern, die Edikte in den Sprachen aller Völker des Reiches verfassten. Auch in diesem Sinne erscheint die Stadt als Ort der Kommunikation mit den sesshaften Untertanen des Reiches. In demselben Maße, in dem der sesshafte und urbane Bevölkerungsanteil im gesamten Reich sich vergrößerte, wuchs sicherlich auch die Bedeutung der Hauptstadt gegenüber dem herrscherlichen Heerlager⁶³².

Damit verbunden war auch die Notwendigkeit ihr eine repräsentative bauliche Ausgestaltung zu geben. Wir erfassen dies in der Errichtung des Palastes und eines großen Tempels für den Staatskult, der mehrfach renoviert und verschönert wurde. Der Prozess der Bedeutungszunahme der Hauptstadt kulminiert schließlich darin, dass sie nach Dadu verlagert wurde. Durch diesen Schritt rückten Herrschaft und Verwaltung näher an die sesshaften Untertanen heran. Karakorum verlor einen Teil seiner Bedeutung, blieb aber ein wichtiger symbolischer Ort.

Unter diesen gewandelten Rahmenbedingungen veränderten sich die Funktionen der Stadt. Verwaltungs-, Repräsentations- und Fernhandelsfunktio-

nen gingen auf ein regionales Maß zurück. Gleichzeitig verringerten sich wahrscheinlich auch Bebauungsdichte, Bevölkerungszahl, wirtschaftliche Aktivität und Fremdenverkehr. Der Kult der Dynastie dürfte mindestens bis zum endgültigen Untergang der Yuan-Dynastie weiter eine bedeutende Rolle gespielt haben. Danach blieb Karakorum weiterhin ein kultisches und ideologisches Zentrum der Mongolen und wurde so schließlich Standort des Klosters Erdene zuu. Damit hatte der Ort wieder die gleichen Funktionen wie eine mutmaßliche Vorgängersiedlung vor der Reichsgründung: ein regionales Kultzentrum, von symbolischer Bedeutung für die Herrschaft über die Nomaden.

3 Karakorum als imperiale

Hauptstadt

Karakorum wird häufig die „Hauptstadt des Mongolenreiches“ genannt. Ist diese Bezeichnung gerechtfertigt⁶³³? Wie kam sie zustande? Die Stadtanlage war verhältnismäßig klein und kam nur für etwa 25 Jahre in den Genuss bevorzugter herrscherlicher Förderung und internationalen Austausches. Was macht also die Hauptstadt eines Imperiums aus? Versuche einer Definition finden sich in Norman Yoffee's Band zur vergleichenden archäologischen Stadtforschung. Gerardo Gutiérrez, Nicola Terrenato und Adelheid Otto haben in ihrem Beitrag gemeinsame Eigenschaften imperialer Städte erarbeitet⁶³⁴. Als Grundlage dienten ihnen ihre jeweils eigenen Forschungsobjekte: das Tenochtitlán des Aztekenreiches, das Antike Rom und die Neu-Assyrischen Hauptstädte. Auf einer abstrakten Ebene zeigten sich deutliche Gemeinsamkeiten. Die Auto-

⁶³² Vgl. Sagaster 1999, 121–123.

⁶³³ Klaus Sagaster hat diese Frage mit guten Gründen aufgeworfen und die Bezeichnung als Hauptstadt mit dem Verweis auf die Bedeutung des kaiserlichen

Feldlagers und des weiten Residenzbezirkes um das Orchontal relativiert. Ebd. 121.

⁶³⁴ Gutiérrez – Terrenato – Otto 2015.

ren stellen fest, dass imperiale Städte in Bezug auf ihre staatlichen Funktionen als Sonderfälle zu betrachten sind, da sie das Zentrum einer Aggregation von Staaten oder anderer Gesellschaften bilden. Sie sehen die imperiale Hauptstadt als zentralen Ort *„where political, economic and symbolic power take a material form in urban structures that represent the administrative and ideological institutions of the empire.“*⁶³⁵

Die imperiale Stadt wird durch viele Faktoren über andere Städte hinausgehoben dazu gehören die Akkumulation von enormem Wohlstand. Tribute, Kriegsbeute und Steuern strömen hier zusammen. Darüber hinaus sorgt der Bedarf der wachsenden Bevölkerung und der für den Hof tätigen Gewerbe für einen steigenden Warenumsatz. Die Stadt wird zum Zentrum eines Handelsnetzwerks, das oft über die Reichsgrenzen hinausreicht. Auch die Elite des Reiches wird von der imperialen Stadt angezogen und trägt zu Wachstum und Wohlstand bei: *„Successful imperial cities persuade elites everywhere that they cannot afford not to have a presence there without jeopardizing their status, merchants that they will find in the imperial capitals an insatiable market for their goods, ranging from slaves to exquisite fragrances and spices, prophets of exotic cults that they can find the audience that ignores them in their land.“*⁶³⁶

Die Bedeutung der imperialen Stadt wird durch die Qualität und Monumentalität ihrer Bauten herausgestellt. Dazu tritt die Indienststellung der Kunst durch die herrschende Ideologie des Reiches und auch die Bemühungen um eine Stadtplanung, die angemessene öffentliche Räume für die Darstellung politischer und symbolischer Macht durch Rituale aber auch durch Märkte und andere öffentliche Veranstaltungen schafft. Darüber hinaus ermöglichen

großangelegte Ingenieurbauprojekte die Versorgung der Stadt. Beispiele sind die römischen Aquädukte oder der Kaiserkanal zur Versorgung von Dadu/Peking.

Die Bevölkerung einer solchen imperialen Hauptstadt unterscheidet sich von der anderer Städte: Sie ist hochdifferenziert. Die Gesellschaft ist hierarchisch steil nach Wohlstand, Ethnie und politischem Rang gegliedert. Dazu kommt eine hohe Differenzierung in der Breite, die sich in vielfältigen, hochspezialisierten Gewerben und Berufen zeigt. Diese können nur durch den Bedarf und den Wohlstand des Hofes und der Eliten unterhalten werden. Zu dieser Gruppe zählen etwa Künstler, Schreiber und Siegelschneider. Auch in kultureller und ethnischer Hinsicht ist die Stadtbevölkerung der Hauptstadt herausgehoben: *„The imperial kaleidoscope is particularly rich when it comes to identity, ethnicity and language. Capitals are typically cosmopolitan, characterized by a veritable Babel of tongues peoples, attires, rituals, mentalities and mores.“*⁶³⁷ Während die Landsmannschaften verschiedener Herkunftsregionen in der Hauptstadt meist zäh ihrer Sprache und Kultur anhängen, entwickeln Eliten meist sehr schnell Mehrsprachigkeit und können so als Vermittler zwischen den verschiedenen Gruppen wirken.

Die Widersprüche und Unterschiede zwischen ihren Untertanen auszugleichen und dauerhaften Zusammenhalt zu garantieren fordert Imperien stets heraus. Nach der Expansionsphase eines Reiches wird dieser Zusammenhalt meist durch Religion oder Ideologie hergestellt. Der Monarch nimmt dabei eine zentrale Rolle ein, die insbesondere in der Hauptstadt dargestellt wird. Durch Zuzug verschiedener Untertanen in die Hauptstadt werden deren

⁶³⁵ Ebd. 535.

⁶³⁶ Ebd. 539.

⁶³⁷ Ebd. 540.

Kulte, Götter und Weltanschauungen in eine neue, imperiale Weltanschauung integriert.

Wie jede andere Stadt zeichnet sich auch die imperiale Stadt dadurch aus, dass sie ihr Hinterland neu strukturiert. Ihr Einfluss geht dabei weit über das eigene, unmittelbare Hinterland hinaus. Der Transfer von Ressourcen an die Hauptstadt durch Handel, Steuern, Tribut und Beute beeinflusst alle Teile des Reiches. Auch die Ausrichtung der Handels- und Kommunikationsnetzwerke auf die Hauptstadt hat Auswirkungen im ganzen Imperium und darüber hinaus.

Zuletzt stellten die Autoren fest, dass Imperien in ihren Spätphasen zusätzliche Hauptstädte erschufen, entweder um die Verwaltung des Reiches zu vereinfachen oder um die Bedeutung der ursprünglichen Hauptstadt als Heiligtum herauszustellen. Diese wird dadurch zunehmend zur Zeremonialstadt. Die Errichtung einer zweiten Hauptstadt ist dabei häufig ein Zeichen für die Schwäche des Reiches und kann Vorbote einer Spaltung oder des Untergangs der alten Hauptstadt sein.

Wie lässt sich nun Karakorum in dieses Schema der imperialen Stadt einordnen? Viele Elemente können wir wiederfinden. Karakorum war nach Ausweis der Quellen eine kosmopolitische Stadt mit einem bunten Völkergemisch. In den Schriftquellen der persischen Geschichtsschreiber wird der enorme Reichtum deutlich, den der Khan hier sammelte und verteilte. Die Ergebnisse der archäologischen Ausgrabungen zeugen von einer hohen Spezialisierung der Bevölkerung. So wurden unter anderem gehobenes Bauhandwerk⁶³⁸, Edelmetallverarbeitung⁶³⁹ und Münzprägung⁶⁴⁰ erfasst. Funde von

importierter Keramik aus Zentralasien und China⁶⁴¹ sowie Skulpturen aus Ägypten belegen ein weitgespanntes Handels- und Kommunikationsnetzwerk⁶⁴². Ögedei Khan hatte ein System von Poststationen durch das ganze Reich errichten lassen⁶⁴³. Es vereinfachte und beschleunigte die Kommunikation und konnte oft auch durch Handelsreisende genutzt werden. Es ist allerdings nicht möglich das Volumen der Warenströme konkret zu bemessen, die von und nach Karakorum flossen. Karakorum liegt weit ab von den Handelsrouten durch Mittelasien und Nordchina und ihren großen Städten. Es ist fraglich, ob Karakorum auch das Zentrum für ein Handelsnetzwerk war, das weit über den Bedarf des Hofes und seines Gefolges hinausging.

Zumindest die sogenannte Große Halle, der „Pavillon des Aufstiegs der Yuan-Dynastie“ war ein zweifellos monumentaler Bau und ein zentrales Heiligtum des Reiches. Zugleich bezeugt er den Versuch der Integration des Buddhismus in die Herrschaftsideologie des Reiches.

Rubruk berichtet von der Vielfalt der Religionen in der Stadt. Die Befunde in der Nordstadt von Karakorum deuten nicht nur auf die Anwesenheit von Christen hin. Die Vergesellschaftung mit den Resten eines Opferkultes zeigen auch Ansätze einer Vermischung mit Opferbräuchen, wie sie auch im Kontext mongolischer Ahnenkulte zu belegen sind.

Andere Merkmale der imperialen Stadt fehlen jedoch in Karakorum. Die Stadt ist trotz der Ansiedlung von Handwerkern und Bauern, trotz der Anwesenheit von Beamten, Klerikern und Gesandten nicht besonders groß. „Nicht stattlicher als der Marktflecken von St. Denis“⁶⁴⁴ urteilte Rubruk. Dies

⁶³⁸ Franken 2005a.

⁶³⁹ Pohl 2010, 122 f.

⁶⁴⁰ Heidemann – Kelzenberg – Erdenebat et al. 2006.

⁶⁴¹ Sklebitz 2018, 206 f.

⁶⁴² Эрдэнэбат – Амартүвшин 1998.

⁶⁴³ Taube 1989, 215.

⁶⁴⁴ Itinerarium 1929, XXXII, 1.

kann daran gelegen haben, dass Karakorum eine so junge Hauptstadt war. Von der Errichtung der Stadtmauer bis zum Besuch Rubruks waren erst 18 Jahre vergangen. Es könnte aber auch an ihrer insgesamt geringen Bedeutung für die Verwaltung und Wirtschaft des Reiches gelegen haben.

Die Bedeutung der Stadt Karakorum für die öffentliche Zurschaustellung von politischer Macht ist nicht mit anderen Imperien vergleichbar. Zwar existierten ein Palast und ein monumentaler Tempel, aber allein die stets kurze Verweildauer der Herrscher in Karakorum macht es unmöglich hier das absolute Zentrum von Repräsentation und Herrschaftsritualen für das Reich zu sehen. Hinzu tritt die Konkurrenz anderer ritueller Zentren des Reiches, wie der Onan-Kherlen-Region, woher der Staatsgründer stammte und wo wichtige Reichsversammlungen und Thronerhebungen stattfanden⁶⁴⁵. Es gab entlang des jährlichen Itinerars des Khans und seines Hofes neben Karakorum mehrere mit festen Gebäuden versehene Lager⁶⁴⁶. Die Rolle dieser Orte ist eher mit den Pfalzen des europäischen Reikönigtums zu vergleichen.

Die offensichtliche Abwesenheit der führenden Eliten des Reiches ist die auffälligste Abweichung vom Typus der imperialen Stadt. Die turko-mongolische Führungsschicht tritt, abgesehen von den Aufenthalten des reisenden Hofes in der Stadt, in den Schriftquellen kaum in Erscheinung⁶⁴⁷.

Die Erklärung für diese Abweichungen vom Ideal der imperialen Stadt ist in der Natur der nomadischen Imperien zu suchen. Khazanov arbeitete zwei schematische Typen heraus. Er ging dabei von dem Gedanken aus, dass Nomadenreiche zur Erhaltung

ihres Staatsapparates und ihrer Stabilität auf externe Ressourcen aus sesshaften Zivilisationen angewiesen waren. Der erste Typ war hauptsächlich durch Vasallen- oder Tributverhältnisse zu sesshaften Gesellschaften bestimmt. Der zweite Typ konnte aus dem ersten hervorgehen. Er zeichnete sich durch eine stärkere Integration von Nomaden, Sesshaften und Stadtbewohnern aus. Meist wurde dieser Prozess dadurch begünstigt, dass die erobernden Eliten sich im Bereich der eroberten Kultur niederließen. In den Reichen des ersten Typs fand die urbane Entwicklung meist im Kernland der Nomaden statt, wo sie von Immigranten der eroberten oder abhängigen Gebiete getragen wurde. Sie blieb in der Regel künstlich und war von den Ressourcen und der Unterstützung der herrschenden Schicht abhängig. Beim zweiten Typ des Nomadenreiches führt die Integration von Sesshaften und neuer Elite oft dazu, dass diese sich zumindest zeitweise in den Städten niederließ und sich zunehmend mit dem Gesamtstaat und damit auch den Interessen der sesshaften Bevölkerung identifizierte. Dies führte wiederum zu Spannungen mit den Nomaden, die in der Steppe zurückgeblieben waren und dann nur noch eine gesellschaftliche Untergruppe waren, deren Interessen nicht mehr vorrangig bedient wurden⁶⁴⁸. Diese schematische Entwicklung spiegelt sich auch in der Geschichte von Karakorum: Während der Herrschaft Ögedeis, Güyüks und Möngkes ist das Mongolenreich als Reich des ersten Typs zu verstehen. Obwohl die Nachfolger Dschingis Khans sich um eine geordnete Verwaltung bemühten, stützten sich diese Bestrebungen auf bewährte politische Praktiken der Nomaden, insbesondere die Extrak-

⁶⁴⁵ So zum Beispiel die Reichsversammlungen die zur Thronerhebung von Ögedei, Güyüük, Möngke führten. Vgl. Rashid al-Din – Boyle 1971, 29f, 180-182; Abramowski 1979, 18.

⁶⁴⁶ Boyle 1974; Shiraiishi 2004.

⁶⁴⁷ Vgl. Kap. III.5.3.

⁶⁴⁸ Khazanov 2003, 39-41; Khazanov 2005, 167-171.

tion von Tributen aus unterworfenen Gebieten, um den Staatsapparat und das Militär zu finanzieren. Eine Annäherung an die Herrschaftspraxis der Sesshaften ist bei diesen Herrschern kaum zu erkennen. Sie blieben zunächst einmal die Herrscher der Steppe. Dennoch wollten sie die Errungenschaften und Fähigkeiten ihrer neuen Untertanen für sich nutzen können und siedelten sie daher in ihrem Weidegebiet an.

Eine wichtige Funktion der Stadt Karakorum tritt dadurch deutlich hervor. Sie fungierte einerseits als Ansiedlung der sesshaften Diener des Khans und andererseits als Ort und Mittel der Kommunikation zwischen dem mongolischen Herrscher und den Angehörigen sesshafter, urbaner Gesellschaften. Sie wurde von und für diesen Teil der mongolischen Untertanen errichtet. Die Kultur der Stadt war eklektisch. Sie ist keine Kultur der Mongolen, sondern die Summe aller aufgenommenen Einflüsse, so wie die mongolischen Eliten sie ausgewählt hatten. „*It is in just these steppe ‚capitals‘ and cities that new cultures emerged, which were strikingly different from the contemporary cultures of ordinary nomads. Although the nomadic aristocracy were the main patrons and consumers of these cultures, their main creators were artisans, craftsmen and other specialists from sedentary countries.*“⁶⁴⁹

Auch das archäologische Material deutet in diese Richtung: wir haben in der Nordstadt zentralasiatische und chinesische Architektur gesehen, chinesische Keramik, Bronzen aus dem Umfeld der nestorianischen oder gar westlichen Christenheit. Andere Grabungen in der Stadt erbrachten chinesische Öfen und Heizungssysteme, muslimische Bestattungen und sogar ein tibetisches Mandala, das in die Architektur eines monumentalen Tempels in chinesi-

scher Bautechnik eingeschrieben war⁶⁵⁰. All diese Dinge zeigen, dass hier vor allem mit diesen Kulturen kommuniziert wurde. Der Patron der Stadt, der mongolische Großkhan, zeigte sich als Weltenherrscher. Er empfing Gesandtschaften, ließ Handwerker, Künstler, Architekten und Bauleute aus seinen eroberten Ländern für sich arbeiten und Kleriker aller Religionen für sein Heil beten. Die Adressaten dieser Kommunikation haben sie wohl verstanden: übereinstimmend nahmen Europäer, Muslime und Chinesen die Stadt Karakorum als Hauptstadt wahr und bezeichneten sie auch so. Sie fanden die Elemente vor, die sie dafür erwarteten.

Inwiefern die Mongolen selbst die umwallte Stadt als ihre Hauptstadt wahrnahmen bleibt dabei fraglich. Im gesamten Weidegebiet der mongolischen Herrscher existierten mehrere Residenzen, die teilweise fest ausgebaut waren. Karakorum war nur eine Station auf dem jährlichen Itinerar des Khans⁶⁵¹. Natürlich sticht Karakorum unter den anderen Residenzen mit seiner baulichen Ausstattung heraus. Spätestens seit der Errichtung des riesigen „Tempels des Aufstiegs der Yuan“ war der Ort ein zentraler Kultplatz des mongolischen Staates und hatte damit mindestens eine Funktion, die in einer genuin mongolisch-steppennomadischen Tradition stand. Ahnenkult verband sich hier mit buddhistischen Elementen zu einem Staatskult, hervorgegangen aus alttürkischer und uigurischer Tradition⁶⁵². Hierin läge dann auch die Bedeutung des Ortes, die Hauptstadtfunktion für die mongolischen Angehörigen des Staates. Doch bleibt es meiner Meinung nach fraglich, ob die Mongolen für diesen Zweck tatsächlich einer Stadt im Sinne fester baulicher Einrichtungen bedurften. Die Tradition des „Ötükan yis“,

⁶⁴⁹ Ebd. 172.

⁶⁵⁰ Vgl. Kap. III4.

⁶⁵¹ Boyle 1974; Shiraiishi 2004.

⁶⁵² Hüttel 2016, 72–75.

des heiligen Kernlandes nomadischer Herrschaft⁶⁵³, bezieht sich ja ausdrücklich auf den Berg und die Landschaft, den Weidebezirk Karakorum, dessen Besitz dem Khan die Legitimität zur Herrschaft über die vier Himmelsrichtungen verlieh⁶⁵⁴. Wäre die Präsenz seines Heerlagers in dieser Region nicht sinnbildlich genug und für die naturreligiös geprägten Nomaden eindeutig zu verstehen gewesen? Wenn dem so ist, dann wäre die Stadt Karakorum auch in diesem Punkt als Mittel der Kommunikation mit den sesshaften Kulturen des Reiches zu verstehen: Ihre bauliche Gestalt mit monumentalem Tempel und Palästen wäre dann als die Übersetzung der Bedeutung der den Nomaden heiligen Karakorum-Region in die Sprache der Sesshaften – in repräsentative Architektur – zu verstehen.

Hauptstadt im Sinne eines politischen Zentrums, eines wirtschaftlichen und administrativen Kerns des Reiches in Form einer dicht bebauten Stadt war Karakorum wahrscheinlich zu keinem Zeitpunkt. Dieses politische Zentrum war und blieb das Hoflager des Herrschers, das mit ihm durch die Weideländer der Umgebung nomadisierte oder sich auf Feldzug befand. Die Stadt war vom Herrscher der Steppe abhängig, nicht umgekehrt⁶⁵⁵.

So konnte die Stadt Karakorum eine wichtige Funktion einer imperialen Hauptstadt nicht wahrnehmen: Durch die regelmäßige und dauerhafte Abwesenheit des Herrschers und der höchsten Ränge des Reiches war die wechselseitige Kommunikation mit den Untertanen in der Stadt nicht gewährleistet. Damit gelang es in der Phase des mongolischen Großreiches auch nicht, eine übergreifende Ideologie zu formieren, die den Zusammenhalt der Völker des Reiches hätte festigen können. Folgerichtig zer-

brach es in Teilreiche. Diese erlangten eine größere Stabilität und Langlebigkeit, weil es ihnen gelang eine gemeinsame Basis mit den eroberten Völkern zu finden. In den westlichen Teilreichen war dies der Islam, im Osten die Integration chinesischer Staatsideologie.

Karakorum ist in diesem Prozess ein Zwischenschritt, es erscheint als Frühform einer imperialen Stadt. Die mongolischen Herren der Stadt hatten die Notwendigkeit einer Hauptstadt für die Verwaltung sesshafter Untertanen erkannt, wollten sich jedoch selbst keinem Urbanisierungsprozess unterwerfen. Sie hielten stattdessen an der mobilen Herrschaftspraxis nach ihrer eigenen Tradition fest. Diese Zurückhaltung gegenüber der städtischen Lebensweise blieb auch nach der Gründung von Dadu bei Teilen der mongolischen Elite bestehen. Dies wird in den Kämpfen zwischen Qubilai und Arig Böke und später Qaidu deutlich. Arig Böke hing der nomadischen Tradition und Herrschaftspraxis an, die Karakorum-Region mit der hier gelegenen Stadt galt ihm als Zentrum des Reiches. Qubilai hatte dagegen mit der Errichtung von Dadu eine idealtypische imperiale Hauptstadt im Sinne der oben genannten Kriterien geschaffen. Die Geschichte sollte ihm Recht geben. Seine Bemühungen um Ausgleich und Integration der sesshaften Untertanen verschafften ihm Legitimation und enorme Ressourcen. So konnte er alle Anfechtungen seiner Herrschaft überstehen. Er begründete eine Dynastie, die das Imperium für mehr als ein Jahrhundert beherrschen sollte. Qubilais Hauptstadt ist bis heute das Zentrum des größten Staates dieser Erde. Dieser Prozess ist typisch für ein Nomadenreich des zweiten Typs nach Khazanov: Die herrschende Schicht der Noma-

⁶⁵³ Vgl. Kap. 11

⁶⁵⁴ Ebd. 75.

⁶⁵⁵ Khazanov 2005, 173.

den integrierte sich mit der unterworfenen Bevölkerung in ein gemeinsames Staatsgebilde, auch um den Preis schwerwiegender Konflikte innerhalb der eigenen Elite, die sich in eine mongolisch-nativistische und eine chinesisch-urbane Fraktion teilte⁶⁵⁶.

Was in Karakorum noch begonnen worden war, fand in Dadu seine Vollendung und wirkte von dort auf die Steppe zurück. Auf dem Höhepunkt der imperialen Bedeutung Karakorums hatten die mongolischen Herrscher noch eine ambivalente Haltung zu der Stadt gehabt. Dies änderte sich durch die mehr als hundertjährige Zusammenarbeit mit den chinesischen Gelehrten und Beamten im Yuan-Reich. Die Mongolen eigneten sich die Vorstellung von der ummauerten Stadt als Zentrum des Staates an. Dieser Prozess wird besonders in der Karakorum-Inschrift von 1346 deutlich. Mehr als hundert Jahre nach der Gründung der Stadt beauftragte der Großkhan in Dadu einen chinesischen Beamten mit der Abfassung einer Inschrift. Sie stellt die Bedeutung Karakorums als Hauptstadt in einer Deutlichkeit heraus, die von den Mongolen in den Jahren zwischen 1235

und 1259 noch nicht so wahrgenommen wurde. So nahm Karakorum als Stadt im Geschichtsbild der Mongolen eine zunehmend wichtige Rolle ein. Richard Payne hat am Beispiel der Hunnischen und Türkischen Herrschaft über die iranischen Gebiete Zentralasiens herausgearbeitet, dass in den hybriden politischen Gebilden, die sich durch die Unterwerfung einer urban-sesshaften Gesellschaft durch eine nomadische Aristokratie bildeten, der Bezug dieser Aristokratie auf Grab- und Memorialkomplexe ein wichtiges Element bildeten, um sich als eine ethnisch distinkte Elite von den unterworfenen Untereliten abzusetzen⁶⁵⁷. Eine solche Funktion könnte auch die wachsende Bedeutung von Karakorum als Bezugspunkt für die mongolische Elite des Yuan-Reiches erklären, wie sie in der Inschrift von 1346 und der wiederholten Renovierung des „Tempels des Aufstiegs der Yuan“ deutlich wird.

Mit der Gründung von Erdene zuu wurde die Stätte erneut zum Mittelpunkt mongolischer Staatlichkeit und Identität und ist es in vieler Hinsicht bis heute geblieben.

⁶⁵⁶ Ebd. 167.

⁶⁵⁷ Payne 2016, 25.

Literaturverzeichnis

- Abraham Cresques 1959
Abraham Cresques, Mapamondi. Facsim. of the 1375 ed. of the Catalan atlas, slightly reduced, in the Bibliothèque Nationale, known as "Atlas catalan de 1375" (1959).
- Abramowski 1976
W. Abramowski, Die chinesischen Annalen von Ögödei und Güyüik-Übersetzung des 2. Kapitels des Yüan-shih, Zentralasiatische Studien 10, 1976, 117–168.
- Abramowski 1979
W. Abramowski, Die chinesischen Annalen des Möngke. Übersetzung des 3. Kapitels des Yüan-shih, Zentralasiatische Studien 13, 1979, 7–71.
- Allsen 1983
T. T. Allsen, The Yüan Dynasty and the Mongols of Turfan in the 13th Century, in: M. Rossabi (Hrsg.), China among equals. The Middle Kingdom and its neighbors, 10. - 14. centuries (Berkeley 1983) 243–280.
- Allsen 2006
T. T. Allsen, The Rise of the Mongolian Empire and Mongolian Rule in North China, in: D. Twitchett – J. K. Fairbank (Hrsg.), Alien Regimes and Border States, 907–1368, Cambridge History of China 6³ (New York 2006) 321–413.
- Allsen 2009
T. T. Allsen, Mongols as Vectors for Cultural Transmission, in: N. Di Cosmo – A. J. Frank – P. B. Golden (Hrsg.), The Cambridge History of Inner Asia. The Chinggisid Age (Cambridge 2009) 135–154.
- Allsen 1987
T. T. Allsen, Mongol imperialism. The policies of the Grand Qan Möngke in China, Russia, and the Islam. lands 1251 - 1259. Univ. of Minnesota, Diss. Minneapolis, 1979 (Berkeley 1987).
- Al-'Umarī 1968
Al-'Umarī – K. Lech (Hrsg.), Das mongolische Weltreich. Al-'Umarī's Darstellung der mongolischen Reiche in seinem Werk Masālik al-absār fi mamāmil al-amsār, Asiatische Forschungen 22 (Wiesbaden 1968).
- Amnesty International 2015
Amnesty International, Amnesty Report Irak 2015, zuletzt aktualisiert am 19.02.2015, <<https://www.amnesty.de/jahresbericht/2015/irak>> (30.04.2015).
- Anville 1737
J. B. B. Anville, Nouvel atlas de la Chine, de la Tartarie chinoise et du Thibet. pour servir à la description générale de cet empire, Description générale de la Chine / Grosier (La Haye 1737).
- Arden-Wong 2015
L. Arden-Wong, Preliminary Thoughts on Marble Inscriptions from Karabalgasun, Journal of Inner Asian Art and Archaeology 2011, 2015, 75–100.
- Atwood 2006
C. P. Atwood, Encyclopedia of Mongolia and the Mongol Empire (New York 2006).
- Bacci 2006
M. Bacci, Syrian, Palaiologan, and Gothic Murals in the 'Nestorian' Church of Famagusta, Δελτίον της χριστιανικής αρχαιολογικής εταιρείας, ser. IV 27, 2006, 207–220.
- Bachmann 1913
W. Bachmann, Kirchen und Moscheen in Armenien und Kurdistan (Leipzig 1913).
- Badger 1852
George Percy Badger, Nestorians and their Rituals. With the Narrative of a Mission to Mesopotamia and Coordistan in 1842-1844 and of a Late Visit to those Countries in 1850. Vol. II (London 1852).
- Baer 1983
E. Baer, Metalwork in medieval islamic art (Albany, NY 1983).
- Baimatowa 2004
N. S. Baimatowa, Die Kunst des Woelbens in Mittelasien (Freie Universität Berlin; Freie Universität Berlin, Germany 2004).
- Barfield 1989
T. J. Barfield, The Perilous Frontier. Nomadic Empires and China (Cambridge, Massachusetts 1989).
- Barkmann 2002
U. B. Barkmann, Qara Qorum (Karakorum). Fragmente zur Geschichte einer vergessenen Reichshauptstadt, in: H. R. Roth – U. Erdenebat (Hrsg.), Qara Qorum-City (Mongolia). Preliminary Report of the excavations 2000 /2001, Bonn Contributions to Asian Archaeology 1 (Bonn 2002) 5–21.
- Barkmann 2005
U. B. Barkmann, Die Geschichte der Mongolei im 20. Jahrhundert, in: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.), Dschingis Khan und seine Erben. Das Weltreich der Mongolen (München 2005) 414–417.
- Barkmann 2010
U. B. Barkmann, Die Geschichte des Klosters Erdeni Joo oder das Prinzip der Verflechtung von Staat und Religion, in: J. Bemmman – U. Erdenebat – E. Pohl (Hrsg.), Mongolian-German Karakorum Expedition. Excavations in the Craftsmen Quarter at the Main Road, Forschungen zur Archäologie Außereuropäischer Kulturen 8 (Wiesbaden 2010) 321–337.
- Barnes 2010
L. E. Barnes, Yuan Dynasty Ceramics, in: V. L. Bower –

- Li Zhyian – He Li (Hrsg.), Chinese Ceramics. From the Paleolithic Period through the Qing Dynasty (Peking 2010) 331–385.
- Batbayar 2016
T. Batbayar, Ceramic Potteries of Mongolian Empire, in: T. Turbat (Hrsg.), Ancient Ceramic Potteries of Mongolia, Archaeological Relics of Mongolia VI (Ulaanbaatar 2016) 212.
- Baumer 2002
C. Baumer, Die südliche Seidenstraße - Inseln im Sandmeer. Versunkene Kulturen der Wüste Taklamakan (Mainz 2002).
- Baumer 2005
C. Baumer, Frühes Christentum zwischen Euphrat und Jangtse. Eine Zeitreise entlang der Seidenstrasse zur Kirche des Ostens (Stuttgart 2005).
- Baumer 2014
C. Baumer, The age of the Silk Roads, The history of Central Asia / Christoph Baumer ; Vol. 2 (London 2014).
- Baumer – Baipakov 2016
C. Baumer – K. Baipakov, Scientific Field Report on Complex Archaeological Investigations of the Usharal (Ilibakyk) Site, <http://www.exploration-eurasia.com/EurAsia/inhalt_english/frameset_projekt_aC.html> (30.04.2018).
- Bawden 1968
C. R. Bawden, The Modern History of Mongolia (London 1968).
- Beazley 1903
C. R. Beazley, Introduction, in: C. R. Beazley (Hrsg.), The Texts and Versions of John de Plano Carpini and William de Rubruquis. As Printed for the First Time by Hakluyt in 1598 Together with Some Shorter Pieces (London 1903) vii–xx.
- Becker 2007
E. Becker (Hrsg.), Die altmongolische Hauptstadt Karakorum. Forschungsgeschichte nach historischen Aussagen und archäologischen Quellen, Internationale Archäologie 39 (Rahden/Westf 2007).
- Behrendt 2004
K. A. Behrendt, The Buddhist architecture of Gandhāra, Handbook of Oriental studies. Section 2, India 17 (Leiden [etc.] 2004).
- Bemmann – Erdenebat – Pohl 2010
J. Bemmann – U. Erdenebat – E. Pohl (Hrsg.), Mongolian-German Karakorum Expedition. Excavations in the Craftsmen Quarter at the Main Road, Forschungen zur Archäologie Außereuropäischer Kulturen 8 (Wiesbaden 2010).
- Bemmann – Höllmann – Ahrens et al. 2011
J. Bemmann – T. O. Höllmann – B. Ahrens – T. Kaiser – S. Müller, A Stone Quarry in the Hinterland of Karakorum, Mongolia, with Evidence of Chinese Stonemasons, Journal of Inner Asian Art and Archaeology 6, 2011 (2015).
- Bernard – Salles 1991
V. Bernard – J.-F. Salles, Discovery of a Christian Church at Al-Qusur, Failkala (Kuwait), in: , Proceedings of the twenty fourth Seminar for Arabian Studies held at Oxford on 24th - 26th July 1990, Proceedings of the Seminar for Arabian Studies 21 (Oxford 1991) 7–21.
- Bernard – Callot – Salles 1991
V. Bernard – O. Callot – J.-F. Salles, L'église d'al-Qousur Failaka, État de Koweit. Rapport préliminaire sur une première campagne de fouilles, Arabian Archaeology and Epigraphy 2, 1991, 145–181.
- Bezzola 1974
G. A. Bezzola, Die Mongolen in abendländischer Sicht 1220-1270. Ein Beitrag zur Frage der Völkerbegegnungen (Bern 1974).
- Biran 2013
M. Biran, Rulers and City Life in Mongol Central Asia (1220-1370), in: Durand-Guédy (Hrsg.), Turko-Mongol Rulers, Cities and City Life (Leiden 2013) 257–284.
- Boerschmann 1911
E. Boerschmann, P'u t'o shan, die heilige Insel der Kuan'yn, der Göttin der Barmherzigkeit, Die Baukunst und Religiöse Kultur der Chinesen 1 (Berlin 1911).
- Boerschmann 1914
E. Boerschmann, Gedächtnistempel. 祠堂 Tzé Táng, Die Baukunst und Religiöse Kultur der Chinesen 2 (Berlin 1914).
- Boerschmann 1923
E. Boerschmann, Baukunst und Landschaft in China. Eine Reise durch zwölf Provinzen (Berlin 1923).
- Boerschmann 1925
E. Boerschmann, Chinesische Architektur (Berlin 1925).
- Boerschmann 1927
E. Boerschmann, Chinesische Baukeramik (Berlin 1927).
- Boerschmann 1931
E. Boerschmann, Pagoden. 寶塔 Pao Tá. Erster Teil, Die Baukunst und Religiöse Kultur der Chinesen 3 (Berlin 1931).
- Borbone 2008
P. G. Borbone, A 13th-Century Journey from China to Europe. The "Story of Mar Yahballaha and Rabban Sauma", Egitto e Vicino Oriente 31, 2008.
- Boyle 1971
J. A. Boyle, Introduction, in: J. A. Boyle (Hrsg.), The successors of Genghis Khan, Persian heritage series 10 (New York 1971) 1–14.
- Boyle 1997
J. A. Boyle, Translator's Introduction, in: J. A. Boyle (Hrsg.), Genghis Khan. The history of the world conqueror (Seattle 1997) xvii–xlvi.

- Boyle 1974
J. A. Boyle, *The Seasonal Residences of the Great Khan Ögedei*, in: G. Hazai – P. Zieme (Hrsg.), *Sprache Geschichte und Kultur der Altaischen Völker. XII. Tagung der Permanent International Altaistic Conference, Berlin 29.8.-2.9.1969*, *Schriften zur Geschichte und Kultur des alten Orients* 5 (Berlin 1974) 145–151.
- Brandt – Gutschow 2003
A. Brandt – N. Gutschow, *Erdene Zuu. Zur Baugeschichte der Klosteranlage auf dem Gebiet von Karakorum, Mongolei, Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie* 23, 2003, 21–48.
- Bretschneider 1910
E. Bretschneider, *Mediaeval Researches from Eastern Sources. Fragments towards the Knowledge of the Geography and History of Central and Western Asia from the 13th to 17th Century* 1 (London 1910).
- Brincken 1971
A.-D. v. d. Brincken, *Eine christliche Weltchronik von Qara Qorum*, *Archiv für Kulturgeschichte* 53, 1971, 1–19.
- Brose 2005
M. C. Brose, *Uyghur Technologists of Writing and Literacy in Mongol China, T'oung Pao, Second Series*, 91, 2005, 396–435.
- Cao Kai – Zhang Hui – Li Yaogang et al. 2008
Cao Kai – Zhang Hui – Li Yaogang – Shen Mingjie – Wang Yufang – Zhang Xianzhong – Qiao Dengyun – He Yong – Liu Longqi – Hou Lu, *河北, Complete Collection of Ceramic Art Unearthed in China* 3 (Beijing 2008).
- Carpini 1930
Johann de Plano Carpini – F. Risch (Hrsg.), *Geschichte der Mongolen und Reisebericht 1245-1247* (Leipzig 1930).
- Cleaves 1952
F. Cleaves, *The Sino-Mongolian inscription of 1346. In memoriam Wladyslai Kotwicz. In memoriam Wladyslai Kotwicz*, *Harvard Journal of Asiatic Studies* 15, 1952, 1–123.
- Curtis 1997
J. Curtis, *The Church at Khirbet Deir Situn, Al-Rāfidān XVIII*, 1997, 369–379.
- Dähne – Erdenebat 2012
B. Dähne – U. Erdenebat, *Archaeological excavations in Karabalgasun by K. Maskov during Kotwicz's expedition of 1912. A new contribution to the research history of the capital of the Eastern Uighur Khaganate*, in: J. Tulisow – F. Majkowski (Hrsg.), *In the heart of Mongolia. 100th anniversary of W. Kotwicz's Expedition to Mongolia in 1912 : studies and selected source materials* (Cracow 2012) 245–263.
- Dähne 2015
B. Dähne, *Die archäologischen Ausgrabungen der uigurischen Hauptstadt Karabalgasun im Kontext der Siedlungsforschung spätnomadischer Stämme im östlichen Zentralasien* (Dissertation Universität Leipzig Leipzig 2015).
- Dähne 2017
B. Dähne, *Karabalgasun - Stadt der Nomaden. Die archäologischen Ausgrabungen in der frühuigurischen Hauptstadt 2009-2011*, *Forschungen zur Archäologie Außereuropäischer Kulturen* 14 (Wiesbaden 2017).
- Delitz 2009
H. Delitz, *Gesellschaften der Städte und Gesellschaften der Zelte. Zur politischen Effektivität der Architektur*, in: E. Seidel (Hrsg.), *Politische Raumtypen. Zur Wirkungsmacht öffentlicher Bau- und Stadtstrukturen im 20. Jahrhundert* (2009) 15–34.
- Di Cosmo 2010
N. Di Cosmo, *Ethnography of the Nomads and 'Barbarian' History in Han China*, in: L. Foxhall – H.-J. Gehrke – N. Luraghi (Hrsg.), *Intentional History. Spinning Time in Ancient Greece* (Stuttgart 2010) 299–325.
- Di Cosmo 2015a
N. Di Cosmo, *China-Steppe Relations in Historical Perspective*, in: J. Bemmman – M. Schmauder (Hrsg.), *Complexity of Interaction along the Eurasian Steppe Zone in the first Millennium CE*, *Bonn Contributions to Asian Archaeology* 7 (Bonn 2015) 50–72.
- Di Cosmo 2002
N. Di Cosmo, *Ancient China and its Enemies. The Rise of Nomadic Power in East Asian History* (Cambridge 2002).
- Di Cosmo 2015b
N. Di Cosmo, *Why Qara Qorum? Climate and Geography in the Early Mongol Empire*, *Archivum Eurasiae Medii Aevii* 21, 2015, 68–78.
- Dickens 2016
M. Dickens, *More Gravestones in Syriac Script from Tashkent, Pankjikent & Ashgabat*, in: Li Tang – D. W. Winkler (Hrsg.), *Winds of Jingjiao. Studies on Syriac Christianity in China and Central Asia* (Zürich 2016) 105–129.
- Du Halde 1749
J. B. Du Halde (Hrsg.), *Ausführliche Beschreibung des Chinesischen Reichs und der grossen Tartarey. Vierter und letzter Teil* (Rostock 1749).
- Eccles – Lieu 2012a
L. Eccles – S. N. C. Lieu, *Inscriptions in Latin, Chinese, Uighur and Phagspa*, in: S. N. C. Lieu (Hrsg.), *Medieval Christian and Manichaean remains from Quanzhou (Zayton), Corpus fontium Manichaeorum. Series archaeologica et iconographica* 2 (Turnhout 2012b) 129–149.
- Eccles – Lieu 2012b
L. Eccles – S. N. C. Lieu, *Inscriptions in Syro-Turkic from Quanzhou*, in: S. N. C. Lieu (Hrsg.), *Medieval*

- Christian and Manichaeic remains from Quanzhou (Zayton), *Corpus fontium Manichaeorum. Series archaeologica et iconographica 2* (Turnhout 2012b) 151–169.
- Elders 2001
J. Elders, The Lost Churches of the Arabian Gulf. Recent Discoveries on the Islands of Sir Bani Yas and Marawah, Abu Dhabi Emirate, United Arab Emirates, in: M. C. A. MacDonald (Hrsg.), *Papers from the thirty-fourth meeting of the Seminar for Arabian Studies held in London, 20 - 22 July 2000* 31, *Proceedings of the Seminar for Arabian Studies 31* (Turnhout 2001) 47–57.
- Elikhina 2014
I. Elikhina, Some Archeological Findings of the Mongolian-Soviet Expedition Led by S. V. Kiselev. *Некоторые археологические находки Монголо-советской экспедиции под руководством С. В. Киселева*, *Senri Ethnological Reports 123* (Osaka 2014).
- Erdenebat – Pohl 2002
U. Erdenebat – E. Pohl, Karakorum 2. Archäologie im Stadtzentrum, in: H. R. Roth – U. Erdenebat (Hrsg.), *Qara Qorum-City (Mongolia). Preliminary Report of the excavations 2000 /2001*, *Bonn Contributions to Asian Archaeology 1* (Bonn 2002).
- Erdenebat – Pohl 2005
U. Erdenebat – E. Pohl, Aus der Mitte der Hauptstadt. Die Ausgrabungen der Universität Bonn im Zentrum von Karakorum, in: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.), *Dschingis Khan und seine Erben. Das Weltreich der Mongolen* (München 2005) 168–175.
- Fairbank 1984
W. Fairbank, Liang Ssu-Ch'eng. A Profile, in: W. Fairbank (Hrsg.), *A Pictorial History of Chinese Architecture. A Study of the Development of Its Structural System and the Evolution of Its Types* (Cambridge, Massachusetts 1984).
- Falke – Meyer 1935
O. v. Falke – E. Meyer, *Romanische Leuchter und Gefäße, Gießgefäße der Gotik, Bronzegeräte des Mittelalters 1* (Berlin 1935).
- Fassbinder – Linck – Franken 2014
J.W.E. Fassbinder – R. Linck – C. Franken, Karabalgasun. The Uigurian Capital in the Orchon Valley, Mongolia. Preliminary Results and First Tests with the Magnetometer Prospection, in: W. Neubauer – I. Trinks – R. Salisbury – C. Einwögerer (Hrsg.), *Archaeological Prospection. Proceedings of the 10th International Conference - Vienna. May 29th - June 2nd 2013* (Wien 2014).
- Fedorov – Kočnev – Kurbanov et al. 2008
M. Fedorov – B. Kočnev – G. Kurbanov – M. Voegeli, *Buhārā / Samarqand, Sylloge numorum Arabicorum Tübingen XV a Mittelasiien I* (Tübingen 2008).
- Ford 2010
R. Ford, *Barbaricum Depictum. Images of the Germani and Xiongnu in the Works of Tacitus and Sima Qian*, *Sino-Platonic Papers 2010*, <http://sino-platonic.org/complete/spp207_germani_xiongnu.pdf> (06.02.2018).
- Franken 2005a
C. Franken, Die Brennöfen im Palastbezirk von Karakorum, in: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.), *Dschingis Khan und seine Erben. Das Weltreich der Mongolen* (München 2005) 147–149.
- Franken 2005b
C. Franken, Die Brennöfen im Palastbezirk von Karakorum, in: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.), *Dschingis Khan und seine Erben. Das Weltreich der Mongolen* (München 2005) 147–159.
- Franken 2013
C. Franken, Ausgrabungen der Mongolisch-Deutschen Karakorum-Expedition und der Mongolisch-Deutschen Orchon-Expedition in Karakorum und Karabalgasun im Jahr 2012, *Zeitschrift für Archäologie Außereuropäischer Kulturen 5*, 2013, 359–368.
- Franken 2015
C. Franken, Die "Große Halle" von Karakorum. Zur Archäologischen Untersuchung des ersten buddhistischen Tempels der alten mongolischen Hauptstadt, *Forschungen zur Archäologie Außereuropäischer Kulturen 12* (Bonn 2015).
- Franken – Erdenebat – Batbayar 2014
C. Franken – U. Erdenebat – T. Batbayar, Erste Ergebnisse der Grabungen des Jahres 2013 in Karabalgasun und Karakorum/Mongolei, *Zeitschrift für Archäologie Außereuropäischer Kulturen 6*, 2014, 355–372.
- Franken – Erdenebat – Rohland 2017
C. Franken – U. Erdenebat – H. Rohland, Aktuelle Ergebnisse der archäologischen Forschungen in den spätnomadischen Stadtanlagen Karabalgasun und Karakorum im mongolischen Orchontal, *Zeitschrift für Archäologie Außereuropäischer Kulturen 7*, 2017, 385–408.
- Franz 1979
H. G. Franz, *Von Gandhara bis Pagan. Kultbauten des Buddhismus u. Hinduismus in Süd- und Zentralasien* (Graz 1979).
- Friedrich 2017
R. Friedrich, Projekt Mongolei, Karakorum Jan17 (Auftrag 170043). 14C Data Report (Heidelberg 2017).
- Fu Xinian 2002
Fu Xinian, The Sui, Tang, and Five Dynasties, in: N. S. Steinhardt (Hrsg.), *Chinese architecture, The culture and civilization of China* (New Haven 2002) 91–133.
- Fuchs 1943
W. Fuchs, *Der Jesuiten-Atlas der Kangshi-Zeit. China*

- und die Aussenländer. Seine Entstehungsgeschichte nebst Namensindices für die Karten der Mandjuri, Mongolei, Ostturkestan und Tibet mit Wiedergabe der Jesuiten-Karten in Originalgröße (Peking 1943).
- Fuller – Fuller 1994
M. Fuller – N. Fuller, A Medieval Church in Mesopotamia, *The Biblical Archaeologist* 57, 1994, 38–45.
- Gachet 1999
J. Gachet, 'Akkaz (Kuwait). A Site of the Partho-Sasanid Period. A Preliminary Report on three Campaigns of excavation (1993-1996), in: P. J. Parr (Hrsg.), *Papers from the thirty-first meeting of the Seminar for Arabian Studies held in Oxford, 17 - 19 July 1997, Proceedings of the Seminar for Arabian Studies* 28 (Turnhout 1999) 69–79.
- Gardner 2012
I. Gardner, The Franciscan Mission and the Diocese of Zayton, in: S. N. C. Lieu (Hrsg.), *Medieval Christian and Manichaeic remains from Quanzhou (Zayton), Corpus fontium Manichaeorum. Series archaeologica et iconographica* 2 (Turnhout 2012b) 53–60.
- Gardner – Lieu – Parry 2012
I. Gardner – S. N. C. Lieu – K. Parry, Catalogue to the Christian and Manichean Remains from Zayton (Quanzhou, China), in: S. N. C. Lieu (Hrsg.), *Medieval Christian and Manichaeic remains from Quanzhou (Zayton), Corpus fontium Manichaeorum. Series archaeologica et iconographica* 2 (Turnhout 2012b) 83–128.
- Gardner – Lieu – Parry 2005
I. Gardner – S. N. C. Lieu – K. Parry (Hrsg.), *From Palmyra to Zayton. Epigraphy and Iconography, Silk Road Studies X* (Brepols 2005).
- Gaubil 1739
A. Gaubil, *Histoire de Gentchiscan. Et de Toute la Dinastie des Mongous ses Successeurs, Conquérens de la Chine. Tirée de l'Histoire Chinoise* (Paris 1739).
- Gaubil – Cordier 1893
A. Gaubil – H. Cordier, *Situation de Ho-lin en Tartarie. Manuscrit inédit du Père A. Gaubil, T'oung Pao* 4, 1893, 33–80.
- Getty 1914
A. Getty, *The Gods of Northern Buddhism. Their History, Iconography and Progressive Evolution Through the Northern Buddhist Countrys* (Oxford 1914).
- Glahn 2009
E. Glahn, "Bauvorschriften" im alten China, in: W. Nerdinger (Hrsg.), *Die Kunst der Holzkonstruktion. Chinesische Architekturmodelle* (Berlin 2009) 12–17.
- Glahn 1975
E. Glahn, On the Transmission of the "Ying-Tsao fa-shih", *T'oung Pao, Second Series*, 61, 1975, 232–265.
- Göckenjan 1989
H. Göckenjan, *Die Berichte der Jesuiten über die Mongolen im 17. und 18. Jahrhundert*, in: W. Heissig – C. C. Müller (Hrsg.), *Die Mongolen 2* (Frankfurt am Main 1989) 75–80.
- Göckenjan 2005
H. Göckenjan, *Endzeitstimmung und Entdeckergeist. Die Mongolen im Spiegel zeitgenössischer abendländischer Quellen*, in: *Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland* (Hrsg.), *Dschingis Khan und seine Erben. Das Weltreich der Mongolen* (München 2005) 209–217.
- Göckenjan – Sweeney 1985
H. Göckenjan – J. R. Sweeney, *Der Mongolensturm. Berichte von Augenzeugen und Zeitgenossen, Ungarns Geschichtsschreiber* 3 (Graz 1985).
- Grousset 1970
R. Grousset, *Die Steppenvölker. Attila - Dschingis Khan - Tamerlan* (München 1970).
- Grünwedel 1900
A. Grünwedel, *Buddhistische Kunst in Indien, Handbücher der königlichen Museen zu Berlin* 4 (Berlin 1900).
- Grünwedel 1912
A. Grünwedel, *Altbuddhistische Kultstätten in Chinesisch-Turkestan. Bericht über archäologische Arbeiten von 1906-1907 bei Kuča, Qarašahr und in der Oase Turfan* (Berlin 1912).
- Guo 1995
Q. Guo, *The Structure of Chinese Timber Architecture* (Göteborg 1995).
- Guo 2000
Q. Guo, *Tile and Brick Making in China: a Study of the "Yingzao Fashi"*, *Construction History* 16, 2000, 3–11.
- Guo 2002
Q. Guo, *A visual dictionary of Chinese architecture* (Mulgrave, Vic. 2002).
- Guo 2005
Q. Guo, *Chinese architecture and planning. Ideas, methods, techniques* (Stuttgart 2005).
- Gutiérrez – Terrenato – Otto 2015
G. Gutiérrez – N. Terrenato – A. Otto, *Imperial Cities*, in: N. Yoffee – M. E. Wiesner (Hrsg.), *Early cities in comparative perspective, 4000 BCE - 1200 CE, The Cambridge world history Vol. 3* (Cambridge 2015) 532–545.
- Haenisch 1941
E. Haenisch, *Die Geheime Geschichte der Mongolen. Aus e. mongolischen Niederschrift d. J. 1240 von d. Insel Kode'e im Keluren-Fluss* (Leipzig 1941).
- Hakluyt 1599
R. Hakluyt (Hrsg.), *The Principal Navigations, Voyages Traffiques and Discoveries of the English Nation. First Volume* (London 1599).
- Halbertsma 2005
T.H.F. Halbertsma, *Some Field Notes and Images of*

- Stone Material from Graves of the Church of the East in Inner Mongolia, China, *Monumenta Serica* 53, 2005, 113–244.
- Han Qi 2014
Han Qi, Cartography During the Times of the Kangxi Emperor. The Age and Background, in: R. M. Ribeiro (Hrsg.), *Jesuit Mapmaking in China. D'Anville's Nouvelle Atlas de la Chine* (Philadelphia 2014) 51–62.
- Han Yu-Shan 1955
Han Yu-Shan, *Elements of Chinese Historiography* (Hollywood, CA 1955).
- Hartill 2005
D. Hartill, *Cast Chinese coins* (Victoria 2005).
- Hauser 2007
S. R. Hauser, Christliche Archäologie im Sasanidenreich. Grundlagen der Interpretation und Bestandsaufnahme der Evidenz, in: J. Tubach – A. Mustafa – G. S. Vashalomidze (Hrsg.), *Inkulturation des Christentums in Sasanidenreich* (Wiesbaden 2007) 93–125.
- He Li 1996
He Li, *Chinese Ceramics. The New Standard Guide* (London 1996).
- Hedin 1956
S. Hedin, *Durch Asiens Wüsten* (Wiesbaden 1956).
- Heidemann 2005
S. Heidemann, Karakorum, Stadtmitte. Münzen und zwei Schachspielsteine, in: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.), *Dschingis Khan und seine Erben. Das Weltreich der Mongolen* (München 2005) 183.
- Heidemann – Kelzenberg – Erdenebat et al. 2006
S. Heidemann – H. Kelzenberg – U. Erdenebat – E. Pohl, The First Documentary Evidence for Qara Qorum from the Year 935/1237–38, *Zeitschrift für Archäologie Außereuropäischer Kulturen* 1, 2006, 93–102.
- Heinrich 1950
E. Heinrich, Zur baugeschichtlichen Einordnung der frühen Kirchen im Tur 'Abdin, *Kunst des Orients* 1, 1950.
- Heins 2014
O. Heins, Maschine und Herrschaft. Materialien zur Kritik der politischen Ökonomie der Wissensgesellschaft unter besonderer Berücksichtigung des Produktionsmodells von freier Software (Dissertation Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover 2014).
- Heissig 1986
W. Heissig, *Mongolische Literatur*, in: M. Weiers (Hrsg.), *Die Mongolen. Beiträge zu ihrer Geschichte und Kultur* (Darmstadt 1986) 70–85.
- Herrmann 1999
G. Herrmann (Hrsg.), *Monuments of Merv. Traditional Buildings of the Karakum* (London 1999).
- Honeychurch – Amartuvshin 2007
W. Honeychurch – C. Amartuvshin, Hinterlands, Urban Centres, and Mobile Settings. The „New“ Old World Archaeology from the Eurasian Steppe, *Asian Perspectives* 46, 2007, 36–64.
- Houle 2010
J.-L. Houle, *Emergent Complexity in the Mongolian Steppe. Mobility, Territoriality, and the Development of Early Nomadic Polities* (Dissertation University of Pittsburgh 2010).
- Hüttel 2005a
H.-G. Hüttel, Der Palast des Ögedei Khan. Die Ausgrabungen des Deutschen Archäologischen Instituts im Palastbezirk von Karakorum, in: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.), *Dschingis Khan und seine Erben. Das Weltreich der Mongolen* (München 2005) 140–146.
- Hüttel 2005b
H.-G. Hüttel, Karakorum. Eine historische Skizze, in: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.), *Dschingis Khan und seine Erben. Das Weltreich der Mongolen* (München 2005) 133–137.
- Hüttel 2007a
H.-G. Hüttel, Die Ausgrabungen im so genannten Palastbezirk von Karakorum, in: U. B. Barkmann (Hrsg.), *Čingis Chaan und sein Erbe. Das Weltreich der Mongole. Materialien der Konferenzen des DAAD und der DFG anlässlich der Ausstellung der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland "Čingis Chaan und seine Erben - Das Weltreich der Mongolen"*, Bonn 16. Juni - 25. September 2005 (Ulaanbaatar 2007) 297–310.
- Hüttel 2007b
H.-G. Hüttel, Die Stadt des Čingis Chaan. Zum Gründungsmythos von Karakorum, in: U. B. Barkmann (Hrsg.), *Čingis Chaan und sein Erbe. Das Weltreich der Mongole. Materialien der Konferenzen des DAAD und der DFG anlässlich der Ausstellung der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland "Čingis Chaan und seine Erben - Das Weltreich der Mongolen"*, Bonn 16. Juni - 25. September 2005 (Ulaanbaatar 2007) 284–296.
- Hüttel 2009
H.-G. Hüttel, Royal Palace or Buddhist Temple? On Search for the Karakorum Palace, in: J. Bemmann – H. Parzinger – E. Pohl – D. Tseveendorzh (Hrsg.), *Current Archaeological Research in Mongolia. Papers from the First International Conference on "Archaeological Research in Mongolia"* held in Ulaanbaatar, August 19th–23rd, 2007 4, *Bonn Contributions to Asian Archaeology* (Bonn 2009) 535–548.
- Hüttel 2016
H.-G. Hüttel, Die Stadt als Herrschaftssymbol. Beispiel Karakorum, in: Walravens, Hartmut, Müller, Claudius (Hrsg.), *Status und Symbol. Insignien und Herrschaftstraditionen asiatischer Steppenvölker und ihrer Nachbarn. Vorträge auf dem Mongolen-*

- Symposium in München 2006, Neuerwerbungen der Ostasienabteilung 46 (Berlin 2016) 63–82.
- Hüttel 2001
H.-G. Hüttel, Bericht über die Tätigkeit der Kommission für Allgemeine und Vergleichende Archäologie des Deutschen Archäologischen Institutes im Jahr 2000. *Mongolei, Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie* 21, 2001, 332–336.
- Hüttel 2002
H.-G. Hüttel, Bericht über die Tätigkeit der Kommission für Allgemeine und Vergleichende Archäologie des Deutschen Archäologischen Institutes im Jahr 2001. *Mongolei, Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie* 22, 2002, 303–306.
- Hüttel 2003
H.-G. Hüttel, Bericht über die Tätigkeit der Kommission für Allgemeine und Vergleichende Archäologie des Deutschen Archäologischen Institutes im Jahr 2002. *Mongolei, Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie* 23, 2003, 293–297.
- Hüttel 2004
H.-G. Hüttel, Bericht über die Tätigkeit der Kommission für Allgemeine und Vergleichende Archäologie des Deutschen Archäologischen Institutes im Jahr 2003. *Mongolei, Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie* 24, 2004, 257–261.
- Hüttel 2007c
H.-G. Hüttel, Bericht über die Tätigkeit der Kommission für Archäologie Außereuropäischer Kulturen des Deutschen Archäologischen Instituts in den Jahren 2005–2006. *Ausgrabungen des DAI und der Mongolischen Akademie der Wissenschaften in Karakorum 2005–2006, Zeitschrift für Archäologie Außereuropäischer Kulturen* 2, 2007, 402–412.
- Hüttel 2010
H.-G. Hüttel, Berichte für die Jahre 2007–2008 der Projekte der Kommission für Archäologie Außereuropäischer Kulturen des Deutschen Archäologischen Instituts. *Ausgrabungen und Forschungen des DAI und der Mongolischen Akademie der Wissenschaften im Orchon-Tal, Mongolei, 2007–2008, Zeitschrift für Archäologie Außereuropäischer Kulturen* 3, 2010, 279–296.
- Hüttel 2012
H.-G. Hüttel, Berichte für die Jahre 2009–2010 der Projekte der Kommission für Archäologie Außereuropäischer Kulturen des Deutschen Archäologischen Instituts. *Ausgrabungen und Forschungen des DAI und der Mongolischen Akademie der Wissenschaften im Orchon-Tal, Mongolei, 2009–2010, Zeitschrift für Archäologie Außereuropäischer Kulturen* 4, 2012, 412–432.
- Hüttel – Erdenebat 2009
H.-G. Hüttel – U. Erdenebat, *Karabalgasun und Karakorum. Zwei spätnomadische Stadtsiedlungen im Orchon-Tal (Ulaanbaatar 2009)*.
- Hüttel – Franken 2006
H.-G. Hüttel – C. Franken, Bericht über die Tätigkeit der Kommission für Archäologie Außereuropäischer Kulturen des Deutschen Archäologischen Institutes im Jahr 2004. *Ausgrabungen im Palastbezirk von Karakorum, Mongolei, Zeitschrift für Archäologie Außereuropäischer Kulturen* 1, 2006, 312–318.
- Hwangbo 2002
A. B. Hwangbo, *An Alternative Tradition in Architecture. Conceptions in Feng Shui and its Continuous Tradition*, *Journal of Architectural and Planning Research* 19, 2002, 110–130.
- Jackson 1990
P. Jackson, Introduction, in: P. Jackson (Hrsg.), *The Mission of Friar William of Rubruck. His Journey to the Court of the Great Khan Möngke 1253–1255 (London 1990)* 1–55.
- Janßen-Kim 2005
M. Janßen-Kim, *Karakorum, Stadtmitte: Keramik*, in: *Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.), Dschingis Khan und seine Erben. Das Weltreich der Mongolen (München 2005)* 186 f.
- Jerryson 2008
M. K. Jerryson, *Mongolian Buddhism. The rise and fall of the Sangha* (Chiang Mai 2008).
- Juvaini 1997
'Ala-ad-Din 'Ata Malik Juvaini – J. A. Boyle (Hrsg.), *Genghis Khan. The history of the world conqueror (Seattle 1997)*.
- Kara 2007
G. Kara, *Aramaic Scripts for Altaic Languages*, in: W. Bright – P. T. Daniels (Hrsg.), *The world's writing systems (New York [u.a.] 2007)* 536–558.
- Kaschewsky 1986
R. Kaschewsky, *Die Religion der Mongolen*, in: M. Weiers (Hrsg.), *Die Mongolen. Beiträge zu ihrer Geschichte und Kultur (Darmstadt 1986)* 87–123.
- Khanmohamadi 2014
S. A. Khanmohamadi, *In light of another's word. European ethnography in the Middle Ages (Philadelphia, PA 2014)*.
- Khazanov 2003
A. Khazanov, *Nomads of the Eurasian Steppes in Historical Retrospective*, in: N. N. Kradin – T. J. Barfield – D. M. Bondarenko (Hrsg.), *Nomadic Pathways in Social Evolution (Moskau 2003)* 25–49.
- Khazanov 2005
A. Khazanov, *Nomads and Cities in the Eurasian Steppe Region and Adjacent Countries. A Historical Overview*, in: S. Leder – B. Streck (Hrsg.), *Shifts and*

- Drifts in Nomad-Sedentary Relations, Nomaden und Sesshafte 2 (Wiesbaden 2005) 163–178.
- Kinne 2013
A. Kinne, Tabellen und Tafeln zur Grabungstechnik⁷(Dresden 2013).
- Chinesische Architekturakademie 1990, Klassische chinesische Architektur (Stuttgart 1990).
- Klein 2000
W. Klein, Das Nestorianische Christentum an den Handelswegen durch Kyrgyzstan bis zum 14. Jh., Silk Road Studies III (Brepols 2000).
- Klein – Reck 2004
W. Klein – C. Reck, Ein Kreuz mit sogdischer Inschrift aus Ak-Bešim, Kyrgyzstan, Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 154, 2004, 147–156.
- Klimkeit 1981a
H.-J. Klimkeit, Christentum und Buddhismus in der innerasiatischen Religionsbewegung, Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 33, 1981, 208–220.
- Klimkeit 1981b
H.-J. Klimkeit, Christians, Buddhists and Manichaeans in Medieval Central Asia, Buddhist-Christian Studies 1, 1981, 46–50.
- Klimkeit 1990
H.-J. Klimkeit, Buddhism in Turkish Central Asia, Numen 37, 1990, 53–69.
- Koschorke 2009
K. Koschorke, Die ostsyrisch-nestorianische „Kirche des Ostens“ als kontinentales Netzwerk im Asien der Vormoderne, Jahrbuch für Überseegeschichte 9, 2009, 27–45.
- Kradin – Kradin 2018
N. N. Kradin – N. P. Kradin, Heritage of the Mongols. The Story of a Russian Orthodox Church in Transbaikalia, International Journal of Historical Archaeology 2018, <<https://doi.org/10.1007/s10761-018-0472-3>> (28.08.2018).
- Kudraß 2015
T. Kudraß, Taschenbuch Datenbanken²(Leipzig 2015).
- Kuhn 2000
D. Kuhn, "Liao Architecture". Qidan Innovations and Han Traditions?, T'oung Pao, Second Series, 86, 2000, 325–362, <<http://www.jstor.org/stable/4528851>>.
- Dschingis Khan 2005
Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.), Dschingis Khan und seine Erben. Das Weltreich der Mongolen (München 2005).
- La Vaissière 2017
E. d. La Vaissière, Idrīsī on the Uighur Empire. A Depiction of Qaraqorum and Baybaliq, <https://www.academia.edu/20755949/IDRĪSĪ_ON_THE_UIGHUR_EMPIRE._A_DEPICTION_OF_QARAQRUM_AND_BAYBALIQ> (23.03.2017).
- Lang 2010
M.-K. Lang, Mongolische Ethnographica in Wien. Die Sammlung Hans Leder im Museum für Völkerkunde Wien, Veröffentlichungen zur Sozialanthropologie 13 (Wien 2010).
- Langfeldt 1994
J. A. Langfeldt, Recently discovered early Christian monuments in Northeastern Arabia, Arabian Archaeology and Epigraphy 5, 1994, 32–60.
- Lapkovskaja 1971
E. A. Lapkovskaja, Prikladnoe iskusstvo srednich vekov v gosudarstvennom ermitaže : izdelija iz metalla = Applied art of the Middle Ages in the collection of the state Hermitage = L'art applique du Moyen Age au musee de l'Ermitage = Angewandte Kunst des Mittelalters in der Staatlichen Ermitage (Moskau 1971).
- Lattimore 1964
O. Lattimore, Nomaden und Kommissare. Die Mongolei gestern und heute (Stuttgart 1964).
- Le Coq 1922
A. v. Le Coq, Die Plastik, Die Buddhistische Spätantike in Mittelasien I (Berlin 1922).
- Le Coq 1926a
A. v. Le Coq, Auf Hellas Spuren in Ostturkestan. Berichte und Abenteuer der II. und III. deutschen Turfan-Expedition (Leipzig 1926).
- Le Coq 1926b
A. v. Le Coq, Neue Bildwerke, Die Buddhistische Spätantike in Mittelasien V (Berlin 1926).
- Le Coq 1979
A. v. Le Coq, Chotscho. Facsimile-Wiedergaben der wichtigeren Funde der ersten Königlich-Preussischen Expedition nach Turfan in Ost-Turkistan, Ergebnisse der Kgl. Preussischen Turfan Expeditionen²(Graz 1979).
- Lech 1968
K. Lech, Einleitung, in: K. Lech (Hrsg.), Das mongolische Weltreich. Al-'Umarī's Darstellung der mongolischen Reiche in seinem Werk Masālik al-absār fi mamāmil al-amsār, Asiatische Forschungen 22 (Wiesbaden 1968) 1–89.
- Leder 1909
H. Leder, Das Geheimnisvolle Tibet. Reisefrüchte aus dem geistlichen Reiche des Dalai Lama. Unveränderter Faksimilereprint 2012 (Leipzig 1909).
- Li Tang 2011
Li Tang, East Syriac Christianity in Mongol-Yuan China, Orientalia Biblica et Christiana Bd. 18 (Wiesbaden 2011).
- Liang Ssu-ch'eng 1984
Liang Ssu-ch'eng – W. Fairbank (Hrsg.), A Pictorial History of Chinese Architecture. A Study of the Development of Its Structural System and the Evolution of Its Types (Cambridge, Massachusetts 1984).

- Liao Pin – Hou Bo 1997
Liao Pin – Hou Bo, Yongle Palace Murals (Beijing 1997).
- Lieu 2012a
S. N. C. Lieu, The Church of the East in Quanzhou, in: S. N. C. Lieu (Hrsg.), Medieval Christian and Manichaeic remains from Quanzhou (Zayton), *Corpus fontium Manichaeorum. Series archaeologica et iconographica 2* (Turnhout 2012b) 25–52.
- Lieu 2012b
S. N. C. Lieu (Hrsg.), Medieval Christian and Manichaeic remains from Quanzhou (Zayton), *Corpus fontium Manichaeorum. Series archaeologica et iconographica 2* (Turnhout 2012).
- Liu Yingsheng 2014
Liu Yingsheng, Yuanshi (元史) and Studies on it, in: T. Tserendorj – N. Khishigt (Hrsg.), Chinggis Khaan and Globalization. Proceedings. Chinggis Khaan and Globalization International Academic Conference, Ulaanbaatar, Mongolia 14.-15. November 2012 (Ulaanbaatar 2014) 304–306.
- Lüdtke 1927
W. Lüdtke, Die Verehrung Tschingis-Chans bei den Ordos-Mongolen, *Archiv für Religionswissenschaft* 25, 1927, 83–129.
- Ma Xiaolin 2013
Ma Xiaolin, On Sorqaytani's Portait Hall in the Temple of the Cross of Ganzhou and Christianity in the Tangut Region in the 13–14 century, *Newsletter for International China Studies* 12, 2013.
- Mailla, Joseph-Anne-Marie de Moyriac de 1779
Mailla, Joseph-Anne-Marie de Moyriac de, *Histoire Générale de la Chine ou Annales de cet Empire. Traduites du Tong-Kien-Kang-Mou. Suite de la XIXe Dynastie, des Song, Histoire Générale de la Chine ou Annales de cet Empire 9* (Paris 1779).
- Marco Polo 1938
Marco Polo – A. C. Moule – P. Pelliot (Hrsg.), *The Description of the World* (London 1938).
- Masuya 2013
T. Masuya, Seasonal Capitals with Permanent Buildings in the Mongol Empire, in: Durand-Guédy (Hrsg.), *Turko-Mongol Rulers, Cities and City Life* (Leiden 2013) 223–256.
- McArthur 2002
M. McArthur, *Reading Buddhist Art. An Illustrated Guide to Buddhist Signs and Symbols* (London 2002).
- Minorsky 1948
V. Minorsky, Tamim ibn Baḥr's Journey to the Uyghurs, *Bulletin of the School of Oriental and African Studies* 12, 1948, 275–305, <<http://www.jstor.org/discover/10.2307/608747?sid=21105529572773&uid=2129&uid=3737864&uid=2&uid=70&uid=4>>.
- Mostaert 1934
A. Mostaert, *Ordosica, Bulletin of the Catholic University of Peking* 9, 1934, 1–96.
- Nagel 2002
E. Nagel, Chinese Coins from Qara Qorum (Campaigns 2000-2001), in: H. R. Roth – U. Erdenebat (Hrsg.), *Qara Qorum-City (Mongolia). Preliminary Report of the excavations 2000 /2001, Bonn Contributions to Asian Archaeology 1* (Bonn 2002) 87–95.
- Naymark 2001
A. Naymark, *Sogdiana, its Christians and Byzantium. A Study of Artistic and Cultural Connections in Late Antiquity and Early Middle Ages* (Dissertation Indiana University Bloomington 2001).
- Needham 1971
J. Needham, *Civil Engineering and Nautics, Science and Civilisation in China 4 Physics and Physical Technology, 3* (Cambridge 1971).
- Nerdinger 2009
W. Nerdinger (Hrsg.), *Die Kunst der Holzkonstruktion. Chinesische Architekturmodelle* (Berlin 2009).
- Ng – Wang 2005
O.-c. Ng – Q. E. Wang, *Mirroring the Past. The Writing and Use of History in Imperial China* (Honolulu 2005).
- Niu 2010
R. Niu, *La croix-lotus. Inscriptions et manuscrits nestoriens en écriture syriaque découverts en Chine (XIIIe - XIVE siècle) = Shi zi lan hua : Shi zi lian hua Zhong guo chu tu Shu li ya wen jing jiao bei ming wen xian yan jiu, 华夏英才基金学术文库 1* (Shang hai 2010).
- Okada 1991
Y. Okada, *Early Christian Architecture in the Iraqi South-Western Desert, Al-Rāfidān XII*, 1991, 71–83.
- Osius 2016
A. Osius, *Exodus im biblischen Zweistromland. Christen im Irak*, zuletzt aktualisiert am 21.11.2016, <<https://www.tagesschau.de/ausland/irak-christen-105.html>> (30.04.2018).
- Otgonbayar 2008
C. Otgonbayar, *Einführung in die mongolischen Schriften* (Hamburg 2008).
- Palmer 1990
A. Palmer, *Monk and Mason on the Tigris frontier. The early history of Ṭur 'Abdin* (Cambridge 1990).
- Park 2015
H. Park, *Mapping the Chinese and Islamic worlds. Cross-cultural exchange in pre-modern Asia* (Cambridge, UK 2015).
- Payne 2016
R. Payne, *The Making of Turan. The Fall and Transformation of the Iranian East in Late Antiquity*, *Journal of Late Antiquity* 9, 2016, 4–41.

- Pelliot 1925
P. Pelliot, Note sur Karakorum, *Journal Asiatique* 1925, 372–375.
- Pelliot 1959
P. Pelliot, Notes on Marco Polo I (Paris 1959).
- Pohl 2009a
E. Pohl, Interpretation without Excavation. Topographic Mapping on the Territory of the first Mongolian Capital Karakorum, in: J. Bemann – H. Parzinger – E. Pohl – D. Tseveendorzh (Hrsg.), *Current Archaeological Research in Mongolia. Papers from the First International Conference on "Archaeological Research in Mongolia"* held in Ulaanbaatar, August 19th–23rd, 2007 4, *Bonn Contributions to Asian Archaeology* (Bonn 2009) 505–534.
- Pohl 2009b
E. Pohl, The Excavations in the Craftsmen-Quarter of Karakorum (KAR-2) between 2002 and 2005. Stratigraphy and Architecture, in: J. Bemann – H. Parzinger – E. Pohl – D. Tseveendorzh (Hrsg.), *Current Archaeological Research in Mongolia. Papers from the First International Conference on "Archaeological Research in Mongolia"* held in Ulaanbaatar, August 19th–23rd, 2007, *Bonn Contributions to Asian Archaeology* (Bonn 2009) 63–136.
- Pohl 2010
E. Pohl, The Excavations in the Craftsmen-Quarter of Karakorum (KAR-2) between 2002 and 2005. Stratigraphy and Architecture, in: J. Bemann – U. Erdenebat – E. Pohl (Hrsg.), *Mongolian-German Karakorum Expedition. Excavations in the Craftsmen Quarter at the Main Road, Forschungen zur Archäologie Außereuropäischer Kulturen* 8 (Wiesbaden 2010) 63–136.
- Pohl – Mönkhbayar – Ahrens et al. 2012
E. Pohl – L. Mönkhbayar – B. Ahrens – K. Frank – S. Linzen – A. Osinska – T. Schüler – M. Schneider, Production Sites in Karakorum and Its Environment. A New Archaeological Project in the Orkhon Valley, *Mongolia, The Silk Road* 10, 2012, 49–65.
- PostGIS Project Steering Committee 2018
PostGIS Project Steering Committee, *PostGIS 2.3.8dev Manual* (25.09.2018).
- Potts 1994
D. T. Potts, Nestorian Crosses from Jabal Berri, *Arabian Archaeology and Epigraphy* 5, 1994, 61–65.
- Puschnigg 1999
G. Puschnigg, Kharoba Koshuk. An early church?, in: G. Herrmann (Hrsg.), *Monuments of Merv. Traditional Buildings of the Karakum* (London 1999) 103–105.
- Qiao Yun 2001
Qiao Yun, *Taoist Buildings, Ancient Chinese Architecture* (Wien 2001).
- Qiguang Zhao 1992
Qiguang Zhao, *A Study of Dragons. East and West* (New York 1992).
- Rachewiltz 1973
I. d. Rachewiltz, Some Remarks on the Ideological Foundations of Chingis Khan's Empire, *Papers on Far Eastern History* 7, 1973, 21–36.
- Radloff 1892
W. Radloff, *Atlas der Alterthümer der Mongolei, Arbeiten der Orchon-Expedition* (Sankt Petersburg 1892).
- Ramstedt 1951
G. J. Ramstedt, Reste des Nestorianismus unter den Mongolen. 1934, *Journal de la Société Finno-Ougrienne* 55, 1951, 40–46.
- Rashīd al-Dīn 1971
Rashīd al-Dīn – J. A. Boyle (Hrsg.), *The successors of Genghis Khan, Persian heritage series 10* (New York 1971).
- Reichert 1992
F. Reichert, *Begegnungen mit China. Die Entdeckung Ostasiens im Mittelalter, Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters Bd. 15* (Sigmaringen 1992).
- Rémusat 1824
A. Rémusat, *Recherches sur la ville de Kara-Koroum, avec des éclaircissemens sur plusieurs points obscurs de la géographie de la Tartarie dans le Moyen Âge, Histoire et mémoires de l'Institut royal de France* 7, 1824, 234–291, <doi : 10.3406/minf.1824.1239>.
- Reuther 1929
O. Reuther, *Die Ausgrabungen der Deutschen Ktesiphon-Expedition im Winter 1928/1929* (Wittenberg 1929?).
- Risch 1930a
F. Risch, Anhang III: Wo lag Ornas?, in: F. Risch (Hrsg.), *Geschichte der Mongolen und Reisebericht 1245–1247* (Leipzig 1930).
- Risch 1930b
F. Risch, Einleitung, in: F. Risch (Hrsg.), *Geschichte der Mongolen und Reisebericht 1245–1247* (Leipzig 1930) 1–42.
- Rogers – Erdenebat – Gallon 2005
J. D. Rogers – U. Erdenebat – M. Gallon, *Urban Centres and the Emergence of Empires in Eastern Inner Asia, Antiquity* 79, 2005, 801–818.
- Rossabi 2006
M. Rossabi, The Reign of Khubilai Khan, in: D. Twitchett – J. K. Fairbank (Hrsg.), *Alien Regimes and Border States, 907–1368, Cambridge History of China* 6³ (New York 2006) 414–489.
- Rossabi 1988
M. Rossabi, *Khubilai Khan. His Life and Times* (London 1988).
- Rosthorn 1921
A. v. Rosthorn, Die Hochburg von Zentralasien, in: B. Schindler (Hrsg.), *Hirth Anniversary Volume. Asia Major Introductory Volume* (London 1921) 286–297.

- Roth 2002
H. R. Roth, Topics of Qara Qorum-City, in: H. R. Roth – U. Erdenebat (Hrsg.), Qara Qorum-City (Mongolia). Preliminary Report of the excavations 2000 /2001, Bonn Contributions to Asian Archaeology 1 (Bonn 2002) 23–36.
- Rubruc 1929
G. Rubruc, Itinerarium Willelmi de Rubruc, in: A. v. d. Wyngaert (Hrsg.), Itinera et relationes Fratrum Minorum saeculi XIII et XIV, Sinica Franciscana 1 (Quaracchi-Fierenze 1929b) 164–332.
- Rubruck 1967
William of Rubruck – W. W. Rockhill (Hrsg.), The Journey of William of Rubruck to the Eastern Parts of the World 1253-1255. As Narrated by Himself. With two other Accounts of the Earlier Journey John of Pian de Carpine, Works Issued by the Hakluyt Society, Second Series IV ²(Millwood, NY 1967).
- Rubruck 1990
William of Rubruck – P. Jackson (Hrsg.), The Mission of Friar William of Rubruck. His Journey to the Court of the Great Khan Möngke 1253-1255 (London 1990).
- Rubruk 1934
Wilhelm von Rubruk – F. Risch (Hrsg.), Reise zu den Mongolen. 1253 - 1255, Veröffentlichungen des Forschungsinstituts für Vergleichende Religionsgeschichte an der Universität Leipzig, Reihe 2 13 (Leipzig 1934).
- Rubruk 1984
Wilhelm von Rubruk – H. D. Leicht (Hrsg.), Reisen zum Großkhan der Mongolen. Von Konstantinopel nach Karkorum 1253-1255. Neu bearbeitet und Herausgegeben von Hans D. Leicht (Stuttgart 1984).
- Sagaster 1989
K. Sagaster, Der Buddhismus bei den Mongolen, in: W. Heissig – C. C. Müller (Hrsg.), Die Mongolen 2 (Frankfurt am Main 1989) 233–239.
- Sagaster 2005
K. Sagaster, Die chinesisch-mongolische Inschrift von 1346 aus Erdine Joo, in: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.), Dschingis Khan und seine Erben. Das Weltreich der Mongolen (München 2005) 150–152.
- Sagaster 1976
K. Sagaster, Die Weisse Geschichte (Čayan teüke). Eine mongolische Quelle zur Lehre von den Beiden Ordnungen. Religion und Staat in Tibet und der Mongolei, Asiatische Forschungen 41 (Wiesbaden 1976).
- Sagaster 1999
K. Sagaster, Die mongolische Hauptstadt Karakorum, Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie 19, 1999, 113–125.
- Saran – Wagner – Galbaatar 2005
S. Saran – G. A. Wagner – T. Galbaatar, The chronology of brick manufacturing at the Kharakhorum, Mongolia, Археологийн судлал XXIII, 2005, 169-174.
- Savchenko – Dickens 2009
A. Savchenko – M. Dickens, Prester John's Realm. New Light on Christianity Between Merv and Turfan, in: E. C. D. Hunter (Hrsg.), The Christian Heritage of Iraq. Collected Papers from the Christianity of Iraq I-V Seminar Days (Piscataway, NJ, USA 2009) 121–135.
- Savchenko 2010
A. Savchenko, Östliche Kirche in Usbekistan, Antike Welt 2010, 74–82.
- Scharlipp 1992
W. E. Scharlipp, Die frühen Türken in Zentralasien. Eine Einführung in ihre Geschichte und Kultur (Darmstadt 1992).
- Schinz 1996
A. Schinz, The Magic Square. Cities in Ancient China (Stuttgart 1996).
- Schwanghart – Möller – Schütt 2010
W. Schwanghart – S. Möller – B. Schütt, Environmental Characteristics of the Upper and Middle Orchon Valley, Mongolia, in: J. Bemann – U. Erdenebat – E. Pohl (Hrsg.), Mongolian-German Karakorum Expedition. Excavations in the Craftsmen Quarter at the Main Road, Forschungen zur Archäologie Außereuropäischer Kulturen 8 (Wiesbaden 2010) 13–23.
- Schwanghart 2008
W. Schwanghart, Climate and Landscape Evolution of the Ugii Nuur basin, Mongolia (Dissertation Freie Universität Berlin Berlin 2008).
- Shimpei 1997
K. Shimpei, The ancient city of Kharakhorum (Beijing 1997).
- Shiraishi 2011
N. Shiraishi, Traces of Life in the Uighur Period found beneath Erdene zuu Monastery, in: T. Matsukawa – A. Ochir (Hrsg.), The International Conference on "Erdene-Zuu: Past, Present and Future" (Ulaanbaatar 2011) 94–96.
- Shiraishi – Tsogtbaatar 2009
N. Shiraishi – B. Tsogtbaatar, A Preliminary Report on the Japanese-Mongolian Joint Archaeological Excavation at Avraga Site. The Great Ordu of Chinggis Khan, in: J. Bemann – H. Parzinger – E. Pohl – D. Tseveendorzh (Hrsg.), Current Archaeological Research in Mongolia. Papers from the First International Conference on "Archaeological Research in Mongolia" held in Ulaanbaatar, August 19th-23rd, 2007 4, Bonn Contributions to Asian Archaeology (Bonn 2009) 549–564.
- Shiraishi 1997
N. Shiraishi, A City Planning of Karakorum. The Capital of the Mongol Empire, Археологийн судлал XVII, 1997, 118–126.

- Shiraishi 2004
N. Shiraishi, Seasonal Migrations of the Mongol Emperors and the Peri-Urban Area of Khara Khorum, *International Journal of Asian Studies* 1, 2004, 105–119.
- Shukowskaja 1996
N. A. Shukowskaja, Kategorien und Symbolik in der traditionellen Kultur der Mongolen, *Studia Eurasia V* (Berlin 1996).
- Simpson 1996
S. J. Simpson, Digging on Iran's Doorstep, *The British Museum Magazine* 1996, 30–32.
- Simpson 2018
S. J. Simpson, Christians on Iraq's Desert Frontier, *Al-Rāfidān XXXIX*, 2018, 1–29.
- Sirén 1976
O. Sirén, The imperial Palaces of Peking. Part I-III ¹⁹²⁶(New York 1976).
- Sklebitz 2017
A. Sklebitz, *Keramik KAR 3*. E-Mail (2017).
- Sklebitz 2018
A. Sklebitz, Glazed Ceramics from Karakorum. The Distribution and Use of Chinese Ceramics in the Craftsmen Quarter of the Old-Mongolian Capital During the 13th - 14th Century A. D. (Dissertation Bonn 2018).
- Soper 1960
A. Soper, Architecture, in: L. Sickman – A. Soper (Hrsg.), *The Art and Architecture of China* ²(Harmondsworth 1960) 205–288.
- Spuler 1961
B. Spuler, Die nestorianische Kirche, in: J. Leipoldt – B. Spuler – H. Altenmüller (Hrsg.), *Religionsgeschichte des Orients in der Zeit der Weltreligionen, Handbuch der Orientalistik Der Nahe und der Mittlere Osten Religion ; Abschn. 2* (Leiden 1961).
- Stallman 2015
R. M. Stallman, *Free Software, Free Society. Selected Essays of Richard M. Stallman*, <<http://www.gnu.org/doc/fsfs3-hardcover.pdf>>.
- Staviskij 1979
B. J. Staviskij, *Kunst der Kuschan* (Leipzig 1979).
- Stawiskij 1982
B. J. Stawiskij, *Die Völker Mittelasiens im Lichte ihrer Kunstdenkmäler. Archäologische Reise durch die Geschichte Alt-Mittelasiens vom Paläolithikum bis zur Islamischen Eroberung* (Bonn 1982).
- Stein 1903
M. A. Stein, *Sand-Buried Ruins of Khotan* (London 1903).
- Stein 1928
M. A. Stein, *Innermost Asia. Detailed report of explorations in Central Asia, Kan-su and eastern Īrān*, carried out and described under the orders of H.M. Indian government. Bd. 2 (Oxford 1928).
- Steinhardt 1982
N. S. Steinhardt, *Kublai Kahn's imperial city* (1982).
- Steinhardt 1984
N. S. Steinhardt, *Chinese traditional architecture* (New York City 1984).
- Steinhardt 1997
N. S. Steinhardt, *Liao architecture* (Honolulu 1997).
- Steinhardt 1999
N. S. Steinhardt, *Chinese imperial city planning* (Honolulu 1999).
- Steinhardt 2001
N. S. Steinhardt, A Response to Dieter Kuhn. "Liao Architecture: Qidan Innovations and Han-Chinese Traditions?", *T'oung Pao, Second Series*, 87, 2001, 456–462.
- Steinhardt 2002
N. S. Steinhardt (Hrsg.), *Chinese architecture, The culture and civilization of China* (New Haven 2002).
- Steinhardt 2008
N. S. Steinhardt, Chinas Earliest Mosques, *Journal of the Society of Architectural Historians* 67, 2008, 330–361.
- Steinhardt 2016
N. S. Steinhardt, The Pagoda in Kherlen-Bars. New Understandings of Khitan-Period Towering Pagodas, *Archives of Asian Art* 66, 2016, 187–212.
- Sun Dazhang 2003
Sun Dazhang, *Islamic Buildings, Ancient Chinese Architecture* (Wien 2003).
- Talbot Rice 1934
D. Talbot Rice, The Oxford Excavations at Īira, *Ars Islamica* 1, 1934, 51–73.
- Taube 1989
M. Taube (Hrsg.), *Geheime Geschichte der Mongolen. Herkunft, Leben und Aufstieg Cinggis Qans* (Leipzig 1989).
- The PostgreSQL Global Development Group 2018
The PostgreSQL Global Development Group, *PostgreSQL 9.6.10 Documentation*, <<https://www.postgresql.org/files/documentation/pdf/9.6/postgresql-9.6-A4.pdf>> (25.09.2018).
- Theobald 2010
U. Theobald, *Chinaknowledge.de, s.v. Tongjiangmu 通鑿綱目*, <<http://www.chinaknowledge.de/Literature/Historiography/tongjiangangmu.html>> (05.01.2018).
- Thierry 1993
M. Thierry, *Monuments chrétiens inédits de Haute-Mésopotamie, Syria* 70, 1993, 179–204.

- Thilo 1977
T. Thilo, *Klassische chinesische Baukunst. Strukturprinzipien u. soziale Funktion* ¹(Leipzig 1977).
- UNESCO 2004
UNESCO, *Decisions Adopted at the 28th Session of the World Heritage Committee. Suzhou*, <<http://whc.unesco.org/archive/2004/whc04-28com-26e.pdf>> (13.02.2017).
- Veit 1986
V. Veit, *Die mongolischen Quellen*, in: M. Weiers (Hrsg.), *Die Mongolen. Beiträge zu ihrer Geschichte und Kultur* (Darmstadt 1986) 3–10.
- Vietze 1998
H.-P. Vietze, *Wörterbuch Mongolisch-Deutsch* ²(Leipzig 1998).
- Waugh 2010
D. C. Waugh, *Nomads and Settlement. New Perspectives in the Archaeology of Mongolia, The Silk Road* 8, 2010, 97–124.
- Wei Ran 2000
Wei Ran, *Buddhist Buildings, Ancient Chinese Architecture* (Wien 2000).
- Weiers 1986
M. Weiers (Hrsg.), *Die Mongolen. Beiträge zu ihrer Geschichte und Kultur* (Darmstadt 1986).
- Weiers 2004
M. Weiers, *Geschichte der Mongolen* (Stuttgart 2004).
- Wheeler 1960
M. Wheeler, *Methoden und Technik der Ausgrabung. Deutsche Übersetzung von Anne Strecker* (Reinbek 1960).
- Williams 1974
C. A. S. Williams, *Outline of Chinese Symbolism and Art Motives* ³(Tokyo 1974).
- Wood 1999
N. Wood, *Chinese Glazes. Their Origins, Chemistry and Recreation* (London 1999).
- Wurster – Hüttel 1999
W. W. Wurster – H.-G. Hüttel, *Bericht über die Tätigkeit der Kommission für Allgemeine und Vergleichende Archäologie des Deutschen Archäologischen Instituts im Jahr 1998. Mongolei, Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie* 19, 1999, 393.
- Wyngaert 1929a
A. v. d. Wyngaert, *Fr. Guillelmus de Rubruc. Prolegomena*, in: A. v. d. Wyngaert (Hrsg.), *Itinera et relationes Fratrum Minorum saeculi XIII et XIV, Sinica Franciscana* 1 (Quaracchi-Fierenze 1929b) 147–163.
- Wyngaert 1929b
A. v. d. Wyngaert (Hrsg.), *Itinera et relationes Fratrum Minorum saeculi XIII et XIV, Sinica Franciscana* 1 (Quaracchi-Fierenze 1929).
- Yaldiz 1987
M. Yaldiz, *Archäologie und Kunstgeschichte Chinesisch-Zentralasiens (Xinjiang), Handbuch der Orientalistik: Kunst und Archäologie* III, 2 (Leiden 1987).
- Yin Xiaoping 2014
Yin Xiaoping, *On the Christians in Jiangnan during the Yuan Dynasty according to "The Gazetteer of Zhenjiang of the Zhishun Period" 1329-1332*, in: D. W. Winkler – Li Tang (Hrsg.), *Hidden Treasures and Intercultural Encounters. Studies on East Syriac Christianity in China and Central Asia* ²(Wien 2014) 305–319.
- Yoffee – Wiesner 2015
N. Yoffee – M. E. Wiesner (Hrsg.), *Early cities in comparative perspective, 4000 BCE - 1200 CE, The Cambridge world history* Vol. 3 (Cambridge 2015).
- Yule 1914
H. Yule (Hrsg.), *Missionary Friars - Rashīduddin - Pegolotti - Marignolli, Cathay and the Way Thither* III (London 1914).
- Zieme 2015
P. Zieme, *Altuigurische Texte der Kirche des Ostens aus Zentralasien. Old Uigur texts of the Church of the East from Central Asia, Gorgias Eastern Christian studies* 41 (Piscataway, NJ 2015).
- Zögner 1983
L. Zögner, *China cartographica. Chinesische Kartenschätze und europäische Forschungsdokumente, Ausstellungskataloge / Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz* 19 (Berlin 1983).
- Аманбаева – Колченко – Сулайманова 2015
Б. Э. Аманбаева – В. А. Колченко – А. Т. Сулайманова, *Археологические памятники на кыргызстанском участке великого шёлкового пути* (Бишкек 2015).
- Баяр 1999
Д. Баяр, *Хар Хорум хот*, in: Л. Дашням – А. Очир – Н. Уртансан – Д. Цэвээндорж (Hrsg.), *Монгол нутаг дахь түүх соёлын дурсгал. Сэдэвчилсэн лавлах* (Улаанбаатар 1999) 189–192.
- Баяр 2005
Д. Баяр, *Эрдэнэ зуугийн Цогчин дуганы малтан судалсан нь, Археологийн судлал* XXIII, 2005, 115–126.
- Бира 1964
Ш. Бира, *О "Золотой книге" Ш. Дамдина* (Улаанбаатар 1964).
- Бичурин 1829
Н. Я. Бичурин, *История первыхъ четырехъ хановъ изъ дома чингисова* (Sankt Petersburg 1829).

- Букинич 1934
Д. Д. Букинич, Развалины Каракорума у монастыря Эрдэни-Цзу, in: E. Becker (Hrsg.), Die altmongolische Hauptstadt Karakorum. Forschungsgeschichte nach historischen Aussagen und archäologischen Quellen, Internationale Archäologie 39 (Rahden/Westf 2007) 359–378.
- Войтов 1990
В. Е. Войтов, Могильники Каракорума. По материалам работ 1976–1981 г., in: А. П. Деревянко – Ш. Нацагдорж (Hrsg.), Археологические, этнографические и антропологические исследования в монголии (Новосивирск 1990) 128–149.
- Галдан 2006
Галдан – Ж. Гэрэлбадрах, et al. (Hrsg.), Эрдэнийн эрх хээмээх түүх болой (Улаанбаатар 2006).
- Гантулга – Ерөөл-Эрдэнэ – Магай 2015
Ж. Гантулга – Ч. Ерөөл-Эрдэнэ – Ж. Магай, Хойд Тамирын хөндий эртний тамга тэмдгүүд, Археологийн судлал 35, 2015, 249–273.
- Гэрэлбадрах – Бүдсүрэн – Бямбахорол 2006
Ж. Гэрэлбадрах – Д. Бүдсүрэн – П. Бямбахорол, Оршил, in: Ж. Гэрэлбадрах – Д. Бүдсүрэн – П. Бямбахорол (Hrsg.), Эрдэнийн эрх хээмээх түүх болой (Улаанбаатар 2006) 4–21.
- Дресвянская 1968
Г. Дресвянская, Хароба-Кошук, Памятники Туркменистана 1968, 28.
- Евтюхова 1965a
Л. А. Евтюхова, Изделия различных ремесл Кара-Корума, in: С. В. Киселев – Л. А. Евтюхова – Л. Р. Кысласов – Н. Я. Мерперт – В. П. Левашова (Hrsg.), Древнемонгольские города (Москва 1965) 274–296.
- Евтюхова 1965b
Л. А. Евтюхова, Монеты из культурного слоя Кара-Корума, in: С. В. Киселев – Л. А. Евтюхова – Л. Р. Кысласов – Н. Я. Мерперт – В. П. Левашова (Hrsg.), Древнемонгольские города (Москва 1965) 183–187.
- Евтюхова 1965c
Л. А. Евтюхова, Фрески, найденные под дворцом Угедея в Кара-Коруме, in: С. В. Киселев – Л. А. Евтюхова – Л. Р. Кысласов – Н. Я. Мерперт – В. П. Левашова (Hrsg.), Древнемонгольские города (Москва 1965) 167–172.
- Евтюхова 1959
Л. А. Евтюхова, Древнекитайская керамика из Каракорума, Советская Археология 1959, 179–193.
- Киселев 1965
С. В. Киселев, Строительные Материалы Кара-Корума, in: С. В. Киселев – Л. А. Евтюхова – Л. Р. Кысласов – Н. Я. Мерперт – В. П. Левашова (Hrsg.), Древнемонгольские города (Москва 1965) 316–322.
- Киселев – Евтюхова 1965
С. В. Киселев – Л. А. Евтюхова, Дворец Кара-Корума, in: С. В. Киселев – Л. А. Евтюхова – Л. Р. Кысласов – Н. Я. Мерперт – В. П. Левашова (Hrsg.), Древнемонгольские города (Москва 1965) 138–166.
- Киселев – Мерперт 1965
С. В. Киселев – Н. Я. Мерперт, Ремесленно-торговые кварталы Кара-корума, in: С. В. Киселев – Л. А. Евтюхова – Л. Р. Кысласов – Н. Я. Мерперт – В. П. Левашова (Hrsg.), Древнемонгольские города (Москва 1965) 173–182.
- Киселев 1957
С. В. Киселев, Древне города Монголии, Советская Археология 1957, 91–101.
- Киселев – Евтюхова – Кысласов et al. 1965
С. В. Киселев – Л. А. Евтюхова – Л. Р. Кысласов – Н. Я. Мерперт – В. П. Левашова (Hrsg.), Древнемонгольские города (Москва 1965).
- Клеменць 1895
Д. Клеменць, Археологический дневникъ поездки въ среднюю монголию въ 1891 году, Сборник трудов орхонской экспедиции II (Санкт Петербург 1895).
- Котвич 1918
В. Л. Котвич, Монгольския надписи въ Эрдэни-дзу, in: , Ко дню 80-тилетия академика Василия Васильевича Радлова V, Сборникъ музея антропологии и этнографии имени императора Петра Великаго V (Петроград 1918) 205–214.
- Кысласов 1959
Л. Р. Кысласов, Археологические исследования на городище Ак-Бешим в 1953 — 54 гг, in: Г. Ф. Дебеца (Hrsg.), Труды Киргизской археолого-этнографической экспедиции I (Москва 1959) 155–241.
- Лувсанданзан 2015
Лувсанданзан – С. Амарбаяр (Hrsg.), Эрдэнэ зуугийн түүх (2015).
- Наделяев – Насилов – Тенишев et al. 1969
Н. М. Наделяев – Д. М. Насилов – Э. Р. Тенишев – А. М. Щербак, Древнетюркский словарь (Лениниград 1969).
- Нямочир 2017
Г. Нямочир, Мөнгөн мод ба 1000 мутарт Жанрайсигийн эрэлд, zuletzt aktualisiert am 31.12.2017, <<http://eagle.mn/r/38682>> (24.04.2018).

- Падерин 1873
И. Падерин, О Каракоруме и о другихъ развалинахъ близъ Орхона. Изъ письма къ А. Е. Влангали отъ 20 июля изъ Улиастая, Известия Императорскаго Русскаго географическаго общества IX, 1873, 355–360, <<https://lib.rgo.ru/reader/flipping/Resource-688/RuPRLIB12047259/index.html>>.
- Позднеев 1883
А. М. Позднеев, Монгольская лѣтопись "Эрденийн эрихэ". подлинный текст с переводом и пояснениями заключающими в себе материалы для истории Халхи с 1636 по 1736 г. (Санкт Петербург 1883).
- Попов 1895
П. С. Попов, Мень-гу-ю-му-цзи. Записки о монгольскихъ кочевьяхъ. 蒙古游牧記, Задиски императорскаго русскаго географическаго общества 24 (Санкт Петербург 1895).
- Поппе 1929
Н. Н. Поппе, Отчет о поездке на Орхон летом 1926 года, in: Н. Н. Поппе – Б. Б. Бамбаев (Hrsg.), Предварительный отчет Лингвистической экспедиции в Северную Монголию за 1926 год, Материалы Комиссии по исследованию Монгольской и Танну-Тувинской народных республик и Бурят-Монгольской АССР 4 (Лениниград 1929) 1–25.
- Пугаченкова 1958
Г. А. Пугаченкова, Пути развития архитектуры южного Туркменистана поры рабовладения и феодализма Puti razvitiya, Труды Южного-Туркменистанской археологической комплексной экспедиции VI (Москва 1958).
- Пэрлээ 1957
Х. Пэрлээ, К истории древних городов и поселений в Монголии, Советская Археология 1957, 43–53.
- Пэрлээ 1961
Х. Пэрлээ, Монгол Ард Улсын эрт, дундад үеийн хот суурины товчоон (Улаанбаатар 1961).
- Семёнов 2002
Г. Л. Семёнов, Раскопки 1996-1998 гг., in: М. Б. Пиотровский – Г. В. Вилинбахов (Hrsg.), Суяб Ак Бешим (Санкт Петербург 2002) 11–114.
- Ткачев 1986
В. Н. Ткачев, К реконструкций дворца Угэдэя в Каракоруме, Археологийн судлал XII, 1986, 119–125.
- Ц. Гочоо – Ц. Доржсүрэн 1961
Ц. Гочоо – Ц. Доржсүрэн, Хөвсгөл аймгийн Улаан уул суманд хийсэн эртний сулалын тэмдэглэл, Археологийн судлал II, 1961, 73–85.
- Цалкин 1968
В. И. Цалкин, Фауна из раскопок Кара-Корума, Краткия сообщения института археологии 1968, 16–23.
- Цендина 1999
А. Д. Цендина, История Эрдэни-Дзу (Москва 1999).
- Ширайши 2004
Н. Ширайши, Монголын их хаадын улирлын нүүдэл ба Хар Хорум орчмын хотожсон газар нутаг, Археологийн судлал XXII, 2004.
- Эрдэнэбат 2009
У. Эрдэнэбат, Дундад зууны монгол оронд загалмайтны шашны урсгал нэвтэрч байсан товч түүхээс (Улаанбаатар 2009).
- Эрдэнэбат 2018
У. Эрдэнэбат, Монголын эртний нийслэл Хархорум (Улаанбаатар 2018).
- Эрдэнэбат – Амартүвшин 1998
У. Эрдэнэбат – Ч. Амартүвшин, Монгол нутгаас Египетийн Фараоны нүүрийн дүрс олдсон тухай, Археологийн судлал XVIII, 1998, 177–183.
- Эрдэнэбат – Баяр 2003
У. Эрдэнэбат – Д. Баяр, Их монгол улсын нийслэл Хар Хорум хотыг археологийн таалар судалсан нь, Археологийн судлал XXI, 2003, 113–129.
- Ядринцэв 1889
Н. М. Ядринцэв, Предварительный отчетъ о поездке оъ археологическаго и этнографическаго целию въ оверную Монголию и Вершины Орхона, Известия восточно-сибирскаго отдела императорскаго русскаго географическаго общества XX, 1889, 1–12, <<https://lib.rgo.ru/reader/flipping/Resource-908/RuPRLIB12047183/index.html>>.

Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1: Lage von Charchorin/Karakorum im heutigen mongolischen Staat. (Grundkarte Google Maps 2018. Ländergrenzen und Städte Natural Earth. Karte: Autor).....2
- Abbildung 2: Die drei erhaltenen Zuu-Tempel des Klosters Erdene zuu heute. (Foto: Autor).2
- Abbildung 3: Übersichtskarte des Orchontales mit modernen Siedlungen (Schwarze Punkte) und einigen der wichtigsten archäologischen Denkmäler (Rote Markierungen). (Höhendaten: NASA SRTM 1, U.S. Geological Survey, Karte: Autor).4
- Abbildung 4: Ausschnitt aus dem Katalanischen Atlas des Abraham Cresques von 1375. In der Mitte die Stadt Karakorum, geschrieben als "Carachora". (Abraham Cresques 1959, 6)15
- Abbildung 5: Plan der Stadtwüstung Karakorum, aufgenommen im Jahr 1891 durch die Russische Orchon-Expedition. (W. Radloff, Atlas der Alterthümer der Mongolei, Arbeiten der Orchon-Expedition (Sankt Petersburg 1892), Tafel XXXVI.).....17
- Abbildung 6: Plan der Stadtwüstung bei Erdene zuu, wie er 1892 publiziert wurde. (Radloff 1892, XXXVI).....19
- Abbildung 7: Vereinfachte Datenschema des Projektes.62
- Abbildung 8: Schema der verwendeten Fund- und Befunddatenbank unter Auslassung der Geodaten.....64
- Abbildung 9: Digitales Geländemodell des Untersuchungsgebietes in der Nordstadt von Karakorum. Nach den Daten der Geländeaufnahme durch die FH Karlsruhe, Andreas Rieger. Darstellung: Autor.....69
- Abbildung 10: Schema der Phasen und der beiden Perioden.....70
- Abbildung 11: Die zum Gebäude führende Wegepflasterung und die Holzschwelle der Eingangstür (rechts). Norden ist rechts im Bild.....72
- Abbildung 12: Blendmauerwerk aus grau gebrannten Ziegeln. Ansicht nach Süden.72
- Abbildung 13: Nordwestliche Wand des Nordhauses (019)/(020)/(027) mit den Unterlegsteinen (029)(rechts) und (036)(mitte) sowie der Kiespackung (005)(links). Blick nach Süden.....73
- Abbildung 14: Holzschwelle (045) im Durchgang zum östlichen Raum. Blick nach Westen. Rechts im Bild das Ende der Binnenwand.76
- Abbildung 15: Östliche Binnenwand des Nordhauses mit davor liegenden Deponierungen von Hornzapfen (059)/(056). Ansicht nach Süden.77
- Abbildung 16: Schnitt durch die Deponierung von Hornzapfen (059) in der Nordostecke des zentralen Raumes. Ansicht nach Norden.....78
- Abbildung 17: Zwei erhaltene Hölzer, mutmaßlich Lagerhölzer eines Dielenfußbodens (044). Ansicht nach Osten..... 78
- Abbildung 18: Der Ziegelschacht (053) mit dem Steingefäß (051) am unteren Ende. 80
- Abbildung 19: Fragmente eines Drachenkopfes und eines Konsolensteins in situ (093). 80
- Abbildung 20: Modernes Torhaus mit traditioneller chinesischer Dachdeckung. 84
- Abbildung 21: Bronzener Dreifuß aus dem Nordhaus, Ansicht und Draufsicht. 86
- Abbildung 22: Leuchter, Limoges, 13. Jahrhundert. (Lapkovskaja 1971, Taf. 19) 87
- Abbildung 23: Kreuzfuß aus dem Fockemuseum Bremen. Norddeutsch, 12. Jahrhundert (Falke – Meyer 1935, Taf. 3.6). 88
- Abbildung 24: Fragment eines Perlenkreuzes mit geschweiften Kreuzarmen und kreisrunder Verzierung an deren Ende. 88
- Abbildung 25: Ein bei Jabal Beri auf der arabischen Halbinsel gefundenes Perlenkreuz. (Potts 1994, 62, Fig. 3) 89
- Abbildung 26: Das Holzfundament des quadratischen Baukörpers der Periode A mit teilweise erhaltenen Lehmziegelmauern mit Blendmauerwerk aus gebrannten Ziegeln. Auf dem Sockel und in der Mitte und in den Profilstegen sind drei erhaltene und eine zerstörte Säulenbasis der jüngeren Periode B zu sehen. Ansicht nach Norden..... 93
- Abbildung 27: Ausschnitt von Profil 12. Auf den kompakten Stampflehmschichten, die das Innere des Quadratbaus füllten, sind waagerechte Ziegel einer Pflasterung und ein Laufhorizont zu erkennen. Darüber liegt der höhere Laufhorizont der jüngeren Periode B; der von einer Brandschicht überdeckt wurde. Ansicht nach Norden. 94
- Abbildung 28: Die Pflasterung (157) im westlichen Hallenbau vor dem Quadratbau. Unten im Bild ist eine doppelte Lage Ziegel zu erkennen, möglicherweise eine Abmauerung gegen die Rampe oder Treppe (127), die auf das Podest führte..... 95
- Abbildung 29: Die Befunde der westlichen Halle der Periode A. Rechts am Bildrand der Quadratbau, in der Mitte die beiden Säulenbasen (145) und (152). Oberhalb davon die Pflasterung (157). Oben von links nach rechts verläuft Profil 12. An der rechten Seite des Profils sind die Stampflehmschichten des älteren Podestes (128) gut erkennbar, während links die Erweiterung (176) des Podestes durch Schuttschichten für das Gebäude der Periode B zu erkennen ist. Der links vor dem Profil stehende Mauerblock (190) mit darauf liegendem Kalkestrich (226) zeigt die westliche Kante dieses

jüngeren Podestes an. Die Ecke dieses Podestes befand sich etwa in Höhe des verstürzten Ecksteines (236) vorne links im Bild. Ansicht nach Norden.96

Abbildung 30: Der nördliche Teil der westlichen Halle. Unten links im Bild die nordwestliche Ecke des Holzfundamentes des Quadratbaues mit dem davorliegenden Unterlegstein (150) und Resten der Schalung des Podestes (154). Rechts unten ein weiterer Unterlegstein (144) mit Holzrest (147). Oben links im Bild eine Säulenbasis mit Zapfenloch und scharrierter Oberfläche (149), oben in der Mitte der Rest einer Ziegelpflasterung (256), oben rechts der Rest eines Kalkputzes (134), der die Innenseite der Nordwand schmückte.98

Abbildung 31: Reste von figürlich bemaltem Wandverputz der Periode A.98

Abbildung 32: Die Reste der von Westen auf das Podest der Periode B führenden Rampe. Insbesondere an der linken Seite die begrenzende Lehmziegelmauer (192) im Planum zu erkennen. Im Hintergrund liegt das Profil 2. Deutlich sind die in die Aufschüttung der Rampe (197), (193) eingebrachten Dachziegelbruchstücke zu erkennen. Auf dem Kreuzungspunkt der Profilstege ist die Pflasterung der Rampe (223) zu erkennen. Hinter dem Profilsteg sieht man die Vorderkante des Podestes mit der Ziegelmauer 190. Ansicht nach Osten.99

Abbildung 33: Die Ostseite des Podestes der Periode B. In der Bildmitte verläuft die Rückwand (170) mit davor liegenden Resten der Ziegelverblendung (198). Oben im Bild ist das Profil 12 mit einer darin liegenden Säulenbasis (209) zu sehen. Unter der Säulenbasis befindet sich deren Baugrube (205) mit parallelen Ziegellagen. Ganz oben im Bild das Profil 31. Teilweise durch den Schlagschatten verdeckt liegt dort die Baugrube (213), die ebenfalls den Standort einer ehemals vorhandenen Säulenbasis anzeigt. Ganz vorne rechts im Bild, vor der ehemaligen Südostecke des Podestes, liegt der verstürzte Eckstein (233). Ansicht nach Norden.100

Abbildung 34: Die südwestliche Ecke des Podestes im Planum 9 ist nur als blasser Schatten von Lehmziegeln zu erkennen, im Bild gestrichelt hervorgehoben. Ansicht nach Westen.101

Abbildung 35: An einer Kante sauber scharrierter Granitstein (234). Er gehörte zur Einfassung der Oberkante des Podestes und ist von dort herabgestürzt. Ansicht nach Norden.101

Abbildung 36: Die Säulenbasis (220) mit scharrierter Oberfläche. Sie liegt hinter der Binnenwand (201). Ansicht nach Westen.102

Abbildung 37: Detail des Profils 12. Die Säulenbasis (209) mit ihrer Baugrube (205) und den darin liegenden, regelmäßigen Lagen aus Ziegelbruch. Ansicht nach Norden.102

Abbildung 38: Planum 4 im Bereich des Osthauses. In der Fläche sind die regelmäßig angeordneten Balkengräbchen (225) mit Holzresten (224) gut zu erkennen. In der Bildmitte ist eine großflächige Störung

durch die Entnahme einer Säulenbasis zu sehen. Am unteren Bildrand liegt die Binnenmauer (201). Hier endete der Holzfußboden. Ansicht nach Westen 103



Abbildung 39: Der Übergang von der Rampe auf das Podest. Rechts im Bild liegt die Pflasterung (223) der Zugangsrampe. Ein Band aus Kalkestrich markiert den Beginn des eigentlichen Podestes. Links davon liegt die Pflasterung (228) mit einem darin eingebetteten Holzrest. 104

Abbildung 40: Ansicht der seitlichen Dachtraufe des Dayunyuan-Tempels in Shanxi, China, während der Sanierung 2015. Wādāng und huābīānwǎ bilden zusammen die dekorative Dachtraufe (Foto: Xinhua, http://www.china.org.cn/arts/2015-08/28/content_36443170.htm). 110

Abbildung 41: Dachfirstverzierung des Yuan-zeitlichen Yongle-Tempels in Ruicheng, Shanxi (Liao Pin – Hou Bo 1997, 69). 112

Abbildung 42: Grabinschrift auf einem Ziegelstein aus Chìfēng (赤峰), Innere Mongolei. Oberhalb des Kreuzes ein Psalmvers in syrischer Sprache und Schrift, unten die uigurische Gedenkinschrift für einen militärischen Befehlshaber. Datiert auf das Jahr 1253 (Niu 2010, 211). 116

Abbildung 43: Buddhistischer Umgangstempel zentralasiatischen Typs in Ak-Bešim im heutigen Usbekistan. Charakteristisch sind das zentrale Heiligtum mit erhöhtem Innenraum und Umgang und die vorgelagerte Versammlungshalle (Кызласов 1959, 167). 129

Abbildung 44: Tempel Nummer 9 von Bāzāklik, nördlich von Turfan. Der Tempel besteht aus einer annähernd quadratischen Cella mit erhöhtem Fußbodenniveau, einem Umgang und einer quer gelagerten Vorhalle. Die Cella war vermutlich überkuppelt, während Umgang und Halle mit Tonnengewölben versehen waren (Le Coq 1979, 21). 131

Abbildung 45: Typischer Vertreter der chinesischen Halle. Hier die Sānqīngdiàn (三清殿) des Yǒnglè-Palastes (永樂宮) in Ruìchèng, Shānxī. Yuan-Dynastie (Qiao Yun 2001, Taf. 38). 135

Abbildung 46: Südfassade der Shengyou-Moschee in Quanzhou (Sun Dazhang 2003, 142). 139

Abbildung 47: Modellhafte Darstellung der wichtigsten Baubefunde der Periode A des Osthauses: 1. Fundamentrost aus Holzbalken, 2. Das Lehmziegelfundament des Quadratbaues auf dem Holzrost und die rekonstruierte Anordnung der Unterlegsteine und Säulenbasen des Hallenbaues, 3. Ein breites Podest fasst die Fundamente des Quadratbaus von drei Seiten ein. Die Außenmauern des Hallenbaues. 4. Die Holzständer des Hallenbaues und eine mutmaßende Darstellung des Quadratbaues. 5. Rekonstruktionsversuch.....140	Architecture Institute of China, http://www.naic.org.cn/html/2018/fjwh_0201/38070.html)..... 152
Abbildung 48: Aufriss und Grundriss des überkuppelten Mihrabs der Phoenix-Moschee in Hangzhou (Sun Dazhang 2003, 143).141	Abbildung 59: Yǔhuāgōng-Halle des Yǒngshòu-Tempels. Grundriss und Querschnitt (Liang Ssu-ch'eng – Fairbank 1984, 76). 153
Abbildung 49: Kleine Moschee in Quanzhou in Südchina (Boerschmann 1923, 232).....141	Abbildung 60: Ansicht der Yǔhuāgōng-Halle (ders. – Fairbank 1984, 74). 153
Abbildung 50: Ein kleiner Tempel in chinesischem Baustil im Bereich des Klosters Erdene zuu. Die eingestürzte Wand lässt das Verhältnis der tragenden Skelettkonstruktion und der sie einfassenden Wände gut erkennen (Foto: Autor).143	Abbildung 61: Chūzǔ'ān-Tempel (初祖庵) des Shaolin-Klosters. Querschnitt, Aufriss, Ansicht, Grundriss und Details (Guo 1995, 157). 154
Abbildung 51: Schematische Darstellung einer einfachen Tǎiliáng-Konstruktion (Guo 1995, 36, Ausschnitt).143	Abbildung 62: Die Haupthalle des Zhēnrú-Tempels in Shanghai. Querschnitt und Grundriss (Guo 1995, 221).156
Abbildung 52: Modellhafte Darstellung der wichtigsten Baubefunde des Nordhauses der Periode B: 1. Rekonstruierte Anordnung der Unterlegsteine. 2. Außenmauern und zwei Binnenwände zur Abteilung des westlichen und östlichen Raumes. 3. Nachträglich abgeteilter Binnenraum. 4. Die erfassten Grundmauern mit der rekonstruierten Anordnung der Holzständer. 5. Rekonstruktionsversuch des Nordhauses.144	Abbildung 63: Grundriss, Querschnitt und Ansichten des Jesidischen Heiligtums in Lalisch, Kurdistan (Bachmann 1913, Taf. 15). 165
Abbildung 53: Schematische Darstellung des Diàntáng-Typs (Guo 1995, 83, Ausschnitt).....145	Abbildung 64: Die Felsenkirche in Dūri (Bachmann 1913, 16). 165
Abbildung 54: Schematische Darstellung des tīngtáng-Typs (Guo 1995, 91, Ausschnitt).....146	Abbildung 65: Grundriss der nestorianischen Kirche von Lizān. (Bachmann 1913, 18) 166
Abbildung 55: Modellhafte Darstellung der wichtigsten Baubefunde des Osthauses der Periode B: 1. Das jüngere Podest mit den darauf befindlichen Säulenbasen. In grau ist das Podest und die Außenmauer des abgebrochenen Gebäudes der Periode A angedeutet. 2. Im Ostteil des Gebäudes befand sich ein nochmals erhöhtes Podest, wahrscheinlich der Altarbereich. 3. Die Anordnung der Holzständer auf dem Podest. 4. und 5. Nach dem Yíngzào Fǎshì rekonstruierte Proportionen des Gebäudes.....150	Abbildung 66: Grundriss der Kirche des Hügels XI in Ĥira (Talbot Rice 1934, 56)..... 167
Abbildung 56: Die Haupthalle des Nánchán Tempels. Rekonstruierter Aufriss (Wei Ran 2000, 142).151	Abbildung 67: Grundriss der Kirche in Hügel V von Ĥira (Talbot Rice 1934, 56)..... 168
Abbildung 57: Die Haupthalle des Dàyúnyuàn. (Foto: Huang Xin, https://zh.wikipedia.org/wiki/%E5%A4%A7%E4%BA%91%E9%99%A2_(%E5%B9%B3%E9%A1%BA)#/media/File:Pingshun_dayunyuan.JPG).....152	Abbildung 68: Teilweise bemalte Stuckfragmente aus den Kirchen von Ĥira. Beide stellen Kreuze dar. Das rechte Stück ähnelt durch die Kreisaugenverzierung stark dem Bronzekreuz, das im Nordhaus in Karakorum gefunden wurde (Talbot Rice 1934, 72). 168
Abbildung 58: Der Dàyúnyuàn (大雲院), im Bezirk Píngshùn (平順), Shanxi. Die Baugruppe gibt eine gute Vorstellung davon, wie die Anlage in der Nordstadt von Karakorum ausgesehen haben mag (National	Abbildung 69: Grundriss der Kirche von Veh-Ardašir (Okada 1991, 75)..... 168
	Abbildung 70: Grundriss der Kirche von Al-Qusur (Bernard – Callot – Salles 1991, 167)..... 169
	Abbildung 71: Großformatiges Stuckrelief aus der Kirche von Al-Qusur mit dem „Perlenkreuz“ (Bernard et al. 1991a, 10). 169
	Abbildung 72: Die beiden jüngeren Phasen drei und vier der Kirche von Tell Tueinir in Syrien (Fuller – Fuller 1994, 43). 170
	Abbildung 73: Die zweite Bauphase der Kirche von Tell Tueinir (Fuller – Fuller 1994, 43). 170
	Abbildung 74: Grundriss der Kirche von Khirbet Deir Situn (Curtis 1997, 372)..... 171
	Abbildung 75: Grundriss der mutmaßlichen Kirche Kharoba-Koshuk in der Oase von Merv nach Pugačenkova (Пугаченкова 1958, 128). 172
	Abbildung 76: Grundriss und Aufriss derselben Ruine nach Drevsjanskaja (Древская 1968, 28)..... 172
	Abbildung 77: Grundriss der Doppelkirche des Klosters Urgut (Savchenko 2010, 78, Beschriftung des Narthex ergänzt)..... 174

Abbildung 78: Grundriss der ersten in Ak-Bešim gefundenen Kirche (Кызласов 1959, 232).175

Abbildung 79: Der zweite Kirchenkomplex von Ak-Bešim (Baumer 2005, 177).....175

Abbildung 80: Wandmalerei aus der nestorianischen Kirche von Chotscho. Links ist vermutlich ein Geistlicher mit Weihrauchgefäß und Kelch, rechts die Gemeinde zu sehen (Le Coq 1979, Tafel 7a).176

Abbildung 81: Grundriss der nestorianischen Kirche von Chotscho (Grünwedel 1912, 338).176

Abbildung 82: Wandmalerei aus der Kirche von Chotscho. Der Reiter trägt einen Stab mit einem Kreuz und ein weiteres Kreuz an seiner Kopfbedeckung (Grünwedel 1912, 339).176

Kartenverzeichnis

Karte 1: Ausdehnung des Mongolenreiches und seiner Vasallenstaaten um 1259 und ungefähre Reiseroute Wilhelm von Rubruks 1253-1255. Eigene Darstellung Satellitenbild: Google Earth, Landsat/Copernicus, Grenzen & Orte: Naturearth, naturearthdata.com, Grenzen des Mongolenreiches nach Dschingis Khan 2005, 32.

Karte 2: Forschungsgeschichte Karakorums. Ausgrabungen der verschiedenen Expeditionen von 1933-2009. Eigene Darstellung nach Informationen aus: Букинич 1934, Киселев – Евтюхова – Кысласов et al. 1965, Войтов 1990, Hüttel – Erdenebat 2009, Bemmann – Erdenebat – Pohl 2010. Satellitenbild RapidEye.

Karte 3: Archäologische Spuren der östlichen Kirchen in Asien. Eigene Darstellung. Satellitenbild: Google Earth, Landsat/Copernicus. Fundorte: Bacci 2006, Bachmann 1913, Baumer – Baipakov 2016, Bernard et al. 1991a, Dickens 2016, Elders 2001, Fuller – Fuller 1994, Gachet 1999, Gardner – Lieu – Parry 2005, Halbertsma 2005, Heinrich 1950, Klein 2000, Klein – Reck 2004, Langfeldt 1994, Le Coq 1926a, Le Coq 1979, Niu 2010, Potts 1994, Reuther 1929, Savchenko 2010, Savchenko – Dickens 2009, Simpson 2018, Talbot Rice 1934, Семёнов 2002

Befundkatalog

Befunde der Grabung KAR 3 Nordstadt - Nordhaus

Phase 0: Gewachsener Boden

(001) Gewachsener Boden

Befundnummern: 7164.

RK25-40 Schicht 10, 11, 12, 13, 8, 9.

Sediment: kiesiger Sand, locker.

Älter als: 064. Identisch mit: 002.

(002) Gewachsener Boden

Befundnummern: 8083.

RK16 Schicht 8, 9, 10; RK24 Schicht 8, 9, 10; RK15 Schicht 8, 9, 10; RK14 Schicht 8, 9, 10.

Sediment: Sand. Einschlüsse: vereinzelt Kies.

Älter als: 005, 007, 017, 024, 029, 038, 042, 050, 069, 102.

Gleichzeitig mit: 006. Identisch mit: 001.

Phase Nord I: Fundamentierung und Planierungen

(003) Kiesrollierung

Befundnummern: 8099.

RK24-36 Schicht 8.

Sediment: Grobkies. Einschlüsse: sehr viel Kies.

Älter als: 021, 026, 033.

(004) Kiesrollierung

Befundnummern: 8113.

RK24-50, 60 Schicht 8.

Sediment: Grobkies. Kiesel bis 12 cm.

Älter als: 034.

(005) Kiesrollierung

Befundnummern: 8059.

RK15-81, 83, 84 Schicht 8, 9, 10; RK14-90 Schicht 8, 9, 10.

Einschlüsse: sehr viel Kies. Kiesel mit 1 - 10 cm Durchmesser.

Jünger als: 002.

(006) Kiesrollierung

Befundnummern: 8072.

RK15-88 Schicht 9.

Sediment: Sand, hellbraun. Einschlüsse: viel Kies.

Durchmesser der Kiesel bis 8 cm.

Älter als: 008, 027, 031. Gleichzeitig mit: 002.

(007) Kiesrollierung

Befundnummern: 8081.

RK14-80 Schicht 9, 10, 11; RK15-71, 72, 73 Schicht 9, 10, 11.

Sediment: sandiger Kies. Einschlüsse: sehr viel Kies. Maße: Nord-Süd 10 cm, West-Ost 275 cm.

Jünger als: 002. Älter als: 081. Gleichzeitig mit: 050.

Phase Nord I: Mauern

(008) Mauer

Befundnummern: 7190, 8132.

RK15-87-89, 97-100 Schicht 7, 8.

Orientierung: West-Ost. Mauerwerk: ungebrannte Lehmziegel. Maße: Nord-Süd 50 cm. Gebrannte Ziegel vor allem am Eckverband verbaut, Reste von weißlichgrauem Wandputz an der Südseite.

Jünger als: 006. Älter als: 058, 068, 102. Gleichzeitig mit: 009, 014, 024, 027, 031.

(009) Binnenwand

Befundnummern: 7138, 8131.

RK15-97 Schicht 6; RK25-7, 17, 27, 37, 47, Schicht 6.

Orientierung: Nord-Süd. Mauerwerk: ungebrannte Lehmziegel, Rollerverband. Maße: West-Ost 35 cm.

Ziegelformate: L: 28 cm x H: 4.5 cm. An der Längsseite vereinzelt gebrannte Ziegel. An der Ostseite befand sich eine erhaltene Kalkputz-Kante.

Älter als: 018, 022, 054, 056, 058, 059, 068, 102.

Gleichzeitig mit: 008, 010, 027, 028, 031.

(010) Mauer

Befundnummern: 7246.

RK15-91, 92, 95, 97 Schicht 7, 8.

Orientierung: West-Ost. Mauerwerk: ungebrannte Lehmziegel, 2 Roller - 3 Strecker. Maße: Nord-Süd 15 cm. Ziegelformate: L: 30 cm x B: 15 cm x H: 5 cm.

Jünger als: 048. Älter als: 068. Gleichzeitig mit: 009, 025.

(011) Mauer

Befundnummern: 7160.

RK25-51, 52, 61-67 Schicht 7; RK15-58-60, 68-70 Schicht 7.

Orientierung: West-Ost. Mauerwerk: ungebrannte Lehmziegel, Kassettenartige Setzung. Maße: Nord-Süd 50 cm, West-Ost 1450 cm. Ziegelformate: L: 24 cm x H: 4 cm, L: 28 cm x H: 4 cm. Südwand des Nordhauses. Durch Eingangsbereich mit Holzschwellen unterbrochen. Reste von Kalkputz an der Innenseite.

Älter als: 035, 068, 090, 102. Gleichzeitig mit: 014, 039, 047.

(012) Binnenwand

Befundnummern: 8019.

RK25-44, 45, 55 Schicht 8.

Orientierung: West-Ost. Mauerwerk: ungebrannte Lehmziegel, Blockverband. Maße: Nord-Süd 116 cm, West-Ost 116 cm. Ziegelformate: L: 30 cm x B: 15 cm x H: 4 cm. Weitere Ziegel weiter westlich nur diffus erkennbar.

Jünger als: 041, 075. Älter als: 068. Gleichzeitig mit: 023. Identisch mit: 088.

(013) Ofenfundament

Befundnummern: 8091.

RK25-50, 60 Schicht 7, 8.

Orientierung: Nord-Süd. Sediment: Schluff, dunkelbraun. Mauerwerk: ungebrannte Lehmziegel, Kassettenartige Setzung. Die Lehmziegel umschließen zwei mit Sediment gefüllte Kästen. Das dunkle Holzkohlehaltige Sediment lässt an einen Ofen denken. Jünger als: 014. Älter als: 058, 064, 068.

(014) Mauer

Befundnummern: 7163, 8135.

RK26-1, 11, 21, 31, 41, 51 Schicht 7; RK25-50 Schicht 7.

Orientierung: Nord-Süd. Mauerwerk: ungebrannte Lehmziegel, Rollerverband. Maße: West-Ost 40 cm. Ziegelformate: L: 30 cm x H: 4 cm. Einzelne Ziegel nur schwer erkennbar, Reste von weißlichgrauem Wandputz an der Innenseite, ein Naturstein wohl als Säulenbasis integriert.

Älter als: 013, 058, 068, 102. Gleichzeitig mit: 008, 011, 030.

(015) Fundament

Befundnummern: 8010.

RK24-16, 17, 26, 27 Schicht 7, 8.

Orientierung: West-Ost. Mauerwerk: reduzierend gebrannte Ziegel. Maße: Nord-Süd 32 cm, West-Ost 65 cm. Ziegelformate: L: 29 cm x B: 17 cm, L: 32 cm x B: 29 cm. Einer der Ziegel zeigt den Abdruck einer rechten Hand.

Jünger als: 074, 090. Älter als: 068. Gleichzeitig mit: 097.

(016) Binnenwand

Befundnummern: 8158.

RK25-31, 32 Schicht 8.

Orientierung: West-Ost. Mauerwerk: ungebrannte Lehmziegel, Rollerverband.

Älter als: 068. Gleichzeitig mit: 023.

(017) Mauer

Befundnummern: 8073.

RK14-92 Schicht 8; RK24-02, 12, 22 Schicht 8.

Orientierung: Nord-Süd. Mauerwerk: ungebrannte Lehmziegel, Kassettenartige Setzung. Ziegelformate: L: 25 cm x H: 5 cm, L: 25 cm x H: 5 cm.

Jünger als: 002. Gleichzeitig mit: 020, 026, 029.

(018) Mauer

Befundnummern: 8037.

RK25-17 Schicht 7, 8.

Orientierung: West-Ost. Mauerwerk: ungebrannte Lehmziegel, Rollerverband. Maße: Nord-Süd 14 cm, West-Ost 60 cm. Ziegelformate: B: 14 cm x H: 7 cm, B: 14 cm x H: 8 cm. Wahrscheinlich nachträglich ins bestehende Gebäude eingebaut.

Jünger als: 009. Älter als: 054, 059, 068. Gleichzeitig mit: 022.

(019) Mauer

Befundnummern: 8134.

RK14-77, 78, 79, 87, 88, 89, Schicht 8.

Orientierung: West-Ost. Mauerwerk: ungebrannte Lehmziegel.

Gleichzeitig mit: 050. Identisch mit: 020, 027.

(020) Mauer

Befundnummern: 8052.

RK14-82, 83, 84, 85 Schicht 7, 8, 9.

Orientierung: West-Ost. Mauerwerk: Kassettenartige Setzung. Ziegelformate: L: 22 cm x H: 5 cm.

Gleichzeitig mit: 017, 027, 029, 036. Identisch mit: 019.

(021) Kalkputz

Befundnummern: 8114.

RK24-17, 27 Schicht 6, 7.

Orientierung: Nord-Süd. Bindemittel Kalkmörtel, weiß. Maße: Nord-Süd 120 cm, West-Ost 3 cm. Putzschicht mit heller, altweißer Oberfläche.

Jünger als: 003, 026. Älter als: 068.

(022) Mauer

Befundnummern: 8038.

RK25-27 Schicht 7, 8.

Orientierung: West-Ost. Mauerwerk: Rollerverband. Maße: Nord-Süd 14 cm, West-Ost 55 cm. Ziegelformate: B: 14 cm x H: 8 cm.

Jünger als: 009. Älter als: 054, 059, 068, 075. Gleichzeitig mit: 018.

(023) Binnenwand

Befundnummern: 8025.

RK25-11 Schicht 7, 8; RK24-20, 30, 40 Schicht 7, 8.

Orientierung: Nord-Süd. Mauerwerk: ungebrannte Lehmziegel, Rollerverband. Bindemittel Lehmmörtel. Maße: Nord-Süd 253 cm, West-Ost 15 cm. Ziegelformate: B: 5 cm.

Jünger als: 041. Älter als: 068. Gleichzeitig mit: 012, 016, 026.

(024) Mauer

Befundnummern: 8053.

RK15-89, 90 Schicht 10, 7, 8, 9. Profil 14, 15.

Orientierung: West-Ost. Mauerwerk: reduzierend gebrannte Ziegel. Maße: Nord-Süd 17 cm, West-Ost 230 cm, Höhe 50 cm.

Jünger als: 002. Gleichzeitig mit: 008.

(025) Mauerfüllung

Befundnummern: 7174.

RK15-91-97 Schicht 7, 8.

Sediment: sandiger Kies, locker. Einschlüsse: vereinzelt Kalk, sehr viel Kies. Maße: Nord-Süd 40 cm. An vereinzelt Kieseln anhaftende Kalkreste.

Älter als: 068. Gleichzeitig mit: 010, 027.

(026) Binnenwand

Befundnummern: 7198, 8015.

RK14-86,96 Schicht 6, 7; RK24-6, 16, 26, 36 Schicht 6, 7.

Orientierung: Nord-Süd. Sediment: Befundgrenzen deutlich. Mauerwerk: ungebrannte Lehmziegel, Kassettenartige Setzung. Maße: Nord-Süd 550 cm, West-Ost 50 cm. Ziegelformate: L: 30 cm x H: 4 cm. Verband enthält sowohl Roller als auch in der Aufsicht diagonal zur Mauer liegende Ziegel, Reste von weißlichgrauem Wandputz an der Ostseite.

Jünger als: 003. Älter als: 021, 102. Gleichzeitig mit: 017, 023, 027, 033, 036.

(027) Mauer

Befundnummern: 7191, 8133.

RK15-83, 95, 97 Schicht 7, 8; RK14-87-90 Schicht 7, 8.

Orientierung: West-Ost. Sediment: Befundgrenzen undeutlich. Mauerwerk: ungebrannte Lehmziegel, Kassettenartige Setzung. Maße: Nord-Süd 45 cm. Reste von weißlichgrauem Wandputz an der Südseite.

Jünger als: 006. Älter als: 055, 068, 102. Gleichzeitig mit: 008, 009, 020, 025, 026, 031, 050. Identisch mit: 019.

Phase Nord I: Unterlegsteine

(028) Unterlegstein

Befundnummern: 8063.

RK25-47 Schicht 7.

Maße: Nord-Süd 65 cm, West-Ost 40 cm.

Gleichzeitig mit: 009, 029, 031, 032, 033, 034, 036, 045.

(029) Unterlegstein

Befundnummern: 8084.

RK14-82, 83 Schicht 7.

Vulkanisches Gestein. Maße: Nord-Süd 32 cm.

Jünger als: 002. Gleichzeitig mit: 017, 020, 028, 031, 032, 033, 034, 036.

(030) Unterlegstein

Befundnummern: 7266.

RK26-41, 51 Schicht 7.

Maße: Nord-Süd 75 cm, West-Ost 44 cm. Der Stein ist flach und nicht dekorativ bearbeitet.

Gleichzeitig mit: 014.

(031) Unterlegstein

Befundnummern: 7267, 8117.

RK15-87, 88 Schicht 7.

Vulkanisches Gestein. Maße: West-Ost 55 cm. Flacher Stein, nicht dekorativ bearbeitet.

Jünger als: 006. Gleichzeitig mit: 008, 009, 027, 028, 029, 032, 033, 034, 036.

(032) Unterlegstein

Befundnummern: 7270.

RK25-43, 44 Schicht 7.

Vulkanisches Gestein. Maße: Nord-Süd 45 cm, West-Ost 37 cm.

Jünger als: 041. Älter als: 068, 092. Gleichzeitig mit: 028, 029, 031, 033, 034, 036.

(033) Unterlegstein

Befundnummern: 7268, 8116.

RK24-46 Schicht 7.

Vulkanisches Gestein. Maße: West-Ost 40 cm. Flacher Naturstein, nicht dekorativ bearbeitet.

Jünger als: 003. Älter als: 068. Gleichzeitig mit: 026, 028, 029, 031, 032, 034, 036.

(034) Unterlegstein

Befundnummern: 7269, 8115.

RK24-50 Schicht 7.

Granit. Maße: Nord-Süd 40 cm, West-Ost 43 cm.

Jünger als: 004. Älter als: 046, 067, 068. Gleichzeitig mit: 028, 029, 031, 032, 033.

(035) Grube

Befundnummern: 7271.

RK25-66-68 Schicht 8, 9.

Sediment: schluffiger Sand, locker. Einschlüsse: viel Kies. Vermutlich Ausbruchgrube eines Unterlegsteins.

Jünger als: 011. Älter als: 068, 102.

(036) Unterlegstein

Befundnummern: 8034.

RK14-86 Schicht 7, 8.

Vulkanisches Gestein. Maße: West-Ost 32 cm. Nicht vollständig ergraben.

Gleichzeitig mit: 020, 026, 028, 029, 031, 032, 033.

Phase Nord I: Fußböden und Laufhorizonte

(037) Balkenrübchen

Befundnummern: 8007.

RK24-10, 20 Schicht 7, 8.

Sediment: locker, dunkelbraun. Maße: Nord-Süd 394 cm, West-Ost 13 cm. Spur eines Lagerholzes für Dielenfußboden.

Jünger als: 041. Älter als: 068. Gleichzeitig mit: 039, 040, 044, 046.

(038) Balkenrübchen

Befundnummern: 8082.

RK24-14, 24 Schicht 7.

Sediment: Schluff. Einschlüsse: mäßig Kalk, mäßig Kies. Lagerbalken für Fußbodendielen.

Jünger als: 002, 062. Älter als: 102. Gleichzeitig mit: 039.

(039) Balkenrübchen

Befundnummern: 8009.

RK24-37, 47, 57 Schicht 7, 8.

Sediment: Befundgrenzen undeutlich. Maße: Nord-Süd 300 cm, West-Ost 20 cm. Spur eines Lagerholzes für Dielenfußboden.

Älter als: 067, 068, 090. Gleichzeitig mit: 011, 037, 038, 040, 044.

(040) Balkengrübchen

Befundnummern: 8026.

RK24-9, 10, 19, 20, 29, 38, 39, 48, 49, 58, 59 Schicht 7, 8.

Sediment: schluffiger Sand. Einschlüsse: mäßig Kies.

Spur eines Lagerholzes für Dielenfußboden.

Jünger als: 041, 084. Älter als: 068, 090. Gleichzeitig mit: 037, 039, 044.

(041) Laufhorizont

Befundnummern: 8003.

RK25-41, 42 Schicht 7, 8; RK24-10, 20, 34, 49 Schicht 7, 8.

Älter als: 012, 023, 032, 037, 040, 060, 068, 074, 075, 086, 090, 092, 094. Gleichzeitig mit: 062.

(042) Ziegelpflasterung

Befundnummern: 8027.

RK25-61, 62, 72, 82, 92 Schicht 8, 9.

Mauerwerk: reduzierend gebrannte Ziegel.

Ziegelformate: L: 28 cm x B: 14 cm. Die Pflasterung ist in der Mitte aufgewölbt und seitlich von einer Randsteinsetzung aus auf der Langseite aufgestellten Ziegeln eingefasst. Die eigentliche Pflasterung ist aus im wechsel quer und längs zum Weg verlegten Ziegeln zusammengesetzt.

Jünger als: 002. Gleichzeitig mit: 047. Identisch mit: 043.

(043) Ziegelpflasterung

Befundnummern: 8079.

RK35-42, 51, 52, 53, 62 Schicht 8, 9.

Einschlüsse: viel Ziegelbruch. Mauerwerk: reduzierend gebrannte Ziegel. Ziegelformate: L: 29 cm x B: 14 cm.

Reste eines Weges im Hof zwischen den Gebäuden.

Identisch mit: 042.

Phase Nord I: Bauhölzer

(044) Unterzug für Fußboden

Befundnummern: 8008.

RK24-08, 09 Schicht 8, 9.

Orientierung: Nord-Süd. Lage: horizontal. Weichholz, Zurichtung: Kantholz. Holz Maße: L: 90 cm x B: 6 cm; L: 86 cm x B: 7 cm.

Älter als: 068. Gleichzeitig mit: 037, 039, 040.

(045) Türschwelle

Befundnummern: 8066.

RK25-47, 57 Schicht 7.

Orientierung: Nord-Süd. Lage: horizontal.

Holzverbindungen: Verblattung. Holz Maße: L: 30 cm x B: 5 cm; L: 60 cm x B: 8 cm. Unter der Schwelle befindet sich ein verblatteter Unterzug.

Jünger als: 075. Älter als: 068. Gleichzeitig mit: 028.

(046) Ständer

Befundnummern: 7306.

RK24-40, 50 Schicht 7, 8.

Orientierung: rund. Lage: vertikal. Verbrannter Rest des Ständers neben Unterlegstein (034).

Jünger als: 034. Älter als: 067, 068. Gleichzeitig mit: 037.

(047) Türschwelle

Befundnummern: 7199.

RK25-51, 52, 61, 62 Schicht 7.

Orientierung: West-Ost. Lage: horizontal. Holz Maße: L: 80 cm x B: 18 cm. Liegt auf vier gebrannten Ziegeln auf, ein kleineres Holz seitlich markiert die Zarge der Tür.

Älter als: 068, 102. Gleichzeitig mit: 011, 042.

(048) Balken

Befundnummern: 8032.

RK15-94, 95 Schicht 7, 8.

Orientierung: West-Ost. Lage: horizontal. Holz Maße: L: 145 cm x B: 4 cm x H: 4 cm. Fundamentbalken für Wand.

Älter als: 010. Gleichzeitig mit: 050.

(049) Balken

Befundnummern: 8042.

RK25-36, 46 Schicht 7, 8.

Sediment: Grobsand. Holz Maße: L: 127 cm x B: 14 cm.

Jünger als: 075. Älter als: 068.

Laboranalyse: ¹⁴C-Datierung, Cal 2-sigma 1223-1273 AD, Cal 1-sigma 1228-1270 AD.

(050) Balken

Befundnummern: 8076.

RK15-76, 77 Schicht 9, 10.

Orientierung: West-Ost. Lage: horizontal. Holz Maße: L: 220 cm x B: 5 cm. Der Balken ist in die Kiesschüttung (007) eingebunden.

Jünger als: 002. Gleichzeitig mit: 007, 019, 027, 048.

Phase Nord I: Deponierung Steingefäß

(051) Steingefäß

Befundnummern: 8153.

RK25-65 Schicht 10, 11.

Kreisrundes Steingefäß, nahe der Schwelle des Gebäudes.

Jünger als: 052. Älter als: 053, 065.

(052) Grube

Befundnummern: 8140.

RK25-65, 66 Schicht 10, 11.

Sediment: Sand, dunkelbraun. Einschlüsse: vereinzelt Kies, vereinzelt Knochen. Schicht unter Steingefäß (051).

Älter als: 051.

(053) Ziegelsetzung

Befundnummern: 8137.

RK25-65 Schicht 8, 9, 10.

Orientierung: rund. Granit. Eine runde Ziegelsetzung außerhalb der Südmauer des Gebäudes, östlich des Eingangs. Es wurde keine Baugrube dokumentiert. Unterhalb der Ziegelsetzung befand sich ein runder Granitsteintrog.

Jünger als: 051. Älter als: 065, 102.

Phase Nord I: Nutzungsschichten

(054) Schichtbefund

Befundnummern: 8075.

RK25-17, 27 Schicht 7, 8.

Sediment: Lehm, hart. Reste von Lehmziegeln.

Jünger als: 009, 018, 022. Älter als: 068.

(055) Schuttschicht

Befundnummern: 7274.

RK14-100 Schicht 8.

Sediment: Sand, fest. Einschlüsse: mäßig Mörtel, viel Knochen, mäßig Dachziegelbruch, mäßig Ziegelbruch. Zahlreiche Hornzapfen.

Jünger als: 027. Älter als: 068. Identisch mit: 074.

(056) Hornzapfendeponierung

Befundnummern: 8030.

RK25-23, 27, 37, 47 Schicht 6, 7.

Einschlüsse: mäßig Kies, mäßig Ziegelbruch. Konzentration von Rinderhornzapfen.

Jünger als: 009, 075. Älter als: 068. Gleichzeitig mit: 059.

(057) Laufhorizont

Befundnummern: 8041.

RK25-58 Schicht 7.

Maße: Nord-Süd 27 cm, West-Ost 26 cm. L-förmige Verfärbung, verziegelt.

(058) Brandschicht

Befundnummern: 8044.

RK25-18, 19, 28, 29, 38, 39, 48, 49 Schicht 7.

Sediment: dunkelbraun.

Jünger als: 008, 009, 013, 014, 075. Älter als: 068, 094. Gleichzeitig mit: 086, 093.

(059) Hornzapfendeponierung

Befundnummern: 8036.

RK25-06, 07, 17 Schicht 7, 8; RK15-96, 97 Schicht 7, 8.

Einschlüsse: mäßig Kies, mäßig Ziegelbruch. Etwa 50 Hornzapfen mit Brandspuren, die vor einer Binnenwand liegen. Schließt mit einer Bettung aus Feinkies ab.

Jünger als: 009, 018, 022. Älter als: 068. Gleichzeitig mit: 056.

(060) Hornzapfendeponierung

Befundnummern: 8002.

RK25-43, 44 Schicht 7, 8.

Jünger als: 041. Älter als: 068.

(061) Schichtbefund

Befundnummern: 8098.

RK24-36, 37, 38, 47, 48, 56, 57, 58 Schicht 8, 9.

Sediment: Lehm, hart, dunkelbraun.

Älter als: 090. Identisch mit: 062.

(062) Laufhorizont

Befundnummern: 8085.

RK24-04, 05, 06, 15, 16, 25, 26, 35, 36, 44, 45, 46 Schicht 7, 8.

Sediment: Lehm, hart. Einschlüsse: wenig Ziegelbruch.

Älter als: 038, 063, 091. Gleichzeitig mit: 041. Identisch mit: 061.

(063) Hornzapfendeponierung

Befundnummern: 8051.

RK24-34, 35, 44, 45, 55 Schicht 7.

Jünger als: 062. Älter als: 102.

(064) Ascheschicht

Befundnummern: 7162.

RK25-40, 50, 60, 70 Schicht 7.

Sediment: sandiger Schluff, locker, Befundgrenzen scharf. Einschlüsse: vereinzelt Ziegelbruch. Vereinzelte Lehmziegel, stark von Tiergängen gestört.

Jünger als: 001, 013. Älter als: 068.

(065) Füllung des Steingefäßes

Befundnummern: 8143.

RK25-65 Schicht 11.

Sediment: Sand. Einschlüsse: vereinzelt Knochen.

Jünger als: 051, 053.

Phase Nord Iz: Zerstörungsschichten

(066) Brandschicht

Befundnummern: 8028.

RK24-15, 25 Schicht 6, 7.

Sediment: Lehm, hellbeige.

Älter als: 102.

(067) Brandschicht

Befundnummern: 7195.

RK25-31, 41 Schicht 7; RK24-39, 40, 49, 50 Schicht 7.

Sediment: Lehm. Einschlüsse: viel Dachziegelbruch, viel Ziegelbruch. Maße: Nord-Süd 70 cm, West-Ost 160 cm. Verbrannter Ständer (046).

Jünger als: 034, 039, 046. Älter als: 068, 102.

(068) Schuttschicht

Befundnummern: 7135, 8000.

RK25 Schicht 6, 7; RK26 Schicht 6, 7.

Sediment: Lehm, hart. Einschlüsse: vereinzelt Mörtel, wenig Dachziegelbruch. Konzentrationen von rotem und weißem Kalkputz in der Nähe der angrenzenden Lehmziegelwände. In RK25-17, 27 braungraue Verfärbung mit Holzkohleflitter und Rinderhornzapfen. Zahlreiche Rinderhornzapfen, stets in der Nähe der Lehmziegelmauern.

Jünger als: 008, 009, 010, 011, 012, 013, 014, 015, 016, 018, 021, 022, 023, 025, 027, 032, 033, 034, 035, 037, 039, 040, 041, 044, 045, 046, 047, 049, 054, 055, 056, 058, 059, 060, 064, 067, 073, 074, 075, 083, 084, 089, 090, 092, 093, 095, 096, 097, 098, 099, 100, 101. Älter als: 102. Gleichzeitig mit: 087. Identisch mit: 079.

(069) Schuttschicht

Befundnummern: 8046.

RK15-89 Schicht 9, 10.

Einschlüsse: mäßig Dachziegelbruch. Enthält eine Konzentration von Lehmziegeln an der Nordmauer.

Jünger als: 002.

(070) Einschluss

Befundnummern: 8033.

RK25-6, 7 Schicht 7, 8.

Sediment: Lehm, Befundgrenzen fleckig. Einschlüsse: mäßig Kalk.

Identisch mit: 099.

(071) Mauerversturz

Befundnummern: 8020.

RK25-44, 45 Schicht 7, 8.

Sediment: fest, dunkelrot-braun. Maße: Nord-Süd 6 cm, West-Ost 45 cm.

(072) Schichtbefund

Befundnummern: 7244.

RK25-35, 45 Schicht 8.

Sediment: Feinsand, locker. Einschlüsse: wenig Dachziegelbruch, wenig Ziegelbruch. Maße: Nord-Süd 1 cm. An der Nordseite des Befundes zieht sich ein Band aus Brandlehm entlang.

(073) Verstürzter Wandputz

Befundnummern: 7245.

RK25-25 Schicht 7.

Sediment: Befundgrenzen deutlich. Bindemittel Kalkmörtel, weiß-grau, sehr feinkörnig. Maße: Nord-Süd 80 cm, West-Ost 80 cm.

Jünger als: 098. Älter als: 068.

(074) Brandschicht

Befundnummern: 8004.

RK14 Schicht 8; RK25 Schicht 8; RK15 Schicht 8; RK24 Schicht 8.

Einschlüsse: mäßig Kies, vereinzelt Dachziegelbruch, mäßig Ziegelbruch. Ziegelbruch zum Teil rot verbrannt, enthielt viele Hornzapfen.

Jünger als: 041. Älter als: 015, 068, 077, 079, 097.

Gleichzeitig mit: 090. Identisch mit: 055.

(075) Brandschicht

Befundnummern: 8031.

RK25 Schicht 7, 8; RK15 Schicht 7, 8.

Sediment: Sand. Einschlüsse: mäßig Kies, mäßig Knochen. Bei den enthaltenen Knochen handelt es sich um Hornzapfen.

Jünger als: 022, 041. Älter als: 012, 045, 049, 056, 058, 068, 083, 092, 095, 098.

(076) Einschluss

Befundnummern: 8029.

RK25-25, 26 Schicht 6, 7.

Sediment: Lehm, hellbeige. Einschlüsse: mäßig Kalk, vereinzelt Kies.

Identisch mit: 082, 096.

(077) Brandspur

Befundnummern: 8024.

RK24-8 Schicht 7, 8.

Sediment: schluffiger Sand, hellorange. Maße: Nord-Süd 70 cm, West-Ost 22 cm.

Jünger als: 074.

(078) Brandschicht

Befundnummern: 8022.

RK25-53 Schicht 7, 8.

Sediment: schluffiger Sand. Einschlüsse: mäßig Kies.

Identisch mit: 090.

(079) Schichtbefund

Befundnummern: 8001.

RK25-1-4 Schicht 6, 7.

Sediment: fest.

Jünger als: 074. Identisch mit: 068.

(080) Schuttschicht

Befundnummern: 8035.

RK26-42, 52 Schicht 7, 8.

Sediment: schluffiger Sand. Einschlüsse: mäßig Mörtel, viel Dachziegelbruch, viel Ziegelbruch. Enthält Reste von Holzbalken.

(081) Schuttschicht

Befundnummern: 8054.

RK16-71, 81, 82 Schicht 9; RK15-73-80, 83-90 Schicht 9.

Einschlüsse: viel Dachziegelbruch, vereinzelt Ziegelbruch.

Jünger als: 007.

(082) Verfärbung

Befundnummern: 8060.

RK24-04, 14, 34 Schicht 7.

Sediment: Lehm, hellbeige. Einschlüsse: mäßig Kalk, vereinzelt Kies.

Identisch mit: 076.

(083) Brandschicht

Befundnummern: 8021.

RK25-26, 36 Schicht 7, 8.

Sediment: dunkelbraun. Einschlüsse: mäßig Kalk. Holzkohle und Holzreste bis 2 cm.

Jünger als: 075. Älter als: 068.

(084) Schichtbefund

Befundnummern: 8152.

RK24-38, 39, 48, 49, 58, 59, 60 Schicht 8.

Sediment: hellgrau-braun. Einschlüsse: vereinzelt Knochen.

Älter als: 040, 068.

(085) Wandversturz

Befundnummern: 7272.

RK25-49, 48 Schicht 7.

Mauerwerk: ungebrannte Lehmziegel, Rollerverband. Maße: Nord-Süd 25 cm, West-Ost 30 cm. Ziegelformate: H: 4 cm. Im Süden und Westen anhaftende Reste von Kalkputz.

Älter als: 102.

(086) Bauholz, verstürzt

Befundnummern: 8067.

RK25-09, 10 Schicht 7.

Orientierung: West-Ost. Zurichtung: Kantholz. Holz

Maße: L: 90 cm x B: 20 cm. stark angekohlt.

Jünger als: 041. Älter als: 094. Gleichzeitig mit: 058.

(087) Einschluss

Befundnummern: 7303.

RK25-08, 09 Schicht 7; RK15-98, 99 Schicht 7.

Sediment: schluffiger Sand, fest. Einschlüsse: viel

Mörtel. Verläuft entlang eines umgestürzten

Mauerteiles und enthält verstürzten Wandverputz.

Gleichzeitig mit: 068, 094.

(088) Mauerversturz

Befundnummern: 8017.

RK25-46 Schicht 7.

Sediment: Lehm, hart.

Identisch mit: 012.

(089) Brandschicht

Befundnummern: 8016.

RK25-51-55 Schicht 7, 8.

Maße: Nord-Süd 100 cm, West-Ost 440 cm.

Älter als: 068. Identisch mit: 090.

(090) Brandschicht

Befundnummern: 8014.

RK24-48, 49, 57-59 Schicht 7, 8; RK25-52, 53, 54 Schicht 7, 8.

Sediment: dunkelbraun.

Jünger als: 011, 039, 040, 041, 061. Älter als: 015, 068, 097.

Gleichzeitig mit: 074. Identisch mit: 078, 089.

(091) Mauerversturz

Befundnummern: 8088.

RK24-15, 16 Schicht 7, 8.

Mauerwerk: reduzierend gebrannte Ziegel.

Ziegelformate: L: 30 cm x B: 20 cm.

Jünger als: 062. Älter als: 102.

(092) Brandschicht

Befundnummern: 8018.

RK25-34, 44 Schicht 7, 8.

Sediment: dunkelschwarz-braun. Verkohlte Reste eines ehemaligen Holzständers auf Unterlegstein (032).

Jünger als: 032, 041, 075. Älter als: 068, 098.

(093) Verlagerter Bauteil

Befundnummern: 8043.

RK25-29 Schicht 7, 8.

Granit, Bearbeitungsspuren: Scharrierung. Behauener Naturstein unbekannter Funktion. Der Das Bauteil war rechteckig im Querschnitt und bildete einen rechten Winkel. Direkt daneben lag ein Drachenkopf aus Ton, wahrscheinlich eine Verzierung des Daches, und einige Traufziegel.

Älter als: 068. Gleichzeitig mit: 058.

(094) Mauerversturz

Befundnummern: 7302.

RK15-08, 09, 18, 19 Schicht 7, 8.

Sediment: Feinsand, fest. Parallele Streifen von Lehmziegellagen deuten darauf hin, dass es sich um einen Verstürzten Wandteil im Verband handelt.

Jünger als: 041, 058, 086. Älter als: 102. Gleichzeitig mit: 087.

(095) Brandschicht

Befundnummern: 8013.

RK25-03, 04, 14, 15, 24, 25 Schicht 7, 8.

Sediment: schluffiger Sand, dunkelbraun. Maße: Nord-Süd 265 cm, West-Ost 265 cm.

Jünger als: 075. Älter als: 068. Gleichzeitig mit: 098.

(096) Verfärbung

Befundnummern: 8012.

Sediment: Lehm. Einschlüsse: sehr viel Kalk, wenig Kies.

Älter als: 068. Identisch mit: 076.

(097) Mauerversturz

Befundnummern: 8011.

Mauerwerk: reduzierend gebrannte Ziegel. Maße: Nord-Süd 126 cm, West-Ost 82 cm. Auf einem der Ziegel befindet sich ein rechter Handabdruck.

Jünger als: 074, 090. Älter als: 068. Gleichzeitig mit: 015.

(098) Bauholz, verstürzt

Befundnummern: 8006.

RK25-24, 25, 34, 35 Schicht 7, 8.

Orientierung: Nordwest-Südost. Lage: horizontal.

Weichholz, Zurichtung: Kantholz. Holz Maße: L: 71 cm x B: 14 cm.

Jünger als: 075, 092. Älter als: 068, 073. Gleichzeitig mit: 095.

(099) Brandspur

Befundnummern: 8005.

RK15-94, 95 Schicht 7, 8; RK25-05, 24 Schicht 7, 8.

Eventuell Laufhorizont.

Älter als: 068. Identisch mit: 070.

(100) Schichtbefund

Befundnummern: 7273.

RK25-60 Schicht 7.

Sediment: schluffiger Sand, locker. Einschlüsse: vereinzelt Ziegelbruch. Maße: Nord-Süd 28 cm, West-Ost 23 cm.

Älter als: 068.

(101) Schichtbefund

Befundnummern: 7249.

RK25-55 Schicht 8.

Sediment: kiesiger Sand, locker.

Älter als: 068.

Phase IV: Rezente Oberflächen

(102) Flugsandschicht

Befundnummern: 7134, 8023.

RK24 Schicht 6, 7, 8, 9; RK25 Schicht 6, 7, 8, 9; RK14 Schicht 6; RK15 Schicht 6; RK16 Schicht 6; RK26 Schicht 6, 7, 8, 9.

Sediment: schluffiger Sand. Einschlüsse: mäßig Kies, vereinzelt Knochen, viel Dachziegelbruch. Zum Teil auch Hornzapfen kurz unter der Oberfläche enthalten.

Jünger als: 002, 008, 009, 011, 014, 026, 027, 035, 038, 047, 053, 063, 066, 067, 068, 085, 091, 094.

Befunde der Grabung KAR 3 Nordstadt - Osthaus

Phase 0: Gewachsener Boden

(103) Gewachsener Boden

Befundnummern: 9068.

RK38-46, 56, 47, 57 Schicht 10. Profil 17.

Sediment: Sand, fest, hellbraun.

Älter als: 123. Gleichzeitig mit: 104.

(104) Gewachsener Boden

Befundnummern: 8130.

RK38-78, 79, 88, 89, 98, 99 Schicht 8, 9. Profil 10.

Sediment: schluffiger Sand, dunkelbraun. Einschlüsse: vereinzelt Kies.

Älter als: 118. Gleichzeitig mit: 103.

Phase Ost I: Fundamentrost

(105) Balken

Befundnummern: 8148, 9076.

RK48-2-6 Schicht 8.

Zurichtung: Kantholz, Holzverbindungen: Verblattung.

Holz Maße: B: 15 cm x H: 10 cm.

Jünger als: 119. Gleichzeitig mit: 106.

(106) Balken

Befundnummern: 8147, 9070.

RK48-6 Schicht 7, 8; RK38-56-96 Schicht 7, 8. Profil 19.

Orientierung: Nord-Süd. Lage: horizontal. Zurichtung:

Kantholz, Holzverbindungen: Verblattung. Holz Maße:

L: 650 cm x B: 15 cm x H: 10 cm.

Jünger als: 119, 120. Gleichzeitig mit: 105, 108, 111, 115.

(107) Balken

Befundnummern: 8145, 9077.

RK47-20 Schicht 7; RK48-11-17 Schicht 7. Profil 11.

Orientierung: West-Ost. Lage: horizontal.

Holzverbindungen: Verblattung. Holz Maße: L: 720 cm x

B: 20 cm x H: 10 cm. Am westlichen Ende mit (110) und

am östlichen Ende mit (112) verblattet.

Jünger als: 119. Älter als: 132, 138, 177, 229. Gleichzeitig mit: 108, 110, 112, 151.

Laboranalyse: ¹⁴C-Datierung, Cal 2-sigma 1162-1246-AD, Cal 1-sigma 1170-1219 AD.

(108) Balken

Befundnummern: 9056.

RK38-51-81 Schicht 7, 8. Profil 12.

Orientierung: Nord-Süd. Lage: horizontal. Zurichtung:

Kantholz, Holzverbindungen: Verblattung. Holz Maße:

L: 600 cm x B: 20 cm x H: 14 cm.

Jünger als: 119, 120. Älter als: 129, 163. Gleichzeitig mit: 106, 107, 111, 112, 113, 114, 115.

(109) Balken

Befundnummern: 9042.

RK38-41-47 Schicht 7, 8; RK37-50 Schicht 7, 8. Profil 16, 8.

Orientierung: West-Ost. Lage: horizontal. Zurichtung:

Kantholz, Holzverbindungen: Verblattung, Schäftung.

Holz Maße: L: 725 cm x B: 18 cm x H: 10 cm. Der Balken

wurde in der Mitte durch Schäftung aus zwei Teilen zusammengesetzt.

Jünger als: 119, 120, 122. Älter als: 175. Gleichzeitig mit: 112, 114, 146.

(110) Balken

Befundnummern: 9054.

RK37-50-100 Schicht 7; RK47-10, 20 Schicht 7. Profil 11, 8.

Orientierung: Nord-Süd. Lage: horizontal. Zurichtung:

teilweise kantig gebeilt, Holzverbindungen:

Verblattung. Holz Maße: L: 690 cm x B: 20 cm x H: 16 cm.

Stößt im Norden stumpf an (109), im Süden ist es mit

(107) überblattet.

Jünger als: 119, 120. Älter als: 132, 138. Gleichzeitig mit: 107.

(111) Balken

Befundnummern: 9072.

RK38-51-56 Schicht 7, 8; RK37-60 Schicht 7, 8. Profil 19, 8.

Orientierung: West-Ost. Lage: horizontal. Zurichtung:

Kantholz, Holzverbindungen: Verblattung. Holz Maße:

L: 650 cm x B: 18 cm x H: 14 cm.

Jünger als: 119, 120. Gleichzeitig mit: 106, 108, 113, 114.

(112) Balken

Befundnummern: 8146, 9048.

RK38-47-97 Schicht 7; RK48-7 Schicht 7. Profil 11, 16.

Orientierung: Nord-Süd. Lage: horizontal. Zurichtung:

teilweise kantig gebeilt, Holzverbindungen:

Verblattung. Holz Maße: L: 720 cm x B: 20 cm x H: 10 cm.

Im Norden mit (109) und im Süden mit (107) verblattet.

Jünger als: 119, 120, 122. Älter als: 177. Gleichzeitig mit: 107, 108, 109, 115.

(113) Balken

Befundnummern: 9055.

RK38-51-81 Schicht 7, 8. Profil 12.

Orientierung: Nord-Süd. Lage: horizontal. Zurichtung:

Kantholz. Holz Maße: L: 550 cm x B: 18 cm x H: 10 cm.

Jünger als: 119, 120. Älter als: 163. Gleichzeitig mit: 108, 111.

(114) Balken

Befundnummern: 9071.

RK38-41, 42, 43, 44 Schicht 7, 8.

Orientierung: West-Ost. Lage: horizontal. Holz Maße: L: 280 cm x B: 18 cm x H: 10 cm.

Jünger als: 119, 120. Gleichzeitig mit: 108, 109, 111.

(115) Balken

Befundnummern: 9069.

RK38-57...97 Schicht 7, 8.

Orientierung: Nord-Süd. Lage: horizontal. Zurichtung: teilweise kantig gebeilt. Holz Maße: L: 450 cm x B: 17 cm x H: 10 cm.

Jünger als: 119, 120. Gleichzeitig mit: 106, 108, 112.

Phase Ost I: Planierungen

(116) Planierschicht

Befundnummern: 9078.

RK37-15 Schicht 9, 10.

Sediment: lehmiger Sand, fließend, dunkelbraun. Maße: Höhe 2 cm. Möglicherweise Laufhorizont des Außenbereiches.

Älter als: 123.

(117) Planierschicht

Befundnummern: 7137.

RK36-29, 30, 37, 38, 39, 40, 46, 47, 48, 49, 50, 56, 57, 58, 59, 60 Schicht 7; RK37-21, 31, 41, 51 Schicht 7.

Sediment: toniger Schluff, hart, Befundgrenzen verwaschen. Einschlüsse: wenig Kies, wenig Dachziegelbruch.

Älter als: 169, 181, 192, 193, 197. Gleichzeitig mit: 119.

(118) Planierschicht

Befundnummern: 8129, 9049.

RK48-8, 9 Schicht 7, 8, 9; RK38-06-46, 07-47, 68-70, 08, 09...98, 99 Schicht 6, 7, 8, 9. Profil 10, 10, 12, 17.

Sediment: schluffiger Sand, fest, hellbraun. Einschlüsse: vereinzelt Kies.

Jünger als: 104, 124. Älter als: 126, 156, 170, 182, 185, 189, 201, 212, 214. Identisch mit: 121.

(119) Planierschicht

Befundnummern: 8062, 9016.

RK48-17, 18, 27, 28 Schicht 7, 8; RK38-81, 91 Schicht 7, 8; RK47-10, 37-100 Schicht 7, 8. Profil 13, 8.

Sediment: Feinsand, fest, hellgrau. Einschlüsse: wenig Kies. Planierung für die Fundamentierung des Gebäudes, wahrscheinlich auch Laufhorizont der Bauzeit.

Älter als: 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 120, 125, 132, 136, 138, 140, 143, 152, 160, 178.

Gleichzeitig mit: 117. Identisch mit: 122, 124.

(120) Rollierung

Befundnummern: 9057.

RK48-6, 7, 16, 17 Schicht 8; RK37-50, 60 Schicht 8; RK38-41-47, 51-57, 61, 66, 67, 71, 76, 77, 81, 86, 87, 96, 97 Schicht 8.

Sediment: Grobsand, hellbraun. Einschlüsse: viel Kies. Kieslage für die Fundamentierung der Mauer (143).

Jünger als: 119. Älter als: 106, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115.

(121) Planierschicht

Befundnummern: 8103.

RK38-2, 3, 4, 5 Schicht 8, 9. Profil 7.

Sediment: schluffiger Sand.

Älter als: 137, 200. Identisch mit: 118.

(122) Planierschicht

Befundnummern: 8056, 9038.

RK38-1-51, 41-45 Schicht 7, 8; RK48-08-48 Schicht 7, 8; RK37-09-59, 10-20 Schicht 8; RK28-93 Schicht 6, 7, 8. Profil 7, 8.

Sediment: Sand, hart, hellgrau. Einschlüsse: wenig Kies. Wohl die nördliche Mauer der ersten Bauphase. Der Befund wurde am Profil 7 nachträglich unterteilt und die Zuordnung überarbeitet. Der östliche Teil im Profil 7 wurde anhand der Beschreibung dem Befund (142) zugeschlagen.

Älter als: 109, 112, 125, 135, 146, 150, 154, 175, 200.

Identisch mit: 119.

Laboranalyse: ¹⁴C-Datierung, Cal 2-sigma 1262-1287 AD, Cal 1-sigma 1269-1281 AD.

(123) Planierschicht

Befundnummern: 9067.

RK38-46, 47, 56, 57 Schicht 8, 9. Profil 17.

Sediment: Sand, fest, hellbraun. Einschlüsse: viel Kies.

Jünger als: 103, 116. Älter als: 124.

(124) Planierschicht

Befundnummern: 9066.

RK38-46, 47, 56, 57, 66, 67 Schicht 8, 9. Profil 17.

Sediment: Sand, fest. Einschlüsse: wenig Kies.

Jünger als: 123. Älter als: 118. Identisch mit: 119.

Phase Ost I: Podestschichten

(125) Planierschicht

Befundnummern: 9030.

RK37-10-60 Schicht 6, 7, 8; RK38-1-51 Schicht 6, 7, 8. Profil 8.

Orientierung: Nord-Süd. Mauerwerk: ungebrannte Lehmziegel. Auf der Ausgrabung als Lehmziegelmauer angesprochen. Dies ist nicht sicher zu belegen und fügt sich nicht in die stratigraphischen Verhältnisse ein. Wahrscheinlicher handelt es sich um eine Stampflehmschichtung für das Podest.

Jünger als: 119, 122, 135. Älter als: 126, 175.

(126) Planierschicht

Befundnummern: 9026.

RK37-9, 10...59, 60 Schicht 4, 5, 6, 7, 8; RK38-01-07...41-47, Schicht 4, 5, 6, 7, 8. Profil 17, 8, 8.

Sediment: Sand, fest. Einschlüsse: wenig Kies.

Jünger als: 118, 125, 135. Älter als: 174, 176, 182, 186, 202, 212, 230, 253.

(127) Planierschicht

Befundnummern: 9050.

RK37-67, 77 Schicht 6, 7, 8. Profil 12.

Sediment: Feinsand, fest. Einschlüsse: wenig Ziegelbruch.

Älter als: 176.

(128) Planierschicht

Befundnummern: 7203, 8040.

RK48-21-27, 31-37 Schicht 4, 5, 6, 7, 8, 9; RK37-78-80, 88-90, 98-100 Schicht 3, 4; RK37-68, 69, 70, 78, 79, 80 Schicht 4, 5, 6, 7, 8, 9. Profil 12, 8.

Sediment: Feinsand, hellbraun. Einschlüsse: mäßig Kalk, mäßig Kies, mäßig Ziegelbruch.

Jünger als: 138, 152. Älter als: 176, 207, 221, 231, 239, 243, 244, 251.

(129) Planierschicht

Befundnummern: 9025.

RK38-61-65, 72-75, 82-87 Schicht 4, 5, 6, 7, 8. Profil 12,

Sediment: Feinsand, fest, hellbeige.

Jünger als: 108. Älter als: 161, 163, 186, 218.

Phase Ost I: Mauern

(130) Kalkputz

Befundnummern: 9034.

RK38-57 Schicht 5, 6, 7. Profil 17.

Bindemittel Kalkmörtel, beige, fest, viel Kalkkörner. In Situ an der Wand (179) erhalten. Die Wand scheint hier nicht vollständig dem Holzfundament zu folgen sondern eine kleine Nische an der Ecke zu bilden.

Jünger als: 133, 139. Älter als: 179, 182, 186.

(131) Mauer

Befundnummern: 7206.

RK37-32, 42 Schicht 6, 7. Profil 5.

Sediment: Lehm, fest. Einschlüsse: wenig Dachziegelbruch. Möglicherweise westlicher Abschluss der Bauphase Ost I.

Älter als: 165, 197, 247.

(132) Mauer

Befundnummern: 8124.

RK48-1-5 Schicht 7, 8. Profil 11.

Orientierung: West-Ost. Mauerwerk: reduzierend gebrannte Ziegel, ungebrannte Lehmziegel, wilder Verband. Noch zwei Lagen erhalten. Die obere Lage ist oxidiert, vermutlich sekundär gebrannt.

Jünger als: 107, 110, 119. Älter als: 182, 206, 229.

Identisch mit: 133, 136, 138.

(133) Mauer

Befundnummern: 9018.

RK48-07 Schicht 4, 5, 6; RK38-47-97 Schicht 4, 5, 6. Profil 12, 17, 18, 18.

Orientierung: Nord-Süd. Sediment: sandiger Schluff, hellbraun. Einschlüsse: viel Mörtel, wenig Kies.

Mauerwerk: ungebrannte Lehmziegel, oxidierend gebrannte Ziegel.

Älter als: 130, 176, 179, 180, 182, 186, 189, 205.

Gleichzeitig mit: 139. Identisch mit: 132, 136, 138.

(134) Kalkputz

Befundnummern: 7204, 9065.

RK37-4, 5, 6 Schicht 7, 8, 9.

Orientierung: West-Ost. Bindemittel weiß. Maße: West-Ost 300 cm. Auf der Südseite der Wand (141) bemalter Putz erhalten.

Jünger als: 135, 141. Älter als: 162.

(135) Mauer

Befundnummern: 9035.

RK38-1 Schicht 5, 6, 7, 8, 9; RK37-7-10 Schicht 5, 6, 7, 8, 9. Profil 8.

Sediment: Sand, locker. Einschlüsse: wenig Kies, mäßig Dachziegelbruch, mäßig Ziegelbruch.

Jünger als: 122. Älter als: 125, 126, 134. Identisch mit: 137, 141.

(136) Mauer

Befundnummern: 9043.

RK38-42-56, 52-57 Schicht 6, 7, 8, 9. Profil 8.

Orientierung: West-Ost. Mauerwerk: reduzierend gebrannte Ziegel, ungebrannte Lehmziegel, Läuferverband. Ziegelformate: L: 33 cm x B: 15 cm x H: 6 cm. Zweischalige Mauer. Über dem Holzfundament liegen zwei bis drei erhaltene Lagen gebrannte Ziegel, darüber befinden sich ungebrannte Lehmziegel als Roller versetzt. Im inneren befinden sich Lehmziegel.

Jünger als: 119. Identisch mit: 132, 133, 138.

(137) Mauer

Befundnummern: 8074.

RK27-97, 98, 99 Schicht 9; RK37-3 Schicht 4, 5, 6, 7. Profil 7,4.

Sediment: Sand, hart, hellbraun. Einschlüsse: mäßig Kies. Nördliche Begrenzungsmauer des Podestes der ersten Bauphase.

Jünger als: 121. Älter als: 142, 176, 200. Identisch mit: 135.

(138) Mauer

Befundnummern: 8047.

RK48-10, 20 Schicht 5, 6, 7, 8; RK38-71, 81, 91 Schicht 5, 6, 7, 8; RK47-1, 11 Schicht 5, 6, 7, 8; RK37-80, 90, 100 Schicht 5, 6, 7, 8. Profil 8.

Orientierung: Nord-Süd. Mauerwerk: reduzierend gebrannte Ziegel, ungebrannte Lehmziegel, Läuferverband. Ziegelformate: L: 32 cm x B: 15 cm x H: 6 cm. Im unteren Bereich, über den Schwellbalken liegen zwei Lagen gebrannte Ziegel. Darüber sind zwei Lagen ungebrannter Lehmziegel erhalten.

Jünger als: 107, 110, 119. Älter als: 128, 175, 182, 207, 221. Gleichzeitig mit: 148. Identisch mit: 132, 133, 136, 140.

(139) Mauer

Befundnummern: 9073.

RK38-97 Schicht 8, 9; RK48-07 Schicht 8, 9. Profil 18.

Orientierung: Nord-Süd. Mauerwerk: reduzierend gebrannte Ziegel, oxidierend gebrannte Ziegel, Rollerverband. Ziegelformate: L: 33 cm x B: 14 cm x H: 5 cm.

Älter als: 130. Gleichzeitig mit: 133.

(140) Mauer

Befundnummern: 8142.
 RK48-3, 4, 5, 6 Schicht 5.
 Orientierung: West-Ost. Mauerwerk: ungebrannte Lehmziegel, wilder Verband.
 Jünger als: 119. Identisch mit: 138.

(141) Mauer

Befundnummern: 7304.
 RK37-06 Schicht 9; RK27-96 Schicht 9.
 Orientierung: West-Ost. Sediment: Lehm. Mauerwerk: ungebrannte Lehmziegel. An der Südseite befindet sich noch eine deutlich sichtbare Kante von Wandverputz.
 Älter als: 134. Identisch mit: 135.

(142) Mauer

Befundnummern: 9064.
 RK27-99, 100 Schicht 7, 8, 9; RK28-9, 10. Profil 7.
 Sediment: Sand, fest, hellbraun. Einschlüsse: wenig Kies.
 Jünger als: 137, 144, 147. Älter als: 176.

Phase Ost I: Säulenbasen, Unterlegsteine, Pfostengruben und Pfosten

(143) Pfostengrube

Befundnummern: 8070.
 RK47-9, 10 Schicht 8.
 Sediment: Sand, locker. Einschlüsse: viel Mörtel. Maße: Durchmesser 46 cm. In der Grube befanden sich mehrere Lagen bemalten Putzes. Eventuell könnte es sich um einen verputzten Pfosten gehandelt haben.
 Jünger als: 119.

(144) Unterlegstein

Befundnummern: 9081.
 RK37-09, 10 Schicht 7, 8; RK27-99, 100 Schicht 7, 8. Profil 7.
 Granit. Maße: Nord-Süd 30 cm, West-Ost 30 cm, Höhe 10 cm.
 Älter als: 142, 147.

(145) Säulenbasis

Befundnummern: 8095.
 RK47-16, 26 Schicht 9.
 Granit, Dekor: wirbelförmige Scharrierung an der Oberfläche. Maße: Nord-Süd 48 cm, West-Ost 48 cm.
 Gleichzeitig mit: 150.

(146) Ständer

Befundnummern: 9031.
 RK37-50 Schicht 6, 7, 8, 9.
 Lage: vertikal. Sediment: Sand, locker, hellbraun.
 Zurichtung: Rundholz. Das Holz war im oberen Bereich verwittert.
 Jünger als: 122, 150. Gleichzeitig mit: 109, 154.

(147) Ständer

Befundnummern: 9063.
 RK27-90, 100 Schicht 6, 7, 8; RK37-09, 10 Schicht 6, 7, 8. Profil 7.
 Lage: vertikal. Zurichtung: Rundholz. Holz Maße: L: 25 cm x B: 25 cm.
 Jünger als: 144. Älter als: 142.

(148) Pfostengrube

Befundnummern: 8144.
 RK48-1 Schicht 6.
 Sediment: hart, hellgrau-braun. Einschlüsse: mäßig Kies, mäßig Ziegelbruch. Im Planum ringförmiges Aussehen, innen offenbar etwas lockerer verfüllt.
 Gleichzeitig mit: 138.

(149) Säulenbasis

Befundnummern: 7241.
 RK37-46 Schicht 8.
 Granit, Bearbeitungsspuren: Scharrierung, Dekor: wirbelförmige Scharrierung an der Oberfläche. Maße: Nord-Süd 60 cm, West-Ost 60 cm. In der Mitte eine runde, eingetiefte Aufnahme für eine Säule, Durchmesser 30 cm, darin ein Zapfenloch, 6 x 6 cm.
 Älter als: 162. Gleichzeitig mit: 150.

(150) Unterlegstein

Befundnummern: 9082.
 RK37-49, 50 Schicht 9.
 Granit. Maße: Nord-Süd 50 cm, West-Ost 40 cm.
 Jünger als: 122. Älter als: 146. Gleichzeitig mit: 145, 149, 153.

(151) Ständer

Befundnummern: 8150.
 RK47-19, 20 Schicht 8.
 Lage: vertikal. Holz Maße: L: 30 cm x B: 30 cm.
 Jünger als: 153. Gleichzeitig mit: 107, 152.

(152) Pfostengrube

Befundnummern: 8069.
 RK47-19, 20 Schicht 8.
 Sediment: Sand, locker. Maße: Durchmesser 40 cm.
 Jünger als: 119, 153. Älter als: 128. Gleichzeitig mit: 151.

(153) Unterlegstein

Befundnummern: 8151.
 RK47-19, 20 Schicht 9.
 Granit. Maße: Nord-Süd 37 cm, West-Ost 47 cm.
 Älter als: 151, 152. Gleichzeitig mit: 150.

Phase Ost I: Bauhölzer

(154) Holzkonstruktion

Befundnummern: 9037.
 RK37-49, 50 Schicht 8, 9.
 Orientierung: West-Ost. Lage: horizontal. Holz Maße: L: 4 cm x B: 4 cm x H: 25 cm; L: 4 cm x B: 4 cm x H: 25 cm; L: 80 cm x B: 4 cm x H: 4 cm. Die Konstruktion besteht aus zwei erhaltenen Holzstaken und einem dazwischen liegenden Holz.
 Jünger als: 122. Gleichzeitig mit: 146.

Phase Ost I: Fußböden und Laufhorizonte

(155) Laufhorizont

Befundnummern: 9019.

RK38-14, 15...54, 55 Schicht 3, 4. Profil 12.

Sediment: Lehm, hart, hellbraun. Einschlüsse: vereinzelt Mörtel.

Älter als: 186, 217. Gleichzeitig mit: 161.

(156) Kalkestrich

Befundnummern: 9085.

RK38-68 Schicht 8. Profil 12.

Maße: West-Ost 100 cm, Höhe 1 cm. Laufhorizont der älteren Bauphase.

Jünger als: 118. Gleichzeitig mit: 160.

(157) Ziegelpflasterung

Befundnummern: 8119.

RK37-75, 76, 85, 86 Schicht 9.

Mauerwerk: reduzierend gebrannte Ziegel. Maße: Nord-Süd 100 cm, West-Ost 200 cm. Ziegelformate: L: 34 cm x B: 16 cm x H: 5 cm. Die Pflasterung ist nur schlecht erhalten. Am Nordrand befinden sich in zwei Lagen aufgerichtete Ziegel.

Älter als: 173.

(158) Laufhorizont

Befundnummern: 8136.

RK38-92 Schicht 4.

Sediment: hart, hellgrau. Einschlüsse: vereinzelt Kies.

Identisch mit: 161.

(159) Ziegelpflasterung

Befundnummern: 7207.

RK37-6, 16, 26 Schicht 8, 9.

Orientierung: Nord-Süd. Mauerwerk: reduzierend gebrannte Ziegel. Maße: Nord-Süd 80 cm, West-Ost 70 cm. Ziegelformate: L: 35 cm x B: 16 cm x H: 5 cm. An der westlichen Grenze des Befundes vermehrt verziegelter Lehm.

Älter als: 162.

(160) Kalkestrich

Befundnummern: 9080.

RK38-46, 56, 66 Schicht 7. Profil 17.

Laufhorizont der älteren Bauphase.

Jünger als: 119. Älter als: 179, 182, 186. Gleichzeitig mit: 156.

(161) Ziegelpflasterung

Befundnummern: 9024.

RK38-61, 62, 82, 83, 84 Schicht 4. Profil 12.

Sediment: hellgrau. Mauerwerk: reduzierend gebrannte Ziegel. Ziegelformate: L: 34 cm x B: 17 cm x H: 2.5 cm.

Jünger als: 129. Älter als: 186. Gleichzeitig mit: 155.

Identisch mit: 158.

Phase Ost II: Abbruch des älteren Baus der Phase Ost I und Vergrößerung des Podestes

(162) Auffüllung

Befundnummern: 7177.

RK37-13-16, 24-26, 35, 36, 42, 45, 46, 53-56, 64-66 Schicht 7. Profil 3, 4.

Sediment: Sand. Einschlüsse: wenig Mörtel, wenig Kies, viel Dachziegelbruch. Steinkonzentration enthalten in RK37-36, Rest einer geraubten Säulenbasis (215). In RK37-06 wurde ein senkrecht Holz angetroffen. Mutmaßlich ein von der Schicht überdeckter Ständer der Phase Ost I, analog zu 147.

Jünger als: 134, 149, 159. Älter als: 165, 166. Identisch mit: 176.

(163) Ausbruchgrube

Befundnummern: 9046.

RK37-70 Schicht 3, 4, 5, 6, 7; RK38-01 Schicht 3, 4, 5, 6, 7. Profil 12.

Sediment: Sand, fest. Einschlüsse: vereinzelt Mörtel, wenig Kies, mäßig Dachziegelbruch, viel Ziegelbruch. Ausbruchgrube der Lehmziegelmauer (138).

Jünger als: 108, 113, 129. Älter als: 186, 251. Identisch mit: 182.

(164) Schuttschicht

Befundnummern: 7169.

RK27-94, 95 Schicht 5, 6, 7.

Sediment: schluffiger Sand, fest. Einschlüsse: viel Kies, viel Dachziegelbruch.

Identisch mit: 167.

(165) Auffüllung

Befundnummern: 7275.

RK37-64, 65 Schicht 3, 4, 5, 6, 7. Profil 3,4,5.

Sediment: Grobsand, locker. Einschlüsse: mäßig Kies, mäßig Dachziegelbruch, mäßig Ziegelbruch.

Jünger als: 131, 162, 166. Älter als: 197, 231. Gleichzeitig mit: 188. Identisch mit: 167.

(166) Auffüllung

Befundnummern: 7168.

RK37-6, 16, 25, 26, 34, 35, 36, 43, 44, 45, 46, 53, 54, 55, 56, 65, 66 Schicht 5, 6, 7. Profil 3,4.

Sediment: schluffiger Sand, fest. Einschlüsse: viel Kies, wenig Keramik, wenig Ziegelbruch.

Jünger als: 162. Älter als: 165, 227, 231, 238. Gleichzeitig mit: 172. Identisch mit: 187.

(167) Schuttschicht

Befundnummern: 7175.

RK37-23, 24, 33, 34, 43, 44 Schicht 5, 6.

Sediment: schluffiger Sand, hart, hellgrau-braun, Befundgrenzen scharf. Einschlüsse: mäßig Dachziegelbruch, mäßig Ziegelbruch.

Älter als: 197. Gleichzeitig mit: 188. Identisch mit: 164, 165.

(168) Schuttschicht

Befundnummern: 7248, 8068.

RK47-3-6, 13-16, 23-26, 34-36, 45, 46 Schicht 6, 7, 8.

Sediment: sandiger Schluff, fest. Einschlüsse: mäßig Mörtel, mäßig Kies, viel Dachziegelbruch, viel Ziegelbruch.

Jünger als: 183, 196. Älter als: 171, 236.

(169) Planierschicht

Befundnummern: 7179.

RK37-73, 83, 84, 93 Schicht 5, 6.

Sediment: schluffiger Sand, locker. Einschlüsse: sehr viel Dachziegelbruch.

Jünger als: 117. Älter als: 223. Identisch mit: 197.

(170) Mauer

Befundnummern: 8058, 9027.

RK38-70 Schicht 7, 8, 9; RK39-61 Schicht 7, 8, 9; RK29-10, 91 Schicht 7, 8, 9. Profil 12, 7.

Sediment: hart, hellgrau, Befundgrenzen scharf. Einschlüsse: viel Mörtel, viel Dachziegelbruch, mäßig Ziegelbruch. Maße: Nord-Süd 1650 cm, West-Ost 30 cm. Rückwand des Podestes der jüngeren Bauphase, kappt die Schichten des älteren Podestes.

Jünger als: 118, 180. Älter als: 245, 248. Gleichzeitig mit: 171. Identisch mit: 198.

(171) Mauer

Befundnummern: 8087.

RK47-4, 14, 24 Schicht 9, 10.

Sediment: Lehm. Einschlüsse: vereinzelt Mörtel, mäßig Dachziegelbruch, mäßig Ziegelbruch. Maße: Nord-Süd 200 cm, West-Ost 10 cm. Spur der Lehmziegelmauer der westlichen Kante des Podestes der Phase II.

Jünger als: 168. Gleichzeitig mit: 170.

(172) Schichtbefund

Befundnummern: 7209.

RK37-75, 85, 86, 96 Schicht 4.

Sediment: schluffiger Ton, hart, hellbraun-grau. Einschlüsse: mäßig Mörtel, mäßig Kies, vereinzelt Dachziegelbruch.

Gleichzeitig mit: 166.

(173) Mauerversturz

Befundnummern: 8048, 9008.

RK47-8, 18 Schicht 6, 7, 8, 9; RK37-78, 88, 98 Schicht 6, 7, 8, 9. Profil 9.

Orientierung: Nord-Süd. Sediment: dunkelgrau. Einschlüsse: mäßig Mörtel, mäßig Dachziegelbruch.

Jünger als: 157. Identisch mit: 176.

(174) Mauerversturz

Befundnummern: 9036.

RK38-41, 51 Schicht 5, 6. Profil 8.

Sediment: Sand, locker. Im Planum nicht dokumentiert.

Jünger als: 126. Identisch mit: 175, 182.

(175) Ausbruchgrube

Befundnummern: 9039.

RK38-41, 51 Schicht 6, 7, 8, 9; RK37-40, 50 Schicht 6, 7, 8, 9. Profil 8.

Sediment: Feinsand, locker, hellbraun. Einschlüsse: wenig Kies, wenig Dachziegelbruch.

Jünger als: 109, 122, 125, 138. Identisch mit: 174, 182.

(176) Schuttschicht

Befundnummern: 8045.

RK47-08, 18, 28, 38, 48 Schicht 5, 6, 7, 8, 9; RK28-94 Schicht 5, 6, 7, 8, 9; RK38-06, 07...86, 87 Schicht 5, 6, 7, 8, 9; RK37-67, 68, 78, 88, 98 Schicht 5, 6, 7, 8, 9; RK48-29, 39 Schicht 5, 6, 7, 8, 9. Profil 10, 12, 9, 17, 9.

Sediment: Sand, locker, hellbraun. Einschlüsse: vereinzelt Kies, mäßig Ziegelbruch.

Jünger als: 126, 127, 128, 133, 137, 142. Älter als: 231, 258. Identisch mit: 162, 173, 184.

(177) Mauerversturz

Befundnummern: 8126.

RK38-67, 77, 97 Schicht 6; RK48-6, 7, 17, 27, 18, 28 Schicht 3, 4, 5, 6, 7. Profil 11, 13, 12.

Sediment: sandiger Schluff, hellbraun. Einschlüsse: viel Mörtel, wenig Kies.

Jünger als: 107, 112, 178, 185. Älter als: 186, 206, 258. Identisch mit: 182.

(178) Wandversturz

Befundnummern: 8112, 9015.

RK48-05-08...15-17, 18, 28 Schicht 6, 7. Profil 11, 13.

Sediment: Lehm, hart. Einschlüsse: mäßig Mörtel.

Jünger als: 119. Älter als: 177, 185. Identisch mit: 179.

(179) Mauerversturz

Befundnummern: 9061.

RK38-56, 68-70, 77-97 Schicht 6, 7; RK48-07 Schicht 8, 9. Profil 12, 18, 18.

Sediment: Feinsand, hart. Einschlüsse: viel Mörtel, wenig Kies. Die Mauer ist teilweise verwittert und verstürzt, der Versturz enthält viele Putzreste.

Jünger als: 130, 133, 160. Älter als: 186. Identisch mit: 178.

(180) Mauerversturz

Befundnummern: 9060.

RK38-70, 80 Schicht 5, 6, 7. Profil 10, 12.

Sediment: sandiger Schluff, hellbraun. Einschlüsse: viel Ziegelbruch.

Jünger als: 133. Älter als: 170, 199, 205.

(181) Schuttschicht

Befundnummern: 7165.

RK36-78, 79, 80, 88, 89, 90 Schicht 7.

Sediment: schluffiger Sand, locker. Einschlüsse: sehr viel Dachziegelbruch.

Jünger als: 117. Älter als: 197.

(182) Ausbruchsrube

Befundnummern: 7196, 8039.

RK48-1-21 Schicht 3, 4, 5, 6, 7, 8; RK38-71-91 Schicht 3, 4, 5, 6, 7, 8; RK37-40, 50, 78-80, 88-90, 98-100 Schicht 3, 4, 5, 6, 7, 8; RK47-8-10, 18-20 Schicht 3, 4. Profil 11, 8, 8.

Sediment: schluffiger Ton, fest. Einschlüsse: mäßig Mörtel, mäßig Dachziegelbruch, mäßig Ziegelbruch.

Jünger als: 118, 126, 130, 132, 133, 138, 160. Älter als: 206, 207, 221, 229, 231, 251, 258. Identisch mit: 163, 174, 175, 177.

(183) Schuttschicht

Befundnummern: 8094.

RK47-5, 15, 25, 26, 35, 36 Schicht 9.

Sediment: sandiger Schluff. Einschlüsse: vereinzelt Mörtel, mäßig Kies, viel Dachziegelbruch, viel Ziegelbruch.

Älter als: 168.

(184) Schichtbefund

Befundnummern: 8096.

RK37-75, 85, 95 Schicht 9.

Sediment: Sand, hart. Einschlüsse: vereinzelt Mörtel, vereinzelt Kies.

Identisch mit: 176.

(185) Brandschuttschicht

Befundnummern: 8105, 9011.

RK48-17, 18, 19, 27, 28, 29 Schicht 7, 8, 9. Profil 10, 13.

Sediment: schluffiger Sand, hellrot-braun. Einschlüsse: mäßig Kies.

Jünger als: 118, 178. Älter als: 177, 214. Identisch mit: 189.

(186) Planierschicht

Befundnummern: 9017.

RK38-46, 56, 61-63, 71-75, 81-86 Schicht 2, 3, 4. Profil 12, 17.

Sediment: schluffiger Ton, fest, hellbraun. Einschlüsse: mäßig Mörtel, mäßig Dachziegelbruch, mäßig Ziegelbruch.

Jünger als: 126, 129, 130, 133, 155, 160, 161, 163, 177, 179. Älter als: 224, 231, 240, 251.

(187) Brandschicht

Befundnummern: 7201.

RK47-4-6, 14-16 Schicht 6, 7.

Sediment: Schluff.

Älter als: 231. Identisch mit: 166.

(188) Auffüllung

Befundnummern: 7173.

RK37-24, 25, 34, 35, 44, 45, 53, 54, 55, 64, 65 Schicht 4, 5, 6, 7. Profil 3.

Sediment: schluffiger Sand, locker. Einschlüsse: viel Kies, viel Dachziegelbruch, viel Ziegelbruch. Ziegelschutt sehr klein zerscherbt.

Älter als: 228. Gleichzeitig mit: 165, 167.

(189) Brandschuttschicht

Befundnummern: 8089, 9012.

RK48-7, 8, 9 Schicht 5, 6, 7, 8; RK49-1-11...10-21 Schicht 4, 5, 6, 7, 8; RK39-71-91 Schicht 4, 5, 6, 7, 8; RK38-47-49...97-99 Schicht 5, 6, 7, 8. Profil 10, 12, 18, 10, 18.

Sediment: sandiger Schluff. Einschlüsse: viel Mörtel. Enthielt viele Putzreste.

Jünger als: 118, 133. Älter als: 205, 212, 214. Identisch mit: 185.

(190) Ziegelsetzung

Befundnummern: 7148.

RK37-84, 94 Schicht 5, 6. Profil 6.

Orientierung: Nord-Süd. Mauerwerk: reduzierend gebrannte Ziegel. Ziegelformate: L: 30 cm x B: 15 cm x H: 5 cm, L: 28 cm x B: 14 cm x H: 4 cm. Aus Ziegeln gesetzte Stufe, zwei Reihen hoch, die den Übergang zwischen der westlichen Rampe und dem Podest der Phase Ost II herstellt.

Jünger als: 194, 195. Älter als: 226.

(198) Mauer

Befundnummern: 9053.

RK49-1, 11, 21 Schicht 10; RK38-81, 91 Schicht 10.

Orientierung: Nord-Süd. Sediment: hart. Einschlüsse: wenig Dachziegelbruch. Mauerwerk: ungebrannte Lehmziegel. Maße: Nord-Süd 420 cm. Ziegelformate: L: 22 cm x B: 14 cm x H: 5 cm. An der Außenkante sind noch die Reste einer Zieglverblendung im Fundamentbereich erkennbar.

Identisch mit: 170.

Phase Ost II: Westliche Rampe des erweiterten Podestes

(191) Schichtbefund

Befundnummern: 7276.

RK37-43, 53 Schicht 6, 7. Profil 3.

Sediment: Sand, locker. Einschlüsse: mäßig Kalk.

Älter als: 197.

(192) Mauer

Befundnummern: 7171.

RK37-11, 12, 21, 22 Schicht 7; RK36-20, 30 Schicht 7. Profil 2.

Sediment: hart, Befundgrenzen verwaschen. Einschlüsse: viel Mörtel, viel Kies, vereinzelt Dachziegelbruch. Verbrannter Rand der nördlichen Begrenzungsmauer der Rampe. Vor allem an den Rändern durchwurzelt.

Jünger als: 117. Älter als: 197, 260. Gleichzeitig mit: 196.

(193) Schuttschicht

Befundnummern: 7136.

RK36-41, 42, 51, 52, Schicht 7. Profil 2.

Sediment: Lehm, fest, hellbraun. Einschlüsse: vereinzelt Kies, sehr viel Dachziegelbruch.

Jünger als: 117. Älter als: 197.

(194) Schuttschicht

Befundnummern: 7149.

RK37-84, 94, 85, 95 Schicht 4, 5, 6. Profil 06.

Sediment: Grobsand, fest. Einschlüsse: wenig Kalk, wenig Kies, mäßig Dachziegelbruch, mäßig Ziegelbruch. Älter als: 190, 226. Gleichzeitig mit: 195. Identisch mit: 197.

(195) Mauer

Befundnummern: 7193, 8078.

RK37-83, 93 Schicht 4, 5, 6, 7; RK47-3, 13, 23-26, 33-35 Schicht 4, 5, 6, 7. Profil 6.

Sediment: sandiger Schluff, hellbraun. Einschlüsse: viel Kies, vereinzelt Dachziegelbruch, vereinzelt Ziegelbruch. Südliche Wange der Rampe an das Podest. Älter als: 190, 211, 226. Gleichzeitig mit: 194. Identisch mit: 196.

(196) Mauer

Befundnummern: 7242, 8086.

RK47-3 Schicht 7, 8, 9, 10.

Sediment: schluffiger Ton, fest. Einschlüsse: wenig Mörtel, wenig Kies. Maße: Nord-Süd 20 cm, West-Ost 120 cm. Der Befund stellt wohl die südliche Wange der Rampe des jüngeren Podestes dar.

Älter als: 168. Gleichzeitig mit: 192. Identisch mit: 195.

(197) Schuttschicht

Befundnummern: 7133.

RK47-01, 02, 11, 12 Schicht 4, 5, 6; RK37-43, 53 Schicht 4, 5, 6; RK36 Schicht 4, 5, 6. Profil 2, 2, 3.

Sediment: sandiger Schluff. Einschlüsse: vereinzelt Mörtel, viel Kies, viel Dachziegelbruch, viel Ziegelbruch. Jünger als: 117, 131, 165, 167, 181, 191, 192, 193. Älter als: 247. Identisch mit: 169, 194.

Phase Ost III: Mauern

(199) Mauer

Befundnummern: 8127, 9001.

RK38-48, 49, 58, 59 Schicht 1, 2, 3. Profil 10.

Mauerwerk: reduzierend gebrannte Ziegel, ungebrannte Lehmziegel, Rollerverband. Ostwand der jüngeren Bauphase. Am nördlichen Ende vier gebrannte Ziegel enthalten, nach Süden und Norden gestört.

Jünger als: 180. Älter als: 202, 255.

(200) Baugrube

Befundnummern: 8102.

RK38-3 Schicht 4, 5, 6, 7. Profil 7.

Sediment: schluffiger Sand, fest, hellgrau-braun. Einschlüsse: wenig Kies. Baugrube einer Binnenwand. Jünger als: 121, 122, 137. Älter als: 201, 231.

(201) Mauer

Befundnummern: 8101, 9014.

RK38-3 Schicht 2, 3, 4. Profil 7.

Sediment: hellgrau-braun. Einschlüsse: mäßig Mörtel, wenig Ziegelbruch. Binnenmauer aus Stampflehm. An einigen Stellen befanden sich zahlreiche bemalte Putzfragmente.

Jünger als: 118, 200. Älter als: 204, 231, 240. Gleichzeitig mit: 229.

Phase Ost III: Erhöhung des Podestes im Ostteil

(202) Auffüllung

Befundnummern: 9002.

RK38-06-86 Schicht 1, 2, 3, 4, 5. Profil 10, 12, 17.

Sediment: Sand, locker, hellbraun. Einschlüsse: vereinzelt Kies, mäßig Ziegelbruch.

Jünger als: 126, 199. Älter als: 258. Identisch mit: 203, 204.

(203) Auffüllung

Befundnummern: 8110.

RK28-54, 55 Schicht 8, 9.

Sediment: schluffiger Sand. Einschlüsse: mäßig Dachziegelbruch. Enthält Traufziegel.

Identisch mit: 202.

(204) Auffüllung

Befundnummern: 9079.

RK38-64, 65, 74, 75 Schicht 1, 2, 3. Profil 12.

Sediment: Sand, locker, hellbraun. Einschlüsse: wenig Ziegelbruch.

Jünger als: 201, 208, 218. Identisch mit: 202.

Phase Ost III: Säulenbasen und Fundamentgruben

(205) Baugrube

Befundnummern: 9058.

RK38-68, 69, 78, 79 Schicht 4, 5, 6, 7, 8. Profil 12.

Sediment: Feinsand, hellbraun. Einschlüsse: wenig Mörtel, viel Dachziegelbruch. Fundamentierung einer Säulenbasis. Die Grube enthält vier horizontale Lagen aus Dachziegelbruch.

Jünger als: 133, 180, 189. Älter als: 209. Gleichzeitig mit: 207, 213, 218, 219.

(206) Baugrube

Befundnummern: 8108.

RK48-4, 5, 14, 15 Schicht 3, 4, 5, 6. Profil 11.

Sediment: schluffiger Sand, hellbraun-grau. Einschlüsse: mäßig Mörtel, viel Dachziegelbruch. Die enthaltenen Dachziegel bilden drei ebene Lagen. Baugrube einer Säulenbasis.

Jünger als: 132, 177, 182. Älter als: 258. Gleichzeitig mit: 221.

(207) Baugrube

Befundnummern: 8156.

Einschlüsse: wenig Mörtel, viel Dachziegelbruch, vereinzelt Steinabschlag. Baugrube für Säulenbasis mit mehreren parallelen Ziegelbruchlagen.

Jünger als: 128, 138, 182. Älter als: 231, 251. Gleichzeitig mit: 205, 210, 221.

(208) Säulenbasis

Befundnummern: 9020.

RK38-64, 65, 74, 75 Schicht 3, 4, 5. Profil 12.

Granit, Bearbeitungsspuren: Scharrierung, Meißelspuren, Unterseite roh, Dekor: wirbelförmige Scharrierung an der Oberfläche. Maße: Nord-Süd 80 cm, West-Ost 85 cm, Höhe 38 cm.

Jünger als: 218. Älter als: 204.

(209) Säulenbasis

Befundnummern: 8128, 9059.

RK38-68, 69, 78, 79 Schicht 3, 4. Profil 12.

Granit. Maße: Nord-Süd 90 cm, West-Ost 80 cm, Höhe 24 cm.

Jünger als: 205.

(210) Baugrube

Befundnummern: 9101.

RK37-76, 77, 86, 87. Profil 4.

Baugrube einer Säulenbasis mit geschichteten Ziegellagen als Verstärkung des Untergrundes. Gleichzeitig mit: 207, 215.

(211) Baugrube

Befundnummern: 7200.

RK47-16, 26 Schicht 6, 7.

Sediment: schluffiger Sand, fest. Einschlüsse: sehr viel Kies, sehr viel Dachziegelbruch. Baugrube einer Säulenbasis mit geschichteten Ziegellagen als Verstärkung des Untergrundes.

Jünger als: 195.

(212) Baugrube

Befundnummern: 8090, 9003.

RK38-28, 29, 38, 39 Schicht 10, 5, 6, 7, 8, 9. Profil 10.

Einschlüsse: vereinzelt Kies, viel Dachziegelbruch. Die Grube enthält in Lagen gelegte Dachziegel als Fundament für eine Säulenbasis, analog zu (205).

Jünger als: 118, 126, 189. Älter als: 255. Gleichzeitig mit: 214, 218.

(213) Baugrube

Befundnummern: 8093.

RK28-77, 78, 87, 88 Schicht 0.

Baugrube einer Säulenbasis mit fünf parallelen Lagen Dachziegeln.

Gleichzeitig mit: 205, 219.

(214) Baugrube

Befundnummern: 8106, 9010.

RK48-8, 9, 18, 19 Schicht 5, 6, 7, 8, 9. Profil 10.

Sediment: hellgrau-braun. Einschlüsse: mäßig Dachziegelbruch. Die Grube enthält vier Lagen Dachziegelbruch als Fundament für eine Säulenbasis, analog zu (205).

Jünger als: 118, 185, 189. Älter als: 258. Gleichzeitig mit: 212.

(215) Baugrube

Befundnummern: 9102.

RK37-36.

Baugrube einer Säulenbasis mit geschichteten Ziegellagen als Verstärkung des Untergrundes. Gleichzeitig mit: 210.

(216) Baugrube

Befundnummern: 9103.

RK27-89, 90, 99, 100. Profil 25.

Baugrube einer Säulenbasis mit geschichteten Ziegellagen als Verstärkung des Untergrundes. Gleichzeitig mit: 219.

(217) Baugrube

Befundnummern: 9022.

RK38-14, 25, 35 Schicht 2, 3.

Sediment: hellbraun. Einschlüsse: mäßig Mörtel, viel Ziegelbruch. Mauerwerk: reduzierend gebrannte Ziegel. Bindemittel Kalkmörtel, fest, viel Kalkkörner. Baugrube der Säulenbasis (220).

Jünger als: 155. Älter als: 220.

(218) Baugrube

Befundnummern: 9045.

RK38-64, 65, 74, 75 Schicht 3, 4, 5, 6. Profil 12.

Sediment: Feinsand, hart, hellgrau-braun. Einschlüsse: mäßig Mörtel, viel Ziegelbruch. Baugrube der Säulenbasis (208) mit parallelen Ziegellagen.

Jünger als: 129. Älter als: 204, 208. Gleichzeitig mit: 205, 212.

Laboranalyse: ¹⁴C-Datierung, Cal 2-sigma 1035-1154 AD, Cal 1-sigma 1041-1152 AD.

(219) Baugrube

Befundnummern: 8092.

RK28-73, 74, 83, 48 Schicht 6, 7, 8, 9.

Baugrube einer Säulenbasis. Enthält Lagen von Dachziegeln im Profil, jeweils in 12 cm Abstand.

Älter als: 254. Gleichzeitig mit: 205, 213, 216.

(220) Säulenbasis

Befundnummern: 9021.

RK38-24, 25, 34, 35 Schicht 3.

Granit, Bearbeitungsspuren: Meißelspuren, Dekor: wirbelförmige Scharrierung an der Oberfläche. Maße: Nord-Süd 94 cm, West-Ost 85 cm, Höhe 44 cm.

Jünger als: 217.

(221) Baugrube

Befundnummern: 8155.

RK48-1, 11 Schicht 5, 6. Profil 08, 11, 12.

Sediment: hellgrau-braun. Einschlüsse: wenig Kalk, wenig Kies. Baugrube mit waagerechten Ziegellagen, wohl als Fundamentierung für eine Säulenbasis, analog zu (205).

Jünger als: 128, 138, 182. Älter als: 231. Gleichzeitig mit: 206, 207.

Phase Ost III: Bauhölzer

(222) Türschwelle

Befundnummern: 9104.

Orientierung: Nord-Süd. Lage: horizontal. Maße: Nord-Süd 50 cm, West-Ost 8 cm.

Jünger als: 228.

Phase Ost III: Fußböden und Laufhorizonte

(223) Ziegelpflasterung

Befundnummern: 7176.

RK37-52, 53, 62, 63, 72, 73 Schicht 4.

Mauerwerk: reduzierend gebrannte Ziegel, Fischgratverband. Ziegelformate: L: 28 cm x B: 13 cm x H: 4 cm.

Jünger als: 169. Älter als: 241. Gleichzeitig mit: 228.

(224) Unterzug für Fußboden

Befundnummern: 9084.

RK38-31, 72, 73, 81, 82, 83 Schicht 4; RK37-18, 19, 27, 28 Schicht 4.

Orientierung: West-Ost. Holz Maße: L: 24 cm x B: 10 cm; L: 93 cm x B: 12 cm; L: 82 cm x B: 12 cm; L: 100 cm x B: 12 cm. Mehrere parallele Hölzer erhalten.

Jünger als: 186. Gleichzeitig mit: 225.

(225) Balkengrabchen

Befundnummern: 9083.

RK37-07, 08, 09...57, 58, 59 Schicht 4; RK38-01, 02, 03...81, 82, 83 Schicht 4.

Orientierung: West-Ost. Lage: horizontal. Sediment: dunkelbraun. Holzverbindungen: Eisennagel. Holz Maße: L: 95 cm x B: 11 cm; L: 71 cm x B: 16 cm; L: 94 cm x B: 12 cm. Die Balkengrabchen enthalten Holzreste mit zum Teil erhaltenen Nägeln.

Älter als: 231, 235. Gleichzeitig mit: 224.

(226) Estrich

Befundnummern: 7178, 9074.

RK37-74, 84, 94 Schicht 3, 4. Profil 6.

Orientierung: Nord-Süd. Bindemittel Kalkmörtel, weiß, brüchig, mäßig Kies. Maße: Nord-Süd 380 cm, West-Ost 35 cm, Höhe 15 cm. Estrich auf einer Ziegelsetzung, im Bereich der mutmaßlichen Eingangsbereich. Reste roter Farbe.

Jünger als: 190, 194, 195. Älter als: 241.

(227) Estrich

Befundnummern: 7167.

RK37-36, 45, 46, 55, 56, 65, 66 Schicht 4. Profil 3.

Bindemittel Kalkmörtel, weiß. Estrich in der Flucht der westlichen Säulenbasenreihe, vielleicht Unterlage einer Schwelle.

Jünger als: 166. Älter als: 231.

(228) Ziegelpflasterung

Befundnummern: 7208, 8080, 9075.

RK37-74, 75 Schicht 3.

Orientierung: Nord-Süd. Sediment: sandiger Schluff.

Einschlüsse: mäßig Kalk. Mauerwerk: reduzierend gebrannte Ziegel. Maße: Nord-Süd 1 cm, West-Ost 1 cm. Ziegelformate: L: 35 cm x B: 15 cm x H: 5 cm. Ziegel sind stark beschädigt und zeigen Brandspuren.

Jünger als: 188. Älter als: 222, 241. Gleichzeitig mit: 223.

Phase Ost III: Weitere Befunde

(229) Grube

Befundnummern: 8125.

RK48-3 Schicht 3, 4, 5, 6, 7, 8.

Sediment: schluffiger Sand, hellbraun. Einschlüsse: wenig Kies, wenig Dachziegelbruch, wenig Ziegelbruch. Enthält eine Stake. Der Zusammenhang ist unsicher. Die Stake könnte mit der Binnenmauer (201) in Verbindung stehen. Funktion ist unklar.

Jünger als: 107, 132, 182. Älter als: 231. Gleichzeitig mit: 201.

(230) Grabchen

Befundnummern: 9028.

RK38-3, 4, 5 Schicht 4, 5.

Sediment: Feinsand, hart, dunkelrot-braun, Befundgrenzen undeutlich.

Jünger als: 126.

Phase Ost IIIz: Zerstörungsschichten

(231) Brandschicht

Befundnummern: 7161, 8057, 9004.

RK36 Schicht 4, 5, 6, 7; RK46 Schicht 4, 5, 6, 7; RK37-7-10...57-60, 67, 68, 69, 78, 79, 88, 98 Schicht 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7; RK48-01, 02, 03, 04 Schicht 4, 5, 6; RK38-1, 2-51, 52 Schicht 1, 2, 3, 4, 5, 6; RK47-08, 18 Schicht 4, 5, 6, 7. Profil 11, 12, 3, 9, 12, 7, 8, 9.

Sediment: sandiger Schluff. Einschlüsse: viel Kies, mäßig Dachziegelbruch, mäßig Ziegelbruch. Bedeckt den ganzen Osthügel unterhalb der rezenten Oberfläche. An der Unterkante schließt die Schicht zum Teil mit einem dünnen Holzkohleband ab.

Jünger als: 128, 165, 166, 176, 182, 186, 187, 200, 201, 207, 221, 225, 227, 229, 240. Älter als: 242, 251, 258. Identisch mit: 238, 239, 246.

(232) Brandschicht

Befundnummern: 9032.

RK39-82, 83, 92, 93 Schicht 8, 9.

Sediment: hellbraun-orange. Einschlüsse: vereinzelt Mörtel.

Jünger als: 248. Älter als: 258. Gleichzeitig mit: 250.

(233) Verlagerter Bauteil

Befundnummern: 8121, 9040.

RK49-32, 33 Schicht 9, 10.

Kalkstein, Bearbeitungsspuren: Randschlag. Maße: Nord-Süd 55 cm, West-Ost 60 cm. Der Stein liegt um 45° aus der Gebäudeachse verdreht. Ein Zusammenhang mit (236) liegt nahe, da beide jeweils an einer Ecke des Podestes der jüngeren Bauphase lagen. Vermutlich gehörten sie zur Oberkante des Podestes und sind von dort verstürzt.

Älter als: 248. Gleichzeitig mit: 236.

(234) Verlagerter Bauteil

Befundnummern: 8122.

RK48-33, 34, 43, 44 Schicht 6, 7, 8.

Granit, Bearbeitungsspuren: Randschlag, Scharrierung, Unterseite roh. Maße: Nord-Süd 40 cm, West-Ost 140 cm, Höhe 35 cm. Vermutlich gehörte der Stein zu einer Einfassung der Oberkante des Podestes und ist von dort verstürzt.

Gleichzeitig mit: 244.

(235) Schuttschicht

Befundnummern: 9005.

RK38-11, 12, 22, 23 Schicht 1, 2.

Sediment: Sand, locker. Einschlüsse: sehr viel Ziegelbruch.

Jünger als: 225.

(236) Verlagerter Bauteil

Befundnummern: 7240, 8123.

RK47-43, 44 Schicht 6, 7.

Granit. Maße: Nord-Süd 55 cm, West-Ost 55 cm. Vermutlich ein verstürzter Eckstein von der Einfassung des Podestes der jüngeren Phase.

Jünger als: 168. Gleichzeitig mit: 233.

(237) Einschluss

Befundnummern: 7205.

RK37-22, 32 Schicht 5. Profil 5.

Sediment: Lehm. Einschlüsse: viel Kies.

Gleichzeitig mit: 247.

(238) Schichtbefund

Befundnummern: 7166.

RK37-16, 26, 36, 46, 56 Schicht 4.

Sediment: sandiger Schluff, Befundgrenzen undeutlich.

Jünger als: 166, 239. Älter als: 259. Identisch mit: 231.

(239) Schuttschicht

Befundnummern: 7194.

RK37-78-80, 88-90, 98-100 Schicht 3, 4; RK47-8-10 Schicht 3, 4.

Sediment: schluffiger Sand, hellbraun. Einschlüsse: viel Mörtel, mäßig Kies, wenig Dachziegelbruch, wenig Ziegelbruch. Angekohltes Holzstück enthalten.

Jünger als: 128. Älter als: 238, 259. Identisch mit: 231.

(240) Schuttschicht

Befundnummern: 9062.

RK38-63, 73 Schicht 3, 4, 5. Profil 12.

Sediment: Sand, locker, hellbraun. Einschlüsse: wenig Kies, vereinzelt Dachziegelbruch, vereinzelt Ziegelbruch.

Jünger als: 186, 201. Älter als: 231.

(241) Schichtbefund

Befundnummern: 7170.

RK37-51-53, 62, 63, 73-76, 84-86 Schicht 3.

Sediment: sandiger Schluff, fest. Einschlüsse: mäßig Ziegelbruch.

Jünger als: 223, 226, 228.

(242) Schuttschicht

Befundnummern: 8109.

RK47-15, 16 Schicht 4.

Sediment: schluffiger Sand, hellbraun. Einschlüsse: vereinzelt Mörtel, vereinzelt Ziegelbruch.

Jünger als: 231.

(243) Schuttschicht

Befundnummern: 8055.

RK47-20, 41-47 Schicht 7, 8, 9. Profil 8.

Sediment: Lehm, fest, dunkelbraun.

Jünger als: 128. Älter als: 244.

(244) Schuttschicht

Befundnummern: 8050, 9007.

RK47-18, 28 Schicht 7, 8; RK48-39, 47, 48, 49 Schicht 6, 7, 8; RK37-28, 29, 30, 38, 39, 40, 48, 49, 50 Schicht 6, 7, 8. Profil 10, 13, 8, 9.

Sediment: Sand, fest. Einschlüsse: wenig Kies, wenig Ziegelbruch. Phase unsicher.

Jünger als: 128, 243. Älter als: 257, 258, 266. Gleichzeitig mit: 234.

(245) Wandversturz

Befundnummern: 8077.

RK29-81, 82, 91, 92 Schicht 9. Profil 7.

Sediment: Lehm, fest. Einschlüsse: mäßig Mörtel.

Jünger als: 170.

(246) Schuttschicht

Befundnummern: 8061.

RK28-82 Schicht 3.

Einschlüsse: viel Mörtel. Mauerwerk: reduzierend gebrannte Ziegel. Viel Reste von Kalkputz und Mörtel.

Identisch mit: 231.

(247) Schuttschicht

Befundnummern: 7247.

RK37-2, 12, 22, 32, 42, 52 Schicht 4, 5, 6, 7, 8; RK27-72, 82, 92 Schicht 4, 5, 6, 7, 8. Profil 5.

Einschlüsse: mäßig Mörtel, mäßig Kies, mäßig Dachziegelbruch, mäßig Ziegelbruch. In RK47-3, 13 sind im Planumsfoto Reste einer Pflasterung unterhalb des Befundes zu sehen.

Jünger als: 131, 197. Älter als: 256. Gleichzeitig mit: 237.

(248) Schuttschicht

Befundnummern: 9029.

RK49-01-04...41-44 Schicht 5, 6, 7, 8, 9; RK39-61-64...91-94 Schicht 5, 6, 7, 8, 9. Profil 12.

Sediment: Feinsand, locker, hellbraun. Einschlüsse: mäßig Dachziegelbruch.

Jünger als: 170, 233. Älter als: 232, 250, 258. Gleichzeitig mit: 249.

(249) Schuttschicht

Befundnummern: 9052.

RK39-01, 02, 12, 22, 32, 32, 33, Schicht 9, 10; RK29-91, 92 Schicht 9, 10.

Sediment: Feinsand, dunkelgrau. Einschlüsse: mäßig Mörtel, vereinzelt Dachziegelbruch.

Gleichzeitig mit: 248.

(250) Schuttschicht

Befundnummern: 9033.

RK39-83, 92, 93 Schicht 8, 9.

Sediment: Feinsand, locker, dunkelbraun. Einschlüsse: viel Dachziegelbruch, viel Ziegelbruch.

Jünger als: 248. Älter als: 258. Gleichzeitig mit: 232.

Phase IV: Beraubung der Säulenbasen

(251) Ausbruchsrube

Befundnummern: 7197, 8107, 9044.

RK37-70, 80, 90 Schicht 3, 4. Profil 12.

Sediment: schluffiger Sand, fest, dunkelbraun. Einschlüsse: wenig Mörtel, wenig Dachziegelbruch, sehr viel Steinabschlag. Ausbruchsrube einer Säulenbasis.

Jünger als: 128, 163, 182, 186, 207, 231. Älter als: 259. Gleichzeitig mit: 253. Identisch mit: 252.

(252) Ausbruchsrube

Befundnummern: 9013.

RK38-41, 51 Schicht 3; RK37-50, 60 Schicht 3.

Sediment: Feinsand, hellgrau. Einschlüsse: viel Dachziegelbruch, viel Ziegelbruch.

Identisch mit: 251.

(253) Ausbruchsrube

Befundnummern: 9023.

RK37-18, 19, 28, 29, 30, 38, 39, 40, Schicht 4, 5, 6, 7; RK38-21, 31 Schicht 4, 5, 6, 7.

Sediment: Feinsand, locker. Einschlüsse: viel Dachziegelbruch, vereinzelt Steinabschlag. Standort einer geraubten Säulenbasis.

Jünger als: 126. Gleichzeitig mit: 251.

(254) Ausbruchsrube

Befundnummern: 8049.

RK28-83 Schicht 4.

Ausbruchsrube mit Steinresten einer geraubten Säulenbasis.

Jünger als: 219.

(255) Ausbruchsrube

Befundnummern: 8154.

RK38-28, 29, 38, 39 Schicht 3,4. Profil 10.

Sediment: dunkelgrau-braun. Einschlüsse: mäßig Kies, mäßig Dachziegelbruch. Ausbruchsrube einer Säulenbasis.

Jünger als: 199, 212, 265.

Phase IV: Rezente Oberflächen

(256) Flugsandschicht

Befundnummern: 7202.

RK47-28-30, 38-40, 48-50 Schicht 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8; RK37-26, 37 Schicht 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8. Profil 5.

Sediment: Feinsand, locker.

Jünger als: 247. Älter als: 261. Identisch mit: 260.

(257) Flugsandschicht

Befundnummern: 8097.

RK48-49, 50 Schicht 0. Profil 10.

Sediment: Sand, locker. Einschlüsse: mäßig Mörtel, viel Dachziegelbruch.

Jünger als: 244. Identisch mit: 258.

(258) Flugsandschicht

Befundnummern: 8104, 9000.

RK38 Schicht 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9; RK48 Schicht 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9. Profil 10, 10, 11, 13.

Sediment: sandiger Schluff, dunkelschwarz-braun. Einschlüsse: vereinzelt Dachziegelbruch. Rezente Flugsandschicht.

Jünger als: 176, 177, 182, 202, 206, 214, 231, 232, 244, 248, 250. Älter als: 264. Identisch mit: 257.

(259) Flugsandschicht

Befundnummern: 7192.

RK37-78-80, 88-90, 98-100, 8-10 Schicht 1, 2, 3.

Sediment: schluffiger Sand. Einschlüsse: mäßig Dachziegelbruch, mäßig Ziegelbruch.

Jünger als: 238, 239, 251.

(260) Flugsandschicht

Befundnummern: 7139.

RK27-1, 11, 21, 71, 81, 91 Schicht 7, 8; RK26-78, 79, 80, 88, 89, 90, 98, 99, 100 Schicht 7, 8. Profil 2.

Sediment: schluffiger Sand, fest. Einschlüsse: mäßig Mörtel, mäßig Dachziegelbruch.

Jünger als: 192. Identisch mit: 256.

(261) Schichtbefund

Befundnummern: 7305.

RK27-92, 93 Schicht 5; RK37-02, 03...53, 54 Schicht 3, 4, 5. Profil 5.

Sediment: Grobsand, locker. Einschlüsse: mäßig Dachziegelbruch, mäßig Ziegelbruch. Material identisch mit (165).

Jünger als: 256.

Phase IV: Rezente Störungen

(262) Bioturbation

Befundnummern: 8138.

RK48-2 Schicht 5.

Sediment: Feinsand, locker. Einschlüsse: mäßig Kies, wenig Ziegelbruch. Maße: Durchmesser 40 cm.

(263) Bioturbation

Befundnummern: 8139.

RK48-3 Schicht 5.

Sediment: Feinsand, locker. Einschlüsse: vereinzelt Mörtel, vereinzelt Ziegelbruch. Maße: Durchmesser 32 cm.

(264) Abfallgrube

Befundnummern: 9051.

RK39-43, 44, 53 Schicht 10.

Enthält moderne Abfälle.

Jünger als: 258.

(265) Grube

Befundnummern: 8065, 9009.

RK38-7, 8, 9, 18, 19 Schicht 4, 5, 6, 7. Profil 10, 7.

Sediment: Sand, hellgrau-braun. Einschlüsse: mäßig Mörtel, mäßig Kies, vereinzelt Ziegelbruch. Maße: West-Ost 70 cm, Höhe 80 cm. Die Senkrechten Wandungen erweitern sich zur Oberfläche hin. Putz- und Mörtelreste konzentrieren sich im oberen Bereich.

Älter als: 255.

(266) Grube

Befundnummern: 8071, 9006.

RK47-38 Schicht 8, 9. Profil 9.

Sediment: Lehm, hart, hellgrau. Einschlüsse: mäßig Ziegelbruch. Diente wahrscheinlich der Entnahme von Baumaterial vom Rand des Podestes der Phase Ost II.

Jünger als: 244.

**Befunde der Grabung KAR 3
Nordstadt - Sondage
nordöstliche Plattform**

Phase IV: Rezente Oberflächen

(267) Flugsandschicht

Befundnummern: 8111.

SL79 Schicht 9; SL78 Schicht 9.

Sediment: Feinsand, hellbraun. Sehr kompakt, keine
Bänderung erkennbar.

Verzeichnis der Funde

Funde der Grabung KAR 3 Nordstadt - Nordhaus

Traufziegel

[0001] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Wellenverzierung. RK25-57, Schicht 7, Befund 056.
2 Fragmente

[0002] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, tiefe, in der Draufsicht
halbmondförmige Einstiche. RK25-77, Schicht 8, Befund
068. Aufnahme-Nr. 2006-548.
1 Fragment

[0003] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.



Gewellter Rand, randparallele Rille, Einstiche eines
zweizinkigen Stempels. RK25-77, Schicht 8, Befund 068.
Aufnahme-Nr. 2006-550.
1 Fragment

[0004] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, tiefe Rille. RK25-48, Schicht 8, Befund
068. Aufnahme-Nr. 2006-547.
1 Fragment

[0005] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Wellenverzierung. RK26-32, Schicht 8, Befund 080.
6 Fragmente

[0006] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, Einstiche eines dreizinkigen Stempels.
RK26-32, Schicht 8, Befund 080. Aufnahme-Nr. 2007-72.
1 Fragment

[0007] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Wellenverzierung. RK16-92, Schicht 9, Befund 080.
3 Fragmente

[0008] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Wellenverzierung. RK26-12, Schicht 8, Befund 080.
4 Fragmente

[0009] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Wellenverzierung. RK26-41, Schicht 8, Befund 080.
3 Fragmente

[0010] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Wellenmotiv. RK26-1, Schicht 8, Befund 080.
1 Fragment

[0011] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Wellenverzierung. RK26-42, Schicht 8, Befund 080.
4 Fragmente

[0012] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Wellenverzierung. RK26-52, Schicht 8, Befund 080.
1 Fragment

[0013] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Eingeritzte Linien. RK26-52, Schicht 8, Befund 080.
1 Fragment

[0014] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Wellenverzierung. RK26-22, Schicht 8, Befund 080.
4 Fragmente

[0015] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Wellenverzierung. RK16-72, Schicht 9, Befund 081.
2 Fragmente

[0016] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
RK15-80, Schicht 9, Befund 081.
2 Fragmente

[0017] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Wellenverzierung. RK16-71, Schicht 9, Befund 081.
1 Fragment

[0018] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Wellenverzierung. RK16-82, Schicht 9, Befund 081.
3 Fragmente

[0019] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, randparallele Rille, Einstiche eines
zweizinkigen Stempels. RK16-71, Schicht 10, Befund 081.
Aufnahme-Nr. 2007-181.
1 Fragment

[0020] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Wellenverzierung. RK15-88, Schicht 9, Befund 081.
1 Fragment

[0021] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Wellenverzierung. RK16-82, Schicht 9, Befund 081.
3 Fragmente

[0022] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK26-52, Schicht 8,
Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-66.
1 Fragment

[0023] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK24-6, Schicht 8,
Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-258.
1 Fragment

[0024] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, randparallele Rille, Einstiche eines
zweizinkigen Stempels. RK24-46, Schicht 7, Befund 102.
Aufnahme-Nr. 2007-266.
1 Fragment

[0025] Traufziegel, wǎdāng, unglasiert.
Löwenkopfdekor. RK25-9, Schicht 7, Befund 068.
Aufnahme-Nr. 2007-0.
1 Stück

[0026] Traufziegel, wǎdāng, unglasiert.



Löwenkopfdekor. RK24-46, Schicht 7, Befund 068.
Aufnahme-Nr. 2007-173.
1 Stück, 1 Fragment

[0027] Traufziegel, wǎdāng, unglasiert.



Löwenkopfdekor. RK26-52, Schicht 9, Befund 080.
Aufnahme-Nr. 2007-69.
1 Stück

[0028] Traufziegel, wǎdāng, unglasiert.
Löwenkopfdekor. RK26-22, Schicht 8, Befund 080.
Aufnahme-Nr. 2007-0.
1 Stück

[0029] Traufziegel, wǎdāng, unglasiert.
Löwenkopfdekor. RK26-32, Schicht 8, Befund 080.
Aufnahme-Nr. 2007-0.
4 Stück

[0030] Traufziegel, wǎdāng, unglasiert.



Löwenkopfdekor. RK26-52, Schicht 9, Befund 080.
Aufnahme-Nr. 2007-70.
1 Fragment

[0031] Traufziegel, wǎdāng, unglasiert.



Löwenkopfdekor. RK26-2, Schicht 9, Befund 080.
Aufnahme-Nr. 2007-173.
1 Stück

[0032] Traufziegel, wǎdāng, unglasiert.
Löwenkopfdekor. RK26-41, Schicht 8, Befund 080.
1 Stück

[0033] Traufziegel, wǎdāng, unglasiert.



Löwenkopfdekor. RK26-32, Schicht 8, Befund 080.
Aufnahme-Nr. 2007-71.
1 Stück

[0034] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Löwenkopfdekor. RK15-80, Schicht 9, Befund 081.
Aufnahme-Nr. 2007-174.

1 Stück

[0035] Traufziegel, wädäng, unglasiert.

Löwenkopfdekor. RK16-22, Schicht 9, Befund 081.

1 Stück

[0036] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Löwenkopfdekor. RK16-71, Schicht 10, Befund 081.
Aufnahme-Nr. 2007-176.

1 Stück

[0037] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Löwenkopfdekor. RK16-71, Schicht 9, Befund 081.
Aufnahme-Nr. 2007-353.

1 Fragment

[0038] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Löwenkopfdekor. RK16-81, Schicht 9, Befund 081.
Aufnahme-Nr. 2007-177.

1 Fragment

[0039] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Löwenkopfdekor. RK15-79, Schicht 10, Befund 081.
Aufnahme-Nr. 2007-171.

1 Stück

[0040] Traufziegel, wädäng, unglasiert.

Löwenkopfdekor. RK16-82, Schicht 9, Befund 102.

1 Stück

[0041] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Löwenkopfdekor. RK26-52, Schicht 8, Befund 102.
Aufnahme-Nr. 2007-66.

1 Fragment

[0042] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Oberfläche wirkt verbrannt. RK25-76, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2006-468.

1 Fragment

[0043] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Löwenkopfdekor. RK15-82, Schicht 6, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2006-606.

1 Fragment

Bauschmuck und Plastiken

[0044] Bauschmuck, grün glasiert.

Profil mit Rillen. RK25-13, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-587.

1 Fragment

[0045] Bauschmuck, grün glasiert.



Unterkiefer und Zunge eines Drachenkopfes. RK26-61, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-61.

1 Fragment

[0046] Bauschmuck, unglasiert.



Rund, mit plastischem Dekor. RK25-21, Schicht 8, Befund 002. Aufnahme-Nr. 2007-260.

1 Fragment

[0047] Bauschmuck, unglasiert.

RK47-43, Schicht 9, Befund 058. Aufnahme-Nr. 2007-292.

1 Fragment

[0048] Bauschmuck, unglasiert.



Maul eines Drachenkopfes mit Zähnen und Einstichen an der Seite. RK24-46, Schicht 10, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-168.

1 Fragment

[0049] Bauschmuck, unglasiert.

Flachrelief mit Schuppenförmigen Einritzungen und anhaftenden Putzresten. RK26-2, Schicht 9, Befund 080. Aufnahme-Nr. 2007-169.

1 Fragment

[0050] Bauschmuck, unglasiert.



Geweih einer Dachfirstfigur. RK16-82, Schicht 10, Befund 081. Aufnahme-Nr. 2007-167.
3 Stück

[0051] Bauschmuck, unglasiert.



Unterkiefer eines Drachens mit aufgerissenem Maul, Hervorstehende Augen, große Zähne, Oberfläche mit Einstichen und Ritzungen gestaltet, Rückseite konkav gerundet. RK25-29, Schicht 7, Befund 093. Aufnahme-Nr. 2007-103.

1 Fragment

[0052] Bauschmuck, unglasiert.



Oberkiefer eines Drachens mit aufgerissenem Maul, hervorstehende Augen, große Zähne, Oberfläche mit Ritzungen gestaltet, Rückseite konkav gerundet. RK25-29, Schicht 7, Befund 093. Aufnahme-Nr. 2007-104.

1 Fragment

[0053] Bauschmuck, unglasiert.



Kopf eines Drachens mit aufgerissenem Maul. Hervorstehende Augen, große Zähne. Oberfläche mit Einstichen und Ritzungen gestaltet. Rückseite gerundet zur Anbringung an Holzpfosten oder Dach. RK25-29, Schicht 7, Befund 093. Aufnahme-Nr. 2007-100.

1 Fragment

[0054] Bauschmuck, unglasiert.

Maul eines Drachenkopfes mit Zähnen und Einstichen an der Seite, gehört zu Kat.-Nr. 361. RK25-29, Schicht 7, Befund 093. Aufnahme-Nr. 2007-99.

1 Fragment

[0055] Bauschmuck, unglasiert.



Geweih einer Dachfirstfigur. RK26-71, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-65.

1 Fragment

[0056] Bauschmuck, unglasiert.



Plastisch modelliertes Ohr eines Tieres. RK24-10, Schicht 6, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2006-594.

1 Fragment

[0057] Plastik, grün glasiert.

Hohle Plastik, evtl. Teil einer Figur. RK25-65, Schicht 11, Befund 065. Aufnahme-Nr. 2007-433.

1 Fragment

[0058] Plastik, unglasiert.

Modellierte Schuppen oder Blütenblätter. RK26-31, Schicht 7, Befund 058. Aufnahme-Nr. 2007-430.

1 Fragment

[0059] Plastik, unglasiert.

Modellierte Schuppen oder Blütenblätter. RK25-8, Schicht 7, Befund 058. Aufnahme-Nr. 2007-431.

1 Fragment

[0060] Plastik, unglasiert.



Eingeritzte Schuppen oder Blütenblätter, Rückseite gewölbt. RK25-40, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-455.

1 Fragment

[0061] Plastik, unglasiert.



Modellierte Schuppen oder Blütenblätter. RK25-60, Schicht 4, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-485.

5 Fragmente

Gefäßkeramik

[0062] Bodenscherbe, glasiert.



Dickwandig, wohl handaufgebaut, grob gemagert, außen parallele Rillen und schwarze, pockennarbige Glasur. RK24-5, Schicht 7, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-64.

1 Fragment

[0063] Bodenscherbe, glasiert.



Rotbrauner Scherben, porige, türkis-blaue Innenglasur, Jun-Ware. RK15-71, Schicht 9, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-229.

1 Fragment

[0064] Randscherbe, glasiert.



Hell rotbrauner Scherben, blaugrüne Glasur, Jun-Ware. RK15-71, Schicht 9, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-229.
1 Fragment

[0065] Wandscherbe, glasiert.



Dickwandig, wohl handaufgebaut, grob gemagert, außen parallele Rillen und schwarze, pockennarbige Glasur. RK24-15, Schicht 7, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-262.

4 Fragmente

[0066] Wandscherbe, glasiert.



Dickwandig, wohl handaufgebaut, grob gemagert, außen parallele Rillen und schwarze, pockennarbige Glasur. RK24-5, Schicht 7, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-259.

1 Fragment

Kalkputz

[0067] Wandverputz.

Beige. RK25-12, Schicht 8, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-82.

6 Fragmente

[0068] Wandverputz.

Beige. RK16-82, Schicht 9, Befund 081. Aufnahme-Nr. 2007-180.

19 Fragmente

[0069] Wandverputz, bemalt.

Putz vollständig grün. RK16-81, Schicht 8, Befund 048. Aufnahme-Nr. 2007-93.

1 Fragment

[0070] Wandverputz, bemalt.

Beige, teilweise geschwärzte Oberfläche. RK26-52, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-67.

9 Fragmente

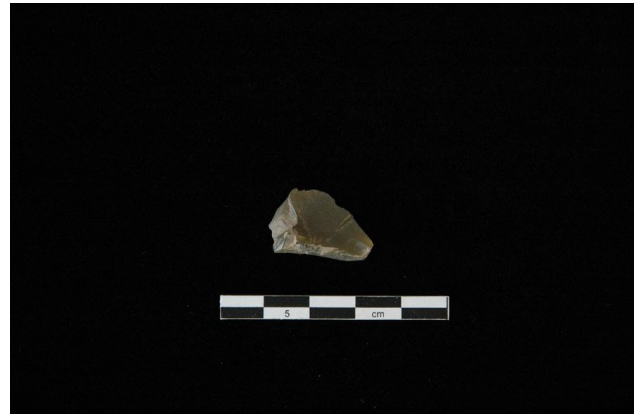
[0071] Wandverputz, bemalt.

Beige, teilweise geschwärzte Oberfläche. RK26-52, Schicht 9, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-68.

14 Fragmente

Stein

[0072] Flint.



Bearbeitet. RK24-17, Schicht 8, Befund 002. Aufnahme-Nr. 2007-339.

1 Stück

[0073] Gefäß.



Granit. RK25-65, Schicht 10, Befund 053. Aufnahme-Nr. 2007-429.

1 Stück

[0074] Schmuckstein.



Roter Stein, vielleicht Teil einer Einlegearbeit. RK24-22, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-155.

1 Stück

[0075] Unbekanntes Objekt.

Grün. RK25-36, Schicht 6, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2006-415.

1 Stück

[0076] Unbekanntes Objekt.

Grün. RK25-37, Schicht 6, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2006-395.

1 Stück

Eisen

[0077] Feuerstahl.



RK24-27, Schicht 6, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-679.

1 Stück

[0078] Fuß eines Gefäßes.



Flaches Profil, nach unten verjüngt, Mittelgrat und Gußnaht. RK15-74, Schicht 9, Befund 081. Aufnahme-Nr. 2007-207.

1 Fragment

[0079] Gefäß.

Rand mit Wulst. RK24-34, Schicht 8, Befund 038. Aufnahme-Nr. 2007-329.

1 Fragment

[0080] Gefäß.

RK24-34, Schicht 8, Befund 038. Aufnahme-Nr. 2007-324.
2 Fragmente

[0081] Gefäß.

RK25-7, Schicht 7, Befund 056. Aufnahme-Nr. 2007-63.
1 Fragment

[0082] Gefäß.



Rand, Ziergrat auf der Wandung. RK15-86, Schicht 7, Befund 059. Aufnahme-Nr. 2007-158.

1 Fragment

[0083] Gefäß.

RK24-55, Schicht 8, Befund 063. Aufnahme-Nr. 2007-290.

1 Fragment

[0084] Gefäß.

RK24-54, Schicht 8, Befund 063. Aufnahme-Nr. 2007-284.

1 Fragment

[0085] Gefäß.

RK24-55, Schicht 8, Befund 063. Aufnahme-Nr. 2007-289.

1 Fragment

[0086] Gefäß.

RK25-13, Schicht 8, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-30.

1 Fragment

[0087] Gefäß.

RK15-96, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-589.

1 Fragment

[0088] Gefäß.



An einem Fragment Rest einer Henkelattasche oder Ansatz eines Fußes. RK25-36, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-81.

2 Fragmente

[0089] Gefäß.

RK25-42, Schicht 8, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-41.

8 Fragmente

[0090] Gefäß.

RK25-45, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-722.

1 Fragment

[0091] Gefäß.

Anhaftende organische Reste auf der Innenseite. RK25-32, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-34.

17 Fragmente

[0092] Gefäß.

Ausgebogener Rand. RK25-34, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-22.

1 Fragment

[0093] Gefäß.

RK14-100, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-710.

1 Fragment

[0094] Gefäß.

RK15-91, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-24.

1 Fragment

[0095] Gefäß.

Reste organischen Materials anhaftend. RK25-2, Schicht 8, Befund 074. Aufnahme-Nr. 2007-51.

1 Fragment

[0096] Gefäß.

Anhaftende organischen Reste: Samen. RK25-13, Schicht 7, Befund 074. Aufnahme-Nr. 2007-23.

3 Fragmente

[0097] Gefäß.

RK25-12, Schicht 8, Befund 074. Aufnahme-Nr. 2007-20.

8 Fragmente

[0098] Gefäß.

Leicht gewölbt. RK25-33, Schicht 7, Befund 074. Aufnahme-Nr. 2007-35.

1 Fragment

[0099] Gefäß.

Teil des Bodens. RK24-44, Schicht 8, Befund 077. Aufnahme-Nr. 2007-278.

1 Fragment

[0100] Gefäß.

RK26-2, Schicht 9, Befund 080. Aufnahme-Nr. 2007-164.

1 Fragment

[0101] Gefäß.

Ausgebogener Rand mit Wulst. RK26-12, Schicht 8, Befund 080. Aufnahme-Nr. 2007-124.

1 Fragment

[0102] Gefäß.

Rand. RK26-33, Schicht 9, Befund 080. Aufnahme-Nr. 2007-126.

1 Fragment

[0103] Gefäß.

RK25-46, Schicht 7, Befund 088. Aufnahme-Nr. 2007-62.
1 Fragment

[0104] Gefäß.

RK25-52, Schicht 8, Befund 089. Aufnahme-Nr. 2007-49.
2 Fragmente

[0105] Gefäß.



Wandfragment mit Zierwulst. RK24-55, Schicht 7, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-118.

1 Fragment

[0106] Gefäß.



RK25-45, Schicht 6, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2006-497.

1 Fragment

[0107] Gefäß.

RK24-24, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-210.
1 Fragment

[0108] Gefäß.



Rand mit Wulst, auf den Rand aufgesetzter, eckiger Henkel. RK24-44, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-255.

1 Fragment

[0109] Gefäß.



Wandfragment mit Zierwulst. RK14-84, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-150.

1 Fragment

[0110] Gefäß.

RK24-23, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-198.
3 Fragmente

[0111] Gefäß.



Rand mit Wulst, ohrenförmige Attasche auf der Gefäßschulter. RK24-46, Schicht 7, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-166.

1 Fragment

[0112] Gefäß.



Wandfragment mit Ziergrat. RK24-15, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-279.

1 Fragment

[0113] Gefäß.



Wandfragment mit Zierwulst. RK24-15, Schicht 7, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-272.

2 Fragmente

[0114] Gefäß.

RK24-44, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-275.

1 Fragment

[0115] Konglomerat.



Vierkantig, zum Teil zu ovalen umgebogen. RK25-53, Schicht 7, Befund 078. Aufnahme-Nr. 2007-53.

9 Fragmente

[0116] Messer.



Länge der Klinge min. 16 cm, etwa 3 cm von der Angel erhalten. RK24-27, Schicht 7, Befund 075. Aufnahme-Nr. 2007-435.

3 Fragmente

[0117] Nagel.

RK15-95, Schicht 7, Befund 025. Aufnahme-Nr. 2006-716.

1 Stück

[0118] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK24-24, Schicht 8, Befund 038. Aufnahme-Nr. 2007-320.

2 Fragmente

[0119] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK24-44, Schicht 8, Befund 038. Aufnahme-Nr. 2007-322.

1 Stück

[0120] Nagel.

Vierkantig, umgebogener Kopf. RK24-4, Schicht 8, Befund 038. Aufnahme-Nr. 2007-241.

2 Fragmente

[0121] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK24-35, Schicht 8, Befund 038. Aufnahme-Nr. 2007-330.

1 Stück

[0122] Nagel.



Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK24-4, Schicht 8, Befund 038. Aufnahme-Nr. 2007-317.

2 Stück

- [0123]** Nagel.
Vierkantig. RK24-5, Schicht 8, Befund 038. Aufnahme-Nr. 2007-325.
2 Fragmente
- [0124]** Nagel.
Vierkantig. RK24-24, Schicht 8, Befund 038. Aufnahme-Nr. 2007-220.
4 Fragmente
- [0125]** Nagel.
Vierkantig. RK24-4, Schicht 8, Befund 038. Aufnahme-Nr. 2007-321.
1 Fragment
- [0126]** Nagel.
RK24-14, Schicht 8, Befund 038. Aufnahme-Nr. 2007-328.
2 Fragmente
- [0127]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK25-41, Schicht 8, Befund 041. Aufnahme-Nr. 2007-39.
1 Stück, 1 Fragment
- [0128]** Nagel.
Vierkantig, umgebogener Kopf. RK24-50, Schicht 8, Befund 041. Aufnahme-Nr. 2007-43.
1 Stück
- [0129]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK14-98, Schicht 7, Befund 044. Aufnahme-Nr. 2007-60.
1 Stück
- [0130]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK25-27, Schicht 7, Befund 056. Aufnahme-Nr. 2007-134.
2 Fragmente
- [0131]** Nagel.
Vierkantig. RK25-37, Schicht 7, Befund 056. Aufnahme-Nr. 2007-131.
1 Stück
- [0132]** Nagel.
Vierkantig. RK25-37, Schicht 7, Befund 056. Aufnahme-Nr. 2007-132.
3 Fragmente
- [0133]** Nagel.
Vierkantig. RK25-37, Schicht 7, Befund 056. Aufnahme-Nr. 2007-133.
2 Fragmente
- [0134]** Nagel.
Vierkantig, eingerollter Kopf. RK25-8, Schicht 8, Befund 058. Aufnahme-Nr. 2007-137.
2 Fragmente
- [0135]** Nagel.
RK25-50, Schicht 8, Befund 058. Aufnahme-Nr. 2007-291.
1 Fragment
- [0136]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK24-45, Schicht 8, Befund 062. Aufnahme-Nr. 2007-323.
1 Fragment
- [0137]** Nagel.
RK24-15, Schicht 9, Befund 062. Aufnahme-Nr. 2007-335.
1 Fragment
- [0138]** Nagel.
RK24-16, Schicht 9, Befund 062. Aufnahme-Nr. 2007-336.
1 Fragment
- [0139]** Nagel.
RK24-36, Schicht 8, Befund 062. Aufnahme-Nr. 2007-333.
1 Fragment
- [0140]** Nagel.
Vierkantig. RK24-15, Schicht 8, Befund 062. Aufnahme-Nr. 2007-334.
2 Stück
- [0141]** Nagel.
RK24-14, Schicht 8, Befund 062. Aufnahme-Nr. 2007-332.
2 Fragmente
- [0142]** Nagel.
Vierkantig, eingerollter Kopf. RK24-40, Schicht 7, Befund 067. Aufnahme-Nr. 2006-709.
1 Stück
- [0143]** Nagel.
Vierkantig, gebogen. RK24-40, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-609.
1 Fragment
- [0144]** Nagel.
Stark korrodiert. RK24-9, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-21.
1 Fragment
- [0145]** Nagel.
Stark korrodiert. RK24-30, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-13.
1 Stück
- [0146]** Nagel.
Stark korrodiert. RK24-46, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-165.
1 Stück
- [0147]** Nagel.
Stark korrodiert. RK25-4, Schicht 8, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-15.
1 Fragment
- [0148]** Nagel.
Stark korrodiert. RK25-19, Schicht 8, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-114.
1 Stück

- [0149]** Nagel.
Stark korrodiert. RK25-19, Schicht 8, Befund 068.
Aufnahme-Nr. 2007-111.
1 Fragment
- [0150]** Nagel.
Stark korrodiert. RK25-19, Schicht 8, Befund 068.
Aufnahme-Nr. 2007-113.
2 Fragmente
- [0151]** Nagel.
Stark korrodiert. RK25-20, Schicht 8, Befund 068.
Aufnahme-Nr. 2007-120.
3 Fragmente
- [0152]** Nagel.
Stark korrodiert. RK25-32, Schicht 8, Befund 068.
Aufnahme-Nr. 2007-33.
1 Stück
- [0153]** Nagel.
Stark korrodiert. RK25-41, Schicht 7, Befund 068.
Aufnahme-Nr. 2007-19.
1 Fragment
- [0154]** Nagel.
Stark korrodiert. RK26-37, Schicht 7, Befund 068.
Aufnahme-Nr. 2007-128.
1 Fragment
- [0155]** Nagel.
Vierkantig. RK24-47, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-
Nr. 2006-685.
1 Fragment
- [0156]** Nagel.
Vierkantig. RK25-1, Schicht 6, Befund 068. Aufnahme-
Nr. 2006-681.
1 Fragment
- [0157]** Nagel.
Vierkantig. RK25-2, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-
Nr. 2007-11.
1 Fragment
- [0158]** Nagel.
Vierkantig. RK25-16, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-
Nr. 2007-54.
2 Fragmente
- [0159]** Nagel.
Vierkantig. RK25-26, Schicht 6, Befund 068. Aufnahme-
Nr. 2006-501.
1 Fragment
- [0160]** Nagel.
Vierkantig. RK25-32, Schicht 6, Befund 068. Aufnahme-
Nr. 2006-613.
1 Fragment

- [0161]** Nagel.
Vierkantig. RK26-21, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-
Nr. 2007-135.
1 Fragment
- [0162]** Nagel.
Vierkantig, abgebrochener Ansatz des umgebogenen
Kopfes. RK25-7, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-
Nr. 2006-583.
1 Fragment
- [0163]** Nagel.
Vierkantig, axialer, flacher Kopf. RK24-30, Schicht 7,
Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-8.
1 Fragment
- [0164]** Nagel.



- Vierkantig, dünn, verbreiteter umgebogener Kopf.
RK25-58, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-80.
1 Stück
- [0165]** Nagel.
Vierkantig, eingerollter Kopf. RK14-87, Schicht 7,
Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-704.
1 Stück
- [0166]** Nagel.
Vierkantig, eingerollter Kopf. RK24-39, Schicht 7,
Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-658.
1 Fragment
- [0167]** Nagel.
Vierkantig, eingerollter Kopf. RK24-57, Schicht 7,
Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-650.
1 Stück
- [0168]** Nagel.
Vierkantig, eingerollter Kopf. RK24-68, Schicht 7,
Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-719.
1 Stück

[0169] Nagel.



Vierkantig, eingerollter Kopf. RK25-66, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-499.

1 Stück

[0170] Nagel.

Vierkantig, flacher, exzentrischer Kopf. RK25-76, Schicht 8, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-491.

1 Stück

[0171] Nagel.

Vierkantig, gebogen. RK24-40, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-616.

1 Stück

[0172] Nagel.

Vierkantig, gebogen. RK24-47, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-686.

1 Stück

[0173] Nagel.

Vierkantig, gebogen. RK24-47, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-687.

1 Stück

[0174] Nagel.

Vierkantig, gebogen. RK24-57, Schicht 8, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-660.

1 Fragment

[0175] Nagel.

Vierkantig, gebogen. RK25-4, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-17.

1 Fragment

[0176] Nagel.

Vierkantig, kurz, gestauchter Kopf. RK24-37, Schicht 8, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-28.

1 Stück

[0177] Nagel.

Vierkantig, kurz, umgebogener Kopf. RK25-2, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-6.

1 Stück

[0178] Nagel.

Vierkantig, stark korrodiert. RK25-1, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-9.

1 Fragment

[0179] Nagel.

Vierkantig, stark korrodiert. RK25-50, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-486.

2 Fragmente

[0180] Nagel.

Vierkantig, stark verlängerter, verbreiteter Kopf. RK24-30, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-7.

1 Stück

[0181] Nagel.

Vierkantig, umgebogener Kopf. RK15-84, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-607.

1 Stück

[0182] Nagel.

Vierkantig, umgebogener Kopf. RK24-50, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-642.

1 Stück

[0183] Nagel.

Vierkantig, umgebogener Kopf. RK25-36, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-81.

1 Fragment

[0184] Nagel.

Vierkantig, umgebogener Kopf, verbogen. RK24-7, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-31.

1 Stück

[0185] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK24-4, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-18.

1 Fragment

[0186] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK24-19, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-10.

1 Fragment

[0187] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK24-30, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-14.

1 Fragment

[0188] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK24-46, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-163.

1 Fragment

[0189] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK24-47, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-32.

4 Stück

[0190] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK24-50, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-635.

1 Stück

[0191] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK24-50, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-5.

1 Stück

[0192] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK25-39, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-79.

2 Stück

[0193] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter Kopf, verbogen. RK14-97, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-42.

1 Fragment

[0194] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter Kopf, verbogen. RK24-40, Schicht 8, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-12.

1 Fragment

[0195] Nagel.



Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK25-36, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-98.

4 Stück

[0196] Nagel.

RK15-95, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-588.

1 Fragment

[0197] Nagel.

RK25-16, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-52.

6 Fragmente

[0198] Nagel.

RK25-20, Schicht 8, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-129.

1 Fragment

[0199] Nagel.

RK25-27, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-756.

1 Stück

[0200] Nagel.

RK25-36, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-56.

1 Fragment

[0201] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK25-12, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-652.

1 Stück

[0202] Nagel.

Vierkantig, eingerollter Kopf, mehrfach gebogen. RK24-38, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-655.

1 Stück

[0203] Nagel.

Vierkantig, eingerollter Kopf, verbogen. RK24-39, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-665.

1 Stück

[0204] Nagel.

Länglich, spitz. RK25-35, Schicht 7, Befund 072. Aufnahme-Nr. 2006-723.

1 Fragment

[0205] Nagel.

RK25-45, Schicht 7, Befund 072. Aufnahme-Nr. 2006-724.

2 Fragmente

[0206] Nagel.

Stark korrodiert. RK25-33, Schicht 8, Befund 074. Aufnahme-Nr. 2007-36.

2 Fragmente

[0207] Nagel.

RK15-94, Schicht 8, Befund 074. Aufnahme-Nr. 2007-37.

3 Fragmente

[0208] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK15-94, Schicht 8, Befund 074. Aufnahme-Nr. 2007-38.

9 Fragmente

[0209] Nagel.

RK24-17, Schicht 8, Befund 074. Aufnahme-Nr. 2007-340.

1 Fragment

[0210] Nagel.

Verbreiteter Kopf. RK25-21, Schicht 8, Befund 075. Aufnahme-Nr. 2007-59.

1 Stück

[0211] Nagel.



Vierkantig, axialer, flacher Kopf. RK25-1, Schicht 8, Befund 075. Aufnahme-Nr. 2007-387.

1 Stück

- [0212]** Nagel.
RK25-53, Schicht 7, Befund 078. Aufnahme-Nr. 2007-55.
1 Fragment
- [0213]** Nagel.
Vierkantig, umgebogener Kopf, verbogen. RK24-10, Schicht 7, Befund 079. Aufnahme-Nr. 2007-3.
1 Fragment
- [0214]** Nagel.
Stark korrodiert. RK24-10, Schicht 7, Befund 079. Aufnahme-Nr. 2007-1.
1 Stück
- [0215]** Nagel.
RK25-60, Schicht 7, Befund 079. Aufnahme-Nr. 2007-2.
1 Fragment
- [0216]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK26-32, Schicht 9, Befund 080. Aufnahme-Nr. 2007-107.
1 Stück
- [0217]** Nagel.
Kurz, mit flachem Kopf. RK26-42, Schicht 8, Befund 080. Aufnahme-Nr. 2007-106.
1 Stück
- [0218]** Nagel.
Vierkantig. RK26-52, Schicht 8, Befund 080. Aufnahme-Nr. 2007-105.
2 Fragmente
- [0219]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf, verbogen. RK15-88, Schicht 10, Befund 081. Aufnahme-Nr. 2007-152.
1 Stück
- [0220]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf, gebogener Kopf. RK15-80, Schicht 10, Befund 081. Aufnahme-Nr. 2007-154.
1 Stück
- [0221]** Nagel.
Vierkantig, umgebogener Kopf, verbogen. RK16-72, Schicht 10, Befund 081. Aufnahme-Nr. 2007-153.
1 Stück
- [0222]** Nagel.
RK25-25, Schicht 8, Befund 083. Aufnahme-Nr. 2007-78.
3 Stück
- [0223]** Nagel.
RK24-56, Schicht 8, Befund 090. Aufnahme-Nr. 2007-338.
1 Stück
- [0224]** Nagel.
RK24-36, Schicht 8, Befund 090. Aufnahme-Nr. 2007-337.
1 Fragment
- [0225]** Nagel.
Vierkantig. RK24-7, Schicht 8, Befund 090. Aufnahme-Nr. 2007-386.
1 Fragment
- [0226]** Nagel.
RK25-35, Schicht 8, Befund 092. Aufnahme-Nr. 2007-74.
4 Fragmente
- [0227]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK25-26, Schicht 7, Befund 095. Aufnahme-Nr. 2007-77.
2 Fragmente
- [0228]** Nagel.
Stark korrodiert. RK25-26, Schicht 7, Befund 095. Aufnahme-Nr. 2007-76.
1 Fragment
- [0229]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf, verbogen. RK25-15, Schicht 7, Befund 095. Aufnahme-Nr. 2007-48.
2 Fragmente
- [0230]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf, gebogener Kopf. RK25-61, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-58.
1 Stück
- [0231]** Nagel.
Vierkantig, eingerollter Kopf. RK24-43, Schicht 7, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-186.
1 Stück
- [0232]** Nagel.
Vierkantig, umgebogener Kopf. RK25-7, Schicht 6, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2006-558.
1 Stück
- [0233]** Nagel.
Vierkantig. RK25-3, Schicht 6, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2006-557.
1 Fragment
- [0234]** Nagel.
Verbogen, verbreiteter Kopf. RK24-57, Schicht 6, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2006-661.
1 Fragment
- [0235]** Nagel.
Stark korrodiert. RK24-25, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-243.
1 Fragment
- [0236]** Nagel.
Stark korrodiert. RK24-25, Schicht 7, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-109.
1 Stück
- [0237]** Nagel.
Stark korrodiert. RK24-15, Schicht 7, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-277.
2 Fragmente

- [0238]** Nagel.
Vierkantig, umgebogener Kopf. RK24-5, Schicht 7, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-130.
1 Fragment
- [0239]** Nagel.
Vierkantig, umgebogener Kopf. RK24-5, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-245.
2 Fragmente
- [0240]** Nagel.
Vierkantig, umgebogener Kopf. RK24-14, Schicht 6, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-123.
1 Stück
- [0241]** Nagel.
Vierkantig, umgebogener Kopf. RK24-25, Schicht 7, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-108.
1 Fragment
- [0242]** Nagel.
Vierkantig, umgebogener Kopf. RK26-42, Schicht 7, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2006-483.
1 Stück
- [0243]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK14-83, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-211.
1 Stück
- [0244]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK14-94, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-240.
1 Stück
- [0245]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK14-95, Schicht 7, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-101.
1 Stück
- [0246]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK24-4, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-249.
2 Fragmente
- [0247]** Nagel.
Stark korrodiert. RK24-15, Schicht 7, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-125.
1 Stück
- [0248]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK24-32, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-143.
1 Stück
- [0249]** Nagel.
Stark korrodiert. RK14-93, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-205.
1 Fragment

- [0250]** Nagel.
Runder Querschnitt. RK15-94, Schicht 6, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2006-575.
1 Stück
- [0251]** Nagel.
Eingerollter Kopf. RK14-98, Schicht 6, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2006-702.
1 Fragment
- [0252]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK24-34, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-248.
1 Stück
- [0253]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK24-34, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-235.
1 Fragment
- [0254]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK25-28, Schicht 6, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2006-498.
1 Fragment
- [0255]** Nagel.



- Vierkantig, verbreiteter Kopf, mehrfach verbogen. RK15-4, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-219.
1 Stück
- [0256]** Nagel.
Stark korrodiert. RK24-25, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-242.
1 Fragment
- [0257]** Nagel.
Verbreiteter Kopf. RK25-63, Schicht 7, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2006-565.
1 Stück
- [0258]** Nagel.
Vierkantig. RK14-94, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-216.
1 Fragment
- [0259]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf, verbogen. RK14-84, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-148.
1 Stück

[0260] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter Kopf, verbogen. RK14-95, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-221.

1 Stück

[0261] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter Kopf, verbogen. RK24-25, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-112.

1 Stück

[0262] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter Kopf, verbogen. RK24-44, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-287.

2 Fragmente

[0263] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK14-84, Schicht 7, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-149.

1 Stück

[0264] Nagel.

Vierkantig. RK24-4, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-251.

2 Fragmente

[0265] Nagel.

Vierkantig. RK24-6, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-254.

1 Fragment

[0266] Nagel.

Vierkantig. RK24-15, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-281.

6 Fragmente

[0267] Nagel.



Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK14-95, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-236.

3 Stück

[0268] Nagel.

Vierkantig. RK24-25, Schicht 7, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-110.

1 Fragment

[0269] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK24-5, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-246.

2 Fragmente

[0270] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK24-14, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-213.

1 Stück, 1 Fragment

[0271] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK24-15, Schicht 7, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-276.

4 Fragmente

[0272] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK24-44, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-273.

3 Stück

[0273] Nagel.

RK14-85, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-218.

1 Fragment

[0274] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK24-54, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-283.

2 Stück

[0275] Nagel.

Vierkantig. RK24-25, Schicht 7, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-244.

1 Fragment

[0276] Nagel.

Vierkantig. RK24-34, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-222.

1 Fragment

[0277] Nagel.

Vierkantig. RK24-34, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-238.

1 Fragment

[0278] Nagel.

Vierkantig. RK24-34, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-237.

1 Fragment

[0279] Nagel.

Vierkantig. RK24-34, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-250.

1 Fragment

[0280] Nagel.

Vierkantig. RK24-35, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-252.

1 Fragment

[0281] Nagel.

Vierkantig. RK24-43, Schicht 7, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-138.

1 Fragment

[0282] Nagel.

Vierkantig. RK25-24, Schicht 6, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2006-562.

1 Fragment

[0283] Nagel.

Vierkantig, RK25-61, Schicht 7, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2006-682.

2 Fragmente

[0284] Nagel.

Vierkantig, RK35-52, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-182.

1 Fragment

[0285] Nagel.



Vierkantig, umgebogener Kopf. RK24-5, Schicht 7, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-247.

2 Fragmente

[0286] Nagel.

Vierkantig, axialer, flacher Kopf. RK24-14, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-215.

1 Stück

[0287] Nagel.

Vierkantig, axialer, flacher Kopf. RK24-23, Schicht 7, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-187.

1 Stück

[0288] Nagel.

Vierkantig, RK15-92, Schicht 6, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2006-608.

1 Fragment

[0289] Nagel.

Vierkantig, axialer, flacher Kopf. RK24-45, Schicht 7, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-285.

1 Stück

[0290] Nagel.

RK14-83, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-209.

1 Fragment

[0291] Nagel.

Vierkantig, dünn, gebogen. RK26-62, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2006-495.

1 Stück, 1 Fragment

[0292] Nagel.

Vierkantig, umgebogener Kopf. RK14-85, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-217.

1 Fragment

[0293] Nagel.

Vierkantig, dünn, verbreiteter Kopf. RK24-43, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-140.

1 Stück

[0294] Nagel.

Vierkantig, dünn, verbreiteter umgebogener Kopf. RK14-96, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-239.

1 Stück

[0295] Nagel.

Vierkantig, RK24-49, Schicht 6, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2006-669.

1 Fragment

[0296] Nagel.

Vierkantig, leicht umgebogener Kopf. RK25-7, Schicht 6, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2006-559.

1 Stück

[0297] Nagel.

Vierkantig, gebogen. RK24-44, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-275.

1 Fragment

[0298] Nagel.

Vierkantig, flach, oberes Viertel gebogen. RK24-45, Schicht 7, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-57.

1 Stück

[0299] Nagel.

Vierkantig, eingerollter Kopf, mehrfach gebogen. RK24-16, Schicht 6, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2006-654.

1 Stück

[0300] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK25-4, Schicht 7, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2006-626.

1 Stück

[0301] Nagel mit Öse.



Vierkantig, das Ende ist zu einer Öse zurückgebogen.

RK24-34, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-183.

1 Stück

[0302] Ring.



RK26-36, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-88.
3 Fragmente

[0303] Ring.



1,5 cm Durchmesser. RK16-82, Schicht 9, Befund 102.
Aufnahme-Nr. 2007-121.
1 Stück

[0304] Ring.

Flach, halbiert. RK14-98, Schicht 6, Befund 102.
Aufnahme-Nr. 2006-711.
1 Fragment

[0305] Speiß.



31 cm lang. RK25-13, Schicht 8, Befund 075. Aufnahme-Nr. 2007-94.
1 Stück

[0306] Unbekanntes Objekt.

Stark korrodiert. RK25-40, Befund 001. Aufnahme-Nr. 2006-629.
1 Fragment

[0307] Unbekanntes Objekt.

Stark korrodiert. RK24-34, Schicht 8, Befund 038.
Aufnahme-Nr. 2007-326.
2 Fragmente

[0308] Unbekanntes Objekt.

Flach, abgerundete Ecken. RK25-41, Schicht 8, Befund 041. Aufnahme-Nr. 2007-46.
1 Stück

[0309] Unbekanntes Objekt.

RK25-41, Schicht 8, Befund 041. Aufnahme-Nr. 2007-39.
1 Fragment

[0310] Unbekanntes Objekt.

RK25-37, Schicht 7, Befund 056. Aufnahme-Nr. 2007-131.
1 Fragment

[0311] Unbekanntes Objekt.

Kurz, dünn. RK24-49, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-657.
1 Fragment

[0312] Unbekanntes Objekt.

Flaches Plättchen. RK24-18, Schicht 7, Befund 068.
Aufnahme-Nr. 2007-16.
1 Fragment

[0313] Unbekanntes Objekt.

Flach. RK25-45, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-720.
1 Fragment

[0314] Unbekanntes Objekt.

Dünn, länglich. RK24-49, Schicht 7, Befund 068.
Aufnahme-Nr. 2006-663.
1 Fragment

[0315] Unbekanntes Objekt.

Amorph. RK24-47, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-689.
1 Fragment

[0316] Unbekanntes Objekt.

RK24-46, Schicht 8, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-159.
1 Fragment

[0317] Unbekanntes Objekt.

RK24-9, Schicht 8, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-25.
10 Fragmente

[0318] Unbekanntes Objekt.

Vierkantig, dick. RK24-37, Schicht 7, Befund 068.
Aufnahme-Nr. 2006-715.
2 Fragmente

- [0319]** Unbekanntes Objekt.
Stark korrodiert. RK25-17, Schicht 7, Befund 068.
Aufnahme-Nr. 2006-628.
1 Fragment
- [0320]** Unbekanntes Objekt.
RK25-26, Schicht 6, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-492.
1 Stück
- [0321]** Unbekanntes Objekt.
Stark korrodiert. RK24-37, Schicht 7, Befund 068.
Aufnahme-Nr. 2007-29.
1 Fragment
- [0322]** Unbekanntes Objekt.
RK25-34, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-26.
2 Fragmente
- [0323]** Unbekanntes Objekt.
RK25-37, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-533.
1 Fragment
- [0324]** Unbekanntes Objekt.
Länglich. RK25-45, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-721.
1 Fragment
- [0325]** Unbekanntes Objekt.
RK14-97, Schicht 8, Befund 074. Aufnahme-Nr. 2007-44.
1 Fragment
- [0326]** Unbekanntes Objekt.
RK25-23, Schicht 8, Befund 074. Aufnahme-Nr. 2007-27.
2 Fragmente
- [0327]** Unbekanntes Objekt.
RK24-10, Schicht 7, Befund 079. Aufnahme-Nr. 2007-4.
1 Fragment
- [0328]** Unbekanntes Objekt.
RK25-35, Schicht 7, Befund 088. Aufnahme-Nr. 2007-73.
3 Fragmente
- [0329]** Unbekanntes Objekt.
RK24-36, Schicht 8, Befund 090. Aufnahme-Nr. 2007-136.
1 Fragment
- [0330]** Unbekanntes Objekt.
RK25-54, Schicht 7, Befund 090. Aufnahme-Nr. 2007-47.
6 Fragmente
- [0331]** Unbekanntes Objekt.
Evtl. ein Nagelkopf. RK25-35, Schicht 7, Befund 092.
Aufnahme-Nr. 2007-75.
1 Fragment
- [0332]** Unbekanntes Objekt.
RK14-94, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-208.
1 Fragment
- [0333]** Unbekanntes Objekt.
RK24-33, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-184.
1 Fragment

- [0334]** Unbekanntes Objekt.
RK24-3, Schicht 7, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-206.
1 Fragment

- [0335]** Unbekanntes Objekt.
RK24-5, Schicht 8, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-253.
1 Fragment

Buntmetall

- [0336]** Beschlag.
RK15-98, Schicht 8, Befund 058. Aufnahme-Nr. 2007-142.
1 Fragment

- [0337]** Beschlag.



- Zwei Schuppenartig überlappende Bronzeplättchen auf einem Träger aus Eisen. RK25-2, Schicht 8, Befund 074. Aufnahme-Nr. 2007-50.
1 Fragment

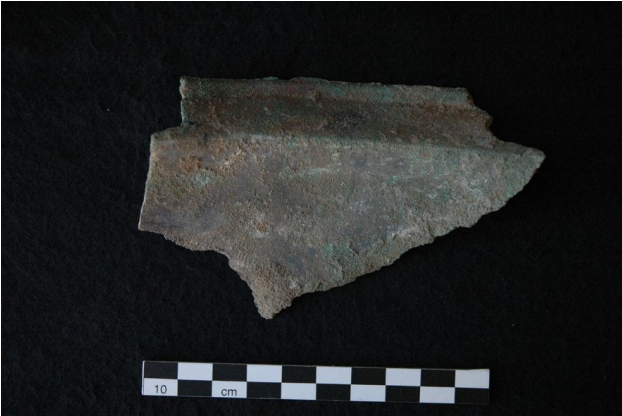
- [0338]** Dreifuß.



- Noch ein Fuß mit gestauchtem Ansatz und dreizehiger Tatze vorhanden. Zwischen den Füßen befindet sich jeweils ein herunterhängendes Ornament in der Form eines Lilienblattes. Auf dem Fuß steht Schaft mit Knauf. Der Schaft ist oben abgebrochen. RK24-44, Schicht 8, Befund 063. Aufnahme-Nr. 2007-288.
1 Stück

- [0339]** Gefäß.
Rand mit Wulst. RK24-25, Schicht 7, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-115.
1 Fragment

[0340] Gefäß.



Ausgebogener Rand mit Randwulst. RK24-25, Schicht 7, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-102.

1 Fragment

[0341] Kreuzbeschlag.



Arm eines Tatzenkreuzes mit kreisförmigen Enden. RK15-94, Schicht 8, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2007-40.

1 Fragment

[0342] Nägelchen.



1,1 cm lang, vierkantig, flacher, runder axialer Kopf. RK14-82, Schicht 7, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-147.

1 Stück

[0343] Patronenhülse.

RK14-88, Schicht 7, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2006-705.

1 Stück

Münzen

[0344] Münze.



Mittig viereckig gelocht, im Uhrzeigersinn umlaufend chinesische Schriftzeichen, Schriftzug tōngbǎo (通寶) noch lesbar. RK35-42, Schicht 9, Befund 102.

Aufnahme-Nr. 2007-188.

1 Fragment

Holz

[0345] Perle.



Mittig durchbohrt. RK25-28, Schicht 8, Befund 058. Aufnahme-Nr. 2007-139.

1 Stück

Knochen

[0346] Elle, menschlich?.



RK16-92, Schicht 9, Befund 102. Aufnahme-Nr. 2007-86.

1 Stück

- [0347]** Hornzapfen, Rind.
RK25-55, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-736.
1 Stück
- [0348]** Hornzapfen, Rind.
RK24-46, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-733.
1 Stück
- [0349]** Hornzapfen, Rind.
RK25-55, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-744.
1 Fragment
- [0350]** Hornzapfen, Rind.
RK25-37, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-725.
1 Stück
- [0351]** Hornzapfen, Rind.
RK25-61, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-729.
2 Stück
- [0352]** Hornzapfen, Rind.
RK25-55, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-755.
1 Fragment
- [0353]** Hornzapfen, Rind.
RK24-46, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-731.
1 Stück
- [0354]** Hornzapfen, Rind.
RK25-55, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-738.
1 Stück
- [0355]** Hornzapfen, Rind.
RK25-51, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-728.
1 Stück
- [0356]** Hornzapfen, Rind.
RK25-47, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-750.
1 Fragment
- [0357]** Hornzapfen, Rind.
RK25-47, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-734.
1 Stück
- [0358]** Hornzapfen, Rind.
RK25-45, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-748.
1 Fragment
- [0359]** Hornzapfen, Rind.
RK25-45, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-746.
1 Fragment
- [0360]** Hornzapfen, Rind.
RK25-35, Schicht 8, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-752.
1 Fragment
- [0361]** Hornzapfen, Rind.
RK25-27, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-726.
2 Stück
- [0362]** Hornzapfen, Rind.
RK25-27, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-727.
1 Stück
- [0363]** Hornzapfen, Rind.
RK25-27, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-740.
1 Stück, 1 Fragment
- [0364]** Hornzapfen, Rind.
RK25-27, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-753.
1 Fragment
- [0365]** Hornzapfen, Rind.
RK24-57, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-737.
1 Stück
- [0366]** Hornzapfen, Rind.
RK24-57, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-743.
1 Fragment
- [0367]** Hornzapfen, Rind.
RK24-57, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-732.
1 Fragment
- [0368]** Hornzapfen, Rind.
RK24-48, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-735.
1 Stück
- [0369]** Hornzapfen, Rind.
RK24-46, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-742.
1 Fragment
- [0370]** Hornzapfen, Rind.
RK24-46, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-745.
1 Fragment
- [0371]** Hornzapfen, Rind.
RK24-46, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-749.
1 Fragment
- [0372]** Hornzapfen, Rind.
RK14-100, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-730.
2 Stück
- [0373]** Hornzapfen, Rind.
RK25-57, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-739.
1 Stück
- [0374]** Hornzapfen, Rind.
RK25-37, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-751.
1 Fragment
- [0375]** Hornzapfen, Rind.
RK25-35, Schicht 8, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-754.
1 Fragment
- [0376]** Hornzapfen, Rind.
RK24-46, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-747.
1 Fragment
- [0377]** Hornzapfen, Rind.
RK24-46, Schicht 7, Befund 068. Aufnahme-Nr. 2006-741.
1 Fragment
- [0378]** Schnitzerei.
RK14-97, Schicht 8, Befund 090. Aufnahme-Nr. 2007-388.
1 Fragment

[0379] Unterkiefer eines Carnivoren.



RK15-82, Schicht 9, Befund 081. Aufnahme-Nr. 2007-204.
1 Fragment

Funde der Grabung KAR 3 Nordstadt - Osthaus

Traufziegel

[0380] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Riefen, sechsfach geteilte ovale Stempeleindrücke. RK28-85, Schicht 8, Befund 137. Aufnahme-Nr. 2007-145.

1 Fragment

[0381] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Riefen, sechsfach geteilte ovale Stempeleindrücke. RK37-37, Schicht 9, Befund 162. Aufnahme-Nr. 2009-477.

1 Fragment

[0382] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Riefen, sechsfach geteilte ovale Stempeleindrücke. RK37-7, Schicht 8, Befund 162. Aufnahme-Nr. 2009-428.

1 Fragment

[0383] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.



Gewellter Rand, randparallele Riefen, sechsfach geteilte ovale Stempeleindrücke. RK37-7, Schicht 7, Befund 162. Aufnahme-Nr. 2009-399.

1 Fragment

[0384] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Riefen, sechsfach geteilte ovale Stempeleindrücke. RK37-77, Schicht 7, Befund 162. Aufnahme-Nr. 2009-184.

1 Fragment

[0385] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, vierfach geteilter, runder Stempeleindruck. RK27-96, Schicht 5, Befund 164. Aufnahme-Nr. 2006-582.

1 Fragment

[0386] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Riefen, sechsfach geteilte rechteckige Stempeleindrücke, Einstiche. RK37-36, Schicht 7, Befund 166. Aufnahme-Nr. 2006-647.

1 Fragment

[0387] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Riefen, vierfach geteilte Rautenstempel. RK37-56, Schicht 5, Befund 166.

Aufnahme-Nr. 2006-579.

1 Fragment

[0388] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.



Gewellter Rand, randparallele Riefen, sechsfach geteilte ovale Stempeleindrücke. RK37-85, Schicht 7, Befund 168. Aufnahme-Nr. 2007-192.

1 Fragment

[0389] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Riefen, sechsfach geteilte ovale Stempeleindrücke. RK37-86, Schicht 8, Befund 168. Aufnahme-Nr. 2007-224.

2 Fragmente

[0390] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

RK24-5, Schicht 8, Befund 168.

1 Fragment

[0391] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Riefen, sechsfach geteilte ovale Stempeleindrücke. RK37-85, Schicht 7, Befund 168. Aufnahme-Nr. 2007-227.

1 Fragment

[0392] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.



Gewellter Rand, randparallele Riefen, sechsfach geteilte ovale Stempeleindrücke. RK47-96, Schicht 8, Befund 168. Aufnahme-Nr. 2007-202.

1 Fragment

[0393] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Randparallele Riefen, sechsfach geteilte ovale
Stempeleindrücke. RK47-37, Schicht 7, Befund 176.
Aufnahme-Nr. 2009-133.
1 Fragment

[0394] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, randparallele Riefen, sechsfach geteilte
rechteckige Stempeleindrücke, Einstiche. RK47-17,
Schicht 7, Befund 176. Aufnahme-Nr. 2009-151.
1 Fragment

[0395] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Randparallele Riefen, sechsfach geteilte ovale
Stempeleindrücke. RK47-17, Schicht 5, Befund 176.
Aufnahme-Nr. 2009-103.
1 Fragment

[0396] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gerader Rand, sechsfach geteilter, ovaler Stempel. RK36-
77, Schicht 7, Befund 181. Aufnahme-Nr. 2006-551.
1 Fragment

[0397] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.



Gewellter Rand, runde Einstiche. RK36-80, Schicht 7,
Befund 181. Aufnahme-Nr. 2006-543.
2 Fragmente

[0398] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, feine randparallele Riefen. RK37-71,
Schicht 7, Befund 181. Aufnahme-Nr. 2006-537.
1 Fragment

[0399] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.



Gewellter Rand, randparallele Rillen, sechsfach geteilte
ovale Stempeleindrücke. RK47-24, Schicht 7, Befund
195. Aufnahme-Nr. 2006-677.

2 Fragmente

[0400] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.



Gewellter Rand, randparallele Rillen, sechsfach geteilte
ovale Stempeleindrücke. RK27-5, Schicht 5, Befund 195.
Aufnahme-Nr. 2006-699.

2 Fragmente

[0401] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, feine randparallele Riefen. RK37-93,
Schicht 8, Befund 195. Aufnahme-Nr. 2007-195.

1 Fragment

[0402] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.



Gewellter Rand, randparallele Rillen, runde Stempeldrucke. RK47-24, Schicht 7, Befund 195. Aufnahme-Nr. 2006-678.

3 Fragmente

[0403] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

RK47-35, Schicht 7, Befund 195. Aufnahme-Nr. 2006-680. 3 Fragmente

[0404] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Rillen, runde Stempeldrucke. RK37-86, Schicht 7, Befund 196. Aufnahme-Nr. 2007-196.

1 Fragment

[0405] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Eingestempelte Rauten. RK36-10, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-460.

1 Fragment

[0406] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Rillen, Brandspuren. RK37-23, Schicht 5, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-560.

1 Fragment

[0407] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Riefen, Stempeldrucke. RK36-48, Schicht 5, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-396.

1 Fragment

[0408] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, Stempeldrucke. RK37-43, Schicht 5, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-584.

1 Fragment

[0409] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Riefen, runde einfach geteilte Stempeldrucke. RK37-41, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-447.

1 Fragment

[0410] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Rillen, Einstiche eines dreizinkigen Stempels ("Kammstich"). RK37-53, Schicht 3, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-528.

1 Fragment

[0411] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Rillen, sechsfach geteilte ovale Stempeldrucke. RK27-95, Schicht 5, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-572.

2 Fragmente

[0412] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.



Leicht gewellter Rand, randparallele Rillen, sechsfach geteilte ovale Stempel. RK37-33, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-697.

1 Fragment

[0413] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

RK36-36, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-413. 1 Fragment

[0414] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

RK36-46, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-454. 1 Fragment

[0415] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

RK36-99, Schicht 5, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-487. 1 Fragment

[0416] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.



Gerader Rand, sechsfach geteilter, ovaler Stempel. RK36-59, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-423.

1 Fragment

[0417] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Rillen, Stempeldrucke. RK37-43, Schicht 5, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-573.

1 Fragment

[0418] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.



Gewellter Rand, randparallele Rillen, vierfach geteilte Rautenstempel. RK27-94, Schicht 5, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-564.

1 Fragment

[0419] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Riefen, Stempeleindrücke. RK36-80, Schicht 5, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-473.

1 Fragment

[0420] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, Einstiche eines dreizinkigen Stempels. RK37-71, Schicht 5, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-475.

1 Fragment

[0421] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Riefen, Stempeleindrücke. RK36-59, Schicht 4, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-515.

1 Fragment

[0422] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, Einstiche eines dreizinkigen Stempels. RK36-60, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-448.

3 Fragmente

[0423] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.



Gewellter Rand, randparallele Riefen, Stempeleindrücke. RK36-46, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-454.

1 Fragment

[0424] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

RK36-31, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-449.

1 Fragment

[0425] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK39-41, Schicht 8, Befund 217. Aufnahme-Nr. 2009-644.

1 Fragment

[0426] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.



Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK49-23, Schicht 8, Befund 230. Aufnahme-Nr. 2009-407.

1 Fragment

[0427] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK38-1, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-167.

1 Fragment

[0428] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Eingestempelte sechsfach geteilte Rechtecke. RK37-47, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-650.

1 Fragment

[0429] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.



Runder, in der Mitte geteilter Stempelabdruck. RK36-79, Schicht 5, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2006-462.

1 Fragment

[0430] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Randparallele Riefen, sechsfach geteilte ovale Stempeleindrücke. RK47-7, Schicht 1, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-65.

1 Fragment

[0431] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, runde Einstiche. RK36-88, Schicht 7,
Befund 231. Aufnahme-Nr. 2006-544.

1 Fragment

[0432] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, randparallele Rillen, runde
Stempeleindrücke. RK36-97, Schicht 7, Befund 231.
Aufnahme-Nr. 2006-552.

1 Fragment

[0433] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, vierfach geteilte Rautenstempel. RK47-
1, Schicht 6, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2006-539.

1 Fragment

[0434] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, randparallele Riefen,
Stempeleindrücke. RK36-81, Schicht 6, Befund 231.
Aufnahme-Nr. 2006-545.

1 Fragment

[0435] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, randparallele Riefen,
Stempeleindrücke. RK36-79, Schicht 7, Befund 231.
Aufnahme-Nr. 2006-553.

1 Fragment

[0436] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, randparallele Riefen, sechsfach geteilte
ovale Stempeleindrücke. RK38-1, Schicht 2, Befund 231.
Aufnahme-Nr. 2009-167.

1 Fragment

[0437] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, randparallele Riefen, sechsfach geteilte
ovale Stempeleindrücke. RK37-28, Schicht 2, Befund 231.
Aufnahme-Nr. 2009-280.

1 Fragment

[0438] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.



Gewellter Rand, randparallele Rillen, sechsfach geteilte
rechteckige Stempeleindrücke, Einstiche. RK36-80,
Schicht 7, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2006-554.

2 Fragmente

[0439] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
RK36-100, Schicht 7, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2006-
549.

1 Fragment

[0440] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, mit Rautenförmigen Stempeln. RK37-
71, Schicht 7, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2006-541.

2 Fragmente

[0441] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, randparallele Rillen, Einstiche. RK37-95,
Schicht 4, Befund 241. Aufnahme-Nr. 2006-593.

1 Fragment

[0442] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, randparallele Rillen, Einstiche. RK37-95,
Schicht 4, Befund 241. Aufnahme-Nr. 2006-605.

1 Fragment

[0443] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, randparallele Rillen, Stempeleindrücke.
RK37-83, Schicht 5, Befund 241. Aufnahme-Nr. 2006-592.

1 Fragment

[0444] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK37-93, Schicht 5,
Befund 241. Aufnahme-Nr. 2006-610.

1 Fragment

[0445] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, randparallele Rillen, zweifach geteilte,
runde Stempeleindrücke. RK37-95, Schicht 3, Befund
241. Aufnahme-Nr. 2006-596.

2 Fragmente

[0446] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, randparallele Riefen, runde einfach
geteilte Stempeleindrücke. RK37-95, Schicht 4, Befund
241. Aufnahme-Nr. 2006-601.

1 Fragment

[0447] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK47-50, Schicht 7,
Befund 243. Aufnahme-Nr. 2007-223.

1 Fragment

[0448] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.



Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK48-48, Schicht 8, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2009-195.

6 Fragmente

[0449] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK48-48, Schicht 8, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2009-194.

1 Fragment

[0450] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK48-48, Schicht 8, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2009-199.

1 Fragment

[0451] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK39-11, Schicht 7, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-478.

1 Fragment

[0452] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK49-31, Schicht 8, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-506.

1 Fragment

[0453] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK39-12, Schicht 8, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-502.

1 Fragment

[0454] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK39-31, Schicht 5, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-438.

1 Fragment

[0455] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK39-1, Schicht 7, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-451.

1 Fragment

[0456] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK39-1, Schicht 8, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-492.

1 Fragment

[0457] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK39-11, Schicht 8, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-508.

1 Fragment

[0458] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK39-31, Schicht 7, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-487.

1 Fragment

[0459] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK39-41, Schicht 5, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-440.

1 Fragment

[0460] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK49-41, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-498.

1 Fragment

[0461] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK49-22, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-466.

2 Fragmente

[0462] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK49-41, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-495.

2 Fragmente

[0463] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Rillen, runde Stempeleindrücke. RK37-57, Schicht 6, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-405.

1 Fragment

[0464] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK49-13, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-463.

2 Fragmente

[0465] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK49-11, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-482.

1 Fragment

[0466] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK49-11, Schicht 8, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-507.

1 Fragment

[0467] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK49-2, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-452.

1 Fragment

[0468] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK39-41, Schicht 8, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-568.

1 Fragment

[0469] Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.

Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK39-42, Schicht 8, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-548.

1 Fragment

- [0470]** Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK39-41, Schicht 7, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-433.
1 Fragment
- [0471]** Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK39-41, Schicht 6, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-431.
1 Fragment
- [0472]** Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
RK39-41, Schicht 8, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-646.
1 Fragment
- [0473]** Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK39-41, Schicht 6, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-501.
1 Fragment
- [0474]** Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK49-12, Schicht 9, Befund 250. Aufnahme-Nr. 2009-474.
1 Fragment
- [0475]** Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK49-13, Schicht 9, Befund 250. Aufnahme-Nr. 2009-481.
1 Fragment
- [0476]** Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK49-12, Schicht 9, Befund 250. Aufnahme-Nr. 2009-476.
1 Fragment
- [0477]** Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK49-21, Schicht 9, Befund 250. Aufnahme-Nr. 2009-479.
2 Fragmente
- [0478]** Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
RK49-21, Schicht 9, Befund 250. Aufnahme-Nr. 2009-458.
2 Fragmente
- [0479]** Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK39-71, Schicht 8, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-361.
1 Fragment
- [0480]** Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK39-21, Schicht 5, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-414.
1 Fragment
- [0481]** Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK39-21, Schicht 6, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-415.
1 Fragment
- [0482]** Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK39-91, Schicht 8, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-419.
1 Fragment

- [0483]** Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK48-72, Schicht 8, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-264.
1 Fragment
- [0484]** Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK49-4, Schicht 8, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-436.
1 Fragment
- [0485]** Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, randparallele Rillen. RK49-23, Schicht 9, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-416.
1 Fragment
- [0486]** Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, randparallele tiefe Rille. RK36-100, Schicht 7, Befund 260. Aufnahme-Nr. 2006-488.
1 Fragment
- [0487]** Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, randparallele tiefe Rille. RK36-10, Schicht 8, Befund 260. Aufnahme-Nr. 2006-464.
1 Fragment
- [0488]** Traufziegel, huābiānwǎ, unglasiert.
Gewellter Rand, randparallele Riefen, sechsfach geteilte rechteckige Stempeleindrücke, Einstiche. RK47-17, Schicht 6, Befund 266. Aufnahme-Nr. 2009-113.
1 Fragment
- [0489]** Traufziegel, wǎdāng, gelb angestrichen.



Drachendekor. RK49-22, Schicht 9, Befund 248.
Aufnahme-Nr. 2009-480.
1 Fragment

[0490] Traufziegel, wädäng, gelb angestrichen.



Drachendekor. RK49-41, Schicht 9, Befund 248.
Aufnahme-Nr. 2009-497.

2 Fragmente

[0493] Traufziegel, wädäng, gelb angestrichen.



Drachendekor. RK49-12, Schicht 9, Befund 250.
Aufnahme-Nr. 2009-472.

1 Fragment

[0491] Traufziegel, wädäng, gelb angestrichen.



Drachendekor. RK39-92, Schicht 9, Befund 248.
Aufnahme-Nr. 2009-420.

1 Fragment

[0494] Traufziegel, wädäng, gelb angestrichen.



RK39-93, Schicht 9, Befund 250. Aufnahme-Nr. 2009-643.

1 Fragment

[0492] Traufziegel, wädäng, gelb angestrichen.



Drachendekor. RK39-42, Schicht 9, Befund 248.
Aufnahme-Nr. 2009-578.

1 Fragment

[0495] Traufziegel, wädäng, gelb angestrichen.



Drachendekor. RK39-93, Schicht 8, Befund 258.
Aufnahme-Nr. 2009-412.

1 Fragment

[0496] Traufziegel, wädäng, gelb angestrichen.



Drachendekor. RK39-92, Schicht 8, Befund 258.
Aufnahme-Nr. 2009-413.
1 Fragment

[0497] Traufziegel, wädäng, gelb angestrichen.



RK49-31, Schicht 8, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-410.
1 Fragment

[0498] Traufziegel, wädäng, gelb angestrichen.



Drachendekor. RK39-93, Schicht 9, Befund 258.
Aufnahme-Nr. 2009-427.
1 Fragment

[0499] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK47-23, Schicht 8, Befund 168.
Aufnahme-Nr. 2007-263.
1 Fragment

[0500] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK47-33, Schicht 9, Befund 168.
Aufnahme-Nr. 2007-304.
1 Fragment

[0501] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Löwenkopfdekor. RK47-13, Schicht 8, Befund 168.
Aufnahme-Nr. 2007-170.
1 Stück, 1 Fragment

[0502] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK47-13, Schicht 9, Befund 168.
Aufnahme-Nr. 2007-301.

1 Fragment

[0503] Traufziegel, wädäng, unglasiert.

RK28-71, Schicht 9, Befund 176. Aufnahme-Nr. 2009-661.

1 Fragment

[0504] Traufziegel, wädäng, unglasiert.

Löwenkopfdekor. RK16-82, Schicht 9, Befund 176.

1 Stück

[0505] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK36-50, Schicht 6, Befund 197.
Aufnahme-Nr. 2006-406.

1 Fragment

[0506] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



RK36-29, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-397.

1 Fragment

[0507] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK36-10, Schicht 7, Befund 197.
Aufnahme-Nr. 2006-457.

1 Fragment

[0508] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK38-47, Schicht 2, Befund 202.
Aufnahme-Nr. 2009-64.

1 Fragment

[0509] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK28-55, Schicht 9, Befund 203.
Aufnahme-Nr. 2007-343.

1 Fragment

[0510] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK28-54, Schicht 9, Befund 203.
Aufnahme-Nr. 2007-380.

1 Fragment

[0513] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK49-3, Schicht 9, Befund 230.
Aufnahme-Nr. 2009-408.

1 Fragment

[0511] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK28-64, Schicht 10, Befund 203.
Aufnahme-Nr. 2007-382.

1 Fragment

[0514] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK48-48, Schicht 6, Befund 231.
Aufnahme-Nr. 2009-177.

1 Fragment

[0512] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK28-64, Schicht 9, Befund 203.
Aufnahme-Nr. 2007-383.

1 Fragment

[0515] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK48-48, Schicht 7, Befund 231.
Aufnahme-Nr. 2009-196.

1 Fragment

[0516] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK37-16, Schicht 3, Befund 231.
Aufnahme-Nr. 2006-531.
1 Fragment

[0519] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK48-41, Schicht 7, Befund 243.
Aufnahme-Nr. 2007-311.
1 Fragment

[0517] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK48-42, Schicht 8, Befund 243.
Aufnahme-Nr. 2007-392.
1 Fragment

[0520] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK48-41, Schicht 7, Befund 243.
Aufnahme-Nr. 2007-310.
1 Fragment

[0518] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK48-41, Schicht 7, Befund 243.
Aufnahme-Nr. 2007-308.
1 Fragment

[0521] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK48-47, Schicht 8, Befund 243.
Aufnahme-Nr. 2007-403.
1 Fragment

[0522] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK48-45, Schicht 7, Befund 243.
Aufnahme-Nr. 2007-359.
1 Fragment

[0523] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



RK48-47, Schicht 8, Befund 243. Aufnahme-Nr. 2007-405.
1 Fragment

[0524] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



RK47-50, Schicht 8, Befund 243. Aufnahme-Nr. 2007-225.
1 Fragment

[0525] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



RK48-46, Schicht 8, Befund 243. Aufnahme-Nr. 2007-409.
1 Fragment

[0526] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



RK48-43, Schicht 6, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-327.
1 Fragment

[0527] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK48-42, Schicht 7, Befund 244.
Aufnahme-Nr. 2007-342.
1 Stück

[0528] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK48-42, Schicht 7, Befund 244.
Aufnahme-Nr. 2007-345.
1 Fragment

[0529] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK48-34, Schicht 6, Befund 244.
Aufnahme-Nr. 2007-331.
1 Fragment

[0530] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK48-43, Schicht 6, Befund 244.
Aufnahme-Nr. 2007-316.
1 Fragment

[0531] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



RK48-43, Schicht 7, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-348.
1 Fragment

[0532] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



RK48-48, Schicht 8, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2009-193.
1 Fragment

[0533] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK48-44, Schicht 7, Befund 244.
Aufnahme-Nr. 2007-356.
1 Fragment

[0534] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK48-45, Schicht 7, Befund 244.
Aufnahme-Nr. 2007-358.

1 Fragment

[0537] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK48-32, Schicht 5, Befund 244.
Aufnahme-Nr. 2007-314.

1 Fragment

[0535] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK48-46, Schicht 7, Befund 244.
Aufnahme-Nr. 2007-369.

1 Fragment

[0538] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK48-48, Schicht 8, Befund 244.
Aufnahme-Nr. 2009-198.

1 Fragment

[0536] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK48-46, Schicht 8, Befund 244.
Aufnahme-Nr. 2007-381.

1 Fragment

[0539] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK48-48, Schicht 7, Befund 244.
Aufnahme-Nr. 2009-192.

1 Fragment

[0540] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK48-47, Schicht 7, Befund 244.
Aufnahme-Nr. 2007-372.

1 Fragment

[0541] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK48-44, Schicht 6, Befund 244.
Aufnahme-Nr. 2007-318.

1 Fragment

[0542] Traufziegel, wädäng, unglasiert.

Dekor mit einer Maske. RK29-80, Schicht 9, Befund 248.
Aufnahme-Nr. 2009-642.

1 Fragment

[0543] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK39-21, Schicht 5, Befund 248.
Aufnahme-Nr. 2009-403.

1 Fragment

[0544] Traufziegel, wädäng, unglasiert.

RK49-2, Schicht 6, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-665.

1 Fragment

[0545] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



RK49-2, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-397.

1 Fragment

[0546] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK39-3, Schicht 9, Befund 248.
Aufnahme-Nr. 2009-576.

1 Fragment

[0547] Traufziegel, wädäng, unglasiert.

RK39-52, Schicht 8, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-652.

1 Fragment

[0548] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK49-31, Schicht 8, Befund 248.
Aufnahme-Nr. 2009-494.

1 Fragment

[0549] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



RK49-32, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-491.
1 Fragment

[0550] Traufziegel, wädäng, unglasiert.

Drachendekor. RK39-42, Schicht 8, Befund 248.
Aufnahme-Nr. 2009-648.
1 Fragment

[0551] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK48-49, Schicht 8, Befund 257.
Aufnahme-Nr. 2007-309.
1 Fragment

[0552] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK37-19, Schicht 1, Befund 258.
Aufnahme-Nr. 2009-42.
1 Fragment

[0553] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK48-72, Schicht 7, Befund 258.
Aufnahme-Nr. 2009-262.
1 Fragment

[0554] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK38-37, Schicht 1, Befund 258.
Aufnahme-Nr. 2009-25.
1 Fragment

[0555] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK37-19, Schicht 1, Befund 258.
Aufnahme-Nr. 2009-48.
1 Fragment

[0556] Traufziegel, wädäng, unglasiert.

Drachendekor. RK38-47, Schicht 1, Befund 258.
Aufnahme-Nr. 2009-30.
1 Fragment

[0557] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



Drachendekor. RK36-53, Schicht 0, Befund 261.
Aufnahme-Nr. 2006-513.
1 Fragment

[0558] Traufziegel, wädäng, unglasiert.



RK47-17, Schicht 6, Befund 266. Aufnahme-Nr. 2009-139.
1 Fragment

Dachziegel

[0559] Dachziegel.

RK38-47, Schicht 6, Befund 186. Aufnahme-Nr. 2009-418.
1 Fragment

[0560] Dachziegel.

RK49-2, Schicht 8, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-395.
1 Fragment

[0561] Dachziegel.

Verformt. RK48-71, Schicht 6, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-667.
1 Fragment

[0562] Dachziegel, verziert.

Eingeritzte Striche. RK37-4, Schicht 7, Befund 162.
Aufnahme-Nr. 2006-690.
1 Fragment

[0563] Dachziegel, verziert.



Ritzung mit vier Strichen, evtl. Reste von Schrift. RK37-14, Schicht 7, Befund 166. Aufnahme-Nr. 2006-676.
1 Fragment

[0564] Dachziegel, verziert.



Einritzung, eventuell Schrift. RK37-14, Schicht 7, Befund 167. Aufnahme-Nr. 2006-683.
1 Fragment

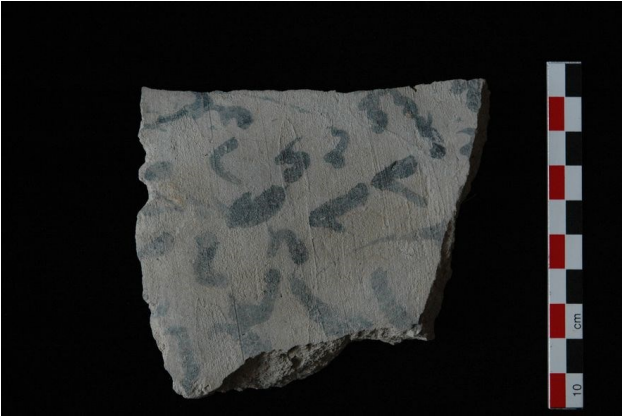
[0565] Dachziegel, verziert.

Verziert mit schwarzen Tupfen und Strichen, schriftähnlich, siehe Tafel 5.1. RK32-96, Schicht 8, Befund 168. Aufnahme-Nr. 2007-201.
1 Fragment

[0566] Dachziegel, verziert.

Verziert mit schwarzen Tupfen und Strichen, schriftähnlich, siehe Tafel 5.2. RK37-85, Schicht 12, Befund 168. Aufnahme-Nr. 2007-228.
1 Fragment

[0567] Dachziegel, verziert.



Verziert mit schwarzen Tupfen und Strichen, schriftähnlich. RK37-98, Schicht 5, Befund 176. Aufnahme-Nr. 2007-90.

1 Fragment

[0568] Dachziegel, verziert.



Plastisch modellierte Hand einer Dachfigur. RK48-45, Schicht 7, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-375.

1 Fragment

Baukeramik

[0569] Bodenfliese, unglasiert.

RK39-21, Schicht 8, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-503.

1 Fragment

[0570] Ziegel.

Abdruck einer Schilfmatte. RK38-81, Schicht 6, Befund 129. Aufnahme-Nr. 2009-366.

1 Fragment

[0571] Ziegel.

Gewebeabdrücke auf einer Seite. RK47-8, Schicht 5, Befund 176. Aufnahme-Nr. 2007-89.

1 Fragment

[0572] Ziegel.

Zwei Rillen auf der Rückseite. RK37-77, Schicht 4, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-95.

1 Fragment

[0573] Ziegel, verziert.

Abdruck einer Schilfmatte. RK37-96, Schicht 8, Befund 168. Aufnahme-Nr. 2007-203.

1 Fragment

[0574] Ziegel, verziert.

Zwei kreisrunde Vertiefungen. RK37-33, Schicht 5, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-574.

1 Fragment

[0575] Ziegel, verziert.

Rautenmuster. RK37-93, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2007-194.

1 Fragment

[0576] Ziegel, verziert.



Wellenverzierung. RK47-9, Schicht 4, Befund 239. Aufnahme-Nr. 2006-645.

1 Fragment

Bauschmuck und Plastiken

[0577] Bauschmuck.

RK37-48, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-159.

1 Fragment

[0578] Bauschmuck.

Blütenblatt. RK37-58, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-663.

1 Fragment

[0579] Bauschmuck, braun glasiert.

Blütenblatt. RK37-48, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-152.

1 Fragment

[0580] Bauschmuck, braun glasiert.

Blütenblatt. RK38-41, Schicht 4, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-329.

1 Fragment

[0581] Bauschmuck, braun glasiert.



Blütenblätter auf Untergrund appliziert. RK37-58, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-200.

1 Fragment

[0582] Bauschmuck, gelb glasiert.

RK38-21, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-664.

1 Fragment

[0583] Bauschmuck, gelb glasiert.

Ein gerader, leicht erhabener Rand erhalten. RK37-63, Schicht 3, Befund 241. Aufnahme-Nr. 2006-597.

1 Fragment

[0584] Bauschmuck, gelb glasiert.

RK39-52, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-585.

1 Fragment

[0585] Bauschmuck, gelb glasiert.

RK39-72, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-485.

1 Fragment

[0586] Bauschmuck, gelb und braun glasiert.



Blütenblatt. RK37-59, Schicht 2, Befund 173. Aufnahme-Nr. 2009-135.

1 Fragment

[0587] Bauschmuck, gelb und braun glasiert.

Oberfläche "Pockennarbig". RK37-59, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-115.

1 Fragment

[0588] Bauschmuck, gelb und braun glasiert.

RK37-59, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-147.

1 Fragment

[0589] Bauschmuck, gelb und braun glasiert.

Blütenblatt. RK37-59, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-114.

1 Fragment

[0590] Bauschmuck, gelb und braun glasiert.



Blütenblatt. RK37-59, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-136.

1 Fragment

[0591] Bauschmuck, grün glasiert.

Flachrelief mit floralem Dekor. RK38-22, Schicht 5, Befund 126. Aufnahme-Nr. 2009-641.

1 Fragment

[0592] Bauschmuck, grün glasiert.

Oberfläche "Pockennarbig". RK27-95, Schicht 7, Befund 164. Aufnahme-Nr. 2006-599.

1 Fragment

[0593] Bauschmuck, grün glasiert.

Grün und gelbliche Glasur, deutliche Wulst mit zwei Einritzungen. RK37-36, Schicht 4, Befund 166. Aufnahme-Nr. 2006-562.

1 Fragment

[0594] Bauschmuck, grün glasiert.

Halbkreis mit Rillen. RK37-36, Schicht 6, Befund 166. Aufnahme-Nr. 2006-675.

1 Fragment

[0595] Bauschmuck, grün glasiert.

Flach, mit erhabenem, gebogenem Rand. RK37-35, Schicht 6, Befund 166. Aufnahme-Nr. 2006-569.

1 Fragment

[0596] Bauschmuck, grün glasiert.

Flachrelief mit Wellendekor. RK37-36, Schicht 6, Befund 166. Aufnahme-Nr. 2006-590.

1 Fragment

[0597] Bauschmuck, grün glasiert.

RK37-59, Schicht 2, Befund 173. Aufnahme-Nr. 2009-131.

1 Fragment

[0598] Bauschmuck, grün glasiert.

RK38-51, Schicht 5, Befund 174. Aufnahme-Nr. 2009-645.

1 Fragment

[0599] Bauschmuck, grün glasiert.

Gewölbte Oberflächen, Ansatz einer aufgelegten Wulst erkennbar. RK37-5, Schicht 7, Befund 192. Aufnahme-Nr. 2006-668.

3 Fragmente

[0600] Bauschmuck, grün glasiert.

RK37-35, Schicht 3, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-526.

3 Fragmente

[0601] Bauschmuck, grün glasiert.



Blütenblatt. RK37-52, Schicht 4, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-600.

1 Fragment

[0602] Bauschmuck, grün glasiert.

RK36-57, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-373.

1 Fragment

[0603] Bauschmuck, grün glasiert.

Rundes Objekt mit erhabenem Rand. RK37-41, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-517.

1 Fragment

[0604] Bauschmuck, grün glasiert.

Rundes Objekt mit erhabenem Rand, Glasuroberfläche leicht verbrannt. RK36-80, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-484.

1 Fragment

[0605] Bauschmuck, grün glasiert.



Leicht gebogen, Andeutung von Gewandfalten?. RK37-52, Schicht 4, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-598.

1 Fragment

[0606] Bauschmuck, grün glasiert.

Oberfläche wirkt verbrannt. RK38-45, Schicht 1, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2009-72.

1 Fragment

[0607] Bauschmuck, grün glasiert.

Flachrelief. RK38-53, Schicht 2, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2009-168.

1 Fragment

[0608] Bauschmuck, grün glasiert.

Plastisches Wellendekor. RK38-53, Schicht 2, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2009-164.

1 Fragment

[0609] Bauschmuck, grün glasiert.



Spirale bzw. Locke. RK38-38, Schicht 2, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2009-162.

1 Fragment

[0610] Bauschmuck, grün glasiert.

RK38-43, Schicht 2, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2009-660.

1 Fragment

[0611] Bauschmuck, grün glasiert.

Flachrelief mit floralem Dekor. RK38-46, Schicht 0, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2009-630.

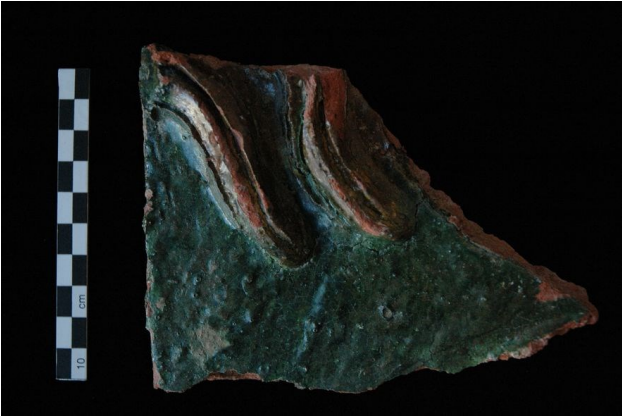
1 Fragment

[0612] Bauschmuck, grün glasiert.

Flachrelief, Spur einer abgeplatzten Applikation. RK38-28, Schicht 7, Befund 212. Aufnahme-Nr. 2009-471.

1 Fragment

[0613] Bauschmuck, grün glasiert.



Flachrelief mit zwei Wellenförmige Auflagen. RK38-29, Schicht 6, Befund 212. Aufnahme-Nr. 2007-261.

1 Fragment

[0614] Bauschmuck, grün glasiert.

RK38-28, Schicht 7, Befund 212. Aufnahme-Nr. 2009-470.

1 Fragment

[0615] Bauschmuck, grün glasiert.

Flachrelief. RK37-48, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-150.

1 Fragment

[0616] Bauschmuck, grün glasiert.

Flachrelief mit Schuppenmuster zwischen zwei Rillen. RK37-29, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-97.

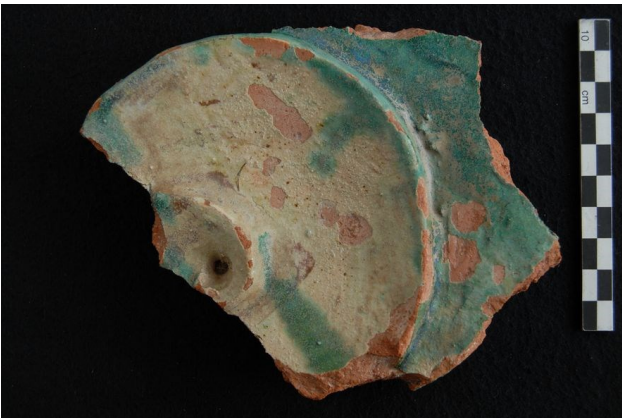
1 Fragment

[0617] Bauschmuck, grün glasiert.

RK37-59, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-210.

1 Fragment

[0618] Bauschmuck, grün glasiert.



Flachrelief mit Voluten- oder Wolkendekor. RK37-19, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-137.

1 Fragment

[0619] Bauschmuck, grün glasiert.



Flachrelief, Ein Fragment mit Mittelwulst und Einritzungen, eines mit plastischem, wellenförmigem Dekor. RK27-75, Schicht 5, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2006-578.

2 Fragmente

[0620] Bauschmuck, grün glasiert.

RK37-60, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-132.

1 Fragment

[0621] Bauschmuck, grün glasiert.

Flache Platte deren Schmalseite Glasurreste zeigt. RK37-19, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-106.

1 Fragment

[0622] Bauschmuck, grün glasiert.

RK38-1, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-214.

1 Fragment

[0623] Bauschmuck, grün glasiert.

Blütenblatt?. RK37-28, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-161.

1 Fragment

[0624] Bauschmuck, grün glasiert.

RK38-11, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-655.

1 Fragment

[0625] Bauschmuck, grün glasiert.

RK38-61, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-561.

1 Fragment

[0626] Bauschmuck, grün glasiert.

RK38-62, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-654.

1 Fragment

[0627] Bauschmuck, grün glasiert.

RK38-77, Schicht 4, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-251.

1 Fragment

[0628] Bauschmuck, grün glasiert.

Flachrelief, Gewandfalten?. RK37-59, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-116.

1 Fragment

- [0629] Bauschmuck, grün glasiert.
Fleckige Glasur. RK37-38, Schicht 3, Befund 231.
Aufnahme-Nr. 2009-142.
1 Fragment
- [0630] Bauschmuck, grün glasiert.
Oberfläche weitgehend zerstört, nur fleckige Reste der
Glasur zu erkennen. RK37-37, Schicht 3, Befund 231.
Aufnahme-Nr. 2009-250.
1 Fragment
- [0631] Bauschmuck, grün glasiert.
Flachrelief. RK38-51, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-
Nr. 2009-171.
1 Fragment
- [0632] Bauschmuck, grün glasiert.
Flachrelief. RK37-48, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-
Nr. 2009-148.
1 Fragment
- [0633] Bauschmuck, grün glasiert.
RK38-81, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-656.
1 Fragment
- [0634] Bauschmuck, grün glasiert.
RK48-43, Schicht 8, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-662.
1 Fragment
- [0635] Bauschmuck, grün glasiert.
RK48-43, Schicht 8, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-254.
1 Fragment
- [0636] Bauschmuck, grün glasiert.
RK48-49, Schicht 7, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2007-312.
1 Fragment
- [0637] Bauschmuck, grün glasiert.
RK37-20, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-100.
1 Fragment
- [0638] Bauschmuck, grün glasiert.
Flachrelief. RK37-39, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-
Nr. 2009-130.
1 Fragment
- [0639] Bauschmuck, grün glasiert.
Flachrelief. RK38-53, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-
Nr. 2009-73.
1 Fragment
- [0640] Bauschmuck, grün glasiert.
RK37-59, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-76.
1 Fragment
- [0641] Bauschmuck, grün glasiert.
RK37-59, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-118.
1 Fragment

- [0642] Bauschmuck, grün glasiert.



- Flachrelief mit floralem Dekor. RK37-59, Schicht 3,
Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-223.
1 Fragment

- [0643] Bauschmuck, grün glasiert.



- Flachrelief mit floralem Dekor. RK37-60, Schicht 0,
Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-117.
1 Fragment

- [0644] Bauschmuck, grün glasiert.

- RK37-38, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-75.
1 Fragment

- [0645] Bauschmuck, grün glasiert.

- RK37-40, Schicht 5, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-351.
1 Fragment

- [0646] Bauschmuck, grün glasiert.

- RK37-47, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-83.
1 Fragment

- [0647] Bauschmuck, grün glasiert.

- RK37-48, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-348.
1 Fragment

- [0648] Bauschmuck, grün glasiert.

- RK37-48, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-153.
1 Fragment

- [0649] Bauschmuck, grün glasiert.

- Flachrelief. RK38-11, Schicht 1, Befund 231. Aufnahme-
Nr. 2009-59.
1 Fragment

- [0650]** Bauschmuck, grün glasiert.
Flachrelief. RK48-44, Schicht 8, Befund 243. Aufnahme-Nr. 2007-394.
1 Fragment
- [0651]** Bauschmuck, grün glasiert.
RK48-45, Schicht 8, Befund 243. Aufnahme-Nr. 2007-402.
1 Fragment
- [0652]** Bauschmuck, grün glasiert.
Flachrelief mit Volutendekor. RK48-47, Schicht 8, Befund 243. Aufnahme-Nr. 2007-404.
1 Fragment
- [0653]** Bauschmuck, grün glasiert.
Rundes Dekor mit Einstichen. RK48-45, Schicht 8, Befund 243. Aufnahme-Nr. 2007-401.
1 Fragment
- [0654]** Bauschmuck, grün glasiert.
RK48-46, Schicht 7, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-370.
1 Fragment
- [0655]** Bauschmuck, grün glasiert.
Flachrelief. RK48-45, Schicht 7, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-376.
1 Fragment
- [0656]** Bauschmuck, grün glasiert.



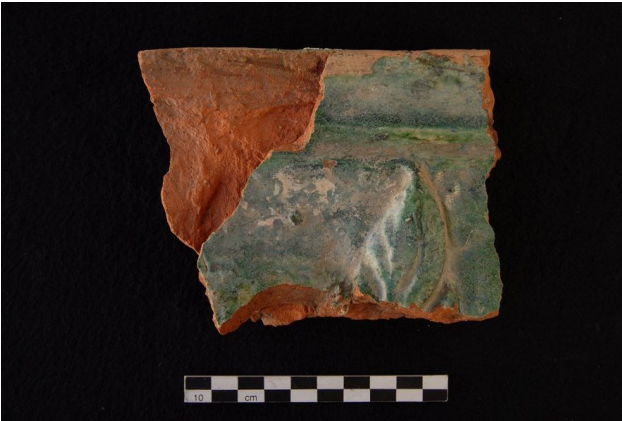
Flachrelief mit Wellendekor. RK48-46, Schicht 8, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-384.

1 Fragment

- [0657]** Bauschmuck, grün glasiert.
Flachrelief mit Voluten- oder Wolkendekor. RK48-41, Schicht 6, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-307.
2 Fragmente
- [0658]** Bauschmuck, grün glasiert.
Flachrelief, auf der Rückseite Verlaufene Glasur. RK41-45, Schicht 7, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-362.
1 Fragment
- [0659]** Bauschmuck, grün glasiert.
Flachrelief. RK48-45, Schicht 7, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-361.
1 Fragment

- [0660]** Bauschmuck, grün glasiert.
RK48-41, Schicht 5, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-306.
1 Fragment
- [0661]** Bauschmuck, grün glasiert.
RK48-45, Schicht 7, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-357.
1 Fragment
- [0662]** Bauschmuck, grün glasiert.
RK48-46, Schicht 7, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-379.
1 Fragment
- [0663]** Bauschmuck, grün glasiert.
Flachrelief. RK48-45, Schicht 6, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-327.
1 Fragment
- [0664]** Bauschmuck, grün glasiert.
Flachrelief. RK48-44, Schicht 7, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-365.
1 Fragment
- [0665]** Bauschmuck, grün glasiert.
Flachrelief. RK48-44, Schicht 7, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-319.
2 Fragmente
- [0666]** Bauschmuck, grün glasiert.
RK47-34, Schicht 8, Befund 247. Aufnahme-Nr. 2007-256.
1 Fragment
- [0667]** Bauschmuck, grün glasiert.
RK49-31, Schicht 8, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-505.
1 Fragment
- [0668]** Bauschmuck, grün glasiert.
Beidseitig grün glasiert. RK39-22, Schicht 8, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-640.
1 Fragment
- [0669]** Bauschmuck, grün glasiert.
RK39-42, Schicht 5, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-426.
1 Fragment
- [0670]** Bauschmuck, grün glasiert.
RK49-23, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-455.
2 Fragmente
- [0671]** Bauschmuck, grün glasiert.
Flachrelief mit plastischem Wellendekor. RK29-91, Schicht 8, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2007-197.
1 Fragment
- [0672]** Bauschmuck, grün glasiert.
Volute oder Locke. RK49-21, Schicht 9, Befund 250. Aufnahme-Nr. 2009-465.
1 Fragment
- [0673]** Bauschmuck, grün glasiert.
RK37-39, Schicht 4, Befund 253. Aufnahme-Nr. 2009-355.
1 Fragment

[0674] Bauschmuck, grün glasiert.



Flachrelief mit floralem Dekor. RK37-39, Schicht 4, Befund 253. Aufnahme-Nr. 2009-285.

1 Fragment

[0675] Bauschmuck, grün glasiert.

RK37-29, Schicht 5, Befund 253. Aufnahme-Nr. 2009-406.

1 Fragment

[0676] Bauschmuck, grün glasiert.

Flachrelief. RK38-52, Schicht 2, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-651.

1 Fragment

[0677] Bauschmuck, grün glasiert.

Beidseitig grün glasiert. RK49-23, Schicht 7, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-444.

1 Fragment

[0678] Bauschmuck, grün glasiert.

Flachrelief. RK38-32, Schicht 1, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-41.

1 Fragment

[0679] Bauschmuck, grün glasiert.

Flachrelief mit Schuppenmuster zwischen zwei Rillen. RK37-8, Schicht 2, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-43.

1 Fragment

[0680] Bauschmuck, grün glasiert.

Flachrelief mit Voluten- oder Wolkendekor. RK39-94, Schicht 5, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-409.

1 Fragment

[0681] Bauschmuck, grün glasiert.

Flachrelief mit Wellendekor. RK39-72, Schicht 7, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-362.

1 Fragment

[0682] Bauschmuck, grün glasiert.

RK39-84, Schicht 8, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-653.

1 Fragment

[0683] Bauschmuck, grün glasiert.

Mit einer erhaltenen Kante. RK37-78, Schicht 4, Befund 259. Aufnahme-Nr. 2006-646.

1 Fragment

[0684] Bauschmuck, grün glasiert.

Flachrelief mit Wellendekor. RK36-20, Schicht 7, Befund 260. Aufnahme-Nr. 2006-452.

1 Fragment

[0685] Bauschmuck, grün und braun glasiert.

Hochstehender Rand, geriefte Oberfläche, fleckige Glasur. RK37-17, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-108.

1 Fragment

[0686] Bauschmuck, grün und braun glasiert.

Flachrelief. RK37-58, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-157.

1 Fragment

[0687] Bauschmuck, grün und braun glasiert.

RK38-21, Schicht 4, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-269.

1 Fragment

[0688] Bauschmuck, grün und braun glasiert.

Blütenblatt. RK37-37, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-354.

1 Fragment

[0689] Bauschmuck, grün und braun glasiert.

Blütenblätter auf Untergrund appliziert. RK37-59, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-430.

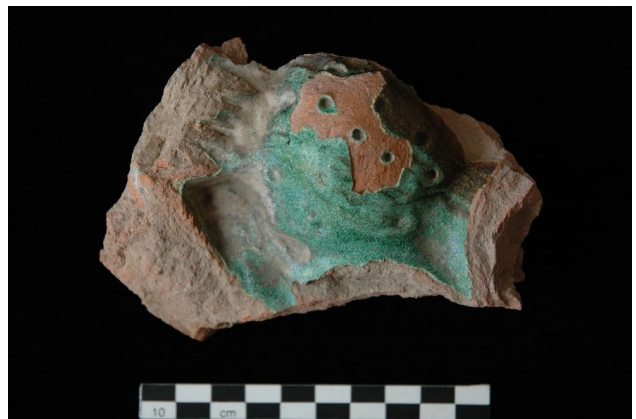
3 Fragmente

[0690] Bauschmuck, grün und braun glasiert.

Fleckige Glasur. RK37-59, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-112.

1 Fragment

[0691] Bauschmuck, grün und braun glasiert.



Plastisches Dekor mit Einstichen. RK48-44, Schicht 7, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-364.

1 Fragment

[0692] Bauschmuck, grün und braun glasiert.



Plastisch modelliertes Auge einer Bestie. RK48-44, Schicht 7, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-363.

1 Fragment

[0693] Bauschmuck, grün und gelb glasiert.

Drei Rillen. RK37-25, Schicht 7, Befund 192. Aufnahme-Nr. 2006-667.

1 Fragment

[0694] Bauschmuck, grün und gelb glasiert.

RK37-20, Schicht 7, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-99.

1 Fragment

[0695] Bauschmuck, grün und gelb glasiert.

RK37-20, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-98.

1 Fragment

[0696] Bauschmuck, grün und gelb glasiert.

RK37-30, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-155.

1 Fragment

[0697] Bauschmuck, grün und gelb glasiert.



Flachrelief mit Schuppenmuster zwischen zwei Rillen. RK37-76, Schicht 4, Befund 241. Aufnahme-Nr. 2006-595.

1 Fragment

[0698] Bauschmuck, grün und gelb glasiert.

Flachrelief mit Schuppenmuster zwischen zwei Rillen. RK48-45, Schicht 8, Befund 243. Aufnahme-Nr. 2007-400.

1 Fragment

[0699] Bauschmuck, grün und gelb glasiert.

RK48-45, Schicht 6, Befund 243. Aufnahme-Nr. 2007-360.

1 Fragment

[0700] Bauschmuck, grün und gelb glasiert.

Flachrelief. RK48-44, Schicht 7, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-367.

1 Fragment

[0701] Bauschmuck, grün und gelb glasiert.



Flachrelief mit Schuppenmuster zwischen zwei Rillen. RK48-45, Schicht 7, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-368.

1 Fragment

[0702] Bauschmuck, grün und gelb glasiert.

Flachrelief mit Voluten- oder Wolkendekor. RK48-43, Schicht 7, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-349.

1 Fragment

[0703] Bauschmuck, grün und gelb glasiert.



Flachrelief mit Schuppenmuster zwischen zwei Rillen, auf der Rückseite abgebrochener Steg zur Befestigung auf Untergrund. RK48-46, Schicht 7, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-377.

1 Fragment

[0704] Bauschmuck, grün und gelb glasiert.

Flachrelief mit Schuppenmuster zwischen zwei Rillen. RK48-46, Schicht 7, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-373.

1 Fragment

[0705] Bauschmuck, grün und gelb glasiert.



Flachrelief mit Schuppenmuster zwischen zwei Rillen. RK48-45, Schicht 7, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-371.
1 Fragment

[0706] Bauschmuck, grün und gelb glasiert.
Flachrelief. RK48-46, Schicht 7, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-352.
1 Fragment

[0707] Bauschmuck, grün und gelb glasiert.



Blütenblatt. RK39-42, Schicht 5, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-560.
1 Fragment

[0708] Bauschmuck, grün und gelb glasiert.
RK39-73, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-486.
1 Fragment

[0709] Bauschmuck, grün und gelb glasiert.



Schwanz eines Tieres, auf Träger angebracht. RK38-28, Schicht 7, Befund 250. Aufnahme-Nr. 2009-467.
1 Fragment

[0710] Bauschmuck, rot glasiert.
Blütenblatt. RK37-38, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-77.
1 Fragment

[0711] Bauschmuck, unglasiert.



Flachrelief mit Schuppenförmigen Einritzungen. RK48-35, Schicht 7, Befund 122. Aufnahme-Nr. 2007-354.
1 Fragment

[0712] Bauschmuck, unglasiert.
RK37-27, Schicht 8, Befund 162. Aufnahme-Nr. 2009-659.
1 Fragment

[0713] Bauschmuck, unglasiert.



Eingeritztes florales Dekor, Lilienblattförmig. RK47-33, Schicht 8, Befund 168. Aufnahme-Nr. 2007-300.
1 Fragment

[0714] Bauschmuck, unglasiert.

RK47-13, Schicht 8, Befund 168. Aufnahme-Nr. 2007-303.
1 Fragment

[0715] Bauschmuck, unglasiert.

Ohr einer Bestie. RK47-34, Schicht 8, Befund 168. Aufnahme-Nr. 2007-175.
1 Fragment

[0716] Bauschmuck, unglasiert.



Fragment mit Mittelwulst und Einritzungen. RK42-13, Schicht 9, Befund 168. Aufnahme-Nr. 2007-302.
1 Fragment

[0717] Bauschmuck, unglasiert.



Drachenkopf, erkennbar sind ein Auge und Augenbraue, Verzierung mit Einstichen und Ritzungen. RK47-13, Schicht 8, Befund 168. Aufnahme-Nr. 2007-178.
1 Fragment

[0718] Bauschmuck, unglasiert.

Geweih einer Dachfirstfigur?. RK47-34, Schicht 8, Befund 168. Aufnahme-Nr. 2007-267.
1 Fragment

[0719] Bauschmuck, unglasiert.



Flachrelief mit Schuppenförmigen Einritzungen und anhaftenden Putzresten. RK47-13, Schicht 8, Befund 168. Aufnahme-Nr. 2007-179.
3 Fragmente

[0720] Bauschmuck, unglasiert.



Flachrelief mit Wellen und Schuppen. RK47-13, Schicht 8, Befund 168. Aufnahme-Nr. 2007-269.
11 Fragmente

[0721] Bauschmuck, unglasiert.
RK38-59, Schicht 7, Befund 189. Aufnahme-Nr. 2007-305.
1 Fragment

[0722] Bauschmuck, unglasiert.



Flachrelief mit Vogelkopf. RK38-48, Schicht 6, Befund 189. Aufnahme-Nr. 2009-283.
1 Fragment

[0723] Bauschmuck, unglasiert.



Geweih einer Dachfirstfigur?. RK38-49, Schicht 7, Befund 189. Aufnahme-Nr. 2007-257.
1 Fragment

[0724] Bauschmuck, unglasiert.
RK38-78, Schicht 6, Befund 189. Aufnahme-Nr. 2009-255.
1 Fragment

[0725] Bauschmuck, unglasiert.
Wirbeldekor. RK47-13, Schicht 7, Befund 195. Aufnahme-Nr. 2006-718.
1 Fragment

[0726] Bauschmuck, unglasiert.
Länglich gebogen, in der Mitte deutliche Wulst, Einritzungen. RK36-40, Schicht 5, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-567.
1 Fragment

[0727] Bauschmuck, unglasiert.
RK38-5, Schicht 2, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2009-658.
1 Fragment

[0728] Bauschmuck, unglasiert.



Buddha(?)-Locke. RK38-40, Schicht 4, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2007-230.
1 Fragment

[0729] Bauschmuck, unglasiert.
Flachrelief, eingeritzte Details. RK48-18, Schicht 7, Befund 214. Aufnahme-Nr. 2009-249.
5 Fragmente

[0730] Bauschmuck, unglasiert.
Feines Wellendekor, Textilabdruck auf der Rückseite, verzierter Dachziegel?. RK36-97, Schicht 7, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2006-542.
1 Fragment

[0731] Bauschmuck, unglasiert.
RK37-37, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-107.
1 Fragment

[0732] Bauschmuck, unglasiert.
Wellenmotiv. RK48-45, Schicht 6, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2007-344.
1 Fragment

[0733] Bauschmuck, unglasiert.
Stark verschlackt. RK37-48, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-154.
1 Fragment

[0734] Bauschmuck, unglasiert.
RK37-39, Schicht 1, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-138.
1 Fragment

[0735] Bauschmuck, unglasiert.
RK38-12, Schicht 1, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-60.
1 Fragment

[0736] Bauschmuck, unglasiert.
Gewölbte Oberfläche, Mörtelreste. RK37-84, Schicht 6, Befund 241. Aufnahme-Nr. 2006-571.
1 Fragment

[0737] Bauschmuck, unglasiert.
Flachrelief. RK48-48, Schicht 8, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2009-201.
1 Fragment

[0738] Bauschmuck, unglasiert.
Plastisches Dekor, evtl. Firstverzierung. RK48-45,
Schicht 6, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-327.

5 Fragmente

[0739] Bauschmuck, unglasiert.



Volute oder Locke. RK39-93, Schicht 9, Befund 248.
Aufnahme-Nr. 2009-396.

1 Fragment

[0740] Bauschmuck, unglasiert.



Volute oder Locke. RK39-92, Schicht 9, Befund 248.
Aufnahme-Nr. 2009-423.

1 Fragment

[0741] Bauschmuck, unglasiert.

RK49-31, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-509.

1 Fragment

[0742] Bauschmuck, unglasiert.



Flachrelief mit floralem Dekor. RK49-23, Schicht 10,
Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-493.

1 Fragment

[0743] Bauschmuck, unglasiert.



Volute oder Locke. RK39-95, Schicht 9, Befund 248.
Aufnahme-Nr. 2009-400.

1 Fragment

[0744] Bauschmuck, unglasiert.



Volute oder Locke. RK39-92, Schicht 9, Befund 248.
Aufnahme-Nr. 2009-442.

1 Fragment

[0745] Bauschmuck, unglasiert.



Flachrelief, Flügel eines Vogels oder Fabelwesens und Volute. RK49-42, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-263.

1 Fragment

[0746] Bauschmuck, unglasiert.



Flachrelief mit Wellendekor. RK49-41, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-490.

1 Fragment

[0747] Bauschmuck, unglasiert.



Kiefer eines Drachens mit aufgerissenem Maul. Oberfläche mit Ritzungen gestaltet. RK49-22, Schicht 9, Befund 250. Aufnahme-Nr. 2009-459.

1 Fragment

[0748] Bauschmuck, unglasiert.



Kiefer eines Drachens mit aufgerissenem Maul. Oberfläche mit Ritzungen gestaltet. RK49-3, Schicht 9, Befund 250. Aufnahme-Nr. 2009-461.

1 Fragment

[0749] Bauschmuck, unglasiert.

Stark verschlackt. RK37-9, Schicht 1, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-44.

1 Fragment

[0750] Plastik, grün glasiert.

Figürliche Plastik, eventuell Gewandfalten. RK37-27, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-78.

1 Fragment

[0751] Plastik, grün glasiert.

Figürliche Plastik. RK48-44, Schicht 8, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-639.

1 Fragment

[0752] Plastik, grün glasiert.

Figürliche Plastik, eventuell Gewandfalten. RK38-21, Schicht 4, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-261.

1 Fragment

[0753] Plastik, grün glasiert.

Gewandfalten. RK38-51, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-216.

2 Fragmente

[0754] Plastik, grün glasiert.

Im inneren mit Hohlraum. RK47-23, Schicht 9, Befund 247. Aufnahme-Nr. 2007-264.

1 Fragment

[0755] Plastik, grün glasiert.

Figürliche Plastik, eventuell Gewandfalten. RK39-23, Schicht 9, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-580.

1 Fragment

[0756] Plastik, grün und gelb glasiert.

Figürliche Plastik, Horn einer Bestie?. RK48-44, Schicht 7, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-366.

1 Fragment

[0757] Plastik, unglasiert.



Figürliche Plastik mit engeritzten Details, innen hohl (Gegürteter Krieger?). RK47-33, Schicht 8, Befund 168. Aufnahme-Nr. 2007-268.

4 Fragmente

[0758] Plastik, unglasiert.

RK37-80, Schicht 7, Befund 182. Aufnahme-Nr. 2007-144.

1 Fragment

[0759] Plastik, unglasiert.



Flügel eines Vogels oder Fabelwesens. RK48-2, Schicht 5, Befund 182. Aufnahme-Nr. 2007-427.

1 Fragment

[0760] Plastik, unglasiert.



Körper eines Vogels oder Fabelwesens. RK38-59, Schicht 7, Befund 189. Aufnahme-Nr. 2007-265.

1 Fragment

[0761] Plastik, unglasiert.



Figürliche Plastik, Horn oder Locke?. RK38-78, Schicht 6, Befund 189. Aufnahme-Nr. 2009-253.

1 Fragment

[0762] Plastik, unglasiert.



Krallen eines Vogels oder Fabelwesens. RK38-38, Schicht 8, Befund 189. Aufnahme-Nr. 2009-598.

1 Fragment

[0763] Plastik, unglasiert.



Figürliche Plastik mit engeritzten Details, innen hohl. RK38-48, Schicht 7, Befund 189. Aufnahme-Nr. 2009-603.

1 Fragment

[0764] Plastik, unglasiert.



Flügel eines Vogels oder Fabelwesens. RK37-93, Schicht 8, Befund 195. Aufnahme-Nr. 2007-226.

1 Fragment

[0765] Plastik, unglasiert.



Figürliche Plastik mit engeritzten Details, innen hohl. RK38-48, Schicht 3, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2009-248.

1 Fragment

[0766] Plastik, unglasiert.



Muschel oder Quaste. RK38-28, Schicht 8, Befund 212. Aufnahme-Nr. 2009-553.

1 Fragment

[0767] Plastik, unglasiert.

Figürliche Plastik, eventuell Gewandfalten. RK37-97, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-105.

1 Fragment

[0768] Plastik, unglasiert.



Krallen eines Vogels oder Fabelwesens. RK49-13, Schicht 9, Befund 232. Aufnahme-Nr. 2009-462.

2 Fragmente

[0769] Plastik, unglasiert.



Figürliche Plastik mit engeritzten Details, evtl. Arm. RK49-2, Schicht 9, Befund 232. Aufnahme-Nr. 2009-464.

1 Fragment

[0770] Plastik, unglasiert.



Körper eines Vogels oder Fabelwesens. RK49-23, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-457.

1 Fragment

[0771] Plastik, unglasiert.

Körper eines Vogels oder Fabelwesens. RK49-23, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-456.

1 Fragment

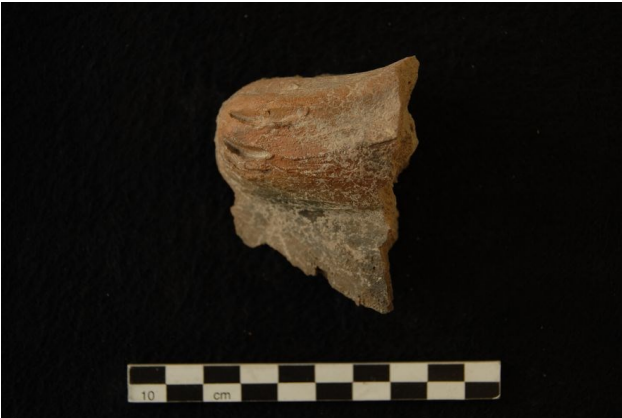
[0772] Plastik, unglasiert.



Körper eines Vogels oder Fabelwesens. RK39-92, Schicht 8, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-402.

1 Fragment

[0773] Plastik, unglasiert.



Figürliche Plastik mit engeritzten Details, evtl. Arm. RK49-23, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-454.

1 Fragment

[0774] Plastik, unglasiert.



Figürliche Plastik, Hand, Ärmel und Gewandfalten. RK49-13, Schicht 9, Befund 250. Aufnahme-Nr. 2009-460.

1 Fragment

[0775] Plastik, unglasiert.



Unterteil eines Vogels oder Fabelwesens. RK49-12, Schicht 9, Befund 250. Aufnahme-Nr. 2009-475.

1 Fragment

[0776] Plastik, unglasiert.



Figürliche Plastik mit engeritzten Details, Arm und Schulter. RK49-12, Schicht 9, Befund 250. Aufnahme-Nr. 2009-473.

1 Fragment

[0777] Plastik, unglasiert.



Flügel eines Vogels oder Fabelwesens. RK49-2, Schicht 7, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-357.

2 Fragmente

[0778] Plastik, unglasiert.

Figürliche Plastik, eventuell Gewandfalten. RK37-8, Schicht 1, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-46.

1 Fragment

[0779] Spielstein oder Auge.



Schwarz, halbkugelig, glatte glänzende Oberfläche.
RK37-89, Schicht 2, Befund 238. Aufnahme-Nr. 2006-643.
1 Stück

[0780] Tsatsa.



Darstellung eines Stupas. RK38-53, Schicht 0, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-34.
1 Stück

[0781] Zierelement, beidseitig grün glasiert.



Fragment einer rechteckigen Platte, Dekor mit gegenständigen Dreiecken. RK38-81, Schicht 1, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-3.
1 Fragment

Gefäßkeramik

[0782] Bodenscherbe.



Weißes Porzellan, florales Dekor. RK48-9, Schicht 5, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2007-315.
1 Fragment

[0783] Bodenscherbe, unglasiert.

Dickwandig, wohl handaufgebaut, grob gemagert. RK49-31, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-504.
1 Fragment

[0784] Fuß eines Gefäßes.



Porzellan, Qingbai, Form einer Raubtierpranke, Jingdezhen, Südchina. RK48-43, Schicht 7, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-350.
1 Fragment

[0785] Henkel.



Porzellan, Qingbai, Jingdezhen, Südchina. RK48-43, Schicht 9, Befund 243. Aufnahme-Nr. 2007-390.
4 Fragmente

[0786] Randscherbe.



Randscherbe, unglasiert, grau, scheibengedreht. RK37-36, Schicht 6, Befund 166. Aufnahme-Nr. 2006-591.
1 Fragment

[0787] Randscherbe, glasiert.



Rand einer Schale, Blaue Glasur innen und außen, JunWare. RK48-9, Schicht 5, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2007-315.
1 Fragment

[0788] Randscherbe, glasiert.



Brauner, grob gemagerter Scherben, dunkelbraune Glasur innen und außen unterhalb des Randes. RK38-49, Schicht 2, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2009-166.
1 Fragment

[0789] Randscherbe, glasiert.



Rand einer Schale, Blaue Glasur innen und außen, JunWare. RK38-99, Schicht 4, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2007-313.
1 Fragment

[0790] Randscherbe, glasiert.



Beige, grob gemagerter Scherben, dickwandig, graugrüne Glasur innen und außen. RK37-97, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2007-346.
1 Fragment

[0791] Randscherbe, glasiert.

Randstück, dickwandig, grob gemagert, braun glasiert. RK49-24, Schicht 8, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-256.
1 Fragment

[0792] Randscherbe, glasiert.



Grob gemagerter, beiger Scherben, dicker Rand, braune Glasur auf der Außenseite unterhalb des Randes. RK49-4, Schicht 8, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-434.

1 Fragment

[0793] Randscherbe, glasiert.



Grob gemagerter, beiger Scherben, dicker Rand, braune Glasur auf der Außenseite unterhalb des Randes. RK49-21, Schicht 9, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-443.

1 Fragment

[0794] Randscherbe, glasiert.



Grob gemagerter, beiger Scherben, dicker Rand, braune Glasur auf der Außenseite unterhalb des Randes. RK49-4, Schicht 8, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-424.

1 Fragment

[0795] Randscherbe, unglasiert.



Brauner, grob gemagerter Scherben. RK37-39, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-141.

1 Fragment

[0796] Randscherbe, unglasiert.



Graubrauner, grob gemagerter Scherben, dunkler Streifen unterhalb des Randes, scheibengedreht. RK38-31, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-170.

1 Fragment

[0797] Wandscherbe.



Dunkelbraun. RK37-51, Schicht 5, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-512.

1 Fragment

[0798] Wandscherbe.



RK37-48, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-146.
1 Fragment

[0799] Wandscherbe, glasiert.



Grauer Scherben, weiße Grundierung, braune Unterlasurmalerei, Cizhou-Ware. RK37-78, Schicht 6, Befund 176. Aufnahme-Nr. 2007-193.
1 Fragment

[0800] Wandscherbe, glasiert.



Orangene Innenglasur. RK38-44, Schicht 5, Befund 189. Aufnahme-Nr. 2009-349.
1 Fragment

[0801] Wandscherbe, glasiert.



Beiger Scherben, hell- und dunkelbraune Unterglasurmalerei. RK49-11, Schicht 6, Befund 199. Aufnahme-Nr. 2009-284.

1 Fragment

[0802] Wandscherbe, glasiert.



Dickwandig, wohl handaufgebaut, grob gemagert, innen und außen schwarzbraune Glasur. RK38-77, Schicht 5, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2009-230.

2 Fragmente

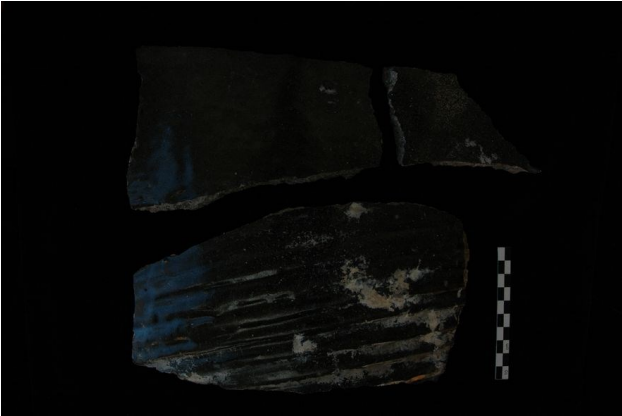
[0803] Wandscherbe, glasiert.



Rotbeiger Scherben, dickwandig, innen unglasiert, außen braune Glasur. RK38-96, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2007-415.

1 Fragment

[0804] Wandscherbe, glasiert.



Grauer Scherben, dickwandig, außen braun, innen grüngrau glasiert. RK48-2, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2007-414.

2 Fragmente

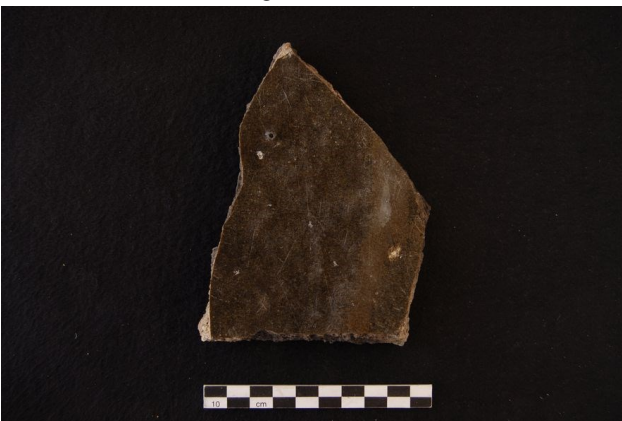
[0805] Wandscherbe, glasiert.



Drehriefen, außen grün glasiert. RK38-21, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-134.

1 Fragment

[0806] Wandscherbe, glasiert.



Dickwandig, wohl handaufgebaut, grob gemagert, innen und außen schwarzbraune Glasur. RK37-38, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-257.

1 Fragment

[0807] Wandscherbe, glasiert.



Auf der Innenseite partiell schwarz glasiert. RK49-21, Schicht 7, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-421.

1 Fragment

Kalkputz

[0808] Wandverputz.

Weiß. RK37-50, Schicht 6, Befund 126. Aufnahme-Nr. 2009-22.

1 Fragment

[0809] Wandverputz.

RK37-88, Schicht 6, Befund 164. Aufnahme-Nr. 2006-695.

9 Fragmente

[0810] Wandverputz.

Konglomerat. RK37-86, Schicht 8, Befund 173. Aufnahme-Nr. 2007-233.

20 Fragmente

[0811] Wandverputz.

RK37-89, Schicht 4, Befund 182. Aufnahme-Nr. 2006-694.

1 Fragment

[0812] Wandverputz.

RK38-91, Schicht 4, Befund 182. Aufnahme-Nr. 2007-416.

1 Fragment

[0813] Wandverputz.

Weiß. RK38-78, Schicht 4, Befund 186. Aufnahme-Nr. 2009-632.

2 Fragmente

[0814] Wandverputz.

Zum Teil anhaftende Ziegelreste, zweilagiger Aufbau mit grobem Unterputz und feinerem Putz. RK38-60, Schicht 7, Befund 189. Aufnahme-Nr. 2007-298.

6 Fragmente

[0815] Wandverputz.

Beige, zwei Fragmente mit Ecken. RK37-31, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-387.

11 Fragmente

[0816] Wandverputz.

Braunbeige. RK37-51, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-422.

2 Fragmente

[0817] Wandverputz.

Braunbeige. RK37-51, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-420.

2 Fragmente

[0818] Wandverputz.

Rotbeige. RK36-87, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-480.

3 Fragmente

[0819] Wandverputz.

Rotbeige, zwei Fragmente mit Ecke. RK36-39, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-399.

18 Fragmente

[0820] Wandverputz.

Rotbraun. RK36-49, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-407.

7 Fragmente

[0821] Wandverputz.

Rotbraun. RK36-50, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-391.

4 Fragmente

[0822] Wandverputz.

Rotbraun. RK36-57, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-389.

19 Fragmente

[0823] Wandverputz.

Rotbraun. RK37-31, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-461.

16 Fragmente

[0824] Wandverputz.

Rotbraun. RK37-41, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-440.

4 Fragmente

[0825] Wandverputz.

Rotbraun bis beige. RK36-58, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-390.

10 Fragmente

[0826] Wandverputz.

Beige. RK36-87, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-474.

1 Fragment

[0827] Wandverputz.

Beige. RK36-88, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-469.

4 Fragmente

[0828] Wandverputz.



Rotbraun, ein Fragment evtl. mit blassen Schriftzeichen, eines mit schwarzer Oberfläche. RK36-59, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-458.

13 Fragmente

[0829] Wandverputz.

RK37-23, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-757.

1 Fragment

[0830] Wandverputz.

Rotbraun, ein Fragment mit Ecke. RK37-41, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-403.

1 Fragment

[0831] Wandverputz.

Rotgrau. RK36-60, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-418.

7 Fragmente

[0832] Wandverputz.

Weiß. RK36-36, Schicht 5, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-371.

1 Fragment

[0833] Wandverputz.

Weiß. RK36-39, Schicht 5, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-374.

3 Fragmente

[0834] Wandverputz.



Weiß. RK36-39, Schicht 5, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-370.

3 Fragmente

- [0835]** Wandverputz.
Weiß. RK36-46, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-446.
8 Fragmente
- [0836]** Wandverputz.
Weiß. RK36-57, Schicht 4, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-382.
3 Fragmente
- [0837]** Wandverputz.
Weiß. RK36-57, Schicht 4, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-375.
8 Fragmente
- [0838]** Wandverputz.
Weiß. RK36-57, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-511.
8 Fragmente
- [0839]** Wandverputz.
Weiß. RK36-77, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-507.
1 Fragment
- [0840]** Wandverputz.
Weiß. RK36-99, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-472.
1 Fragment
- [0841]** Wandverputz.
Weiß, mit Feinkies gemagert. RK36-40, Schicht 5, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-421.
3 Fragmente
- [0842]** Wandverputz.
Weiß, verrundete Kanten. RK36-39, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-409.
2 Fragmente
- [0843]** Wandverputz.
Weiß, zwei der Fragmente mit Ecken. RK36-56, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-428.
7 Fragmente
- [0844]** Wandverputz.
RK36-50, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-398.
5 Fragmente
- [0845]** Wandverputz.
Beige. RK37-31, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-386.
13 Fragmente
- [0846]** Wandverputz.
Beige. RK36-59, Schicht 8, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-478.
13 Fragmente
- [0847]** Wandverputz.
Weißbeige. RK36-77, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-500.
2 Fragmente
- [0848]** Wandverputz.
Beige, zwei Fragmente mit roter Farbe. RK36-56, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-429.
26 Fragmente
- [0849]** Wandverputz.
Beige. RK36-30, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-436.
17 Fragmente
- [0850]** Wandverputz.
Beige. RK36-38, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-425.
1 Fragment
- [0851]** Wandverputz.
Beige. RK36-48, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-401.
3 Fragmente
- [0852]** Wandverputz.
Beige. RK36-50, Schicht 5, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-516.
1 Fragment
- [0853]** Wandverputz.
Beige. RK36-56, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-432.
21 Fragmente
- [0854]** Wandverputz.
Beige. RK36-56, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-430.
16 Fragmente
- [0855]** Wandverputz.
Beige. RK36-59, Schicht 5, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-514.
3 Fragmente
- [0856]** Wandverputz.
Beige. RK36-59, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-404.
4 Fragmente
- [0857]** Wandverputz.
Beige bis rotbraun. RK36-47, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-405.
4 Fragmente
- [0858]** Wandverputz.
Beige bis rotbraun. RK36-59, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-441.
8 Fragmente
- [0859]** Wandverputz.
Beige, eine Fragment mit Ecke. RK36-47, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-393.
5 Fragmente

- [0860]** Wandverputz.
Beige, mit rötlicher Oberfläche. RK36-39, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-443.
4 Fragmente
- [0861]** Wandverputz.
Beige, stark gerundete Bruchkanten. RK36-38, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-392.
6 Fragmente
- [0862]** Wandverputz.
Beige, stark gerundete Bruchkanten. RK36-47, Schicht 5, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-402.
5 Fragmente
- [0863]** Wandverputz.
RK37-88, Schicht 7, Befund 239. Aufnahme-Nr. 2006-696.
3 Fragmente
- [0864]** Wandverputz.
RK37-98, Schicht 4, Befund 239. Aufnahme-Nr. 2006-713.
3 Fragmente
- [0865]** Wandverputz.
RK37-99, Schicht 4, Befund 239. Aufnahme-Nr. 2006-706.
7 Fragmente
- [0866]** Wandverputz.
Weiß. RK37-88, Schicht 9, Befund 239. Aufnahme-Nr. 2006-674.
1 Fragment
- [0867]** Wandverputz.
Beige. RK47-37, Schicht 8, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2009-126.
1 Fragment
- [0868]** Wandverputz, bemalt.
Rote Bemalung, Reste von Vergoldung. RK38-77, Schicht 8, Befund 120. Aufnahme-Nr. 2009-637.
8 Fragmente
- [0869]** Wandverputz, bemalt.
Rote und schwarze Flächen, Reste von Vergoldung. RK38-53, Schicht 7, Befund 120. Aufnahme-Nr. 2009-631.
2 Fragmente
- [0870]** Wandverputz, bemalt.
Rote Fläche, schwarze Linien. RK37-60, Schicht 5, Befund 126. Aufnahme-Nr. 2009-543.
6 Fragmente
- [0871]** Wandverputz, bemalt.
Rote Bemalung. RK37-60, Schicht 7, Befund 126. Aufnahme-Nr. 2009-525.
1 Fragment
- [0872]** Wandverputz, bemalt.
Rote Bemalung. RK37-49, Schicht 5, Befund 126. Aufnahme-Nr. 2009-546.
2 Fragmente
- [0873]** Wandverputz, bemalt.
Rote Fläche, schwarze Linien. RK37-60, Schicht 5, Befund 126. Aufnahme-Nr. 2009-544.
6 Fragmente
- [0874]** Wandverputz, bemalt.
Rote Fläche mit schwarzen Linien. RK37-58, Schicht 8, Befund 126. Aufnahme-Nr. 2009-530.
3 Fragmente
- [0875]** Wandverputz, bemalt.
Rote Fläche, schwarze Linie, Reste von Vergoldung. RK37-60, Schicht 5, Befund 126. Aufnahme-Nr. 2009-389.
1 Fragment
- [0876]** Wandverputz, bemalt.
Rote Bemalung. RK37-60, Schicht 6, Befund 126. Aufnahme-Nr. 2009-523.
4 Fragmente
- [0877]** Wandverputz, bemalt.
Schwarze Linien. RK37-60, Schicht 5, Befund 126. Aufnahme-Nr. 2009-545.
2 Fragmente
- [0878]** Wandverputz, bemalt.
Schwarze Linien. RK37-10, Schicht 8, Befund 126. Aufnahme-Nr. 2009-521.
3 Fragmente
- [0879]** Wandverputz, bemalt.
Rote Fläche, schwarze Linie. RK37-60, Schicht 6, Befund 126. Aufnahme-Nr. 2009-524.
7 Fragmente
- [0880]** Wandverputz, bemalt.
Rote Fläche mit schwarzen Linien. RK37-60, Schicht 6, Befund 126. Aufnahme-Nr. 2009-527.
1 Fragment
- [0881]** Wandverputz, bemalt.
Rote Fläche mit schwarzen Linien. RK37-60, Schicht 5, Befund 126. Aufnahme-Nr. 2009-547.
1 Fragment

[0882] Wandverputz, bemalt.



Schwarz umrissene Wolken und Blätter auf weißem Grund. RK47-9, Schicht 6, Befund 128. Aufnahme-Nr. 2007-96.

1 Fragment

[0883] Wandverputz, bemalt.

Weißer und rote Farbflächen. RK38-73, Schicht 5, Befund 129. Aufnahme-Nr. 2009-368.

3 Fragmente

[0884] Wandverputz, bemalt.

Rote Bemalung. RK38-73, Schicht 5, Befund 129. Aufnahme-Nr. 2009-374.

1 Fragment

[0885] Wandverputz, bemalt.

Beige, grüne Farbreste. RK38-97, Schicht 6, Befund 133. Aufnahme-Nr. 2009-225.

2 Fragmente

[0886] Wandverputz, bemalt.



Rote Fläche, schwarze Linie, Reste von Vergoldung. RK38-77, Schicht 6, Befund 133. Aufnahme-Nr. 2009-518.

4 Fragmente

[0887] Wandverputz, bemalt.

Rote Fläche mit schwarzen Linien, Falten eines roten Gewandes dargestellt, schwarze Fläche. RK38-66, Schicht 7, Befund 133. Aufnahme-Nr. 2009-635.

4 Fragmente

[0888] Wandverputz, bemalt.

Rote und grüne Farbflächen. RK38-57, Schicht 6, Befund 133. Aufnahme-Nr. 2009-519.

3 Fragmente

[0889] Wandverputz, bemalt.

Schwarze Linien, feine blaue Linien, evtl. Gewandfalten. RK35-56, Schicht 6, Befund 133. Aufnahme-Nr. 2009-608.

2 Fragmente

[0890] Wandverputz, bemalt.

Schwarze Linien. RK38-87, Schicht 7, Befund 133. Aufnahme-Nr. 2009-636.

3 Fragmente

[0891] Wandverputz, bemalt.

Rote, grüne und weiße Flächen, schwarze Linien, Reste von Vergoldung. RK38-57, Schicht 6, Befund 133. Aufnahme-Nr. 2009-388.

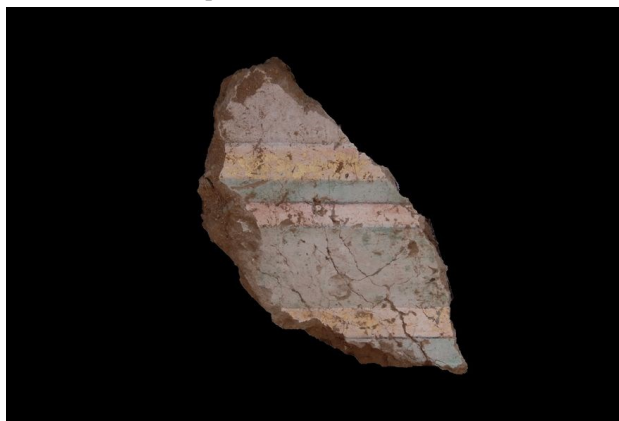
7 Fragmente

[0892] Wandverputz, bemalt.

Rote Fläche mit schwarzen Linien. RK38-77, Schicht 7, Befund 133. Aufnahme-Nr. 2009-638.

3 Fragmente

[0893] Wandverputz, bemalt.



Muster mit parallelen grün-rot-grün goldenen Streifen, getrennt durch schwarze Linien. RK38-76, Schicht 6, Befund 133. Aufnahme-Nr. 2009-627.

4 Fragmente

[0894] Wandverputz, bemalt.

Schwarze Linien. RK38-76, Schicht 8, Befund 133. Aufnahme-Nr. 2009-633.

3 Fragmente

[0895] Wandverputz, bemalt.

Rote und blaue Bemalung, schwarze Linie. RK38-57, Schicht 6, Befund 133. Aufnahme-Nr. 2009-526.

1 Fragment

[0896] Wandverputz, bemalt.

Beige, Goldfarbe auf rotem Grund. RK48-3, Schicht 5, Befund 140. Aufnahme-Nr. 2007-436.

1 Fragment

[0897] Wandverputz, bemalt.

Beige, schwarze Linien, grüne und goldene Farbflächen, Gold auf rotem Grund aufgetragen. RK48-4, Schicht 11, Befund 140. Aufnahme-Nr. 2007-434.

1 Fragment

[0898] Wandverputz, bemalt.



Beige mit weißer und roter Flächen und schwarze Linien. RK47-9, Schicht 8, Befund 143. Aufnahme-Nr. 2007-214.

7 Fragmente

[0899] Wandverputz, bemalt.



Rote Fläche mit schwarzen Linien, Falten eines roten Gewandes dargestellt. RK47-10, Schicht 8, Befund 143. Aufnahme-Nr. 2007-234.

3 Fragmente

[0900] Wandverputz, bemalt.

Rote und weiße Flächen, schwarze Linien. RK38-45, Schicht 4, Befund 155. Aufnahme-Nr. 2009-367.

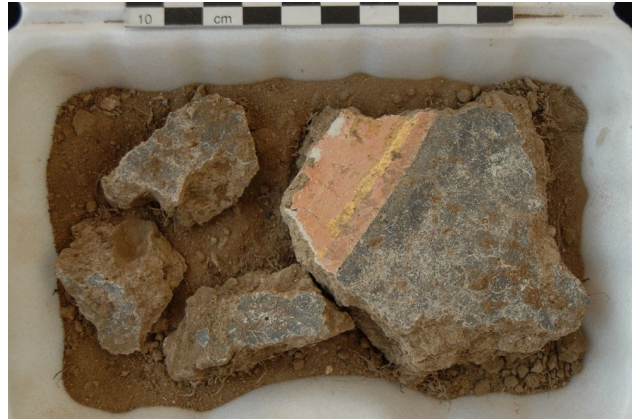
7 Fragmente

[0901] Wandverputz, bemalt.

Grüne Farbreste. RK38-44, Schicht 4, Befund 155. Aufnahme-Nr. 2009-375.

7 Fragmente

[0902] Wandverputz, bemalt.



Rote und schwarze Flächen, goldene Linie. RK38-54, Schicht 4, Befund 155. Aufnahme-Nr. 2009-382.

4 Fragmente

[0903] Wandverputz, bemalt.

Schwarze Linien. RK38-54, Schicht 4, Befund 155. Aufnahme-Nr. 2009-381.

2 Fragmente

[0904] Wandverputz, bemalt.

Rote und schwarze Flächen, schwarze Linien. RK38-54, Schicht 4, Befund 155. Aufnahme-Nr. 2009-379.

4 Fragmente

[0905] Wandverputz, bemalt.

Rote Bemalung. RK38-54, Schicht 4, Befund 155. Aufnahme-Nr. 2009-380.

2 Fragmente

[0906] Wandverputz, bemalt.



Rote Fläche, schwarze Linie, Reste von Vergoldung. RK38-54, Schicht 3, Befund 155. Aufnahme-Nr. 2009-377.

1 Fragment

[0907] Wandverputz, bemalt.

Rote und weiße Flächen, schwarze Linien, Reste von Vergoldung. RK38-54, Schicht 3, Befund 155. Aufnahme-Nr. 2009-387.

3 Fragmente

[0908] Wandverputz, bemalt.

Rote, grüne und weiße Flächen, schwarze Linien, Reste von Vergoldung. RK38-54, Schicht 4, Befund 155. Aufnahme-Nr. 2009-378.

6 Fragmente

[0909] Wandverputz, bemalt.

Beige, Goldfarbe auf rotem Grund. RK38-92, Schicht 4, Befund 158. Aufnahme-Nr. 2007-422.

1 Fragment

[0910] Wandverputz, bemalt.

Schwarz bemalt. RK38-63, Schicht 4, Befund 161. Aufnahme-Nr. 2009-591.

1 Fragment

[0911] Wandverputz, bemalt.



Rote und grüne Farbflächen, durch schwarze Linien geteilt, Reste von Vergoldung. RK38-63, Schicht 4, Befund 161. Aufnahme-Nr. 2009-581.

2 Fragmente

[0912] Wandverputz, bemalt.

Rote Bemalung. RK38-63, Schicht 4, Befund 161. Aufnahme-Nr. 2009-579.

2 Fragmente

[0913] Wandverputz, bemalt.

Rote und blaue Bemalung. RK38-63, Schicht 4, Befund 161. Aufnahme-Nr. 2009-577.

6 Fragmente

[0914] Wandverputz, bemalt.

Rote Bemalung. RK37-37, Schicht 8, Befund 162. Aufnahme-Nr. 2009-531.

4 Fragmente

[0915] Wandverputz, bemalt.

Rote und goldene Bemalung. RK37-45, Schicht 8, Befund 162. Aufnahme-Nr. 2006-714.

4 Fragmente

[0916] Wandverputz, bemalt.

Grüne Farbreste. RK37-28, Schicht 8, Befund 162. Aufnahme-Nr. 2009-529.

3 Fragmente

[0917] Wandverputz, bemalt.

Rote Bemalung, Reste von Vergoldung. RK37-58, Schicht 7, Befund 162. Aufnahme-Nr. 2009-542.

1 Fragment

[0918] Wandverputz, bemalt.



Rote Fläche mit schwarzen Linien, Falten eines roten Gewandes dargestellt. RK37-47, Schicht 9, Befund 162. Aufnahme-Nr. 2009-536.

6 Fragmente

[0919] Wandverputz, bemalt.



Rote, goldene und weiße Flächen mit schwarzen Linien, Falten von Gewändern. RK37-47, Schicht 9, Befund 162. Aufnahme-Nr. 2009-534.

6 Fragmente

[0920] Wandverputz, bemalt.

Schwarze Linien. RK37-37, Schicht 8, Befund 162. Aufnahme-Nr. 2009-541.

1 Fragment

[0921] Wandverputz, bemalt.

Schwarze Linien. RK37-37, Schicht 9, Befund 162. Aufnahme-Nr. 2009-535.

6 Fragmente

[0922] Wandverputz, bemalt.

Rote Bemalung, Reste von Vergoldung. RK38-61, Schicht 6, Befund 163. Aufnahme-Nr. 2009-613.

2 Fragmente

[0923] Wandverputz, bemalt.
Rote Bemalung. RK38-61, Schicht 7, Befund 163.
Aufnahme-Nr. 2009-625.
3 Fragmente

[0924] Wandverputz, bemalt.



Rote und weiße Flächen, schwarze Linien. RK38-61, Schicht 7, Befund 163. Aufnahme-Nr. 2009-616.
5 Fragmente

[0925] Wandverputz, bemalt.



Schwarze Linien. RK38-61, Schicht 5, Befund 163.
Aufnahme-Nr. 2009-615.
7 Fragmente

[0926] Wandverputz, bemalt.
Rote Bemalung. RK38-61, Schicht 6, Befund 163.
Aufnahme-Nr. 2009-611.
7 Fragmente

[0927] Wandverputz, bemalt.
Rote Bemalung. RK38-61, Schicht 5, Befund 163.
Aufnahme-Nr. 2009-590.
3 Fragmente

[0928] Wandverputz, bemalt.
Schwarze Linien. RK38-61, Schicht 7, Befund 163.
Aufnahme-Nr. 2009-607.
6 Fragmente

[0929] Wandverputz, bemalt.



Blaue Fläche, von schwarzer Linie begrenzt. RK38-61, Schicht 6, Befund 163. Aufnahme-Nr. 2009-599.
1 Fragment

[0930] Wandverputz, bemalt.
Blaue Fläche, schwarze Linien. RK38-61, Schicht 6, Befund 163. Aufnahme-Nr. 2009-606.
3 Fragmente

[0931] Wandverputz, bemalt.



Rote Bemalung, Schrift Tibetisch oder 'Phags-pa. RK38-61, Schicht 6, Befund 163. Aufnahme-Nr. 2009-612.
2 Fragmente

[0932] Wandverputz, bemalt.
Rote und blaue Bemalung. RK38-61, Schicht 7, Befund 163. Aufnahme-Nr. 2009-605.
6 Fragmente

[0933] Wandverputz, bemalt.



Rote und blaue Bemalung, schwarze Linien. RK38-61, Schicht 6, Befund 163. Aufnahme-Nr. 2009-604.

4 Fragmente

[0934] Wandverputz, bemalt.

Rote und grüne Farbflächen. RK38-61, Schicht 6, Befund 163. Aufnahme-Nr. 2009-609.

2 Fragmente

[0935] Wandverputz, bemalt.

Grün bemalt. RK38-61, Schicht 6, Befund 163. Aufnahme-Nr. 2009-610.

1 Fragment

[0936] Wandverputz, bemalt.

Rote und schwarze Flächen, schwarze Linien. RK38-61, Schicht 6, Befund 163. Aufnahme-Nr. 2009-614.

4 Fragmente

[0937] Wandverputz, bemalt.

Weißer Grundierung, gelbe Wolken mit schwarzen Umrissen und Strukturen. RK37-89, Schicht 4, Befund 164. Aufnahme-Nr. 2006-762.

8 Fragmente

[0938] Wandverputz, bemalt.

Rote Bemalung. RK37-77, Schicht 5, Befund 166. Aufnahme-Nr. 2009-122.

1 Fragment

[0939] Wandverputz, bemalt.

Rote Bemalung. RK37-77, Schicht 6, Befund 166. Aufnahme-Nr. 2009-121.

1 Fragment

[0940] Wandverputz, bemalt.

Rote Bemalung. RK37-77, Schicht 5, Befund 166. Aufnahme-Nr. 2009-120.

1 Fragment

[0941] Wandverputz, bemalt.

Beige, schwarzer Strich. RK37-95, Schicht 8, Befund 168. Aufnahme-Nr. 2007-280.

1 Fragment

[0942] Wandverputz, bemalt.

Beige, schwarze Linien und rote Farbreste. RK47-25, Schicht 9, Befund 168. Aufnahme-Nr. 2007-270.

4 Fragmente

[0943] Wandverputz, bemalt.

Beige, schwarzer Strich. RK47-8, Schicht 8, Befund 168. Aufnahme-Nr. 2007-282.

1 Fragment

[0944] Wandverputz, bemalt.

Rotbraun, blaue Farbe. RK47-35, Schicht 9, Befund 168. Aufnahme-Nr. 2007-286.

2 Fragmente

[0945] Wandverputz, bemalt.



Beige, schwarze Linien, flächig rote Bereiche, Voluten- oder Rankendekor. RK37-88, Schicht 7, Befund 173. Aufnahme-Nr. 2007-141.

14 Fragmente

[0946] Wandverputz, bemalt.

Schwarze Farbe, evtl. Schrift, siehe Tafel 4.2. RK37-88, Schicht 6, Befund 173. Aufnahme-Nr. 2007-97.

1 Fragment

[0947] Wandverputz, bemalt.



Weißer Grundierung, gelbe Wolken mit schwarzen Umrissen und Strukturen. RK37-76, Schicht 7, Befund 173. Aufnahme-Nr. 2007-232.

9 Fragmente

[0948] Wandverputz, bemalt.



Weißer Grundierung, gelbe Wolken mit schwarzen Umrissen und Strukturen. RK37-76, Schicht 7, Befund 173. Aufnahme-Nr. 2007-231.

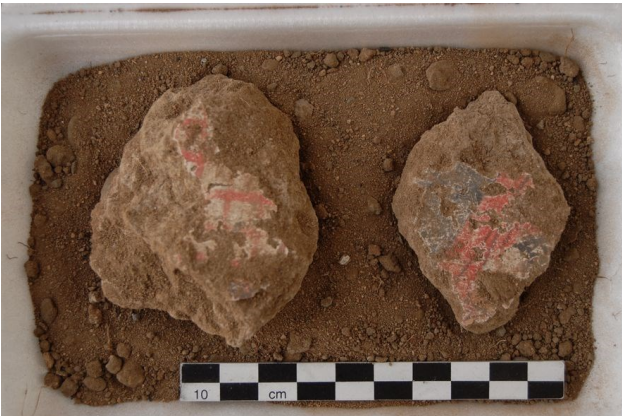
4 Fragmente

[0949] Wandverputz, bemalt.

Beige, schwarze Linien. RK37-76, Schicht 7, Befund 173. Aufnahme-Nr. 2007-299.

30 Fragmente

[0950] Wandverputz, bemalt.



Rote Fläche mit schwarzen Linien, Falten eines roten Gewandes dargestellt, daneben eine blaue Fläche und evtl. ein Schriftzeichen. RK47-37, Schicht 9, Befund 173. Aufnahme-Nr. 2009-104.

2 Fragmente

[0951] Wandverputz, bemalt.



Beige und schwarz bemalt. RK38-41, Schicht 5, Befund 174. Aufnahme-Nr. 2009-537.

2 Fragmente

[0952] Wandverputz, bemalt.

Flächig rote Farbe. RK37-88, Schicht 5, Befund 176. Aufnahme-Nr. 2007-84.

2 Fragmente

[0953] Wandverputz, bemalt.

Rotbraun, Oberfläche schwarz. RK37-88, Schicht 5, Befund 176. Aufnahme-Nr. 2007-92.

1 Fragment

[0954] Wandverputz, bemalt.

Beige, schwarze Linien, grüne und goldene Farbflächen, Gold auf rotem Grund aufgetragen. RK48-7, Schicht 6, Befund 177. Aufnahme-Nr. 2007-432.

1 Fragment

[0955] Wandverputz, bemalt.

Schwarze Linien. RK38-67, Schicht 5, Befund 177. Aufnahme-Nr. 2009-622.

4 Fragmente

[0956] Wandverputz, bemalt.

Beige, grüne Farbreste. RK38-96, Schicht 5, Befund 177. Aufnahme-Nr. 2007-421.

2 Fragmente

[0957] Wandverputz, bemalt.

Rote Bemalung. RK38-77, Schicht 6, Befund 177. Aufnahme-Nr. 2009-369.

5 Fragmente

[0958] Wandverputz, bemalt.

Rote Bemalung. RK48-6, Schicht 5, Befund 177. Aufnahme-Nr. 2007-419.

1 Fragment

[0959] Wandverputz, bemalt.

RK37-89, Schicht 4, Befund 182. Aufnahme-Nr. 2006-693.

1 Fragment

[0960] Wandverputz, bemalt.

RK47-19, Schicht 5, Befund 182. Aufnahme-Nr. 2007-0.

1 Fragment

[0961] Wandverputz, bemalt.



Weißer Grundierung, schwarze Linien, Gewandfalten?.
RK38-93, Schicht 4, Befund 182. Aufnahme-Nr. 2007-418.
1 Fragment

[0962] Wandverputz, bemalt.

Weißer Grundierung, gelbe Wolken mit schwarzen
Umrissen und Strukturen. RK37-89, Schicht 4, Befund
182. Aufnahme-Nr. 2006-759.
4 Fragmente

[0963] Wandverputz, bemalt.

Beige, Goldfarbe auf rotem Grund. RK38-91, Schicht 5,
Befund 182. Aufnahme-Nr. 2007-426.
1 Fragment

[0964] Wandverputz, bemalt.

Beige, schwarze Linien und rote Farbreste. RK38-91,
Schicht 5, Befund 182. Aufnahme-Nr. 2007-425.
1 Fragment

[0965] Wandverputz, bemalt.

Beige, schwarze Linien und rote Farbreste. RK48-4,
Schicht 5, Befund 182. Aufnahme-Nr. 2007-420.
2 Fragmente

[0966] Wandverputz, bemalt.

Rotbraun, Oberfläche schwarz. RK37-88, Schicht 5,
Befund 182. Aufnahme-Nr. 2007-85.
4 Fragmente

[0967] Wandverputz, bemalt.

Rotbraun, schwarze Linien. RK37-90, Schicht 6, Befund
182. Aufnahme-Nr. 2007-95.
1 Fragment

[0968] Wandverputz, bemalt.

Weißer Grundierung, gelbe Wolken mit schwarzen
Umrissen und Strukturen. RK37-79, Schicht 4, Befund
182. Aufnahme-Nr. 2006-761.
11 Fragmente

[0969] Wandverputz, bemalt.

Beige, darunter ein Fragment mit schwarzer Linie. RK48-
1, Schicht 5, Befund 182. Aufnahme-Nr. 2007-424.
1 Fragment

[0970] Wandverputz, bemalt.



Rote, schwarze und goldene Bemalung. RK38-92, Schicht
3, Befund 182. Aufnahme-Nr. 2007-417.
1 Fragment

[0971] Wandverputz, bemalt.

Weißer Grundierung, gelbe Wolken mit schwarzen
Umrissen und Strukturen. RK37-89, Schicht 4, Befund
182. Aufnahme-Nr. 2006-760.
16 Fragmente

[0972] Wandverputz, bemalt.

Schwarz bemalt. RK48-4, Schicht 5, Befund 182.
Aufnahme-Nr. 2007-423.
1 Fragment

[0973] Wandverputz, bemalt.

Rote Fläche, schwarze Linie. RK38-76, Schicht 4, Befund
186. Aufnahme-Nr. 2009-623.
1 Fragment

[0974] Wandverputz, bemalt.

Grün bemalt, schwarze Linie. RK38-76, Schicht 4, Befund
186. Aufnahme-Nr. 2009-626.
2 Fragmente

[0975] Wandverputz, bemalt.

Rote Fläche, schwarze Linie, Reste von Vergoldung.
RK38-76, Schicht 6, Befund 186. Aufnahme-Nr. 2009-621.
7 Fragmente

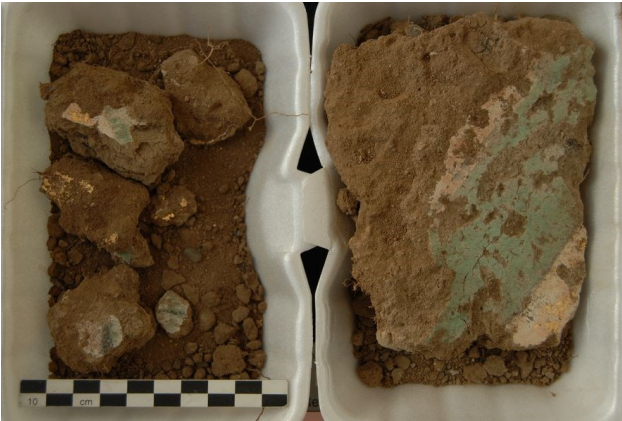
[0976] Wandverputz, bemalt.

Rote Fläche, schwarze Linien. RK38-88, Schicht 9,
Befund 186. Aufnahme-Nr. 2009-619.
3 Fragmente

[0977] Wandverputz, bemalt.

Rote und blaue Bemalung. RK38-86, Schicht 3, Befund
186. Aufnahme-Nr. 2009-617.
6 Fragmente

[0978] Wandverputz, bemalt.



Rote und grüne Farbflächen, Reste von Vergoldung. RK38-86, Schicht 5, Befund 186. Aufnahme-Nr. 2009-634. 7 Fragmente

[0979] Wandverputz, bemalt.



Beige, schwarze Linien, flächig braune Bereiche, Dekor mit Wolken oder Voluten. RK38-47, Schicht 6, Befund 186. Aufnahme-Nr. 2009-528. 1 Fragment

[0980] Wandverputz, bemalt.

Schwarze Linien. RK38-86, Schicht 4, Befund 186. Aufnahme-Nr. 2009-620. 9 Fragmente

[0981] Wandverputz, bemalt.

Beige, schwarzer Strich. RK38-83, Schicht 4, Befund 186. Aufnahme-Nr. 2009-258. 6 Fragmente

[0982] Wandverputz, bemalt.

Schwarze Linien, Reste von Vergoldung, Schriftzeichen?, siehe Tafel 5.3. RK38-52, Schicht 4, Befund 186. Aufnahme-Nr. 2009-372. 6 Fragmente

[0983] Wandverputz, bemalt.

Rote und weiße Flächen, schwarze Linien, Reste von Vergoldung. RK38-86, Schicht 4, Befund 186. Aufnahme-Nr. 2009-618. 11 Fragmente

[0984] Wandverputz, bemalt.

Schwarze Farbe und Reste von Vergoldung. RK38-73, Schicht 4, Befund 186. Aufnahme-Nr. 2009-370. 6 Fragmente

[0985] Wandverputz, bemalt.

Beige, grüne Farbreste. RK38-73, Schicht 4, Befund 186. Aufnahme-Nr. 2009-259. 2 Fragmente

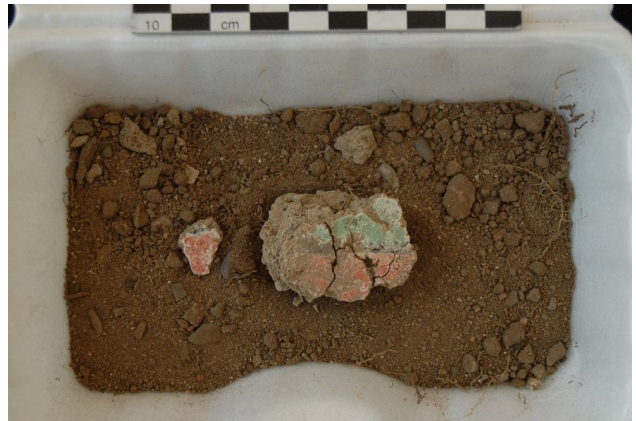
[0986] Wandverputz, bemalt.

Grün bemalt, schwarze Linie. RK38-67, Schicht 5, Befund 186. Aufnahme-Nr. 2009-624. 1 Fragment

[0987] Wandverputz, bemalt.

Schwarze Linien. RK38-98, Schicht 7, Befund 189. Aufnahme-Nr. 2009-520. 3 Fragmente

[0988] Wandverputz, bemalt.



Rote und grüne Farbflächen, durch schwarze Linien geteilt. RK38-47, Schicht 5, Befund 189. Aufnahme-Nr. 2009-260. 2 Fragmente

[0989] Wandverputz, bemalt.

Beige bis rotbraun, zwei Fragmente mit schwarzen Linien. RK36-49, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-444. 4 Fragmente

[0990] Wandverputz, bemalt.

Beige bis rotbraun, ein Fragment mit schwarzer Oberfläche, eines mit schwarzer Linie. RK36-49, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-439. 13 Fragmente

[0991] Wandverputz, bemalt.



Beige bis rotbraun, ein Fragment mit schwarzer Oberfläche, drei mit schwarzen Linien, eventuell ein Buchstabe. RK37-41, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-438.

19 Fragmente

[0992] Wandverputz, bemalt.

Beige bis rotbraun, ein Fragment mit schwarzem Strich. RK36-50, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-453.

6 Fragmente

[0993] Wandverputz, bemalt.

Beige bis rotbraun, drei Fragmente mit schwarzer Linie. RK36-58, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-414.

11 Fragmente

[0994] Wandverputz, bemalt.



Beige bis rotbraun, drei Fragmente mit Resten schwarzer Farbe. RK36-89, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-509.

6 Fragmente

[0995] Wandverputz, bemalt.

Zwei der Fragmente zeigen verblasste schwarze Schriftzeichen. RK36-59, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-424.

4 Fragmente

[0996] Wandverputz, bemalt.

Beige, mit verblasstem Schriftzeichen, siehe Tafel 2.5. RK36-88, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-505.

1 Fragment

[0997] Wandverputz, bemalt.

Beige, ein Fragment mit geschwärzter Oberfläche. RK37-33, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-701.

3 Fragmente

[0998] Wandverputz, bemalt.

Rotbrauner Untergrund mit zwei schwarzen Schriftzeichen, Siehe Tafel 1.1. RK37-31, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-411.

1 Fragment

[0999] Wandverputz, bemalt.



Rotbraun. RK36-77, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-508.

19 Fragmente

[1000] Wandverputz, bemalt.

Beige bis grau, ein Fragment mit braunen Strichen. RK36-40, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-434.

14 Fragmente

[1001] Wandverputz, bemalt.

Weiß, ein Fragment mit Resten roter Farbe. RK36-57, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-376.

3 Fragmente

[1002] Wandverputz, bemalt.

Schwarze Verzierung. RK36-79, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-546.

1 Fragment

[1003] Wandverputz, bemalt.

Schwarze Farbe oder verkohlt. RK36-50, Schicht 5, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-379.

1 Fragment

[1004] Wandverputz, bemalt.

Rotbraun, zwei Fragmente mit schwarzem Strich bzw. Punkt. RK36-60, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-437.

20 Fragmente

[1005] Wandverputz, bemalt.

Rotbraun, schwarz gefärbte Oberfläche. RK36-30, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-400.

1 Fragment

[1006] Wandverputz, bemalt.

Rotbraun, Reste roter Farbe. RK36-39, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-417.

3 Fragmente

[1007] Wandverputz, bemalt.



Rotbraun, ein Fragment mit zwei Schriftzeichen, siehe Tafel 1.4. RK36-59, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-445.

3 Fragmente

[1008] Wandverputz, bemalt.

Rotbraun, ein Fragment mit Spuren schwarzer Bemalung. RK36-50, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-384.

6 Fragmente

[1009] Wandverputz, bemalt.

Rotbraun, ein Fragment mit schwarzer Farbe. RK36-50, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-388.

5 Fragmente

[1010] Wandverputz, bemalt.

Rotbraun, ein Fragment mit Schriftzeichen, siehe Tafel 1.5, eines mit schwarzer Linie. RK37-31, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-456.

15 Fragmente

[1011] Wandverputz, bemalt.

Rotbraun, drei Fragmente mit schwarzen Linien. RK36-58, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-412.

19 Fragmente

[1012] Wandverputz, bemalt.

Rotbraun, darunter zwei Fragmente mit schwarzer Oberfläche. RK37-51, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-410.

8 Fragmente

[1013] Wandverputz, bemalt.

Rotbeige, zwei Fragmente mit verblassten schwarzen Linien. RK36-40, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-442.

11 Fragmente

[1014] Wandverputz, bemalt.

Rotbeige, mit Schriftzeichen, siehe Tafel 1.7. RK00-0, Schicht 0, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-470.

1 Fragment

[1015] Wandverputz, bemalt.

Braungrau, ein Fragment mit schwarzer Linie. RK36-59, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-433.

2 Fragmente

[1016] Wandverputz, bemalt.



Braunbeige, ein Fragment zeigt einen schwarzen Umriss. RK36-40, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-426.

3 Fragmente

[1017] Wandverputz, bemalt.

Beige, schwarze Farbe. RK36-88, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-476.

2 Fragmente

[1018] Wandverputz, bemalt.

Beige, mit schwarzem Schriftzeichen, siehe Tafel 1.2. RK36-88, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-471.

1 Fragment

[1019] Wandverputz, bemalt.

Beige, mit Schriftzeichen, siehe Tafel 2.3. RK36-79, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-504.

1 Fragment

[1020] Wandverputz, bemalt.

Beige, ein Fragment mit schwarzen Strichen, eventuell Schrift, siehe Tafel 1.2. RK36-60, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-427.

4 Fragmente

[1021] Wandverputz, bemalt.

Beige, ein Fragment mit Schriftzeichen, siehe Tafel 2.2. RK36-79, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-503.

2 Fragmente

[1022] Wandverputz, bemalt.

Beige, dunkelbraune Striche, evtl. Schriftzeichen, siehe Tafel 1.6. RK36-87, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-466.

1 Fragment

[1023] Wandverputz, bemalt.



Beige, drei Fragmente mit schwarzen Linien oder Punkten. RK36-49, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-451.

8 Fragmente

[1024] Wandverputz, bemalt.

Beige, darunter ein Fragment mit schwarzer Linie. RK36-49, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-431.

6 Fragmente

[1025] Wandverputz, bemalt.

Beige, auf zwei Fragmenten schwarze Striche erkennbar. RK36-50, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-385.

5 Fragmente

[1026] Wandverputz, bemalt.

Beige mit rötlicher Oberfläche, ein Fragment mit schwarzer Oberfläche. RK36-37, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-435.

5 Fragmente

[1027] Wandverputz, bemalt.



Beige mit dunkel brauner Bemalung. RK36-50, Schicht 5, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-371.

1 Fragment

[1028] Wandverputz, bemalt.

Beige, ein Fragment evtl. mit Schriftzeichen, siehe Tafel 2.4, eines mit geschwärzter Oberfläche. RK36-89, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-506.

2 Fragmente

[1029] Wandverputz, bemalt.

Schriftzeichen. RK36-89, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-540.

1 Fragment

[1030] Wandverputz, bemalt.



Rote, grüne und weiße Flächen, schwarze Linien, Reste von Vergoldung, Schriftzeichen. RK38-54, Schicht 4, Befund 200. Aufnahme-Nr. 2009-376.

8 Fragmente

[1031] Wandverputz, bemalt.



Rote und schwarze Flächen, Reste von Vergoldung. RK38-53, Schicht 4, Befund 201. Aufnahme-Nr. 2009-384.

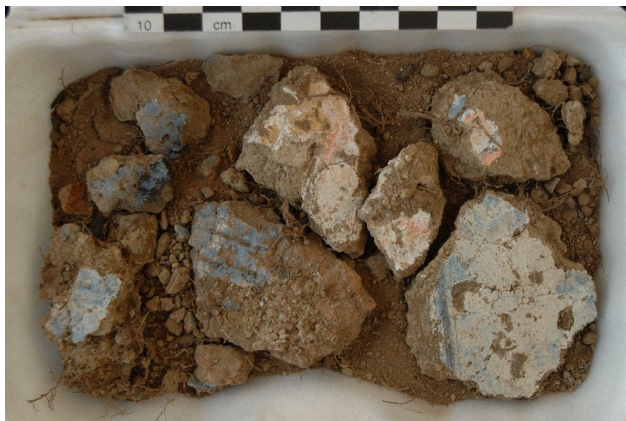
9 Fragmente

[1032] Wandverputz, bemalt.

Rote und weiße Flächen, schwarze Linien. RK38-53, Schicht 4, Befund 201. Aufnahme-Nr. 2009-383.

3 Fragmente

[1033] Wandverputz, bemalt.



Blaue und Rote Bemalung, Reste von Vergoldung. RK38-53, Schicht 4, Befund 201. Aufnahme-Nr. 2009-385.

7 Fragmente

[1034] Wandverputz, bemalt.

Beige, schwarze Linien und rote Farbreste. RK38-77, Schicht 4, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2009-226.

3 Fragmente

[1035] Wandverputz, bemalt.

Rote Bemalung. RK38-73, Schicht 5, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2009-252.

1 Fragment

[1036] Wandverputz, bemalt.

Rot und schwarz bemalt. RK38-47, Schicht 4, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2009-244.

1 Fragment

[1037] Wandverputz, bemalt.

Rote Bemalung, Reste von Vergoldung. RK38-37, Schicht 4, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2009-239.

1 Fragment

[1038] Wandverputz, bemalt.

Beige, schwarze Linien, orangene und rote Farbreste. RK38-87, Schicht 3, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2009-245.

4 Fragmente

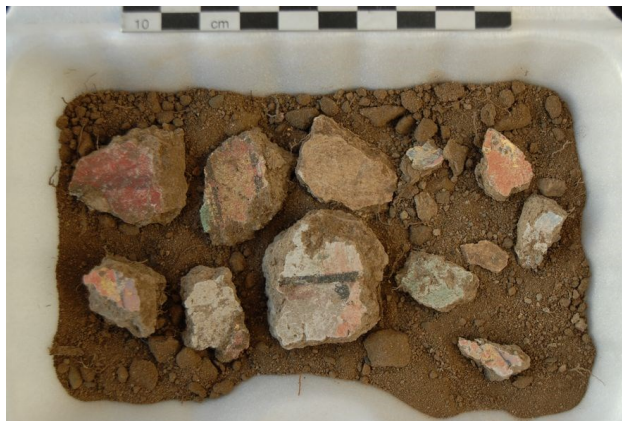
[1039] Wandverputz, bemalt.



Schwarz Linie, roter Untergrund, Reste von Vergoldung. RK38-77, Schicht 4, Befund 202. Aufnahme-

1 Fragment

[1040] Wandverputz, bemalt.



Rote Fläche, schwarze Linie, Reste von Vergoldung. RK38-64, Schicht 4, Befund 218. Aufnahme-Nr. 2009-602.

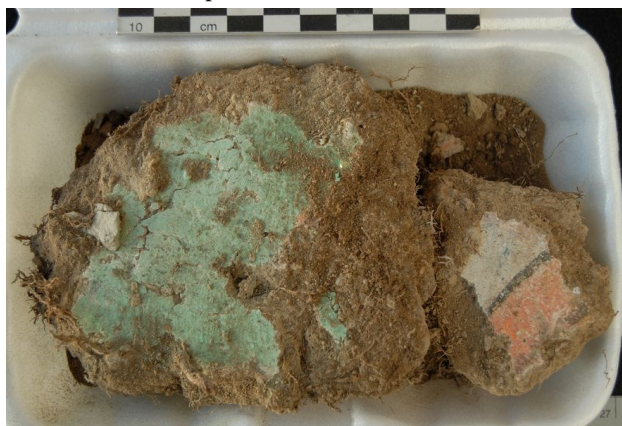
11 Fragmente

[1041] Wandverputz, bemalt.

Rote und blaue Bemalung. RK38-64, Schicht 4, Befund 218. Aufnahme-Nr. 2009-600.

7 Fragmente

[1042] Wandverputz, bemalt.



Rote, grüne und weiße Flächen, schwarze Linien. RK38-64, Schicht 4, Befund 218. Aufnahme-Nr. 2009-601.

2 Fragmente

[1043] Wandverputz, bemalt.

Rote, grüne und weiße Flächen, schwarze Linien. RK38-52, Schicht 4, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-373.

7 Fragmente

[1044] Wandverputz, bemalt.



Rote, grüne und weiße Flächen, schwarze Linien. RK38-52, Schicht 4, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-371.
11 Fragmente

[1045] Wandverputz, bemalt.

Beige, ein Fragment mit geschwärzter Oberfläche, eines mit schwarzer Linie. RK37-71, Schicht 5, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2006-467.

2 Fragmente

[1046] Wandverputz, bemalt.

Beige, ein Fragment mit schwarzem Strich. RK37-88, Schicht 5, Befund 239. Aufnahme-Nr. 2006-666.

3 Fragmente

[1047] Wandverputz, bemalt.



Weißer Grundierung, gelbe Wolken mit schwarzen Umrissen und Strukturen. RK37-88, Schicht 4, Befund 239. Aufnahme-Nr. 2006-758.

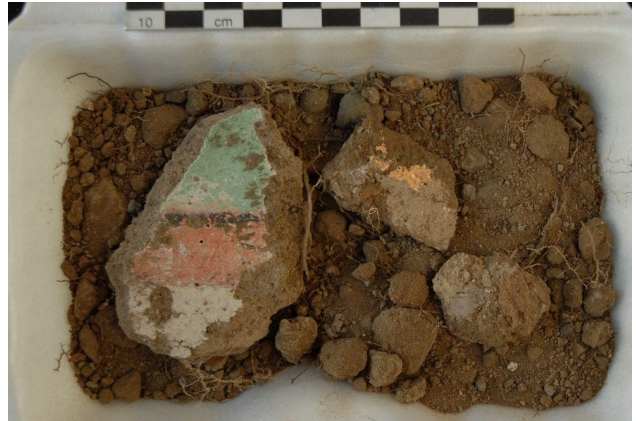
8 Fragmente

[1048] Wandverputz, bemalt.

Schwarz bemalt. RK37-88, Schicht 5, Befund 239. Aufnahme-Nr. 2006-649.

1 Fragment

[1049] Wandverputz, bemalt.



Rote und grüne Farbflächen, durch schwarze Linien geteilt, Reste von Vergoldung. RK38-63, Schicht 3, Befund 240. Aufnahme-Nr. 2009-574.

3 Fragmente

[1050] Wandverputz, bemalt.



Blau bemalt, ein Fragment mit einer Linie in Goldfarbe, eines mit plastischem Dekor. RK47-17, Schicht 8, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2009-123.

10 Fragmente

[1051] Wandverputz, bemalt.



Beige, mit schwarzen Linien und flächiger Vergoldung. RK47-37, Schicht 8, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2009-124.

1 Fragment

[1052] Wandverputz, bemalt.



Beige, mit einer schwarzen, gewellten Linie. RK47-37, Schicht 8, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2009-125.

1 Fragment

[1053] Wandverputz, bemalt.

Beige, schwarze Linien, grüne und rote Farbflächen. RK47-37, Schicht 8, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2009-127.

3 Fragmente

[1054] Wandverputz, bemalt.

Blau bemalt. RK47-37, Schicht 9, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2009-129.

5 Fragmente

[1055] Wandverputz, bemalt.

Beige, schwarze Linien und orangene Farbreste. RK47-37, Schicht 8, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2009-119.

1 Fragment

[1056] Wandverputz, bemalt.

Rote Bemalung. RK47-37, Schicht 8, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2009-128.

8 Fragmente

[1057] Wandverputz, bemalt.

Rote Fläche mit schwarzen Linien, Falten eines roten Gewandes dargestellt. RK47-47, Schicht 9, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2009-539.

1 Fragment

[1058] Wandverputz, bemalt.

Rote Bemalung, Reste von Vergoldung. RK37-70, Schicht 4, Befund 251. Aufnahme-Nr. 2009-550.

2 Fragmente

[1059] Wandverputz, bemalt.

Beige, schwarze Linien, orangene und rote Farbreste. RK47-37, Schicht 8, Befund 266. Aufnahme-Nr. 2009-190.

4 Fragmente

Lehm

[1060] Wandbewurf.

Rot verziegelt, verlaufene grüne Glasur. RK27-75, Schicht 5, Befund 164. Aufnahme-Nr. 2006-585.

2 Fragmente

[1061] Wandbewurf.

RK37-54, Schicht 3, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-532.

1 Fragment

[1062] Wandbewurf.

RK37-24, Schicht 3, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-530.

1 Fragment

[1063] Wandbewurf.

Einritzung mit einem Kamm. RK47-37, Schicht 7, Befund 266. Aufnahme-Nr. 2009-102.

1 Fragment

Stein

[1064] Granit.

RK37-83, Schicht 7, Befund 162. Aufnahme-Nr. 2006-691.

1 Fragment

[1065] Granit.

Splitter. RK37-36, Schicht 5, Befund 166. Aufnahme-Nr. 2006-566.

6 Fragmente

[1066] Granit.

Granitfragment, eine Seite ist flach bearbeitet. RK36-40, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-416.

1 Fragment

[1067] Granit.

Splitter. RK27-93, Schicht 5, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-563.

1 Fragment

[1068] Granit.

RK37-100, Schicht 4, Befund 238. Aufnahme-Nr. 2006-672.

1 Fragment

[1069] Granit.

RK37-80, Schicht 4, Befund 238. Aufnahme-Nr. 2006-673.

3 Fragmente

[1070] Granit.

RK37-90, Schicht 4, Befund 239. Aufnahme-Nr. 2006-671.

2 Fragmente

[1071] Granit.

RK37-80, Schicht 4, Befund 251. Aufnahme-Nr. 2006-684.

1 Fragment

[1072] Granit.

Ein Fragment mit Ecke. RK28-83, Schicht 5, Befund 254. Aufnahme-Nr. 2007-122.

2 Fragmente

[1073] Kiesel.

Rote Farbreste. RK37-78, Schicht 8, Befund 173. Aufnahme-Nr. 2007-293.

1 Stück

[1074] Quarzit, bearbeitet.



Fragment eines "Jadebuches", Halbfabrikat, beim Durchbohren gebrochen und verworfen. RK38-28, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-298.

1 Fragment

[1075] Steinplatte.



Roter Kalkstein oder Kalksteinkonglomerat. RK37-29, Schicht 4, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-649.

1 Fragment

[1076] Steinplatte.



Roter Kalkstein oder Kalksteinkonglomerat. RK38-42, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-172.

1 Fragment

[1077] Steinplatte.

Roter Kalkstein oder Kalksteinkonglomerat. RK38-12, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-657.

1 Fragment

Eisen

[1078] Axtkopf.



An der Schneide etwas breiter als am Schaftloch, stark korrodiert. RK28-99, Schicht 9, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2007-190.

1 Stück

[1079] Beschlag.

Zungenförmig. RK48-2, Schicht 5, Befund 182. Aufnahme-Nr. 2007-428.

1 Fragment

[1080] Beschlag.

Eckbeschlag. RK39-42, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-569.

1 Fragment

[1081] Beschlag.



Vierkantiges, längliches Objekt mit einer flachen, runden Öse am Ende, die rechtwinklig gebogen ist. RK48-8, Schicht 3, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-36.

1 Fragment

[1082] Dorn.

RK38-72, Schicht 4, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-265.

1 Stück

[1083] Dorn.

RK39-81, Schicht 6, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-302.

1 Stück

[1084] Gefäß.

RK37-8, Schicht 8, Befund 162. Aufnahme-Nr. 2009-429.

1 Fragment

[1085] Gefäß.

Rand. RK37-95, Schicht 5, Befund 176. Aufnahme-Nr. 2007-146.

1 Fragment

[1086] Gefäß.



Hochstehender Rand, geriefte Oberfläche. RK37-72, Schicht 4, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-644.

1 Fragment

[1087] Gefäß.

RK38-91, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2007-413.

1 Fragment

[1088] Gefäß.

RK37-18, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-207.

1 Fragment

[1089] Gefäß.

RK38-42, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-338.

1 Fragment

[1090] Gefäß.

RK37-48, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-339.

1 Fragment

[1091] Gefäß.

RK37-28, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-334.

1 Fragment

[1092] Gefäß.

RK48-44, Schicht 8, Befund 243. Aufnahme-Nr. 2007-393.

3 Fragmente

[1093] Gefäß.

RK39-84, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-483.

1 Fragment

[1094] Gefäß.

RK49-3, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-401.

1 Fragment

[1095] Gefäß.

RK49-12, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-392.

1 Fragment

[1096] Gefäß.

RK49-23, Schicht 8, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-422.

1 Fragment

[1097] Gefäß.

RK49-21, Schicht 9, Befund 250. Aufnahme-Nr. 2009-469.

1 Fragment

[1098] Gefäß.

RK38-83, Schicht 2, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-27.

1 Fragment

[1099] Gefäß.

RK38-83, Schicht 2, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-24.

1 Fragment

[1100] Gefäß.

RK38-83, Schicht 2, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-22.

1 Fragment

[1101] Messer.

RK47-16, Schicht 6, Befund 211. Aufnahme-Nr. 2006-707.

1 Fragment

[1102] Nagel.

Vierkantig, stark korrodiert. RK25-7, Schicht 8, Befund 122. Aufnahme-Nr. 2007-162.

1 Stück, 1 Fragment

[1103] Nagel.

RK37-7, Schicht 6, Befund 166. Aufnahme-Nr. 2009-435.

1 Stück

[1104] Nagel.

Vierkantig, gebogen. RK34-23, Schicht 7, Befund 166. Aufnahme-Nr. 2006-692.

1 Stück

[1105] Nagel.

Vierkantig, gebogen. RK37-54, Schicht 6, Befund 166. Aufnahme-Nr. 2006-576.

1 Fragment

[1106] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK47-15, Schicht 5, Befund 166. Aufnahme-Nr. 2006-622.

1 Stück

[1107] Nagel.

Stark korrodiert. RK47-13, Schicht 8, Befund 168. Aufnahme-Nr. 2007-160.

1 Fragment

[1108] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK47-24, Schicht 8, Befund 168. Aufnahme-Nr. 2007-156.

2 Stück

[1109] Nagel.

Vierkantig, abgebrochener Ansatz des umgebogenen Kopfes. RK37-86, Schicht 7, Befund 168. Aufnahme-Nr. 2007-185.

1 Stück

[1110] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK28-90, Schicht 8, Befund 170. Aufnahme-Nr. 2007-127.
1 Stück

[1111] Nagel.
Stark korrodiert. RK47-7, Schicht 8, Befund 173. Aufnahme-Nr. 2009-82.
1 Stück

[1112] Nagel.
Modern. RK48-8, Schicht 7, Befund 175. Aufnahme-Nr. 2009-595.
1 Stück

[1113] Nagel.
Verbreiteter, gebogener Kopf. RK47-7, Schicht 8, Befund 176. Aufnahme-Nr. 2009-80.
1 Fragment

[1114] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK47-18, Schicht 6, Befund 176. Aufnahme-Nr. 2007-91.
1 Stück

[1115] Nagel.
RK38-77, Schicht 5, Befund 177. Aufnahme-Nr. 2009-266.
1 Stück

[1116] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK38-37, Schicht 7, Befund 177. Aufnahme-Nr. 2009-586.
1 Stück

[1117] Nagel.



Vierkantig. RK36-77, Schicht 7, Befund 181. Aufnahme-Nr. 2006-494.
1 Fragment

[1118] Nagel.
Vierkantig, umgebogener Kopf. RK37-98, Schicht 5, Befund 182. Aufnahme-Nr. 2007-83.
1 Stück

[1119] Nagel.
RK38-83, Schicht 3, Befund 186. Aufnahme-Nr. 2009-347.
1 Stück

[1120] Nagel.
RK38-64, Schicht 3, Befund 186. Aufnahme-Nr. 2009-628.
2 Fragmente

[1121] Nagel.
RK38-73, Schicht 3, Befund 186. Aufnahme-Nr. 2009-326.
1 Stück

[1122] Nagel.
Vierkantig. RK37-44, Schicht 5, Befund 188. Aufnahme-Nr. 2006-586.
1 Stück

[1123] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK37-44, Schicht 5, Befund 188. Aufnahme-Nr. 2006-577.
1 Fragment

[1124] Nagel.



Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK38-38, Schicht 6, Befund 189. Aufnahme-Nr. 2009-282.
1 Stück

[1125] Nagel.
RK38-38, Schicht 6, Befund 189. Aufnahme-Nr. 2009-279.
1 Stück

[1126] Nagel.
RK37-78, Schicht 5, Befund 189. Aufnahme-Nr. 2009-321.
1 Stück

[1127] Nagel.
Verbreiteter Kopf. RK37-16, Schicht 7, Befund 192. Aufnahme-Nr. 2006-664.
5 Fragmente

[1128] Nagel.
Vierkantig. RK47-35, Schicht 7, Befund 195. Aufnahme-Nr. 2006-688.
1 Stück

[1129] Nagel.
RK47-35, Schicht 7, Befund 195. Aufnahme-Nr. 2006-670.
1 Stück

[1130] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK47-3, Schicht 6, Befund 195. Aufnahme-Nr. 2006-703.
1 Stück

- [1131]** Nagel.
Vierkantig, RK47-13, Schicht 8, Befund 196. Aufnahme-Nr. 2007-157.
1 Fragment
- [1132]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf, RK37-25, Schicht 4, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-534.
1 Stück
- [1133]** Nagel.
Vierkantig, umgebogener Kopf, RK37-34, Schicht 3, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-538.
1 Stück
- [1134]** Nagel.
Vierkantig, umgebogener Kopf, RK37-31, Schicht 4, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-381.
1 Fragment
- [1135]** Nagel.
Verbreiteter Kopf, RK37-24, Schicht 5, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-556.
1 Fragment
- [1136]** Nagel.
Vierkantig, eingerollter Kopf, RK36-77, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-479.
1 Stück
- [1137]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf, verbogen, RK37-51, Schicht 5, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-377.
1 Stück
- [1138]** Nagel.
RK37-16, Schicht 4, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-520.
1 Fragment
- [1139]** Nagel.
Vierkantig, eingerollter Kopf, RK36-58, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-419.
1 Stück
- [1140]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf, verbogen, RK37-45, Schicht 3, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-529.
1 Stück
- [1141]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf, RK37-4, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-624.
1 Stück
- [1142]** Nagel.
Stark verbogen, RK37-33, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-712.
1 Stück
- [1143]** Nagel.
Vierkantig, Kopf umgeknickt, RK37-55, Schicht 3, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-523.
1 Stück

- [1144]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf, RK37-76, Schicht 3, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-623.
1 Stück
- [1145]** Nagel.
Vierkantig, RK36-58, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-408.
1 Fragment
- [1146]** Nagel.
Vierkantig, RK36-87, Schicht 6, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-481.
1 Fragment
- [1147]** Nagel.
Vierkantig, RK37-5, Schicht 3, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-519.
1 Fragment
- [1148]** Nagel.
Stark korrodiert, RK37-16, Schicht 3, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-535.
1 Fragment
- [1149]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf, RK47-3, Schicht 4, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-636.
1 Stück
- [1150]** Nagel.
Vierkantig, stark gebogen, RK25-35, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-524.
1 Fragment
- [1151]** Nagel.



- Vierkantig, eingerollter Kopf, verbogen, RK37-74, Schicht 3, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-581.
1 Stück
- [1152]** Nagel.
Vierkantig, RK37-44, Schicht 3, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-523.
1 Fragment
- [1153]** Nagel.
Vierkantig, eingerollter Kopf, verbogen, RK37-26, Schicht 3, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-518.
2 Stück

[1154] Nagel.
Vierkantig, eingerollter Kopf. RK37-51, Schicht 6,
Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-383.
1 Stück

[1155] Nagel.
Vierkantig, eingerollter Kopf. RK37-31, Schicht 4,
Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-378.
1 Stück

[1156] Nagel.
Vierkantig, eingerollter Kopf. RK37-21, Schicht 6,
Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-394.
1 Fragment

[1157] Nagel.
Vierkantig, eingerollter Kopf. RK37-11, Schicht 7,
Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-450.
1 Stück

[1158] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf, verbogen. RK37-44,
Schicht 3, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-527.
1 Stück

[1159] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK37-55, Schicht 3,
Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-525.
1 Stück

[1160] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK38-57,
Schicht 2, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2009-71.
1 Stück

[1161] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK48-29,
Schicht 6, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2007-295.
1 Stück

[1162] Nagel.
Stark korrodiert. RK38-53, Schicht 3, Befund 202.
Aufnahme-Nr. 2009-188.
3 Fragmente

[1163] Nagel.



Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK38-3,
Schicht 3, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2009-232.
1 Stück

[1164] Nagel.
RK38-56, Schicht 0, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2009-593.
1 Stück

[1165] Nagel.
RK38-77, Schicht 5, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2009-234.
5 Fragmente

[1166] Nagel.
Vierkantig. RK48-9, Schicht 5, Befund 202. Aufnahme-
Nr. 2007-294.
1 Fragment

[1167] Nagel.
RK38-77, Schicht 4, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2009-363.
1 Stück

[1168] Nagel.
Vierkantig. RK38-53, Schicht 2, Befund 202. Aufnahme-
Nr. 2009-189.
1 Fragment

[1169] Nagel.
RK38-14, Schicht 0, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2009-67.
1 Stück

[1170] Nagel.
RK38-13, Schicht 1, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2009-70.
1 Stück

[1171] Nagel.
RK38-13, Schicht 2, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2009-169.
1 Fragment

[1172] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK48-30,
Schicht 6, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2007-296.
1 Stück

[1173] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK28-64,
Schicht 7, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2007-347.
1 Stück

[1174] Nagel.
RK38-27, Schicht 3, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2009-324.
1 Stück

[1175] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf, verbogen. RK38-15,
Schicht 1, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2009-50.
1 Stück

[1176] Nagel.
Vierkantig, eingerollter Kopf. RK48-19, Schicht 6,
Befund 202. Aufnahme-Nr. 2007-297.
1 Stück

[1177] Nagel.
Verbreiteter Kopf. RK38-57, Schicht 1, Befund 202.
Aufnahme-Nr. 2009-66.
1 Fragment

- [1178]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK38-15, Schicht 2, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2009-165.
1 Stück
- [1179]** Nagel.
Vierkantig, axialer, flacher Kopf. RK28-97, Schicht 4, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2007-117.
1 Stück
- [1180]** Nagel.
RK38-64, Schicht 5, Befund 218. Aufnahme-Nr. 2009-629.
1 Stück
- [1181]** Nagel.
Stark korrodiert. RK38-72, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-308.
1 Stück
- [1182]** Nagel.
RK38-72, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-316.
1 Stück
- [1183]** Nagel.
RK38-42, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-233.
1 Fragment
- [1184]** Nagel.
RK38-43, Schicht 1, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-45.
1 Stück
- [1185]** Nagel.
RK38-43, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-228.
1 Stück, 1 Fragment
- [1186]** Nagel.
RK38-51, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-276.
1 Stück
- [1187]** Nagel.
RK38-52, Schicht 4, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-268.
1 Stück
- [1188]** Nagel.
RK38-53, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-49.
1 Stück
- [1189]** Nagel.
RK38-53, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-54.
1 Stück
- [1190]** Nagel.
RK38-61, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-551.
1 Stück
- [1191]** Nagel.
RK38-62, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-555.
1 Stück
- [1192]** Nagel.
RK38-72, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-317.
1 Stück
- [1193]** Nagel.
RK38-72, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-304.
1 Stück
- [1194]** Nagel.
RK37-60, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-101.
1 Stück
- [1195]** Nagel.
RK38-72, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-303.
1 Stück
- [1196]** Nagel.
RK38-73, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-341.
1 Stück
- [1197]** Nagel.
RK38-73, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-359.
1 Stück
- [1198]** Nagel.
RK38-81, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-238.
2 Fragmente
- [1199]** Nagel.
RK38-81, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-240.
1 Fragment
- [1200]** Nagel.
RK38-81, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-345.
1 Stück
- [1201]** Nagel.
RK38-81, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-343.
1 Stück
- [1202]** Nagel.
RK38-21, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-143.
2 Stück
- [1203]** Nagel.
RK38-81, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-356.
1 Stück
- [1204]** Nagel.
RK37-38, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-320.
2 Stück
- [1205]** Nagel.
RK38-81, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-312.
1 Stück
- [1206]** Nagel.
RK37-24, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-306.
1 Stück
- [1207]** Nagel.
RK37-38, Schicht 4, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-273.
1 Stück
- [1208]** Nagel.
RK38-82, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-331.
1 Stück

- [1209] Nagel.
RK38-82, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-293.
1 Stück
- [1210] Nagel.
RK37-48, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-328.
1 Stück
- [1211] Nagel.
RK38-82, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-294.
1 Stück
- [1212] Nagel.
RK37-38, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-327.
4 Stück
- [1213] Nagel.
RK38-82, Schicht 4, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-319.
2 Stück
- [1214] Nagel.
RK38-91, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2007-412.
1 Stück
- [1215] Nagel.
RK47-7, Schicht 4, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-69.
1 Stück
- [1216] Nagel.
RK38-41, Schicht 4, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-365.
1 Stück
- [1217] Nagel.
RK37-19, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-145.
1 Stück
- [1218] Nagel.
RK37-9, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-93.
1 Stück
- [1219] Nagel.
RK37-18, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-310.
1 Stück
- [1220] Nagel.
RK37-18, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-332.
1 Stück
- [1221] Nagel.
RK38-62, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-557.
2 Stück
- [1222] Nagel.
RK37-47, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-88.
1 Stück
- [1223] Nagel.
RK37-38, Schicht 4, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-270.
1 Stück
- [1224] Nagel.
RK37-57, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-325.
1 Stück
- [1225] Nagel.
RK37-48, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-330.
1 Stück
- [1226] Nagel.
RK37-48, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-160.
1 Stück
- [1227] Nagel.
RK37-30, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-163.
1 Stück
- [1228] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK37-65, Schicht 3,
Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-565.
1 Stück
- [1229] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK36-79, Schicht 6,
Befund 231. Aufnahme-Nr. 2006-502.
1 Fragment
- [1230] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK28-91, Schicht 3,
Befund 231. Aufnahme-Nr. 2007-411.
1 Stück
- [1231] Nagel.
RK37-59, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-313.
2 Fragmente
- [1232] Nagel.
RK38-31, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-295.
2 Stück
- [1233] Nagel.
RK38-11, Schicht 1, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-51.
1 Stück
- [1234] Nagel.
RK38-32, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-300.
1 Stück
- [1235] Nagel.
Vierkantig, verbogen. RK38-81, Schicht 3, Befund 231.
Aufnahme-Nr. 2009-237.
1 Fragment
- [1236] Nagel.
RK37-50, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-296.
2 Stück
- [1237] Nagel.
RK37-50, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-278.
1 Stück
- [1238] Nagel.
RK37-20, Schicht 1, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-53.
1 Stück
- [1239] Nagel.
RK37-20, Schicht 4, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-221.
1 Fragment

- [1240] Nagel.
RK37-27, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-111.
1 Stück
- [1241] Nagel.
RK37-50, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-364.
1 Stück
- [1242] Nagel.
RK37-60, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-109.
1 Stück
- [1243] Nagel.
RK37-28, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-346.
2 Fragmente
- [1244] Nagel.
RK37-59, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-322.
1 Stück
- [1245] Nagel.
RK37-18, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-335.
1 Stück
- [1246] Nagel.
RK37-30, Schicht 4, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-275.
1 Stück
- [1247] Nagel.
RK37-59, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-305.
1 Stück
- [1248] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK47-1, Schicht 7,
Befund 231. Aufnahme-Nr. 2006-493.
1 Stück
- [1249] Nagel.
RK37-7, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-344.
1 Stück
- [1250] Nagel.
RK27-72, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-311.
1 Stück
- [1251] Nagel.
RK37-60, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-333.
2 Stück
- [1252] Nagel.
RK37-65, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-564.
1 Stück
- [1253] Nagel.
RK37-65, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-566.
1 Stück
- [1254] Nagel.
RK37-77, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-79.
1 Stück
- [1255] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK48-2,
Schicht 8, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2007-412.
1 Stück
- [1256] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK38-72,
Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-39.
2 Fragmente
- [1257] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK38-53,
Schicht 1, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-37.
2 Stück
- [1258] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK38-42,
Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-187.
1 Fragment
- [1259] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK38-21,
Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-246.
1 Stück
- [1260] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK38-12,
Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-175.
1 Stück
- [1261] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK38-12,
Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-180.
1 Stück
- [1262] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK38-11,
Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-185.
2 Stück
- [1263] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK37-77,
Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-86.
1 Fragment
- [1264] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK37-77,
Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-81.
1 Stück
- [1265] Nagel.
RK37-77, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-84.
1 Stück
- [1266] Nagel.
RK37-77, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-74.
1 Stück
- [1267] Nagel.
RK37-77, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-89.
1 Stück

- [1268] Nagel.
RK37-77, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-85.
1 Stück
- [1269] Nagel.
RK38-1, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-61.
1 Stück
- [1270] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK37-77,
Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-92.
1 Stück
- [1271] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK37-59,
Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-158.
1 Stück
- [1272] Nagel.
RK38-1, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-219.
1 Fragment
- [1273] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK37-58,
Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-204.
4 Stück
- [1274] Nagel.
RK38-2, Schicht 1, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-63.
1 Stück
- [1275] Nagel.
RK38-2, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-315.
1 Stück
- [1276] Nagel.
RK38-11, Schicht 1, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-55.
1 Stück
- [1277] Nagel.
RK38-21, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-220.
1 Fragment
- [1278] Nagel.
RK38-31, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-342.
1 Stück
- [1279] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK37-40,
Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-182.
1 Stück
- [1280] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK37-38,
Schicht 5, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-274.
1 Fragment
- [1281] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK37-29,
Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-149.
1 Stück
- [1282] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK37-27,
Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-110.
1 Stück
- [1283] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK37-20,
Schicht 1, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-52.
1 Stück
- [1284] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK37-18,
Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-309.
1 Stück
- [1285] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK37-18,
Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-247.
1 Stück
- [1286] Nagel.
RK37-48, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-144.
1 Stück
- [1287] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK37-17,
Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-203.
1 Fragment
- [1288] Nagel.
Vierkantig, verbogen. RK38-22, Schicht 2, Befund 231.
Aufnahme-Nr. 2009-186.
1 Fragment
- [1289] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK37-17,
Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-215.
1 Fragment
- [1290] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf, verbogen. RK38-62,
Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-554.
1 Stück
- [1291] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf, verbogen. RK38-62,
Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-556.
1 Stück
- [1292] Nagel.
Vierkantig, verbogen. RK37-28, Schicht 3, Befund 231.
Aufnahme-Nr. 2009-213.
1 Stück
- [1293] Nagel.
RK37-8, Schicht 4, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-224.
3 Fragmente
- [1294] Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf, verbogen. RK38-52,
Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-181.
1 Stück

- [1295]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf, verbogen. RK38-1, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-178.
1 Stück
- [1296]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf, verbogen. RK37-10, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-173.
1 Stück
- [1297]** Nagel.
RK37-9, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-307.
1 Stück
- [1298]** Nagel.
Vierkantig, Kopf umgeknickt. RK38-1, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-174.
1 Fragment
- [1299]** Nagel.
Vierkantig, gebogen. RK38-82, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-236.
1 Fragment
- [1300]** Nagel.
Stark korrodiert. RK37-28, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-212.
1 Stück
- [1301]** Nagel.
Stark korrodiert. RK37-28, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-202.
1 Fragment
- [1302]** Nagel.
Stark korrodiert. RK37-28, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-205.
2 Stück, 1 Fragment
- [1303]** Nagel.
Stark korrodiert. RK37-60, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-208.
2 Stück
- [1304]** Nagel.
Stark korrodiert. RK37-8, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-209.
1 Stück
- [1305]** Nagel.
Vierkantig, gebogen. RK37-49, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-218.
1 Fragment
- [1306]** Nagel.
RK37-49, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-96.
1 Stück
- [1307]** Nagel.
RK37-49, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-94.
1 Fragment
- [1308]** Nagel.
Vierkantig, gebogen. RK36-81, Schicht 6, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2006-490.
1 Fragment
- [1309]** Nagel.
Vierkantig, eingerollter Kopf. RK47-11, Schicht 7, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2006-489.
1 Fragment
- [1310]** Nagel.
Verbreiteter, gebogener Kopf. RK38-52, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-231.
1 Stück
- [1311]** Nagel.
Verbreiteter Kopf. RK38-81, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-241.
1 Fragment
- [1312]** Nagel.
Verbreiteter Kopf. RK37-77, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-90.
1 Fragment
- [1313]** Nagel.
Stark korrodiert. RK38-73, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-243.
1 Fragment
- [1314]** Nagel.
Stark korrodiert. RK38-21, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-179.
1 Fragment
- [1315]** Nagel.
RK37-38, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-318.
2 Fragmente
- [1316]** Nagel.
Stark korrodiert. RK37-29, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-235.
1 Fragment
- [1317]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK37-98, Schicht 4, Befund 238. Aufnahme-Nr. 2006-651.
1 Stück
- [1318]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK37-89, Schicht 4, Befund 238. Aufnahme-Nr. 2006-656.
1 Fragment
- [1319]** Nagel.
Vierkantig, stark korrodiert. RK37-88, Schicht 4, Befund 238. Aufnahme-Nr. 2006-659.
1 Fragment
- [1320]** Nagel.
RK37-100, Schicht 4, Befund 238. Aufnahme-Nr. 2006-662.
2 Fragmente

- [1321]** Nagel.
Vierkantig, RK37-16, Schicht 3, Befund 238. Aufnahme-Nr. 2006-536.
1 Fragment
- [1322]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf, RK37-88, Schicht 5, Befund 239. Aufnahme-Nr. 2006-653.
1 Stück
- [1323]** Nagel.
Vierkantig, RK37-75, Schicht 5, Befund 241. Aufnahme-Nr. 2006-625.
1 Fragment
- [1324]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf, RK37-75, Schicht 5, Befund 241. Aufnahme-Nr. 2006-612.
1 Stück
- [1325]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf, verbogen, RK37-86, Schicht 3, Befund 241. Aufnahme-Nr. 2006-580.
1 Stück
- [1326]** Nagel.
Vierkantig, mehrfach gebogen, RK47-4, Schicht 4, Befund 241. Aufnahme-Nr. 2006-617.
1 Stück
- [1327]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf, mehrfach verbogen, RK37-95, Schicht 4, Befund 241. Aufnahme-Nr. 2006-611.
1 Stück
- [1328]** Nagel.
Einer verbogen, einer gerade, RK37-52, Schicht 5, Befund 241. Aufnahme-Nr. 2006-619.
2 Stück
- [1329]** Nagel.
Vierkantig, gebogen, RK37-62, Schicht 5, Befund 241. Aufnahme-Nr. 2006-614.
1 Stück
- [1330]** Nagel.
Vierkantig, gebogen, RK37-75, Schicht 5, Befund 241. Aufnahme-Nr. 2006-615.
1 Stück
- [1331]** Nagel.
Vierkantig, gebogen, RK37-75, Schicht 5, Befund 241. Aufnahme-Nr. 2006-570.
1 Fragment
- [1332]** Nagel.
Vierkantig, in der Mitte umgebogen, RK37-84, Schicht 4, Befund 241. Aufnahme-Nr. 2006-630.
1 Stück
- [1333]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf, RK37-62, Schicht 5, Befund 241. Aufnahme-Nr. 2006-604.
1 Stück
- [1334]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf, RK37-62, Schicht 5, Befund 241. Aufnahme-Nr. 2006-603.
1 Stück
- [1335]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf, RK37-74, Schicht 3, Befund 241. Aufnahme-Nr. 2006-621.
1 Stück
- [1336]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf, RK47-5, Schicht 4, Befund 241. Aufnahme-Nr. 2006-627.
1 Stück, 1 Fragment
- [1337]** Nagel.
Vierkantig, RK37-84, Schicht 6, Befund 241. Aufnahme-Nr. 2006-568.
1 Fragment
- [1338]** Nagel.
Vierkantig, RK36-70, Schicht 4, Befund 241. Aufnahme-Nr. 2006-698.
2 Fragmente
- [1339]** Nagel.
Vierkantig, RK47-3, Schicht 4, Befund 241. Aufnahme-Nr. 2006-618.
1 Stück
- [1340]** Nagel.
RK48-47, Schicht 9, Befund 243. Aufnahme-Nr. 2007-406.
1 Stück
- [1341]** Nagel.
Vierkantig, RK48-45, Schicht 8, Befund 243. Aufnahme-Nr. 2007-399.
1 Stück, 3 Fragmente
- [1342]** Nagel.
Vierkantig, RK48-42, Schicht 8, Befund 243. Aufnahme-Nr. 2007-395.
5 Stück
- [1343]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf, RK48-44, Schicht 8, Befund 243. Aufnahme-Nr. 2007-397.
1 Stück
- [1344]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf, RK48-43, Schicht 8, Befund 243. Aufnahme-Nr. 2007-391.
1 Stück
- [1345]** Nagel.
Vierkantig, eingerollter Kopf, verbogen, RK47-50, Schicht 8, Befund 243. Aufnahme-Nr. 2007-189.
1 Stück

[1346] Nagel.

Vierkantig, RK48-47, Schicht 8, Befund 243. Aufnahme-Nr. 2007-398.

1 Stück

[1347] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK48-16, Schicht 8, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-408.

1 Fragment

[1348] Nagel.



Vierkantig, zweimal gebogen. RK47-49, Schicht 7, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-116.

1 Stück

[1349] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK48-44, Schicht 7, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-355.

2 Stück

[1350] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK48-45, Schicht 7, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-341.

3 Stück

[1351] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK48-46, Schicht 7, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-351.

1 Stück, 2 Fragmente

[1352] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK48-48, Schicht 8, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2009-191.

1 Fragment

[1353] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK48-46, Schicht 7, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-374.

1 Stück

[1354] Nagel.

Vierkantig, zweimal gebogen. RK48-43, Schicht 8, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-389.

1 Fragment

[1355] Nagel.

Stark korrodiert. RK48-28, Schicht 7, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2009-242.

1 Stück

[1356] Nagel.

Vierkantig. RK48-33, Schicht 7, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-378.

2 Stück

[1357] Nagel.

Stark korrodiert. RK29-91, Schicht 8, Befund 245. Aufnahme-Nr. 2007-191.

3 Fragmente

[1358] Nagel.

RK39-1, Schicht 6, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-417.

1 Stück

[1359] Nagel.

RK49-2, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-394.

3 Stück

[1360] Nagel.

RK39-13, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-570.

1 Stück

[1361] Nagel.

RK39-3, Schicht 8, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-499.

1 Stück

[1362] Nagel.

RK39-2, Schicht 7, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-512.

1 Stück

[1363] Nagel.

RK39-1, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-596.

1 Stück

[1364] Nagel.

RK39-1, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-588.

1 Stück

[1365] Nagel.

RK49-4, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-453.

2 Stück

[1366] Nagel.

RK49-12, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-391.

1 Stück

[1367] Nagel.

RK49-1, Schicht 5, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-277.

1 Stück

[1368] Nagel.

RK49-12, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-393.

1 Stück

[1369] Nagel.

RK49-23, Schicht 8, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-425.

1 Stück

[1370] Nagel.

RK39-93, Schicht 6, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-267.

1 Stück

- [1371]** Nagel.
RK39-52, Schicht 8, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-583.
1 Stück
- [1372]** Nagel.
RK39-21, Schicht 8, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-510.
1 Stück
- [1373]** Nagel.
Stark korrodiert. RK39-22, Schicht 9, Befund 248.
Aufnahme-Nr. 2009-587.
1 Stück
- [1374]** Nagel.
Stark korrodiert. RK39-52, Schicht 9, Befund 248.
Aufnahme-Nr. 2009-597.
1 Stück
- [1375]** Nagel.
RK39-31, Schicht 8, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-572.
2 Fragmente
- [1376]** Nagel.
RK39-1, Schicht 7, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-450.
1 Fragment
- [1377]** Nagel.
RK49-41, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-516.
1 Stück
- [1378]** Nagel.
RK49-32, Schicht 8, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-323.
1 Stück
- [1379]** Nagel.
RK39-23, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-549.
1 Fragment
- [1380]** Nagel.
RK39-1, Schicht 8, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-511.
3 Fragmente
- [1381]** Nagel.
RK39-21, Schicht 8, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-517.
1 Stück
- [1382]** Nagel.
RK39-32, Schicht 8, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-573.
1 Stück
- [1383]** Nagel.
RK39-51, Schicht 8, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-571.
1 Stück
- [1384]** Nagel.
RK39-81, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-468.
1 Stück
- [1385]** Nagel.
RK49-31, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-489.
1 Stück
- [1386]** Nagel.
RK49-3, Schicht 9, Befund 250. Aufnahme-Nr. 2009-496.
1 Stück
- [1387]** Nagel.
RK49-3, Schicht 9, Befund 250. Aufnahme-Nr. 2009-514.
1 Stück
- [1388]** Nagel.
RK39-93, Schicht 9, Befund 250. Aufnahme-Nr. 2009-643.
1 Stück
- [1389]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK38-61,
Schicht 1, Befund 251. Aufnahme-Nr. 2009-563.
2 Stück
- [1390]** Nagel.
RK38-61, Schicht 3, Befund 251. Aufnahme-Nr. 2009-562.
2 Stück
- [1391]** Nagel.
RK37-70, Schicht 3, Befund 251. Aufnahme-Nr. 2009-558.
1 Stück
- [1392]** Nagel.
RK38-51, Schicht 3, Befund 252. Aufnahme-Nr. 2009-358.
1 Stück
- [1393]** Nagel.
RK37-40, Schicht 4, Befund 253. Aufnahme-Nr. 2009-288.
1 Stück
- [1394]** Nagel.
RK47-28, Schicht 6, Befund 256. Aufnahme-Nr. 2006-717.
1 Fragment
- [1395]** Nagel.
Vierkantig, dünn, verbreiteter Kopf. RK49-3, Schicht 7,
Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-445.
1 Stück
- [1396]** Nagel.
RK39-73, Schicht 7, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-299.
1 Stück
- [1397]** Nagel.
RK49-22, Schicht 6, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-289.
1 Stück
- [1398]** Nagel.
RK49-41, Schicht 8, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-411.
1 Stück
- [1399]** Nagel.
RK49-12, Schicht 7, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-447.
1 Stück
- [1400]** Nagel.
RK49-12, Schicht 7, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-448.
1 Stück

- [1401]** Nagel.
RK48-72, Schicht 8, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-360.
1 Stück
- [1402]** Nagel.
RK39-94, Schicht 8, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-439.
1 Stück
- [1403]** Nagel.
RK39-82, Schicht 6, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-353.
1 Stück
- [1404]** Nagel.
RK39-73, Schicht 8, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-281.
1 Stück
- [1405]** Nagel.
RK39-73, Schicht 7, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-337.
1 Stück
- [1406]** Nagel.
RK39-44, Schicht 9, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-592.
1 Stück
- [1407]** Nagel.
RK39-44, Schicht 8, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-552.
1 Stück
- [1408]** Nagel.
RK38-83, Schicht 2, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-21.
1 Fragment
- [1409]** Nagel.
RK38-82, Schicht 3, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-11.
1 Fragment
- [1410]** Nagel.
RK38-82, Schicht 2, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-6.
1 Fragment
- [1411]** Nagel.
RK38-72, Schicht 1, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-4.
1 Fragment
- [1412]** Nagel.
RK38-46, Schicht 1, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-575.
1 Stück
- [1413]** Nagel.
RK38-46, Schicht 0, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-582.
1 Stück
- [1414]** Nagel.
RK37-9, Schicht 2, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-47.
1 Fragment

- [1415]** Nagel.



Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf, gegabelte Spitze. RK29-80, Schicht 7, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-415.

1 Stück

- [1416]** Nagel.

Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK39-71, Schicht 6, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-272.

1 Stück

- [1417]** Nagel.

Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK38-82, Schicht 2, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-8.

1 Fragment

- [1418]** Nagel.

Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK38-75, Schicht 1, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-1.

1 Stück

- [1419]** Nagel.

Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK38-72, Schicht 2, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-20.

1 Fragment

- [1420]** Nagel.

Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK38-48, Schicht 1, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-16.

1 Stück

- [1421]** Nagel.

Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK38-48, Schicht 1, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-15.

1 Stück

- [1422]** Nagel.

Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK38-48, Schicht 1, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-12.

1 Stück

- [1423]** Nagel.

Vierkantig, verbreiteter, gebogener Kopf. RK38-40, Schicht 1, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-38.

1 Stück

- [1424]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf, verbogen. RK38-74, Schicht 1, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-7.
7 Fragmente
- [1425]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf, verbogen. RK38-41, Schicht 1, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-33.
1 Stück
- [1426]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK38-81, Schicht 2, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-5.
1 Stück
- [1427]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK38-53, Schicht 0, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-35.
1 Fragment
- [1428]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK38-48, Schicht 1, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-14.
1 Stück
- [1429]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK38-48, Schicht 1, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-13.
1 Stück
- [1430]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK37-47, Schicht 2, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-40.
1 Fragment
- [1431]** Nagel.
Vierkantig, dünn, verbreiteter Kopf. RK38-60, Schicht 1, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-17.
1 Stück
- [1432]** Nagel.
Vierkantig, axialer, flacher Kopf. RK49-31, Schicht 6, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-287.
1 Stück
- [1433]** Nagel.
RK39-82, Schicht 6, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-352.
1 Stück
- [1434]** Nagel.
Vierkantig. RK38-72, Schicht 2, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-26.
1 Fragment
- [1435]** Nagel.
Verbreiteter, gebogener Kopf. RK38-82, Schicht 2, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-10.
1 Fragment
- [1436]** Nagel.
Verbreiteter, gebogener Kopf. RK38-41, Schicht 1, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-32.
1 Stück
- [1437]** Nagel.
Verbreiteter Kopf. RK38-83, Schicht 2, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-18.
1 Fragment
- [1438]** Nagel.
Verbreiteter Kopf. RK38-73, Schicht 2, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-31.
1 Fragment
- [1439]** Nagel.
Verbogen. RK38-83, Schicht 2, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-19.
1 Fragment
- [1440]** Nagel.
Stark korrodiert. RK39-93, Schicht 8, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-441.
2 Stück
- [1441]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK37-78, Schicht 3, Befund 259. Aufnahme-Nr. 2006-634.
1 Stück
- [1442]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK37-99, Schicht 4, Befund 259. Aufnahme-Nr. 2006-633.
1 Stück
- [1443]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK37-78, Schicht 4, Befund 259. Aufnahme-Nr. 2006-631.
1 Stück
- [1444]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK37-78, Schicht 4, Befund 259. Aufnahme-Nr. 2006-638.
1 Stück
- [1445]** Nagel.
Vierkantig, eingerollter Kopf. RK37-78, Schicht 4, Befund 259. Aufnahme-Nr. 2006-638.
1 Stück
- [1446]** Nagel.
Vierkantig, umgebogener Kopf. RK47-30, Schicht 4, Befund 259. Aufnahme-Nr. 2006-641.
1 Stück
- [1447]** Nagel.
Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK37-90, Schicht 4, Befund 259. Aufnahme-Nr. 2006-637.
1 Stück, 1 Fragment
- [1448]** Nagel.
Vierkantig, eingerollter Kopf. RK37-79, Schicht 2, Befund 259. Aufnahme-Nr. 2006-640.
1 Stück

[1449] Nagel.

Vierkantig, umgebogener Kopf. RK37-78, Schicht 4, Befund 259. Aufnahme-Nr. 2006-639.

1 Stück

[1450] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter Kopf. RK37-90, Schicht 4, Befund 259. Aufnahme-Nr. 2006-632.

1 Stück

[1451] Nagel.

Vierkantig, umgebogener Kopf. RK26-100, Schicht 8, Befund 260. Aufnahme-Nr. 2006-465.

1 Stück

[1452] Nagel.

Vierkantig, verbreiteter Kopf, verbogen. RK26-100, Schicht 8, Befund 260. Aufnahme-Nr. 2006-463.

1 Stück

[1453] Nagel.



Vierkantig, axialer, flacher Kopf. RK26-99, Schicht 8, Befund 260. Aufnahme-Nr. 2006-482.

1 Stück

[1454] Pfeilspitze.



Länglich, spatelförmig, vorn mit gekerbter Schneide, hinten mit Schaftdorn. RK38-22, Schicht 1, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-56.

1 Stück

[1455] Pfeilspitze.



Blattförmige Spitze mit Schaftdorn. RK37-38, Schicht 4, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-286.

1 Fragment

[1456] Pfeilspitze.



Flache, abgebrochene Spitze, mit Schaftdorn. RK26-90, Schicht 8, Befund 260. Aufnahme-Nr. 2006-477.

1 Stück

[1457] Platte.

Rund. RK49-33, Schicht 10, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2007-407.

1 Fragment

[1458] Ring.



RK39-23, Schicht 9, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-567.

1 Stück

- [1459]** Stab.
RK37-28, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-314.
1 Fragment
- [1460]** Stab.
RK37-18, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-340.
1 Stück
- [1461]** Stab.
Vierkantig, etwa 3 cm lang. RK39-72, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-488.
1 Stück
- [1462]** Stab.
RK39-32, Schicht 6, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-437.
1 Fragment
- [1463]** Unbekanntes Objekt.
RK49-5, Schicht 8, Befund 129. Aufnahme-Nr. 2009-398.
1 Fragment
- [1464]** Unbekanntes Objekt.
Vierkantig. RK27-94, Schicht 7, Befund 164. Aufnahme-Nr. 2006-620.
1 Fragment
- [1465]** Unbekanntes Objekt.
RK37-47, Schicht 6, Befund 166. Aufnahme-Nr. 2009-432.
1 Fragment
- [1466]** Unbekanntes Objekt.
Sichel?. RK37-77, Schicht 6, Befund 166. Aufnahme-Nr. 2009-156.
1 Fragment
- [1467]** Unbekanntes Objekt.
RK37-17, Schicht 5, Befund 166. Aufnahme-Nr. 2009-449.
1 Fragment
- [1468]** Unbekanntes Objekt.
RK37-96, Schicht 8, Befund 168. Aufnahme-Nr. 2007-274.
2 Fragmente
- [1469]** Unbekanntes Objekt.
RK47-17, Schicht 7, Befund 176. Aufnahme-Nr. 2009-140.
1 Fragment
- [1470]** Unbekanntes Objekt.
Vierkantig, dick. RK27-3, Schicht 6, Befund 195. Aufnahme-Nr. 2006-708.
1 Fragment
- [1471]** Unbekanntes Objekt.
Bandförmig. RK37-6, Schicht 5, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-555.
1 Fragment
- [1472]** Unbekanntes Objekt.
RK38-4, Schicht 4, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2009-350.
1 Fragment

- [1473]** Unbekanntes Objekt.
Vierkantig. RK38-24, Schicht 3, Befund 202. Aufnahme-Nr. 2009-176.
1 Fragment
- [1474]** Unbekanntes Objekt.
RK38-28, Schicht 7, Befund 212. Aufnahme-Nr. 2009-484.
1 Fragment
- [1475]** Unbekanntes Objekt.
RK37-50, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-290.
1 Fragment
- [1476]** Unbekanntes Objekt.
RK37-28, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-297.
2 Fragmente
- [1477]** Unbekanntes Objekt.
Vierkantig, gebogen. RK37-20, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-206.
1 Fragment
- [1478]** Unbekanntes Objekt.
RK38-43, Schicht 1, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-58.
2 Fragmente
- [1479]** Unbekanntes Objekt.
RK37-28, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-301.
2 Fragmente
- [1480]** Unbekanntes Objekt.
RK37-7, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-336.
1 Fragment
- [1481]** Unbekanntes Objekt.
RK37-29, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-91.
1 Fragment
- [1482]** Unbekanntes Objekt.
RK37-28, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-222.
3 Fragmente
- [1483]** Unbekanntes Objekt.



Pfeilspitze?. RK37-50, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-292.
1 Stück

[1484] Unbekanntes Objekt.
RK49-2, Schicht 10, Befund 232. Aufnahme-Nr. 2009-647.
1 Fragment

[1485] Unbekanntes Objekt.
RK49-2, Schicht 10, Befund 232. Aufnahme-Nr. 2009-513.
1 Fragment

[1486] Unbekanntes Objekt.



Runde Scheibe. RK47-47, Schicht 7, Befund 244.
Aufnahme-Nr. 2009-68.

1 Stück

[1487] Unbekanntes Objekt.
RK47-7, Schicht 8, Befund 244. Aufnahme-Nr. 2009-87.
1 Fragment

[1488] Unbekanntes Objekt.
RK39-11, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-559.
1 Fragment

[1489] Unbekanntes Objekt.
RK38-83, Schicht 3, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-28.
1 Fragment

[1490] Unbekanntes Objekt.
RK39-73, Schicht 7, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-271.
1 Fragment

[1491] Unbekanntes Objekt.
RK39-73, Schicht 7, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-291.
1 Fragment

[1492] Unbekanntes Objekt.
RK39-43, Schicht 8, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-584.
1 Fragment

[1493] Unbekanntes Objekt.
RK39-41, Schicht 7, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-594.
1 Fragment

[1494] Unbekanntes Objekt.
RK38-83, Schicht 2, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-29.
1 Fragment

[1495] Unbekanntes Objekt.

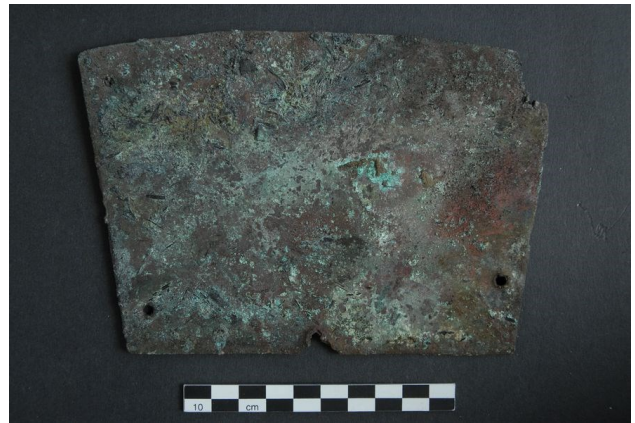


Henkel?. RK38-83, Schicht 2, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-23.

1 Fragment

Buntmetall

[1496] Beschlag.



Annähernd trapezförmige Zierplatte mit gerundeter Basisseite ("Beilförmig") mit fünf Löchern zur Befestigung auf einem Träger. An der Unterseite Holzkohlereste. RK37-16, Schicht 3, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-521.

1 Stück

[1497] Blech.

Eingerollt, deformiert. RK38-32, Schicht 1, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-57.

1 Fragment

[1498] Dreifuß.



Ansatz doppelt gestaucht, Fuß als dreizehige Tatze ausgebildet.. RK47-24, Schicht 8, Befund 247. Aufnahme-Nr. 2007-151.

1 Fragment

[1499] Gewicht.



Glockenförmig. RK37-7, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-62.

1 Stück

[1500] Nägelchen.



1,1 cm lang, vierkantig, flacher, runder axialer Kopf. RK47-18, Schicht 7, Befund 176. Aufnahme-Nr. 2007-119.

1 Stück

[1501] Schelle.



Eiförmig, um den größten Umfang laufende Wulst, unten eine Rille mit T-förmigen Enden als Schallöffnung, oben eine Öse. Reste von Vergoldung. RK36-80, Schicht 7, Befund 181. Aufnahme-Nr. 2006-496.

1 Stück

[1502] Unbekanntes Objekt.



Beschlag oder Tülle mit kleiner Lochung. RK37-58, Schicht 5, Befund 176. Aufnahme-Nr. 2009-446.

1 Stück

Münzen

[1503] Münze.



Mittig viereckig gelocht, kreuzweise zu lesende chinesische Schriftzeichen, durch Korrosion kaum lesbar, oben vielleicht noch Kāi (開) zu erkennen. Evtl. Kāiyuán tōngbǎo (開元通寶), Tang-Dynastie (618-907). RK47-25, Schicht 8, Befund 168. Aufnahme-Nr. 2007-161.

1 Stück

[1504] Münze.



Mittig viereckig gelocht, Schriftzeichen durch Korrosion unlesbar. RK48-18, Schicht 7, Befund 214. Aufnahme-Nr. 2009-217.

1 Fragment

[1505] Münze.



Kupfermünze der Republik China, 1919, als Anhänger gelocht. RK38-21, Schicht 2, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-183.

1 Stück

[1506] Münze.



Mittig viereckig gelocht, im Uhrzeigersinn umlaufend Schriftzeichen in chinesischer Siegelschrift, Schriftzeichen Yuánfēng (元豐) noch zu erkennen, Yuánfēng tōngbǎo (元豐通寶 1078-1085) Song-Dynastie. RK39-92, Schicht 8, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-404.

1 Fragment

[1507] Münze.



Mittig viereckig gelocht, umlaufend chinesische Schriftzeichen, evtl. Schriftzeichen yuán (元) unten noch erkennbar. RK39-73, Schicht 9, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-500.

1 Fragment

[1508] Münze.



Möglicherweise in Karakorum geschlagene Münze nach arabischem Vorbild. RK38-18, Schicht 3, Befund 265. Aufnahme-Nr. 2009-197.

1 Stück

Holz

[1509] Brett.



Teil einer Schale oder Schaufel. RK38-73, Schicht 1, Befund 258. Aufnahme-Nr. 2009-2.

1 Fragment

[1510] Zierelement.

Bemalt, schwarze und weiße Linien auf rotem Hintergrund, goldene Akzente. RK38-77, Schicht 8, Befund 120. Aufnahme-Nr. 2009-637.

1 Fragment

[1511]

Anhaftende Reste von Textilgewebe. RK37-7, Schicht 9, Befund 162. Aufnahme-Nr. 2009-538.

2 Fragmente

[1512]

Grün bemalt. RK38-84, Schicht 4, Befund 186. Aufnahme-Nr. 2009-386.

1 Fragment

Glas

[1513] Objekt mit Draht.

RK47-33, Schicht 7, Befund 195. Aufnahme-Nr. 2006-648.
1 Stück

[1514] Unbekanntes Objekt.

RK37-73, Schicht 4, Befund 241. Aufnahme-Nr. 2006-602.
2 Stück

Birkenrinde

[1515]

RK37-57, Schicht 9, Befund 162. Aufnahme-Nr. 2009-532.
1 Fragment

[1516]

RK37-57, Schicht 9, Befund 162. Aufnahme-Nr. 2009-533.
1 Fragment

[1517]

RK38-62, Schicht 3, Befund 186. Aufnahme-Nr. 2009-540.
1 Fragment

[1518]

RK39-93, Schicht 8, Befund 248. Aufnahme-Nr. 2009-390.
1 Fragment

Knochen

[1519] Hornzapfen, Rind.



RK48-3, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2007-410.
1 Stück

[1520] Hornzapfen, Rind.



RK38-41, Schicht 3, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-229.
1 Stück

[1521] Langknochen, bearbeitet.



Gesägt und geschnitzt. RK36-59, Schicht 7, Befund 197.
Aufnahme-Nr. 2006-459.

1 Fragment

[1522] Pfeilspitze/Knebel?.



RK37-33, Schicht 7, Befund 197. Aufnahme-Nr. 2006-700.
1 Fragment

Schlacke

[1523] Schlacke.

RK37-19, Schicht 1, Befund 231. Aufnahme-Nr. 2009-666.
1 Fragment

Funde der Grabung KAR 3 Nordstadt - Sondage nordöstliche Plattform

Gefäßkeramik

[1524] Wandscherbe, glasiert.



Rotbeiger Scherben, türkise Glasur. SL79-93, Schicht 10, Befund 267. Aufnahme-Nr. 2007-385.

1 Fragment

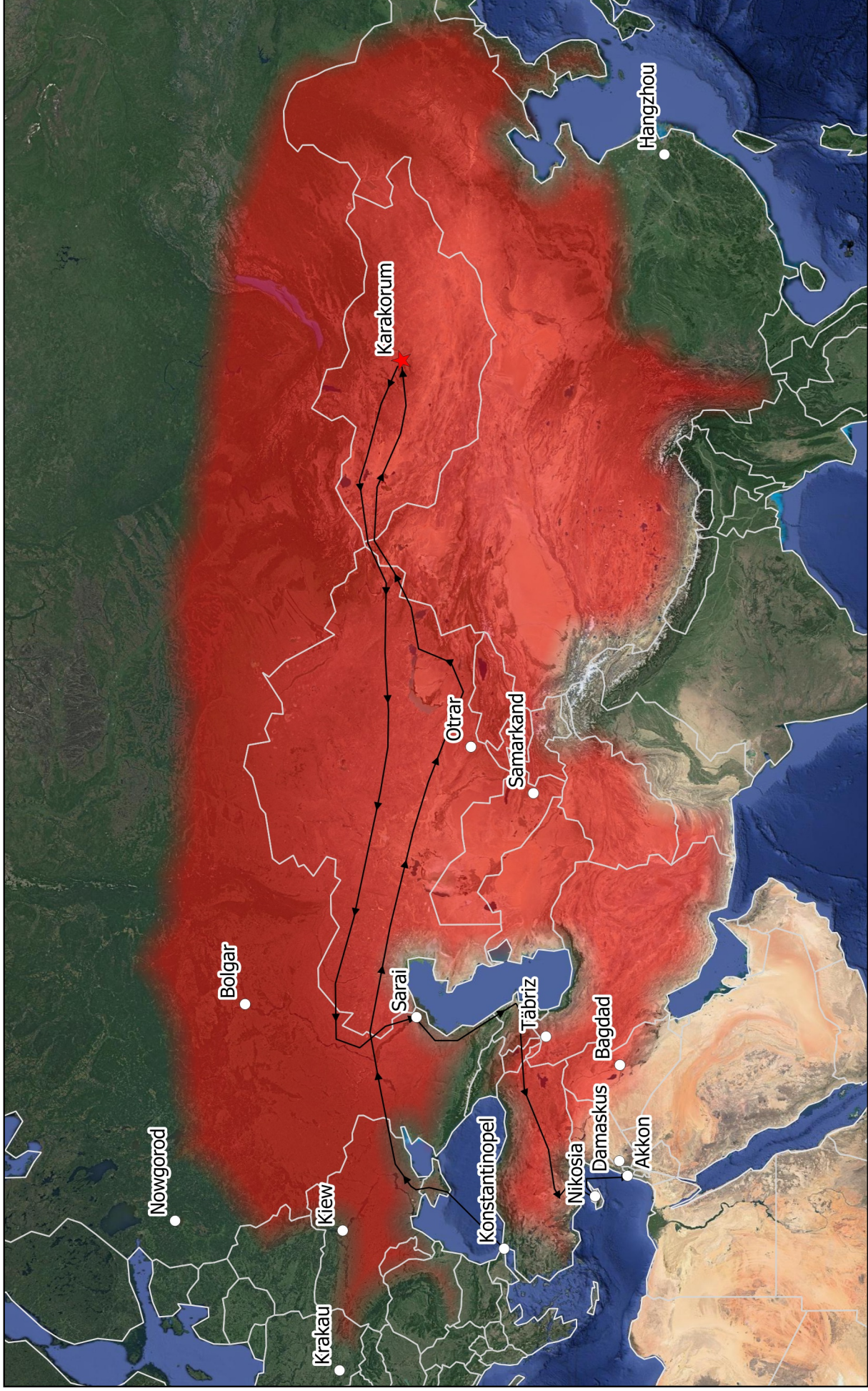
[1525] Wandscherbe, glasiert.



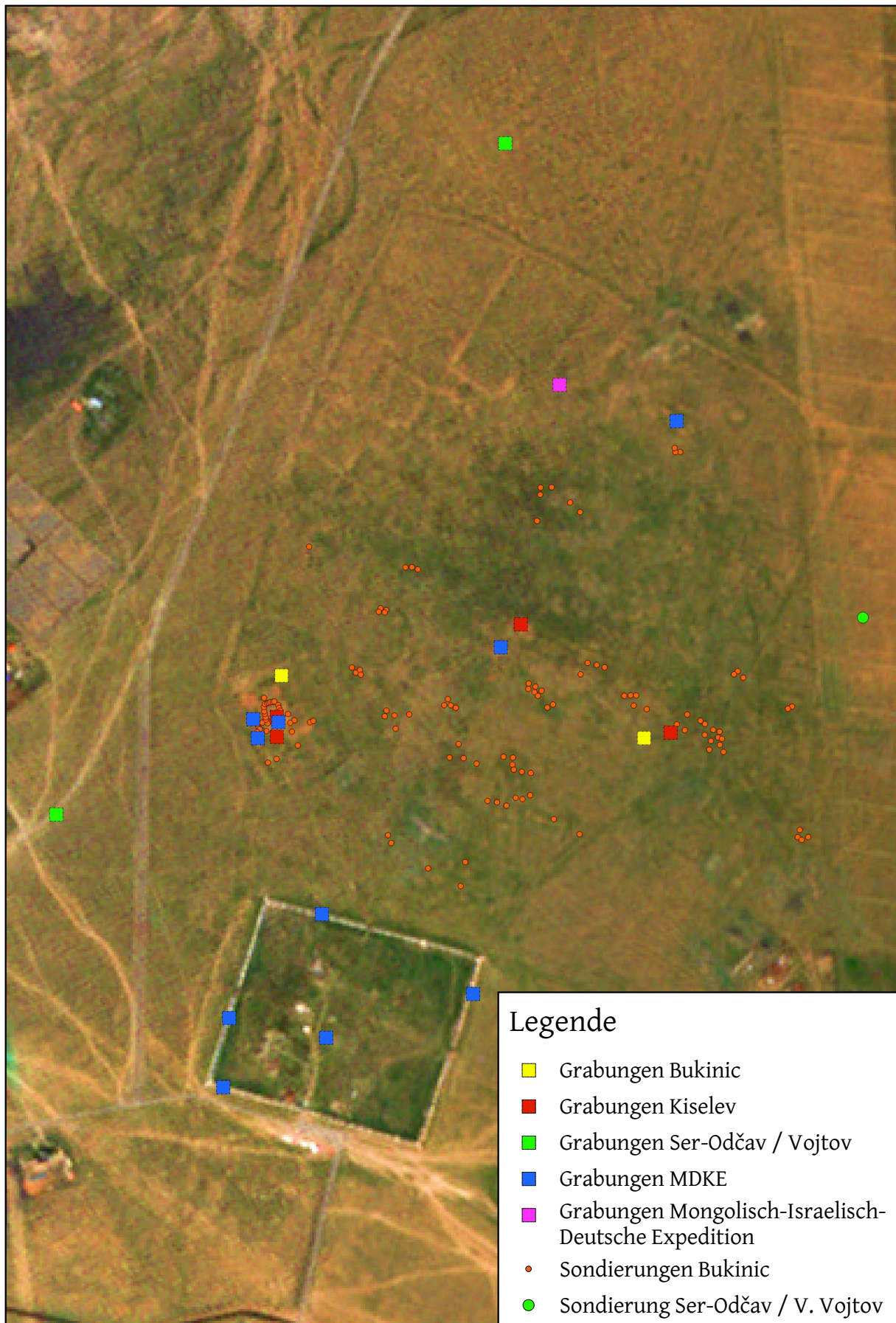
Rotbeiger Scherben, dickwandig, innen Drehriefen, grün-braune Glasur. SL98-1, Schicht 10, Befund 267. Aufnahme-Nr. 2007-396.

1 Fragment

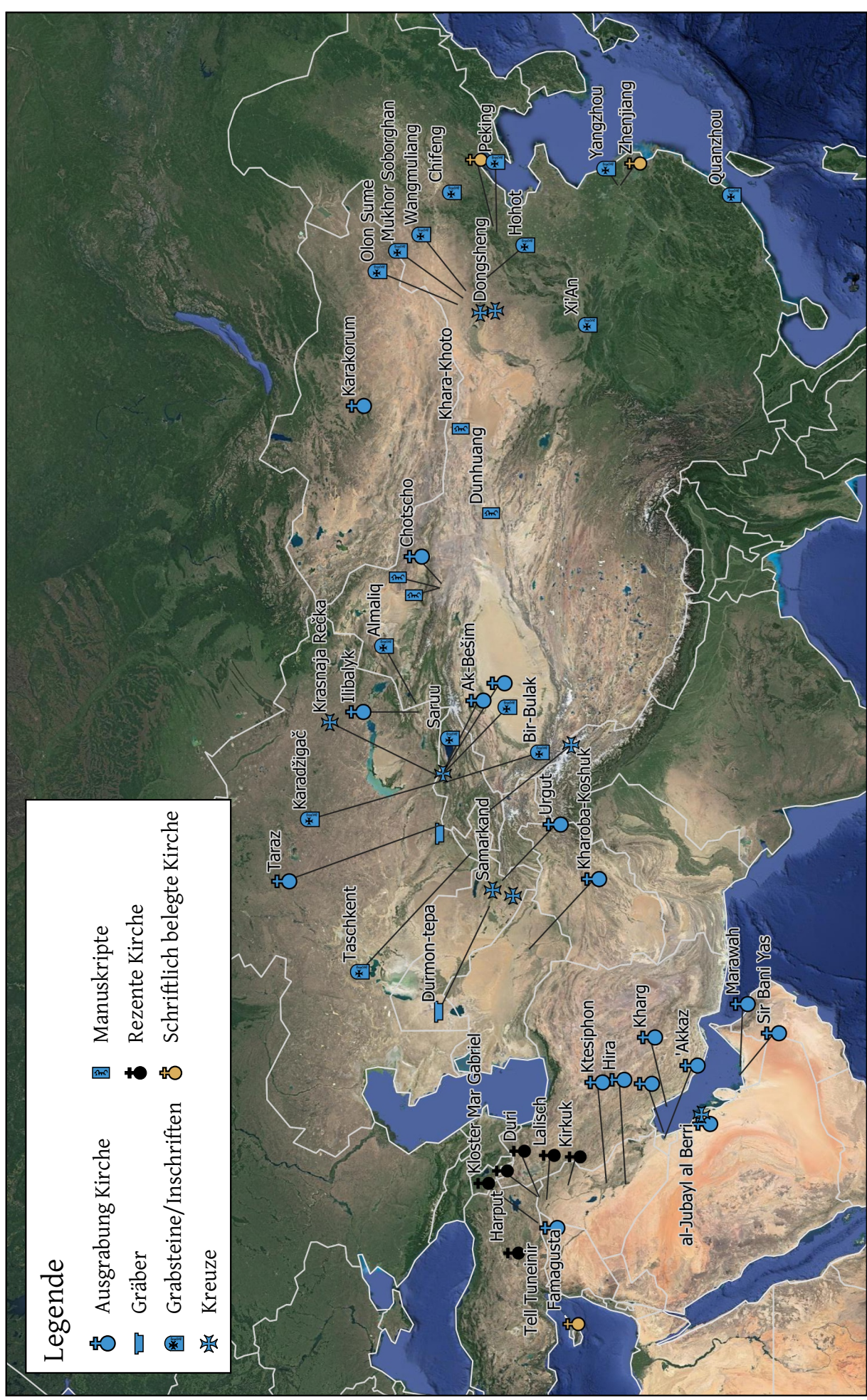
**Anhang:
Karten,
Tafeln,
Profile,
Pläne**



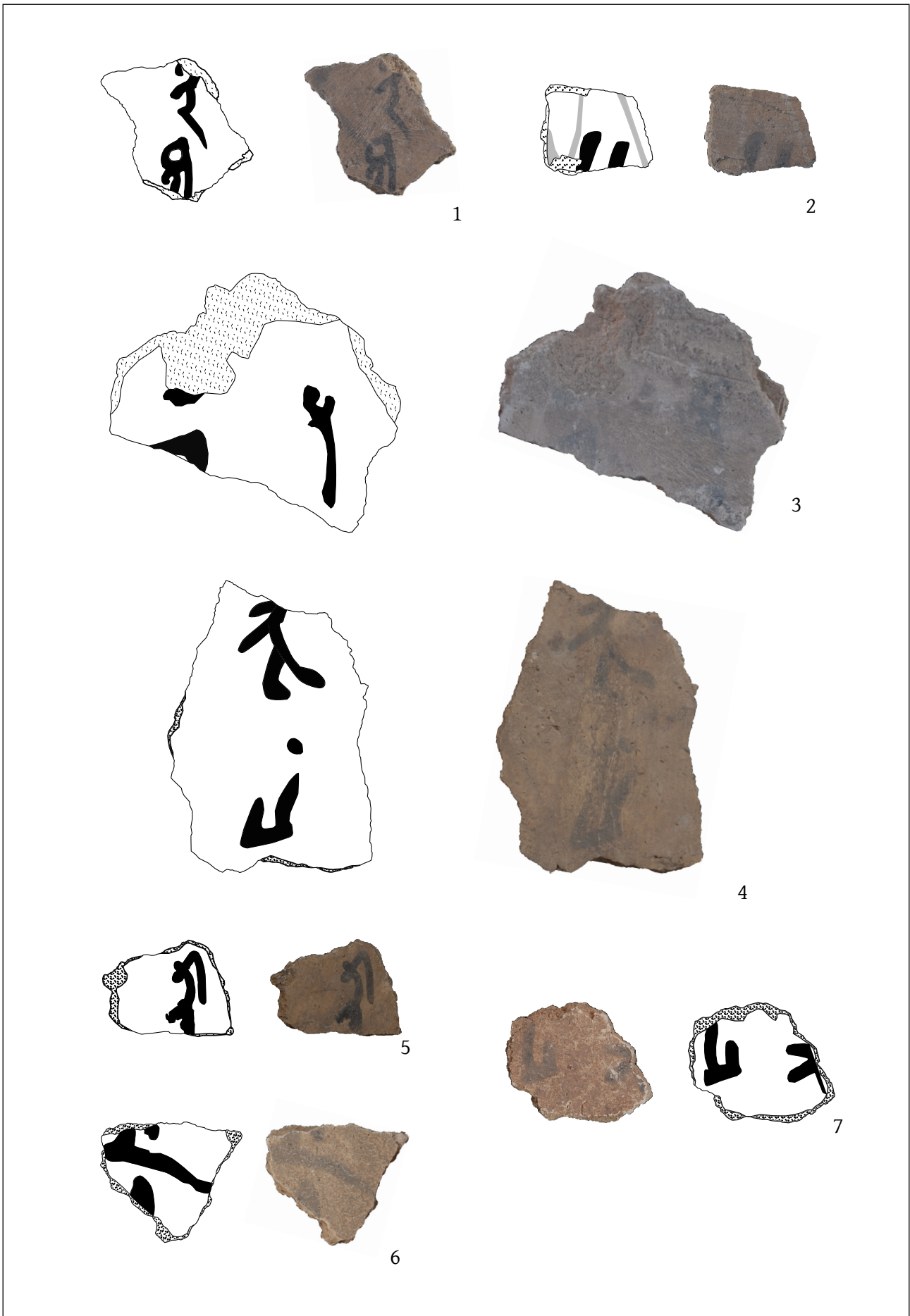
Karte 1: Ausdehnung des Mongolenreiches und seiner Vasallenstaaten um 1259 und ungefähre Reiseroute Wilhelm von Rubrucks 1253-1255. Quellennachweis im Abbildungsverzeichnis. Satellitenbild: Google Earth, Landsat/Copernicus.



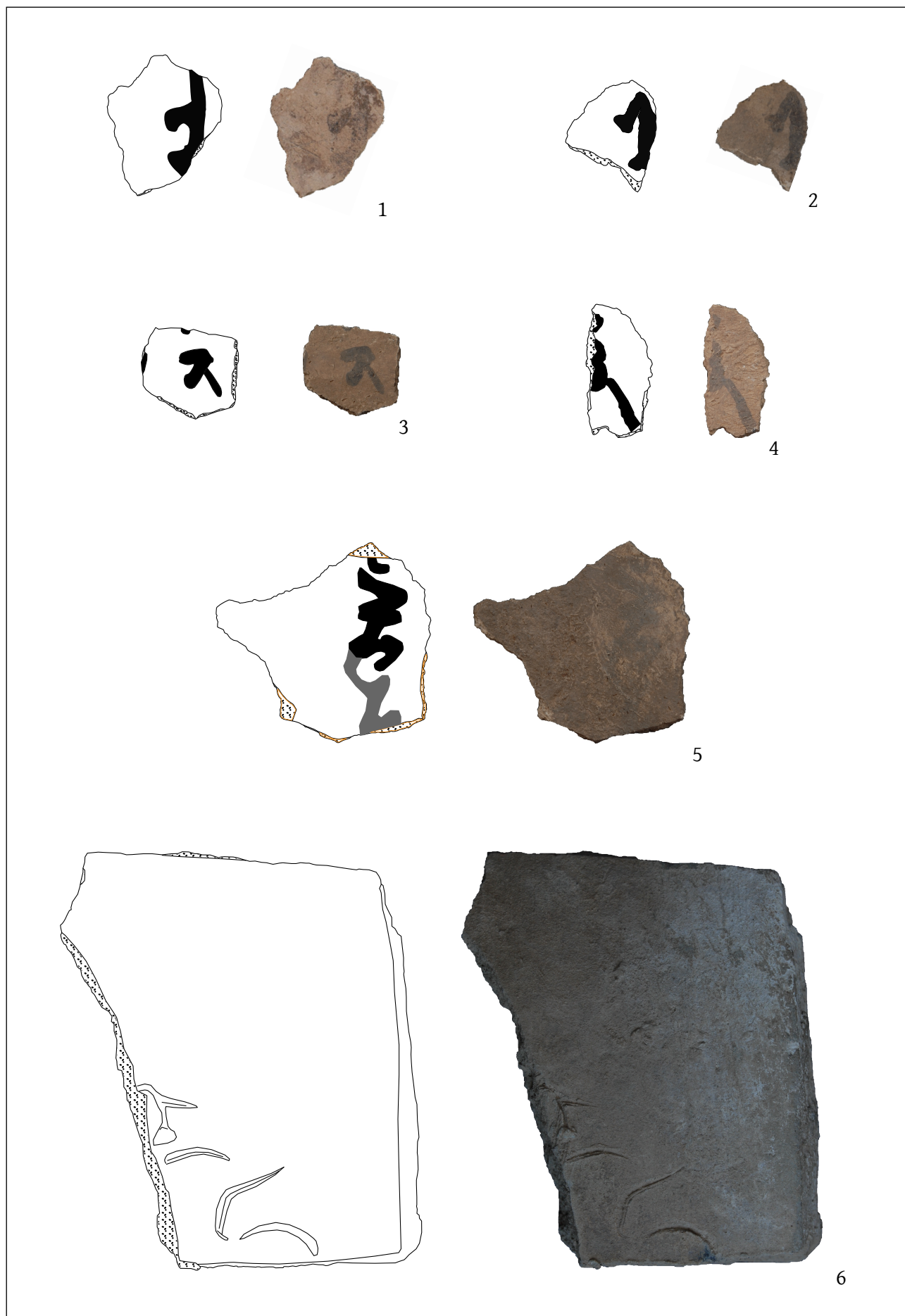
Karte 2: Forschungsgeschichte Karakorums. Ausgrabungen der verschiedenen Expeditionen von 1933-2009. Quellennachweis im Abbildungsverzeichnis. Satellitenbild: Rapid Eye.



Karte 3: Archäologische Spuren der östlichen Kirchen in Asien. Quellennachweis im Abildungsverzeichnis. Satellitenbild: Google Earth, Landsat/Copernicus.



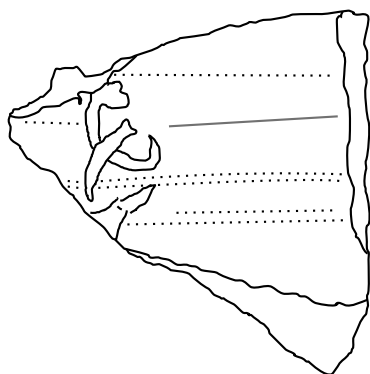
1 [0998], 2 [1020], 3 [0995], 4 [1007], 5 [1010], 6 [1022] - Putzfragmente mit Schrift.



1 [1018], 2 [1021], 3 [1019], 4 [1028], 5 [0996] - Putzfragmente mit Schrift, 6 [0563] - Dachziegel mit Ritzungen.



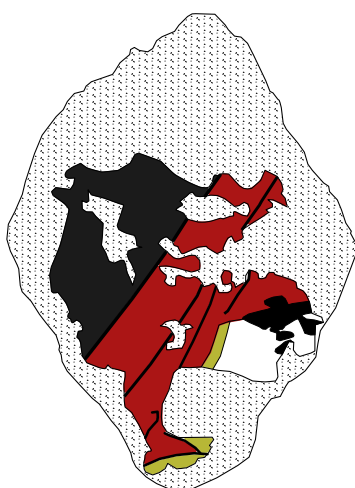
[0567] - Dachziegelfragment mit Pinselstrichen.



1



2

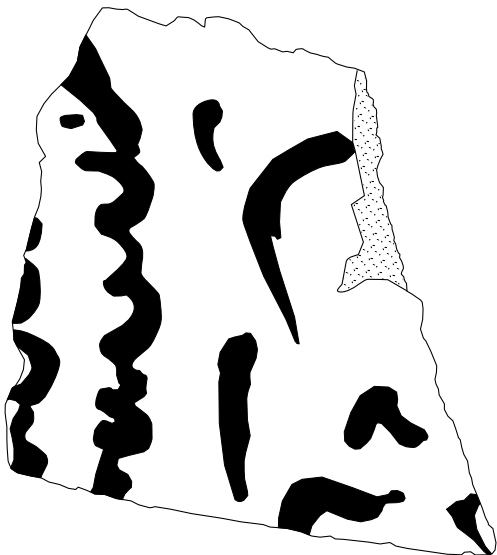


3

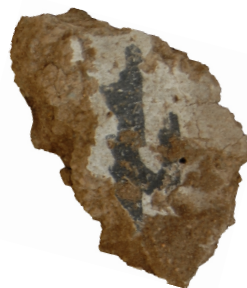
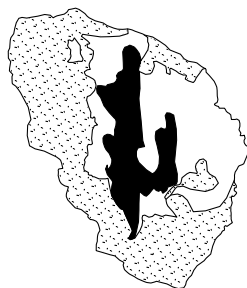
1 [0564] - Dachziegel mit Ritzungen; 2 [0946] - Putz mit schwarzen Farbresten; 3 [0950] - Putz mit figürlichen Malereiresten.



1

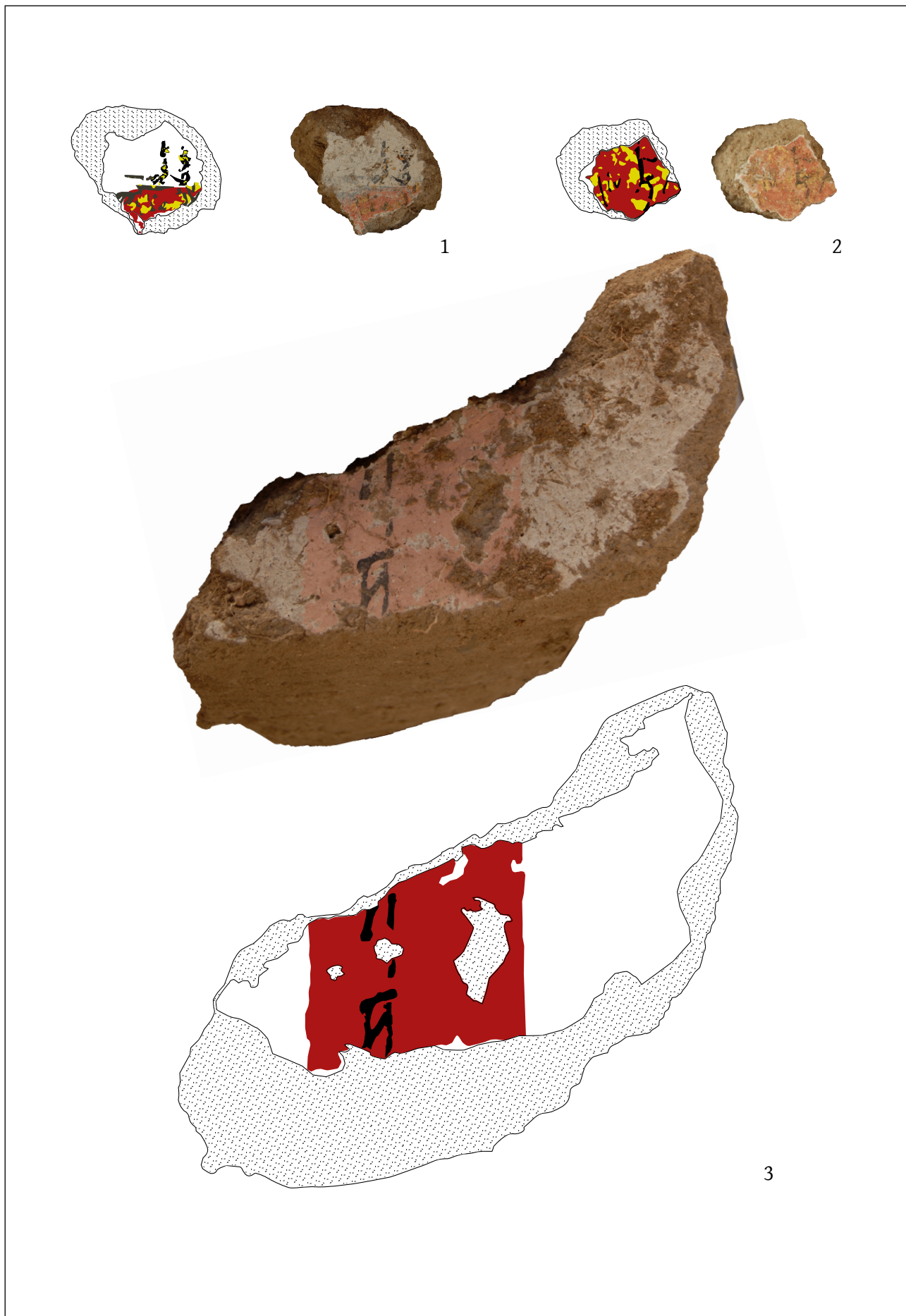


2

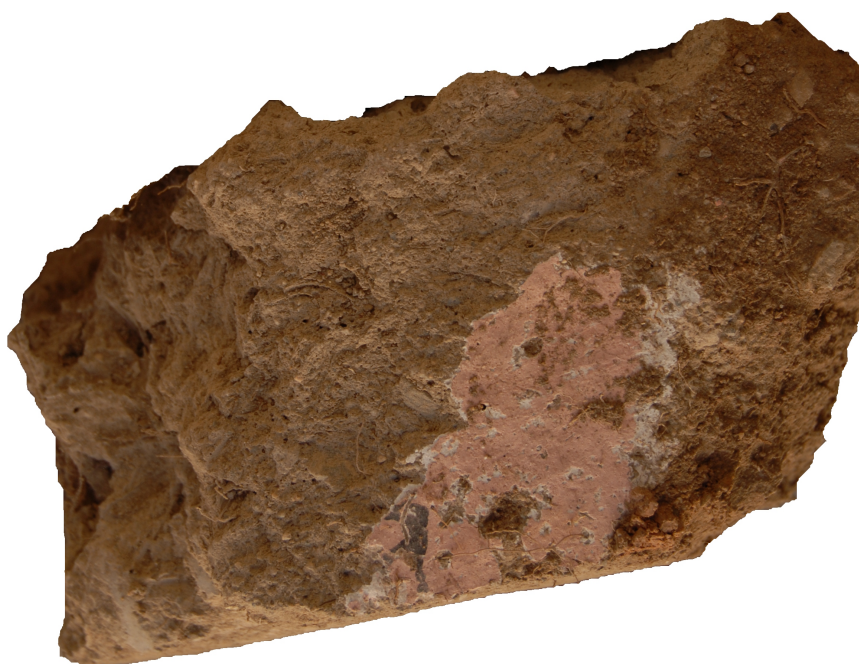
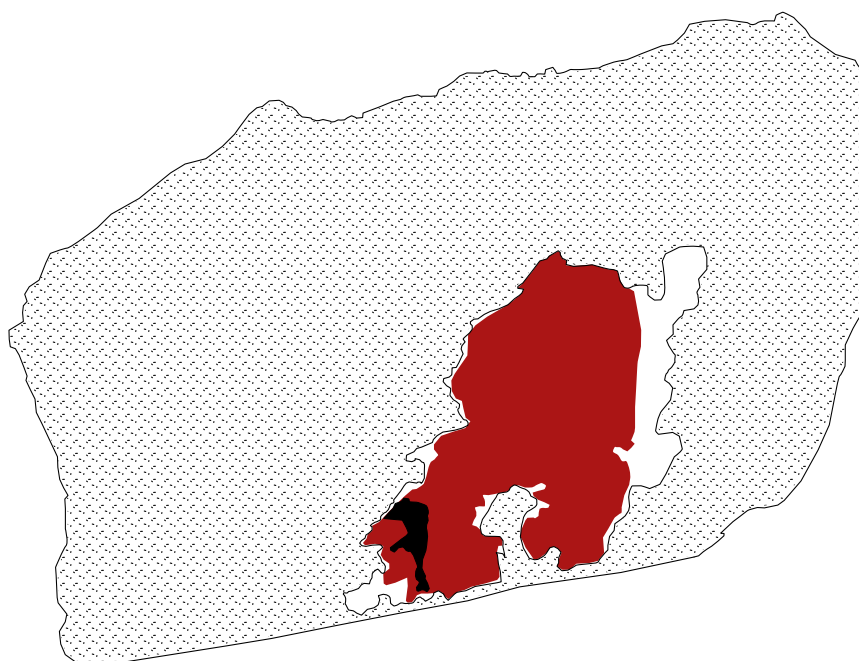


3

1 [565] - Dachziegel mit Pinselstrichen, Maßstab 1:2, 2 [566] - Dachziegel mit Pinselstrichen, Maßstab 1:1, 3 [0982] - Putz mit Schrift.



1 [1030], 2 [0886] - Putz mit Farbresten und Vergoldung, Schriftzeichen(?); 3 [0931] - Putz mit Farbresten und Schriftzeichen.



[0931] - Putz mit Farbresten und Schriftzeichen.

Legende der Profil- und Planumszeichnungen

- Quadranten
- Nivellement
- Anschlussprofil, Ansicht von links
- Anschlussprofil, Ansicht von rechts
- Fortsetzung in Profil
- Gespiegelte Fortsetzung in Profil
- Grabungsgrenze
- Oberkante/Befundgrenze

Materialien

- Lehm, verziegelt
- Lehmziegel
- Lehmziegel, verbrannt
- Ziegel
- Ziegel, verbrannt
- Stein/Säulenbasis
- Kalkputz
- Putzkante, Lehm
- Mörtel
- Holz
- Holz, verkohlt
- Holz, senkrecht
- Holz, vergangen
- Knochen
- Bioturbation
- Eisen

Erbefunde: Farbe

- schwarz
- grau
- braun-grau
- grau-braun
- braun
- orange-braun
- braun-orange
- orange
- orange-rot
- rot-orange
- beige
- grau-schwarz
- weiß
- schwarz-braun
- Rot
- weiß-grau
- grau-weiß
- rot-braun
- braun-rot
- schwarz-grau
- Farbe unbekannt

Erbefunde: Einschlüsse

- Brandlehm
- Mörtel
- Keramik
- Holzkohle
- Knochen
- Kiesel
- Steinabschlag
- Kalk
- Ziegel
- Dachziegel

Stratigraphische Phasen

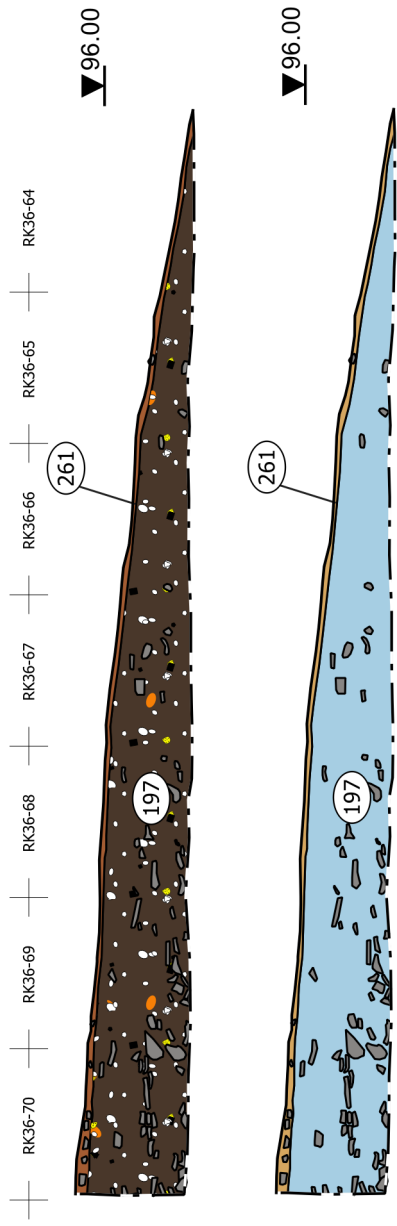
Nordhaus

- 0 - Gewachsener Boden
- Nord I
- Nord I z
- IV

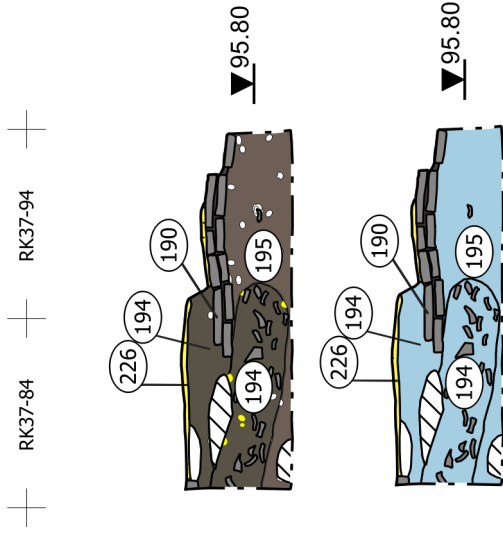
Osthaus

- 0 - Gewachsener Boden
- Ost I
- Ost II
- Ost III
- Ost III z
- IV

Profil 1
M 1:50



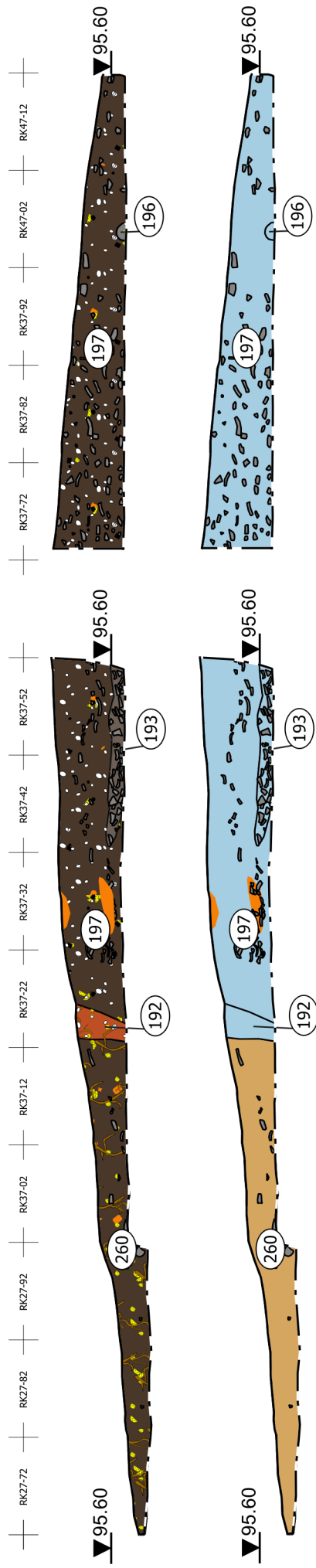
Profil 6
M 1:40



Profil 01

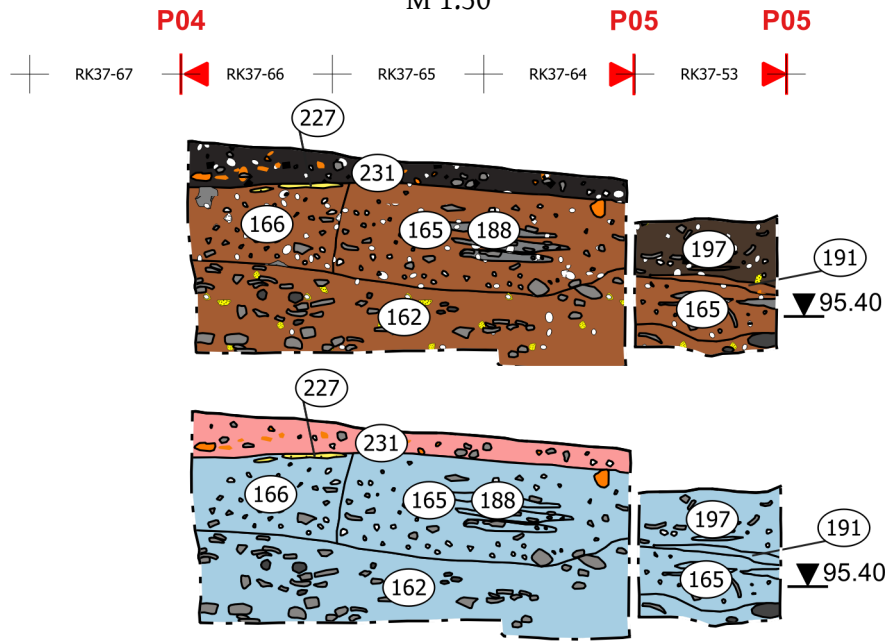


Profil 2
M 1:60



Profil 3

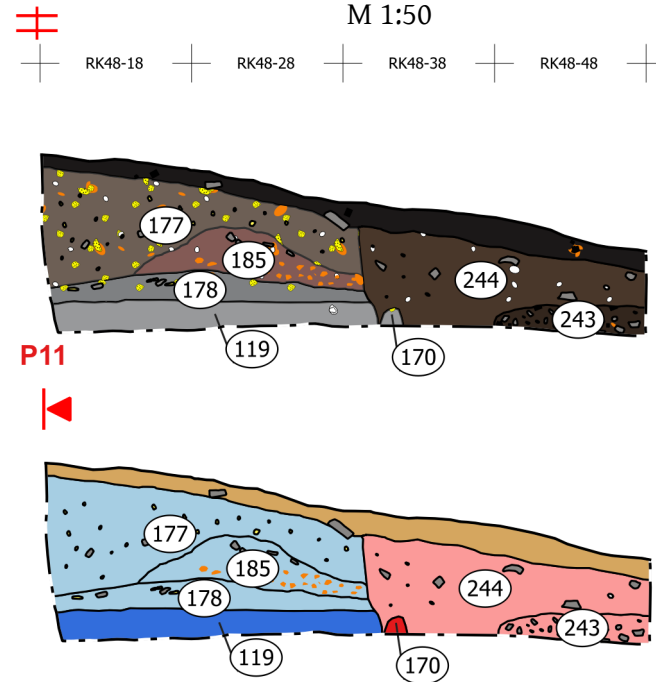
M 1:50



P18

Profil 13

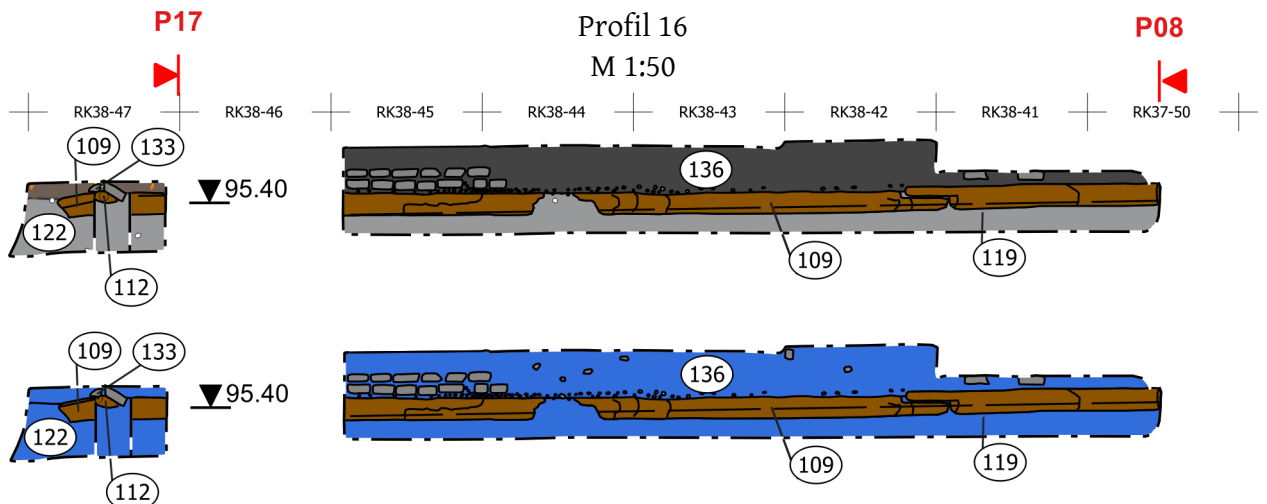
M 1:50



P17

Profil 16

M 1:50



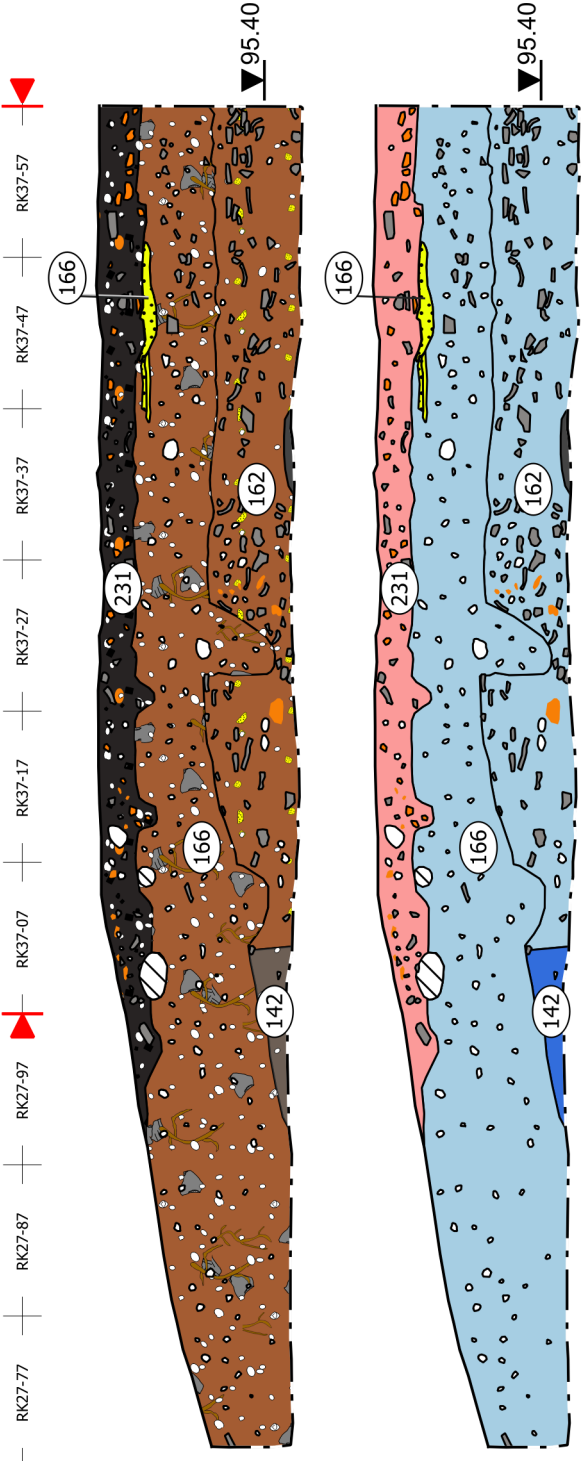
Profile 3, 13 und 16.

P07



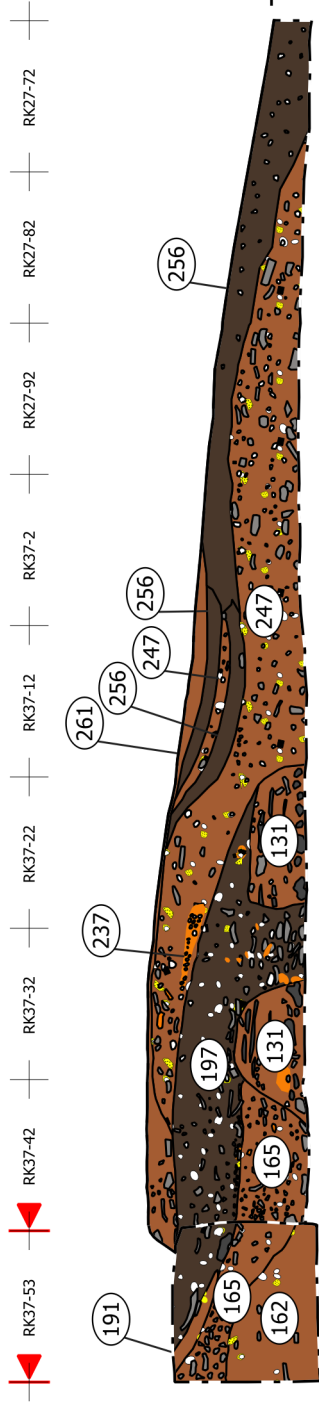
Profil 4
M 1:50

P03

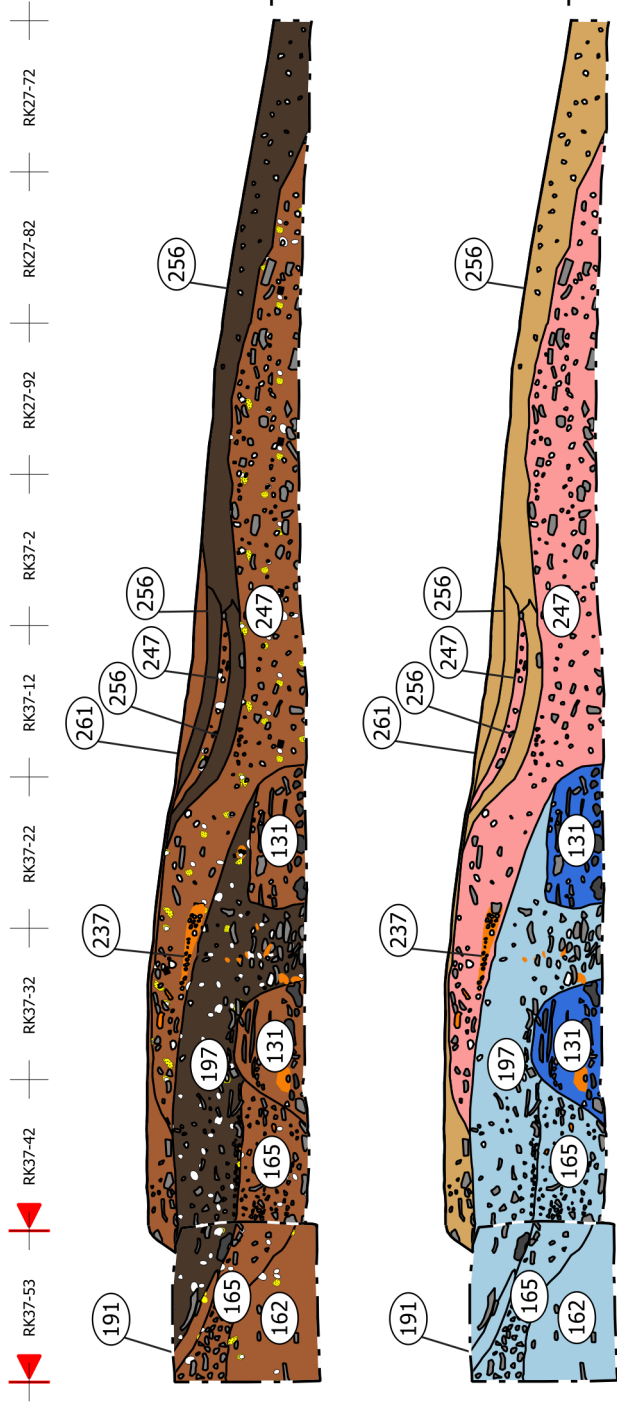


Profil 5
M 1:50

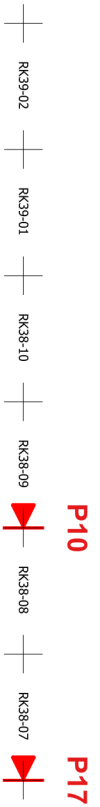
P03



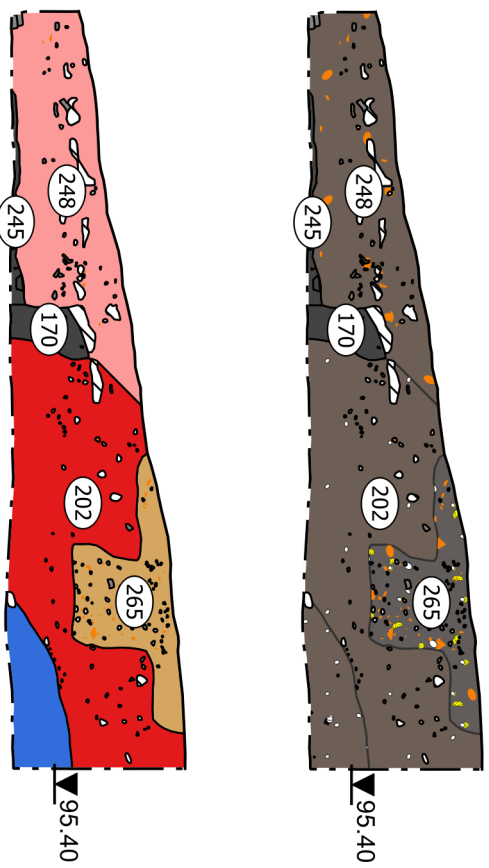
P03



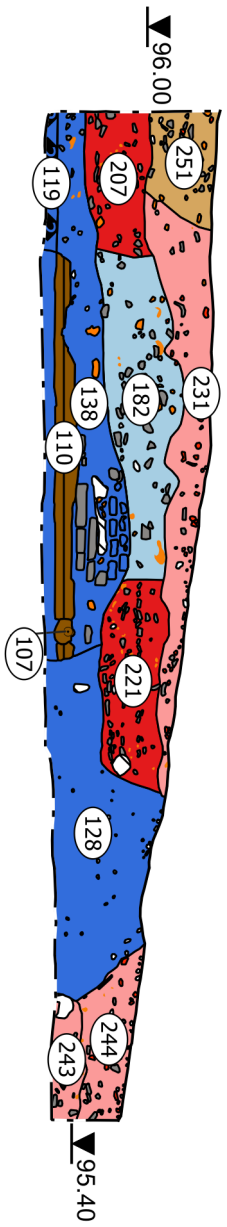
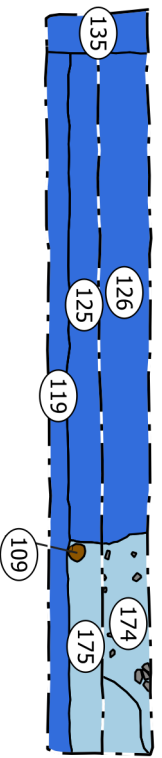
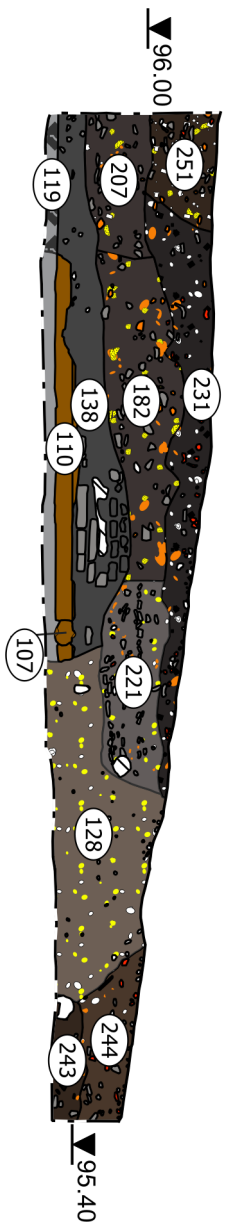
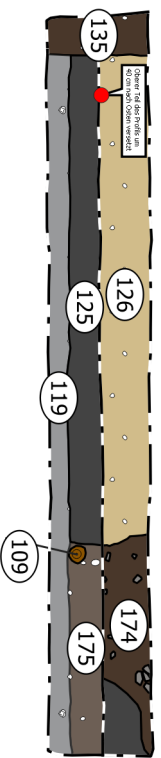
Profile 4 und 5.



Profil 7
M 1:60



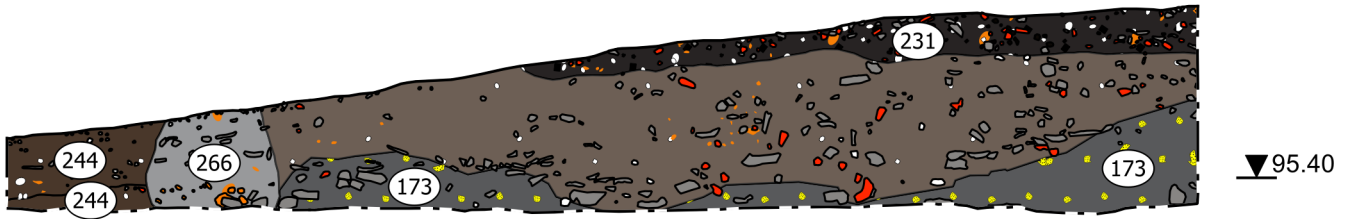
Profil 8
M 1:60



Profile 7 und 8.

Profil 9
M 1:50

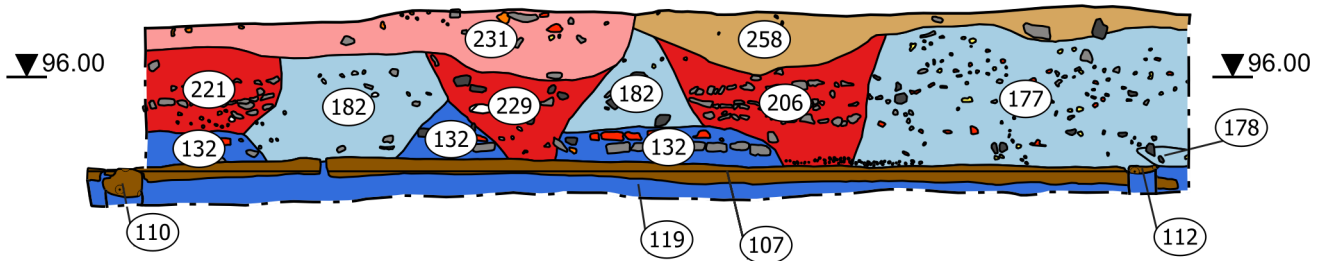
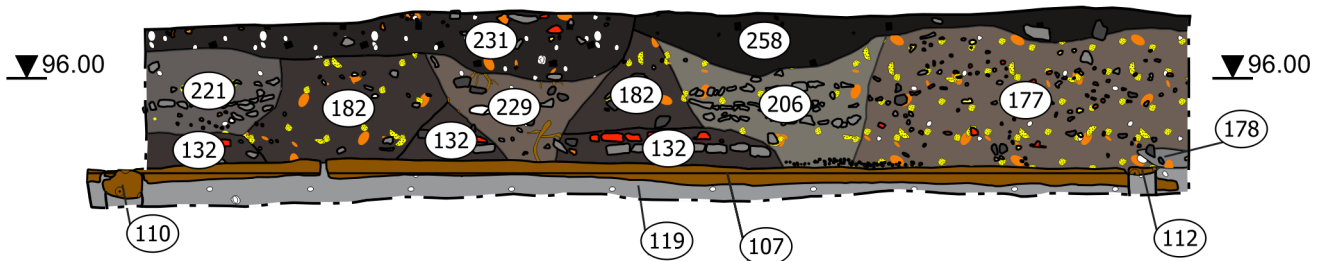
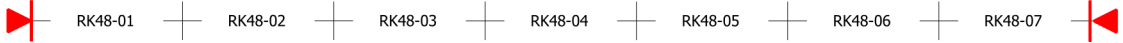
P12



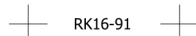
Profil 11
M 1:50

P08

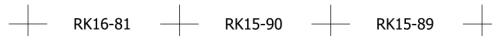
P18, P13



Profil 14
M 1:50



Profil 15
M 1:50



Profile 9, 11, 14 und 15.

P09

P08

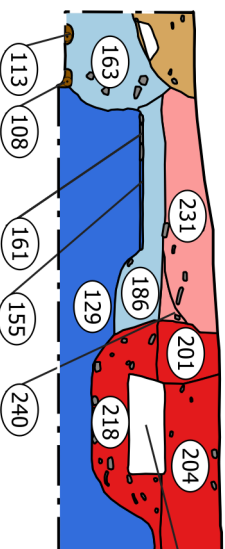
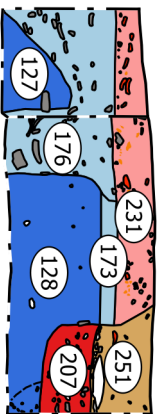
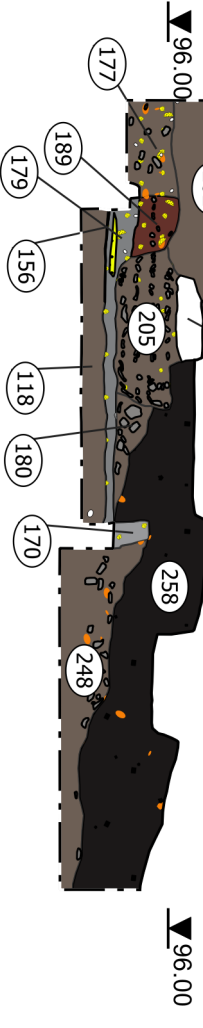
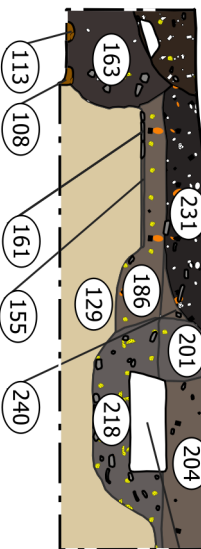
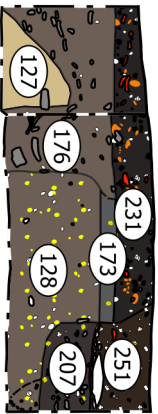
Profil 12

M 1:70

P17

P18

P10

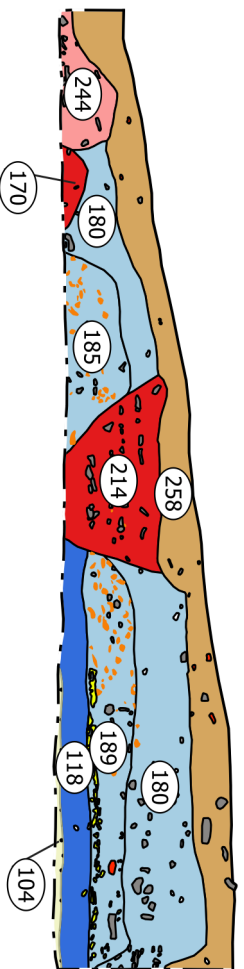
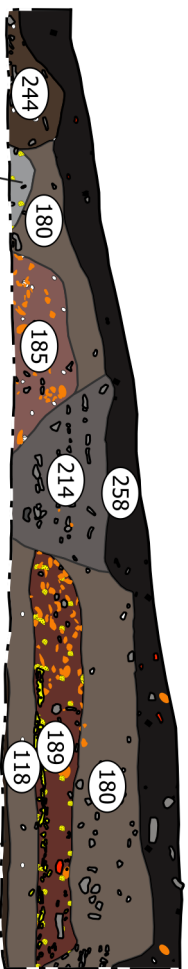


Profil 10

M 1:60

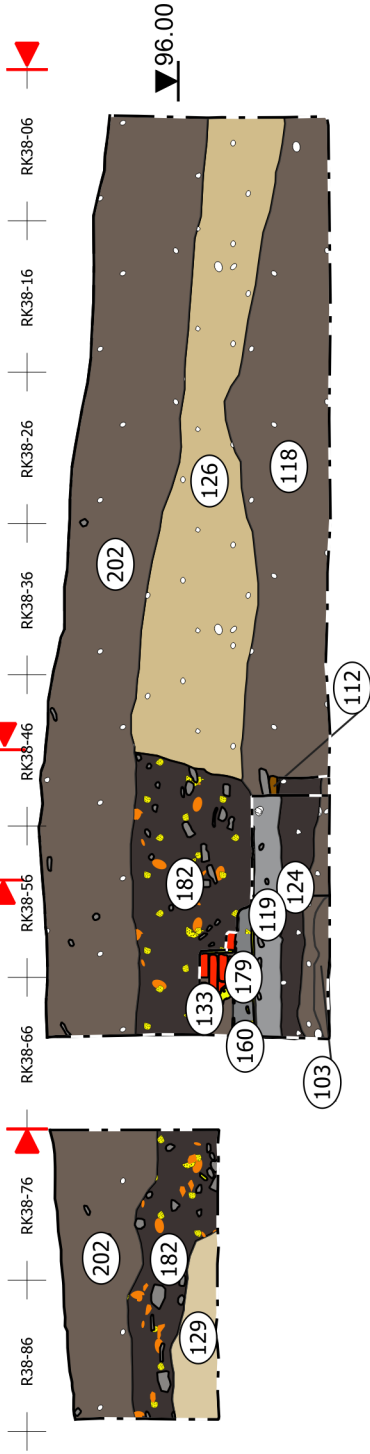
P12

P07

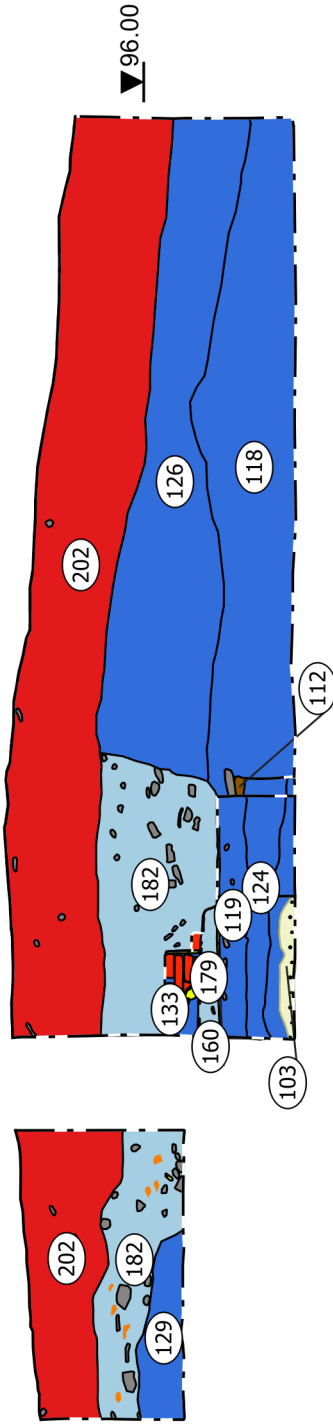


Profile 10 und 12.

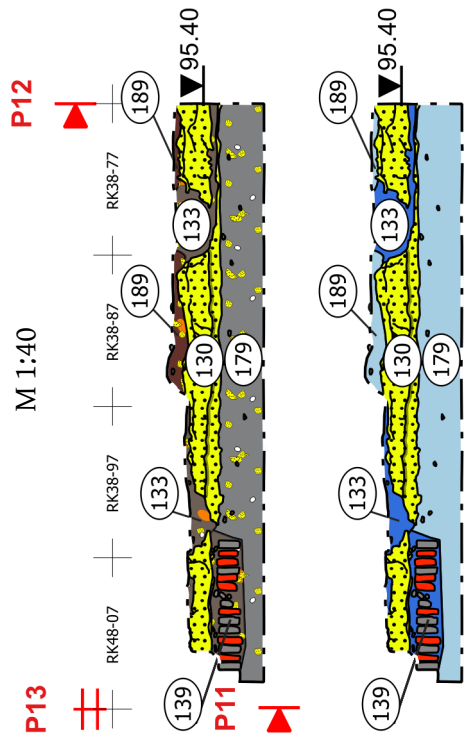
P07 Profil 17
M 1:50



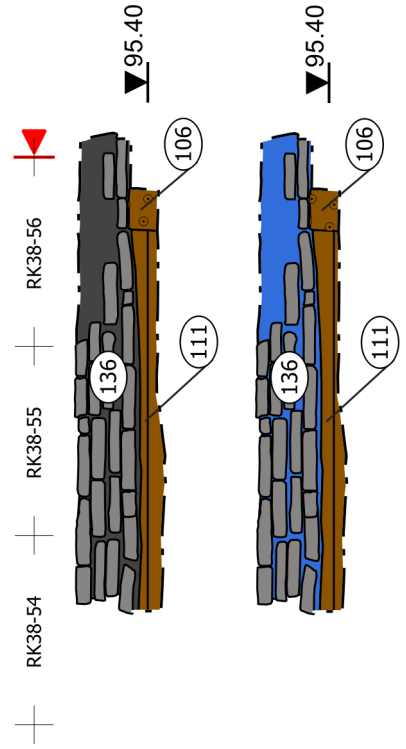
P19 **P16**

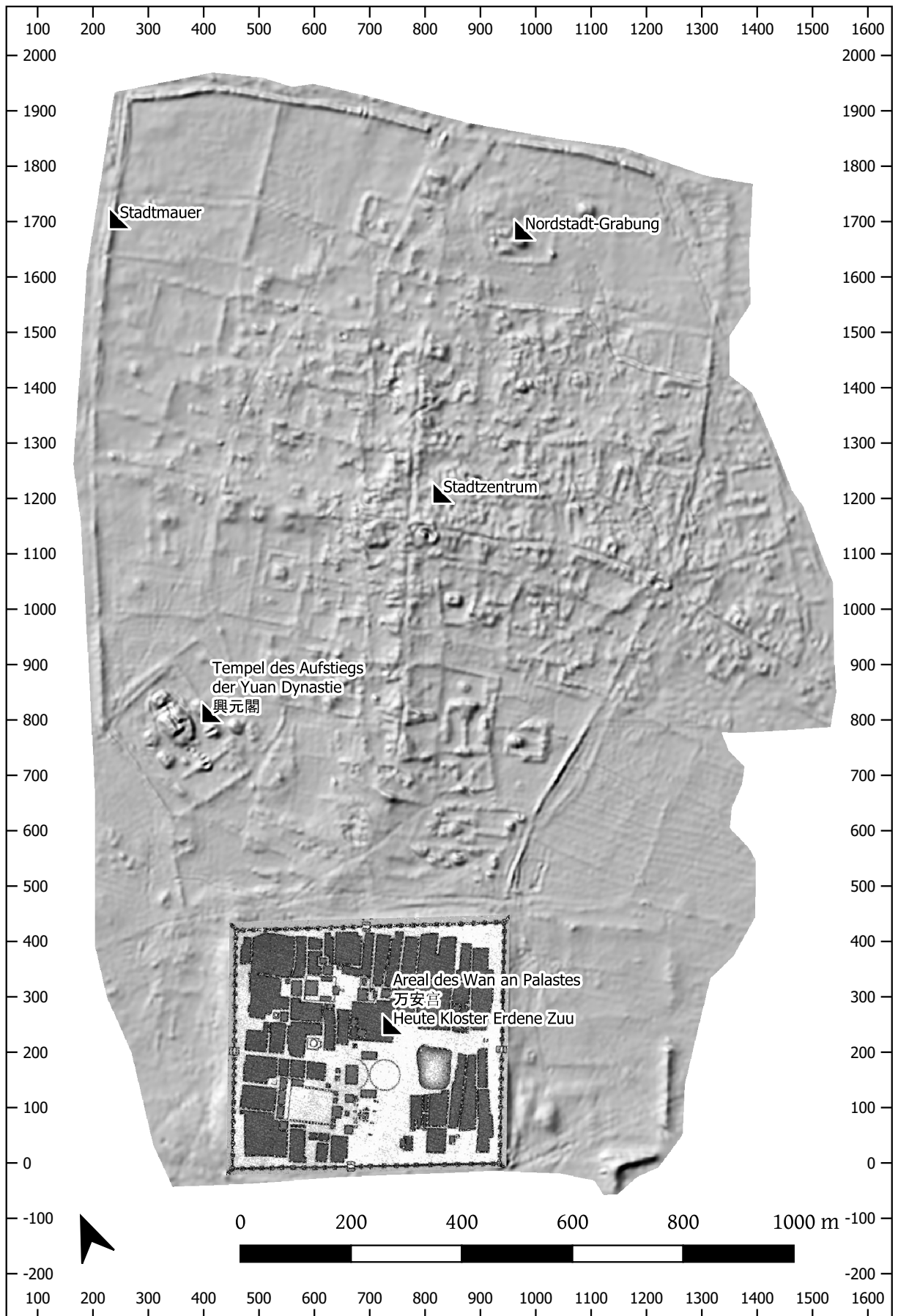


Profil 18
M 1:40

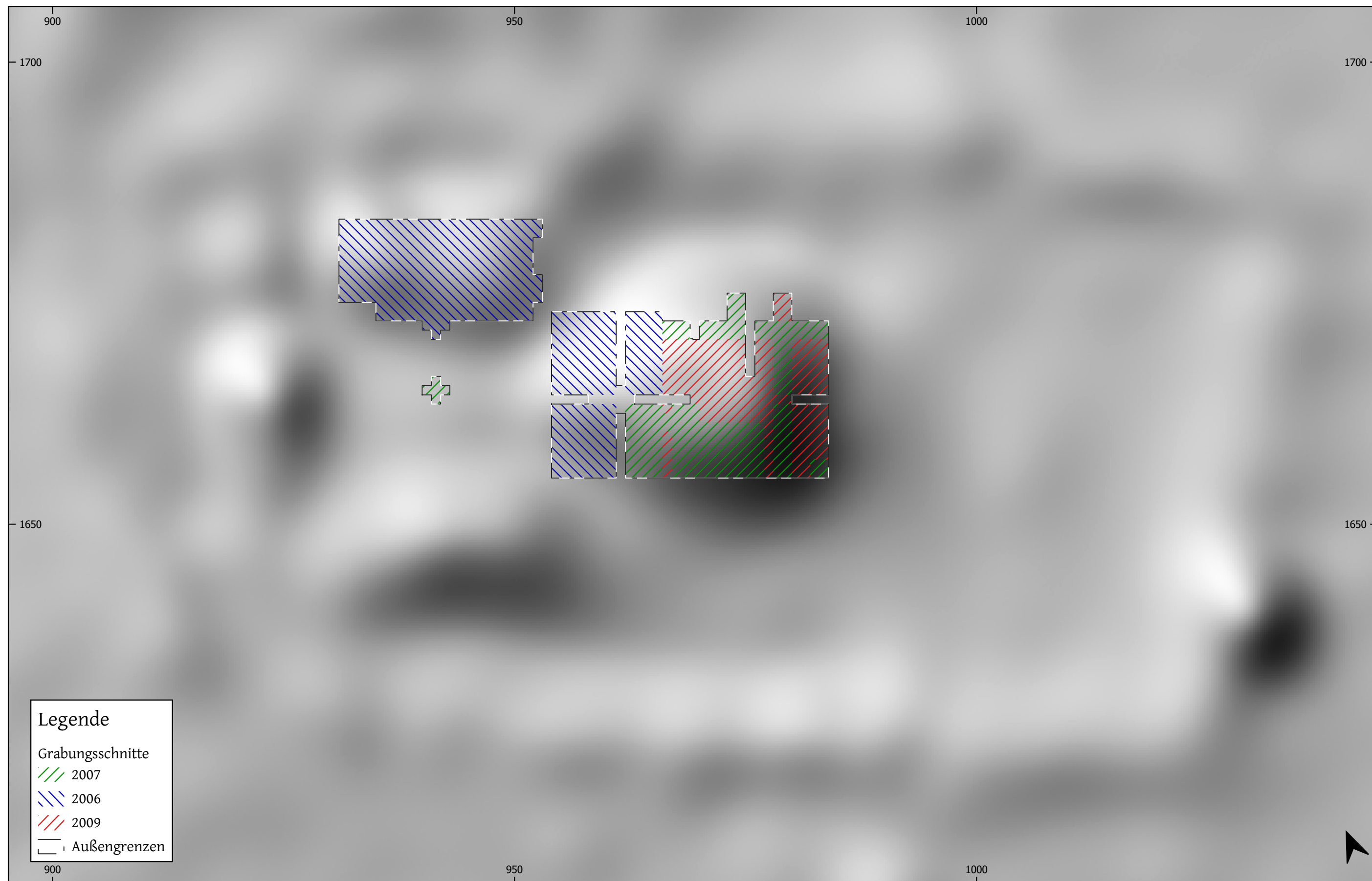


Profil 19
M 1:40

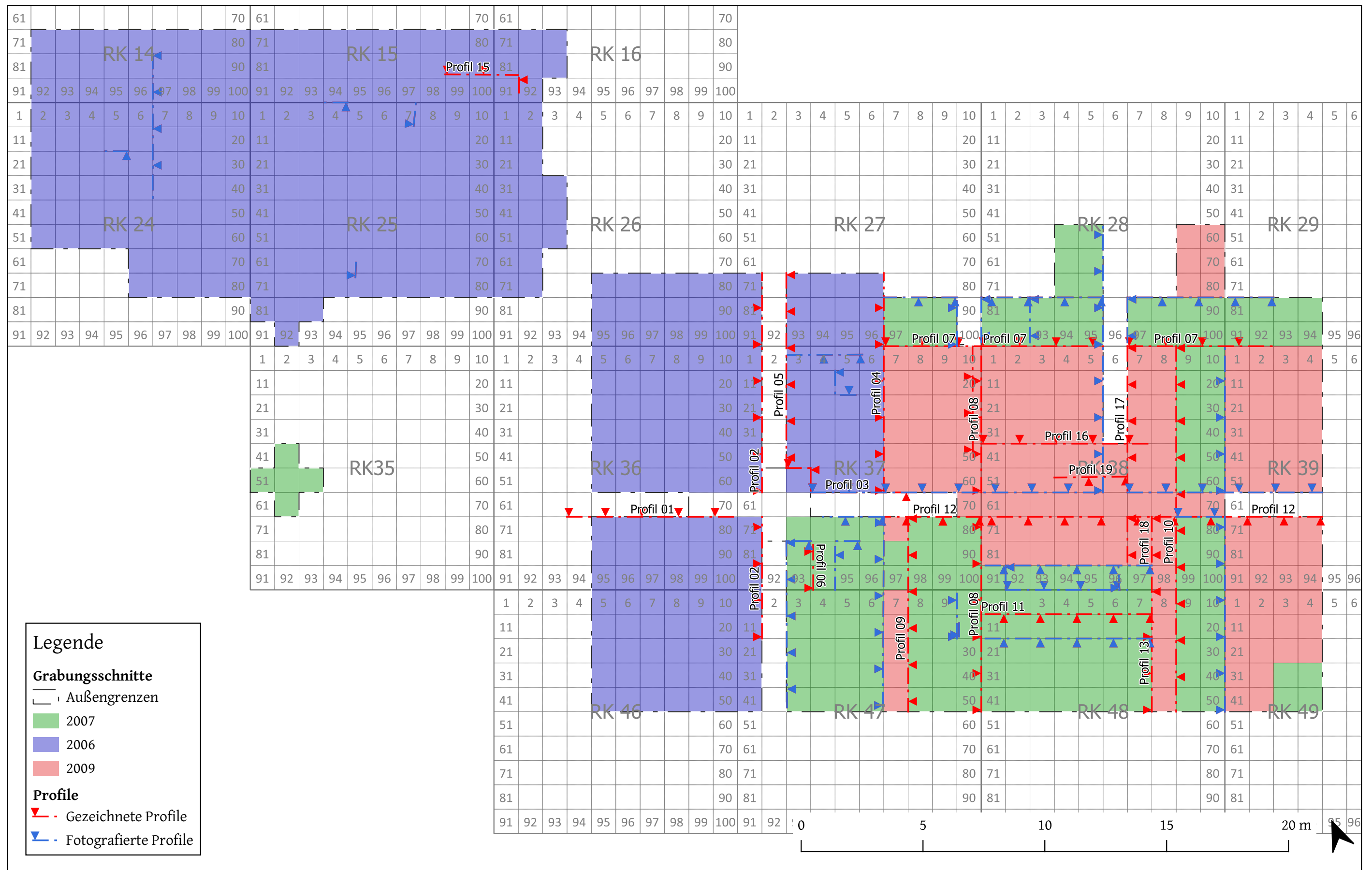




Plan 1: Karakorum. Übersicht des Stadtgeländes, im Süden das Kloster Erdene zuu. Digitales Geländemodell auf Grundlage der Vermessungsarbeiten der FH Karlsruhe (A. Rieger).



Plan 2: Übersicht des Bauensembles mit eingezeichneten Grabungsflächen der Jahre 2006, 2007 und 2009.



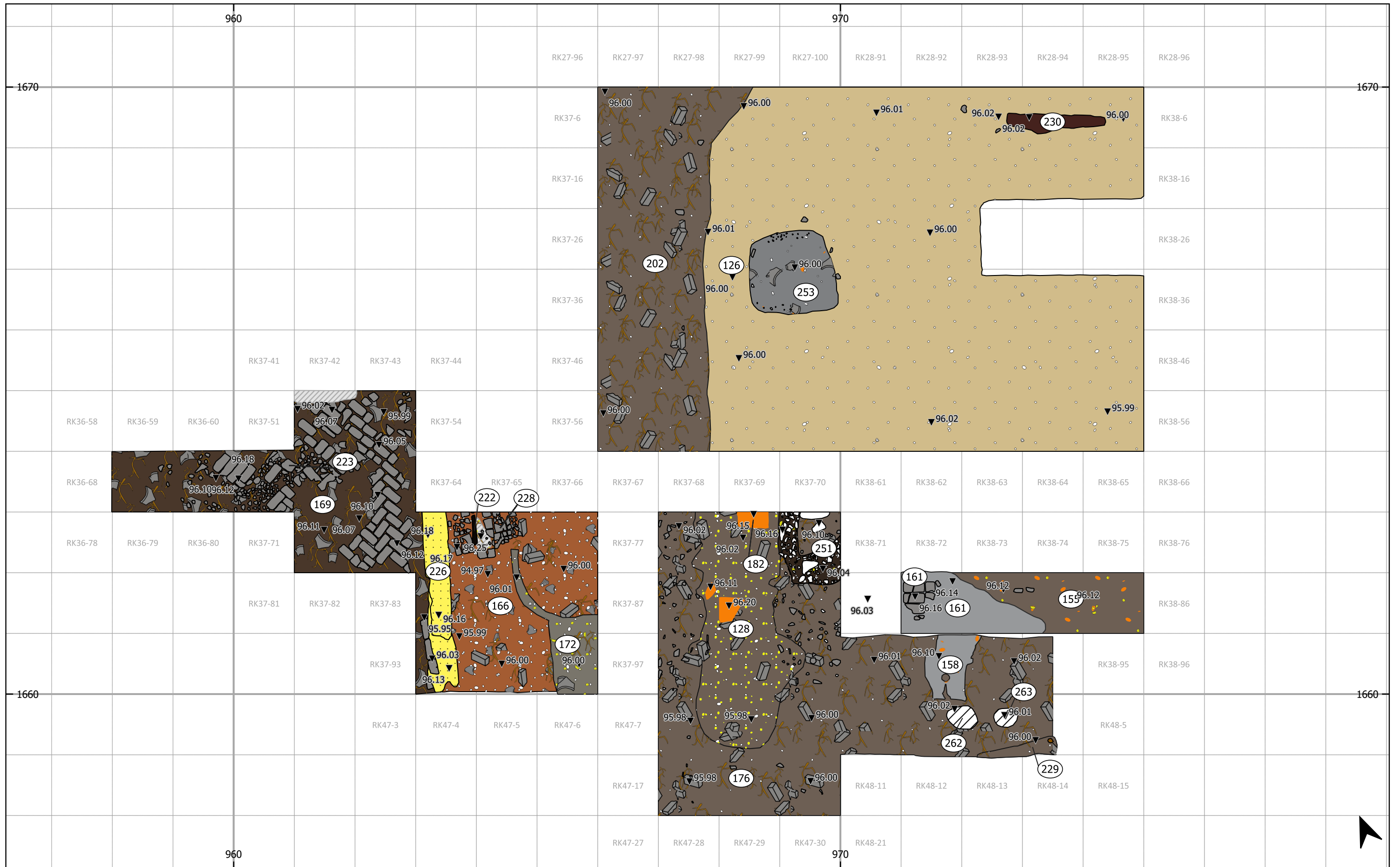
Plan 3: Messnetz mit Bezeichnung der Quadranten und Lage der Profile. Maßstab 1:150.



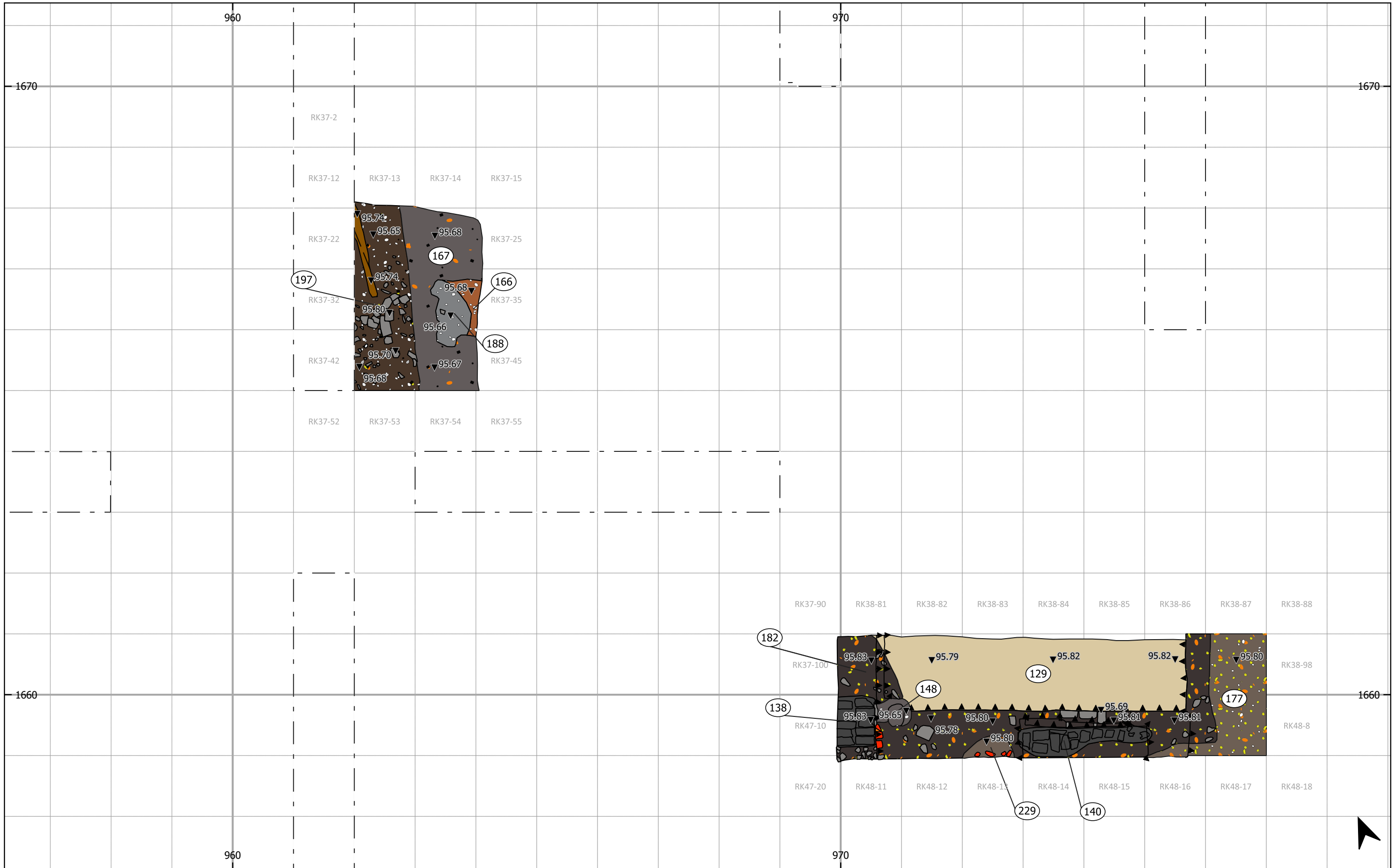
Plan 4: Plana 6 und 7-8 des Nordhauses. Maßstab 1:60.



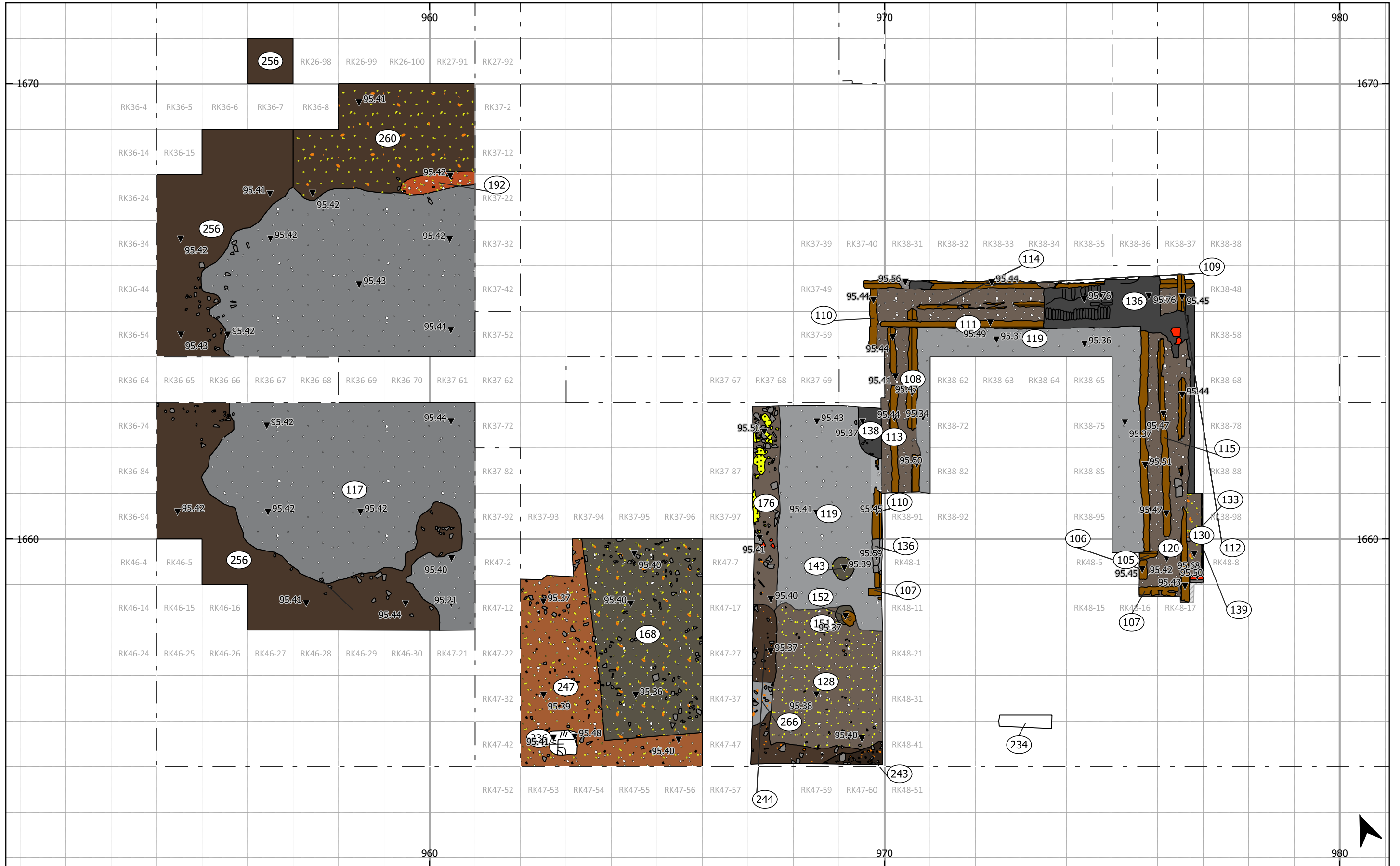
Plan 6: Übersicht über die wichtigsten Befunde der Periode B, Phase Nord I. Maßstab 1:60.



Plan 8: Planum 5 des Osthauses. Maßstab 1:60.



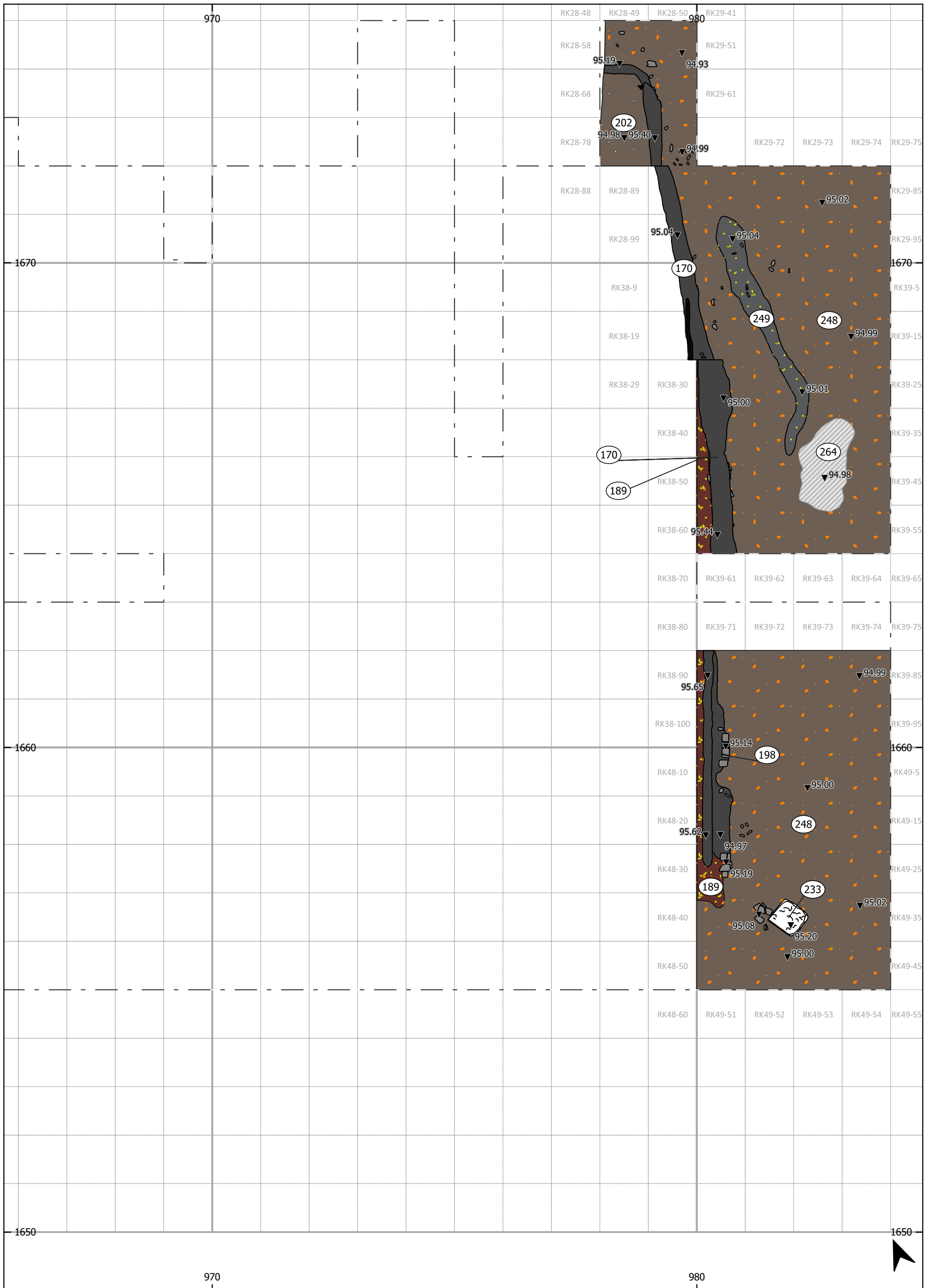
Plan 9: Planum 6 des Osthauses. Maßstab 1:60.



Plan 10: Planum 8 des Osthauses. Maßstab 1:80.



Plan 11: Planum 9 des Osthauses. Maßstab 1:80.



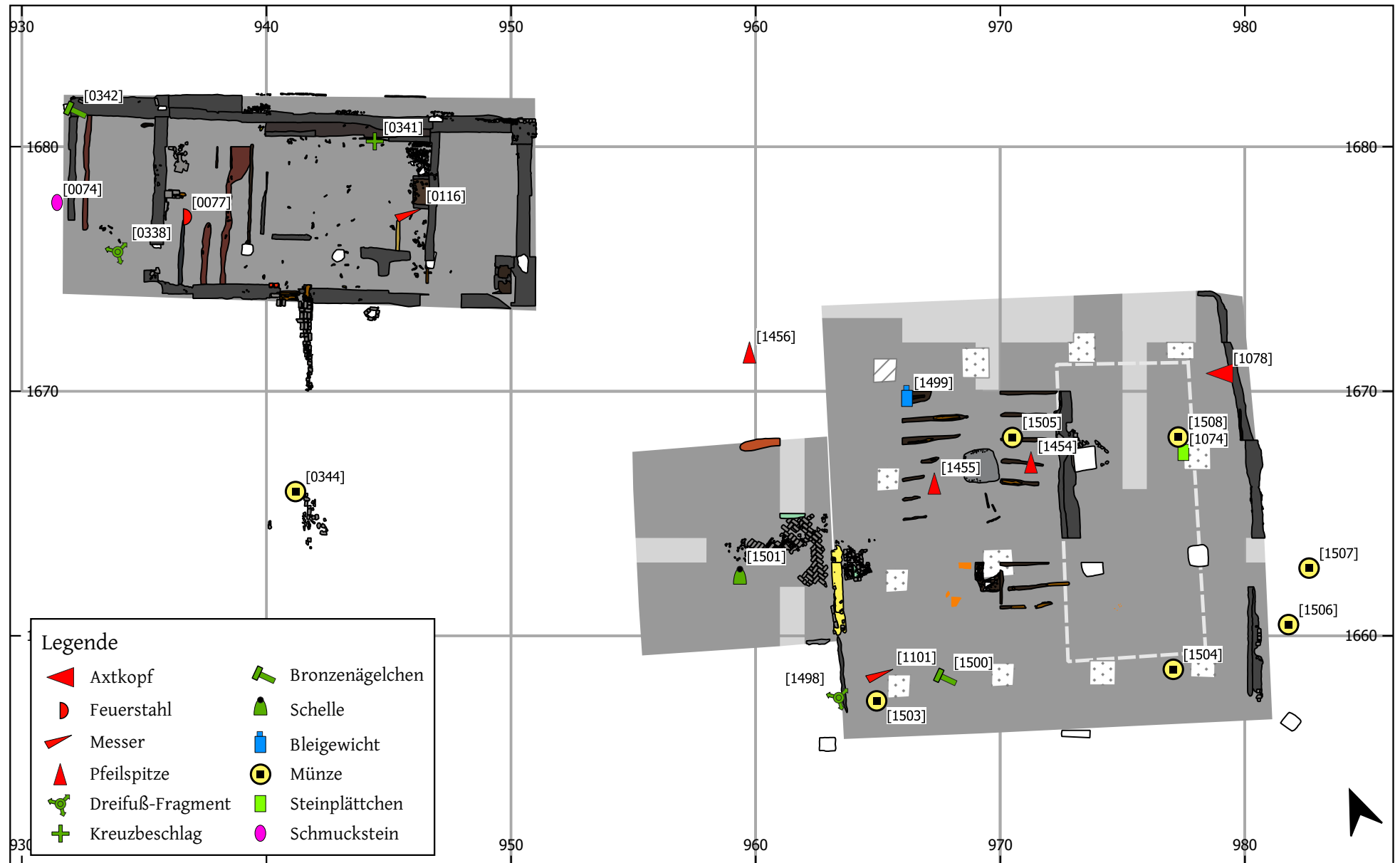
Plan 12: Planum 10 des Osthauses. Maßstab 1:80.



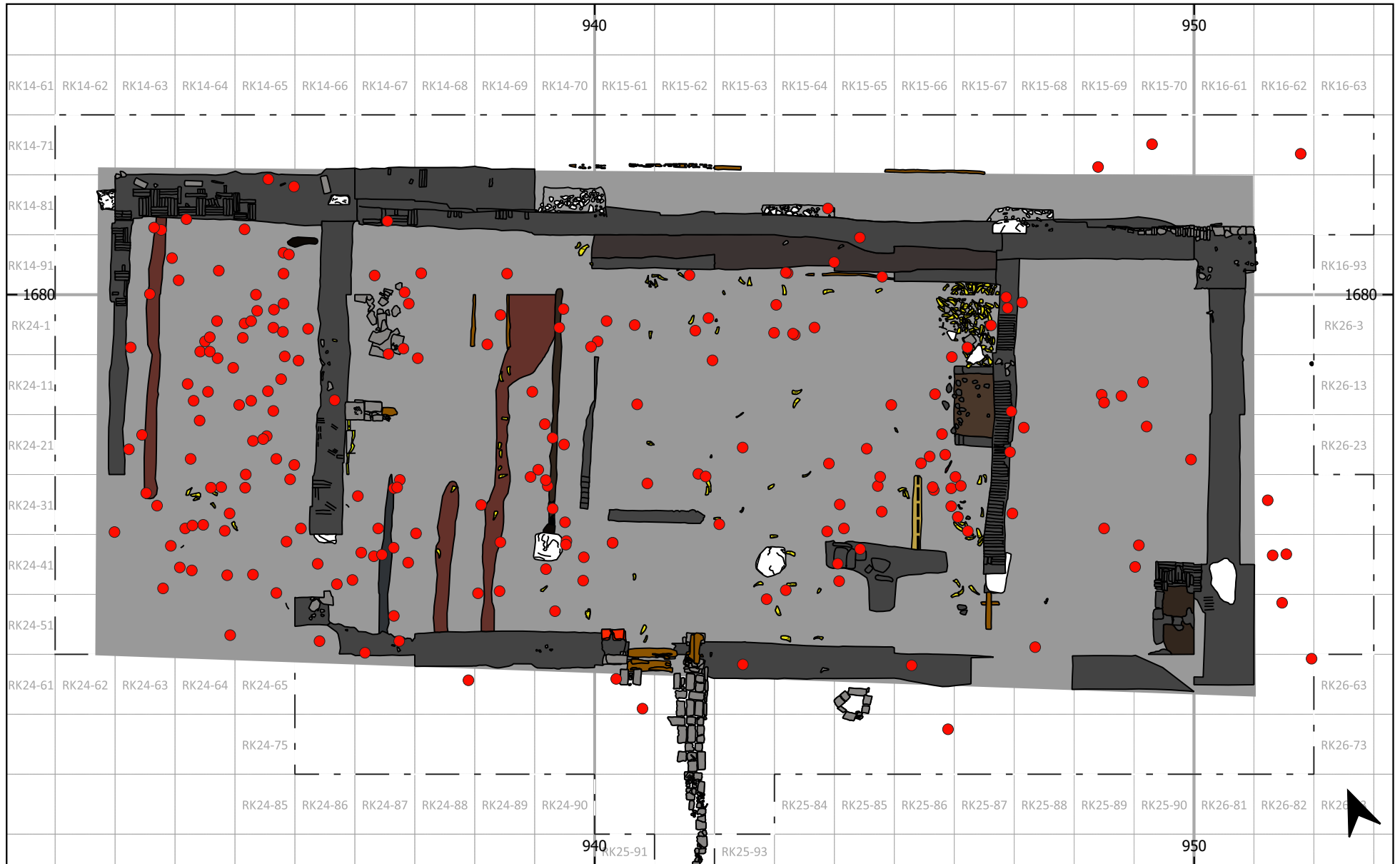
Plan 13: Übersicht der wichtigsten Befunde der Periode A, Phase Ost I des Osthauses, hinterlegt mit dem rekonstruierten Umriss des Podestes und der möglichen Außenmauern. Maßstab 1:100.



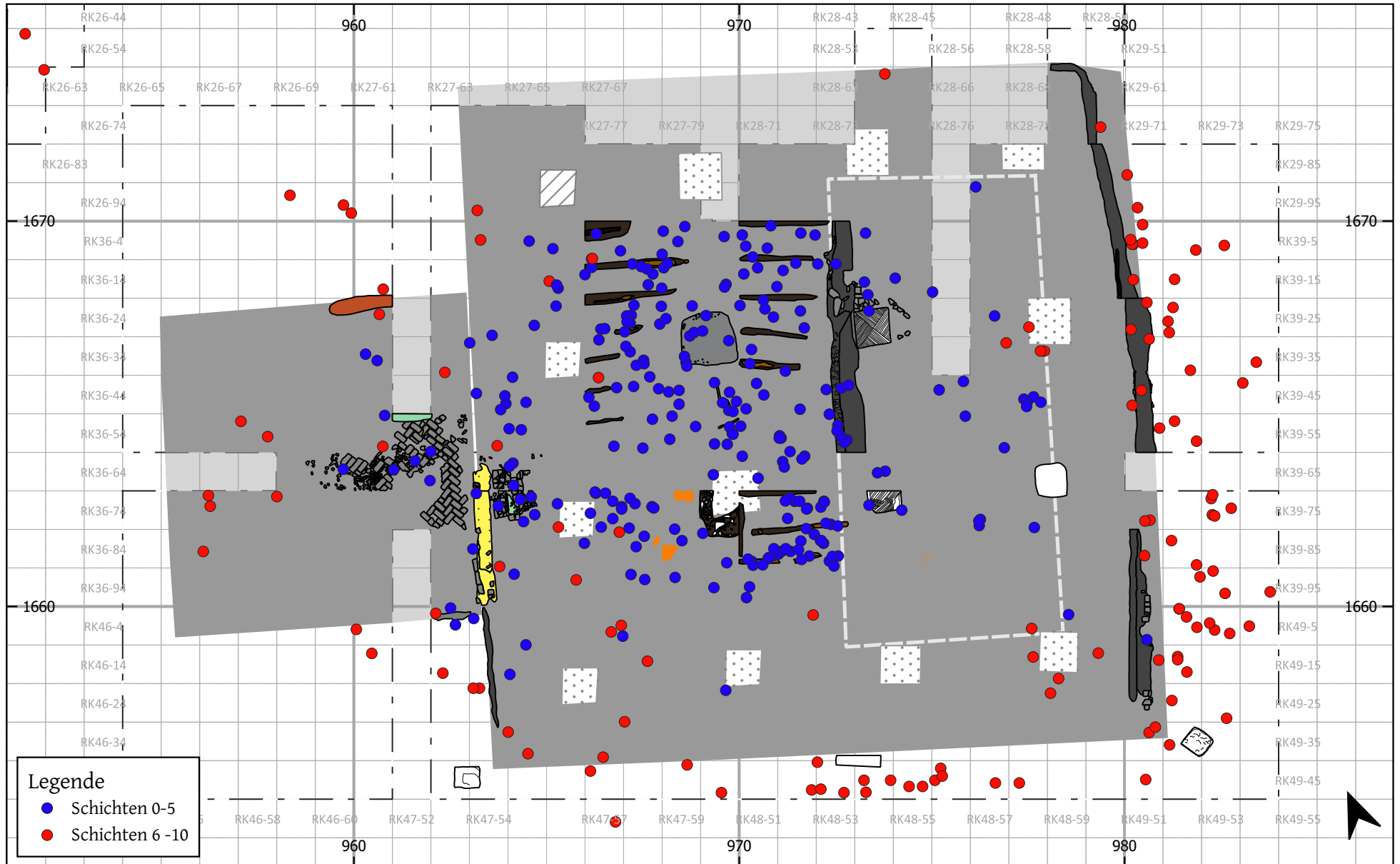
Plan 14: Übersicht der wichtigsten Befunde der Periode B, Phase Ost III des Osthauses, hinterlegt mit dem rekonstruierten Umriss des Podestes. Maßstab 1:100.



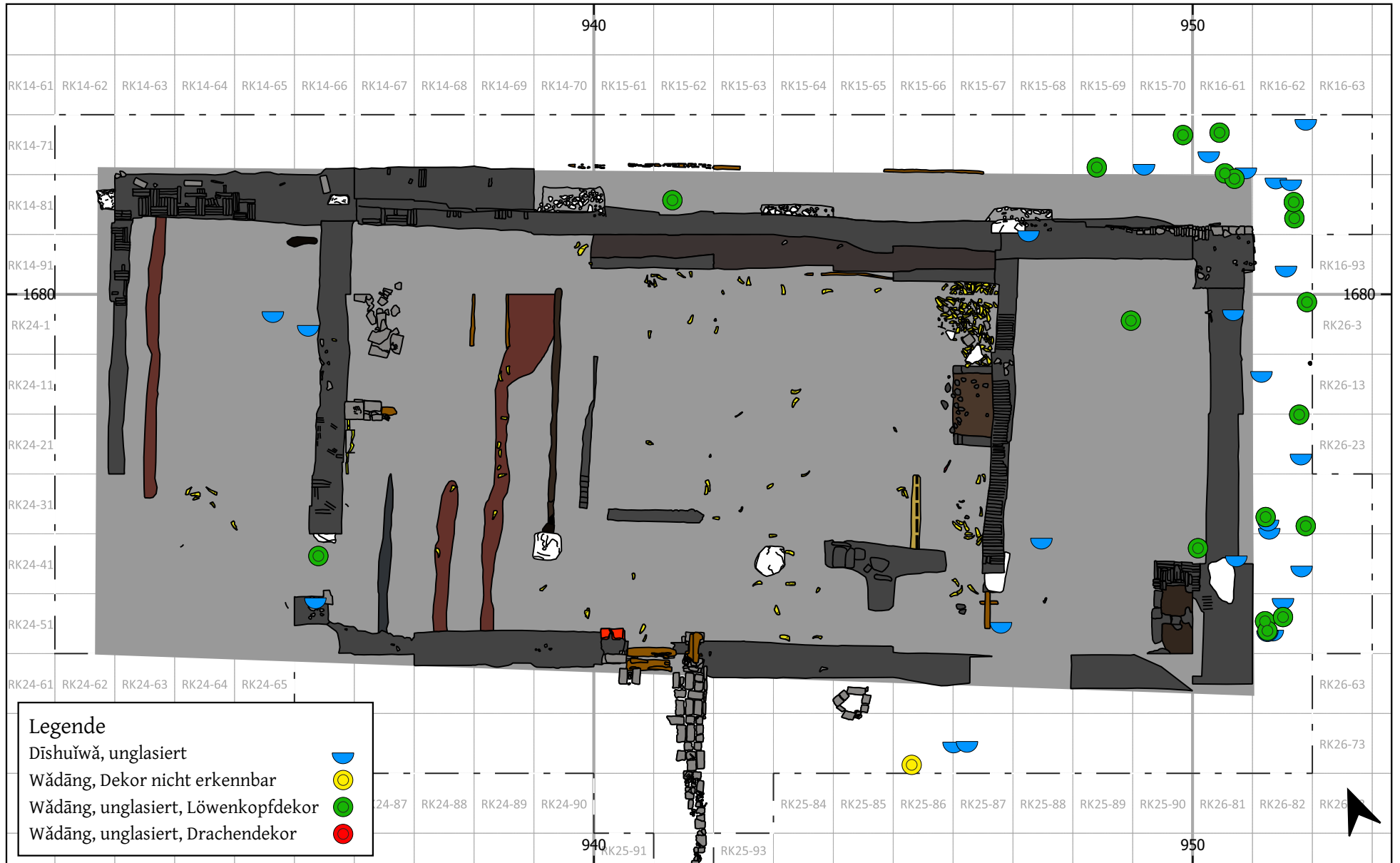
Plan 15: Lage verschiedener Kleinfunde in Nord- und Osthaus. Maßstab 1:220.



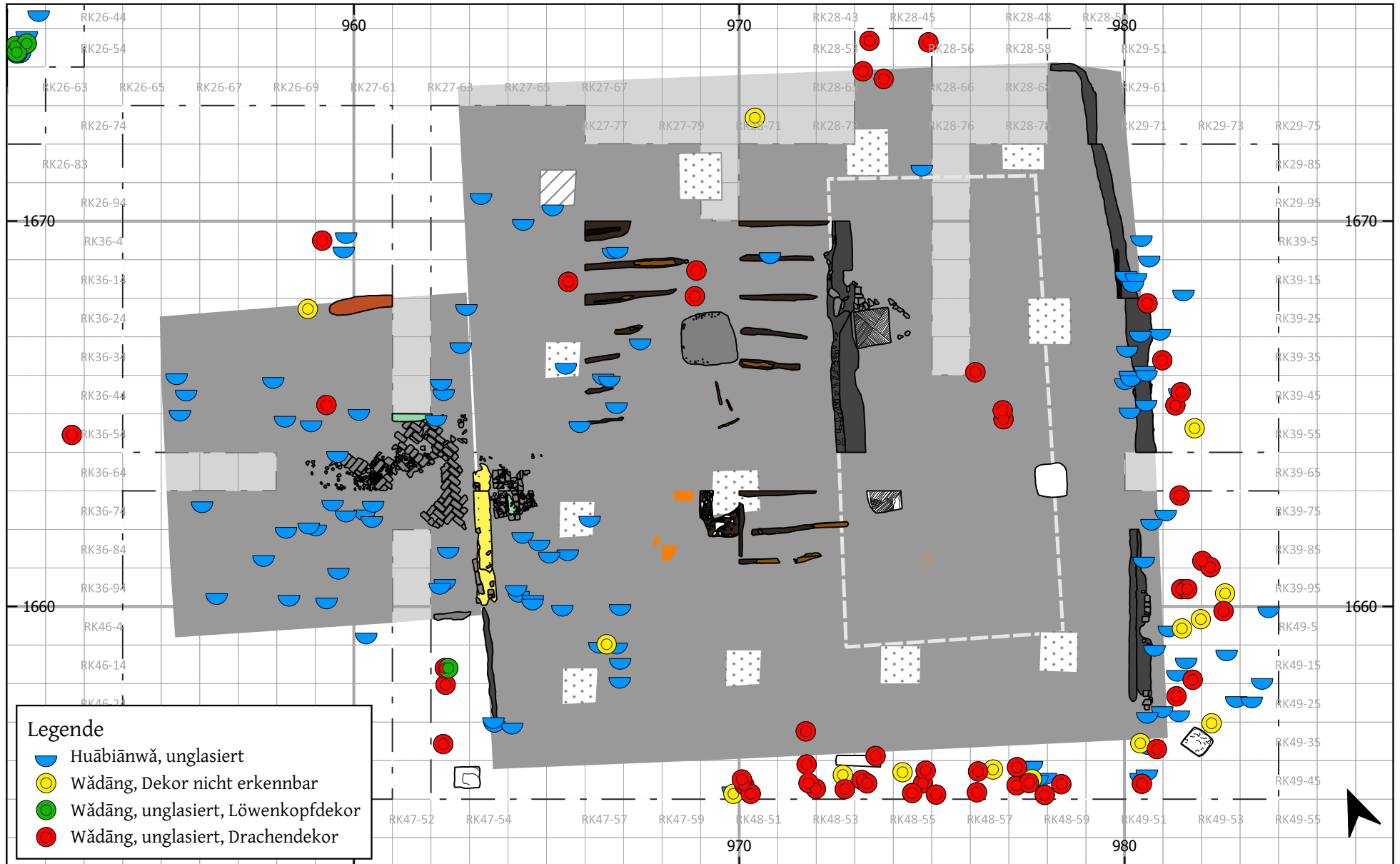
Plan 16: Verteilung der Eisennägel und nicht näher indentifizierten Eisenobjekte im Nordhaus. Maßstab 1:90.



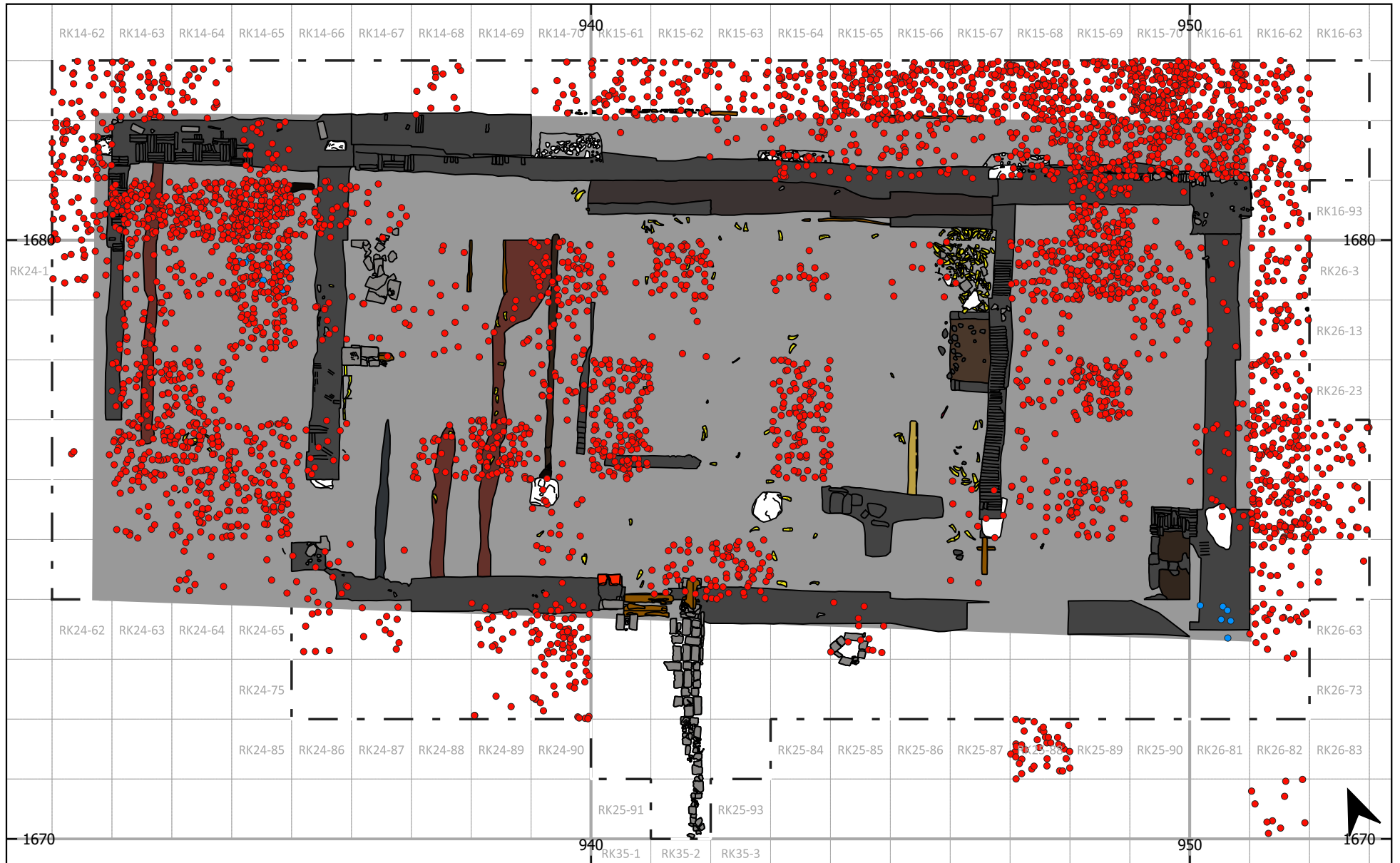
Plan 17: Verteilung der Eisennägeln und der nicht näher indentifizierten Eisenobjekte im Osthaus. Maßstab 1:140.



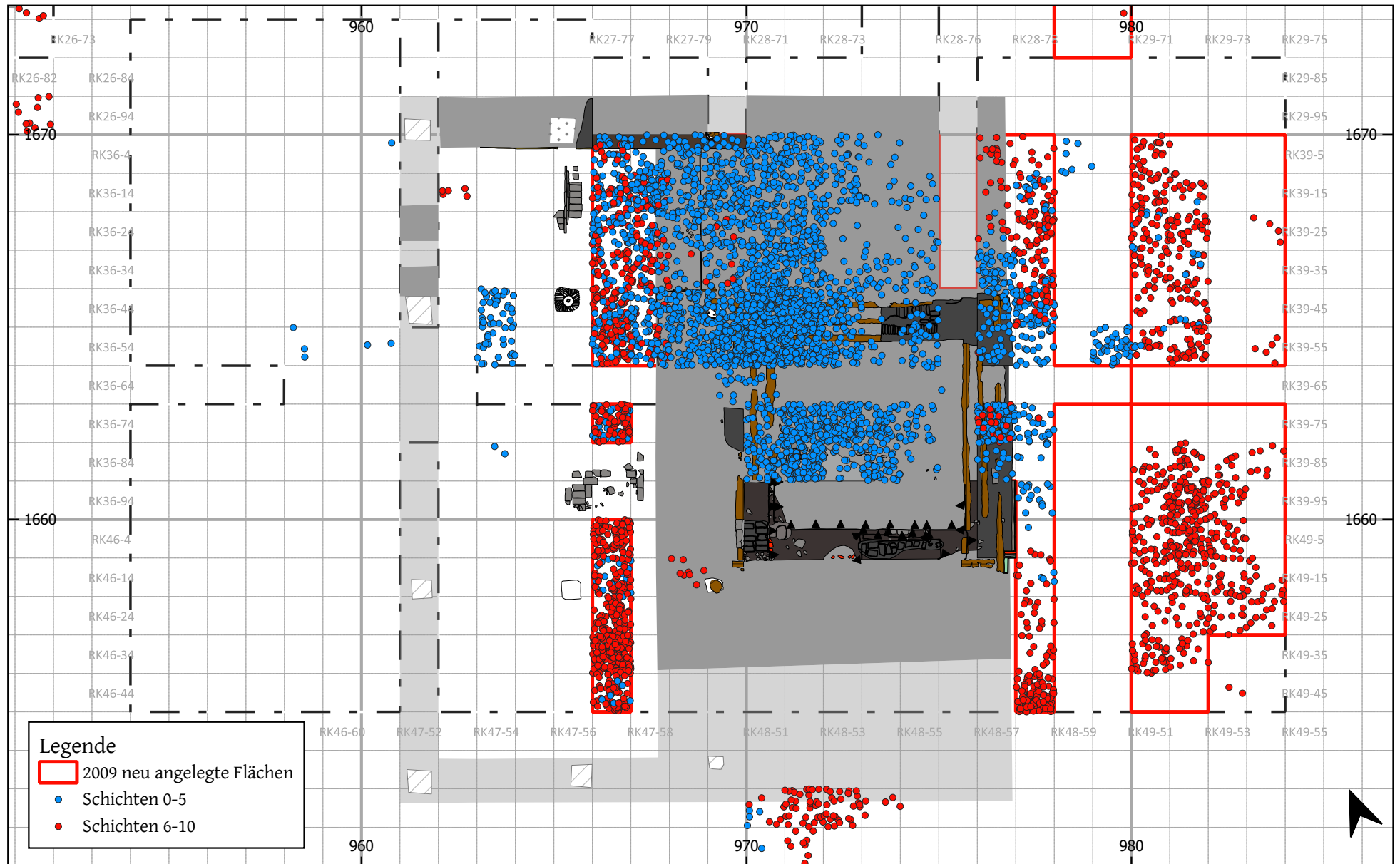
Plan 18: Verteilung der Traufziegel im Nordhaus. Maßstab 1:90.



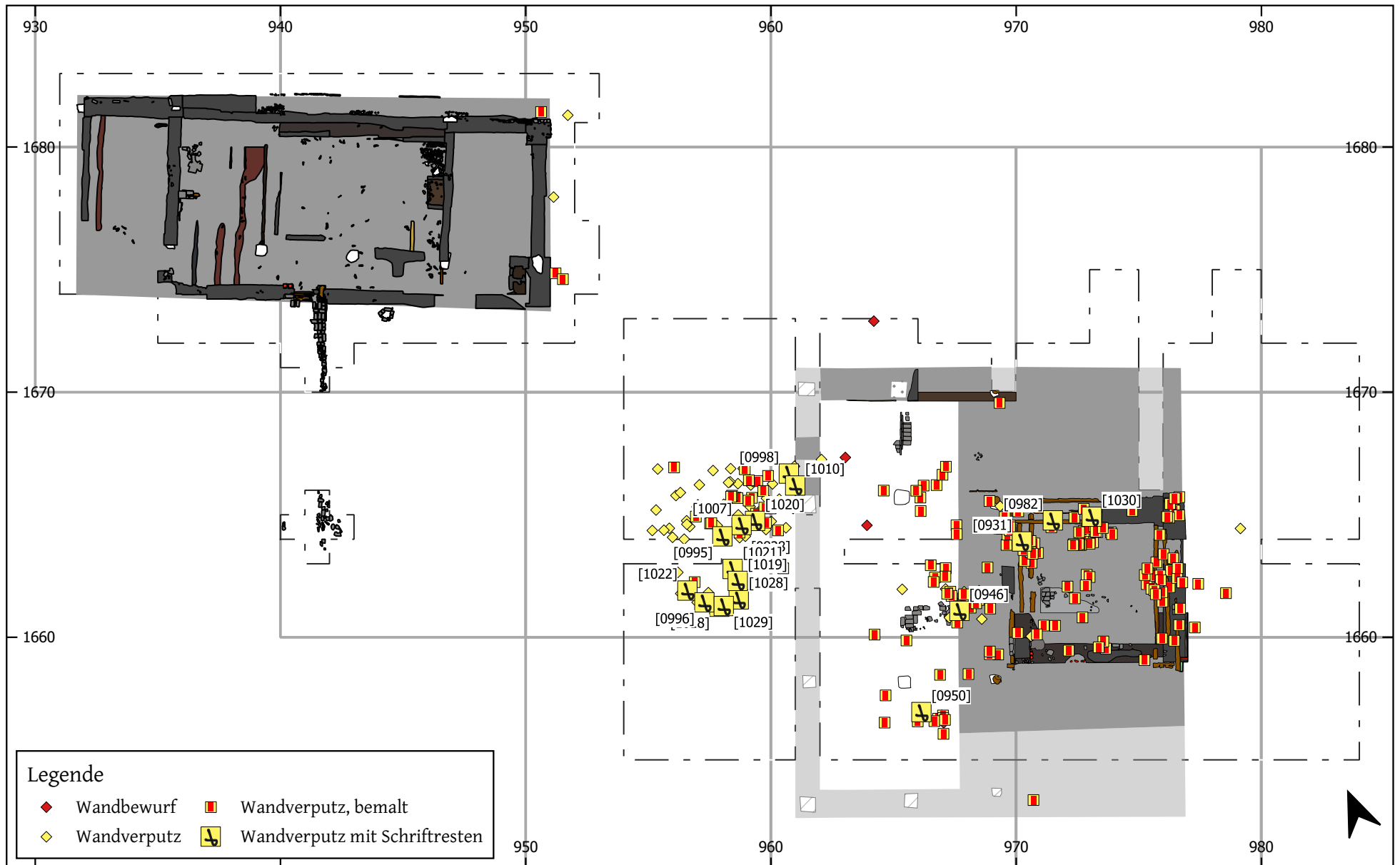
Plan 19: Verteilung der Traufziegel im Osthaus. Maßstab 1:140.



Plan 20: Kartierung der Verteilung der Dachziegel im Nordhaus, basierend nur auf den Daten der Ausgrabungskampagne 2007. Maßstab 1:90.



Plan 21: Kartierung der Verteilung der Dachziegel im Osthaus, basierend nur auf den Daten der Grabungskampagne 2009. Im Hintergrund Umrisse der Periode A. Maßstab 1:140.



Plan 23: Lage der Verputzreste. Die Fundnummern gehören zu den Fragmenten mit Schriftresten. Maßstab 1:220,

Lebenslauf Hendrik Rohland

Akademischer Werdegang

- 2014-2019 Doktorand am Institut für Vor- und Frühgeschichte der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
- 2011 Abschluss des Magisterstudiengangs mit der Note 1,0
Thema der Magisterarbeit: *Die slawische Siedlung von Klitschmar. Studien zu Hausbau und Siedlungsstruktur*
- 2004-2011 Studium an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg in den Fächern Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, Mittelalterliche Geschichte und Neuere und Neueste Geschichte
- 2003 Abitur am Martin Andersen Nexö-Gymnasium, Dresden

Berufliche und wissenschaftliche Tätigkeit

- 2015-08/2018 Wissenschaftliche Hilfskraft beim Referat Asien der Kommission für Archäologie außereuropäischer Kulturen des Deutschen Archäologischen Institutes
- 09/2014-11/2017 Stipendiat der Gerda-Henkel-Stiftung mit dem Dissertationsvorhaben "Die Nordstadt von Karakorum – Spuren einer kosmopolitischen Metropole"
- Seit 2013 Grabungsleitung bei den Grabungen der Mongolisch-Deutschen Orchon-Expedition in Karabalgasun, Archangaj-Aimak, Mongolei
- 06/2013-06/2014 Wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Bereich Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck für die Ausgrabungen am Lübecker Burghügel
- 01/2012 – 05/2013 Grabungstechniker beim Bereich Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck für die Ausgrabungen am Lübecker Burghügel
- 04/2011-12/2011 Freiberufliche archäologische Tätigkeit in Bayern und Brandenburg
- Seit 2010 Schnittleitung bei den Grabungen der Mongolisch-Deutschen Orchon-Expedition des Deutschen Archäologischen Institutes und der Mongolischen Akademie der Wissenschaften in Karabalgasun, Archangaj-Aimak, Mongolei
- 01/2009-04/2009 Studentische Hilfskraft bei der Interdisziplinären Arbeitsgruppe „Klima und Kultur“ der Jungen Akademie bei der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften
- 2005-2010 Mitarbeit an archäologischen Forschungs- und Rettungsgrabungen in Süd- und Mitteldeutschland